GESCHICHTE

DES

APOSTOLISCHEN

ZEITALTERS

BIS ZUR ZERSTÖRUNG JERUSALEM'S.

VON

HEINRICH EWALD.

GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1858.

GESCHICHTE

DES

VOLKES ISRAEL.

VON

HEINRICH EWALD.

ZWEITER AUSGABE

SECHSTER BAND.



GÖTTINGEN,

IN DER DIETERICHSCHEN BUCHHANDLUNG.

1858.

Vorwort.

Im sommer 1858.

Dieser sechste band sollte zwar wie ich früher hoffte den gegenstand des ganzen werkes bis zu seinem wirklichen ende hinabführen. Da sich aber bei der ausführung ergab daß er dann zu stark geworden wäre, so beschloß ich das übrige für einen siebenten und lezten band zurückzulegen, welcher dann auch die ausführlichen alphabetischen inhaltsverzeichnisse (Register) über das ganze werk zugleich enthalten und wie ich hoffe allernächstens erscheinen wird.

Inderthat enthält so auch dieser band, obwohl nur einen vierzigjährigen zeitraum beschreibend, einen ebenso selbständigen und ebenso wichtigen großen abschnitt der ganzen geschichte wie irgendeiner der früheren. Manches zwar was sich in diesem zeitraume schon zu regen beginnt, vollendet sich erst im folgenden, und wird deshalb absichtlich hier nochnicht näher berührt. Aber wie der höchste sinn und erfolg dieser ganzen zweitausendjährigen geschichte erst mit ihrem lezten ende ganz klar wird, so kann noch mehr vieles was in diesem vorlezten schritte sich offener oder wie versteckter und schwächer regt erst im lezten zur klarheit und zur vollendung kommen. Was aber die hier behandelten gegenstände selbst betrifft, so

möge kein leser vergessen daß mir ihre ächte geschichtliche bedeutung schon seit über dreißig jahren bei jeder neuen untersuchung im ganzen und großen stets als dieselbe erschienen ist wie ich sie endlich hier ausführlicher beschreibe. Doch ich mag den umfang dieses bandes jezt nicht durch eine längere vorrede noch vergrößern. Ueber einige neueste werke welche in das gebiet der geschichte dieses bandes einschlagen, hoffe ich außerdem in dem neuen *Jahrbuche der Bibl. wissensch.* bald weiter zu reden.

Inhalt.

Der fortschritt der neuen zeit

j. 44 bis 65 n. Ch.

I. im Christenthume.

Paulus.

Das ende dieser zeit,

Geschichte

des

APOSTOLISCHEN

ZEITALTERS

bis zur zerstörung Jerusalem's.

Des zusammentreffens der unmittelbaren Römischen herrschaft in Palästina mit dem neu-alten volke Israel

Zweite stufe.

Die jahre vom tode Christus' bis zur zerstörung Jerusalems;

die hohe blüthe des keimes der Vollendung.

Uebergang.

Wir kamen den spuren dieser langen jetzt ihrem ende zueilenden geschichte folgend eben zu Christus' tode, diesem augenblicke welcher nichtnur in der volksgeschichte Israels einen bald stark genug fühlbaren abschnitt bildet, sondern auch die ewige scheidewand zwischen der ganzen alten und neuen menschengeschichte genannt werden muss. Und käme es in der entwickelung der volksthümlichen sowie aller menschlichen dinge bloß auf die innere Vollendung an, so wäre mit diesem nun vollendeten irdischen erscheinen Christus' auch schon die ganze Vollendung gegeben welche als die wahre frucht der vielverschlungenen langen geschichte des volkes Israel kommen mußte. Denn inderthat ist mit diesem leben und diesem tode des Einen nicht nur das höchste ziel aller geschichte Israels soweit erreicht als es zuerst durch éinen erreicht werden konnte, sondern auch zugleich die unaufhaltsame große wendung aller menschengeschichte wie sie bisdahin war und der ächte anfang einer ganz neuen geistigen lebensrichtung für alle menschen und völker bereits gegeben. Eben dieses

richtig zu begreifen ist aber sowohl ansich als auch zum verständnisse der noch folgenden lezten ausgänge der langen volksgeschichte höchst nöthig.

Was Christus in diese unsere sichtbare welt tretend als der in einziger weise erwartete thun konnte, das that er só lebend und handelnd und só sterbend wie wir bisjetzt sahen. Er konnte nichts etwa noch höheres und nichts etwa geringeres thun, sondern that dás was er als dieser einzige thun mußte auf das vollkommenste indem er gerade só lebte só handelte und lehrte und só starb, dem göttlichen willen só entgegenkam und von ihm wiederum bis zum denkbar äußersten só sich leiten ließ als er dieses alles that. Sein menschlich zeitliches werk ist mit dem augenblicke seines todes vollendet: und sein ganzes leben lehren und wirken, wie es jezt von seinem ersten öffentlichen handeln an bis zu seinem lezten leiden und sterben in das volle licht der geschichte getreten war, ist etwas in sich selbst vollendetes Höchstes und Einzigstes in seiner art, wie es noch nie früher in der langen geschichte Israels und noch weniger unter allen Heiden erschienen war, ein gipfel zu welchem alle frühere geschichte Israels zunächst und dann auch der übrigen menschheit emporstrebte, der schwerer zu erreichen und dennoch noch viel höher war als alle frühere ahnung und bestrebung vorauswissen konnte. Dieses leben mit seiner höchsten innern vollendung und seinem hellstrahlenden lichte, von dem jedes stückchen zu einer ewigen lehre und jede auch die kleinste erinnerung stets zu einer göttlichen erhebung werden kann, ist gerade so wie es geschichtlich erschien schon das höchste was das gesammte Alterthum uns geben konnte, als äußeres vorbild die unübertrefflich große unwandelbare lehre für unser eignes leben; als innerer trieb und geist die unerschöpfliche kraft aller vollkommen wahren religion wie sie auch in uns beständig bis zum ende aller menschlichen dinge wirken muß. Hier fehlt für die innere vollendung alles dessen was der wahre Messias als mensch in der sichtbarkeit und im vollen lichte der geschichte leisten

mußte, nicht das geringste mehr: und wäre der faden aller menschengeschichte mit diesem tode und begräbnisse wie mit éinem schlage abgebrochen und nie dann weiter vor der menschen augen noch die himmlische verklärung Christus' hinzugekommen, dennoch wäre das werk Christus' soweit er es selbst führen konnte mit aller seiner innern herrlichkeit vollendet, und seine verklärung vor Gott wäre nicht minder gewiß. Was will der spätere mensch eigentlich mehr, und was sollen besonders wir spätesten noch mehr wollen als die in dem vollesten glanze wahrer geschichte hell leuchtende vollendung dieses éinen lebens und sterbens? diese reine innere vollendung in dem geschichtlichen Christus, ohne welche auch alle seine dann wie vom ewigen himmlischen wiederscheine zurückstrahlende äußere verklärung weder von den Aposteln hätte geschauet werden können noch auch uns noch sichtbar werden könnte. Alles was später das NT. und was theilweise schon die Evangelien von der wunderbaren verklärung und kraft des himmlischen Christus erzählen, wäre doch nicht möglich gewesen ohne diese vorausgegangene höchste vollendung in der wirklichen geschichte: wem also sogar noch jezt dieses helle geschichtliche licht nicht genügt, der gleicht heute vollkommen jenen ungläubigen denen Christus noch mitten in seinem wirken und vor dessen vollendung sagen mußte daß sie auch ohne einen sinnlich zurückkehrenden Todten schon an Gesez und Propheten genug haben sollten [1]. Nur einmahl litt Christus und etwas noch höheres ist nichtmehr zu hoffen, sagt in etwas späterer zeit der verfasser des Hebräerbriefes noch stärker als Paulus [2]: wir können noch jezt dasselbe sagen, müssen aber bedenken daß damit inderthat nur dasselbe gemeint ist was wir hier über das den wirkungen nach ansich schon vollkommen hinreichende der sichtbaren d. i. geschichtlichen erscheinung Christus' behaupten.

Ist nun aber das werk Christus' mitten in der geschichte

1) Luk. 16, 29. 2) Hebr. 9, 27 f. vgl. 1 Petr. 3, 18 mit Röm. 5, 18. 6, 10.

der menschheit mit seinem leben und seinem kreuzestode wirklich bereits vollkommen beendigt, so erhebt sich nothwendig gerade von diesem augenblicke als der großen grenzscheide aller menschlichen zeit an auch schon die gegenwirkung der reinen frucht desselben auf die welt, dieselbe in welcher wir noch heute stehen und welche fortdauern muß bis die vollendung welche zuerst in ihm allein war mit dem siege über alles ihr feindliche die der ganzen menschheit geworden seyn wird. Schon bei jedem menschen beginnt die reine frucht des lebenswerkes erst von dém augenblicke an wo es ganz abgeschlossen vorliegt und nicht mehr von der willkühr des wirkenden noch seiner mitlebenden verändert werden kann, ganz aber wie es ist mit allem seinen geistigen inhalte in das gesammtwerk des göttlichen wirkens selbst ein- und auf die menschheit zurückwirkt. Alles unlautere oder doch durch die enge der zeit getrübte was ihm im getriebe der welt beigemischt war, wird nun desto leichter richtig erkannt, gesondert, gestraft und vertilgt: alles reine und göttliche welches in ihm wirkte leuchtet nun, der sinnlichkeit und ihrer täuschung enthoben, immer heller und wirkt von den banden der sinne befreiet geistig desto stärker. Dieses ist die gegenwirkung welche gerade mit dem tode beginnt [1]). Trifft dieses nun im niedrigsten falle ein, wie vielmehr in diesem höchsten und reinsten: daß aber in diesem die gegenwirkung die möglich stärkste und dauerndste sowohl gleich damals werden mußte alsauch noch immer ist und ewig bleiben muß, das beruhet im wesentlichen auf zwei verschiedenen und doch wunderbar hier zusammentreffenden ursachen.

Von der einen seite nämlich war dieses nun äußerlich vollendete leben in hinsicht auf den ewig allem menschlichen leben vorgezeichneten göttlichen willen und zweck in sich selbst das herrlichste gewesen; und endlich war seit

---

1) vgl. Röm. 2, 6 ff. Apoc. 14, 13 besonders Joh. 12, 24 und soviele andre treffendsten aussprüche gerade in diesem Evangelium.

dem anfange aller menschlichen geschichte dér erschienen welcher im schwersten kampfe mit allen großgewordenen irrthümern sünden und übeln der menschheit unberührt und unbesiegt von ihnen das reinste leben durch alles hindurch heilend wie lehrend leidend wie sterbend bewährt hatte. Dieses leben weil in sich so vollendet und dazu zeitlich so hellleuchtend geworden, war jezt ein unverlierbar fester bestandtheil alles menschlich-irdischen lebens geworden und hatte sich aller geschichte aufs tiefste eingesenkt, wie es für alle zeiten und alle glieder der menschheit ohne ausnahme ein ewiger besiz geworden ist. In jenem flüchtigen augenblicke aller menschlichen zeit wo Christus öffentlich in seinem volke wirkte, hatte er innerhalb dieses ein unvergängliches andenken, ja auch bereits eine neue gemeinde gegründet in der sein geist unmittelbar fortdauern und welche selbst mit den banden stärkster liebe an ihn gefesselt seyn konnte. Aber auch wo in den spätesten zeiten und fernsten völkern das ächte bild dieses einzigen lebens auchnur im vorstellen und denken wieder lebendig wird, da muß es durch seine eigne unsterbliche wahrheit stets wieder ähnlich wirken wie damals als es im kreise des sinkenden volkes Israel erschien, und kann ansich schon genügen bei allen welche in seine herrlichkeit schauen das feuer eines dieser gemäßen lebens zu entzünden.

Von der andern seite aber stand dieses leben weder in dém volke in welchem noch in dér zeit wo es erschien einzeln und abgerissen da, sondern verschlang sich nach vorne wie nach hinten aufs engste in die ganze geschichte dieses selbst schon in die große völkergeschichte unauflöslich fest verschlungenen volkes, und schloß als das hier längst erwartete und vorbereitete und doch wieder alle erwartung übertreffende und zu dem höchsten geisteskampfe anspornende wie ein erhabenstes leztes glied die lange kette der höchsten bestrebungen dieses volkes, um sogleich in eine noch unendlich höhere überzugehen. Es ist das verhängniss der Späteren für die irrthümer und fehler der Frühern viel zu leiden, aber auch ihr vortheil daß alle die

von diesen erkämpften güter sich über ihren häuptern sammeln können: auch dieses doppelte traf im höchsten maße bei Christus ein. War also sein leben das in jenem großen zeitlichen und volklichen zusammenhange endlich ganz folgerichtig erscheinende welches, durch die ganze frühere geschichte und vorzüglich durch die höchsten bestrebungen dieses volkes und des ganzen Alterthumes wie hervorgefordert, sie alle in sich aufnahm und noch unendlich übertraf: so wurde es nun wie es äußerlich vollendet vorlag auch dádurch so unvergleichlich bedeutsam daß es alle frühere herrlichkeit und größe sowie alle frühere weisheit und lehre Israels in sich wie zu einem neuen dichten glanze vereinigte und durch seinen eignen glanz desto leuchtender verklärte. Wahrlich wir dürfen alles das unsterbliche nicht zu geringe schäzen welches in dieser so unvergleichlich langen und einzig bedeutsamen volksgeschichte schon bis Christus als ein licht in der welt aufgegangen war: allein auch das glänzendste davon würde sich zulezt wieder zerstreut und verdunkelt haben wenn es endlich nicht von diesem reinsten lichte aufgenommen wäre und in ihm nun ewig fortleuchtete. Aber gerade indem alle frühere wahrheit durch Christus' leben und wirken endlich aufs vollkommenste aufgenommen und zusammengefaßt wurde, empfing dieses sobald es äußerlich vollendet selbst als ein reines licht aufglänzen konnte einen noch unendlich höheren glanz als wenn es ohne diesen engsten zusammenhang mit jener erschienen wäre. Der volle glanz aller früheren wahrheit und die lehre aller bisherigen geschichte leuchtete nun in ihm desto reiner und stärker; und war der diesem kurzen flüchtigen leben in der weltgeschichte eigenthümliche glanz schon ansich so rein und so durchdringend wie oben bemerkt, so hatten sich in ihm zugleich alle die zerstreuten lichtstrahlen des Alterthumes zunächst zwar dieses éinen volkes aber im weitern umfange auch der ganzen übrigen welt zu éinem dichtesten und unauslöschbarsten glanze vereinigt[1]. Allein

1) alles dieses liegt zwar im ganzen NT. tausendfach ausge-

wiederum ging dieses so von dem dichtesten glanze des ganzen Alterthumes strahlende leben in dieser zeit und in diesem volke wie durch dasselbe in der ganzen menschheit nur auf um durch sein erscheinen und wirken und sterben aufs stärkste an ein noch unendlich höheres leben und reich und gut zu mahnen welches in diesem volke und durch es in der ganzen menschheit jezt kommen sollte und konnte; und es begann dieses schöpferisch selbst nur um durch seine gewaltsame unterbrechung alle desto stärker zu ihm hinzutreiben, um die sehnsucht nach dem in ihm einmahl erschienenen aber wieder wie vernichteten Vollkommnen desto unauslöschlicher zu erregen, allen zu diesem hinstrebenden den rechten glauben und trost zu geben und alle ihm widerstrebende schon durch seine wirkliche erscheinung zu schrecken.

Denn so rein vollendet dieses nun geschlossene einzelne irdische leben dasteht, hoch erhaben steht doch über ihm wieder das göttliche werk selbst welches hier eigentlich gewirkt werden sollte, und die reine göttliche kraft welche dieses zuerst wirkt. Es ist von vorne an der göttliche wille daß erst durch die völligste überwindung des irrthumes und der sünde alles heil wie für den einzelnen menschen so immer mehr auch für die ganze menschheit komme und so dás reich welches erst im höchsten und reinsten sinne das reich Gottes unter menschen zu nennen ist sich von éinem aus der seinen pflichten zuerst vollkommen und ewig genügt immer weiter vollende. In diesem von ewigkeit her seit der schöpfung regen göttlichen willen ruhet auch die ihm entsprechende göttliche kraft, sodaß wer ihm auch nur unvollkommen entgegenkommt und von ihm

drückt vor, am sprechendsten ist hier aber wohl das große bild von der glanzerscheinung Mose's und Elias neben Christus zu der zeit wo seine verklärung innerlich schon als gewiß zu erkennen war, Marc. 9, 2—8: und je unläugbarer dieses bild schon aus dem ältesten Ev. abstammt, desto näher gibt es den frühesten eindruck wieder welchen das wirken Christus' nach dieser seite hin hervorgebracht hatte.

sich leiten läßt auch von dieser kraft geleitet und gestärkt wird, und was er in ihm wirkt von der entsprechenden göttlichen kraft dieses unsterblichen göttlichen werkes aufgenommen nach seinem sinnlichen tode nur desto reiner und stärker fortwirkt. Wer ihm aber zuerst völlig entgegenkommt, der wirkt von dieser göttlichen kraft ergriffen schon im zeitlichen leben am vollkommensten zu jenem göttlichen werke selbst, und sein wirken kann wenn er so dá wirkt wo dieses göttliche werk seiner eignen vollendung wenigstens auf ihrer ersten stufe bereits am nächsten gekommen ist, sinnlich und zeitlich aufhörend aber desto reiner von der göttlichen kraft dieses werkes festgehalten in ihm das höchste und stärkste wirken welches überhaupt möglich ist. Eben dieses aber trifft bei Christus ein. Als er dá erscheinend wo man allein auf erden aber im angesichte aller völker längst das Vollkommne wenigstens in éinem zuerst verwirklicht und von ihm aus weiter wirkend erwartet hatte, denen die ihn erkannt hatten dieses Vollkommne sicher schon gebracht zu haben schien, da ließ er gewaltsam sinnlich vernichtet eine unauslöschliche sehnsucht nach diesem einmahl schon in ihm erschaueten Vollkommnen und ein verlangen nach ihm zurück welches nur durch die erreichung seines zieles selbst endlich gestillt werden kann; da erregte er also auch bei allen ihm zustrebenden den felsenfesten glauben im streben zu ihm selbst und den unerschöpflichen trost im arbeiten und leiden um es, und ebenso den rechten schrecken und die rechte furcht für alle die auf es hinzublicken gezwungen dennoch ihm widerstreben. Und eben in der äußern vernichtung erregte er das alles weil sein menschliches werk in das ewige göttliche só eingreifend só von dessen unwiderstehlicher kraft aufgenommen unendlich gewaltiger wurde als da es eben nur erst ein sich selbst erst zeitlich menschlich vollendendes gewesen war.

Wir können dieses alles die ewige gegenwirkung des zeitlichen werkes Christus' nennen, jene gegenwirkung welche sogleich mit der vollendung dieses sinnlichen beginnen mußte, und wirklich begann aber seitdem ewig bis

zu ihrer eignen ganz andern vollendung fortdauert. Wir können aber diese ganze macht der rein geistigen gegenwirkung des der sinnlichkeit entnommenen Christus auch seine verherrlichung oder verklärung nennen. Und es ist hier noch wenig wenn wir sagen daß die wahrheit welche er einst in seiner sterblichkeit durch seine ganze erscheinung verkündete, damals von den menschen bis zur tödtung ihres heroldes verschmähet, nun durch ihre rein geistige kraft dennoch immer herrschender wird: denn da sie von Ihm und seinem geiste unzertrennlich ist, so wird Er der in seiner sinnlichen erscheinung von der menschheit aufs tiefste verachtete nun vielmehr erst recht verherrlicht und über alles andre was geschaffen ist verklärt. Aber blicken wir vielmehr auf das von ihm gegründete und doch von vorne an weit über ihn hinausragende werk als die lezte große hauptsache hin, so können wir diese verherrlichung auch die *äußere Vollendung* dieses werkes nennen: denn sein werk die vollendung der wahren religion zu offenbaren war, obwohl von den menschen zulezt ganz verkannt, dennoch mit seiner erscheinung an ihm selbst vollendet schon da, äußerlich aber als unter menschen schon wirklich gegründet konnte es nur dadurch bewährt werden wenn es auch ohne sein sichtbares daseyn durch seine rein geistige macht unter den menschen fortdauerte. Wie aber alles an Ihm aufs höchste vollendet ist und der äußern Vollendung bei ihm selbst auch schon die voraus nothwendige innere entspricht, und wie all seinem wirken eben weil es das vollkommen richtige war auch die große geschichte aller entwickelung der menschheit selbst entgegenkam: so mußte auch diese nun folgende verklärung sogleich den treffendsten namen empfangen welcher durch die geschichte hervorgelockt auch die sache selbst so kurz und so richtig ausdrückt. Wie Bd. III—V gezeigt, steigerte sich die ganze geschichtliche entwickelung sofern sie sich um das erreichen des höchsten zieles der menschheit drehet immer richtiger dahin daß als der gründer einer bessern menschheit ein himmlischer könig in Israel erwartet wurde, der die

übergewaltige menge der übel mit alles unwiderstehlich treffender königlicher gewalt höbe und so als könig des vollendeten Gottesreiches herrschte. Dieser könig war jezt gekommen wie er allein richtig kommen konnte; er hatte mit königlicher vollmacht sein reich só gegründet wie es allein richtig zu gründen war: allein er war nachdem er kaum dieses sein werk in der sichtbarkeit gegründet hatte, von der menschheit sogleich wieder nicht nur verkannt sondern auch vernichtet soweit sie ihn vernichten konnte. So mußte er denn in seiner eben beschriebenen verklärung dennoch vielmehr als der nun über alle endlichkeit und vernichtung schlechthin erhabene könig und herr seines von ihm auf erden gegründeten reiches gelten: und der rechte kurze name und treffendste begriff stellt sich auch insofern sogleich wieder her. Christus ist in seiner verklärung der unsterbliche könig und herr welcher seine gemeinde wie er sie sichtbar gegründet nie wieder verlassen kann, sich obgleich jezt sichtbar verdunkelt ihr immer wieder fühlbar genug zu erkennen giebt, und von ihr aus endlich die ganze menschheit in das reich seiner Vollendung und seiner Liebe führt: dieses mußte der grundgedanke im herzen seines auf erden fortdauernden werkes werden, und ist der unauflöslich starke faden welcher von jenem augenblicke án der alle geschichte in ihre zwei hälften zerreißt die der neuen zeit mit dér der alten verknüpft. Aber wie hoch auch diese ganze verklärung des in den himmel zurückgehobenen Christus seyn mag: immer kann sie als die wahre ewige gegenwirkung nur seinem zeitlichen wirken entsprechen wie dieses wirklich und unläugbar dagewesen ist; und was schon sonst überall im geringeren maße sich bewährt, daß es eine wahre und entsprechende verklärung alles irdischen wirkens gibt, diese aber erst mit der trennung des geistigen vom sinnlichen beginne, das kehrt auch hier nur im höchsten maße wieder [1]).

1) man kann nicht genug festhalten daß das ganze NT. dieses sich völlige entsprechen der wirkung und der gegenwirkung oder des irdischen und des himmlischen werkes des verklärten Christus'

Nun leben wir noch heute in der rein geistigen gegenwirkung alles dessen was Christus einst in der sinnlichen wirklichkeit that; und wir späten können noch viel genauer und bestimmter als einst die älteren Christen wissen daß diese herrschaft des verklärten Christus in ihrer rein geistigen weise bis zum ende aller menschlichen geschichte sich steigernd fortdauern werde bis sie ihr leztes ziel erreiche. Die ganze menschengeschichte ist nur eine geschichte dieser gegenwirkung von dém augenblicke án wo sie eintreten mußte. Aber wir können heute auch weit deutlicher als in früheren zeiten wissen wie schwer es sei dás was rein geistig ist und für jezt ewig rein geistig zu erkennen bleibt, sich in bestimmteren vorstellungen ganz und für immer erschöpfend zu denken, da die erfahrung dieses geistigen nach der ungeheuern entwickelung alles geschichtlichen in welcher sie den geschlechtern der menschen nahe kommt bei aller inneren gleichheit dennoch zugleich so unendlich verschieden seyn muß. Wir können und wir sollen heute jene gegenwirkung im wesentlichsten noch ganz ebenso erfahren wie einst die Apostel: aber wie verschieden gestaltet sich bei uns dennoch auch gegen unsern willen diese erfahrung nach der großen geschichtlichen verschiedenheit unsrer heutigen lage! So ist es denn nur umso gewisser daß die art in welcher diese verklärung von der frühesten Christenheit empfunden und aufgefaßt wurde eine durch jene allererste zeit bedingte sehr eigenthümliche seyn kann ohne daß sie deshalb eine unrichtige ist. Als die früheste und am stärksten durch die eigenste nothwendigkeit entstehende mußte sie nicht nur die frischesten und schöpferisch ursprünglichsten sondern auch die unauslöschlichsten züge der wahrheit in sich aufnehmen: dennoch aber

überall auf das deutlichste lehrt, von jenem καθότι an in der ersten rede Petrus' AG. 2, 24 bis zu dem διό Phil. 2, 9 und den übrigen ihrem sinne nach diesem kleinen scharfen wörtchen ganz gleichstehenden ausführungen Es erhellet aber weiter leicht von selbst welche unendlich wichtige wahrheiten ansich und pflichten für uns schon in diesem so einfach scheinenden verhältnisse liegen.

dürfen wir nicht übersehen daß sie wie alles geistige erfahren welches in die welt tritt zugleich durch die besondern zeitlichen verhältnisse bedingt war. Und wenn sogar Christus' handeln selbst als es in die erscheinung trat, bei aller der reinsten innern freiheit und richtigkeit dennoch durch die besondre zeit und den besondern theil der menschheit in welche es fiel näher bestimmt ward: umwievielmehr mußten die Apostel bei aller ihrer entschlossenheit Christus' und seinem willen allein zu folgen dennoch seine ihnen unsichtbar gewordene rein geistige kraft só erfahren wie sie dieselbe zu ihrer besondern höchst eigenthümlichen zeit erfahren konnten. Der augenblick wo in Christus selbst alles bloß zeitliche und rein geistige sich schied, bleibt darum nicht weniger das ende aller alten und der anfang aller neuen geschichte; und wie die früheste Christenheit Ihn von seiner reinen himmlischen höhe herab erfuhr und auch ohne sein sinnliches eingreifen und helfen mitten in der feindlichen welt bestehen lernte, das wird dennoch als der wahre anfang des lebens einer ihres sinnlichen hauptes beraubten geistigen gemeinde der vollendeten wahren religion nicht nur geschichtlich höchst bedeutsam sondern auch für alle zukunft solange nur dieselbe gemeinde fortdauert unmittelbar ein höchst lehrreiches ja nothwendiges vorbild bleiben wenn man darüber nur Christus selbst in seinem hellen geschichtlichen lichte über alles zu stellen nicht vergißt.

Darum kommt es uns hier zunächst dárauf án sicher zu erkennen wie in jenem einzigen höchsten augenblicke aller menschengeschichte schon alle die möglichkeiten der äußern vollendung des werkes Christus' vorlagen: wie diese aber in der strengen wirklichkeit dieser allerersten tage und jahre sich gestalteten, ist erst die zweite wennauch für die geschichtserzählung in ihrer weiten umfassung wichtigste frage.

Die damaligen möglichkeiten.

Unter den möglichkeiten verstehen wir in diesem großen zusammenhange alles was als frucht der eben erlebten

geschichte unendlicher bedeutung damals verborgen schon gegeben war, als ganz neue wahrheit und einsicht schon aufleuchten, und als frische kraft des lebens schon wirksam werden wollte, inderthat aber noch verborgen dunkel und wie schlummernd war. Es ist die reiche saat der äußern Vollendung des werkes Christus', welche ihren göttlichen trieben nach jezt aufgehen wollte aber noch unter der schweren decke des harten bodens jener zeit wie vergraben lag, deren wesen man aber zuvor näher erkennen muß wenn man die folgende geschichte begreifen will. Um sie aber richtig zu erkennen, müssen wir uns ganz in die wahre lage aller verhältnisse jener zeit hineindenken, und dazu erwägen welche unendliche bedeutung nicht nur das leben sondern auch der tod Christus' haben mußte. Der tod scheidet überall unabänderlich und unweigerlich das sinnliche von dem geistigen, das zeitliche von dem ewigen, das werk wie es von dem einzelnen menschen zeitlich fortgebildet ist von seiner reinen dauernden bedeutung; und ist das sinnliche leben viel, so ist überall auch in den höchsten fällen der tod ebensoviel, und kommt obwohl sein gegentheil ihm dennoch an schließlicher bedeutung und folgenreichthum völlig gleich. Was schied aber dieser tod auf immer aus einander, und welche bedeutung mußte er hier haben, am nächsten fühlbar auch für die nächste zeit! War also Christus' leben von einziger bedeutung, so mußte sein tod von nicht minderer einziger bedeutung werden; und lagen in jenem die keime unberechenbarer folgen, so nicht weniger in diesem: während nun alle diese verborgenen keime zugleich treibend werden mußten.

In diesem sinne nun müssen wir sagen: wenn das im vollen geschichtlichen lichte erschienene und der Jünger geiste schon so tief eingesenkte leben Christus' ansich schon hinreichend war bei jedem der Ihm folgen wollte die kraft desselben lebens und sterbens zu entzünden und so eine gemeinde nach Ihm wie neugeschaffener menschen zu bilden: so lag doch erst in seinem leben und tode zusammen der trieb und die kraft die ganze welt umzugestalten sofern sie

seinem geiste widerstrebte oder diesen gar vernichten wollte. Sowohl die nähere als die entferntere welt war von ihm bevor sie es recht ahnete in ihrem ganzen bisherigen bestande tödlich getroffen eben da sie beide ihn in seinem allerersten sich regen schon für immer erstickt zu haben wähnen konnten.

Das Judäerthum wie es jezt als die Heiligherrschaft des volkes Gottes bestand, auf dessen verhalten hier alles zunächst ankam, hatte nach V s. 407 in dem dunkeln und doch genug sichern gefühle daß sein ganzer bestand auf erden durch Christus und sein wirken bedrohet werde ihn sofort äußerlich auf immer vernichtet, damit aber auch zugleich, wie es hoffte und berechnete, seiner sache und der macht seines geistes unter Judäern und andern menschen den tödlichen streich beigebracht. Diesen tod hatte es in seiner denkbar furchtbarsten und schmerzlichsten gestalt über Ihn gebracht, und doch nicht etwa in einem bloß leidenschaftlichen aufbrausen des volkes oder bloß durch geheime versteckte mittel, daß die schuld von ihm hätte wie sonst so oft auf die wildheit des großen volkes oder auf die feindschaft eines einzelnen oder auf andre zufällige ursachen geschoben werden können: es hatte ihn in aller rechtlichen haltung so öffentlich und rechtmäßig als möglich ans kreuz geheftet, und sich dabei auf einen bestimmten ausspruch des H. Gesezes der ihn verdammen müsse feierlich berufen. Also das Gesez selbst hatte ihn getödtet, wie man in aller kürze richtig sagen kann; und nicht einmahl ein einzelnes abgerissenes gesez, sondern das ganze Gesez wie es als oberste macht und richtschnur der geltenden religion bestand, weil in ihm alle die einzelnen geseze als sich gleich galten und man inderthat ein einzelnes nicht herausnehmen konnte. Aber eben deshalb mußte sich hier alles in demselben augenblicke umdrehen wo das entsezliche geschehen war. Hatte das Gesez wie es jezt seit alten zeiten zum verdammenden und strafenden gebote der wahren religion ausgebildet galt, dén getödtet welcher der schlechthin unschuldige ja der einzig wahre Christus und Sohn

Gottes war: so hatte es sich dadurch vielmehr selbst getödtet, und der möglich stärkste beweis war gegeben daß die ganze gemeinde der wahren religion in diesem geseze wie es sich seit alten zeiten ausgebildet hatte und wie es in dieser art erstarrt bleiben wollte dennoch nicht ihr höchstes heil finden könne. Ueberall kehrt sich der die unschuld treffende stachel der strafenden zucht und des gesezes gegen diese selbst um: so auch in diesem höchsten falle. Nicht zwar die wahre religion selbst nach ihren ewigen gesezen und wahrheiten wie sie schon vor Christus erkannt war, muß durch die tödtung Christus' leiden: aber die ganze ausbildung im einzelnen welche sie im laufe der vielen jahrhunderte angenommen hatte, war nun in frage gestellt. Und wie nun auch diese nothwendig erfolgende gegenwirkung sich im verlaufe der zeit langsamer oder stürmischer wirkend gestaltete, und wenn es auch erst Paulus war welcher alles was in ihr verborgen lag vollkommner erkannte und fester ausführte [1]): es bleibt doch gewiß daß die wahre innere gegenwirkung gegen das Gesez der alten wahren religion innerhalb ihres eigensten unverlezbarsten heiligthumes von dém augenblicke an beginnt wo es Christus' verdammt und das Heiligste selbst verlezt hatte.

Hier war also auch von seiten derer welche diese verlezung des Heiligsten durch die bestehende Heiligherrschaft nicht als gerecht anerkennen wollten, die möglichkeit eines widerstandes gegen sie gegeben, welcher sich alsdann in der weiteren entwickelung der dinge sehr verschieden ge-

1) den erschöpfendsten sinn drückt Paulus nach dieser hinsicht in solchen stellen aus wie Gal. 3, 13 vgl. 4, 4 f. Röm. 10, 4: und wenn solche aussprüche im NT. sehr kurz klingen, so ist eben zu bedenken daß sie nur grundanschauungen und grundwahrheiten enthalten welche als selbstverständlich und ein für allemahl feststehend galten, deren beweis im bestehen der Apostolischen gemeinde selbst lag. Inderthat spricht ja schon Petrus von vorne an AG. 2, 23. 3, 14. 4, 10 überall wesentlich in demselben sinne, wie auch gar nicht anders möglich war.

stalten konnte immer aber sein unläugbares recht hatte [1]). Und wenn dieser widerstand den ganzen bestand der damaligen verfassung angriff, immer hatte er recht so lange dieser nicht gründlich gebessert wurde. Aber er konnte sogar bis über die entstehung des Gesezes selbst und bis über Mose zurückgreifen, weil mit Christus die Vollendung der wahren religion selbst in die welt gekommen war und jeder der diese ergriff damit ebenso wie Christus sich wenigstens in seinem geiste schon über das ganze AT. erhoben hatte.

Aber indem die Heiligherrschaft als die in diesen zeiten rechtmäßige höchste macht der gemeinde der wahren religion dén mit der ärgsten strafe belegte ja aus ihrem eignen und ihres ganzen volkes heiligen gebiete ausstieß und aus der sichtbarkeit vertilgte welcher nicht nur der wahren religion gemäß durchaus unschuldig war sondern auch sich ihrer zeitlichen macht noch gänzlich fügte, zerriß sie selbst das band welches bisdahin Ihn und die Seinigen noch an sie geknüpft hatte und bildete in der gemeinde des wahren Gottes allein durch eigne schuld einen riß welcher nicht tiefer und selbstzerstörerischer seyn konnte. Christus hatte nach V s. 238 in all seinem öffentlichen wirken sich noch ganz innerhalb der geseze der alten gemeinde bewegt und nur dá ihre damalige schulauslegung und anwendung verlassen wo es das höchste gebot der wahren religion selbst forderte, was er schon als Prophet gekonnt hätte: dennoch tödtete ihn die Heiligherrschaft, und hätte also folgerichtig auch alle die tödten oder sonst wie vernichten müssen welche im leben Ihm folgen wollten. Aber diese wiederum konnten nach ihrer folgerichtigkeit schon deswegen weil sie ihren Herrn getödtet sie nicht mehr wahrhaft anerkennen: so richtete der allein von ihr verschuldete tod Christus' eine unübersteigliche scheidewand mitten in der alten gemeinde zwischen denen áuf welche entweder seine freunde oder seine feinde seyn wollten, und das Kreuz mußte

1) schon aus der ersten zeit der Apostel finden wir mit recht solche einfache worte wie AG. 4, 19. 5, 29.

zum zeichen dieser unversöhnbaren spaltung werden. Wie sich nun auch in der entwickelung der dinge diese spaltung weiter gestalten mochte, gegeben war sie vom augenblicke des todes Christus' an unwiderruflich [1]), und ein riß war allein durch die schuld der vom volke getragenen Heiligherrschaft in die uralte gemeinde des wahren Gottes gekommen wie noch keiner, weil er nicht diese oder jene einzelne frage sondern das tiefste wesen der wahren religion selbst betraf und es sich jezt allein dárum handelte ob die glieder der alten gemeinde welche als verehrer des geächteten und sinnlich vernichteten Christus die vollkommne wahre religion wollten in dieser Gemeinde noch bestehen könnten oder nicht.

Allein den tod Christus' hatte neben der Heiligherrschaft Israel's durch Pilatus zugleich die macht des Heidenthumes und dazu die Römische als die äußerste macht desselben herbeigeführt; und was diese als die allein höchste macht der damaligen welt noch hätte verhindern können, das hatte sie befördert und zulezt selbst ausgeführt. Dieser tod ward nun noch dádurch so einzig daß die beiden so verschiedenartigen höchsten mächte der zeit bei ihm mit seltener übereinstimmung zusammengewirkt hatten: auch die halbheidnische macht eines Hérôdes hatte nach V s. 371. 479 dazu mitgewirkt [2]). Und gewiß war das Heidenthum, obwohl damals noch etwas ferner stehend, von vorne an dém was durch Christus sich regte nicht minder feindlich gesinnt als die Heiligherrschaft Israels, schon weil es dasselbe zu verstehen und in sich aufzunehmen doch noch weit weniger vorbereitet war als diese. So weit nun jezt auch das Heidenthum vom Judäerthume getrennt war, doch hatten sich beide (wie Bd. I. II gezeigt) von einem ursprüng-

1) wie sich dieses ebenfalls so einfach und so sprechend in den worten Petrus' AG. 3, 13—15 ausdrückt, und wie gerade in den allerersten zeilen der Apostolischen gemeinde diese spaltung wennauch nochnicht in allen ihren folgerungen nothwendig hervortreten mußte. 2) auch dieses alles wird sehr richtig sogleich AG. 4, 27 hervorgehoben.

lich gleichen wesen aus nur zeitlich getrennt, konnten sich also auch immer wieder vereinigen: und was in dér hälfte der menschheit geschah welche zwar die kleinere aber in der religion die ungleich höherstehende war, mußte von selbst auch für die andere wichtig werden. Aber freilich hatte das in der welt herrschende große weite Heidenthum wenigstens für jezt noch nicht so ganz nahe ansprüche und so ganz besondre bestrebungen gegen das Neue welches sich hier erheben wollte zu schüzen wie die Heiligherrschaft; es stand vielmehr für jezt noch ferner und übersah jene innere spaltung welche sich im Judäerthume bilden wollte. Dennoch mußte die Vollendung der wahren religion in Israel, sobald sie eine äußere macht für sich wurde, mit der ganzen welt auch das Heidenthum auf stärkste berühren; war aber bis jezt das so starr und einseitig ausgebildete Gesez der alten religion das haupthinderniß ihrer ausbreitung unter den Heiden gewesen, so war dessen herrschaft ja jezt durch Christus' tod gebrochen, wie eben gezeigt: welche ganz neue wendung war also jezt auch in diesen großen verhältnissen aller völker möglich!

Alle die möglichkeiten zu diesen neuen gestaltungen der dinge lagen mit ihrer unendlichen schwere jezt sogleich nach dem vollendeten leben und sterben Christus' vor: und eine menge anderer nicht minder wichtiger mußten sich alsbald aus dem ersten beginne der neuen gestaltung weiter erheben. Hatte also Christus' leben in der sichtbarkeit eine so unvergleichlich hohe bedeutung, so schloß seine tödtung nicht minder die schwersten folgen in sich, wie sich bald auch noch in ganz anderer beziehung auf die Jünger selbst zeigen wird. Ueberall zwar ist es ja só daß der tod für den menschen nach seinem vollen wesen eine ganz verschiedene und doch ebenso große bedeutung hat wie das leben und dieses als ihm entsprechend ja ihm gleich sei es verdammend oder verklärend erst wahrhaft ergänzt: wievielmehr mußte das hier zutreffen, wo das höchste leben sich schloß welches jemals in einem sterblichen leibe erschienen war. Ja man muß sagen daß inso-

fern während des ganzen Apostolischen zeitalters und weiterhin (in gewissem sinne auch bis heute) nichts großes geschah was in jenem augenblicke des todes und begräbnisses Christus' nicht schon vorbereitet war und nach der schon jezt göttlich erkennbaren inneren nothwendigkeit hätte geschehen müssen [1]. So wahr ist es daß die innere Vollendung des Höchsten dem diese ganze volksgeschichte als ihrem ächten ziele zustrebte schon jezt gegeben war.

Die schwierigkeiten der wirklichkeit und der sieg über sie.

Allein wie war diese allerdings schon jezt ihrer möglichkeit und ihrem eigenthümlichen triebe nach gegebene innere Vollendung in diesem augenblicke der ganzen äußern Welt gegenüber! Die innere Vollendung welche allein das wahre lezte ziel der ganzen langen geschichte Israels ist, war nun zwar wirklich schon gekommen, aber nur só wie sie nach aller strenge der entwickelung menschlicher dinge jezt kommen konnte: nur in éinem erscheinend, und in diesem obgleich der innern wahrheit nach einzig richtig dennoch ganz anders erscheinend als sie seit alten zeiten geahnet und ersehnt war; ja dieser éine war, da er kaum sich und sein werk der welt etwas vollkommen geoffenbart hatte, sogleich wieder nichtnur dem kreise der Seinigen für

---

1) wir bemerken dieses hier besonders auch der großen und höchst verderblichen irrthümer wegen welche man in unsern tagen sogar im namen der wissenschaft über die bedeutung und wirksamkeit des Apostels Paulus aufgestellt hat, als ob er etwas durchaus neues im Christenthume erdacht und ausgeführt habe welches den willen und die einsicht des ursprünglichsten Christenthumes bei weitem übertroffen habe. Durch ein solches überheben dieses Apostels, welches diese übeln Gelehrten wahrlich gegen den willen niemandes mehr als des von ihnen so hervorgehobenen Apostels einführen wollen, haben sie nur die ganze geschichte dieser zeiten völlig verwirrt, nicht das geringste was uns jezt dunkel seyn kann aufgeklärt, und nicht nur den Zwölfen und allen übrigen ältesten Christen sondern auch Christus' selbst und seiner ächten geschichte das ärgste unrecht angethan. Wir erwähnen dieses aber nur einmahl hier, um es nachher nicht weiter zu berühren.

immer entrissen sondern auch vor den augen der ganzen welt só tief entehrt wie nur irgendwie ein mensch entehrt werden kann; und dasselbe Reich Gottes welches er als der wahre könig (Messias) desselben gründen wollte, war vor aller welt augen wie sogleich wiederum mit ihm selbst ins grab gesunken da es noch kaum der welt fühlbar erschienen war. So stand für die menschheit neben der wahrsten und der höchsten Vollendung die erscheinen konnte die drängendste gefahr sie sogleich wieder völlig zu verlieren; zur seite der klarsten offenbarung und verherrlichung des menschlich-göttlichen lebens war dessen ärgste verlezung entehrung ja (soweit menschen dies vermochten) vernichtung auf die erde gestellt, und eben diese drängte sich als die jüngste und frischeste erscheinung jene ganz verdunkelnd vor; der ganzen furchtbaren weltmacht jener zeit wie sie sich im Römischen reiche und in dem herrschenden Heidenthume darstellte, und dem blendenden glanze sowie dem geheimnißvollen schrecken welcher die Heiligherrschaft umfloß stand nur ein schwaches häuflein von schlichten Jüngern Christus' gegenüber, welche erst seit so kurzer zeit von ihm gebildet waren und in deren mitte auf den anfang einer lebendigen kraft reinster begeisterung nun so plözlich und darum umso zerschmetternder entweder die tiefste trauer oder die niederbeugendste rath- und hülfslosigkeit gefolgt war. Die ganze welt schien alle die höchste wahrheit und herrlichkeit die in ihr aufgegangen war sogleich wieder völlig erstickt und vernichtet zu haben: und an dem ernstlichsten willen dieses auch fortan zu thun fehlte es ihr wahrlich nicht.

War nun aber diese wahrheit und herrlichkeit welche Christus in die menschheit gebracht hatte wirklich so einzig groß und innerlich übermächtig, und war dazu jezt durch seine tödtung das band zerrissen welches die Seinigen bisdahin noch mit der welt wie sie war zusammengehalten hatte, und so ein unentfliehbarer kampf eröffnet in dem die eine oder die andere art des jezt möglichen menschlichen lebens und strebens siegen oder völlig ver-

gehen mußte: so versteht sich zwar daß die göttliche wahrheit, wie sonst schon in jedem geringeren falle, so ammeisten in diesem schlechthin höchsten den die welt bisdahin erlebte siegen mußte. Die innere unsichtbare und von menschenhand unfaßbare kraft der wahrheit konnte am wenigsten hier nach dem willen und dem wunsche der welt dauernd zurückgehalten oder gar gänzlich gedämpft werden. Aber weil der abstand zwischen ihrer jezigen dämpfung und hülfslosigkeit und dem willen und der macht der welt só ungeheuer war daß wohl niemals größere gegensäze auf einander trafen: so konnte sie nur unter den tiefsten zuckungen und wunderbarsten bewegungen aus der ohnmacht ihres grabes sich wieder erheben, wie unter den gewaltigsten schlägen eines herzens das ersticken und zerbersten soll und sich desto krampfhafter dagegen wehrt. Aber füllte sich dann dieses herz nachdem es unter diesen krampfhaften schlägen wieder frei geworden und gegen den auf ihm lastenden Alp der ganzen welt sich wieder geregt hatte, auch mit der höhe und einzigen herrlichkeit der thaten Christus' selbst ja seines ganzen geistes, und weiter mit der ganzen aufrichtigkeit und willigkeit dás richtig zu denken und unermüdet auszuführen was gerade diese zeit verlangte: welche unendliche bewegung und thätigkeit war dann hier möglich jenen sieg zu erringen der allein der richtige war und der nach dem vorausbestimmten göttlichen sinne kommen mußte, wenn er ihm ganz gemäß erkämpft wurde! Eben dieses aber ist die Apostolische zeit. Es ist die hohe blüthe zu welcher der keim der Vollendung sich erhob als er kaum ans licht gekommen sogleich wieder am schwersten eingeengt dem völligen ersticken seines jungen lebens am nächsten war. Es sind die wunderbaren kämpfe und siege der nächsten dreißig bis vierzig jahre nach Christus' tode, welche vom innersten herzen der durch diesen tod scheinbar vernichteten jungen Gemeinde der vollkommnen wahren religion ausgehend bald genug in die geschichte der noch bestehenden alten gemeinde des volkes Gottes ja auch in die der ganzen heid-

nischen weltmacht selbst tiefer eingreifen. Es ist die verhältnißmäßig so kurze zeit in welcher das kaum erst in die welt tretende und nach dem willen der welt von vorne an zu zerstörende Christenthum ohne den sichtbaren Christus dennoch auch ohne daß diese welt es viel zu wissen und zu bemerken scheint sie schon vollkommen zu besiegen sich richtig erhebt.

Ist nun aber dieses wie krampfhafte sich regen und kämpfen das wesen dieser zeit ihrem tiefsten herzschlage nach, und sind die dreißig bis vierzig jahre des Apostolischen Christenthumes in ihrem gewaltigsten kämpfen und ihrem ganzen die alte welt umgestaltenden beginnen nur wie das nächste und stärkste nachzittern der drei bis vier jahre der öffentlichen thätigkeit Christus' selbst: so mußten zwar die ersten schläge und bewegungen hier die allergewaltigsten und entscheidensten werden, sodaß dieser ganze zeitraum eigentlich im immer größeren sich beruhigen und sich ordnen dieser ersten schwingungen verläuft, und die plözlichsten äußersten erschütterungen sich wie stufenweise sänftigen. Jeder neue fortschrift in dieser zeit beginnt wie mit einem solcher gewaltigsten anstöße, unter denen der folgende bei aller heftigkeit doch immer feiner und gleichsam geistiger ist. Aber die ganze zeit gestaltet sich in diesem kreise alsbald zu einer wie von nochnie erfahrenen höhern kräften getragenen, in welcher das wunderbare erleben thun und leiden nicht wie kommend und gehend erscheint sondern wie ewig unter menschen bleiben zu wollen scheint. Die stufen aber in dieser gewaltigen fortbewegung sind durch jene stärkeren anstöße vonselbst gegeben.

Und obgleich diese ganze Apostolische bewegung erst im verlaufe derselben zeit immer unaufhaltsamer und fühlbarer in die große welt übergeht, anfangs aber von der nächsten Judäischen welt selbst wenig beachtet und wie übersehen beginnt: so wird sie doch ihrer innern bedeutung nach alsbald viel mächtiger und fruchtbarer als das leben der sich von ihr immer weiter entfernenden Alten Gemeinde. Auch in dieser wechseln im verlaufe der drei-

ßig bis vierzig jahre nun rasch die erschütterungen und die umgestaltungen der dinge, und jeder neuen bewegung dort entspricht hier eine andre, da beide Gemeinden noch von derselben altheiligen äußern hülle umschlossen werden und desto näher auch die kaum geborne junge und scheinbar noch so schwache auf die ältere sowie diese auf jene zurückwirkt. Aber in demselben fortschritte in welchem in der einen jede neue erschütterung wennauch nochso glückverheißend alsbald nur zu größerem verderben und die lezte und gewaltigste erschütterung zum lezten verderben hinführt, hebt sich die andre mit jeder neuen wendung auch der unglücklichst scheinenden nur zu höherer kraft und zum lezten siege empor.

Die wendungen der ganzen geschichte dieser zeit.

Das wahrhaft treibende und belebende geht also schon in diesem zeitraume allein von dem neuen Christlichen aus, so unscheinbar und so verkannt und verdunkelt es auch noch im lichte der damaligen weltgeschichte ist, und so wenig noch an deren abende im rollen ihrer donner auf sein daseyn in der welt viel anzukommen scheint. Denn für das gesammte volk unter dessen schüzenden flügeln sich das aus ihm selbst hervorgegangene Neue noch immer birgt, kam es jezt vor allem nur dárauf án wie es in dem sich immer unvermeidlicher vorbereitenden schweren zusammenstoße mit der Römischen d. i. überhaupt mit der denkbar gewaltigsten Heidnischen macht bestehen könne. Wir sahen Bd. V wie dieser zusammenstoß in einem sinne und einem ernste wie noch nie ein ähnlicher sich schon bisjezt vorbereitete, wie er von vorne an scheinbar für immer gebrochen dennoch sich wieder erneuerte und fortwährend wachsen wollte. Nachdem nun das Christenthum entstanden ist, handelt es sich dárum ob die große menge des volkes welche sich dennoch von diesem wieder abwandte ohne es dem schärfsten zusammenstoße zu welchem bald genug alles drängt gewachsen sei oder nicht. Dieser zu-

sammenstoß konnte nicht ausbleiben, wie er auch im Christenthume später in seiner ganzen furchtbarkeit wiederkehrt. Ob das Heidenthum ob die wahre religion in der welt herrschen sollte, mußte gerade jezt zu einem austrage kommen da beide sich eben am höchsten ausgebildet hatten und jenes in der Römischen hand endlich zur alleinigen weltmacht geworden war und ewig so zu bleiben drohete. Die große stumme frage der zeit war bloß die wie der volle zerstörende zusammenstoß, als er sich troz alles ihm entgegengeworfenen aufenthaltes immer unaufhaltsamer näherte, von der gemeinde der wahren religion und allen ihren einzelnen gliedern aufgenommen und ertragen werden sollte.

So ist es denn in der äußerlich ammeisten in die augen stechenden geschichte des ganzen volkes in dessen tiefstem schoße sich wie unsichtbar die christliche gemeinde jezt bildet, eben dieses verhältniß zum Römischen reiche welches die großen wendungen in diesem kurzen aber an den ungeheuersten bewegungen schwangern zeitraume bestimmt. Das kaum entstehende Christenthum ist diesem zusammenstoße ebenso ausgesezt wie die alte große gemeinde, theils wegen seines ursprunges aus dieser und seines anfangs engsten zusammenhanges mit ihr, theils weil es als die vollendung aller wahren religion ihm eigentlich am schärfsten ausgesezt seyn muß. Allein während es im *anfange dieser zeit* noch mit seinem eignen entstehen aus der alten gemeinde ringend kaum überhaupt in der welt sich behaupten kann, scheint die alte gemeinde die wir von jezt an das Judäerthum nennen können in dem schnell höchst drohend werdenden zusammenstoße vielmehr durch weisheit und mäßigung zu neuer macht zu gelangen und einer herrlichsten neuen zukunft entgegenzugehen. Da läßt im *fortschritte dieser zeit* jenes durch die drohende gefahr nachdem es kaum in die welt getreten sogleich wieder im schoße seiner eignen mutter vernichtet zu werden, sich vielmehr zu der einzig richtigen kühnen aber schuldlosen thätigkeit treiben wodurch es den armen seiner mutter sich entwindend eine ganz selbständige gemeinde in der welt

werden ja endlich die welt selbst zu besiegen lernen kann: während dieses durch eigne schuld von jenem und dadurch von seiner eignen bessern seele sich immer völliger trennend durch das glück jenes zusammenstoßes selbst sich verleiten läßt immer hochmüthiger herausfordender und bitterer seinem großen gefährlichen feinde gegenüber zu werden, und immer mehr nur das unvollkommne in sich auszubilden welches ihm seinem ursprunge nach, und das verderbliche welches ihm seiner geschichtlichen entwickelung nach anklebt. Bis nachdem dieser todesstoff in der alten gemeinde durch eine täuschung höchsten glückes jenen zusammenstoß selbst tödlich gemacht hat, sie in diesem todeskampfe als dem *ende dieser zeit* sich selbst scheinbar schon völlig vernichtet, aber schon ohne die aus ihr geborne neue in ihre eigne todeserschütterung und vernichtung verwickeln zu können.

Dies sind die drei wendungen dieser doppelgeschichte welche sich klar unterscheiden. Da die neue gemeinde noch immer wie im schoße ihrer mutter liegt, so wirken alle die geschicke welche diese erfährt auch noch immer stark genug auf jene ein, allein ohne ihr innerstes leben zu unterbrechen oder auchnur zu arg zu stören: während die immer stärkere absonderung dieser jener unvermerkt und doch zulezt fühlbar genug immer mehr die reinsten lebenssäfte entzieht. Unter diesen drei wendungen ist die mittlere die längste weil die ruhigste: die erste ist wegen der ungewöhnlichen bewegung so kurz, welche beide gemeinden wiewohl jede aus einer ganz verschiedenen ursache ergreift; die lezte ist wegen der todeserschütterung der alten gemeinde so kurz.

Die quellen dieser geschichte.

Die quellen dieser noch in eins sich verschlingenden doppelgeschichte laufen theils wie bisher fort, theils sind es ganz neue aber vielfach und weit zerstreute über welche besser je am einzelnen orte geredet wird. Die einzigen fortlaufenden quellen neuer art welche den ganzen zeit-

raum umfassen oder doch leicht umfassen könnten, sind die Apostelgeschichten.

Die gewöhnlich sogenannte *Apostelgeschichte* umfaßt einen raum von etwa 31 jahren, und ist für diese ganze geschichte sósehr die reichste und zuverlässigste quelle daß man gerade von dá an wo sie aufhört sie mit ihrem großen werthe ammeisten vermißt. Aber freilich würde sie für unsre heutigen zwecke noch weit nüzlicher seyn wenn sie von Lukas ihrer anlage nach auch vollendet wäre.

1. Allein leider ist sie allen deutlichen spuren nach nicht vollendet: und man muß dieses schon um sie richtig schäzen zu können vor allem sicher erkennen, sowie man es von zwei ganz verschiedenen seiten aus erkennen kann.

Ihrer einfachen anlage nach will sie als eine art fortsezung des Evangeliums nichts zeigen als wie dieses einmahl in die welt gekommene *wort Gottes* d. i. Evangelium oder (wie man ebensowohl sagen kann) Christenthum äußerlich wuchs, in der welt anerkannt wurde und unter den menschen aller stände und aller völker immer weiter sich verbreitete. Man kann daher in ihr wie sie jezt ist mit recht vier abschnitte unterscheiden [1]), welche zeigen wie dieses wachsthum von Jerusalem aus (1) nach Antiochien (2), von hier aus nach Kleinasien und Griechenland (3) fortschritt, und dann weiter bis nach Rom hin fortschreiten wollte. Allein eben dieses vierte wird in ihr wie sie ist nicht genug gezeigt: vielmehr bricht sie ohne allen rechten schluß wie mitten im erzählen gerade dá ab wo man erst recht gespannt ist zu hören wie denn das Christenthum zu Rom mitten in großer verfolgung dennoch am fröhlichsten gewachsen sei. Denn daß bald nach dem jezt zulezt in der AG. gezählten auch in Rom große verfolgungen ausbrachen, wissen wir anderweitig: und überall ging das wachsthum des Christenthumes erst aus diesen hervor, wie dieses alle

1) wie schon weiter gezeigt ist in den *Jahrbb. der Bibl. wissensch.* III s. 141 f.

drei ersten abschnitte darstellen und wie diese stets mit einem klaren schlusse endigen welcher auf den großen und einzigen hauptinhalt des werkes zurückweist.

Es wäre höchst thöricht zu denken die AG. schließe mit dem j. 64 bloß weil sie sofort nachher geschrieben sei [1]). Für eine solche ansicht spricht nicht éin zeichen oder gar ein beweis, während alle anzeichen auf das gerade gegentheil davon hinführen. Sie ist zwar keineswegs só spät erst geschrieben als die noch weit thörichtere ansicht einer neuern übelgeschichtlichen schule meint [2]): allein wenn Lukas sein Evangelium den unverkennbarsten anzeichen zufolge erst einige zeit nach der zerstörung Jerusalem's schrieb, so hat er die AG. welche zu verfassen er in jenem noch gar nicht angekündigt hatte, gewiß wiederum erst einige jahre später entworfen [3]). Nichts zwingt uns hier zu dér annahme daß sie erst nach dem j. 80 oder doch erst lange nach ihm [4]) verfaßt sei: aber wir haben auch gar keinen grund zu meinen sié sei schon lange vor diesem jahre verfaßt. Und wirklich war in dieser zeit auch erst die rechte frist für die abfassung und herausgabe eines solchen werkes gekommen. Bis zur zerstörung Jerusalem's war die ausbreitung des Christenthumes noch in einem zu unruhigen schwankenden zustande als daß man damals schon an das entwerfen einer allgemeinen geschichte derselben hätte denken können: aber alsbald nachher trat (wie Bd. VII weiter zu beschreiben ist) eine höhere ruhe und eine gänzlich verschiedene lage des Christenthumes in der welt ein, welche beiderseits recht dázu aufforderten seine bisherige geschichte im ganzen zu überschauen und auch in größeren

---

1) vgl. *Jahrbb.* VII s. 167 f. 2) der sogen. Tübingischen, deren große verkehrtheiten und grundschädliche bestrebungen ich auch nach dieser seite hin überall schon früher dargethan habe (vgl. unter auderm *Jahrbb.* IV s. 87 ff. VI s. 128 ff.), und deren weitere beste widerlegung wie ich hoffe eben dieses werk selbst seyn kann. 3 vgl. *Jahrbb.* III s. 142 ff. 4) da wir bis jezt kein noch genaueres merkmahl des jahres der abfassung finden können, so mag man sich so etwas allgemeiner ausdrücken.

erzählungsbüchern abschließend darzustellen. Ist nun aber die AG. erst in dieser zeit verfaßt, so wäre es ganz sinnlos wenn sie absichtlich mit dem j. 64 und dazu so abgerissen schließen wollte als sie jezt schließt. Ein ungleich befriedigenderer und großartigerer schluß mußte da ursprünglich in Lukas' sinne liegen, so wie er auch das Evangelium entsprechend erhaben schließt. Wie nach den zwei jahren scheinbarer ruhe womit sie jezt schließt [1]) die tödlichsten verfolgungen über Paulus wie über Petrus und die andern Christen in Rom hereinbrachen, und wie dennoch auch aus diesen strudeln das Christenthum selbst nur desto kräftiger wieder emporgetaucht sei, das war allein ein würdiger schluß des vierten abschnittes: aber sehr treffend hätte dann wenigstens noch das hinzugefügt werden können wie das Christenthum auch zulezt noch unter den großen zuckungen der zerstörung Jerusalem's sich wohlgeschüzt erhalten habe und durch diese zerstörung selbst nichtnur Christus' sondern auch Stephanos' und Paulus' ahnungen eines solchen endes sich erfüllt hätten. Erst dieses wäre der entsprechend erhabene und wahre schluß der erzählung des ganzen buches gewesen: und hätte sie Lukas bis dahin fortgeführt, so wäre sein werk auch künstlerisch so rein vollendet gewesen wie es jezt irgend eines der vier Evangelien ist.

Rom ist ferner zwar für jene zeiten sósehr der einzige große mittelort aller und vorzüglich auch der christlichen geschichte daß wir wohl begreifen könnten wie Lukas mit der erzählung der geschicke des Christenthumes in Rom sein werk schließen wollte. Allein es ist eine in neuern zeiten oft ausgesprochene ganz grundlose ansicht daß die AG. vorzüglich nur eine geschichte Petrus' und Paulus' seyn wollte oder gar ihr augenmerk nur auf Paulus hingerichtet hatte: daß sie dessen geschichte sehr hervorhebt, erklärt sich leicht theils aus ihrer größeren wichtigkeit theils aus dem besondern verhältnisse Lukas' zu ihm, wie unten erhellen

1) AG. 28, 30 ff.

wird; aber die anlage ebenso wie der sinn und zweck des werkes geht weit über solche wenige einzelne männer der zeit hinaus, wie man aus seinen beiden ersten abschnitten aufs klarste sieht. Sind sogleich vorne bedeutsam genug alle die Zwölfe aufgeführt und ist eben vorher aus Christus' eignem munde gesagt daß sie von Ihm bis zum ende der erde zeugen würden [1]): so erwartet man daß nachher von allen einzelnen wennauch bei einigen vielleicht nur mit kurzen worten erzählt werde wie sich das erfüllt habe; und daß das Christenthum schon bis zur zerstörung Jerusalems und dann nochmehr mit und sogleich nach ihr sehr weit nach Asien hinein auch über Afrika bis nach Spanien hin verbreitet sei, können wir aus genug vielen merkmalen schließen. Auch folgt aus der anlage des werkes nicht daß es gerade nur vier hauptabschnitte enthalten sollte, gesezt auch dieser vierte wäre in ihm vollendet. Dazu kommt daß das werk an einer [2]) stelle die geschichte der wanderungen Petrus' kurz abbricht, offenbar um sie an einem spätern orte wieder aufzunehmen und dort zu vollenden. Wir können also sehr wohl annehmen daß Lukas am ende seines werkes theils von den wanderungen der andern Apostel wennauch nur kurz reden, theils und besonders ausführlich darstellen wollte wie Petrus in Rom mit Paulus zusammengetroffen sei und beide hier ein ähnliches geschick getroffen habe. War nun dieses der nothwendige schluß des vierten abschnittes, so konnte er in einem fünften noch kurz von allen übrigen Aposteln reden wollen.

So vielfach läßt sich aus der anlage der AG. beweisen daß sie nicht vollendet ist. Aber ein ganz anderer beweis erhebt sich für dasselbe wenn man ihr wortgefüge im ein-

---

1) AG. 1, 8. 13. 2) wenn es nämlich AG. 12, 17 von ihm ganz kurz heißt »er reiste an einen andern ort,« so kann die erzählung diesen doch nicht verschweigen wollen weil sie ihn nicht gewußt oder ihn aus irgendeiner ursache zu nennen sich gescheuet hätte: beides ist ansich undenkbar. Es bleibt also nur übrig daß Lukas ihn hier der bloßen kürze wegen nicht zu nennen vorzog weil er ihn passender unten irgendwo angehen wollte.

zelnen und im ganzen näher betrachtet. Es gibt wohl wenige schriften welche obwohl aus éines verfassers hand hervorgegangen und einen größtentheils neuen inhalt gebend so wenig im höhern sinne durchgearbeitet und durch eine nachbessernde lezte hand von gewissen unebenheiten geringeren widersprüchen und verschreibungen gereinigt sind wie dieses bei der AG. der fall ist [1]). Hierüber kann man sich nicht täuschen wenn man sie genauer zu verstehen und ihren ganzen inhalt zu erschöpfen sucht. Manche unebenheiten fließen hier zwar nur aus dem losen ineinanderverarbeiten der verschiedenen quellen, von welchen bald weiter zu reden ist: allein daraus allein erklärt sich hier bei weitem nicht alles, da viele mängel dieser art sich gerade dá finden wo Lukas selbst etwas zum erstenmahle niederschrieb. Bedenkt man nun dazu daß Lukas in seinem Evangelium von solchen mängeln frei ist [2]), so kann man umso weniger zweifeln daß die schuld hier allein dáran liegt daß er diese seine spätere schrift zu vollenden und die lezte feile an sie zu legen verhindert wurde. Diese bemerkung kann uns zugleich überzeugen daß der wahre schluß des buches nicht etwa durch ein altes ungeschick verloren gegangen ist: er war gewiß nie geschrieben, und niemand fand sich ihn zu ergänzen. Wir sehen darin nur eins der vielen zeichen in welcher enge und noth der zeit das Christenthum noch immer war. Doch ist es nicht unwahrscheinlich daß Lukas starb ehe er die lezte hand an dieses sein späteres werk anlegen konnte.

2. Der hauptwerth des werkes hat indeß dadurch nicht gelitten: dieser leuchtet vielmehr uns immer wieder desto heller áuf, je genauer wir es von der einen seite zu verstehen und als quelle der zeitgeschichte zu benuzen suchen,

---

1) eine menge belege dazu werden unten im einzelnen gegeben: sodaß es unnötbig scheint hier darüber weiter zu reden.

2) denn das υἱός Luc. 14, 5 oder nach einer alten verbessernden lesart ὄνος ist zwar wahrscheinlich aus ὄϊς verdorben, wurde aber von Lukas wohl schon in seiner handschrift und umarbeitung der Spruchsammlung vorgefunden.

und je richtiger wir von der andern die schwierigkeiten schäzen welche Lukas bei seiner abfassung zu überwinden hatte. Diese schwierigkeiten waren doppelter art. Einmahl hatten die ereignisse welche er hier zu beschreiben hatte bei weitem nicht eine so leicht übersehbare innere einheit wie jenes einzige rein erhabene leben dessen erscheinung er in seinem Evangelium zeichnete: sie verbreiteten sich über die verschiedensten örter zeiten und menschen, sodaß es schon sehr schwierig seyn mußte diese so ungemein mannichfachen verschiedenen weitzerstreuten stoffe mit bester vollständigkeit und sicherheit zusammenzubringen. Eine rege theilnahme an allen keimenden christlichen geschicken der gemeinde mit ihren tausend verzweigungen wie sie sich bald bildeten, blieb nun zwar gewiß im schoße aller der einzelnen gemeinden ebenso wie im herzen aller hervorragenden Christen immer sehr lebendig: allein von einem geschichtsschreiber erwartet man mit recht mehr. Die zweite schwierigkeit war daß Lukas auch hier zeiten und ereignisse beschreiben sollte welche er größtentheils nicht selbst miterlebt hatte.

Doch kam es unserm Lukas hier sehr zu statten daß er der verehrer und freund ja auch der gehülfe und oft der treue begleiter eines der größten träger dieser ganzen geschichte nämlich des Apostels Paulus selbst gewesen war und sich dieses seines engern verbandes mit ihm auch später immer noch só gerne erinnerte daß er alle die einzelnen vorfälle davon im liebevollsten und treuesten andenken erhalten hatte. Wir erkennen dieses deutlich genug an der ganz eigenthümlichen art wie er bei dem leben dieses Apostels bisweilen seine begleitung desselben dádurch bemerklich macht daß er plözlich ohne den leser vorbereitet zu haben aber wie nach einem unzubemächtigenden innern gefühle *wir* statt *er* oder *sie* gebraucht. Damit meint er niemals bloß sich selbst, und war gewiß zu bescheiden um von sich allein in dieser großen geschichte etwas erzählen oder sich irgendwie rühmen zu wollen: er deutet vielmehr damit nur ganz beiläufig aber vernehmlich an daß auch er

damals in jenen bestimmten lagen den Apostel begleitet habe; und wenn man bedenkt daß er als einer der begleiter des Apostels gewiß den meisten Christen, zumahl dénen für welche er sein werk zunächst schrieb (s. unten), im allgemeinen ganz bekannt war, so verliert sich vollständig das auffallende welches in diesem raschen wechsel liegt [1]). Man kann sogar an der hand dieses kleinen merkmales ganz sicher erkennen wo Lukas wohnte als er zuerst Paulus' kennen lernte oder doch sein begleiter wurde, wo er späterhin wohnte, und ob er ihn beständig begleitete oder nicht. Er begleitete ihn auf seiner zweiten großen reise von Trôas an [2]), blieb dann aber in Philippi gewiß als Evangelist [3]) der hier von Paulus neugegründeten gemeinde und auf Paulus' eignen wunsch [4]). Erst als Paulus auf seiner dritten großen reise über Makedonien nach Jerusalem zurückkehrte, schloß er sich ihm als begleiter wieder an, gewiß als von der gemeinde in Philippi dazu beauftragt [5]), und auch hier wird Trôas wiederum als bedeutsam erwähnt [6]). Von da wurde er nicht bloß auf der reise nach Jerusalem sondern auch bei seinem langwierigen gefängnisse in Caesarea sein zu allen diensten gerne bereiter begleiter [7]), und schiffte mit ihm nach Rom wo er mit ihm

1) ein wechsel der hier doch nichteinmahl só auffallend ist wie in andern fällen, vgl. Bd. I s. 258. Dazu ist möglich daß Lukas die absicht hatte sich am ende seiner schrift auch seinem namen nach genauer zu bezeichnen: denn mit dem *wir* meint er niemals sich allein, spricht vielmehr in diesem falle durch *ich* Luk. 1, 1—3. AG. 1, 1. 2) nach dem klaren sinne der worte AG. 16, 8—10. 3) vgl. Jahrbb. II. s. 118 ff. 4) dies alles ist aus der haltung der worte AG. 16, 11—40 zu folgern.

5) man kann dies nämlich daraus schließen daß Lukas ihn unstreitig von Philippi an begleitete, aber AG. 20, 4 f. nur solche begleiter genannt werden die nicht aus Philippi waren; offenbar nur aus bescheidenheit mochte Lukas sich hier nicht nennen

6) AG. 20, 5—12; auch die erwähnung des sonst wohl nicht erzählten ereignisses v. 7—12 erklärt sich so am leichtesten.

7) AG. 20, 13—21, 18 vgl. mit 24, 23 wo Lukas sich unter den ἴδιοι des Paulus gewiß mitversteht.

zugleich anlangte [1]), aber auch in des Apostels sendschreiben vonda noch in späterer zeit als einer seiner treuen gehülfen von ihm selbst erwähnt wird [2]). In alle dem liegt denn auch ein bedeutender theil vom eignen leben unsers Lukas verborgen, welcher danach unstreitig seinem früheren berufe nach ein in Trôas wohnender arzt war, aber einmahl durch Paulus für das Evangelium gewonnen einer seiner treuesten gehülfen wurde, und ihm durch allerlei dienste wohl auch durch schriftfertigkeit sehr nüzlich werden konnte; dazu war er ein geborner Heide [3]), und einer der ersten welcher unbeschnitten geblieben für das Evangelium auch als schriftsteller so thätig wurde.

Daß er auch sonst nach der ganzen lebensgeschichte des Apostels sich erkundigte und so wenigstens diesen theil der Apostolischen geschichte einem größten theile nach selbständig zu verfassen fähig wurde, versteht sich danach leicht. Und wirklich fühlt man leicht daß die geschichte dieses Apostels besonders von jener seiner zweiten großen reise aber so ziemlich auch schon von der ersten an wie von einem der bestunterrichteten zeitgenossen mit der größten sorgfalt und liebe beschrieben ist, obgleich die stücke in welchen er selbst ihn begleitete wiederum am genauesten das einzelne beschreiben. Wo Lukas den Apostel nicht begleitete, da ist seine erzählung allerdings meist só kurz daß wir sie sogar aus den erhaltenen Sendschreiben des Apostels oft nicht unbedeutend ergänzen können. Denn eine eigentliche sammlung von Paulussendschreiben die er etwa als quelle hätte benuzen können, lag Lukas' offenbar noch nicht vor: das leben des Apostels war aber im ein-

1) AG. 27, 1—28, 15. Uebrigens ergibt sich aus dem richtigen verständnisse aller worte wie verkehrt es ist an Timotheos oder Silas als dén zu denken der sich in der AG. mit *wir* bezeichnet: beide werden vielmehr überall ausdrücklich von dem *wir* unterschieden. 2) Philem. v. 24. Kol. 4, 14. 2 Tim. 4, 11; in dem sendschreiben an die Philipper ist er 4, 21 wenigstens mitgemeint. 3) weil die nicht Heidenchristen Kol. 4, 10 f. zuvor zusammengenommen werden.

zelnen so ungemein bunt gewesen daß man sicher schon einige jahre nach seinem tode alle mühe anwenden mußte auchnur die grundzüge seiner großen reisen zuverlässig zu erzählen. Dieses aber hat Lukas hier geleistet. Wie es in der ganzen geschichte der Apostolischen zeit, wenn man sie endlich in größeren bildern kurz zusammenfassen wollte, nicht sowohl auf das unendlich bunte einzelne thun und leiden der Christen sondern auf die großen hauptsachen ankam, und wie daher vielmehr die kurze erzählung der allgemeinen geschicke, die zeichnung der größten und wunderbarsten einzelnen ereignisse oder thaten, und vorzüglich auch die hervorhebung der gewichtigen gedanken und reden welche in den entscheidenden augenblicken der geschichte laut geworden waren die hauptbestandtheile werden mußten: ebenso können wir auch in dém theile der AG. welcher unstreitig am nächsten von Lukas selbständig verfaßt ist, bei weitem nicht eine in allen einzelheiten ganz vollständige erzählung erwarten. Und hier reichen uns insbesondre die Paulussendschreiben oft die weiteren besten dienste.

Nach der übrigen und vorzüglich der frühesten Apostolischen geschichte hatte sich Lukas gewiß auch längst só sorgfältig erkundigt als es ihm leicht möglich war. Allein schon weil er (wie bald weiter zu sagen) die AG. weit entfernt von Palästina in Rom schrieb, mochte er es für das beste halten sich für diese theile am nächsten an schriftliche quellen zu halten welche er etwa empfangen konnte. War er doch durch seine frühere evangelische schrift schon gewöhnt solche schriftliche quellen zu sammeln und ineinander zu verarbeiten. Wir haben zwar kein recht vorauszusezen daß zu dér zeit als er die AG. begann die geschicke der christlichen Kirche schon so vielfach bearbeitet waren wie Christus' leben: allein einzelne schriften darüber konnte es doch schon geben, da wir nicht zu sagen wüßten warum Lukas gerade der erste schriftsteller in diesem fache gewesen seyn sollte; ja manchen späteren Evangelien selbst konnte schon einiges aus der allerersten Apo-

stolischen geschichte angehängt seyn [1]). Vergleicht man nun etwa die erste hälfte der AG. mit der zweiten, so zeigt sich daß die erzählung in jener bis c. 12 bei weitem nicht in einer so festen reihe und wie in ununterbrochenem flusse sich dahinzieht wie in dieser von c. 13 an; ja man kann in jener leicht noch die fugen erkennen wo gleichsam éine reihe und kette von erzählungen in die andre verarbeitet ist [2]). Und achtet man dabei zugleich auf den inhalt und die haltung der so in einander geschlungenen erzählungen, so muß man vermuthen daß es gerade zwei verschiedene schriften waren welche Lukas hier benuzte. Die eine verfolgte die geschichte der Apostel von vorne an mehr só daß sie vorzüglich dás ins auge faßte was theils in Jerusalem und in Palästina geschehen theils besonders von Petrus und dessen gehülfen in und außerhalb Palästina's [3]) ausgeführt war: diese hatte eine sehr malerisch ausführliche schilderung und war noch vom ächtesten altisraelitischen geiste belebt, wohl auch hebräisch geschrieben. Die andre verfolgte mehr die frühe ausbreitung des Christenthumes über die Heidenländer, ging besonders von dem verhältnisse der Hellenisten zu den Palästinensern in Jerusalem und von Stephano's steinigung aus, und wandte sich dann vorzüglich zur geschichte der Antiochischen gemeinde und Paulus'; auch war sie gewiß selbst von einem Hellenisten entworfen, und hatte weniger altHebräische farbe: aber sowohl diese als jene schrift war ebenso gewiß erst

1) so redet das Lukasevangelium über die geschicke der Jünger vom tode Christus' an schon ausführlicher als Markus; und der schluß eines andern Evangeliums welcher jezt Marc. 16, 9—20 seine stelle gefunden hat, weist bei aller kürze sehr stark auf das eigenthümliche der Apostolischen zeit hin; umgekehrt könnte was Lukas jezt AG. 1, 2—14 giht ebensowohl am ende eines Evangeliums stehen, und war von Lukas auch wohl hier gefunden.

2) solche fugen liegen z. b. in den worten *οἱ μὲν οὖν διασπαρέντες* 8, 4 und wiederum ganz ebenso 11, 19 sehr deutlich vor.

3) da schon die worte 12, 17 (wie oben gesagt ist) auf wanderungen Petrus' außerhalb des bezirkes königs Agrippa I. d. i. überhaupt außerhalb Palästina's hinweisen.

nach dem tode eines jeden der zwei großen Apostel verfaßt welche sie vornehmlich verherrlichten. Lukas sezte nun bei der ineinanderverschmelzung dieser quellen offenbar auch noch manches von sich selbst hinzu, und konnte weiterhin seine eigne immer selbständiger werdende darstellung leicht in die der zweiten schrift einfügen. Aber wiewohl er auch die früheren quellen freier bearbeitete, und also gewisse zeichen seiner eigenthümlichen sprache sich auch in der ersten hälfte der AG. zeigen: so merkt man doch sehr klar daß diese in ihrer reinsten art sich erst in der lezten hälfte mit aller freiheit entwickelt [1]). Eine allgemeinere und genügendere geschichte der Apostolischen zeit ging so gewiß erst von Lukas aus; und er überwand ihre schwierigkeiten só gut daß sein werk, obwohl es unvollendet blieb, doch bald allgemein gebilligt wurde und die wenigen früheren versuche ähnlicher art ganz verdrängte.

Sehen wir aber zulezt hier noch auf das höchste und freilich auch das schwierigste in dem erzählungsstoffe einer solchen schrift, nämlich auf die darstellung der wunder des urchristlichen glaubens und lebens, so müssen wir sagen daß die ganze AG. wie sie ist sie ihrer ursprünglichen höhe und herrlichkeit gemäß noch sehr entsprechend schildere. Was das einzige und das wunderbar erhebende und treibende jener jahre war, fühlt man in dieser schrift noch sehr lebendig und getreu durch, wennnicht mit einer solchen urlebendigkeit und durchsichtigkeit wie etwa einer der großen träger dieser geschichte sie nach eigner erfahrung beschreiben würde, doch ganz so wie man es von den ersten jüngern und freunden derselben erwarten kann. Dennoch zeigt sich hier ein gewisser unterschied. Wo Lukas selbst nach obigem als begleiter des Apostels auch die höhen und wunder seiner geschichte mitdurchlebt hat, da beschreibt er sie noch ganz so wie sie nach ihrer frischesten erfahrung sich seinem geiste unvergeßlich eingeprägt hatten: allein eben deswegen sind sie auch noch sehr durchsichtig geschildert,

---

1) die einzelnen belege dafür lassen sich nach s. 34 f. leicht finden.

sodaß man was denn an ihnen ursprünglich das staunenerregende gewesen sei noch recht rein und leicht erkennen kann [1]). Anders ist es mit dénen welche mehr an der spize und bis in die ausgänge der ersten hälfte des werkes erzählt werden: so geschichtlich sie sind, so gibt sich ihre darstellung doch nicht mehr als ebenso leicht durchsichtig, und man merkt daß sich schon manches gleichsam dazwischengedrängt hat das ursprünglich wunderbare entweder mehr nur noch nach einzelnen höchsten merkmalen und folgerungen aufzufassen oder auch umgekehrt es künstlicher wiederherzustellen. Dieser lehrreiche unterschied ist nicht zu übersehen, erklärt sich aber eben aus den verschiedenen bestandtheilen unserer schrift und aus dem abstande der zeiten selbst welche es beschreibt, da in jener so überaus bewegten zeit der abstand zwischen jahren und jahrzehnden schon ein sehr weiter werden konnte.

3. Aber auch dárin ist die AG. noch ganz urchristlich daß sie wie völlig unbekümmert um die große welt nur für Christen geschrieben ist. Wie alles christliche schriftenthum aus der tief innigsten empfindung und heimischsten erfahrung hervorgegangen ist, und wie die sendschreiben an gläubige gemeinden oder einzelne zum glauben geneigte seine allernächste wurzel bilden, so richtet Lukas wie früher sein Evangelium so auch diese spätere schrift an seinen Theophilos, als wäre es ihm genug nur für diesen zu

1) wir meinen hier solche erzählungsstücke kürzerer oder längerer art wie AG. 16, 9 f. 18. 23—40. 20, 7—11. 21, 8—14. 27, 10. 21—25. 31. 28, 3—6. 7—10. Der ächt Apostolische boden ist überall wunderbar, wie unten zu zeigen: aber die art wie dieses geschildert wird, ist eben in der AG. man kann sagen dreifach verschieden, je wie Lukas von sich selbst aus erzählt, oder der ursprüngliche verfasser etwa von c. 10—12, oder dér von c. 9. 13. f. erzählt. Eben so denkwürdig ist daß Lukas aus der zwischenzeit wo er Paulus' nicht begleitete zwar auf wunderthaten hinweist 19, 11—19, aber sie nur sehr kurz berührt, ganz anders als wenn er selbst sie miterlebt hätte oder als der urerzähler z. b. von c. 12, 6 ff. erzählt. Eben diese unterschiede sind so lehrreich wenn man die Entstehung der AG. richtig erkennen will.

schreiben und als sei ihm die nichtchristliche oder doch die für allen christlichen glauben unempfängliche welt gleichgültig. Die haltung aber mit welcher er ihm 1, 1 die AG. zueignet, ist só daß man wohl annehmen kann derselbe sei in der zwischenzeit völlig auch durch die taufe Christ geworden: denn schon als zu einem viel näher stehenden spricht er 1, 1 zu ihm. Da nun dieser Theophilos nach der ältesten und besten erinnerung die wir außerdem von ihm haben [1]) in Rom lebte, und da auch Lukas nach den frühesten nachrichten die wir sonst von ihm besizen in Rom blieb nachdem er einmahl mit Paulus dorthin gekommen [2]), so können wir sehr wohl annehmen daß er die AG. ebenso wie früher das Evangelium in Rom schrieb und daß sie sich von hieraus allmählig verbreitete. Auch die etwas früheren schriften welche er als quellen benuzte waren gewiß schon außerhalb Judäa's verfaßt [3]). Und weil ihm in der geschichte des wachsens und der ausbreitung des Christenthumes doch dieses selbst seiner inneren bedeutung und seinen bleibenden wahrheiten nach die hauptsache war, so schaltet er auch deshalb so viele und so große reden der handelnden männer ein, ja scheuet sich nicht auf die so überaus denkwürdige bekehrung des Apostels Paulus, nachdem er sie einer ältern quelle nacherzählt hat, noch zweimahl wenigstens in solchen eingeschalteten reden zurückzukommen [4]). Viel weniger fleiß verwendet er dagegen noch auf die zeitrechnung, wie bald weiter zu zeigen ist.

— Blieb nun diese AG. so unvollendet, so könnte man allerdings erwarten daß vielleicht bald ein anderes vollkommneres werk desselben inhalts verfaßt wäre: allein so-

---

1) in dem sogen. *Muratori'schen Bruchstücke*, worans ich das hieher gehörende erläuterte *Jahrbb.* VIII s. 126 f. 2) nach den s. 35 erwähnten stellen in den Paulusbriefen, besonders 2 Tim. 4, 11.
3) nach der haltung solcher worte wie AG. 11, 1. 29. 12, 19 vgl. 15, 1. 4) s. unten: auch hierin liegt ein deutliches merkmahl verschiedener quellen.

viel wir wissen geschah dieses nicht, und die ursachen davon können wir ziemlich leicht finden.

Jene ganze erste gestalt der Christlichen gemeinde (kirche) welche Lukas' werk zu schildern den eigentlichen zweck hatte, zerfiel mit der zerstörung ja schon mit der belagerung Jerusalem's völlig, wie unten weiter zu erzählen ist: mit der auflösung der muttergemeinde zu Jerusalem aber und des bandes welches bis dahin alle die einzelnen gemeinden auf der ganzen erde mit dem h. lande so eng verschlungen hatte, löste sich auch die ganze geschichte des Christenthumes vorläufig in díe einer unabsehbaren menge kleiner unter sich wenig oder garnicht verbundener gemeinden auf. Lukas hatte noch als begleiter seines Apostels bei dessen lezter reise nach Jerusalem die muttergemeinde in ihrer thätigkeit und kraft gesehen: seitdem aber war jedes festere sichtbare band einer einheit aller gemeinden zerrissen. Wie nun die fülle der leiden das himmlische geschenk der vereinzelten in der welt noch so schwachen gemeinden blieb, so hatte jede fast übergenug mit sich selbst und mit ihrem bestehen in der gegenwart zu thun; und wennauch einzelne enger zu einander standen, so war doch eine allgemeine übersicht und geschichte schwer zu erreichen oder fortzusezen. Es war also vorzüglich nur die leidensgeschichte einzelner hervorragender glieder oder ganzer gemeinden, nach urchristlicher sitte in sendschreiben von gemeinde an gemeinde oft sehr ausführlich verfaßt, worin sich die geschichtliche thätigkeit äußerte [1]. — Mit diesem zerfallen der einheit hing aber auch die überaus große selbständigkeit und freiheit der einzelnen gemeinden in dér hinsicht zusammen daß sich die allerverschiedensten bestrebungen und betrachtungen

1) von dem sendschreiben der gemeinden zu Vienna und Lugdunum an (bei Eus. KG. 5, 1) bis zu dém der Himjarischen Christen im sechsten jahrh. in Assemani's bibl. or. I p. 364 ff. und noch deutlicher in Knös chrest. syr. p. 53 f. Die Martyrologien haben insofern einen sehr nothwendigen und guten ursprung.

nun desto leichter unter ihnen ausbilden konnten, wodurch auch die geistige einheit immer stärker zerrissen zu werden gefahr lief [1]). So wurde denn das andenken an die Apostel und ihre ersten gehülfen selbst bald ein sehr verschiedenes; und wie jede gegend oder auch gemeinde oder auch spaltung sich gerne vorzüglich éines Apostels als des ihrigen rühmte, so erlaubte man sich sein andenken sehr frei wiederaufzufrischen und seine geschichte zu stets neuen zwecken der ermahnung und lehre oder auch der erbauung und unterhaltung zu benuzen [2]). Unter dieser einreißenden willkühr litt die geschichte der Apostel und ihrer zeit noch weit mehr und weit länger als die Christus' selbst [3]).

So verstrich die günstige zeit in welcher man Lukas' werk noch leicht hätte in seinem eignen sinne und nach seiner eignen anlage vervollständigen können. Daß eine menge einzelner wichtiger beiträge für diese geschichte in vielerlei schriften aus dem ende des ersten und dem anfange des zweiten jahrhunderts erschienen, versteht sich vonselbst: die größte zahl dieser meist kleinen schriften wurde aber durch die folgenden zeiten verdrängt. Als sodann der Judenchrist Hégésippos nach der mitte des zweiten jahrhunderts, soviel wir jezt wissen zum ersten mahle wieder seit Lukas, nachdem er selbst mehrere weite reisen gemacht und sich überall nach den erinnerungen und sagen der gemeinden erkundigt hatte eine etwas allgemeinere geschichte der Christlichen Kirche zu verfassen unternahm, gelang ihm dieses offenbar wenig genügend, sodaß auch sein werk später sich wieder verlor und sich jezt nur in

---

1) ein erstes gefühl davon und eine sehnsucht zurück nach der ersten und strengsten einheit der Christlichen gemeinde zieht sich schon durch die AG., wie unten im einzelnen zu bemerken ist.

2) hieraus entstanden die vielen *πράξεις*, *περίοδοι*, *κηρύγματα*, *διάλογοι* der Apostel und Apostelgehülfen, von welchen sich jezt *Klemens' Wiedererkennungen* (Homilien) und die *Thomas-Thaten* als die längsten erhalten haben und heute schon wieder bekannter geworden sind.

3) vgl. Jahrbb. VI s. 33 ff.

andern werken bruchstücke davon erhalten haben [1]. Erst mit dem siege des Christenthumes im Römischen reiche und der größern einheit und äußern kraft die sich nun in ihm bildete, entstand ein stärkeres bedürfniß seine geschichte im ganzen zu übersehen: aber was Eusebios von Cäsarea in seiner KG., die in mancher hinsicht eine fortsezung und erweiterung seiner Chronik war, aus älteren werken über die geschichte der Apostolischen zeit zusammsezen konnte, ist ansich ohne allen höheren zusammenhang und ohne genüge, für uns jedoch sehr schäzbar sofern die meisten schriften welche er hier benuzte bis jezt verloren sind. Mit dem völligen siege des Christenthumes schwoll freilich das verlangen recht viel einzelnes aus dem leben jedes Apostels zu erfahren immer höher, sodaß man sogar sammlungen von lebensbeschreibungen aller veranstaltete [2]: allein diese spätesten schriften geben entweder gar kein noch etwas klares geschichtliches andenken mehr, oder sind nur aus den verschiedenen älteren schriften sehr lose zusammengestellt [3]. Umsomehr erhielt sich denn in der großen kirche Lukas' werk immer als das einzige allgemeiner geschäzte ja unentbehrliche seiner art: und wohl konnte es troz seiner nicht abzuläugnenden mängel dem hauptzwecke zu genügen scheinen. Denn von einer só großen wichtigkeit wie die Evangelien konnten die Apostelgeschichten doch niemals werden: sind aber ein klares und soviel als möglich genügendes bild vom entstehen und blühen der urge-

---

1) die meisten und längsten nur in Eusebius KG., s. besonders 2, 23. 4, 8. 21. 22. 2) Lateinisch haben sich so die einem aus Judäa abstammenden Apostelschüler Abdias, bischof von Babylon, zugeschriebenen *Zehn bücher Apostolischer geschichte* erhalten (vgl. Bd. I s. 79), welche aber selbst 6, 20 wohl diesen Abdias als Apostelschüler nennen, das niederschreiben von solchen 10 büchern aber vielmehr auf einen sonst unbekannten Craton zurückführen dessen Lateinischer übersezer der vielgenannte christliche geschichtschreiber (Julius) Africanus im dritten jahrh. gewesen sei. Sie sind zulezt in Fabricius' Cod. N. T. Apocryphus gedruckt.

3) vgl. über die von Tischendorf Griechisch veröffentlichten *Acta Apostol. apocr.* die weiteren bemerkungen in den *Jahrbb.* IV s. 126 ff.

gemeinde des Christenthumes von der einen seite und von der andern eine möglichst übersichtlich vollständige geschichte des Apostels Paulus die beiden großen haupterfordernisse welche in einem solchen allgemeiner nothwendigen werke der frühesten Kirchengeschichte befriedigt werden mußten, so konnte Lukas' werk dafür genügen; und es war wenigstens für den kirchlichen gebrauch besser daß man es allein ließ als daß man etwa andre ihm nicht ebenbürtige werke ähnlichen inhaltes hinzugefügt hätte.

Die zeitrechnung dieser geschichte.

Lukas' werk zeigt sich vorzüglich auch dárin noch so unbekümmert und einfach sicher daß es seine erzählungen nicht in die zeitrechnung der großen weltgeschichte einrahmt, noch auch eine eigne fortlaufende zeitrechnung einführt an welche die Christen noch so lange jahre hindurch garnicht dachten. Hierin steht es noch ganz den ältesten und meisten Evangelien gleich: während aber Lukas in seinem Evangelium die ganze reihe der erzählungen wenigstens an ihren vorderen spizen der zeitrechnung nach näher zu bestimmen sucht, findet sich hier auch nicht einmahl vorne bei dem jahre der entstehung der Christlichen gemeinde ohne den leiblichen Christus eine solche bemerkung. Man kann diesen mangel nicht etwa dávon ableiten daß das werk von seinem verfasser unvollendet gelassen sei: der mangel liegt vielmehr in der anlage selbst. Allein man muß sich ebensowohl hüten ihn zu hoch zu stellen und irrthümlich zu erklären, als litten schon durch ihn die erzählungen welche Lukas gibt an innerer glaubwürdigkeit. Denn daß Lukas, wenn er es für nöthig erachtet hätte, das fehlende sehr leicht hätte ergänzen können, ist unverkennbar. Das ganze was er gibt hat er offenbar auch wo er verschiedene erzählungen in einander verflicht nach einem guten bewußtseyn der zeitfolge so gereihet; und im einzelnen reicht er, wo es ihm leicht möglich war, auch ganz genaue zahlen oder wenigstens im allgemeinen zutreffende zeitschäzungen. Man kann also nur sagen daß er die zeit

wann ein Pilatus oder ein Agrippa oder ein Felix und Festus in Palästina geherrscht habe, noch als bekannt vorausgesezt. Von den ereignissen in der frühesten geschichte der urgemeinde mochte er aber allerdings manches einzelne nicht mehr ganz genau seiner zeit nach bestimmen können.

Aber auch bei Josephus als der zweiten hauptquelle fortlaufender erzählung welche wir hier haben, zeigt sich ein ähnlicher mangel. Zwar wo er die so unendlich schweren ereignisse des lezten Römisch-Judäischen krieges erzählt an welchem er selbst so vielfach theilgenommen hatte, da bestimmt er die zeit wenigstens dér ereignisse welche näher in die Römische geschichte eingreifen durchgängig genau nach Römischer zeitrechnung: allein sonst weist er selten auf Römische gleichzeitigkeiten zurück, folgt nirgends einer fortlaufenden zeitrechnung, und läßt alle zeitbestimmung sogar oft dá vermissen wo sie uns am erwünschtesten seyn müßte. Da nun Josephus seine werke theils um dieselbe zeit theils nicht viel später als Lukas schrieb, von diesem sich aber besonders dádurch unterscheidet daß er ihnen von vorne an die größte öffentlichkeit bestimmte, so werden wir umso weniger unserem Lukas seinen mangel vorwerfen als stehe er mit dem so ganz allein.

Für uns hat daher die genauere zeitbestimmung aller der einzelnen ereignisse und zustände dieser 40 jahre theilweise sehr große schwierigkeiten. Schon bei manchen rein Judäischen ereignissen welche doch mehr am hellen tageslichte der geschichte dieser jahre glänzten, zeigen sich solche schwierigkeiten; noch größere aber wenn wir die der Christlichen mit ihnen enger verknüpfen wollen. Indessen stehen bei der rein Judäischen geschichte die jahre der drei wendungen welche wir nach obigem hier unterscheiden, fest genug. Nehmen wir als den anfang dieser ganzen zeit vom christlichen standorte aus Ostern des j. 33 an (Bd. V s. 136) und bestimmen das ende der ersten wendung mit dem tode königs Agrippa I. im j. 44, so können wir dieser einen zeitraum von 11 bis 12 jahren geben, Die schwerwiegenden jahre der dritten wendung beginnen.

wie wir genau wissen, mit Ostern des j. 66, und schließen völlig erst im j. 73: wir können also hier gerade 7 jahre annehmen. In der mitte beider liegt ein zeitraum von 22 jahren. In die festen grenzen aller dieser jahre müssen wir die weiteren einzelnen ereignisse só einreihen wie sie ihre zeitfolge ergibt wenn wir alle die irgendwo zerstreuten angaben oder deutlichen spuren richtig zusammenfassen: und gelingt es uns nicht diese zeitfolge in allen auch den kleinsten einzelnheiten herzustellen, so bleiben doch die großen hauptsachen darin nicht unsicher. Wir vermögen so manches in diesem zeitraume schon viel sicherer wieder festzustellen als es einst Eusebios in seiner von Hieronymus wiederholten Chronik versuchte [1]. Da jedoch einige der vorliegenden dunkelheiten só groß sind daß viele einzelnheiten in den beiden ersten der drei abschnitte dieser geschichte gemeinsam unter ihnen zu sehr leiden, so müssen wir wenigstens diese hier sogleich einer nähern beleuchtung unterziehen.

Geht man nun bei Josephus von dem j. 66 als dém des anfanges des großen krieges aus, und frägt wie sich die jahre der sieben Statthalter bestimmen welche seit Agrippa's I. tode im j. 44 über das land herrschten: so wissen wir zwar genau daß der lezte derselben Gessius Florus nicht einmahl zwei volle jahre herrschte [2], und daß der vorlezte Albinus schon am herbstfeste des j. 62 in Jerusalem anwesend war [3], während wir bisjezt keine ursache sehen die uns bewegen könnte ihn als viel früher in das land gekommen uns zu denken. Von oben herab aber ist

---

1) s. auch die verbesserte ausgabe derselben von *A. Mai* in der Scriptorum veterum nova collectio T. VIII p. 374—79.

2) der krieg brach »im zweiten jahre des Florus« aus nach Jos. arch. 20: 11, 1; vgl. *J. K.* 2: 10, 9: da nun der krieg erst im sommer und herbste das j. 66 recht anfing, so kann man 65 als sein erstes jahr ansezen. 3) dies wissen wir aus der beiläufigen aber sehr genauen erzählung bei Jos. im *J. K.* 6: 5, 3. Eusebios schwankt bei ihm zwischen 61 und 62, sezt aber den abgang des Felix schon in das j. 55.

sóviel gewiß daß der dritte dieser Statthalter Cumanus im j. 48 [1]), der vierte Felix im j. 52 sein amt antrat [2]). Allein wie lange dieser Felix die herrschaft behalten habe und wann sein nachfolger Festus angelangt sei, wird von Josephus nirgends erwähnt und ist uns auch sonst durch kein zeugniß bekannt, obgleich es auch für die ganze NTliche geschichte dieses zeitalters sehr wichtig ist. Müssen wir nun diesen zeitort aus allen übrigen uns irgendwie bekannten umständen künstlich finden, so ist doch schon aus anderweitigen andeutungen bei Josephus selbst zu schließen daß er in das j. 61 fällt, daß also Felix unter allen diesen Statthaltern am längsten seiner stelle behauptete. Einmahl nämlich hat Josephus von Festus weit weniger vielerlei zu erzählen als von Felix [3]), woraus man im allgemeinen schon schließen kann daß dieser weit länger herrschte. Alsdann aber wissen wir im einzelnen daß sobald Festus ins land kam, die Judäischen bürger Caesarea's von ihm die erlaubniß erlangten seinem vorgänger Felix, die Heidnischen aber diese ihre Judäischen mitbürger in Rom bei Nero zu verklagen: und diese Heidnischen erreichten hier ihren zweck durch hülfe des am Römischen hofe noch mächtigen Burrus [4]) und mit rücksicht auf den einstigen Kaisergünstling Pallas den bruder des Felix, welche doch beide im j. 62 schon starben [5]); aber noch zu anfange des j. 66 ist der durch ihren sieg in Caesarea begründete zustand ganz neu [6]).

1) »im achten jahre des Claudius« Jos. arch. 20: 5, 2 vgl. *J. K.* 2: 12, 1. 2) nach den worten bei Jos. arch. 20: 7, 1 offenbar kurze zeit bevor Claudius volle 12 jahre geherrscht hatte, was auch zu den zeitbestimmung in Tac. ann. 12, 54 hinreichend stimmt, wie unten weiter zu erörtern ist; auch die bei Josephus gleich darauf erwähnten vier jahre der herrschaft Agrippa's über Chalkis führen auf dieselbe zeit. 3) was am stärksten im *J. K.* 2: 12, 8—14, 1 sich zeigt, aber auch aus arch. 20: 7, 1—8, 8 vgl. mit 8, 9—11 erhellet. 4) nach Jos. arch. 20: 8, 9. 5) nach Tac. ann. 14, 51. 65. Cassius Dio hist. 62, 13 f. 6) nach Jos. *J. K.* 2: 14, 4 könnte es gar scheinen als hätten die Cäsaréischen Heiden erst ganz kurz vor 66 ihren sieg in Rom errungen, allein das nähere gibt hier

Ferner wissen wir [1]) daß Festus später dem volke erlaubte wegen eines ihm unangenehmen baues Agrippa's in Jerusalem eine gesandtschaft nach Rom zur klage bei Nero zu senden, wobei es durch die gunst der von Nero zu seiner frau erhobenen Poppaea Sabina siegte: da nun diese erst im j. 62 zu dieser ihrer würde erhoben wurde [2]), so fällt auch dieses ereigniß aus Festus' herrschaft, das lezte wovon Josephus zu reden hat, etwa in den frühling des j. 62, und wir werden auch dadurch nicht über das j. 61 als das erste des Festus hinaufgetrieben. Dazu kommt noch von einer ganz anderen seite her daß die herrschaft des Felix schon zwei volle jahre bevor sie zu ende war ganz zufällig einmahl eine lange genannt wird [3]): und je zufälliger dieses zeugniß mit den vorigen merkmalen zusammentrifft, desto gewichtiger ist es seinem werthe nach. Steht aber so das jahr fest in welchem Festus Statthalter wurde, so können wir vor Cumanus die zeiten auch der früheren seit Pilatus leicht bestimmen.

Befragen wir nun als die andre fortlaufende quelle die AG., so fangen wir auch bei ihr am treffendsten mit dem ende an. Sosehr wir die nichtvollendung der AG. bedauern müssen, so schließt sie doch jezt wenigstens mit dem höchst bedeutsamen worte *unverhindert* habe Paulus, nachdem er zu Rom angelangt war, zwei volle jahre lang das Evangelium verkündigt. Damit ist also klar angedeutet daß nach diesen vollen zwei jahren eine große störung eintrat welche

---

Josephus gewiß in der *arch.* an. Wir brauchen danach aber desto weniger über 61 und 62 hinaufzugehen. Durch den schnellen tod des Burrus des Pallas und auch des Festus mag die sache in Rom allerdings noch etwas aufgehalten seyn.

1) aus Jos. arch. 20: 8, 11. 2) nach Tac. ann. 14, 60. Cassius Dio 62, 13. Auch wo Josephus sonst (arch. 20: 11, 1. *Leben* c. 3) von dieser Poppäa als der *frau* Nero's redet, spricht er von ereignissen die erst nach ihrer erhebung zur gesezmäßigen Cäsarsgemahlin eintraten; und vor dieser zeit konnte sie in keiner weise so genannt werden. 3) in der rede des Paulus an Felix AG. 24, 10 vgl. mit v. 27.

ihn ferner so frei in Rom zu reden hinderte: wir können uns aber darunter nichts denken als die große Christenverfolgung welche im spätsommer des j. 64 in Rom ausbrach, wie unten weiter zu erwähnen ist. Da nun Paulus in einem frühlinge nach Rom kam, so müssen wir demnach annehmen daß er im j. 62 anlangte; und da er ein jahr früher im herbste nach Festus ankunft in Caesarea von hier aus nach Rom gesandt wurde, so müssen wir daraus schliessen daß Festus gegen den herbst oder im sommer des j. 61 seine Statthalterschaft antrat. Wir gelangen also auch auf diesem ganz verschiedenen wege zu demselben ergebnisse welches wir vorher fanden, wodurch dieses denn als desto sicherer begründet gelten kann. Weiter können wir an der hand der AG. nun zwar bis zum j. 59 zurückrechnen, da Lukas aus eigner bester erfahrung erzählt Lukas sei einige tage nach Pfingsten in Caesarea gefangen gesezt und hier volle zwei jahre als gefangener geblieben [1]: allein von da an wieder weiter hinauf werden Lukas' zeitangaben zu zerstreut als daß wir aus ihnen allein eine ganz sichere zeitrechnung aufstellen könnten. Doch ergiebt sich aus seinen andeutungen mit größter wahrscheinlichkeit wenigstens sóviel daß Paulus sein sendschreiben an die Galater im j. 56 erließ wie unten weiter zu zeigen ist, und die AG. c. 15 beschriebene große Apostelversammlung in das j. 52 fiel.

Dagegen reicht uns nun Paulus selbst an einer stelle dieses seines sendschreibens an die Galater zwei höchst schäzbare und ansich, da der Apostel hier mit der größten umsicht und genauester zurückerinnerung an sein ganzes früheres leben redet, gewiß völlig zuverlässige zeitbestimmungen welche uns als die wichtigste ergänzung der zeit-

1) nch AG. 24, 27 ff. vgl. mit 20, 16. 21, 15. Dagegen haben wir in Lukas' erzählung der damaligen reise Paulus' von Philippi nach Jerusalem auf dieses Pfingstfest AG. 20, 6 ff. zu wenig ganz genauer tagesbestimmungen um nach ihnen sicher den wochentag ausrechnen zu können auf welchen in jenem jahre Pfingsten und demnach auch Ostern fallen mußte, und auf diesem wege das jahr zu berechnen.

angaben der AG. gelten können. Indem der Apostel hier die ganze zeit seines früheren Christlichen lebens überblickt um zu finden und zu sagen ob er und wie oft er um mit einem oder meheren Aposteln wegen Christlicher fragen zu reden nach Jerusalem gereist sei, erzählt er dieses sei überhaupt nur zweimahl der fall gewesen, einmahl drei jahre nach seiner bekehrung, und dann nach verfluß von vierzehn jahren [1]). Der zeitraum dieser 14 jahre muß nämlich allen hier zusammentreffenden umständen nach durchaus só verstanden werden daß damit nicht 14 jahre nach jenen ersten 3, sondern 14 jahre von seiner bekehrung an gemeint seien, wie sich dieses von den verschiedensten seiten her vielfach beweisen läßt [2]). Fand nun die große be-

1) Gal. 1, 18. 2, 1.

2) einmahl nämlich deutet Paulus in den worten Gal. 2, 1 durch gar kein irgendwie verständliches zeichen án daß er die 14 jahre erst vom ende der 3 jahre 1, 18 án herechnet wissen wolle, da das *hernach* 2, 1 nichts sagt als daß das nun zu erzählende später als das vorher 1, 18 erzählte geschehen sei, während das folgende *διά vierzehn jahre durch* d. i. »nach verfluß von 14 jahren« es dem leser freiläßt diese frist nach einem etwa zum voraus hestimmten großen anfangsereignisse zu hestimmen. Dieses allererste große ereigniß aher wonach Paulus alle Christliche zeit für sich mißt, ist von ihm in dieser ganzen erzählung von vorne an 1, 15 só klar hezeichnet daß man danach vonselbst das *hernach 3 jahre später* 1, 18 und *hernach 14 jahre später* 2, 1 als gleichmäßig darauf sich zurückbeziehend verstehen muß. Nur von dem jahre seiner eignen hekehrung aus, welches sein ganzes leben in die zwei großen hälften schied und das ihm immer so einzig hedeutsam vor augen steht, erzählt und zählt er hier alles, wie er nach ihm alles hetrachtet; ja sogar auch das erste *hernach* 1, 18 ist ganz ehenso nicht von der zeit nach dem 1, 17 erzählten zu verstehen. Ferner ist dann auch einleuchtend daß er völlig ohne ein mißverständniß zu erregen die AG. 11, 29 f. erwähnte zweite reise nach Jerusalem hier auslassen konnte: er ließ diese zwar hier aus weil er auf ihr keineswegs um einen oder mehere Apostel über Christliches zu hefragen nach Jerusalem gekommen war, wovon er doch allein hier reden wollte, aher er hätte mit dem hloßen *wiederum* 2, 1 zu einem mißverständniß anlaß gegehen, wenn er hier nicht wiederum allein von dem gedan-

rathung in Jerusalem welche Paulus hier als 14 jahre nach seiner bekehrung vorgefallen erwähnt im j. 52 statt [1]), so wurde er im j. 38 bekehrt, und reiste im j. 41 zum ersten mahle als Christ nach Jerusalem. Diese beiden zeitbestimmungen sind uns aber dann weiter auch für manche andre fragen von großer wichtigkeit; wie wir unter anderm daraus erkennen in welches jahr Stephanos steinigung fiel, und wie lange die Christliche muttergemeinde in Jerusalem in ihrer ursprünglichsten verfassung ungestört bestanden habe.

Sonst würden auch die gleichzeitigkeiten der herrschenden Hohepriester für diese ganze zeitrechnung von fortlaufender wichtigkeit seyn wenn Josephus ihre reihenfolge überall ganz genau nach jahr und tag erwähnte oder wenn ihre geschichte in die große öffentliche volksgeschichte viel einspielte. Allein ihre geschichte hat seitdem sie von dem Großkönige Herodes und dessen nachfolgern willkührlich ein- und abgesezt wurden, für den hohen gang der ereignisse nur noch eine geringe bedeutung: weshalb Josephus sie zwar alle nennt, aber nur wie um sie nicht ganz zu übergehen, überall ohne nähere bemerkungen über die zeit der herrschaft eines jeden. Indessen ist für zweifelhaftere fragen, wenn sie auf diesem gebiete sich in veranlassung der geschichte eines Hohepriesters erheben sollten, doch sehr wichtig zu beachten daß Josephus die zahl aller dieser Hohenpriester, wie sie willkührlich eingesezt seit 37 n. Ch. bis 70 n. Ch. also 107 jahre lang herrschten, auf 28 bestimmt [2]). Diese 28 nennt Josephus zwar nirgends in éiner reihe übersichtlich beisammen, er meint jedoch wohl sicher daß man dabei einen Hohepriester wenn er etwa zweimahl nach einander eingesezt wurde nicht doppelt zählen solle [3]).

ken an jenes große anfangsereigniß 1, 15 ausgegangen wäre und wenn die worte im ganzen zusammenhange der großen rede sich nicht vonselbst so verständen.

1) daß das ereigniß Gal. 2, 1—10 mit dém AG. c. 15 erwähnten zusammenfalle wird unten bewiesen. 2) Arch. 20: 10 am ende. 3) die reihe aller dieser 20 wird unten bei der allgemeinen zeitübersicht gegeben.

Verfolgt man nun so die ereignisse auch der zeitreihe nach aufs genaueste, so wird man auch auf diesem wege immer sicherer erkennen daß Lukas' werk bei allen seinen mängeln doch aus guten geschichtlichen erinnerungen geflossen ist und ohne allen zweifel noch von dém verfasser geschrieben wurde welchem es das alte überkommniß beilegt: worüber unten an seinem orte noch weiter zu reden ist.

Der anfang dieser neuen zeit

j. 33 bis 44 n. Ch.

I. Im Christenthume.

Sehr kurz ist verhältnißmäßig die frist bis zu jener ersten stockung nach dem zur stärksten bewegung drängenden und alle menschliche zeit in ihre zwei großen hälften scheidenden ereignisse: nur etwa 11 jahre verfließen bis zu ihrem schlusse. Aber äußerst erregt und voll neuer gewaltiger triebe ist sie sowohl in der großen alten Gemeinde Israel's wie unten erhellen wird, als in der anfangs scheinbar sogleich wieder völlig zerstörten und sehr wenig beachteten neuen, welche wie ein noch in der äußersten tiefe verborgener blüthenkeim in dem stamme jener aufs schwerste gebeugt und gedrückt verhüllt lag. Aber in dieser anfangs von dem schwersten schlage welcher sie treffen konnte aufs tiefste gebeugten und erschütterten Gemeinde mußte eben in dieser nächsten zeit entweder das höhere leben welches allein ihr wahrer athem seyn konnte sich sogleich wieder aufs unwiderstehlichste nach außen und aufs schöpferischste nach innen regen, oder sie wäre jezt in ihren auseinandergeworfenen schwachen trümmern auf ewig vernichtet, und der tod Christus' wäre auch dér seiner Gemeinde geworden. So sind denn diese wenigen tage wochen und jahre für die kaum erst offen in die welt tretende Gemeinde die zeiten der gewaltigsten innern erregung und thätigkeit: dies junge höchste leben, einmahl wennauch nur erst in einem völlig unscheinbaren und verachteten keime

in diese welt gesezt, regt sich eben da es von außen gänzlich erstickt werden sollte, dennoch alsbald wieder, und athmet gegen alles was es dämpfen will mit den gewaltigsten zügen auf: seine luftschläge konnten nicht gewaltig, seine ersten bewegungen im empordringen in die drückende offene welt nicht krampfhaft genug seyn. Hier ist das noch am tiefsten gebeugte am schwersten beengte und bedrängte, also auch noch das scheinbar schwächste und zarteste, und doch schon das volle und starke, das unerstickbare und unbeugbare, also auch das aus seiner tiefe und seinem drucke aufs gewaltsamste aufathmende leben dieser Gemeinde; und sehen wir hier die tiefste nothwendigkeit dieses lebens und die gründe seiner durch nichts in der welt zu vernichtenden kraft am allerdeutlichsten, so ist es zugleich ein leuchtendes vorbild für alle seine künftigen zeiten. Daher regen sich denn auch schon hier in dieser ersten kurzen frist alle drei grundtriebe schnell genug, welche nach s. 15 ff. das höhere leben dieser ganzen vierzigjährigen zeit bedingen: die gläubige sammlung und ruhige ausbildung mitten im sturme dieser welt, der trieb die nächsten schranken der gemeinde durchbrechend auch die gläubigen Heiden unmittelbar in sie aufzunehmen, und die feste hoffnung auf göttliche vollendung des im Christenthume sich aufbauenden göttlichen werkes: so nothwendig mußten alle diese triebe jezt hervortreten; und daß sie wirklich schon so frühe alle drei sich stark genug regen, darin liegt die eigenthümlichste und wichtigste bedeutung dieser ersten so kurzen frist.

Verglichen mit der hohen bedeutung dieser ersten entwickelung der ganzen zeit, könnten wir es vielleicht beklagen daß sich nur einige der allgemeinsten und stärksten erinnerungen aus ihr erhalten haben, und der größte theil etwas ausführlicherer erzählungen aus ihr sogar erst durch Lukas auf uns gekommen ist. Aber diese ganze entwickelung, wie unendliches auch in sich schließend und wie entscheidend für alle weitere zukunft, war troz ihrer unruhigsten innern bewegung doch nach außen für die große welt noch zu schwach, und mußte zusehr aus der äußersten tiefe

erst sich empor arbeiten alsdaß viel mehr als die erinnerung an ihre gewaltigsten bewegungen und schläge sich hätte länger erhalten können: erst mit dem ende dieser nächsten und schwersten entwickelung tritt die ganze bewegung unwiderstehlich in die geschichte der weiten welt über. So bewahrte denn nur die Gemeinde selbst in ihrer heiligen mitte ein lebhaftes andenken an die ewigen aber desto stärkeren zitternden bewegungen ihrer eignen zweiten geburt oder des anfanges ihres bestandes auch ohne ihren sichtbaren Herrn leiblich in sich zu schließen, und die schmerzlich wonnigen wehen in denen sie so zu bestehen zuerst schwer genug lernen mußte. So gewaltig die zitternden schläge und wehen dieser ihrer zweiten geburt seyn konnten und ein so tiefes andenken daran in ihr haften bleiben mußte, ebenso groß und erhaben klingen die wenigen erzählungen darüber welche sich erhalten haben; und diese richtig zu verstehen, bei allem ewig wahren was sie in sich schließen doch nichts grundloses und verwirrtes bei ihnen festzuhalten, und sich durch ihren erhabenen inhalt selbst nicht in neue irrthümer verleiten zu lassen, ist hier die ächte aufgabe.

1. Die auferstehung des Gekreuzigten und die seiner Gemeinde.

Unmöglich kann eine werdende Gemeinde mitten in dem ersten sich regen ihres lebens plözlicher und überraschender tiefer und schwerer gebeugt ja allem menschlichen anscheine nach sofort wieder ärger vernichtet werden als dieses alles durch die verurtheilung und kreuzigung den tod und die grablegung Christus' bei seiner Gemeinde eintraf. Seit kurzer zeit war sie erst gebildet; und durch ihre stiftung selbst rein auf die himmlischen höhen alles denkens und strebens und thuns angewiesen, war sie in der geschichtlichen welt noch wie ein fremdes gewächs ohne alle tiefere wurzeln und feste stüzen. Hatte Christus zwar schon die Zwölfe als einige festere grundsteine seines hauses auf erden erwählt und ihre geister während der ihm noch übrigen flüchtigen tage selbständiger zu wirken gewöhnt, so hatten

doch auch sie bisjezt nur auf Ihn selbst als den sie sichtbar leitenden hingeblickt. Hielten sie dazu ihren Herrn wirklich für den verheißenen und ersehnten Messias, so mußten sie ansich meinen er könne nicht wieder aus der sichtbarkeit verschwinden, weil alle hoffnung ihn nur als, wenn er erschienen, dann ewig dauernd fassen konnte und wirklich faßte; oder hatte er schon zeitig sie auf die möglichkeit ja gewißheit seines irdischen unterliegens aufmerksam gemacht, so mußte ihnen das stets als völlig undenkbar vorgekommen seyn, wie auch die Evangelien noch deutlich genug melden. Und nun dieser noch dazu schimpflichste tod durch die altheilige volksthümliche obrigkeit selbst, bestätigt und ruhig ausgeführt von der gefürchteten höchsten macht der damaligen welt; und dazu endlich noch wie plözlich und schon durch überraschung betäubend das alles aufeinmal!

So blieben denn allen erinnerungen zufolge sogar die Zwölfe, wennauch weit entfernt dem beispiele des einen ungetreuen aus ihrer mitte zu folgen, doch am Freitage der kreuzigung ebenso wie an dem folgenden Ostersabbate gewiß vor entsezen und schrecken wie gelähmt, in die tiefste rathlosigkeit und trauer versenkt. Dazu hatten sie als die nächsten schüler vom rasen der verfolgung und verdächtigung am meisten zu befürchten; und der Sabbat auf welchen in jenem jahre der erste Ostertag fiel, brachte auch vonselbst größere ruhe. Die evangelischen erinnerungen schweigen von ihnen an jenen zwei finstersten tagen: aber auch dies ihr schweigen ist beredt; und daß nach der älteren erzählung aus dem nächsten freundeskreise nur die weiber sich um den liebesdienst der bestattung bekümmern [1]) und nach dem vierten Evangelium nur Johannes dem kreuze näher zu stehen für seine besondre pflicht hält [2]), ist offenbar bedeutsam.

1) über den nähern zusammenhang dieses am deutlichsten jezt nur Marc. 15, 47 f., weit unkenntlicher aber theils Luk. 23, 55—24, 1 theils noch mehr Matth. 27, 61 erzählten ereignisses ist besser unten die rede. 2) dieses wird Joh. 19, 26 von ihm selbst ganz so beinahe bis zum übersehen beiläufig und so

Allein Er hatte doch, je näher und unvermeidlicher das ende seines irdischen werkes herankam, desto deutlicher und sicherer den Seinigen ein neues daseyn seiner selbst in macht und herrlichkeit für sie und für die ganze welt verheißen; und die Bd. V s. 447 ff. beschriebene große scheidung zwischen dém was er von den altheiligen Messianischen erwartungen in der engen frist vor seinem menschlichen verderben ausführen und dém was er der dunkeln zeit nach dieser frist und dem willen seines Vaters allein überlassen mußte, war nicht so bald durch die große entwickelung der dinge selbst dem geistigen auge klarer vernehmbar geworden, als er sie schon mit ebensogroßer klarheit und ruhe den Seinigen fühlbar zu machen sich bemühete. Es ist hier noch wenig daß er so unübertrefflich wahr lehrte, wie das saatkorn erst in die kühle dunkle erde zurückkehren müsse um zur rechten zeit die ersehnte frucht zu tragen, so müsse auch der Menschensohn zuvor menschlich untergehen ehe sein göttliches werk hier ganz rein und stark aufgehen und die rechte ewige frucht tragen könne [1]. Auch dás genügte nicht wenn er ahnete und klar aussprach wie der h. Geist selbst in der höchsten kraft und sicherheit vielmehr erst dann von der lichten höhe aus über die Seinigen kommen könne wenn er selbst leiblich von ihnen genommen und damit die lezte äußere stüze ihnen entrissen sei worauf sie ein irrendes vertrauen sezen konnten: alles das, wie richtig es ansich und alsdann im großen durch den erfolg bewährt ist, und wie es Johannes nach einigen sichern erinnerungen seines geliebten herrn und nach der bereits gewonnenen großen erfahrung weiter ausführt [2],

---

bescheiden gemeldet daß man auch darin eine ächte spur dieses ganz eigenthümlichen geistes erkennen muß; vgl. *Jahrbb. d. B. w.* III. s. 170. 182. Die große »furcht vor den Judäern« welche die Jünger ganz eingenommen hatte, längnet Johannes auch 20, 19 nicht.

1) Joh. 12, 24. 2) Joh. 14, 14—18. 26. 15, 26. 16, 7—15. Den schlichten sinn aller dieser weiter ausgeführten wahrheiten drückt zwar schon der kurze spruch der spruchsammlung Matth. 10, 19 f. Luk. 12, 11 f. aus: aber indem bei Johannes alle die ähnlichen gedanken neu in die lebendigste bewegung mit und

würde noch wenig genügen die große wahrheit selbst welche hier vorlag zu erschöpfen. Stand das längst ersehnte werk des Messias als etwas rein göttlich nothwendiges weit über den schranken eines vergänglichen einzelnen lebens und war es insofern in sich selbst éin unzertrennliches Ganzes, zeigte es sich dann aber mit gleicher göttlicher gewißheit daß der Messias, wie er allein als der ächte kommen und wirken konnte, dennoch diesen irdischen leib verlassen müsse bevor er das höchste und lezte wirklich ausgeführt was in der heiligen hoffnung lag: so mußte vor seinem auge klar werden und er mußte laut verkünden daß dieser Menschensohn den sie tödten wollten und sicher tödten würden ebenso sicher wiederkehren werde, aber dann nicht wie jezt in irdischer niedrigkeit erscheinend sondern in jener ganzén unendlichen hoheit und herrlichkeit welche die rein göttliche fortführung und vollendung des werkes bringt und die allem rein geistigen einwohnen kann. Die wahrheit und die nothwendigkeit aller dér Messianischen hoffnungen welche der irdisch gewordene Messias in dieser spanne zeit und diesem zerstörbaren leibe nicht ausführen konnte, litt nicht durch sein sterbliches, war ihre erfüllung nur einmal erst auf die unumstößlich richtige art angefangen: éin einziger fester unzerreißbarer faden verknüpfte hier alles einst ersehnte jezt erreichte und weiter zu hoffende; dér aber dessen ganzer geist dessen leben und weben mit dieser wahrheit und nothwendigkeit eins war wie dér keines andern, sah und wußté selbst klar genug wie

zu einander gesezt werden, und der Apostel endlich hier niederschreibt was er von Christus' reden und gedanken so tausendmahl sich selbst wiederholend im schwunge auch des eignen geistes und im feuergefühle auch der eignen erfahrung schon wie in ein neues höheres leben umgewandelt in sich trug, so strahlt alles gegenseitig in einem doppeltlichte wie es nicht herrlicher seyn kann; und auf das schönste tritt unter anderm ins licht wie sich das geistige Selbstwiederkommen Christus' zu den ihn liebenden und seine gebote haltenden Seinigen zu der thätigkeit des *andern* himmlischen Beistandes nämlich des h. Geistes verhalte. Eben dieses aber war in den früheren Ev. noch nicht erklärt.

hier troz aller menschlichen hemmnisse und störungen nun kein wahres abbrechen dieses fadens weiter seyn könne, und wie dér den sie jezt verschmäheten bald auf ganz andre weise den Seinigen wie der ganzen welt fühlbar wiederkehren werde. Wie aber jede solche tiefe anschauung und ansich nothwendige wahrheit sich bei Ihm leicht an ein entsprechendes ATliches bild anschloß: so kam ihm hier das kleine B. Jona mit seiner unansehnlichen und doch leicht so tief bedeutsamen erzählung entgegen. Wie Jona vom Wallfische verschlungen und nach der welt meinung schon auf ewig in des meeres grauenvollen schlund versenkt dennoch nach drei tagen und nächten auf ein wort Gottes wiederkehrte und nun noch viel gewaltiger in der welt wirkte und den Niniveleuten als ein doppeltes wunder erscheinen mußte, also werde auch er äußerlich vernichtet bald genug wiedererscheinen, dann in dieser ganz neuen erscheinung erst als ein nicht weiter zu verkennendes und zu verwerfendes wunder für alle: so hatte Er sicher einst zu den Seinigen geredet, und gerade dieses seltene bild war ihnen sichtbar am lebendigsten in der erinnerung geblieben [1]). Und als er zu einem der lezten mahle verkannt

---

1) die große wichtigkeit in welcher dieser ausspruch später den Aposteln erschien, ergibt sich schon aus seinem starken hervorheben in der Spruchsammlung vgl. die *drei ersten Evv* s. 229 f. 268. Sein sinn kann nicht zweifelhaft seyn: Christus ist wie er unscheinbar handelt und das Gottesreich gründet schon ansich ein wunder, größer als alle die einzelnen wunder die der unverstand von ihm fordert; fordert man dennoch solche noch immer von ihm, so muß er sagen allerdings werde dieses geschlecht noch ein größeres wunder schauen, nämlich ihn selbst aus seiner verachtung und vernichtung in seiner herrlichkeit wiederkehrend, ähnlich wie Jona aus dem meere wiederkehrte und den Niniveleuten so als ein wunder erschien; bekehrten sich aber diese auf Jona's ruf, so sind die jezigen zeitgenossen weil sie jezt sogleich sich bekehren sollten (denn die rechten wunder sind ja doch jezt schon da mit dem rechten Messias) und es doch nicht thun, nur umso schuldiger. Die ursprünglichste fassung ist also die bei Luk. 11, 29 f., woraus der spruch Matth. 16, 4 noch mehr aber Marc. 8, 12 verkürzt ist;

ja schon aufs ärgste belauert und von den Machthabern insgeheim dem untergange geweihet den Tempel verließ, brach er in die worte aus „ihr sollt mich vonjezt an nicht wiedersehen bis ihr (wennauch leider dann äußerlich gezwungen und leicht zu spät) in den (Christlichen) lobgesang auf den im namen des Herrn (d. i. als anerkannter Messias) kommenden einstimmt!“ [1]). Solche kurze worte waren hier gerade am treffendsten und hafteten am schärfsten: wiedenn auch nichts geschichtlich gewisser seyn kann als daß Christus wirklich in mannichfaltigster weise die nächste und größte frage der zukunft betrachtete und erklärte.

Allein alle solche ahnende anschauungen und weissagungen, wie richtig auch und wie nothwendig sowohl ansich als durch den erfolg im großen bestätigt, konnten doch nur sehr im allgemeinen sich halten, nämlich nur die reine innere wahrheit der sache als solche treffen und voraussagen; der wirklichen geschichte wie sie sich alsdann nach ihren besondern einzelnheiten in aller ihrer strenge und schwere entwickelte, wollten und konnten sie nicht vorgreifen. Sie greifen in das große lebenswerk Christus' am unmittelbarsten und stärksten ein, treffen die wahrheit desselben auf das vollkommenste, und zertheilen jenes grauenvolle dunkel welches sich damals um dieses alles erstickend schloß mit dem schimmer des hier allein ächten und einzig kräftigen lichtes; und aus dem auge des göttlichsten glaubens des stifters an die unzerstörbarkeit dieses seines nun schon gegründeten werkes hervorgesprungen, dienen sie sobald die erfahrung ihre innere wahrheit auch äußerlich zu bestätigen angefangen hat, auf das wunderbarste zum anfachen und erhalten desselben glaubenslichtes bei den Jüngern welche sich alsdann an sie

---

die nähere beziehung auf das grab Christus' als dem rachen des meerthieres bei Jona entsprechend und dessen dauer stört wenigstens so wie sie Matth. 12, 39 f. steht den zusammenhang der rede, floß aber gewiß nicht erst aus der bestimmteren ausprägung welche der spruch beim öftern wiederholen in der Apostolischen zeit empfing (s. unten).

1) Luk. 13, 35. Matth. 23, 39 vgl. die *drei ersten Evv.* s. 329 f.

zurückerinnerten: wie unten weiter zu erörtern ist. Auch sie gehören wie etwas nothwendiges in den gesammten fortschritt dieser einzigen geschichte und in ihr urkräftiges geistiges getriebe; ja sie sind gewiß die treffendsten von der einen seite und die kühnsten von der andern welche jemals ein wahrer prophet aussprechen konnte, sodaß wir die reine höhe Christus' auch in ihnen wiedererkennen müssen. Aber wie wenig damit die besonderheiten und einzelnheiten der folgenden geschichte vorausgesagt wurden [1]), zeigt diese selbst stark genug schon in der gänzlichen rathlosigkeit und verzweiflung welche die Jünger vom augenblicke des todes ihres herrn an überfiel und in der ungemeinen schwierigkeit des glaubens an seine Auferstehung welche sich alsdann bei ihnen zeigte. Dazu meldet gerade Johannes in seiner gewohnten schlichten einfalt ganz kurz die Jünger hätten das göttliche verhängniß nicht gewußt daß ihr herr auferstehen werde [2]); und dasselbe

1) wie dieses allerdings der fall wäre wenn jene ebenerwähnten worte Matth. 12, 40 von der nothwendigkeit des Messias »drei tage und drei nächte im herzen der erde zu liegen« nachher auch wörtlich eingetroffen, oder wenn statt dessen auch nur so allgemein der 3. tag genannt wäre wie es allerdings jezt in den stellen Matth. 16, 21. 17, 23. 20, 19 (ebenso bei Marc. und Luk.) noch beständiger geschieht. Allein wir haben in den lezteren stellen sicher überall nur die bestimmtere fassung der wirklichen weissagung welche in dem Apostolischen kreise sehr früh sich festsezte: wofür der nähere beweis eben in dem verhältnisse dieser worte zu den ursprünglich ihnen entsprechenden oben erläuterten Matth. 12, 39. 40. liegt; da man nicht zweifeln kann daß Christus ursprünglich só redete wie wir es noch theils Matth. 12, 39 theils Matth. 12, 40 sehen. Dann sind die 3 tage u. 3 nächte zwar aus Jon. 2, 1 entlehnt, ihr sinn konnte aber bei der runden zahl ebenso unbestimmt verstanden werden wie in der ähnlichen stelle Hos. 6, 2. Ueber den sinn dieser 3 tage und 3 nächte s. noch weiter unten.

2) Joh. 20, 9. Wenn es hier heißt sie hätten *die Schrift* daß Christus auferstehen *müsse* noch nicht gekannt, so wird damit nach der beständigen anschauung Johannes' nur das göttliche verhängniß selbst gemeint, wie sich aus andern stellen seines Ev. ergibt: hier aber hat die redensart allerdings wie ihren allernächsten sinn;

liegt auch sonst in dem sinne der ev. erzählungen [1]). Wie aber das bleiche entsezen damals sie alle so schwer ergriffen hatte, so waren jene weissagenden andeutungen ihres herrn wie sie dieselben früher wohl oft vernommen aber kaum lebendig genug verstanden hatten, in jenen stunden aus ihrem geiste gewiß wie verschwunden; und sie fanden keine ruhe sie sich lebendig ins gedächtniß zu rufen.

Aber inderthat konnte ihnen doch auch in diesen ihren entsezlichsten stunden die erinnerung an Den nicht untergehen welcher sich den augen und dem geiste wo nicht aller noch übrigen Elfe und sovieler anderer doch wenigstens einiger von ihnen schon seit jahren zu gewiß zu fest und zu einzig als den wahren Sohn Gottes und die ächte hoffnung Israels bewährt hatte. Sein lebensbild wie er noch vor kurzem in seiner ganzen größe und herrlichkeit vor ihnen gestanden, konnte für den augenblick durch dieses lezte so unvermuthete und ihnen so unverständliche verhängniß in den tiefsten winkel ihres herzens zurückgedrängt seyn: aber hier mußte es desto unvertilgbarer ruhen. Wie aber ein jedes solches lebensbild welches den geist des menschen schon völlig beherrscht und nur augenblicklich in ihm durch überwallende eindrücke schwer zurückgedrängt ist, leicht desto überwallender wieder hervordringt wennauch nur ein leiser günstiger hauch neuer erkenntniß und noch tieferer betrachtung jenen druck entfernt: so konnte es auch in diesem höchsten falle seyn. Denn in dem gewaltigsten geistigen kampfe welcher jemals bisdahin in der welt von den unscheinbarsten anfängen aus plözlich so alles menschlich-göttliche leben entscheidend entbrannte, war alles jezt aufs höchste gespannt; und eine solche menge gewaltigster verborgener kräfte und macht-

---

und welche Schriftstellen damit gemeint seien wird unten erörtert werden.

1) wie in der stehenden erzählungsart daß Christus erst nach der Auferstehung den Jüngern die nothwendigkeit der leiden des todes und der auferstehung *aus der Schrift* gezeigt habe, Luk. 24, 25 ff. vgl. mit 1 Cor. 15, 3 f.

vollster antriebe lag hier wie noch nie in aller menschlichen geschichte dicht gedrängt zusammen.

Frägt man näher wasdenn den Jüngern in dieser so überraschend über sie gekommenen dunkelsten zeit eigentlich gefehlt habe: so ist es streng genommen nur zweierlei; und dieses gedoppelte ist nichts was nicht auch uns den späten Christen oft noch fehlte, obgleich wir es unendlich leichter haben könnten als jene Elfe damals in ihrer entsezlichen angst. Das neue reich der vollkommnen wahren religion war jezt schon durch Christus' erscheinen gegründet, am nächsten und festesten für diesen engern kreis der Zwölfe; keine seiner grundwahrheiten fehlte noch, und das feste haus in welchem sie zusammenwirken und das heil der menschheit bringen sollten, war bei aller unscheinbarkeit dennoch schon da. Aber es fehlte ihnen Christus selbst, der eben noch mit seinem ganzen geiste auch in sinnlicher nähe sie geleitet hatte: sie konnten seinen tod nicht begreifen eben weil sie an ihn als an den ächten Messias glauben wollten, und hielten sein werk für völlig unterbrochen weil sie ihn nichtmehr an ihm thätig, ja ihn zum tiefsten gespötte der welt geworden sahen; es fehlte ihnen also dér glaube daß ihr getödteter Herr dennoch lebe und obwohl ihnen sinnlich entnommen ihnen dennoch stets nahe sei mit seinem sinne und geiste seinem willen und seiner macht; es fehlte ihnen aber damit nur was sogar den jezigen Christen nach allen inzwischen gemachten eigentlich noch unendlich mehr überzeugenden erfahrungen so oft fehlt, der allen auch des todes schrecken überwindende reine göttliche glaube an die wahre Unsterblichkeit und den nach seinem äußern tode dennoch uns ebenso ewig nahen und ewig ebenso lebendigen Christus. Weiter aber fehlte ihnen in dieser plözlichen vereinsamung der muth rein von sich selbst aus als diener am werke Christus' in der welt zu wirken. Denn bisjezt waren sie nach V. s. 346 ff. zwar auch wohl schon geübt nicht immer in der unmittelbaren nähe Christus' für sein werk zu arbeiten, aber sie waren darin doch stets durch seine be-

stimmten aufträge geleitet und konnten stets wieder zu seiner höhern einsicht und thatkraft ihre zuflucht nehmen: nun aber mußten sie das werk Christus' auf erden entweder völlig aufgeben oder es auch ohne seine sichtbare nähe und hülfe ja statt seiner mitten in der jezt aufs feindseligste gewordenen welt aufrecht erhalten und weiterführen, wozu ein muth gehörte wie sie ihn sogar unter Christus' augen selbst nochnie gefühlt hatten und der ihnen in dieser entsezlichsten zeit gänzlich fehlte, wie oben gezeigt ist. Aber auch damit fehlte ihnen nur was auch den heutigen Christen sogar in unvergleichlich leichteren gefahren der welt so oft gänzlich fehlt. Und wenn in der langen reihe der folgenden jahrhunderte bis heute nicht selten eine zeit wiedergekehrt ist wo zwar nicht Christus aber doch seine Gemeinde auf erden wie erstorben und begraben schien: so war sie damals als Er selbst aller welt für immer vernichtet schien, auch mit ihm wie in das tiefste grab versenkt und wie schon ihrer bloßen möglichkeit nach vernichtet noch ehe sie in der welt auchnur ein von Seiner sichtbaren gegenwart unabhängiges daseyn gefunden hatte.

Allein es ist das vorrecht unsterblicher werke daß sie auch gegen der ganzen welt wollen und vermuthen dennoch sich siegreich erhalten und ihre innere macht desto gewaltiger alles feindliche überwindet je tiefer sie eingeengt und bedrängt wird, ja mitten in dieser noth desto schöpferischer wird jemehr ihr in solchen augenblicken noch etwas zu ihrem vollen bestehen fehlt. Es ist alsob die von allem menschlichen drucke ebenso wie von aller menschlichen verzweiflung unfaßbare göttliche geistige macht eines solchen werkes unhemmbar irgendwie dá hervordringen müsse wo sie am unentfliehbarsten zurückgedrängt ist, und alsob sie dann ihre ganze verborgene kraft an jedem auch dem ansich geringsten äußern begegnisse leuchtend bewähre welches ihr dann im laufe der besondern geschichte wie zufällig entgegenkommt. Auch das kleinste wird dann durch sie ein werkzeug zum größten, die schwächste unter den sinnlichen erscheinungen zum gefäße der unwider-

stehlichsten kraft, und das unbedeutendste zum leuchtendsten bilde verklärter wahrheit. Und indem sie so im kampfe mit der theils feindlich widerstrebenden theils verzweifelnden welt auch in das schwächste welches ihr im glühenden schwunge einer solchen seltenen geschichte sichtbar entgegenkommt ihre kraft und wahrheit leuchtend ergießt und wahrheiten offenbar macht welche wennauch innerlich schon gegeben doch äußerlich noch fehlen, wird sie zur schöpferin ganz neuer lebenskräfte des menschlichen geistes. So sehen wir es am klarsten eben hier in diesem höchsten falle wo die gewaltigste wahrheit welche je die menschen ergreifen konnte, obgleich innerlich schon gegeben, dennoch aufs äußerste zurückgedrängt gegen die feindschaft der großen welt sowohl wie gegen die furcht und verzweiflung ihrer eignen freunde só hervorbrechen muß daß sie nun sogleich auch ohne den sinnlichen Christus volle Christen und damit ein ganz neues geschlecht von menschen auf der erde schaffet. Die geschichte hebt sich jezt vonselbst zu der reinsten höhe dessen was durch Christus geschieht auch ohne sein sinnliches leben. Das erste wunder geschieht nun welches nicht mehr von seiner sterblichen hand oder von einem vergänglichen hauche seiner rede ausgeht, und doch nie möglich war wenn nicht die tausend wunder seiner noch sinnlichen rede und seiner sterblichen hand vorausgegangen wären und sein werk in der welt schon jezt unsterblich begründet hätten: dieses erste wunder mußte das gewaltigste in seiner art seyn, weil es nichts anders als die schöpfung Seiner Gemeinde als in der welt auch ohne seine sinnliche hülfe wirkend seyn konnte. Sie vollendet sich schnell genug, diese neue wunderbare schöpfung der Gemeinde der vollkommen wahren religion welche Christus allein zu ihrem haupte aber nur zu ihrem unsichtbaren und unsterblichen haupte hat.

Wir dürfen aber vor allem nicht übersehen daß es sich hier nicht von neuen wahrheiten und geistigen kräften handelt welche zunächst bloß in einem einzelnen menschen aufgehen und wirken sollten, sondern von solchen welche

eine ganze gemeinde oder (man kann auch sagen) das Christliche volk ergreifen und leiten konnten. Wie nun die religion je wahrer sie ist desto mehr für alles volk ist, so muß auf ihrem gebiete jede wahrheit je erhabener sie ist desto mehr erst durch die allgewalt geschichtlicher erfahrung selbst dem volke nahe kommen, und jede treibende kraft in ihr je schwerer sie in seinem geiste lebendig wird desto nothwendiger durch die erschütterung einer solchen überwältigenden erfahrung in ihm entstehen. Die wahrheit liegt in solchen fällen überall im verborgenen schon nahe genug vor, wie ungeduldig wartend auf dem augenblick ihres durchbruches; und die ihr entsprechende thatkraft kann das volk sofort treiben ist sie nur erst angeregt. Da fällt irgendein einzelnes ereigniß éin fähig diesen schon zitternden boden zu erschüttern, und die unter ihm schon verborgene wahrheit springt leuchtend hervor und ihre schlummernde kraft ist plözlich entzündet. So knüpft sich denn von dém augenblicke an die allgemeine wahrheit an diese einzelne erfahrung und wird durch sie gehalten, ja scheint bloß durch sie zu bestehen: und ist doch eine ewige, allgemein gültige, seitdem sie daist unverlierbar gewordene. Wie dieses nun in allen den höchsten augenblicken der geschichte Israel's eintrifft, und wie in ihm alle religion sich bloß dádurch zur immer wahreren und vollkommneren ausbildete daß sie immer zugleich díe des volkes war und mit dessen gesammtem leben unzertrennlich zusammenhing: so trifft das hier ganz besonders ein. Es ist der größte vorzug der Biblischen religion daß sie obwohl die wahre und endlich die vollkommne doch von vorne an bis zulezt nur im schoße und in der ganzen irdischen lebensnoth und lebensfreude eines volkes sich entwickelte, wodurch sie allein fähig wurde alle ihre schwierigsten entwickelungen zu durchlaufen und die der ganzen menschheit zu werden. Allein wenn wir heute diese vorzüge erkennen und rühmen, so dürfen wir deshalb nicht undankbaren wüsten sinnes die bedingungen verkennen unter welchen sie allein bestand gewinnen konnte.

In welcher erfahrung aber und in welcher zeitlichen gestalt eine ewige wahrheit der religion dem einzelnen menschen oder einem ganzen volke zuerst entgegenkommen mag, sie soll und muß auch in ihr einfach im gläubigen sinne festgehalten werden; und je schlichter dieser glaube ist, desto besser dient er diesem zwecke gerade für die zeit wo die wahrheit selbst ohne ihn noch kein besiz des menschen oder auch der ganzen menschheit werden würde. So fand jezt das Christenthum als die Großen und Weisen der zeit es verworfen hatten ja vernichtet zu haben meinten, in dem einfachen herzen und dem schlichten glauben solcher glieder des alten volkes seine nächste zuflucht und seinen glühendsten neuen anfang welche mehr als alle die andern dás besaßen was in jedem volke das nothwendigste ist in dem volke Gottes aber von vorne an stets das höchste seyn sollte, reinheit des willens, empfänglichkeit des glaubens, und aufrichtigkeit des handelns. Standen sie auch an schulgelehrsamkeit hinter den Weisen ihrer zeit zurück, so wohnte ihnen dagegen infolge der alten bildung Israels und der neuen schon durch den irdischen Christus angefachten begeisterung eine einfache geradheit eine treue und aufopferungsfähigkeit éin welche den Schriftgelehrten nur zu leicht fehlt: diese grundgüter aber waren gerade jezt die nothwendigsten; und auf ihrem grunde, wurde er durch den verklärten glauben an das ewige werk Christus' jezt neu befruchtet, konnte alsdann leicht mit allen andern gütern auch die gelehrsamkeit erworben werden. Das göttlich höchste muß stets im menschlich tiefsten seinen festesten grund finden: und wie in Christus selbst nach Bd. V. s. 113 ff. noch vieles von dem tiefsten und kernhaftesten was verborgen in Israel lag sich dicht zusammendrängte, so sammeln sich jezt in dem felsenfesten glauben und dann bald genug in dem entsprechenden wunderbaren handeln seiner Jünger als der säulen der neuen gemeinde noch einmahl alle sowohl die reinsten als die unerschöpflichsten und gewaltigsten kräfte welche in dem geiste des alten volkes liegen konnten zu einem ganz neuen werke; und

noch einmahl gehen aus dem tiefsten grunde des alten volkes die wunderbarsten helden hervor, ganz anders sich gestaltend als die alten helden Israels und doch an weltbewegender kraft diesen in nichts nachgebend. Wie einst in der urzeit aus dem tiefsten Aegyptischen elende Israel's nicht bloß Mose sondern auch die nächsten großen helden nach ihm, wie aus dem folgenden großen volkselende Davîd und seine helden hervorgegangen waren, so sehen wir noch einmahl ein Heldenisrael wie aus der geheimnißvollsten tiefe entstehen. Aber wenn es der 50 jahre des schwersten Babylonischen elendes bedurfte damit aus den trümmern des ersten Jerusalems ein neues erstände, so bedarf es jezt fast nur ebensovieler tage damit aus Christus' grabe nicht nur er selbst sondern auch seine gemeinde auferstehe: denn erst hier bei Christus' leben und sterben gipfelt die höchste kraft wie aller geschichte Israel's so zunächst der dritten und lezten großen wendung derselben.

Dennoch aber entwickelt sich auch dieses neue und dieses höchste leben der menschheit nach Christus nur durch seine nothwendigen stufen hindurch, und steigert sich von einem ersten anstoße aus erst allmählig bis zu seiner vollen unerschöpflichen kraft. Dieser stufen müssen wir hier drei unterscheiden, wie die erinnerungen daran wenn wir sie alle sammeln und richtig verstehen es selbst wollen. Und wir dürfen bei der näheren erwägung dieser mancherlei erinnerungen nie vergessen daß die tage und stunden selbst denen sie entstammen die erregtesten und höchsten waren welche eine durch den gleichen sinn gebildete gesellschaft leicht erleben kann, daß also alle diese erinnerungen so treu und so lebendig sie seyn mögen uns doch nur ein geringes bild von der unvergleichlichen erregtheit und höhe derselben geben können. Ist jede geburt schwer, so mußte es ammeisten diese einer Gemeinde seyn dergleichen die welt noch keine gesehen, welche stets der lebendigen stimme dés Herrn allein folgen sollte der sie doch sichtbar verlassen hatte ohne ihr auchnur schriftliches von sich zu hinterlassen, und welche der stimme dieses von der welt

wie sie meinte vernichteten Herrn und Königs allein folgend mitten in ihrer äußersten hülfslosigkeit dennoch gegen die ganze welt kämpfen sollte. Sollte aus dem zusammenstoße dieser gewaltigsten gegensäze ein neues leben hervorgehen, so konnte es nur unter den zuckungen tiefster erregung und höchsten schwunges geschehen: und doch mußten eben diese gewaltigsten bewegungen rein geistige seyn, weil alles zunächst nur auf den jezt nothwendigen neuen geist der Jünger ankam. Solche ursprünglich rein geistige bewegungen entstehen wie wenn blize ein längst auf des feuers zündenden strahl wartendes weites dürres feld durchzucken und entzünden: man kann hier nur die wirkungen und höchstens die vorbereitungen erkennen; und die getroffenen selbst wissen nur von dém zu erzählen was sie ergriffen habe. Sodaß auch deswegen alle die späteren erinnerungen an diese tage und stunden der geburt der Gemeinde Christus' und erzählungen davon weit hinter der wirklichkeit zurückblieben und es uns jezt schwer ist aus ihnen ein vollkommen entsprechendes bild so gewaltigster bewegungen des geistes zu entwerfen. Doch darf uns dies nicht hindern alles was sich geschichtlich erkennen läßt so genau als möglich zu verfolgen.

Die erzählungen von der Auferstehung.

Das Göttliche in seiner reinsten und höchsten erscheinung soweit diese in einem göttlichen sinne möglich ist kann dem menschen aufgehen: in dem äußerlich geringsten kann das höchste erscheinen. Dieses ist eben zuvor durch die erscheinung Christus' selbst bewiesen soweit es für menschen irgend beweisbar ist: aber es beweist sich aufs neue wenn auch in ganz anderer art jezt sogleich nach dem äußern untergange des Unsterblichen wie durch ein gewaltigstes nachzittern der von diesem angefachten bewegung, welches doch selbst wiederum nur der rechte anfang einer sich im kurzen aufs höchste steigernden gegenwirkung der ursprünglichen erscheinung Christus' wird.

Wir wissen nun schon wie vorbereitet der boden für

dieses nachzittern war, sobald es wie durch einen auf den glühend dürren boden fallenden bliz möglich wurde: aber auch der geringste anstoß konnte in der überschwülen zeit dieser wenigen stunden einen solchen bliz hervorlocken.

Nichts steht geschichtlich fester als daß Christus aus den Todten auferstanden den Seinigen wiedererschien und daß dieses ihr wiedersehen der anfang ihres neuen höhern glaubens und alles ihres christlichen wirkens selbst war. Es ist aber ebenso gewiß daß sie ihn nicht wie einen gewöhnlichen menschen oder wie einen aus dem grabe aufsteigenden schatten oder gespenst wie die sage von solchen meldet, sondern wie den einzigen Sohn Gottes, wie ein durchaus schon übermächtiges und übermenschliches wesen wiedersahen und sich bei späteren zurückerinnerungen nichts anderes denken konnten als daß jeder welcher ihn wiederzusehen gewürdigt sei auch sogleich unmittelbar seine einzige göttliche würde erkannt und seitdem felsenfest daran geglaubt habe [1]. Als den ächten König und Sohn Gottes hatten ihn aber die Zwölfe und andre schon im leben zu erkennen gelernt: der unterschied ist nur dér daß sie ihn jezt auch nach seiner rein göttlichen seite und damit auch als den über den tod siegreichen erkannt zu haben sich erinnerten. Zwischen jenem gemeinen schauen des irdischen Christus wie er ihnen sowohl bekannt war und diesem höhern tieferregten entzückten schauen des himmlischen ist also doch ein innerer zusammenhang, sodaß sie ihn auch jezt in diesen ersten tagen und wochen nach seinem tode nie als den himmlischen Messias geschauet hätten wenn sie ihn nicht schon vorher als dén irdischen sowohl gekannt hätten.

Diesen innern zusammenhang zwischen den beiden arten des sehens kann man aber nicht genau genug beobachten, weil er sichtbar gerade hier etwas sehr wesentli-

1) wie ganz verkehrt es sei mit neueren Gelehrten zu läugnen daß die ansicht vom himmlischen Messias längst vor Christus' erscheinen fest gegeben war, kann man auch hieraus klar erkennen; weiter ist dieses schon V. s. 84 ff. begründet.

ches ist. Das wiedersehen Christus' in diesen ersten wenigen tagen der stiftung seiner auch ohne sein leibliches daseyn bestehenden Gemeinde ist wahrlich nach dem ganzen NT. ein anderes als jenes sein wiedererscheinen am ende aller dinge zum Gerichte auch vor allen seinen feinden und wider deren willen, wovon unten noch weiter zu reden ist. Hier schauen ihn feinde und zu strafende só wenig daß man vielmehr sagen kann nur solche die ihn irdisch geschauet hatten sahen ihn jezt überirdisch wieder. Die Evangelischen erzählungen sämmtlich, wie übrigens auch unter einander verschieden, sezen dieses gleichmäßig voraus [1]); und die kurzen andeutungen welche sonst darüber einige worte des Apostels Paulus geben [2]) widersprechen dem nicht. Nur bei diesem Apostel selbst könnte man zweifeln ob er dén auch irdisch einst geschauet habe, welchen er später himmlisch schauete um dadurch augenblicklich aus seinem glühenden verfolger sein noch glühenderer diener zu werden. Denn daß dieses Christusschauen welches Paulus erfuhr, wenn auch das lezte seiner art und bedeutend später, auch schon nicht ganz mehr dasselbe als dás welches Andre erfuhren, doch im wesentlichen dasselbe sei, behauptet Paulus só bestimmt und ist auch ansich só richtig (wie unten weiter zu zeigen) daß wir es zu läugnen nicht die geringste ursache haben. Da wir aber kein ausdrückliches zeugniß besizen daß Paulus Christus' einst in seiner irdischen niedrigkeit wirklich wenn auch nur als ein

1) am kürzesten sagt es Lukas auch AG. 1, 2 ff. 10, 41, aber am schönsten erklärt es zugleich Johannes in allen darstellungen c. 20 f., vgl. mit 14, 21—24.

2) 1 Cor. 15, 5—8: über die über 500 brüder s. unten. Wenn Paulus hier v. 8 sich selbst bei dieser erwähnung der höchsten gnade welche ein mensch erfahren kann und die er erfuhr als *τὸ ἔκτρωμα die fehlgeburt* bezeichnet, so muß man diesen ausdruck in seinem stärksten sinne verstehen, wonach er das schlechthin verwerfliche, eher vor aller menschen augen zu verbergende bezeichnet, wie Paulus ihn sogleich selbst v. 9 erklärt; weder ein zeitbegriff noch dér des gestaltlosen (Iren. haer. 1: 4, 1) liegt darin. Ich erkläre dieses hier noch genauer als in den *Sendschreiben* 1857.

gleichgültiger zuschauer von angesicht zu angesicht gesehen habe, so scheint dieser fall zu beweisen daß Christus in dieser anfangszeit auch solchen erscheinen konnte die ihn nie gesehen und von seinem angesichte keine vorstellung haben konnten. Wäre es aber auch só, so würde dieser fall eben als ein verspäteter und lezter nur eine ausnahme machen, nicht die große wahrheit selbst aufheben können. Allein daß er aller wahrscheinlichkeit nach dennoch keine ausnahme bilde wird unten weiter gezeigt werden.

Erschien nun Christus nur den Seinigen oder doch nur denen welche ihn irdisch schon geschauet hatten jezt in seinem himmlischen wesen noch als derselbe zu schauen und doch zugleich schon als ein anderer: so muß wohl etwas übermächtiges sie getrieben haben dén dessen tod sie eben noch unbegreiflich fanden aus dem tode auferstanden zu schauen, allein wir sehen hier einen innern zusammenhang solcher möglichkeit, und wissen schon aus dem vorigen daß damit doch nur geschah was nach der innern nothwendigkeit der sache irgendwie einmahl geschehen mußte. Wollen wir aber die einzelnen vorgänge nach den geschichtlichen spuren näher erkennen, so müssen wir vor allem bedenken daß zu jenem glauben an Christus' Auferstehung, wie er sich nach den angegebenen höheren ursachen jezt sofort bilden mußte, nicht bloß éine sondern mehere niedere mehr sinnliche ursachen zusammenwirken konnten.

Lähmte die meisten Jünger auch am tage der kreuzigung furcht und schrecken zusehr und begann schon an ihm ihre zersprengung und zerstreuung bis nach Galiläa hin, so blieben doch einzelne sicher in der nähe, wennauch von solchem entsezen befangen daß sie nicht einmahl an die bestattung des leichnames als an eine ihnen obliegende pflicht denken konnten. So hatten ihn denn nach V s. 495 zwei in Jerusalem angesehene andre freunde in einem benachbarten felsengraben beigesezt wo er vorläufig sicher bleiben konnte. Dieses geschah in der nähe des Sabbatabends, wo die zeit drängte: und die beiden männer konnten nicht die absicht haben die leiche als ihren besiz sich

auch gegen nähere ansprüche zuzueignen, oder sie auch nur in diesem felsengrabe immer zu lassen wenn etwa der eigenthümer desselben nachträglich seine zustimmung nicht gab. Es gab doch solche welche nach jeder rücksicht viel nähere ansprüche auf diesen theuren leichnam zu machen hatten, und die auch durch die tiefste trauer und die rathloseste lage sich nicht auf die dauer abhalten lassen konnten ihre schuld gegen ihn abzutragen [1]. Sie konnten vor entsezen starr in dieser hülfslosesten lage und bedrängtesten zeit geschehen lassen was sie nicht zu hindern vermochten, ja den beiden ihnen übrigens gewiß wenig bekannten Rathsherren für ihre liebe im herzen dankbar seyn: sobald sie aber irgend ein wenig muth und zeit gewannen, mußten sie den leichnam aufsuchen ja ihn etwa mit sich nach Galiläa in ein anderes grab mitnehmen wollen. Der Sabbat, diesmahl mit dem ersten Otertage zusammenfallend, hemmte für jezt schon ansich für einen vollen tag ihre schritte, zumahl sie über die vorläufige bestattung ganz in ruhe seyn konnten.

Aber was sollten sie an diesem Paschaabend und den folgenden ersten Ostertag machen? mit den Judäern die festlichkeiten feiern in dieser ihrer jezigen stimmung und lage, sie die von ihnen schon in den bann gethan waren [2]? Gewiß, ihr ungeheurer schmerz fand nur in dem ringendsten suchen ihres so plözlich von ihnen genommenen herrn, im unablässigen rufen nach ihm und im glühendsten gebete um sein wiedererscheinen und seine hülfe eine erleichterung; und dieses ringen und kämpfen ihres noch trostlosen geistes können wir uns garnicht groß genug denken, auch wenn es jezt in den Evv. nicht bestimmt beschrieben wird [3]. Hätten sie nun bloß einen gewöhnlichen menschen

1) wie es sogar nach des Täufers hinrichtung seine Jünger gethan hatten Marc. 6, 29. 2) vgl. Bd. V s. 373.

3) man kann aber dieses alles gleichwohl sehr klar aus solchen worten erkennen wie Joh. 13, 33. 14, 19—21. 16, 13—16. 20; und man muß damit verbinden wie es von andern so bestimmt heißt sie würden ihn einst auch mit thränen und flehworten um-

in ihm gefunden, so wäre solches ringende suchen ebenso thöricht als erfolglos gewesen: aber sie hatten ihn ja jezt längst als den wahren himmlischen Messias und den Sohn Gottes erkannt, und sie wußten daß er sie auch nach seinem gewaltsamen untergange nicht verlassen zu wollen versprochen hatte; so konnten sie ihn in ihren glühenden gebeten jezt nur só wiederzufinden ringen, nach ihm in des glaubens höchster angst nur só rufen, und wenigstens ein zeichen seiner alles überwindenden göttlichen kraft nur só erflehen wie er ihnen als der Himmlische vor augen schwebte. Was der reine geist so göttliches im tiefsten ringen aller seiner kräfte erstrebt, davon kann ihm wenigstens die göttliche frucht entgegenkommen: wir wissen aber und werden es unten noch mehr sehen von welcher bisdahin noch nieerfahrenen macht das christliche gebet war. Wenn also einst den ATlichen Propheten und Heiligen der Unsichtbare selbst in der glut der andacht sichtbar wurde und ihr auge in der entzückung alles sonst unerschaubare sogar mit höchster lebendigkeit schauete: wie können wir behaupten dem ringendsten gebete dieser Jünger hätte dér in seinem himmlischen lichte nie aufgehen und mit allgewalt vor die suchenden augen treten können dessen irdisches bild ihnen eben noch so hell geleuchtet hatte?

Es war dazu ein alter leicht erklärlicher glaube daß der geist bei seiner trennung vom menschlichen leibe noch eine zeit lang wie zwischen erde und himmel schwebe ehe er gänzlich in seine ruhe komme, das unsterbliche gegenbild des leiblichen also auch in dieser zeit noch leichter erscheinen könne [1]. Und es ist unverkennbar daß dieser glaube in einer entsprechend erhabenen weise auch in dieses gebiet der Christusschauungen einspielt [2].

---

sonst suchen Luk. 17, 22. 1) wenn Petrus' freunde, da er ihnen eben hingerichtet schien, in der ersten überraschung bei seiner wiederkunft nur seinen Engel zu sehen meinen AG. 12, 14f., so ist das keineswegs eine bloße redensart, wie es uns heute leicht scheinen kann. Jener glaube findet sich auch sonst.

2) wie man aus den worten Joh. 20, 17 sieht, über deren sinn

Man kann nun nicht behaupten daß durch alles dieses der glaube an Christus' Auferstehung schon ins leben gerufen sei: aber vorbereitet mochte er dadurch werden, und schon só nahe gebracht daß jeder auch der leiseste anstoß von einer andern seite her ihn rasch ins volle daseyn rufen konnte. So stoßen gewöhnlich die verschiedensten anlässe von unten zusammen in éinem augenblicke ein neues zu schaffen was nach den höheren nothwendigkeiten längst kommen will. Dieser andere anlaß war durch die schon oben angedeutete art der vorläufigen bestattung gegeben: und die geschichtlichen erinnerungen sind nach dieser seite hin zu bestimmt als daß wir darüber in zweifel bleiben könnten. Die Jünger, soviele ihrer in Jerusalem geblieben waren[2]), hatten ihre ihnen menschlich gegen den leichnam obliegende pflicht in jenen ersten stunden ganz vergessen: aber auch dieses menschliche konnte von seiten aller derer welche Ihm die nächsten gewesen waren, doch nicht gänzlich und nicht für immer unbeachtet bleiben.

Wir sehen daher die weiber, welche überall in solchen schwersten fällen am wenigsten die nächsten liebespflichten vergessen, soviele nur Christus' die treuesten gewesen waren[3]), ihre pflichten auch in dieser furchtbarsten zeit nicht versäumen. Noch Freitags gegen abend merkten sich zweie dieser Galiläischen weiber genau den ort wo er bestattet wurde; und verhinderte sie der sofort eintretende Sabbatabend für vier und zwanzig stunden noch irgendetwas weiteres für ihn zu thun, so kauften sie doch schon am nächsten abende gewürze um Sontags früh in jenen garten zu gehen und dem geliebten leichname auch ihrerseits allen liebesdienst zu erweisen[1]). Daß die mutter

unten weiter. 2) auch hierüber s. unten weiter.

3) nach der ursprünglichen erzählung Marc. 15, 40 f. 47. 16, 1 waren es viere: aber nur Magdalene und die Maria José's mutter merkten sich genau den ort, während am Samstag abend diese José's mutter beim kaufen der gewürze nicht thätig war. Undeutlicher wird die darstellung schon Matth. 27, 55 f. 61. 28, 1 durch die vermischung zweier Marien in éine.

1) Lukas 23, 55—24, 1 zieht seiner sitte nach hier alles sehr zusammen und verlegt infolge davon das kaufen der gewürze weniger passend auf den ersten abend. Aber Matth. 28, 1

Christus' selbst dabei fehlte, versteht sich leicht: aber auch Salóme, nach V s. 170 f. die mutter der Zebedäossöhne und die welche nächst jener mutter aus allen gründen am schwersten zu trauern hatte, fand erst am abende nach dem Sabbate die kraft im liebesdienste für den Herrn sich den übrigen anzuschließen.

Sontags früh also eilten die weiber, Magdaléne aus größtem eifer sogar den übrigen weit voraus [1]), zu der ihnen bekannten felsenkluft in dieser absicht, unterwegs erst recht an die schwierigkeit denkend welcher sie vielleicht

---

ist hinter den worten *ὀψὲ δὲ σαββάτων τῇ ἐπιφωσκούσῃ εἰς μίαν σαββάτων* sogar das ganze kaufen dieser gewürze ausgelassen und was die weiber am Samstag abends und Sontags früh thaten sogleich zusammengezogen. Jene worte nämlich *am abend des Sabbats*, *an dém* (abende, *ἑσπέρᾳ*) *welcher* wegen der nach sonnenuntergang bald anzusteckenden lichter *auf den Sontag hin hell wird* können nichts ausdrücken als was Marc. 16, 1 mehr auf Griechische weise *διαγενομένου τοῦ σαββάτου* heißt: vgl. אוֹר לְ' *das abendlicht auf* . . . Mishna Pesachim 1: 1, 3; und ebenso ist ja auch *σάββατον ἐπέφωσκεν* Luk. 23, 54 vgl. Evang. Nicod. bei Thilo p. 600 zu verstehen, sodaß man annehmen kann auch Lukas habe in seinem Markus noch so gelesen. — Eusebius (in seinen *Evangelischen Untersuchungen*, jezt gedruckt in *Maji* Nova Patrum bibliotheca IV. Rom. 1847 p. 254—68. 283 ff.) sucht, obwohl die möglichkeit unrichtiger lesarten zugebend, mit vielen worten ganz umsonst diese und andre schwierigkeiten der Auferstehungsgeschichte zu lösen.

1) nach Markus und Lukas müssen wir uns die drei oder gar alle viere zugleich gehend denken; und wenn sie Matth. 28, 1 zu zweien zusammenfallen, so hat das nur die schon oben angedeutete ursache. Dagegen nennt Johannes in der ganzen langen erzählung 20, 1—18 nur die Magdaléne: allein diese steht auch in den früheren berichten wenigstens an der spize der andern bei allem was sie in diesen drei tagen thaten, und Johannes folgt dabei sicher einer genaueren erinnerung was gerade diesen besondern fall betrifft. Wenn aber Johannes erzählt das weib habe in ihrem großen eifer schon »da es noch finster war« das grab besucht, so stimmt das so vollkommen zu dem *λίαν πρωΐ* Marc. 16, 2 und *ὄρθρου βαθέως* Luk. 24, 1 daß der zusaz »nach sonnenaufgang« ein zusaz des lezten herausgebers des Markusev. seyn muß.

begegnen würden; denn das grab war nach der gewöhnlichen weise solcher für die bestattung reicherer leute bestimmten grüfte mit einem davorgewälzten schweren steine zugesezt und konnte nur nach dessen wegräumung betreten werden [1]). Da sie indessen unstreitig die Jünger von ihrer absicht und von der ungefähren lage des ortes benachrichtigt hatten, so konnten sie troz dieses aufsteigenden bedenkens weiter gehen, in der hoffnung hier am orte doch bald die Jünger anlangen und ihnen zu hülfe kommen zu sehen.

Wie groß mußte also ihr und der beiden bald nachkommenden Jünger Petrus und Johannes erstaunen seyn als sie den stein fortgewälzt und die gruft offen, in ihr aber keinen leichnam sondern nur die leichentücher eines todten fanden als hätte dieser den ort verlassen; als sie dann auch beim wiederholten suchen ihn nicht fanden! Aber so geschah denn was nur hier geschehen konnte: éin weiteres suchen des ringenden geistes, éine weitere besinnung in der tiefsten spannung der sehnsucht, eine erinnerung daß Er ihnen sich wieder zu offenbaren versprochen habe (s. 57 f.) vor allem die innere kraft der wahrheit selbst, und Dér dessen leibliches bild ihnen so einzig wohlbekannt war, den sie als den Sohn Gottes und unsterblichen Herrn längst erkannt hatten, der trat jezt wirklich in seinem neuen verklärten leben ihrem auge entgegen; und wie sie ihn só wiedergesehen und an seine auch dieses äußerste überstehende macht über den tod glaubten, da mußte wie der bliz eines ungesehenen himmlischen lichtes ihr herz durchzucken. Dessen tod sie vernommen und an dessen tod sie so schwer glauben mochten, von dem sie sich

1) die verschiedenen arten der alten gräber bei Jerusalem sind genau beschrieben in *Tobler's* Golgatha (1851) s. 251 ff.; über das Christusgrab wie es die Evv. beschreiben s. dort s. 229 ff. Daß übrigens das noch heute gezeigte Christusgrab welches erst seit Constantin's zeiten dafür gilt, nicht das ursprüngliche sei, ist heute von aller genaueren wissenschaft anerkannt; vgl. außer dem Bd. V s. 485 f. bemerkten die *Jahrbb.* IV s. 34. VI s. 84 ff. VIII s. 233.

verlassen wähnten und dessen ganze hoheit ihnen so plözlich unklar geworden war, in dem sie aber längst den unvergleichlichen rein himmlischen zu ahnen angefangen hatten, dén sahen sie nun vielmehr wirklich als den himmlischen Messias wieder vor ihren augen, um über den tod siegreich ihnen jene gewißheit und kraft zu reichen welche sie durch sich selbst nicht finden konnten. Ein einziger augenblick, und die ganze ihnen bisdahin unfaßbare wahrheit stand als leuchtende gewißheit vor ihrem entzückten geiste, weil die ahnung und überzeugung von dem himmlischen wesen und der alles überwindenden kraft ihres Herrn welche sich schon vor diesen zwei lezten tagen in ihren tiefsten herzensgrund eingesenkt hatte, die aber durch die entsezlichen ereignisse der lezten zwei bis drei tage wie völlig erstickt werden sollte, nun dennoch alle ihre dämme durchbrechend desto gewaltiger hervordrang und jezt so leuchtend wie nie früher ihren geist überwältigte. Nie ist gewiß unmittelbar auf das schmachtendste verlangen des geistes ein solches entzücken, auf die tiefste trauer eine solche reinste und geistigste freude gefolgt. Und von éinem ging gewiß dieses entzückte schauen aus: aber seine entzückung und begeisterung theilte sich leicht andern ebenso nach höherem aufschlusse schmachtenden mit; und immer höher stieg mit der geistigen erregtheit die gewißheit des entzückten schauens. Auch worte aus dem munde des verklärten, ähnlich denen die er einst sinnlich redete und doch weit höhere als damals, meinte man bald deutlich genug vernommen zu haben. Das ganze leben solcher welche sich von Ihm jezt wieder so nahe und so klar als möglich berührt fühlten, ward ein wunderbar wie noch nie gehobenes: überall, wo ein einzelner oder einige oderauch viele die Ihm einst nahe gestanden und nach Ihm verlangten jezt standen oder gingen, auch wohl mitten in den geschäften des niederen lebens, fühlten sie sich unversehens von seiner nähe durchzittert, erblickten ihn vor ihrem auge aufleuchtend, hörten ihn wunderbarste worte ihnen zurufen.

Man kann sich inderthat einen solchen zustand wie er den sichersten erinnerungen zufolge von jenem augenblicke an länger dauerte, nicht wunderbar genug denken. Von erscheinungen auch von stimmen Todter war im Alterthum wie unter andern völkern soauch in Israel viel die rede: allein was wir hier geschichtlich entstehen und verlaufen sehen, ist etwas durchaus einziges in seiner art, wie es nie weder bisdahin irgendwo in der menschheit erfahren war noch in derselben art leicht weiter erfahren werden kann. Nur die unermeßliche kraft welche in dém gedanken liegt daß der denkbar höchste welcher erscheinen kann, der Sohn Gottes selbst und der unzweifelhaft wahre himmlische Messias, hier wirklich wie früher in seiner irdischen hülle so jezt in seiner himmlischen verklärung erscheine und als selbst schon über den tod siegreich die Seinigen so nahe als möglich berühre belebe begeistere, konnte solche wirkungen hervortreiben. Nur wer in dieser wunderbarsten zeit wo Christus' seele wie zwischen erde und himmel geschwebt habe als von dem zum himmel in seine ewige verklärung aufschwebenden Christus noch berührt galt, galt auch als Sein rechter Apostel, wie unten weiter zu zeigen ist: aber inderthat sehen wir ja auch in der heißen gluth dieser tage die eben noch verzweifelndsten zu den vertrauendsten, die an die lezten unerwartet furchtbaren geschicke des Messias schwer glaubenden zu den gläubigsten und alle in diese gluth getauchten plözlich zu menschen werden in welche der geist Christus' selbst erst recht übergeht und die in ihrem eignen geiste sich von dem seinigen wie völlig umgebildet und wie felsenfest gehalten fühlen. Immer aber war dieser zustand, so nahe er noch an das sinnliche erfahren Christus' gränzte, dennoch ein rein geistiger [1]).

1) welches man gegen allerlei irrthümer welche hier überall so nahe vorliegen nicht genug festhalten kann. So verkehrt es aber wäre an einen scheintod oder sonst an künstliche mittel zu denken, ebenso wird die frage was aus dem leichname eigentlich geworden sei jemals sicher beantwortet werden, während vermu-

War im kreise der Jünger so der glaube an die auferstehungskraft ihres Herrn einmahl erregt, dann konnte auch ihr eignes höchstes ringen hinzukommen um ein lebenszeichen und lebenswort von ihm in dieser ihrer tiefsten noth von ihm zu empfangen. Ein wennauch kurzes doch hinreichendes wort der aufmuthigung und neuen rechten richtung alles jezt nothwendigen strebens findet sich in jeder solchen erzählung von jenen zuständen, ja eine solche muß immer damit schließen: jedenfalls liegt hier also etwas geschichtliches zu grunde. Die wunderkraft des ringenden gebetes aber war sicher in keiner zeit so heiß glühend und so gewaltig wie in jenen allerersten stunden und tagen: und wenn noch viel später der Apostel Paulus von sich selbst erzählt er habe Christusgesichte gehabt er wisse nicht ob in oder außer dem leibe [1]), so können wir mit recht annehmen daß die gluth des gemeinsamen dringendsten betens und ringens in diesen ersten dunkelsten und schwersten stunden noch ungleich höher und das ergebniß noch weit wunderbarer war. Und wennauch was sie in der ganz veränderten lage der dinge jezt zu thun hätten der innern nothwendigkeit und folgerichtigkeit nach nochso deutlich vorlag: dennoch konnten sie nicht ruhen als bis sie es als seinen eignen ruf an sie vernommen hatten. Ihre ganze seele ward so umgeschaffen, und wenige stunden und tage der äußersten erregung und entzückung, des gewaltigsten ringens um Sein auge wieder zu sehen und Sein wort wieder zu hören, und der seligsten ruhe nach der erlangten neuen klarheit genügten um die neue schö-

thungen hier am wenigsten etwas nüzen. Auf alle solche fragen muß man mit Christus selbst ἡ σὰρξ οὐκ ὠφελεῖ οὐδέν Joh. 6, 73 antworten, und dazu sich erinnern daß wenn nach Paulus 1 Cor. 15, 42 ff. nur der verklärte leib unsterblich ist, nach seiner ansicht auch des zuerst Auferstandenen leib sogleich verklärt werden mußte und nur als ein verklärter erscheinen konnte.

1) 2 Cor. 12, 2—5. In gewisser hinsicht kann man hier auch die erzählung vom Pfingstsonntage vergleichen, wie bald weiter erörtert wird.

pfung zu reifen deren samen Christus längst in ihnen ausgestreuet hatte.

Als der zustand höchster erregung und geistigster schöpfung sich allmählig beruhigte und man später denkend und erzählend an die in ihm erlebten erfahrungen sich zurückerinnerte, bildeten sich nach und nach mancherlei erzählungen aus in welchen wenn sie etwas bestimmter lauteten, das einzigartige dieser erfahrungen so stark als möglich sich zu erhalten strebte, wo auch das sinnliche hervortritt welches diesem schauen des eben erst aus der sinnlichkeit dahingeschwundenen noch leicht anhaftet. Gerade diese erzählungen gestalteten sich, wie sie weiter ausgeführt werden sollten, sehr verschieden und mannichfaltig. Allein so verschieden die jezt im NT. erhaltenen oder angedeuteten sind, so läßt sich doch der rein geistige grund auf welchem sie sich erheben nirgends verkennen. Ueberall erscheint hier Christus, wennauch scheinbar noch so stark das sinnliche berührend, handelnd und redend nur wie ein geist, als solcher plözlich kommend, unvermerkt seine offenbarung steigernd bis er überraschend an irgend einem zeichen sich völlig offenbart, und ebenso abgerissen wieder verschwindend, ohne allen zusammenhang irdischen thuns und leidens; und auch wo er sich stärker in das sinnliche herabläßt, da ist es doch nur so um sich als unstreitig denselben kundzuthun der da irdisch einst dagewesen sei. Als zeichen an denen er sich zu erkennen gab galten einzelne worte, entweder bekanntere aber mit der ihm ganz eigenthümlichen stimme lautwerdend, oder höheren für diese ganz neue zeit passenden sinnes; blutige, an sein kreuz erinnernde erscheinungen; und erinnerungen an die ganz eigenthümliche art wie er mit den Jüngern gegessen und besonders noch das unvergeßliche lezte mahl mit ihnen gehalten hatte.

Der Apostel Paulus nun findet, als der zusammenhang einer seiner reden ihn auf die erwähnung solcher Christuserscheinungen führt [1]), es passend alle die wichtigsten der

1) 1 Cor. 15, 5—8.

reihe nach kurz zu nennen, weil er ein bedürfniß fühlt am ende auch die ihm noch zulezt zutheil gewordene erscheinnng des Auferstandenen zu erwähnen. So sagt er Christus sei zuerst dem Kéfá erschienen, darauf den Zwölfen, darauf über 500 brüdern aufeinmahl, dann dem Jakobos, dann alle den Aposteln, zulezt auch ihm: eine kurze aber geschichtlich äußerst wichtige erzählung, woraus wir vieles lernen können was uns sonst weit unklarer wäre, wie unten erhellen wird. Die Evangelien dagegen hatten ursprünglich keinen grund alle solche erscheinungen des Auferstandenen wovon man sich erzählte wiederzuerzählen: schon die ältesten schlossen zwar, soviel wir sehen können, immer mit dieser aussicht in die bereits vollendete ewige verklärung Christus, allein um diese zu beweisen bedarf es weder aller noch vieler dieser einzählungen, da schon eine einzige und zumahl eine inhaltreichere als die wichtigste aller dafür genügt.

Die älteste schriftliche erzählung welche wir kennen war also diese [1]: Als die s. 72 ff. erwähnten weiber die gruft leer fanden und suchend in sie eingetreten waren, fanden sie in derselben rechts (also wie auf der glücksseite) einen weißgekleideten jüngling, einen guten Engel nämlich der ihnen, als sie dadurch nur noch heftiger erschrocken waren, beruhigend zurief [2]) ob sie Jesu von Nazaret den gekreuzigten suchten? er sei auferstanden und hier nicht mehr zu finden; aber sie möchten den Jüngern und vorzüglich Petrus' sagen er ziehe ihnen nach Galiläa voraus und dort würden sie ihn sehen wie er ihnen versprochen habe. Da seien sie von noch tieferem entsezen durchzittert wie außer sich hinausgeflohen, hätten aber deshalb zu niemandem reden noch den auftrag des Engels ausrichten können [3]): aber da sei Jésu selbst ihnen mit seinem

1) wo sie nach dem ursprünglichen Marcus jezt zu finden sei ist schon in den *drei ersten Evv.* s. 363 hinreichend erklärt.

2) die schilderung richtet sich offenbar nach Dan. 10, 5 — 8. Das ζητεῖτε Marc. 16, 6 muß fragend seyn, ebenso wie das πεπίστευκας Joh. 20, 29. 3) dieser sinn liegt offenbar im zu-

mildfreundlichen worte erschienen, und vor ihm niedersinkend hätten sie von ihm aufs neue denselben auftrag an die Jünger empfangen. So nach Galiläa eilend hätten die Eilfe ihn auf demselben berge geschauet auf dem sie früher so oft mit ihm zusammen waren; und als einige von ihnen vor der befremdenden glanzerscheinung noch eine zweifelnde ängstliche scheu empfanden, habe er näher tretend ihnen nun erst ganz deutlich seine jezt vollendete macht über alles angekündigt, sie demnach mit der verkündigung des erst jezt vollendeten Evangeliums an alle welt beauftragt, und sie seines ewigen schuzes versichert. — Und wer fühlt nicht daß mit dieser ebenso einfachen als erhebenden erzählung eigentlich schon alles gesagt ist was hieher gehört und die Evangelische geschichte erst damit bis zu dér steilen höhe hinaufgeleitet wird von wo sie alle folgende geschichte begrenzt.

Ein sich steigern solcher geistigen eindrücke bis zu einer höchsten abschließenden wahrheit und dann ein plözliches stillstehen und abbrechen der bis zum äußersten gesteigerten erregtheit zeigt sich auch in dieser einzigen ältesten erzählung. Dasselbe kann noch deutlicher hervortreten bei einer etwas enger verbundenen reihe solcher erinnerungen: wie der verfasser der sechsten evangelischen schrift seiner ganzen eigenthümlichkeit zufolge schon eine solche reihe weit länger ausgeführter erzählungsstücke hat [1].

---

sammenhange der ganzen erzählung, obgleich ihr faden gerade hier Marc. 16, 8 völlig abgebrochen und vom lezten verfasser des Matthäosev. 28, 8 etwas anders verkürzt und gewandt fortgeführt wird; namentlich gehört die *große freude* v. 8 ursprünglich noch nicht in diesen zusammenhang.

1) wie Lukas diese reihe in sein Evangelium nur weniges abkürzend verarbeite, ist in den *drei ersten Evv.* s. 366 ff. erörtert. Aehnlich und doch wieder in einzelnheiten verschieden, also nicht aus der sechsten Ev. schrift abzuleiten ist auch die so äußerst abgekürzte erzählung der VIIten Ev. schrift im jezigen Marc. 16, 9—14: dies ist wichtig als beweis daß die erzählung von der erscheinung von den zwei über feld gehenden Jüngern zu dem ursprünglicheren stamme aller solcher erzählungen gehört.

Diese gleichen ihrem inhalte nach vorne und ganz am ende der vorigen einfachsten erzählung, weichen aber in ihrer breiten mitte weit ab und gleichen sichtbar mehr denen welche der Apostel Paulus gehört hatte [1]. Als einige weiber früh zur gruft kommen und die leiche nicht finden, schauen sie Engel und hören sie sagen Christus lebe: auf die nachricht davon gehen auch einige Jünger hin, finden aber bloß das grab leer; erst dem Petrus erscheint er allein späterhin. — Bevor lezteres bekannt wird, begeben sich zwei andre von den Jüngern unter lebhaften gesprächen über das dunkele große räthsel der zeit auf irgendeinem geschäfte nach dem westlich von Jerusalem liegenden dorfe Emmaus [2]: da gesellt sich unvermerkt ein dritter zu ihnen, eingehend in ihre rathlosen gespräche aber bald ihre ungläubigkeit tadelnd und mit überlegener erkenntniß aus der h. Schrift nachweisend daß Christus só leiden und só verherrlicht werden mußte; allein erst als er auf ihre bitte mit ihnen einkehrt und das brot auf Seine art segnend ihnen bricht, erkennen sie Ihn den eben wieder sogleich verschwindenden ganz, kehren rasch nach Jerusalem zurück und finden hier mit den übrigen sich vereinigend daß Petrus in seinem finden des Auferstandenen ihnen dennoch zuvorgekommen sei. — Während sie aber so in der vereinigung erst die hohe neue wahrheit recht lebendig zu bedenken anfangen, erscheint er Selbst plözlich in ihrer aller mitte, entfernt leiblich wie geistig alle weiteren zweifel an der vollen wahrheit Seiner auferstehung, gibt ihnen die vollmacht seine sendboten an die ganze welt zu werden, führt sie hinaus ins freie und verschwindet sie segnend gerade dá wo sein leztes großes leiden angefangen hatte, in Bäthanien (V s. 463 f.) — In diesen drei stücken vollendet sich hier die ganze darstel-

1) Dieses erhellet besonders aus der ähnlichen erwähnung des Petrus und dáraus daß hier ebenso wie bei Paulus 1 Cor. 15, 7 eine erscheinung vor allen Jüngern d. i. Aposteln und nicht bloß vor den Eilfen angenommen wird. Aber sonst weichen freilich die andeutungen bei Paulus weit von der hier gegebenen reihe der drei stücke ab. 2) s. über dieses unten.

lung des überschwänglichen inhaltes: aber man merkt leicht wie diese erzählung in den einzelnheiten schon weit ausgebildeter ist um das unendliche welches hier dem glauben vorliegt so nahe als möglich zu erschöpfen. Hält man jene älteste und einfachste erzählung mit dieser zusammen welche doch wesentlich nur dasselbe enthält, so kann man nicht verkennen wie bald dieses ursprünglich doch rein geistige erkennen immer tiefer auch im leiblichen sehen und betrachten eine stüze suchte und fand.

Aber das vollkommenste gibt auch hier Johannes, er völlig unabhängig von diesen beiden erzählungsweisen, die frühere an ausführlicher schilderung übertreffend und darin sich der zweiten nähernd, aber dem inhalte nach mit der zweiten so gutwie unbekannt. Er stellt in seinem Evangel. eine reihe von 4 solchen schauungen zusammen [1]: diese sind ganz nach seiner sonstigen weise höchst ausgezeichnet durch feinheit des sinnes, fülle des inhaltes, auch geschichtliche anschaulichkeit und größere genauigkeit wie sich besonders bei der ausführlichen zeichnung des ersten dieser drei bilder zeigt. Als Maria Magdaléne den leichnam nicht sieht, läuft sie in die stadt zurück zu Petrus und Johannes klagend man habe ihn weggenommen: so eilen diese beiden hinaus, und der jüngere eilt zwar schneller hin und wirft zuerst in die leere gruft einen näheren blick, betritt sie aber nicht wie von scheu zurückgehalten; kühner tritt dann Pétrus in sie hinein und sieht nur noch alle die leichentücher da liegen; nun erst tritt auch Johannes ein, sieht alles und erfaßt den glauben an die Auferstehung, er zuerst und er ohne alle weitere äußere beglaubigung, wie er seiner gewohnheit nach hier mehr leise andeutend und für den nachdenkenden deutlich als ruhmredig erzählt [2]. — Wäh-

1) Joh. 20, 1—9; 10—18; 19—23; 24—29: sehr wichtig ist zu bemerken wie gewiß das erste stück schon mit v. 9 zu ende sei.

2) so kurz die worte Joh. 20, 8 f. lauten, so liegt doch unstreitig alles oben angedeutete darin wenn man sie im zusammenhange aller worte dieser vier stücke richtig versteht; auch ansich sind sie garnicht so unklar, und die hauptsache ist daß Johannes

rend nun die zwei wieder in die stadt gehen, bleibt Maria bei der gruft weinend, blickt weinend in die gruft und schauet zwei weißgekleidete Engel wie den leichnam noch beschüzend aber ihr zurufend warum sie weine; und kaum sagt sie die ursache und wendet sich hinaus, als sie Jesu'n wirklich erschauet ihr dasselbe zurufend, dann da sie ihn dennoch noch verkennt ihn sie mit seiner bekannten stimme beim namen rufen hört, und nun ihn erst erkennt. Und schon will sie ihm zu füßen fallen ais er ihr heißt ihn nicht zu berühren weil er noch nicht zum Vater aufgestiegen sei [1]), vielmehr hin zu seinen brüdern zu gehen ihnen seine himmelfahrt d. i. seine sich vollendende verklärung zu melden. — So an diesem tage sich erst ganz zum himmlischen verklärend, erscheint er dann noch desselben Sontags abends allen den aus furcht vor den Judäern bei verschlossenen thüren versammelten Eilfen urplözlich mit seinem frohen zurufe, gibt sich als denselben gekreuzigten wie er noch eben war zu erkennen, und schafft sie mit seinem gewaltigsten worte und geiste erst völlig zu seinen Sendboten um. — Nur Thomas war damals nicht unter ihnen gewesen und wollte nicht glauben was er mit seinen eignen sinnen nicht gefühlt habe: so erscheint er ihnen denn am nächsten Sonntage während Thomas unter ihnen ist, läßt ihn auch sinnlich sich überzeugen, aber verläßt ihn nicht ohne einen ta-

auch ohne alles sinnlichere schauen glaubte, welches denn gut zu dem leisen tadel über Thomas v. 29 stimmt. Auch daß Petrus zuerst geglaubt habe wird hiemit ohne ruhmredigkeit verneint.

1) keine stelle spricht deutlicher als diese die anschauung aus welche zulezt allen solchen erzählungen zu grunde liegt, nämlich daß der geist Christus' in diesen stunden und tagen wie zwischen erde und himmel schwebte, einmahl zuerst sich zum himmel und zur reinen verklärung aufschwingen mußte, dann aus seiner verklärung herab noch oft sich zu den lieben Seinigen senkte und sie himmlisch berührte ehe er endlich ganz in seine höhere ruhe einging. Damals nun als Magdaléne ihm zu füßen fallen und ihn aufhalten wollte, hatte er keine rast auf erden weil er eben im ersten nothwendigen aufschwunge zum Vater war und die himmlische verehrung selbst nochnicht annehmen konnte.

delnden wink über seine schwergläubigkeit, die seligpreisend welche auch ohne solche sinnliche nachhülfe glauben.

Kann etwas tiefer und treffender das hier vorliegende unermeßliche erschöpfen und den verklärten lichten glauben an das verklärte und göttliche schöner loben als die engverbundene reihe dieser vier stücke? ist hier nicht aufs deutlichste gelehrt daß, wennauch der sinnlichere beweis und die stärkere sinnliche erfahrung ihre nothwendigkeit haben mag, doch der frohe reine glaube an die doch immer übersinnliche wahrheit noch viel herrlicher sei? will man noch immer heute so grobfühlig bleiben nicht zu erkennen was Johannes selbst am liebsten hat? — Diese erscheinungen nun fielen nach Johannes' erzählung vor während die Zwölfe in Jerusalem waren. Indessen wußte Johannes noch von weit mehr erscheinungen zu erzählen [1]), auch von solchen die auf Galiläa fallen. Aus dem kreise der lezteren gibt nun das Johannesevangelium, unstreitig nach einer erzählung von ihm selbst, nachträglich aus besonderer ursache noch éin großes stück [2]), welches jedoch selbst wieder ähnlich wie die vorige reihe in vier kleinere zerfällt. In ihm ist wiederum die steigerung von dem ersten leisesten sich regen der ahnung Seiner erscheinung bis zu der höchsten lebendigkeit der überzeugung von ihr sehr deutlich zu erkennen. Sieben von den Zwölfen [3]) sind am Galiläischen see eben nach ihrer früher gewohnten weise schon wieder ruhig beim fischfange beschäftigt, fangen aber in jener nacht nichts: da steht unerkannt in der ersten frühe Jesu am ufer etwa 200 ellen weit von ihnen ab, wie ein

1) wie er selbst sagt 20, 30: denn der zusaz *vor seinen Jüngern* läßt uns hier anders als 21, 25 nur an solche wundererscheinungen denken, wie auch aus 14, 21 f. vgl. oben s. 70 erhellet.

2) c. 21, über dessen sinn und zweck schon in den *Jahrbb. der B. w.* III s. 171 f. viel geredet ist. Die richtige vertheilung der vier stücke ist 1) v. 1—7 bis *ἐστιν*; 2) v. 7—14; 3) v. 15—19; 4) v. 20—23.

3) v. 2 werden gerade 7 aufgezählt, doch ist das wohl ebensowenig absichtlich so erzählt und demnach etwa bildlich zu verstehen wie die 153 großen fische v. 11 vgl. *Jahrbb. der B. w.* VI s. 161.

auch selbst hungriger sie um etwas speise ansprechend; und da sie ihm nichts geben können, heißt er sie rechts [1]) vom schiffe die neze niederlassen, worauf sie sogleich aufs wunderbarste so viel fangen daß sie im schiffe das nez nicht aufziehen können und neue mittel den segen sich zu sichern suchen müssen, während Johannes zuerst den unbekannten als den Herrn erkennt. — Noch erkennen ihn die andern nicht, doch wirft sich Petrus es hörend sogleich in sein obergewand obwohl er zu dem überschweren neze hin schwimmen [2]) und es den im schiffe bleibenden an einem neuen seile befestigt zum ans land ziehen geben will. Wie sie ans ufer kommen, sehen sie hier aufs unerwartetste schon vorbereitungen zu einem mahle getroffen, hören aber auch Jésu'n ihnen zurufen auch von dem eben gefangenen segen etwas dazuzugeben: und als sie nun immer deutlicher ahnen wer in ihrer nähe sei aber doch ihm ganz nahe zu treten nicht wagen, reicht er ihnen selbst nach seiner ihnen so wohlbekannten art die speise, und wieder schauen ihn so die Zwölfe in aller frohen gewißheit. — Aber als wäre auch das hier nur ein vorspiel und eine vorbereitung zu dem noch höheren was nun folgen soll, so beginnt erst jezt die höhere rede und offenbarung; und als Petrus dreimahl gefragt wird ob er den Herrn wirklich liebe und so seine schafe weiden wollte, his er zulezt über die scheinbaren zweifel des Herrn an seiner liebe betrübt wird, da offenbart ihm der Herr erst recht in einem helldunkeln weissagungsworte wie er, wenn er sein nachfolger im weiden der heerde seyn wolle, dann auch sein nachfolger im kreuzestode werden müsse [3]). — Und als dann Petrus sich umwendend als suchte er einen andern der solches amt

1) dieses soll allerdings wohl ebenso hier wie Marc. 16, 5 die glückliche seite bedeuten. 2) oder in einem kleineren nachen hinschiffen, doch ist jenes der schilderung nach wahrscheinlicher. Diese ganze schilderung v. 7—11 ist zwar sehr kurz und nur wie für sachverständige entworfen, übrigens aber nicht unklar.

3) weiter wird hierüber sowie über die Johannes' geschichte betreffende stelle besser unten zu reden seyn.

und solches geschick zu tragen fähiger sei den Johannes erblickt und ein wort der frage über ihn vorzubringen wagt, wird er mit einem andern winke über dessen geschick abgewiesen und nur seine eigne pflicht zu halten noch einmahl ermahnt.

Daß solche erscheinungen auch von Galiläa erzählt wurden, bezeugt demnach auch noch das lezte Evangelium: und nichts liegt näher als daß die Seinigen in dieser hocherregten zwischenzeit ihn gerade dá wieder in aller lebendigkeit schaueten wo jeder tritt und schritt an ihn aufs stärkste erinnerte. Jene älteste und einfachste erzählung hebt dieses wiedersehen in Galiläa mit den Eilfen sogar auf einzige weise hervor (s. 79 f.). Allein schon bei Lukas tritt die rücksicht auf Galiläa só bestimmt in den hintergrund daß man nicht umhin kann bei ihm eine etwas andre betrachtung der entwickelung jener ersten tage überhaupt vorauszusezen. Ihm scheint nämlich nach seiner gesammten geschichtlichen betrachtung das bestehen der Muttergemeinde in Jerusalem selbst von anfang an als das wichtigste, wie unten weiter zu erörtern ist: so redet er denn auch nur von Christuserscheinungen in und bei Jerusalem, alsob nur diese die Jünger selbst wie nach einem unweigerlichen befehle des Herrn bewogen hätten in Jerusalem ihren festen und vorläufig ruhigen siz zu nehmen [1]). Diese beschränkung hängt so bei Lukas mit seiner gesammten vorstellung und erzählung über die bildung der Apostolischen Urgemeinde in diesen entscheidenden tagen zusammen. Aber wir können nach allen den vielfachen spuren nicht zweifeln daß der erinnerungen und erzählungen von solchen Christuserscheinungen aus jenen tagen der ersten schmerzlich-frohen geburtswehen der Apostolischen gemeinde eine große und sehr mannichfache menge war und daß viele umliefen welche vielleicht nie verzeichnet wur-

1) dieses liegt in der ganzen haltung der worte Luk. 24, 1—53. AG. 1, 3—11, besonders aber noch in den worten Luk. 24, 49—53. AG. 1, 4.

den. Und wüßten wir über die erscheinung vor den über 500 Christen und über die dann folgende vor Jakobos welche wir jezt nur aus der ganz kurzen erwähnung bei Paulus kennen [1]) mehr als was wir aus dieser verbunden mit andern spuren bloß vermuthen können, so würden wir darin sicher recht unterrichtende beiträge zur völligeren wiedererkenntniß dieser ganzen geschichte der urgründung der Apostolischen gemeinde finden. Aber von der andern seite war es ein richtiges gefühl daß auf die bloße menge solcher erinnerungen und erzählungen wenig ankomme, da schon eine oder zwei für die wahrheit welche sie alle enthalten können völlig genügen. Gewöhnte man sich freilich daran die großen wahrheiten welche im fruchtbaren schoße dieser einzigartigsten übergangsart wie verborgene früchte für alle zukunft lagen in bestimmtere worte und längere reden gefaßt dem verklärten Christus dieser tage als im vertrautesten geheimnißvollen umgange seinen Jüngern mitgetheilt sich zu denken, wozu sich in den darstellungen bei Lukas [2]) unstreitig schon ein anfang findet, so konnten kühnere schriftsteller es endlich wagen allerlei willkührlich ersonnene anscheinend tiefere gedanken und lehren dem Christus dieser tage künstlich in den mund zu legen: wie solches gewisse Gnostiker thaten [3]). Allein wie in jener ältesten erzählung, so sind es auch noch bei Johannes vielmehr beständig nur einzelne abgerissene kurze worte und säze welche aus dieser hocherregten zeit als von dem verklärten Christus geredet wiederklingen [4]).

Unstreitig haben alle Christuserscheinungen (Christophanien) von denen das NT. erzählt sehr viel ähnliches mit den Gotteserscheinungen (Theophanien) von denen die Bibel

1) 1 Cor. 15, 6 f. 2) nämlich in den stellen Luk. 24, 14–17. 25–27. 44–47. AG. 1, 3–8. 3) ein sehr deutliches beispiel davon gibt jezt die 1851 zu Berlin Koptisch herausgegebene *Pistis Sophia.* 4) denn soviele worte des verklärten Christus' Joh. c. 20 f. erwähnt werden, so ist doch diese abgerissenheit und kürze ihr gemeinsames kennzeichen; und auch darin schließt Johannes sich wieder an die älteste erzählungsart an.

ebenfalls soviel erzählt aber nur im AT. und auch in diesem mehr nur wie in seinen eingängen. Wie im A.T. Gott troz seiner reinsten geistigkeit und unsichtbarkeit dennoch zuzeiten den menschen wie ganz leiblich entgegentritt, ihn wie sinnlich berührend und erst im verschwinden seine deutlichste spur zurücklassend von ihm vollkommen erkannt wird [1]), ebenso erscheint im N.T. Christus obwohl schon der verklärte und rein geistige dennoch auch noch wie in seiner vollesten leiblichkeit sich den Seinigen zu erkennen gebend. Wie im A. T. von niemandem ihm sei Gott erschienen erzählt wird der nicht inderthat ein mann Gottes war: so erscheint auch im N. T. Christus keinem ohne daß er von dém augenblicke an selbst ein völlig umgewandelter und im glauben an Christus nie wieder wankender mann wird. Aber wie im A. B. Gott doch so nur in den ältesten zeiten und wie an der spize aller seiner offenbarungsarten dem menschen wie mit seinem unmittelbarsten ganzen Selbst aufs gewaltigste entgegentritt, ebenso gibt sich der verklärte Christus nur zum ersten anfange dieser ganzen neuen entwickelung den Seinigen in seiner vollen unmittelbarkeit zu erkennen. Denn schon jede geistige wahrheit muß erst einmahl dem menschen ganz wie mit unwiderstehlicher gewalt und wie im hellesten lichte und leiblicher gestalt entgegentreten, oder sie wird noch nie tief genug erkannt und bleibt noch immer vor den menschen verborgen. Wievielmehr also mußte jede der höchsten geistigen wahrheiten dem menschen so von vorne an einmahl erst wie in ihrer dichten leiblichen gestalt entgegentreten! welche wahrheit des gan-

1) Je geistiger die wahre religion von anfang an war und je geistiger ihr Gott betrachtet ward, desto größer war zumahl in der ältesten zeit die sehnsucht Israel's oder einzelner in ihm ihn wenigstens durch des himmels oder eine andre ähnliche hülle hindurch immer wieder etwas näher wie herankommend und mit seiner macht es berührend zu fühlen, Ψ. 29. Ex. 19; und je weniger Er selbst in seiner geistigkeit sinnlich offenbar werden zu können schien, desto gespannter war es in der ältesten zeit auf die erfahrung statt seiner wenigstens von Engeln berührt und geleitet zu werden. Weiter hierüber sonst.

zen entfernteren Alterthumes ist aber höher als die daß auch der rein geistige unsichtbare Gott troz alles scheines vom gegentheile dennoch so sicher und gewiß wie irgendein schaubares wesen ja noch unendlich gewisser als dieses dasei? und welche ist am schlusse des ganzen Alterthumes und im übergange zu unsrer ganzen neuen zeit höher als daß Christus der gekreuzigte und in des todes finsterniß versenkte dennoch lebe?

Eine so hohe bedeutung haben also sowohl ansich als geschichtlich die Christuserscheinungen dieser tage. Als die seele Christus' nach dem uralten glauben des Alterthumes noch wie zwischen himmel und erde schwebte, und sein unerwarteter furchtbarer tod das licht seiner erscheinung vor den augen der Jünger am schwersten getrübt hatte: da trat er als der dennoch lebende ja als der in einziger herrlichkeit zu verklärende und schon verklärte ihnen vielmehr alsbald desto gewaltiger mit der unwiderstehlichsten gewißheit vor die augen, und sie schaueten ihn so in der höchsten erregung und verzückung des geistes mit einer plözlich die tiefste traurigkeit unendlich überragenden freude und seligkeit, ja mit jauchzen und frohlocken. In diesen augenblicken und stunden berührte sich noch sein geist und ihr geist mit den stärksten banden wie von einander unzertrennlich und wie nach kurzer trennung sich desto ewiger für alle zukunft wieder vereinigend, als könne auch er nicht ganz aus aller sichtbarkeit dahinschwinden ohne ihnen noch diese ganz neue überschwängliche gewißheit seines lebens zu geben. So sind diese tage wie das nothwendigste und feste band welches die Alte und die Neue zeit mit einander verknüpft, selbst nur möglich durch die vorausgegangenen tage seiner vollen irdischen erscheinung und wie ihre stärkste und wunderbarste wiederholung höherer art, aber zugleich eine ganz neue zeit schon beginnend wie wenn ein neues mächtiges leben unter ganz neuen tiefinnersten und geheimnißvollsten aber gewaltigsten bewegungen sich bilden will. Einmahl, ob früher oder später, mußte ja Christus troz des todes und

aller sinnlichen äußersten verachtung und vernichtung wie die welt sie wünschen und bringen konnte, denen in seinem ganzen leben wiederaufgehen und nun in desto reinerem glanze leuchten welche ihn in seiner unsterblichen wahrheit und alles überragenden herrlichkeit vollkommen zu erkennen schon vorher so stark angefangen hatten: aber daß sein unsterbliches leben und seine einzige verklärung nun so bald und so überaus wunderbar mit äußerster gewalt und unvergänglicher gewißheit den Seinigen vor die weinenden augen trat, das war eben nur dieses éine mahl in aller weltgeschichte möglich.

Denn wirklich liegt hier, wenn alle Biblischen wunder nur eine wahrhaft geistige bedeutung haben und nur geistig richtiger geschäzt werden können, wiederum das höchste wunder vor, wie dieses völlig der sache gemäß von dem gefühle des ganzen christlichen alterthumes aufgefaßt wird. Zwar steigert sich, wie Bd. V beschrieben ist, alles wunderbare was im kreise der ausbildung der wahren religion und ihrer gemeinde möglich war schon während Christus' irdischen lebens und durch sein ganz eigenthümliches wirken bis zu einer früher nie erlebten höhe: allein dieses wunder welches sich aufs nächste an die geschichte der irdischen erscheinung Christus' anschließt um der erste mächtige athemzug der ganzen neuen zeit zu werden, übertrifft an größe der wirkung sogleich wieder alle jene so vielen und so verschiedenen wunder welche von Christus' irdischer hand ausgingen, und ist der gipfel alles wunderbaren welches im laufe der geschichte zwischen ihrem ersten beginnen und ihrem künftigen lezten schlusse denkbar ist. Es ist die frucht und wie die aufs stärkste zusammen gedrängte kraft alles theils soeben durch Christus' irdisches erscheinen theils durch alle frühere geschichte Israels angeregten wunderbaren geisteslebens: und eben daß es nicht mehr unmittelbar bloß durch sein irdisches wirken geschieht und rein aus seinem menschlichen willen hervorgeht, ist hier zunächst die stärke des wunderbaren. Daß dieses wunder nicht sowohl durch als an Christus geschah und

schon allein auf Gott selbst als den lezten wunderthäter zurückgeht, sezen die früheren Evangelien wie das ganze N. T. als selbstverständlich voraus; und auch Johannes welcher am klarsten auch hier alles tiefere erschöpft, hebt zwar die beständige innere gleichheit und ununterbrechbare willenskraft dieses einzigen geistes Christus' stärker hervor, wonach er wie der ächte Hirt *seine seele* für die heerde nicht durch die welt gegen seinen willen gezwungen frei *niederlegt* und ebenso frei sie *wieder nimmt* [1]): aber er führt doch alles allein auf den besondern willen und auftrag Gottes zurück den Christus in beiden fällen nur ausführe [2]), und sogar sein ganzes Evangelium ist só angelegt daß es recht eigentlich beweisen soll wie, nachdem alle von Christus selbst verrichteten wunder den rechten glauben in der welt nicht entzünden konnten, zulezt an ihm von Gott selbst das denkbar höchste wunder geschehen mußte damit nun alle welche an dieses wie es von den Jüngern erlebt ist und von ihnen verkündigt wird dennoch nicht glauben unentschuldbar seien [3]). So fällt in den durch die höchste geistige arbeit bereits glühenden boden leicht ein funken vom himmel alles das wunderbarste licht anzuzünden und mit aller gewalt die menschen auch gegen ihren willen ihm zuzuwenden welches inderthat im verborgenen längst dawar; und so vollendet éin ohne alles wollen und ahnen der menschen einfallendes überwältigendes er-

1) Joh. 10, 17 f. vgl. 13, 1 f. und die weitere beste erklärung dazu in dem worte »ich heilige mich für sie« 17, 19 wie das zu schlachtende opferthier geheiligt d. i. für diesen heiligen göttlichen zweck eingeweihet wird, ebenso bereitet sich Christus freiwillig zum tode vor. Keine schuld von ihm selbst begangen zwang Christus' zu sterben, wie andre verurtheilte. Dasselbe nur stärker ausgedrückt liegt in dem ausspruche Matth. 26, 53.

2) Joh. 10, 18 vgl. ebenfalls mit 17, 19.

3) s. *Jahrbb. d. B. w.* III s. 166 ff.: wozu ich jezt nur noch bemerke daß man die 5 theile des Evangelium auch só ansezen kann: 1) c. 1—2, 11. 2) 2, 12—4, 54. 3) c. 5 f. 4) c. 7—12. 5) c. 13—20, jeder dieser fünf theile wiederum in drei kleinere zerfallend, vgl. *Jahrbb.* VIII s. 109 f.

eigniß mit éinem schlage auch alles das große und nothwendige welches obwohl schon längst daseiend dennoch durch die verblendung der einen und die furcht der andern noch immer nicht ergriffen werden wollte. Und so hatte als das der wirkung nach größte wunder welches die menschen Alten Bundes erfahren konnten, einst die errettung Israels aus dem Rothen Meere den starken anfang des Alten Bundes selbst gebildet [1]. Aber wenn in jener urzeit der gemeinde der wahren religion nur erst der Gott selbst von dem sie in ihrer tiefsten lebensnoth sich schon völlig verlassen wähnte ihr vielmehr mit einer nieerfahrenen gewalt seinem ganzen wesen nach sich fühlbar machen mußte: so war es jezt in der ganz ähnlichen urzeit der Christlichen gemeinde mit Gott zugleich der einzig mögliche Vollender des Reiches Gottes, den sie eben noch aufs tiefste gebeugt für todt hielten und nun zu ihrem unendlichen jubel in seiner verklärung erblickten [2].

1) s. Bd. II s. 93 ff.

2) Aber freilich wenn alle wahren d. i. geistigen wunder nur für den glauben sind, so am meisten auch dieses: und als der neue verklärte glaube unter den Jüngern von diesem tage an, anstatt wie die welt wohl meinte bald sich wieder zu verlieren, sich unter ihnen nicht nur befestigte sondern gar über die welt selbst zu siegen sich erhob und in seinen schweren folgen von ihr nicht mehr übersehen werden konnte, da wissen wir aus dem N. T. wiesehr er der spott der Judäer ebenso wie der Heiden wurde (s. besonders AG. 4, 1 ff. 17, 32. 25, 19). In diesen schon späteren zeiten fingen sichtbar feindliche Judäer erst án darüber nachzudenken wie die meinung von der Auferstehung Christus' entstehen konnte: und da sie weder die geschichte streng verfolgten noch die geistige wahrheit zu fassen fähig waren, geriethen sie desto schlimmer in die nur ihrem eignen niedrigen sinne entsprechende vermuthung die Jünger selbst hätten wohl in der nacht die leiche gestohlen und so sei das grab leer gefunden und die ganze erzählung von der Auferstehung entstanden. Aus dieser vermuthung wurde dann bald eine unter Judäern ziemlich verbreitete sage, wie wir vom lezten verfasser des Matthäosev. 28, 15 wissen: auch die Christen müssen früh von dieser unter ihren feinden verbreiteten sage gehört haben; aber im hin- und hersprechen darüber erhob die christliche einfachheit mit recht den ein-

Allein am unvergeßlichsten blieb doch stets daß diese ganze höchste geistige erregung mit der ihr entsprechenden seligsten ruhe an jenem Sonntage ihren überraschenden anfang genommen habe. Viele evangelische erzählungen beschränkten sogar alle solche erscheinungen auf jenen ersten Sonntag [1]). Und wenn man sich nun etwas ruhiger an die worte zurückerinnerte welche Christus selbst über seine und seiner sache zukunft einst noch vor dem tode ausgesprochen habe, so mußte jezt gerade jener ausspruch ammeisten überraschen in welchem er nach s. 58 f. die wundergeschichte Jona's auf sein eignes künftiges geschick bezogen hatte: denn wie Jona hatte nun auch Er in der tiefe der erde gelegen und war den menschen unerwartet aus ihr auferstanden. Diese ATliche stelle wiederholte man daher als von Christus einst gesprochen jezt zugleich zur bestätigung der wahrheit der Auferstehung selbst überaus gerne, wie die ältesten evangelischen berichte zeigen: und weil in der erzählung von Jona *drei tage und drei nächte* als die zeit seiner versenkung in die grauenvolle tiefe genannt sind [2]), so wiederholte man auch diese zahl ursprünglich in diesem worte Christus' wo er die anwendung davon auf sich selbst gezogen hatte [3]). Daß er nicht wirklich drei tage und drei nächte sondern nur zwei nächte und etwas über einen tag in der tiefe gewesen, kam als gegen die größe der sache gehalten unbedeutend nicht in betracht:

---

wand wenn die Heiligherrscher so etwas von den Jüngern zu fürchten gehabt hätten, so hätten sie ja nur von Pilatus sich eine Römische wache ausbitten und das grab mit ihrem obrigkeitlichen siegel verschließen können. Wie nun daraus die erzählung von einer Römischen grabeswache entstand und sich bei dem lezten herausgeber des Matthäosev. mit jener ältesten erzählung enger verflocht, ist schon in den *drei ersten Evv.* s. 264 f. hinreichend erklärt. Vgl. oben s. 79 f.

1) wie die bei Luk. c. 24: was ihm aber später in der AG. nicht mehr genügte. 2) Jona 2, 1. 3) so in der spruchsammlung Matth. 12, 40: die einzige stelle wo sich diese ursprüngliche fassung so treu erhalten hat.

doch gewöhnte man sich früh kürzer und zum erlebnisse passender zu sagen Christus habe seine auferstehung auf den dritten tag vorausgesagt [1]); die erwähnung des dritten tages aber erhielt sich von diesem ursprunge an stets fest, obwohl man abgesehen davon auch anders sich hätte ausdrücken können. Aber hatte sich jezt einmahl durch die gewaltigste erfahrung den Jüngern die hohe wahrheit aufgedrängt daß gegen Christus und seine sache der tod sein recht verloren habe und Er über ihn zuerst siegreich in schon jezt verklärtem leben und rein himmlischer kraft unsterblich bei Gott sei, so glänzten ihnen leicht noch viele andre ATliche stellen im lichte dieser wahrheit ganz neu auf, und der nach der stellung und dem gefühle jener zeit zweite höchste beweis für die wahrheit war ihnen damit gegeben. Auch sofort wohl noch im flusse jener gewaltigsten erregtheit schallten ihnen solche stellen aus der H. Schrift welche hieher gehören konnten von der strahlenbrechung dieses nun schon aufgegangenen neuen lichtes getragen entgegen, und hafteten von jenen einzigartigen augenblicken an mit unauslöschlicher gluth in ihrem geiste: sodaß auch die erzählung entstand der Auferstandene habe in jenen höheren tagen ihnen aus dem ganzen A. T. näher

1) Marc. 8, 31 heißt es noch am ursprünglichsten *»nach drei tagen«*: aber 9, 31. 10, 34. Matth. 16, 21. 17, 23. 20, 19. 27, 63. 1 Cor. 15, 4 und bei Lukas immer *»am dritten tage.«* Alle diese unterschiede sind aber nicht so unbedeutend, und lassen sich geschichtlich nicht anders entstanden denken. — Desto sicherer aber erhellet auch hieraus daß zwischen dem Sonntage der Auferstehung und dem tage der kreuzigung nicht wirklich 3 tage und 3 nächte lagen: vgl. V s. 458; ferner, daß Christus wirklich vor seinem tode jene stelle im B. Jona so anwandte. Daß in der schilderung des todes der beiden Zeugen Apoc. 11, 7 — 11 vieles aus Christus' geschichte entlehnt sei, habe ich immer behauptet: aber daß alles dort erwähnte und namentlich die 3½ tage v. 9. 11 aus ihr herübergenommen sei, kann man höchstens beim ersten oberflächlichen betrachten meinen, vgl. *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 245. — Zu ängliche versuche die 3 nächte zu erklären gibt wiederum *Eusebios* in *Maji* Nova Patrum Collectio IV s. 267.

gezeigt wie nach dem göttlichen willen alles so habe geschehen müssen [1].

Die erzählungen von der Himmelfahrt Christus'.

Wir müssen uns also das was unstreitig jenen ersten zeiten durchaus eigenthümlich war, als einen zustand äußerster spannung und gewaltigster erregtheit des ganzen geistes der Jünger denken. Einmahl ausgebildet, erhielt der zustand sich nun freilich durch seine eigne gewalt eine längere zeit: der einzelne welcher sich von diesem himmlischen auge erblickt und von dieser Christusstimme angeredet ja wohl noch stärker von Seiner hand wie berührt fühlte, blieb gewiß auch dauernder von den stürmendsten empfindungen überwältigt; aber die verzückung theilte sich von éinem dem andern mit, und wie muß dieser zustand sich bis zur höchsten spannung gesteigert haben als die s. 87 erwähnten Fünfhundert auf einmahl sich so hingerissen fühlten! Man kann ohne gefahr annehmen daß aus jenen tagen und wochen kein Christ dawar der diesen zustand nicht mehr oder weniger getheilt hatte und sich später so an ihn zurückerinnerte [2]. Es versteht sich also auch daß ein solcher zustand nicht plözlich unterbrochen oder durch irgend eine menschliche willkühr vernichtet werden konnte. Wie er sich rasch bis zum höchsten gipfel gesteigert hatte, so wurden seine schwingungen allmählich wieder geebneter und ruhiger: aber in immer schwächeren schwingungen sezte er sich noch viele jahre ja jahrzehende fort. Ein gewaltigstes nachzittern dieser allerfrischesten

---

1) die Luk. 24, 27. 44—46 (vgl. das einfachere *κατὰ τὰς γραφάς* 1 Cor. 15, 3) gemeinten vielen ATlichen stellen werden hier zwar nicht näher genannt, doch kann man sie im allgemeinen sich nach den beispielen AG. 2, 25—36 leicht denken; und vorzüglich gehörte wohl auch die erwähnung der neubelebung am dritten tage Hos. 6, 2 dahin. Eine wirkliche weissagung von dem schweren durchgange durch leiden (nur nicht vom tode) des Messias war Jes. c. 7 gegeben.

2) wie der Apostel 1 Cor. 15, 6 só bestimmt meldet daß wir daran nicht im geringsten zweifeln dürfen.

und schöpferischsten bewegung ist die vom j. 38 welche den Saulus zum Paulus umschuf, wie unten zu zeigen ist: aber noch die vielen gesichte welche Paulus auch späterhin erfuhr theilweise só daß er nicht wußte ob *in* oder *außer* dem leibe [1]), ja auch noch jenes überwältigende gesicht welches der Johannes der Apokalypse schauete und welches ihm zum lichte und zur kraft seiner in ein buch zu verzeichnenden Offenbarung wurde [2]), sind mit sovielen anderen wunderbaren erregungen jener zeiten nur wie immer schwächer werdende nachschwingungen dieser allgewaltigsten grundbewegung.

Allein je gewaltiger eine erregtheit des geistes ist, desto weniger kann sie sehr lange in derselben gewalt bleiben: sie würde sich immer höher steigernd bald entweder den leib selbst zersprengen als das gefäß in welchem sie sich entzündet, oder sich in völlige überspanntheit und thorheit verlieren. Wie es das zeichen des unauslöschlichsten eindruckes der ganzen irdischen erscheinung Christus' auf seine Jünger und des glaubens an ihn als den himmlischen Messias ist daß sie ihn aus dem tode erstanden schaueten, so ist es das merkmahl der von dieser religion gewährten höchsten freudigkeit ruhe und befriedigung des geistes daß dieser von seiner höchsten erregung doch so bald zu einer ruhigen sammlung und stillen besonnenheit zurückkehrte. Was sollte bei dem einzelnen auch die wiederholung dieser höchsten erfahrung im tiefsten erzittern aller fasern seines geistes, wenn er nicht schon durch das erste stärkste erzittern seines innern menschen genug zum ächten glauben an die unbestreitbare wahrheit des unsterblich verklärten lebens Christus' hingezogen ist [3])?

Ein jedes erfahren solcher gewaltigsten erregtheit

1) nach 2 Cor. 12, 2—5, vgl. die *Sendschreiben* s. 304 f.

2) wie Apoc. 1, 10 ff. so deutlich beschrieben wird.

3) ähnlich wie das volk Israel nachdem es die göttlichen donnerworte des Zehngebotes unmittelbar vernommen hat, weiteres von ihm so nicht hören mag, Bd. II. s. 136.

mußte also dámit schließen daß der Verklärte dém welchem er so erschien wieder in seine ewige Verklärung bei Gott ruhig dahinschwand. Da dér geist welcher bis dahin an den leib und die dinge der erde gebunden war zunächst noch näher bei ihr verweilend gedacht werden konnte, so galt nach s. 83 zwar auch die vorstellung daß die nächsten den Auferstandenen zuerst noch wie im aufschwunge zu seiner eignen verklärung hätten erblicken können: aber wo man ihn in seiner vollen macht als den für die neue zeit ganz anders redenden Herrn erfuhr, da war es stets schon der bei Gott völlig verklärte dessen überraschendes herankommen in leuchtender klarheit man fühlte und den man in demselben augenblicke wieder in seine ewige herrlichkeit dahinschwinden sah. Dieses aufgehen des Verklärten, nachdem er sich aufs stärkste dem geiste kundgethan in seine unantastbare höhe zur rechten Gottes versteht sich bei allen diesen erzählungen sósehr vonselbst daß es in der ältesten darstellung s. 79 f. garnicht erwähnt wird: aber ebenso hält es noch Johannes nicht der mühe werth davon zu erzählen, ja es ist als fürchtete er das geistige durch weites ausmalen zu stark zu verleiblichen[1].

Indessen strebte die Evangelische betrachtung und erzählung hierin zu einem festeren abschlusse hin. Nur die ersten stunden und tage schienen mit recht immer mehr die wunderbare zeit dieser stärksten berührung des himmlischen und irdischen gewesen zu seyn; und wenn man in etwas späteren zeiten beim zurückblicken in jene wie himmel und erde mit den festesten banden noch verknüpfende erhabene zwischenzeit sich gerne dachte wie der glanz ihrer einzigen herrlichkeit doch so viele der immer mehr dahinsterbenden ersten gründer und theilnehmer der urgemeinde überschattet habe, so suchte man doch zugleich

1) man muß nämlich die erzählungen Joh. c. 20 f. stets mit den sie am besten er- und verklärenden worten 14, 18 —20 vgl. 16, 16. 22 (aber auch 14, 3) zusammen halten, wenn man jene im sinne des Evangeliums selbst richtig würdigen will.

das ende dieser nie so wiederkehrenden zeit bestimmter zu zeichnen. Die erste Evangelische schrift welche dieses ausführte, ist die von Lukas benuzte sechste: sie bestimmt nochnicht die zeit der Himmelfahrt näher, gleicht darin vielmehr noch der ältesten erzählung daß sie diese mit der ersten vollen erscheinung vor allen Jüngern verbindet, beschränkt aber die zahl der Jünger dabei nicht wie jene auf die Eilfe sondern dehnt sie man kann sagen über die Siebenzig aus [1]), und erzählt wie der Verklärte diese nachdem er sich ihnen völlig zu erkennen gegeben selbst hinaus vor Jerusalem nach Bäthania (s. 81) geführt und dort segnend sich von ihnen geschieden habe. Die siebente schrift, dieser in manchem folgend, schloß die große geschichte nun mit den kurzen aber noch bestimmteren worten, der Verklärte sei nach seinen lezten geistesworten zu den Eilfen zum himmel erhoben und zur rechten Gottes gesezt [2]). Aber noch weit bestimmter hatte sich die erzählung ausgebildet als Lukas später seine AG. schrieb. Einmal war die frist dieser geheimnißvoll erhabenen zwischenzeit gerade auf vierzig tage bestimmt: sie konnte noch aus einer besondern unten zu erörternden ursache nicht wohl länger ausgedehnt werden; aber die altheilige zahl schien ihrerseits vollkommen hinreichend auch für die ausführlichere unterweisung in den erst seit der verklärung verständlichen evangelischen wahrheiten welche man sich jezt den Jüngern von dem Verklärten ertheilt dachte. Weiter aber wurde der augenblick des scheidens selbst in entsprechen-

---

1) daß mehr als die Eilfe gemeint sind erhellet klar aus den andeutungen Luk. 24, 13. 18. 33 und dem weitern zusammenhange der ganzen erzählung bis zum schlusse v. 48—53. Auch AG. 1, 2—11 werden die Eilfe nicht strenge unterschieden, treten vielmehr erst v. 13 bestimmt allein hervor. Da nun Lukas sonst von den 72 redet, so kann er auch hier an sie gedacht haben: ja wir haben hier gewiß die quelle worin er die 72 erwähnt fand. Dazu kommt daß man auch 1 Cor. 15, 7 unter *allen den Aposteln* gewiß mehere denken muß als die v. 5 genannten Zwölfe.

2) Marc. 16, 19.

der erhabenheit gezeichnet: und wenn das A. T. hier in der schilderung des auffahrens Elia's und des vergeblichen suchens nach ihm durch seine Jünger ein vorbild bot [1]), so wird hier die zeichnung in beiden hinsichten nicht nur noch weit erhabener sondern auch mitten in der erhabenheit noch ungleich einfacher, wie das erhabenste immer auch das einfachste seyn kann. Hier bedarf es keiner feurigen wagen und rosse wie dort bei Elia: er wird östlich von Jerusalem auf dem Oelberge „vor den augen der Jünger erhoben und eine wolke hub ihn aus ihren augen" [2]). Und wenn Elia's Jünger erst vergeblich ihn zu suchen gehen müssen, so erblicken Christus' Jünger seinem verschwinden nachschauend alsbald zwei himmlische männer ihnen zurufend nicht müssig in den himmel zu schauen, sondern die künftige wiederkunft des Verklärten aus demselben himmel ruhigen geistes zu erwarten.

Der gedanke der gewißheit der Himmelfahrt und seines davon unzertrennlichen sizens zur rechten Gottes [3]) ist so aus dem ruhigen glauben an seine ewig gleiche verklärung und höchste herrschaft über die Seinigen entsprungen, und hat darin seine ewige wahrheit.

Aber sobald die ungeheure erregtheit der zeit, wie wir sie bald am Pfingstsontage noch einmahl ähnlich und doch auch schon ganz anders hervorspringen sehen werden, sich in diesem ruhig seligen gedanken und glauben abzuklären begann, mußte sich ihm sofort ein anderer wie sein unzertrennlicher zwillingsbruder anschließen. Wurde

---

1) s. Bd. III s. 544—46. 2) die wolke AG. 1, 9 ist nach den gewichtigen worten womit das ganze schließt v. 21 unstreitig aus Dan. 7, 13 vgl. mit Matth. 24, 30. 26, 64 entlehnt. Die zwei männer aber in strahlenden gewändern v. 10 f. sollen nicht ähnlich wie Joh. 20, 12 bloß die heiden schuzgeister oder reine gute Engel seyn, sondern Elia und Mose selbst, welche nach der ältern und hier wohl sicher zum grunde liegenden himmlischen erzählung Marc. 9, 4 ganz hieher gehören. 3) Marc. 16, 19. AG. 2, 23 mit dem überall nur aus Ψ. 110, 1 entlehnten ausdrucke, wie dieses mahl auch AG. 2, 34 f. deutlich genug gesagt wird.

7 *

Christus nun auch als in seine himmlische ruhe ganz eingegangen betrachtet, und galt es als unrecht wenn die Seinigen ihn jezt gleichsam durch ungestümes oder ungeduldiges fordern bestürmten und wie in dieser ruhe stören: so drängte sich desto nothwendiger und stärker die neue hoffnung áuf er werde, wie jezt verklärt in den himmel erhoben, so aus ihm in derselben verklärung aber erst mit der lezten richterlichen vollmacht als reiner siegeskönig auf die erde wieder herabfahren, um alles noch rückständige in dem werke der äußern Vollendung seines reiches mit éinem schlage auszuführen, dann der ganzen erde sogleich in seiner höchsten herrlichkeit und siegesgewalt und damit ganz anders erscheinend als einst in seinem irdischen zerstörbaren leibe. Mit dieser hoffnung schließt jene etwas ausführlichere erzählung von der Himmelfahrt [1]: und da das werk Christus' seine noch fehlende äußere Vollendung nur durch ihn den anfänger selbst empfangen kann aber allerdings durch ihn nur als den Verklärten, so war diese hoffnung auch in der festen unveränderlichen wahrheit der sache begründet. Denn ein solches werk welches innerlich nochnicht das einzig richtige und höchste ist kann nach dem tode seines anfängers von andern vielleicht fähigeren weitergeführt verbessert und vollendet werden: ist ein werk aber wie dás Christus' das einzig richtige und von seinem beginne an wenigstens im kleinern raume schon unübertrefflich vollkommene, so kann es auch bis zu seiner lezten äußern vollendung nur von dem verklärten geiste desselben weitergeführt werden der es begann; und nach seinem sinnlichen tode bringt eben diese lezte äußere vollendung auch erst seine höchste verklärung. Wiefern worte und gedanken Christus' selbst einst schon vor seinem tode ausgesprochen eine solche hoffnung erregen konnten, sahen wir V s. 447 ff.: und ohne daß solche worte an welche die Jünger sich jezt zurückerinnern konnten damals wirklich von ihm ausgesprochen wären, hätte sich die hoffnung

1) AG. 1, 11 b.

jezt nicht sogleich so rasch und so fest ausbilden können. Aber durch einstige worte von ihm und durch die innere wahrheit der sache selbst angefacht entzündete sich ihr feuer in diesen ersten augenblicken sogleich aufs helleste, und erhielt sich stets mit gleicher hoher gluth im herzen der Seinigen.

Diese hoffnung aber war nicht bloß in sich selbst die glühendste, sondern erblickte auch die frist ihrer erfüllung in aller nähe. Inderthat wird die glühendste hoffnung auch immer die erfüllung weil so gewiß auch so nahe als möglich schauen: und schon oft in früheren jahrhunderten war die erfüllung aller Messianischen hoffnungen, je lebendiger diese wurden, destomehr als ganz nahe erwartet [1]. Aber jezt war ein ganz besonderer grund hinzugetreten welcher die hoffnung auf die baldigste erscheinung des Verklärten als glanzvoller vollender des Gottesreiches aufs höchste spannte. Denn wiesehr die sehnsucht der Jünger ihren Herrn wiederzusehen [2] jezt auch sich zu beruhigen und ihn selbst in der verklärten ruhe beim Vater zu wissen lernte: doch fühlten sie noch immer mit ihrem ganzen geiste wie seine nächste nähe, als könne ja müsse er jede nächste stunde wiederkehren um in seiner vollen herrlichkeit zu erscheinen und sein reich zu vollenden. So gewaltig zitterte dennoch noch immer bei ihnen die lebendigste empfindung Seines lebens und ihrer gemeinschaft mit ihm nach: und selbst der kampf sich in geduld und glauben zu fassen konnte zu zeiten ihre sehnsucht nur umso glühender und ihr andenken an ihn und seine sichere nähe nur umso unruhiger machen. Hinzukamen dann allerdings auch rückerinnerungen an einzelne worte ihres Herrn daß der sieg seiner sache bald genug erscheinen werde, noch ehe dieses geschlecht vergehe [3], noch ehe sie sein Evangelium überall

---

1) man vgl. die beispiele Bd. III s. 661. Bd. IV s. 50 ff.

2) nach dem ausdrucke Luk. 17, 22.

3) Matth. 24, 34 vgl. 12, 41 f. 23, 36 (Marc: 13, 30. Luk. 21, 32 vgl. 11, 30 f.); s. darüber weiter *Jahrbb. der B. w.* IV s. 151.

im lande genug verkündet haben würden [1]), und wie solche starke worte seinem munde sonst entströmt waren: verheißungen auf deren sinn wir unten am rechten orte zurückkommen werden. So gewöhnten sie sich denn Christus' als den nur fürjezt aus geheimnißvollen gründen von seinem irdischen hause abwesenden aber bald in ihm wieder *daseienden* zu betrachten; und wie ihr sinn immer mit einziger macht auf die zeit der nun noch bevorstehenden äußern Vollendung gerichtet war, so sprachen sie beständig von der abwesenheit oder der *ankunft* [2]) ihres verklärten Herrn, jene in geduld zu tragen lernend, dieser mit pochendem herzen entgegenjauchzend. Aber mochte nun dieses ende der damaligen welt früher oder später kommen als sie meinten, immer blieb übermächtig schallend in ihren ohren dás wort des Verklärten womit eine der ältesten evangel. schriften schloß *Siehe ich bin mit euch alle die tage bis zum ende der welt!* [3]).

Und mitten in dieser großen hoffnung ist es besonders éine feste überzeugung welche ihnen die ruhe zu gewinnen diente während sie jede böse überhebung leicht niederschlagen konnte. Dies ist die überzeugung daß die welt dem nahen verderben hingegeben sei, die aber welche Christus' folgen und die er mit seinem geiste belebt habe durch ihn wenn er als richter der welt komme gerettet werden würden [4]). Ihrem inhalte nach ist diese überzeu-

---

1) Matth. 10, 23, alles nach der Spruchsammlung.

2) *παρουσία:* nicht aber *wiederkunft*, weil beständig nur des Verklärten, nicht des einst in seiner irdischen niedrigkeit erschienenen Christus ankunft gehofft wurde; daher wechselt damit bisweilen *ἐπιφάνεια*, welches nie im niederen oder gemeinen sinne unserer *erscheinung* entspricht. Auch versteht sich leicht wie beliebt und vielwiederholt die gerade hierauf bezüglichen Parabeln Luk. 18, 1—8 u. a. wurden. Aber auch hier verklärt Johannes' Evangelium erst die niedere wahrheit, wie darüber unten weiter zu reden ist.

3) Matth. 28, 20 aus Markus.

4) daß diese überzeugung sogleich damals alles bestimmte erhellet aus allen geschichtlichen merkmalen, und wird AG. 2, 40. 47. 4, 12 ganz richtig so angenommen.

gung zwar nur die höchste schärfung der schon im A. T. von den größten Propheten [1]) ausgesprochene ahnung daß nur die wenigen dem worte des wahren Gottes ganz getreuen im strudel einer lezten entscheidung bestehen würden deren nahen sie voraussahen: aber das vorbild und die forderung des vollkommensten göttlich-menschlichen lebens hatte sich den Jüngern so eben erst zu tief eingeprägt als daß es jezt bei der ersten ruhigen zurückerinnerung nicht übermächtig wiederkehren sollte; und indem jezt unwillkührlich als bedingung jener errettung dasselbe vom geiste getragene vollkommne leben gefordert wird dessen leuchtendes bild Christus selbst soeben gegeben, wird eine neue lauterkeit und zugleich eine rüstigkeit alles lebens gefordert welche bisdahin noch nie gefordert war, und zur ruhe der seligsten hoffnung tritt das lebendigste streben der erfüllung ihrer neuen schweren bedingung. Das verderben der zeit welches den gesichtskreis der alten Propheten umgrenzte, war jezt erst zum gipfel gekommen, da außer dem Heidenthume nun auch alles verderben welches im Judäerthume lag in die volleste wirksamkeit getreten war. Aber konnte man mit recht sagen die welt liege im argen, so sammelte sich dagegen in diesen wenigen stunden und tagen um ihr himmlisches haupt die gemeinde welche in diesem schon ihren gewissen sieg über alles dieses verderben fühlte. In der kraft aber des zuerst in diesen tagen bei ihnen heimisch werdenden dringendsten gläubigen gebetes, dessen macht den h. Geist selbst wie den allernächsten helfer und beistand [2]) über die betenden herabzuziehen fähig schien, schloß sich von unten nach oben das band der gemeinschaft mit dem himmlischen haupte só daß dieser Geist bald selbst als das unterpfand seiner himm-

---

1) zuerst Joel 3, 1—5 vgl. Bd. III s. 580. 592. 616.

2) wennauch der name ὁ παράκλητος erst von Johannes sowohl für Christus als für den h. Geist eingeführt wird, so liegt doch sein sinn längst schon in worten wie Röm. 8, 26 ff.

lischen nähe und kraft gelten konnte welches Christus für die zeit seiner unsichtbarkeit den Seinigen gegeben habe [1]).

So vollendete sich in diesen wenigen tagen schon die ganze geistige umwandlung der Jünger. Die reine verhimmlichung desselben Christus welchen sie noch eben im vollen leiblichen leben unter sich geschauet, die verklärung Jesu's als ihres rein himmlischen schlechthin gebietenden Herrn welche für sie während seines irdischen daseyns nicht möglich gewesen war und die er selbst damals von ihnen nicht gewünscht hatte, vollzog sich für sie jezt wie durch eine unwiderstehliche nothwendigkeit in kürzester frist, da sie entweder in der tiefsten finsterniß und noth dieser wenigen tage kommen mußte oder niemals sich gebildet hätte. Freilich wurde, so wie Bd. V s. 85 ff. gezeigt ist, ein himmlischer Messias schon vor dem Messianischen auftreten des geschichtlichen Christus erwartet: und wie dieser mitten im glauben an jene längst gegebene erwartung selbst handelte, so hätte sich der feste glaube der Jünger an ihn als den Himmlischen ohne sie nie só schnell und só sicher ausbilden können als wir es jezt sehen. Wir können insofern hier nur einen lezten und gewaltigsten wellenschlag der wunderkraft der ganzen folgerichtigen ausbildung und ächten geschichte der religion Israel's sehen: und war Christus ganz so wie er jezt erschienen war wirklich auf die einzig richtige und ersprießliche art erschienen, (so wie Bd. V gezeigt ist), so war auch dieser glaube an ihn als den nnn wirklich erschienenen Himmlischen vollkommen richtig und rein ersprießlich. Muß die offenbare sichere wahrheit in der religion dem menschen überhaupt schlechthin als wille und wort Gottes gelten dem er sich einfach zu unterwerfen habe, so kann ihm auch dér mensch welcher ihm diesen willen am vollkommensten verkündet hat nnd dieses wort am machtvollsten

---

1) was Paulus 2 Cor. 1, 22. 5, 5 so am sprechendsten ausdrückt, liegt schon vollkommen in der geschichte der urgemeinde wobei wir hier stehen.

hat erschallen lassen, als der ewig lebendige Sohn Gottes wie kein anderer oder (sofern das sinn hat) statt Gottes selbst gelten, ja er muß es sofern er das wirklich thut: bei Christus aber trifft alles só vollkommen zu daß in einem solchen erkennen seiner und glauben an ihn schon ansich der höchste segen ruhet, und nicht der geringste äußere zwang angewendet zu werden braucht diese erkenntniß und diesen glauben hervorzurufen. Die unklarheiten irrthümer und fehler welche allerdings auch in diesem glauben liegen können, haben sich erst später unter ganz veränderten weltlagen ausgebildet und sind da schädlich genug geworden: jezt aber in dieser ersten heißen jugendzeit des Christenthumes ohne den irdischen Christus und vor allem in den glutaugenblicken seiner geburt selbst lagen diese späteren verirrungen noch ganz ferne; jezt mußte zuvor nur dás erkannt und geglaubt werden daß der als Christus sinnlich erschienene mann troz alles anscheines vom gegentheile und troz aller verkennung ja tiefsten verachtung der großen Judäischen wie Heidnischen welt dennoch sicher der längst zu erwartende ewige himmlische Messias sei; und dieses auch nur im glauben wievielmehr in allem handeln und im heißen kampfe gegen diese ganze welt unerschütterlich festzuhalten war das ächte heldenthum und unsterbliche beginnen dieser zeit.

Ein solcher fester glaube an die einzigartige verklärung und herrlichkeit des jezt mit Gott im himmel herrschenden Christus hatte dann weiter auch die gute folge daß er jede untüchtige und irreführende nachahmung oder äußere wiederholung des sinnlich in Ihm erschienenen abschnitt. Jede nachahmung kann so leicht verkehrt werden: nachdem nun Christus zumahl als haupt einer neuen menschenart in der welt erhoben ward, entstanden auch bald genug ganz verkehrte ja höchst unwürdige und verderbliche nachahmer und nachäffer des Erhabenen was in ihm gewirkt hatte oder was man von ihm erzählte. Die geschichte dieser 40 jahre zeigt sich, wenn man sie näher untersucht, voll von spuren dieser nachäffer, welche auch

nicht wenig zu dem unheilbaren verderben dieser zeit halfen: es mehren sich jezt auffallend die Goëten (vgl. Bd. V s. 225), Lügen-Messiasse kommen erst jezt, und die arten solcher verkehrter nachahmungen werden selbst wieder sehr mannichfach je erhabener und reicher die erscheinung gewesen war welche sie hervorlockte. Die wahre erhabenheit und herrlichkeit deș geschichtlichen Christus zeigt sich nun zwar auch dárin daß er diese mögliche entartung selbst klar vorausgeschauet und davor gewarnt hatte [1]: aber kein richtigeres mittel sich und andre davor zu bewahren gab es jezt als diesen glauben an Ihn als den in seiner rein himmlischen höhe einzig verklärten, der von den menschen Seine nachfolge fordre aber nur in ihrem ganzen leben und leiden, und dem niemand nachfolgen könne als wer an Seine erhabenheit glaube [2].

Der Pfingstsontag.

Nun war zwar in jener ersten und stärksten erregtheit der selbst wie neubelebten Jünger eine höhere ruhe eingetreten. Allein diese ganze allererste neubelebung mit ihrer unendlichen neuen freude und erhebung war zunächst nur von ihnen allein erfahren: und war es die entzückend seligste, so war es doch immer nur erst eine rein innere erfahrung. Eine solche kann aber nirgends lange genügen: und am wenigsten konnte sie bei dénen lange genügen welche ja von Christus recht eigentlich dázu gesammelt und gebildet waren um Seine wahrheit laut in der welt zu verkündigen und alles auf Seine lezte vollendung vorzubereiten.

Niemals aber vielleicht in aller geschichte war ein offenes hervortreten in der welt schwerer und gefährlicher als damals für die Jünger des eben gekreuzigten. Sie waren zwar nach V s. 346 ff. einst von Ihm selbst schon zu einem selbständigeren wirken in der welt wie es das Evan-

1) Mark. 13, 22. Matth. 24, 11. 24—28. 7, 22 f. Joh. 5, 43 f.
2) 1 Petr. 2, 21 ff. Joh. 15, 1 ff.

gelium forderte gewöhnt worden: aber jene übungen waren nur eine kurze zeit fortgesezt, und sie konnten in allem für sie noch zu schwierigen leicht immer noch unmittelbar Seinen rath oder Seine entscheidung und hülfe empfangen. Nun aber sollten sie ohne jeden solchen sinnlichen beistand von ihm in der großen welt wirken, und ganz selbständig einer welt gegenübertreten in welcher sie früher als Seine Jünger zu wirken kaum die ersten versuche gemacht hatten. Aber traten sie jezt hervor, so mußten sie ja eine sache vertheidigen und ein neues leben verbreiten welche eben erst von der welt aufs feierlichste verurtheilt und vernichtet waren: also konnten sie nicht mehr sowie früher reden und wirken, sondern als den unter den menschen allein noch lebenden vertheidigern dieser sache erwuchsen ihnen sofort ganz neue schwierigkeiten tausendfacher art und schwerster last. Nichts als gefangenschaft kreuz und tod warteten ja seitdem Christus selbst in ganz gesezmäßiger weise so gefallen war, auf jeden der offen sein werk fortsezen wollte. Denn vorzüglich auch um seine anhänger einzuschüchtern und den lauf der neuen lehre sogleich in ihrem ersten anfange zu hemmen, hatten die Heiligherrscher Christus' getödtet: wenn sie nun auch seine Jünger vorläufig übersehen und wo möglich jede fernere unruhe im volke vermeiden wollten, so verstand sich doch vonselbst daß jeder der sich offen für die sache des Gekreuzigten erklärte der folgerichtigkeit nach derselben gesezlichen strafe verfiel und sie stets zu fürchten hatte [1]).

Und wirklich sehen wir die Jünger viele wochen lang nach ihres Herrn kreuzigung völlig wie jedes öffentliche auftreten meidend. Auch als auf die erste bängste furcht die neue geistige erhebung gefolgt, auch als in dieser bald aufs höchste gesteigerten entzückung die noch höhere ruhe wiedergekehrt war, sehen wir sie sich streng auf sich selbst und auf ihr haus beschränkend, als hielte der wink einer

---

1) man kann dieses zum bessern verständnisse der ganzen Apostolischen zeit nicht deutlich genug festhalten.

himmlischen hand sie zurück öffentlich in der welt als vertheidiger der sache des Gekreuzigten zu erscheinen [1]). Und so wären sie wohl noch lange zeit und vielleicht nur zu lange in sich selbst zurückgezogen geblieben, wenn nicht ein ganz unerwartetes ereigniß sie wie gegen ihren willen plözlich mitten in die öffentlichkeit gezogen hätte. Dieses ereigniß wissen wir jezt bloß nach Lukas' kurzer erzählung, und es scheint danach heutigen lesern auf den ersten blick leicht wie etwas rein undenkbares: allein es hat die tiefsten spuren in der ganzen folgenden geschichte zurückgelassen, und kann wenn wir zugleich diese richtig erkennen und schäzen auch noch vollkommen sicher genug wiedererkannt werden.

Es kam der erste Pfingsttag nach jenen Ostern: noch immer hielten die Jünger sich gänzlich stille, und der welt konnte es schon scheinen alsob wirklich mit des mannes kreuzigung auch seine sache auf erden wie ausgelöscht sei. Sie waren, mochten sie in Jerusalem geblieben oder wieder hieher gekommen seyn (denn es waren alle oder doch fast alle bloß Galiläer), zur festfeier in sehr großer anzahl versammelt: dennoch wagten sie auch an diesem tage noch nicht in den Tempel zu gehen [2]), wie sie schon nach altheiliger auch durch Christus aufrechterhaltener sitte sonst gewiß gethan hätten. Also versammelten sie sich in einem hause welches sie in Jerusalem damals überhaupt als ihre herberge zu betrachten pflegten; wahrscheinlich demselben

1) wie bei Lukas Ev. 24, 49. AG. 1, 4. 8 zwar erst lange zeit nach den ereignissen und mit rücksicht auf diese aber der sache nach sehr richtig erzählt wird der verklärte Christus habe sie gewarnt ruhig in Jerusalem zu bleiben his ein »geist aus der Höhe« sie ergreife. 2) dieses sagt zwar Lukas nicht bestimmt, aber es versteht sich vonselbst theils eben weil er AG. 2, 1 f. vgl. v. 44 nichts vom Tempel sagt, theils weil auch in allem was vorhergeht Luk. 24, 13—53. AG. c. 1 wohl von der stadt Jerusalem und dem verhalten der Jünger zu ihr nirgends aber vom Tempel die rede ist, theils weil erst nachher AG. 2, 46 vom Tempelbesuche durch die Christen gesprochen und dann ein besonderes gewicht darauf gelegt wird.

in welchem Christus selbst noch sein leztes liebesmahl am abende vor seiner kreuzigung gehalten hatte [1]), und welches schon dadurch ihnen so besonders geweihet und die stätte heiligster erinnerungen war. Im Tempel nicht öffentlich zu erscheinen wagend, wollten sie hier das fest feiern: und mit welchen wünschen und gebeten sie es im andenken an ihren jezt von ihnen gewichenen Herrn zu feiern hatten, konnte nach ihrer damaligen stimmung und lage nicht zweifelhaft seyn. Aber in jenem jahre fiel Pfingsten gerade auf einen Sontag [2]): es war der siebente nach der kreuzigung und dem ersten Osterlage, aber seit der gänzlichen umwandelung und neubelebung die sie an jenem ersten Sontage s. 72 ff. erfuhren, war der Sontag, die nachfeier des alten Sabbates, überhaupt ihnen der unvergeßlichste tag geworden, an dem sie jene erste stimmung höheren lebens immer wieder in ihrer ganzen seligkeit aufsneue zu erleben sich sehnten (s. 83). So läßt sich denken mit welcher doppelten inbrunst sie gerade diese Pfingsten feierten, wie das feuer ihrer sehnsucht der strom ihrer gebete und das ganze ringen ihres geistes wuchs, wie die innere gluth des einen an dér des andern in der dichtgedrängten menge sich immer gewaltiger entzündete, als zitterte der boden unter ihrem fuße [3]). Herbeiwünschen und wie durch das ringen ihres ganzen geistes hervorzulocken streben konnten sie nur, wenn nicht die lezte erscheinung Christus' zum gerichte über die welt selbst, doch eine solche wie sie bisdahin von vielen erlebt war (s. 77 ff.): aber es war als wolle er ihnen heute nicht erscheinen; sie hätten immer lauter und ringender ihn wie herbeirufen mögen, und durften aus furcht

1) nach Marc. 14, 12—16 vgl. *die drei ersten Evv.* s. 344 f.

2) nach der richtigen folge, wenn nämlich Christus wirklich in jenem jahre und an jenem Freitage *vor* dem ersten Ostertage gekreuzigt ist von welchem V s. 458 weiter gesprochen wurde. Daß der Pfingsttag dieses jahres gerade ein Sontag war sagt Lukas zwar nicht besonders, aber gewiß nur weil er es als durch die christliche sitte bekannt voraussezt.

3) wie ähnliches AG. 4, 31 beschrieben wird.

vor den sie rings umgebenden und am feste ungewöhnlich zahlreich herheigeströmten feinden kaum ihre stimme frei erheben. Sie wollten, wie es schon Pfingsten als ein großes dankfest mit sich brachte, ein ihrer stimmung gemäßes danklied für die Auferstehung und ewige herrschaft Christus' anstimmen [1]), und durften auch das nicht.

Bricht das so gedämpfte feuer tiefster sehnsucht und glühendster begeisterung in solcher lage dennoch durch, so muß es desto stürmischer sich ergießen: und dieses geschah hier endlich wirklich noch ziemlich früh am morgen dieses tages. Wir können jezt nicht mehr ganz genau sagen welcher sinnliche eindruck den ausschlag gegeben habe: in solcher äußersten spannung des geistes sovieler gedrängt zusammensizender kann auch die zufälligste plözliche bewegung der luft die stärkste erschütterung und umstimmung hervorlocken; und vom himmel irgendein zeichen des göttlichen willens zu erwarten waren sie ja in diesem augenblicke aufs äußerste gespannt. Etwas äußerliches aber welches sie vom himmel sich entgegenkommend fühlten, muß allerdings den ausschlag gegeben haben: wahrscheinlich war es ein plözlicher gewaltiger windstoß an dem frühen morgen, auf dessen flügeln sie nun die himmlische antwort auf ihre stillen gebete von dá heranstürmend fühlten wo sie Christus' schon beim Vater ihrer gedenkend wußten [2]), und vonwo herab er ihnen den beistand des h. Geistes in tiefster noth verheißen hatte [3]). Wie aber auch die nächste veranlassung gewesen seyn mag, gewiß ist daß an diesem morgen das feuer der begeisterung endlich unwiderstehlich alle seine dämme durchbrach. Sie schaueten nicht Christus den Verklärten: aber jene nach dem zuvor

1) wie man aus der andeutung AG. 2, 11 schließen kann.

2) es liegt in der sache selbst daß ein äußerer anstoß hinzukam; und die himmlische φωνή AG. 2, 6 wurde nach der ganzen erinnerung an diesen entscheidenden augenblick auch von den andern menschen in Jerusalem gehört. Auch hier ward das geistige nicht ohne sinnliches heimisch! 3) in worten wie Matth. 10, 20: was dann Johannes in seinem Evangelium weiter ausführt.

erklärten jezt von ihnen in dieser hinsicht schon wiedergewonnene ruhe des geistes erwies sich hier zum ersten male von den herrlichsten früchten begleitet. Denn indem nun auch dieses noch immer etwas gröbere schauen wegfiel, brach das unter der dumpfen decke zurückgehaltene glühende feuer der begeisterung zum ersten male bei ihnen desto reiner durch. Wie der prophet des A.Ts. sich zuzeiten von der hellesten und klarsten stimme Gottes angeredet und von seiner gewaltigen hand sich wie gepackt fühlte, daß er wohl reden und thun mußte was er als seines Gottes willen so unwiderstehlich erkannte [1]; und wie schon im AT. die begeisterung unter gleichgestimmten sich aufs rascheste vom einen dem andern mittheilte [2]: so hörten auch die hier versammelten deren innere gluth noch unendlich höher seyn mußte (nach der alten erzählung) „plözlich aus dem himmel den schall wie eines heranfahrenden gewaltigen wehens, sahen es leuchtend das ganze haus anfüllen, fühlten aus ihm wie feuerzungen sich spalten und das feuer je auf ihre eignen zungen sich sezen, wurden heiligen geistes voll und fingen an zu reden wie der geist ihnen es auszusprechen gab.“ Und wir können leicht erkennen daß mit diesen worten zwar selbst wie in einem jubel frohlockender rückerinnerung und erhabener erzählung aber ganz etwa mit derselben wahrheit wie wenn Jesaja solche zustände eigenster erfahrung beschreibt [3],

---

1) nach Jes. 5, 9. 8, 11. 22, 14 und ähnlichen klaren stellen.

2) wofür man sich auf 1 Sam. 19, 20—24 als auf ein sprechendes beispiel hernfen kann. Ist dieses schon hei niederem wahnsinne möglich (s. das beispiel im Magazin für die Lit. des Auslandes 1851 s. 565 ff.), wieviel mehr bei diesem falle!

3) wie Lukas AG. 1, 3 schon durch den ausdruck *ὀπτανόμενος αὐτοῖς* deutlich zu verstehen giht daß die erscheinungen des Auferstandenen ehen zulezt doch nur geistige waren, so deutet er auch durch solche zusazwörtchen wie *ὥσπερ, ὡσεὶ* AG. 2, 2 f. vernehmlich genug an daß man solche dinge nicht grobsinnlich verstehen müsse und alle menschliche sprache eigentlich nicht hinreiche sie vollkommen entsprechend zu beschreihen. Aber das *feuer* welches sich nach v. 3

jener in seiner art einzigste augenblick der weltgeschichte beschrieben wird, ohne stolz und ohne aufhebens davon machen zu wollen, aber in jener tiefsten bedeutung in welcher es im Apostolischen zeitalter nicht bloß beständig wiedererzählt wurde sondern auch selbst am stärksten noch immer nachzitterte und wennauch nie wieder auf dieselbe weise doch in tausendfachen ähnlichen schwingungen sich wiederholte. Aller welt und ihnen selbst ammeisten unerwartet war das schwerste und folgenreichste geschehen was jezt irgend geschehen konnte: die Jünger und übrigen anhänger des Gekreuzigten waren zum erstenmale mit ihrer lauten freude und ihrem neuen bekenntnisse in die welt getreten, und jede menschliche scheu war durch die allgewalt des durchdringenden schlages reinster göttlicher begeisterung für immer selbst zu boden geschlagen. Denn daß der jubel in dem Gekreuzigten das ewige leben und den sieg über allen irrthum gefunden zu haben jezt in der welt durchdrang, war jene höhere nothwendigkeit welche im zusammentreffen des tiefsten menschlichen ringens und des ewigen göttlichen willens hier ihre bahn fand, damit das erste geschähe was jezt geschehen mußte. Die welt hatte infolge höchster menschlicher sünde und schuld durch die gesezliche tödtung des einzig wahren führers zum unsterblichen leben den geist dieses lebens selbst tödten wollen: und nun trat dieser selbe geist in hunderten von ihm ergriffener Jünger nur desto unwiderstehlicher und furchtbar gewaltiger in die welt, nicht nach dem menschlichen willen odergar nach künstlicher verabredung dieser, sondern aufs reinste durch seine eigne unsterbliche kraft.

Aber zwang der geist sie jezt troz aller welt laut in die welt hinein dás auszureden was sie im innersten längst zu tief bewegte: wie sollten sie dieses reden? Einen lobgesang auf die Gesezgebung am Sinai am Pfingsttage an-

---

auf eines jeden zunge sezte ist doch nur dasselbe welches auch Matth. 3, 11 noch zum H. Geiste sogar hinzutritt wenn er in seiner äußersten macht in die welt kommt.

zustimmen war damals im zeitalter der rechten blüthe des eifers für das alte Gesez wohl schon sitte [1]: aber die Jünger konnten wahrlich nicht in der stimmung seyn von sich aus einen solchen anzustimmen; und im Tempel unter der versammelten menge der Altgläubigen (denn schon jezt trennte sich ein neuer glaube von dem alten) waren sie nicht, um etwa von den lobgesängen dieser fortgerissen zu werden. Sie konnten nur das lob des Auferstandenen und dessen der ihn zu sich erhöhet anstimmen wollen, nur Ihn als lezten richter über die erde herbeiersehnen und seine ankunft vom himmel herab zum gerichte schon im geiste schauen. Aber alle diese gedanken, so richtig sie gerade zu der erhabenheit dieses tages stimmten, waren bis jezt tief in ihnen verschlossen und noch wie ungeboren gewesen: noch nie hatten sie ein solches loblied gesungen, noch nie ihre empfindungen beim andenken an Seine nähe als weltrichter vor der welt geäußert. Der lebendige ja hoch erregte gedanke an die nähe und sichere ankunft des Weltrichters in nächster frist kann schon zu allen zeiten den geist des menschen wie aus sich heraustreiben: wie mußte er nun jene Jünger ergreifen bei dér erinnerung daß derselbe Christus welcher jeden augenblick als lezter richter der Welt kommen könne von dieser selben welt getödtet ihnen selbst aber eben noch so überaus menschlich nahe gewesen sei!

Mußten sie nun aber das unermeßliche welches schon in diesem bloßen gedanken liegt dennoch in diesem augenblicke zum ersten male laut troz aller welt vom geiste gezwungen aussprechen, so versteht sich wie der strom ihrer endlich hervorbrechenden gefühle mehr zu einer stammelnden sprache niegehörter wunderbarster art als zu einer in den bisherigen wegen sich ergießenden rede werden konnte. Es war das lallen mit welchem das Christenthum als ebengeborenes kind in die welt trat, der laute aufschrei mit

1) vgl. das in den *Alterthümern* s. 411 bemerkte: da das gesez schon seit Ezra's zeiten so hoch galt, so kann man eine ziemlich frühe beziehung dieses festes auf dasselbe annehmen.

dem es dem schweren drucke der weltluft zum erstenmale entgegen in dieser welt den tiefsten athem schöpfte um kraftvoll weiter in ihr leben zu können, aber auch der erste ausbruch der unendlichen lebenskraft und lebenswonne welche sich längst verborgen in ihm gesammelt hatte und von welcher es jezt zum ersten male überfloß. Und wie auch die welt mit ihrem schweren drucke dem kinde widerstand, doch wandte sich dieses sogleich bei seinem ersten lauten aufschreie lieber zum himmel empor woher es seinem verborgenen geisteswesen und geistesdrange nach stammte: die wonne Christus' und in ihm den Weltrichter zum herrn und zum freunde zu haben, die sehnsucht ihn als solchen herabfahren zu sehen, das lob Gottes als seines vaters und lezten weltrichters, der dank durch ihn und seinen gesandten vor dem nahen drohenden verderben gerettet zu seyn, die begeisterte hoffnung ewigen sieges mit Christus — alle diese und ähnliche gefühle bahnten sich in lauten und immer lauteren schällen ihren weg, nicht in bisher gewohnten worten gesängen gebeten noch überhaupt bloß in bisherigen menschlichen reden und sprachen, sondern wie in niegehörten ganz fremdartig lautenden neuen zungen und sprachen, nicht im geordneten zusammenreden und singen der einzelnen und doch aus demselben geiste und unwiderstehlichem triebe aller, nicht in vorherbedachten gedanken und weisen éiner sprache sondern wie in einem plözlichen zusammenströmen und sich neubilden aller bisherigen sprachen, nicht im einzelnen verständlich der welt und doch weil aus éinem geiste und éiner unerdrückbaren kraft ihr dem ganzen lezten drange und sinne nach verständlich genug. Es war als hätte der geist hier aus tiefster inbrunst dem himmel entgegenströmend die welt um sich vergessen, und alsob keine warnung menschlicher vernunft den erguß seiner reinsten gewalt noch zurückhalten könne [1]).

---

1) um hier auch mit Paulus nach seiner unterscheidung von πνεῦμα und νοῦς zu reden, 1 Cor. 14, 15 f.

Das alles kam so in jenem augenblicke nur durch ein höheres zusammentreffen, ohne alle absicht und willkühr der menschen, aber desto unwiderstehlicher und weil von kräften und wahrheiten aus welche doch einmahl durchbrechen mußten desto schöpferischer, kraftvoller, erfolgreicher und vorbildlicher. Jedes ächte geistesleben muß sich eine neue sprache schaffen, und wäre es auch zuerst nur wie das lallen eines kindes oder der unverständliche laut höchster erregung: wir sehen davon in jenem augenblicke wo das Christenthum als nichtmehr die sache des éinen Christus sondern schon einer dem drucke der ganzen welt gegenüberstehenden gemeinde mit der unendlichen wahrheit wie mit der kraft und geradheit seines verborgenen geistes durch alle hemmnisse wie mit éinem gewaltigen flügelschlage hindurchdringt, nur das größte beispiel. Und eigentlich drang ja damit nur die grundwahrheit aller christlichen erkenntniß und alles christlichen lebens nach Christus durch daß Christus der weltrichter sei und der welt so in seiner vollen herrlichkeit sich offenbaren werde, mit der ganzen sehnsucht und hoffnung welche sich richtig daran knüpft. Aber seit dem unvergeßlich erhabenen augenblicke dieses Pfingsttages galt das *reden mit fremden* d. i. fremdartigen oder *neuen zungen*, oder wie es späterhin auch kürzer genannt wurde, das *Zungenreden* lange zeiten hindurch als das rechte zeichen des durchbruches des christlichen lebens in der welt und als das eigenthümlichste merkmahl des tiefsten sich regens des der lezten Vollendung zustrebenden christlichen geistes. Dieses auflallen und aufjauchzen des noch so jungen Christenthumes wiederholte sich bald tausendfach: auch bei dénen welche seitdem neue Christen wurden, galt erst das Zungenreden als der volleste und klarste durchbruch des christlichen geistes [1]; auch der einzelne lockte wohl in den stunden der einsamkeit und sehnsucht

1) wie aus den fällen AG. 10, 44—47. (vgl. 11, 15) 19, 5 f. erhellet: wo aber zu beachten ist daß auch hier das Zungenreden in einer menge erschallet.

diese höhere geistesstimmung immer wieder aufs neue hervor und überließ sich der wonne solche schauerige gefühle stets neu zu durchleben [1]; und weil es bald als ein niegesehenes wunderzeichen des jungen Christenthumes galt [2], so bildete es sich früh auch zu einer kunst aus, indem einzelne sich eine besondre fähigkeit zutrauten solche geistesstimmungen und äußerungen hervorzulocken und damit auch vor der versammelten gemeinde erschienen [3]. Dabei scheint uns jezt aus mangel an näheren nachrichten manches sehr dunkel: wir müssen aber vor allem festhalten daß sich dabei immer etwas ähnliches wie an jenem Pfingsttage wennauch allmählig in matteren schwingungen und theilweise bei einzelnen auch wohl getrübt wiederholte. Erst tiefe versenkung in den bloßen gedanken an das nahe Weltgericht und Christus als richter, dann schweigen und an sich halten, dann im glauben Ihn in seiner herrlichkeit herankommen zu sehen und Sein zu seyn ein stürmisches hervorbrechen aller der verborgenen gefühle und gedanken in ihrer vollesten unmittelbarkeit und gewalt: so war gewiß stets der vorgang des Zungenredens als der eigenthümlichen christlichen begeisterung [4], wie sie sich nun in der welt ausbilden und festsezen wollte; und man muß sich dabei die ganze überschwänglichkeit denken welche in dém gedanken lag von Christus als weltrichter berührt zu werden, solange dieser gedanke noch ganz neu war. Es kam da nicht auf die sprache der schule und der gemeinen bildung an: auch die sonst zurückgedrängtesten, die nie leicht laut gehörten und die ungewöhnlichsten worte aller mundarten drangen durch die entfesselte brust; die gleichbedeutenden ausdrücke verschiedener sprachen dräng-

1) wie wir genau vom Apostel Paulus selbst wissen, 1 Cor. 14, 18 vgl. 13, 1 ff.: er war aber sicher nicht der einzige darin.

2) wie man auch aus Marc. 16, 17 ersieht, wo es geschichtlich ganz recht als das zweite christliche wunderzeichen nach dem von den Jüngern schon unter Christus geübten Dämonenaustreiben (V s. 347. 357) aufgezählt wird.

3) nach 1 Cor. c. 12—14.

4) s. die *Sendschreiben des Ap. Paulus* s. 188 ff.

ten und ballten sich im wogen der erregtheit zusammen [1]; und manches wort einst von Christus selbst gehört schallte den ersten Jüngern nun wohl als vom himmel herabgetragen im heiligen schauer mit tausendfacher gewalt wieder entgegen [2], um von dem wirbel ihrer eignen worte aufgenommen den sturm der entzückung zu mehren. Die wonne Christus' den nahenden weltrichter als den Seinigen zu wissen und damit aller welt zu trozen wurde zum stürmischen jauchzen, das lob Gottes für seine sendung auf die erde [3] zum stammelnden niegehörten liede, die sehnsucht nach des Verklärten baldigem erscheinen zu der glut unaussprechlicher seufzer [4], und alles zu einer gewaltigsten äußerung des ringenden geistes wie die welt sie nie gesehen. Auch der ATliche prophet wurde bevor er zum rechten klaren festen reden kam, wohl oft von den gewaltigsten gefühlen zitternd bewegt [5]: aber sobald diese neue art von begeisterung nur in die welt trat, übertraf sie an gewalt ausbreitung und erfolg sogleich alle die älteren.

Uebrigens konnte ja der inhalt der so stürmisch durch-

---

1) wie *ἀββὰ ὁ πατήρ* Gal. 4, 6. Röm. 8, 15, welches in der Zungensprache gerade dieses Apostels oft vorgekommen seyn mag.

2) wie jenes *ἀββά,* welches Christus selbst nach Mark. 14, 36 (wo der zusaz *ὁ πατήρ* eine nach Markus' art gewöhnliche erklärung des Aramäischen ist) gebrauchte und das die Jünger gewiß oft von ihm gehört hatten. Auch das *μαρὰν ἀθά* 1 Cor. 16, 22 mag in diesen fremden lauten zuerst in der Zungensprache unter den Griechen erschollen und so ein geheimnißvolles christliches erkennungszeichen auch unter ihnen geworden seyn.

3) dieses »loben Gottes und seiner werke« wird AG. 2, 11. 10, 46 deutlich als der hauptinhalt der Zungenreden ausgezeichnet, und enthält ja ansich schon so vieles.

4) dieses können wir sehr wohl nach Röm. 8, 26 f. so sagen, da der Apostel mit diesen worten unverkennbar auf das Zungenreden anspielt und jedes gebet in seiner glut leicht zum Zungenreden wurde: auch insofern ist diese beschreibung des Apostels sehr lehrreich.

5) s. oben s. 88; auch *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 31 f. — Sonst ist vieles das Zungenreden betreffende schon in den *Jahrbb.* III s. 239–74 weiter erörtert.

brechenden gedanken sehr mannichfach seyn; und er wurde es auch nothwendiger weise desto mehr je stetiger diese neue art von begeisterung zur sitte wurde [1]. Und wiewohl diese so hervortretenden gedanken und worte den Nichtchristen leicht gänzlich unklar blieben, sodaß diese mehr staunten und rein das wunderbare dabei erkannten [2] oder auch wohl die so redenden für rasende hielten [3]: so läßt sich doch nicht läugnen daß der sinn eines Zungenredners wenigstens von seinem nächsten bekannten welchem seine mundart und seine ganze art und weise geläufig war leicht errathen und so gleichsam verdolmetscht werden konnte [4]. Aber das schönste war wenn die dem gemeinen hörer sinnlos scheinende rede eines oder meherer so begeisterter zulezt selbst in allgemein verständliche wennauch prophetisch gehaltene erhabene worte auslief [5], oder in hinreißende klare beredsamkeit überging, wie eben an unserm Pfingstfeste.

Zwanzig bis dreißig jahre später war dieses wunderzeichen der geburt des Christenthumes allerdings örtlich schon hie und da sehr entartet, wie in Korinth, wo es mit seinem absonderlichen wesen der schau- und hörlust der Korinthischen gemeinde zu dienen lernte. Einzelne rühmten sich seiner als einer ächtchristlichen kunst; und es galt gewiß als eine herrschende meinung daß wer sich recht tief in das andenken an Christus als weltrichter versenken und dann still den augenblick der begeisterung abwarten könne, von dem wirbel einer solchen rede ergriffen

1) dieses ergibt sich aus 1 Cor. 14, 13—17 vgl. v. 2 nach dem richtigen sinne der worte. 2) was ebenfalls Paulus so treffend hervorhebt 1 Cor. 14, 16. 21—33 vgl. AG. 2, 7. 12.
3) nach 1 Cor. 14, 23. AG. 2, 13—15. 4) daher Paulus das sofortige dolmetschen durch einen dazu fähigen mann sogar als bedingung des zulassens öffentlicher Zungenredner aufstellt 1 Cor. 14, 13 ff.: etwas ganz neues was nur ér fordern und durchsezen konnte. 5) wie ein fall dieser art AG. 19, 6 vorausgesezt wird, welchen wir nur nach den näheren geschichtlichen umständen nicht verfolgen können.

werde: da mußte Paulus schon vor der entartung warnen und dem verwilderten heilsame schranken zu sezen suchen; namentlich aber forderte er daß nie ein Zungenredner öffentlich auftreten solle ohne daß sein dolmetscher schon bereit stehe. Allein an jenem Pfingsttage wo dieses aufjauchzen und aufseufzen des in der welt noch ganz fremden Christenthumes zum erstenmahle in die welt eintrat, war es sowohl an innerer gewalt und herrlichkeit als an zahl und einmüthigkeit der theilnehmer sowie endlich an frucht und nachwirkung so wunderbar daß alle seine späteren wiederholungen auch die kraftvollsten nur wie das ferne nachhallen eines donners seyn konnten. Auch haben wir jezt bloß von diesem ersten Zungenreden eine geschichtliche beschreibung, da sich vonselbst versteht wie sich gerade von ihm als von der geschichte des erscheinens des Apostolischen Christenthumes in der welt eine tausendfach wiederholte feste erzählung bilden mußte: und ist nicht jedes wort welches die damals anwesenden sprachen gerade so gesprochen wie es jezt bei Lukas dargestellt wird, so können wir desto weniger an der allgemeinen richtigkeit des von ihm erzählten zweifeln [1].

Als von dem lauten lärme der luft und der begeisterten (welche etwa auf dem dache des hauses saßen) aufgeregt die leute in Jerusalem sich um dieses haus versammelten, fingen wohl einzelne von dem ersten erstaunen sich

---

1) nichts kann verkehrter seyn als die geschichtliche wahrheit des AG. c. 2 erzählten ereignisses verkennen und läugnen, wie auch das in neueren zeiten von leuten geschehen ist welche sich sogar der wissenschaft rühmten. Freilich würden wir, ständen uns noch andre erzählungen außer Lukas zu gebote, manches einzelne vielleicht noch vollkommner erkennen können: aber wir können aus Lukas inderthat noch alles das wichtigste genau genug ersehen; und für wie hoch bedeutsam Lukas das ereigniß mit recht hielt, zeigt er sogar durch die besondre wichtigkeit welche er auf diese erzählung legt. — Ganz wie Paulus sprechen übrigens auch noch Eirenäos gegen die Kezer 5: 6, 1 und Tertullian gegen Marcion 5, 8 von der sache im guten sinne, als wäre sie zu ihrer zeit noch eine bekannte gewesen; vgl. Constit. Apost. 8: 1, 2—5.

erholend über diese erscheinung zu spotten an, im ganzen aber machte sie auf die versammelten einen wunderbar ergreifenden und erhebenden eindruck. Sehr viele fühlten alsbald den hohen heiligen ernst der scheinbar trunkenen, merkten wie diese begeisterten doch eigentlich nur wie loblieder auf Gott singen wollten; und wie wunderbar seltsam ihnen diese sprache klang, sie wurden von ihrer innigkeit und tiefen gluth sowie von der höhern einstimmigkeit so vieler verschiedener stimmen wie von einem unwiderstehlichen zauber só gefesselt daß jeder seine eigne sprache in den niegehörten lauten dieser Galiläer zu hören meinte und sogleich hätte einstimmen mögen. Und je größer an jenem tage die zahl der aus den verschiedensten ländern der erde zum feste herbeigekommenen oder auch länger in Jerusalem wohnenden fremden Judäer war [1]), desto wunderbarer meinten auch alle die verschiedensten Fremden ihre heimischen sprachen in dieser neuen zu hören, als wäre das Evangelium eine sprache in welche jeder mit seiner eigensten und heimischsten miteinstimmen möchte. — Es ist vorzüglich dieser zug von dem gleichsam verschwinden aller verschiedenen sprachen und gedanken in dieser éinen neuen [2]), welchen die erzählung sichtbar am

---

1) in der langen aufzählung der Fremden AG. 2, 9—11 welche von osten nach westen und wieder rückwärts fortschreitend in der kürze alle länder umgreifen soll in welchen damals Judäer zerstreut lebten, scheint der name Judaea völlig unpassend, zumahl man an dieser stelle vielmehr das große Syrien genannt erwartet: zwar hält der gegensaz von Galiläa (Matth. 26, 73) das wort scheinbar etwas aufrecht, aber von der andern seite erwartet man zwischen Mesopotamien und Kappadokien nicht Judaea; vielleicht also fiel Syrien hinter Judäa aus. Daß man aber nicht bloß ein nach den verschiedenen ländern selbst etwas verschieden gewordenes Judäisch als gemeinsame sprache voraussezen kann, zeigt die erwähnung auch der Proselyten v. 10. 2) das grobe mißverständniß welches sich später an diese worte AG. 2, 5—11 geknüpft hat alsob die Zwölfe (aber hier ist ja von allen damaligen Christen die rede) von diesem augenblicke an alle fremde sprachen gekannt hätten, findet in ihnen selbst keinen grund, und wider-

liebsten festhielt, wie er denn inderthat die wirkung welche die neue geistessprache auf die besten der zuschauer ausübte am schönsten und deutlichsten beschreibt. Und sicher gibt es wohl kein erhabeneres schau- und hörspiel als der ausbruch der glühendsten begeisterung sovieler versammelter, wo die höhe der begeisterung alle die verschiedensten stimmen der einzelnen begeisterten wieder wie zu éinem klange vereinigt, ihre reinheit só groß ist daß mitten in der höchsten erregtheit eine noch höhere gleichmäßigkeit und schönheit der bewegung entsteht, und sie selbst so unhemmbar gewaltig ist daß niemand leicht ihr werk zu stören wagt und alle vor ihr wie bezaubert stehen. Auch ist dieses schauspiel gewiß in der ganzen weltgeschichte bisjezt einzig gewesen.

Das herbeieilen einer immer größeren menschenmenge mußte nun zwar die der welt wie vergessenen bald genug wieder an die welt erinnern und aus dem wirbel der innern entzückung reißen. Aber nun waren eben damit die Christusbekenner durch den unwiderstehlichen zug einer ihnen selbst früher unbekannten himmlischen macht mitten in die öffentlichkeit getreten, und einen gewaltigen schritt vorwärts geschleudert den sie nicht wieder zurückgehen konnten. Und als wenn dieselbe himmlische kraft reinen bekenntnisses der höchsten wahrheit von welcher sie so plözlich öffentlich ergriffen waren, sie nun auch ferner bei der ernüchterung nicht verlassen und für immer bei ihnen bleiben wollte, so trat Petrus alsbald mit der kraft des klaren festen wortes der volksmenge entgegen und zeigte mit hinreißender beredsamkeit wie wenig diese hier versammelten im bösen sinne trunken seien und sich hier nur jene ATliche verheißung vom reichsten ausgießen des H. Geistes in der Messianischen zeit erfülle, bewies daß der durch des volkes schuld Gekreuzigte der verheißene Christos seyn müsse sowohl seiner eignen herrlichkeit als dem AT.

---

strebt dem ganzen N. T. Das rechte geschichtliche wunder wie es hier angedeutet wird ist groß genug.

nach, und schloß unter dem hinweisen auf diese begeisterung selbst welche nur der Auferstandene und Verklärte habe geben können mit der nachdrücklichsten aufforderung zum tieferen nachdenken über die wahre lage der dinge [1]. War also der ausbruch jener begeisterung groß und herrlich gewesen, so war als ihre nächste frucht diese strömende rede mit ihrer ebensogroßen kühnheit als besonnenheit nicht minder wunderbar.

Und alsbald entwickelten sich die nächsten herrlichen folgen von beiden. Daß Christus' sache nicht mit seiner kreuzigung vernichtet sei, vielmehr nach ihr nur desto wunderbarer sich wieder erhoben habe, war jezt am mittelorte der Gemeinde der alten wahren religion und zugleich an einem so feierlichen tage aller welt fühlbar geworden. Ein heißer kampf der gedanken und worte war unversehens angefacht; Petrus' beredsamkeit und feuereifer ward sicher von allen seinen genossen unterstützt: und wenn sehr viele zuschauer und nachher herbeigeströmte männer im unglauben verharrten, so konnten andre weder den anblick solcher begeisterung noch die worte Petrus' vergessen; dazu wachte das kaum erloschene andenken an Christus und sein ganzes einzigartiges wesen bei sovielen auf welche ihn näher gekannt hatten ohne gerade seine schüler zu werden, und die furcht eines baldigen endes aller damaligen dinge war weitverbreitet. Kurz, noch an demselben tage ließen sich nach Lukas' erzählung „etwa 8000 seelen“ taufen: und ein fester grund für eine schon ziemlich große gemeinde in der großen Mutterstadt selbst war damit gelegt.

Aber unstreitig noch größer waren die herrlichen folgen für die innere entwickelung dieser werdenden gemeinde von Christen ohne ihr sichtbares haupt. Fühlten sie sich eben noch durch menschliche furcht in grauenvollster zeit an jedem öffentlichen auftreten und bekennen ihres Herrn

---

1) dieses sind ganz richtig die drei grundtheile der rede Petrus': AG. 2, 14—21; 22—28; 29—36.

gehindert, so waren sie nun ohne ihr menschlich einseitiges wollen und rennen durch die göttliche kraft der sache ihres Herrn selbst plözlich mitten in die größte öffentlichkeit geworfen. Sie konnten nun nicht wieder zurück: aber derselbe augenblick welcher sie in die öffentlichkeit fortriß, hatte nichtnur alle fesseln ihrer furcht gesprengt, sondern sie auch mit einer kühnheit und einem frohsinne des gelingens ihrer nun erst recht gefühlten neuen arbeit erfüllt daß sie erst von diesem tage an wie völlig von dem höhern geiste umgeborne menschen waren. Auch zu den Heiligherrschern hatte sich ihr verhältniß jezt wie mit éinem schlage umgeändert. Sie standen diesen nun nichtmehr wie ein paar einzelne gegenüber: allen unerwartet hatte sich eine große gemeinde wie durch einen zauber um sie versammelt; und die Heiligherrscher hatten zeit sich selbst erst in dieser neuen lage der dinge zurecht zu finden.

Mit dem ereignisse und dem noch größern ergebnisse dieses ersten Pfingsttages schließt daher diese ganze einzigartige zwischengeschichte: erst jezt ist die gemeinde Christus' wie sie auch ohne ihn als sichtbares haupt leben und wirken kann in die welt getreten, um von diesem augenblicke an das werk Christus' selbst auch ohne seine sinnliche nähe in Seinem geiste fortzusezen bis es sein eignes ihm zum voraus geseztes ziel erreiche. Sie war schon vorher da diese gemeinde, einst nach V s. 313 ff. von Ihm selbst gestiftet und gebildet: aber wie Sein gewaltsamer tod auch seine gemeinde sogleich wie aus der menschheit wieder vertilgt zu haben schien, so ist jezt mit Ihm nun auch seine gemeinde zu einem höhern leben auferstanden. Und wie einst nach V s. 187 der tag der taufe Jesu's die geburtsstunde des Christenthumes auf erden wurde wie er mit seiner leiblichen erscheinung es schon für ewige zeiten gründen konnte, so ist dieser Pfingsttag die wahre geburtsstunde des Christenthumes wie es auch ohne den leiblichen Christus auf erden besteht und fortlebt. Aber wie jedes ächte gesunde leben, war auch in höchster stufe diese neugeborne Gemeinde ohne alle menschliche künste-

lei rein aus dem wirken und zusammentreffen der über aller willkühr der menschen stehenden reinsten göttlichen kräfte und nothwendigkeiten entsprungen, und überraschte die welt ehe diese auch nur ihr kommen ahnete um einmahl in sie getreten eine unabsehbar weite entwickelung ferner zu durchlaufen.

Und so kurz und bis auf den glänzenden ausgang wie vor der ganzen großen welt verborgen die geschichte dieser zwischenzeit ist, ebenso sicher ist daß im kreise dieser wenigen wochen die keime der ganzen spätern Apostolischen und weiteren christlichen geschichte wie verhüllt liegen und in der scheinbaren stille dieser zeit das ungeheuerste leben sich verborgen bildete welches von jezt an die welt erfüllt. Das höhere leben welches Christus in der welt erregt hatte mußte sich seit seiner kreuzigung in anderer weise fortsezen: dazu sammelte es sich wie im tiefsten grunde und vor aller welt verborgen in diesen wenigen tagen, um von diesem Pfingsttage an nichtmehr von dem sterblichen Christus abhängig und so in ganz anderer weise und doch in sich selbst unveränderlich sein werk in der welt fortzusezen. Auch das tiefste leiden und die stille der Jünger in der zwischenzeit war nothwendig damit sich die kraft dieses lebens in ihnen erst wieder ganz neu und in ganz anderer weise als früher sammeln und festgründen konnte: und als man später auf die nothwendigen stufen auch dieser entwickelung zurückblickte, mischte sich in die übrigen erzählungen von den worten des Verklärten nach s. 87 bald die wie er den Jüngern gerathen habe still in Jerusalem zu bleiben bis sie „*eine kraft aus der Höhe*“ (wie ein neues festes gewand oder einen neuen ewigen schmuck) empfangen und *anziehen* würden [1]).

Auch daß diese ganze umwandlung der Jünger sich gerade innerhalb der 50 tage vollzieht welche nach der altheiligen Festordnung die vom Pascha anhebende höhere

---

1) nach Lukas sowohl Ev. 24, 49 alsauch in etwas anderer weise AG. 1, 4.

zeit des neuen jahres schließt, ist nicht reiner zufall, sofern dieser zeitkreis einmahl etwas in sich geschlossenes hatte und auf ein höheres fest auslief welches auch die Jünger nicht leicht mehr bloß in ihrer allerersten vereinzelung in dumpfer furcht und völliger zurückgezogenheit lassen konnte. Aber welche ganz andre innere und zulezt auch äußere geschichte als alle übrigen glieder der alten religion durchlebten hier die Jünger! Und wenn die 7 wochen zwischen dem Pascha- und Pfingsttage ohne einen wesentlichen fortschritt in sich selbst waren, so entwickelte sich die geschichte der entsprechenden tage dieses jahres vielmehr in jenen drei zuvorbeschriebenen wesentlich verschiedenen stufen, da auf das hochaufregende schauen des Auferstandenen nothwendig erst die ruhige betrachtung seiner ewigen Verklärung folgen mußte damit aus dieser das erlebniß des Pfingsttages keimen könnte.

Dagegen läßt sich auch diesen drei stufen nach mit dem ersten hervortreten der Gemeinde des Neuen Bundes ganz jenes der Gemeinde des Alten vergleichen. Wie Israel dort am Rothen Meere von Mose geleitet im plözlichen gedränge die tiefste todesangst standhaft erduldete, ebenso mußte die von dem sichtbaren Christus gebildete gemeinde erst alles das bitterste auch seines todes an sich erfahren und in göttlicher geduld überwinden. Wie Israel dort mitten in seiner todesangst und grauenvollsten finsterniß von dem worte und geiste Mose's sich leiten lassend von dem lichte Gottes selbst sich umstrahlt und zum rechten ausharren sich wunderbar gestärkt fühlte, ebenso fand diese Gemeinde mitten in ihrer tiefsten todesangst und vernichtung in der welt das ewige licht ihres Auferstandenen wieder und lernte in diesem lichte sich zu einem neuen leben stärken. Und wie dort der so im tiefsten leiden gestählte höhere geist Israel's durch den unerwarteten untergang der Aegypter zu einem ausbruche in der welt kam welcher das triebrad der ganzen folgenden geschichte wurde [1]), ebenso

1) alles dies nach dem Bd. II s. 93 ff. bemerkten.

wurde dieser Gemeinde erst das völlig unvermuthete ereigniß des Pfingsttages zu ihrer geburtsstunde in der welt. Dort die äußerste verwickelung die längste spannung die überraschendste lösung: ebenso hier. Aber nur weil in beiden fällen die höchsten kräfte der wahren religion längst vor dieser schwersten verwickelung und verfinsterung zum unerstickbaren leben in bewegung gesezt waren, konnte in beiden eine solche alles überraschende siegreiche lösung erfolgen, und wurden beide zu den durchbrüchen und ausgängen einer unendlich fortschreitenden bewegung in der Gemeinde dort aller wahren hier aller vollkommnen wahren religion.

So einziger wichtigkeit war dieser Pfingsttag. Und doch würde man Lukas' erzählungen [1]) vielzu einseitig und unrichtig verstehen wenn man daraus dén saz zöge erst an diesem tage sei der H. Geist über die Jünger gekommen. Vielmehr sowie die Jünger nur von der gewißheit der Auferstehung ihres Herrn sich überzeugten, mußten sie wie oben gezeigt von einem ganz neuen geiste ergriffen werden welcher eben seinem wesen nach schon derselbe H. Geist war. Und es ist alsob der Apostel Johannes auch hier noch den einseitigen meinungen auf diesem gebiete habe absichtlich entgegenwirken wollen indem er erzählt sogleich das erste mahl als der Verklärte den Jüngern erschienen sei, habe er sie angeblasen und damit den H. Geist ihnen zu empfangen gegeben [2]). Der Pfingsttag brachte also nichts neues als eben die kühnheit und zugleich den hohen erfolg jenes ersten öffentlichen redens und wirkens, wozu

---

1) denn schon in jener stelle Ev. 24, 49 hatte Lukas gewiß die geschichte des Pfingsttages im sinne und spielt darauf an.

2) Joh. 20, 22, wo die rede so kurz seyn kann weil bereits 14, 16 ff. über die sache selbst weiter geredet war. Dagegen folgt die siebente ev. schrift (s. 80. 98) auch hier derselben quelle welcher Lukas, sofern ihr das reden mit fremden zungen Marc. 16, 17 offenbar einerlei mit der gabe des H. Geistes ist, wie auch Paulus' christliche sprache nach s. 117 dieses noch voraussezt. Bei Johannes wird des Zungenredens nirgends gedacht.

es freilich einer kraft und innigkeit des H. Geistes bedurfte wie sie bisdahin noch niemals von den Jüngern erfahren war.

2. Die ausbildung der neuen Gemeinde

1. im ganzen.

Ein wunderbares leben erhob sich nun in dér Gemeinde welche sich so durch eine höhere gewalt wie in die welt hineingetrieben sah. Sie mußte sich von jezt an in dieser welt heimisch zu machen suchen; und sie wurde es allmälig immer mehr, so schwer ihr dieses sowohl durch ihre eigne tiefste empfindung als durch die bald genug auf neue art entbrennende feindschaft und verfolgungssucht der welt wurde.

Gewiß niemals in aller weltgeschichte hat eine ganze gemeinde viele jahre lang mit allen ihren sinnen so einzig wie am himmel gehangen als jene urgemeinde des Christenthumes ohne sichtbaren Christus. Jeden augenblick der ankunft ihres himmlischen Herrn und des einbruches des Weltgerichtes gewärtig, und nichts mit der innigsten sehnsucht erwünschend als dieses éine, fühlte sie sich mit allen ihren gedanken und bestrebungen beständig nur an Ihn gebunden, ihre augen nur auf Sein erscheinen in aller glut hingerichtet, ihre ohren nur wie auf Seinen vom himmel her zu erwartenden gewaltigen feldherrnruf gespannt [1]. Nur auf kurze zeit schien ér der in der liebe zu den Seinigen unerschöpfliche allheilende aber auch als lezter richter allgewaltige Herr hinter den wolken des himmels verborgen, um aufs unerwartetste daraus hervor in seiner vollen herrlichkeit über die erde zu kommen: und oft schien er schon jezt wie im geheimnißvollen erzittern wenigstens für kurze augenblicke dieses dunkel zu durchbrechen und sei es auch nur durch die wunderbaren regungen Seines geistes die Seinigen zu trösten und seiner verborgenen macht zu versichern. Erscheine er endlich in seiner gan-

1) s. die erklärung 1 Thess. 4, 16.

zen herrlichkeit, so werde er die Seinigen zu sich ziehen, die feinde die ihn kreuzigten und seiner höhnend spotteten zum bittersten wehklagen über ihre verblendung bringen [1]), und als Weltrichter sein alles umfassendes äußerlich vollendetes reich gründen: diese und ähnliche gedanken und ahnungen schwebten dem häuflein der Seinigen fortwährend in aller lebendigkeit vor, und hielten ihre sinne immer dáhin gerichtet woher allein solche vollendung alles unter ihnen angefangenen kommen konnte. Die erwartung wurde so noch immer leicht zur tiefsten sehnsucht, die sehnsucht oft auch zum glühendsten verlangen. Und wenn Paulus noch in den spätern zeiten seines lebens diese hoffnung in aller guten weise lebendig erhält und der Johannes der Apokalypse sie noch am ende dieses ganzen zeitraumes, da sie erschlaffen wollte, in neues leben ruft ja zum ringendsten gebete umschafft [2]): so muß sie gerade in den ersten zeiten am allerbrennendsten gewesen seyn und allein den stärksten lebenstrieb dieser in der welt noch so gänzlich fremdartigen schwachen gemeinde gebildet haben.

Allein auch eine höhere ruhe des lebens mitten in dieser welt mußte eintreten, wie schon oben erörtert ist; und sie konnte das umsomehr je machtvoller der eindruck jenes Pfingstereignisses mit seinen nächsten folgen war. Ja man kann mit recht sagen, jeder tag und jede woche von einem sontage zum andern welche diese Gemeinde mit ihrem glühenden herzen auf so kaltem boden länger ausdauern ließ, mußte sie stufenweise immer geduldiger ruhiger und mit der kälte dieser erde vertrauter machen, wenn sie nicht bloß durch das beständige steigen ihrer innern gluth ihr eignes leben wieder alsbald gefährden wollte. So schwer

---

1) nach dem aus Zach. 12, 10—12 entlehnten ausdrücke Apoc. 1, 7; und indem auch die stelle Gen. 12, 3 von *allen geschlechtern der erde* allmählig damit verknüpft wurde, bildete sich wie durch ein wortspiel das *κόψονται* neben *ὄψονται* in der schilderung Matth. 24, 30, wo insofern die lesart richtig ist. Die sache selbst ist dann so wie Luk. 17, 22. Joh. 7, 34. 2) hieher gehört die ganze Apokalypse, besonders auch der schluß 22, 17.

hier auch die geduld und ruhige fassung werden wollte, zumal bald genug von außen schwere reizung hinzukam und verfolgungen aller art erwachten: sie mußte gleichwohl geübt und neben jener hoffnung eine zweite stärke des eigenthümlichen geistes dieser gemeinde werden. Und sie wurde bald genug in eine reihe der äußersten versuchungen geführt daß sie, wollte sie nicht brechen, wohl ebenso groß und stark werden mußte. Je länger nun aber die gemeinde in aller ruhe sich zu finden und zu erhalten lernen mußte: desto ruhiger ging sie in ihrer erinnerung auch in alle die früheren worte und lehren ihres Herrn zurück; und wenn es in der nächsten zeit nach dem tode ihres Herrn vorzüglich nur die lezten großen weissagungsworte Christus' waren welche damals ihrem geiste am lautesten wiederschallten, so trat nun gewiß immer völliger die unendlich besänftigende und tröstende erinnerung an die ganze art hervor wie Christus einst in seiner von ihm selbst gebildeten gemeinde gelehrt und gewirkt hatte; und immer mehr gewöhnte man sich nach dem bilde jener einst so geschäftigen und doch so seligen tage auch jezt ruhig weiter in der welt zu leben.

So bildete sich denn durch das ineinandergreifen und zusammenwirken dieser zwei ganz verschiedenen aber beiderseits höchsten kräfte und triebe nur umso richtiger hier das reinste geistesleben aus welches irgendeine gemeinde beseelen kann. In jedem augenblicke des himmlischen richters gewärtig und doch in aller ruhe sich in die pflichten der fortgehenden zeit finden, mit dem ganzen herzen allein am himmel hangen und doch auch die brüder und alle menschen der erde in reinster liebe umfangen, den von menschen bereiteten tiefsten schmerz der erde tragen und doch stets in höherer geduld und heiterkeit sich fassen — alle diese lebendigsten athemzüge der vollkommnen wahren religion gingen hier nicht etwa von einem oder dem andern einzelnen menschen sondern von einer ganzen gemeinde aus und wollten das ewige leben dieser gemeinde selbst werden. Dasselbe höhere leben welches noch vor

kurzem in dem sterblichen leibe Christus' selbst erschienen war, wollte nun in dieser ganzen stets wachsenden gemeinde sich fortsezen, mit ihrer ausbreitung sich selbst immer weiter verbreiten, mit ihrer fortdauer selbst auf der erde für immer bleiben. Und war auch die sichtbare herrlichkeit des Herrn der gemeinde jezt verborgen, und galt es als frevel seine ankunft wie mit gewalt hervorzufordern: so fühlte diese gemeinde doch seit jenem Pfingsttage die kraft des H. Geistes als gleichsam seines stellvertreters noch immer wie in einer lichten wolke geheimnißvoller nähe über ihrem haupte schwebend, stärker auch wohl sich mit seiner wundermacht ihr zu empfinden gebend wenn sie in den stunden heißer sehnsucht und angst im ringenden gebete versammelt war [1]). Wo war jemals bisdahin auf der erde eine gemeinde gewesen so glühenden eifers für den reinen willen Gottes wie er ihr leuchtend aufgegangen war und solcher ruhigen fassung, mit solchem zittern und beben sich von allen irrthümern reizungen und sünden der welt ferne zu halten und doch mitten im lärmen und der unruhe und bittersten feindschaft der welt bleibend um die welt nach ihres Herrn vorgange durch sanftmuth und in liebe zu sich zu ziehen, von aller welt verachtet ebenso wie von ihrem sichtbaren Herrn und jeder äußern hülfe verlassen und doch in sich selbst alle die göttlichen kräfte so nahe und so gewaltig wirksam fühlend! Wahrlich in dieser wennauch noch so schwachen Gemeinde war nun, konnte sie überhaupt zeitlich erscheinen, wirklich jenes durch die strengste läuterung gegangene Israel erschienen welches die höchste sehnsucht der erhabensten propheten des ABs gewesen war, jene reine braut der ankunft ihres bräutigams harrend [2]), und in welchen bildern sonst die

1) was hier über den H. Geist gesagt ist, ergibt sich als gewisses gefühl der urgemeinde aus der ganzen AG., aber auch aus den schriften des Apostels Johannes obwohl auf sehr verschiedene art ausgedrückt, und wiederum anders und doch ebenso sicher noch aus den Paulusbriefen und der Apokalypse. 2) ἡ νύμφη Apoc. 22, 17 vgl. mit 19, 7. 21, 2. Das bild ist nicht sowohl

heiße einbildung sich das dennoch über aller menschlichen zeitlichkeit und bildbarkeit stehende fester zu denken strebte.

Und wie wenig diese nur im Himmel ihren Herrn und ihr einziges wahres gut habende Gemeinde deswegen der nothwendigen dinge der erde vergaß, zeigte sich sogleich an dem ersten entschlusse wichtigerer art welchen sie jezt zu fassen hatte. Denn daß sie eine auf erden und mitten unter den menschen bestehende feste gesellschaft bleiben müsse, verstand sich für sie längst: aber wo auf der erde sie fürjezt am heilsamsten bliebe, darüber konnten verschiedene meinungen aufkommen. Die Gemeinde beschloß nun aber, obgleich ihrem kerne nach rein Galiläisch, dennoch in Jerusalem fest zu bleiben und die mutterstadt der alten großen gemeinde auch zu ihrem einzigen hauptsize zu machen: wie wir sie einen verhältnißmäßig langen und zulezt nur durch äußere gewalt unterbrochenen etwa fünfjährigen zeitraum hindurch hier in aller ruhe ausharrend erblicken, und am ende von 33 jahren sie nur wie durch bittere noth gezwungen Jerusalem verlassen sehen werden. Wir lesen jezt nichts von berathungen die im schoße der entstehenden gemeinde darüber gehalten wären: alles dieses bildete sich in der so gewaltig einmahl in bewegung gesezten triebkraft dieser ersten zeiten wie durch unausweichbare nothwendigkeit fast als vonselbst verständlich. Anfangs nun mögen die Jünger, nachdem sie aus ihrer zerstreuung [1] sich wieder gesammelt, in Jerusalem wie gebannt geblieben seyn weil sie den Herrn vornehmlich auf dem boden wo sie ihn gekreuzigt und getödtet gesehen auch in seiner ganzen herrlichkeit erscheinend erwarteten (s. oben s. 81. 98).

---

durch das A. T. (B. Jes. 62, 5) angeregt als durch Christus selbst schöpferisch gegeben Luk. 12, 36. Matth. 22, 1–14. 25, 1–13. vgl. 2 Cor. 11, 2.

1) eine solche große zerstreuung bis nach Galiläa hin, deren andenken sich erst bei Lukas verloren hat, muß allerdings in der ersten schreckenszeit nach Marc. 14, 27 f. 16, 7. Joh. 16. 32. 20, 24. 21, 1 ff. stattgefunden haben: bei Justinos gegen Tryph. c. 106 wird sogar von der *reue* der Jünger darüber geredet.

Nachdem sie aber an jenem Pfingsttage so unerwartet mitten in die große öffentlichkeit der hauptstadt geworfen und alle die strafen womit die Heiligherrschaft ammeisten an ihrem eignen size sie bedrohte nichtmehr zu fürchten wie durch éinen flügelschlag des H. Geistes gestärkt waren: lag es schon in der folgerichtigkeit der ganzen abwickelung dieses knäuels daß sie nun am wenigsten gerade diesen hohen ort räumten. Sie konnten nun wieder an dem hohen mittelorte der altheiligen wahren religion öffentlich erscheinen, auch die Tempelräume wiederbesuchen wo ihr Herr noch so kurze zeit vor seiner kreuzigung soviel gewesen war: so besuchten sie denn gerade von jezt an den Tempel desto sorgsamer und desto froher [1]. Sie hatten fürchten müssen als die Jünger ihres geächteten Herrn nicht bloß von den Synagogen sondern auch von aller theilnahme an den höchsten heiligthümern Israels ausgeschlossen zu werden: desto eifriger und offener schlossen sie sich nun gerade am nächsten unter den augen der Heiligherrschaft an diese höchsten heiligthümer Israels an, welche ja weit früher dagewesen waren als die Heiligherrschaft und weit über dieser standen. Sie hatten fürchten müssen aus der ganzen weit über den erdboden zerstreuten großen Gemeinde der altheiligen wahren religion vertrieben zu werden: desto zäher sezten sie sich gerade an ihrem erhabenen mittelorte fest, wie in erwartung künftiger hoher dinge die sich eben hier entscheiden müßten.

Denn dás ist freilich unverkennbar daß die junge gemeinde vorallem erst wieder in der alten großen gemeinde Israel's einen festen ruheort suchte, um sich troz ihrer eigenthümlichkeit an deren altheiligen schoß anzulehnen und von ihr nicht zu lassen. Aber anders konnte es auch garnicht seyn. Wie das Christenthum nach Christus' eignem sinne nur die vollendung und verklärung der alten wahren

1) s. AG. 2, 46. 3, 1 ff. 5, 20—25. 42 vgl. 21, 26 ff. Apoc. 11, 1 f. und oben s. 108. Wie wichtig dieses noch in der ganzen geschichte Paulus' wird, ist unten erörtert.

religion ist: so ist auch seine gemeinde nur die vollendung der alten. Durch Christus also aus der alten allein genommen und durch ihn bestimmt nur sie zunächst zu derselben vollendung zu führen welche sie bereits in sich hatte, mußte die junge gemeinde, sobald sie nur irgendwie in der welt selbständig ward, sich an ihre eigne mutter so eng als möglich anlehnen, um nur überhaupt erst in der welt irgendwo sich etwas fester ausbilden zu können. Sie that damit nur wozu sie als tochter dieser mutter ihr eigner ursprung trieb. Denn wie Christus aus Israel war und nach V s. 237 f. nur für Israel zunächst wirkte, so waren ja auch die Messianischen hoffnungen deren glut noch immerfort alle die edleren säfte des herzens dieses volkes bewegte rein aus Israel emporgewachsen. Wenn also auch durch den ganz neuen geist Christus' erzeugt, war die junge gemeinde doch sonst ganz vom fleische und beine der alten und wie eine tochter aus ihr geboren: die kaum in die welt gestoßene zarte tochter sucht in ihrer unerwarteten verwaisung vonselbst den schuz der mutter und lebnt sich liebend an sie, obgleich sofort auch mit den vorwürfen kindlicher liebe sich gegen sie wendend; sie ist bevor die mutter sie auchnur recht erkannte von ihr verstoßen, und kann und mag doch von ihr nicht lassen, sondern sucht unter den gerechtesten vorwürfen über ihre hartherzigkeit und verblendung nur erst zu einer art von ehre und anerkennung in ihren augen zu kommen, auch um nicht selbst sogleich wieder in der welt zu vergehen sondern von den flügeln der mutter gedeckt die entwickelung der zukunft zu erwarten deren hoffnung ihr mit ihrem leben selbst gegeben ist. So schließt sie sich so eng als möglich an das herz der mutter an, nicht um großgeworden etwa wie eine undankbare tochter sie zu vernichten, sondern um als liebende früh ernste kluge tochter die zu sichere vor dem eignen ganz nahe drohenden verderben zu warnen und wo möglich zu retten. Wußte diese gemeinde doch daß Christus selbst troz aller der ernstesten worte und schlimmsten ahnungen nie aufgehört hatte Jeru-

salem aufzusuchen und den Tempel hochzuachten: warum sollte nicht auch sie im hinblicke darauf troz alles des entsezlichen was indessen geschehen war sich mit neuer ernster liebe der mutter zuwenden?

So am hohen mittelorte der alten gemeinde den zusammenhang mit dem Tempel und allen dessen heiligthümern aufs sorgsamste bewahrend und darin nach ihrem besten gewissen keineswegs gegen ihres Herrn beispiel und willen fehlend, sucht die gemeinde übrigens allein alles das in ihrem kreise zu erhalten und fortzusezen was sie von ihrem Herrn als lehre und anschauung oder als fähigkeit und kunst oder als sitte und einrichtung des äußern lebens überkommen hat. Und je enger die zeit und je gespannter ihr blick auf die baldige erscheinung ihres Herrn in seiner herrlichkeit ist, desto sorgsamer ja ängstlicher sezt sie soweit nur möglich alles fort was sie ihren Herrn hat einrichten und thun und lehren gesehen. Dieses so ganz noch wie häusliche und kindliche sich anschließen an die kaum dahin gegangene äußere erscheinung ihres Herrn kann man sich kaum groß und eifrig genug vorstellen; und es wird nun eine haupttriebfeder der nächsten entwickelung dieser geschichte. Aber kaum war hier auch etwas fördernder als daß die Jünger nach V s. 336 ff. schon während des irdischen lebens ihres Herrn von diesem selbst vielfach zur selbständigkeit im wirken für das Gottesreich gewöhnt waren.

Die arbeiten und die sitten.

Freilich konnten sich die arbeiten und die sitten der Apostolischen Gemeinde jezt nichtmehr in jenen engsten schranken halten in welchen sich einst unter den irdischen augen Christus' selbst die Jüngergemeinde bewegt hatte. Zu tausenden war diese gemeinde von jenem ihrem engsten kreise aus jezt schon angewachsen, und fast täglich mehrte sich die zahl der theilnehmer. Menschen der allerverschiedensten lebensbeschäftigungen traten ein in die gesellschaft des reineren lebens und der schwellenden seligen hoffnung Israel's: ja eine der tiefsten bestrebungen die-

ser gemeinde mußte es seyn sobald als möglich alle menschen zu sich zu ziehen, damit desto bälder auch ihr Herr in seiner herrlichkeit erscheinend sich dieser seiner Gemeinde desto höher freue.

Nun mußte zwar das arbeiten für die ausbreitung des hier seinen irdischen grundlagen nach schon gegebenen reiches der vollkommnen wahren religion jezt ebenso wie einst unter dem schuze des sichtbaren Christus die erste und höchste arbeit der Gemeinde werden; und zwar ganz ebenso wie dort in der doppelten weise des lehrens und des thätigen heilens und helfens (V. s. 308 ff.). Allein dazu waren nur wenige die wahrhaft fähigen. Nur die Eilfe welche Christus selbst in alle die pflichten und arbeiten ebenso wie in alle die wahrheiten und die fähigkeiten und kräfte dieses reiches eingeweihet hatte, waren dazu die tauglichsten; nächst ihnen solche welche sie in solche arbeiten einführten und damit beauftragten.

Die lehre womit die Apostel jezt öffentlich auftraten mußte in vieler hinsicht eine neue seyn, worin sie sich selbst erst noch immer mehr zu vervollkommnen hatten. Sie hatten nun Jesu'n von Nazaret als den wirklich erschienenen Messias zu verkünden welcher bald auch als Weltrichter in seiner ganzen herrlichkeit erscheinen werde. Daß er dessen wunderbares leben sie als seine nächsten zeugen [1]) geschauet kein geringerer als der verheißene Messias sein könne, bewiesen sie durch die schlichte erzählung von seinen worten und thaten, hatten dabei aber auch die wahrheit des inhaltes der von ihm gehörten lehren vielfach selbst weiter zu begründen. Doch ebenso gewichtig war die andre hälfte ihrer lehre, indem sie von dem beweise aus daß er unschuldig getödtet sei und von ihrer erkenntniß seiner Auferstehung und seiner ewig gleichen kraft aus zu der erschütternden verkündigung seiner

1) wie Lukas dieses überall so stark hervorheht, Ev. 24, 48. AG. 1, 8. 22. 2, 32. 3, 15. 4, 33. 5, 32. 10, 39. 13, 31; ähnlich aber auch Joh. 15, 27. 1 Joh. 1, 2. 4, 14.

baldigen ankunft als Weltrichter in seiner ganzen herrlichkeit übergingen und mit der ermahnung zur zeitigen umkehr von den sünden der welt schlossen. In diesem einfachen kreise bewegten sich ihre reden und lehren [1]): aber sie traten damit in aller dér kühnheit welche der feste glaube reicht auch öffentlich etwa an jedem neuen Sontage vor allem volke in einer der geräumigen Tempelhallen áuf welche man, weil sie gewöhnlich von rednern und lernbegierigen zuhörern aufgesucht wurde, die Salomo'shalle hieß [2]). Schon die neuheit alles dessen was man hier hörte, mußte viele anlocken: aber sie redeten dazu mit só ungemeiner kraft daß bei dem großen volke bald eine gewisse ehrfurcht vor ihnen sich festsezte und kein streitsüchtiger gegner sich unter sie mischend ihre reden zu stören wagte [3]). — Bald aber entsandten die Apostel auch geeignete männer die kunde der neuen lehre namentlich nach ihrem geschichtlichen theile auch außerhalb Jerusalem's zu verbreiten: solche dazu mit besondern fähigkeiten und besonderm eifer gut ausgerüstete männer empfingen den namen Evangelisten [4]); und als einer der frühesten und eifrigsten aus ihrer mitte erscheint der vom gleichnamigen Apostel verschiedene Philippos, von welchem unten weiter zu reden ist.

---

1) man erkennt dieses sehr deutlich aus vielen Petrusreden welche die AG. von c. 2 an gibt: und daß sie alle nur diesen wesentlichen inhalt haben, ist eben hier so eigenthümlich und fließt offenbar aus so guter erinnerung. 2) diese AG. 3, 11. 5, 12 bei der erinnerung daran erwähnte halle war dieselbe in welcher (wie die Jünger gut wußten) Christus selbst nach Joh. 10, 23 noch zulezt gelehrt hatte, vgl. V s. 390 f. 3) die worte AG. 5, 12 *b* und 13 können nur auf die Apostel gehen, nicht auf alle Christen, was gar keinen sinn geben würde, trozdem daß *ὁμο-θυμαδόν* hier ebenso klingt wie 2, 46, als klinge es dieser stelle hier nach. Denn überhaupt ist von 5, 12 an bis v. 42 nur von den Aposteln die rede, wieauch 3, 11. Das *κολλᾶσθαι* v. 12 kann nach dem zusammenhange nur bedeuten *sich* feindlich an jemand hängen oder *an ihn machen* um ihn zu stören; und mag ein solcher mundartiger ausdruck seyn wie unser *mit* einem *anbinden*.

4) s. über sie die *Jahrbb. der B. w.* II s. 180 ff.

Die verschiedenen arten von heilenden machtthaten welche Christus nach V. s. 218 ff. geübt und auf welche er auch die Jünger einzuüben gesucht hatte, sezten sich nun zwar in seiner Gemeinde fort [1]; und wir wissen noch aus den spätern zeiten dieses ganzen zeitraumes daß sie fortwährend ausgeübt und als eine der eigenthümlichsten geistesgaben in der Gemeinde ja als eine auszeichnung der im Christenthume verborgenen geheimnißvollen kraft galten [2]. Unstreitig waren es besondre künstliche fähigkeiten welche sich dabei durch lebendige übung forterhielten und denen freilich erst der christliche geist selbst mit Gottesscheu seinem reinen muthe und seiner unerschöpflichen mitleidsvollen liebe die beste kraft verlieh. Allein es versteht sich leicht daß diese fähigkeit solche machtthaten zu vollbringen viel spärlicher vertheilt war und nur wenige sich darin auszeichneten. Sie mußte als eine freiere gabe gelten: und es ist nur zu bewundern daß sie dennoch so lange und so zähe in der Gemeinde sich erhielt. Von den Aposteln aber wurde sie zunächst erwartet: und gerade während der ersten zeit des aufkommens und der frischen jugendkraft der Gemeinde entfaltet sie eine große wirksamkeit und trug sichtbar nicht wenig dazu bei das aufsehen und die bewunderung der welt auf sie zu ziehen sowie die zahl ihrer glieder zu vermehren; alsob auch darin Christus nun mit aller seiner rettenden liebe und wunderbaren kraft wiederaufgestanden wäre. Nach der späteren erinnerung an diese zeit „trug man je nach den gassen (wo man die Apostel vorbeigehend erwartete) die Kranken heraus und legte sie auf allerlei betten, damit wenn insbesondre Petrus vorüberginge auchnur sein schatten dem einen oder andern schmachtenden kühlung und erquickung brächte. Auch aus den städten rings um Jerusalem strömte man mit

1) AG. 2, 43. 3, 1–10. 6, 12–16 und andre spuren.

2) hier sind nämlich sehr lehrreich die andeutungen 1 Cor. 12, 9 f. 28 f. und besonders 2 Cor. 12, 12 vgl. die *Sendschreiben des Ap. Paulus* s. 309.

allerlei Kranken und Dämonischen herbei, und alle wurden geheilt" [1]).

Alle solche glieder der gemeinde aber welche zu den höheren geistigen arbeiten keine fähigkeit fühlten in den bisherigen beschäftigungen ihres lebens nicht zu stören, vielmehr sie zum ruhigsten eifer und fleiße in diesen zu ermuntern falls sie dem christlichen geiste selbst nicht zuwider waren, mußte von anfang an umsomehr zum grundsaze werden je nöthiger der gemeinde nach dem oben erörterten auch die ruhe des irdischen lebens war und je mehr sie bei der bald genug entbrennenden feindschaft der Welt mit entbehrungen und mangel aller art zu kämpfen hatte.

Waren nun aber so von anfang an die arbeiten und lebensbeschäftigungen der einzelnen glieder der gemeinde sehr verschieden, so verband sie wiederum alle umso fester jener hehre glaube in Christus die himmlische vollendung aller vergangenheit und aller zukunft und in der treue gegen ihn und sein wort das ewige heil des eignen lebens zu besizen. Dies ist nun freilich ganz derselbe glaube den auch wir noch immer so haben müssen und in dessen felsenfestem behaupten die glieder dieser Apostolischen urgemeinde das ewige vorbild geben. Aber in jener ersten anfangszeit schlossen sich die glieder der gemeinde mit einer später nie wieder so wiederkehrenden innigkeit und herzlichkeit an einander. Schon sonst kann eine neue richtung und hoffnung des lebens die geister welche in ihr alles heil sehen aufs festeste an einander binden: wievielmehr mußte die neue höchste hoffnung dieser zeit und der blick auf diesen Herrn die ihm ergebenen unter der feindschaft der welt damals aufs engste mit einander verbinden! Aber diese gemeinde wollte ja jezt unter ihrem unsichtbar gewordenen Herrn nur dieselbe innigste und brüderlichste

1) nach den worten AG. 8, 14—16. Daß dieser eifer später nachgelassen habe deutet die ganze erzählungsart der AG. durch ihre fassung an: aber in zeiten wo der eifer im wachsen ist, steigert er sich leicht wirklich so wie hier beschrieben wird.

liebesgemeinschaft fortsezen, welche er selbst nach V s. 316 noch sichtbar auf erden wandelnd unter sich und den Zwölfen gegründet hatte; und kaum war sie durch die rohe gewaltthat der welt ihres sichtbaren Herrn beraubt, als sie sich unter der geheimnißvollen macht des geistes und der kraft desselben Herrn nur umso nothwendiger gegen diese welt fest zusammenschließend wieder sammelte, als müsse sie nun unter Seiner himmlischen aufsicht in der von ihm gewollten und in die welt gebrachten reinen liebe nur noch viel enger verbunden seyn. So sezte sich in ihrer mitte dennauch die gemeinschaft der äußern lebensgüter fort welche nach V s. 323 f. seit ihrer stiftung unter Christus' eignem auge sich gebildet hatte: und wie jezt der wunderbarste eifer für die sache des Gekreuzigten soviele herzen plözlich ergriff, so traf hier der einmahl so gewaltig in die welt gekommene zug reinster liebe für das Himmlische und unerschöpflicher aufopferungslust, der blick in das nahe ende der damaligen welt welcher über alle furcht vor weltlichem verluste so leicht hinweghub, und das hinreißende beispiel der wie es schien noch von Ihm selbst gutgeheißenen sitte wunderbar zusammen, um auch in den äußern lebensgütern jezt rasch eine liebesgemeinschaft zu gründen welche an umfang und macht nun alsbald alles übertraf was schon unter Seinem irdischen auge bestanden hatte. „Alle die Gläubigen waren zusammen und hatten alles gemein; die güter aber und besizthümer verkauften und vertheilten sie allen, jewie es einer bedurfte.“ Und noch mehr: „Soviele der Gläubigen waren (und bald mehrte sich ja ihre zahl immer stärker), sie hatten alle éin herz und éine seele, und niemand nannte etwas vom äußern vermögen sein eigen, sondern sie hatten alles gemein. Keiner war bedürftig unter ihnen: denn soviele äcker oder häuser besaßen, die brachten den erlös der verkauften herbei und legten ihn den Aposteln zu füßen; einem jeden aber wurde ausgetheilt wie er es bedurfte [1]“. Mit solchen un-

1) AG. 2, 44 f. 4, 32. 34 f. vgl. 5, 1—11. 6, 1—6 vgl. Marc. 10, 28—30.

nachahmlich treffenden worten wird ein zustand der neuen Gemeinde beschrieben welcher aus den unten anzuführenden ursachen schon nach einigen jahren wieder sich auflöste, sodaß man bald auf ihn wie auf ein unwiederbringlich dahingeschwundenes reizendes bild zurückzublicken sich gewöhnte.

Daß diese gütergemeinschaft mit dér nach IV s. 423 unter den Essénern eingeführten keine innere verwandtschaft hatte und noch weniger von ihrem vorgange entlehnt war, erhellet aus ihrem ursprunge selbst. Diese gemeinde wollte sich nicht aus der berührung mit der welt zurückziehen wie die Essénische, sondern die welt ihrem eignen geiste unterwerfen. Und seine äußern güter gab hier jeder nur wie und soweit ihn sein eigner eifer trieb für das Höhere dahin: nur daß diese hingabe selbst ganz aufrichtig seyn sollte. Wie also der urtrieb der christlichen liebe zugleich aus machtvollen zeitlichen antrieben zu dieser eigenthümlichen gestaltung des gemeindelebens führte, ebenso konnte diese schon nach wenigen jahren sich wieder verlieren ohne daß jener mit seinen für dieses leben nothwendigen folgerungen erstarb, wie unten weiter zu zeigen ist. Solange diese einrichtung aber bestand, vermehrte sie sicher noch den ersten zauber welcher die junge Gemeinde umgab, und trug nicht wenig zum schnellen wachsen ihrer zahl bei. Der arme fand hier liebevolle unterstüzung: aber auch der reiche mann welcher mit jenem denselben glauben an die einzige richtige rettung bei nahem untergange der damaligen welt theilte, entäußerte sich in diesem glauben desto leichter seiner weltlichen güter. Daß aber von dem überflusse des reichen nur zur wirklichen linderung der noth bedrängter brüder gebrauch gemacht wurde, versteht sich solange die Apostel alles leiteten vonselbst.

Während nun die thätige gegenseitige liebe, kürzer die *gemeinschaftlichkeit* oder *brüderlichkeit* genannt [1], sich bei

1) die *κοινωνία* AG. 2, 42 ist dasselbe was als *ἀδελφότης brüderlichkeit* durch das ganze N.T. so laut erschallet, wiewohl es un-

der überschwänglichkeit dieser ersten zeiten am stärksten in dieser dahingabe aller äußern güter an die Gemeinde ausdrückte, war die gesinnung aus welcher sie floß unstreitig jene in höherer sehnsucht und freude zum himmel emporstrebende in welcher jedes ächte opfer gebracht werden soll. Jede religion fordert, sobald sie eine wirkliche macht wird, das ihr entsprechende opfer: so ist auch die religion der liebe kaum unter menschen hervorgetreten, und sie hat schon das ihr gemäße opfer. Und als opfer konnte diese frohe hingabe der äußern lebensgüter zur förderung des Gottesreiches umsomehr gelten da man sich dabei auf bestimmte worte Christus' selbst zu berufen ein recht hatte [1]. Aber es kam auch von anfange an etwas besonders heiliges hinzu wodurch dieses opfer noch eine ungleich höhere bedeutung empfangen mußte, ja wodurch es den übergang zu dem als äußeres zeichen ewig nothwendigen opfer des Christenthumes selbst bildete.

Wir sahen V, s. 455 ff. wie das lezte gemeinsame mahl des Herrn mit seinen Zwölfen entstand und welche bedeutung es sogleich damals hatte. Aber eine ganz neue bedeutung empfing seine wiederholung in dér art wie sie jezt möglich war und alsbald zu der heiligsten sitte der neuen gemeinde wurde. Sobald nach s. 95 ff. die erste zu stürmische sehnsucht den aus der sichtbarkeit verschwundenen Christus wiederzubesizen gestillt war, aber auch die neue begeisterung des Pfingstfestes die herzen mitten in der höhern ruhe wieder in den rechten schwung versezt hatte,

---

ter diesem neuen gedankennamen erst 1 Petr. 2, 17. 5, 9 und dazu nur in diesem Petrusbriefe erscheint; und es kommt dann bloß auf den zusammenhang der rede an ob *κοινωνία* diese allgemeine bedeutung haben soll wie AG. 2, 42 oder ob es auf einen einzelnen fall angewendet werde wie Röm. 15, 26. Das wort selbst ist statt des mehr Hebräischen *brüderlichkeit* erst durch Paulus im christlichen sprachgebrauche recht eingebürgert.

1) aussprüche wie Matth. 19, 21. 29 und viele ähnliche waren sicher sofort in jenen ersten zeiten allgemein verbreitet, und trugen nicht wenig zu dieser wendung bei.

erinnerten sich die Zwölfe gewiß sofort mit aller inbrunst jenes liebesmahles wie er es noch zulezt unter den schauern des nahen todes mit ihnen gehalten, sich ihnen damit wie mit seinem ganzen nun dahinschwindenden Selbst hingegeben und gewollt habe daß sie es auch künftig noch immer wie mit ihm zusammenhalten sollten bis er endlich auch leiblich es wieder mit ihnen genießen könne. Daß Er „bei ihnen seyn wolle bis ans ende der welt" [1]), ist der große alles belebende glaube welcher jezt die Seinigen in jedem augenblicke stärken kann: aber in dem gemeinsamen liebesmahle, mit seiner liebe und seiner ganzen einsezung wiederholt, fühlt die Gemeinde am stärksten diese seine ihr verheißene ewige gegenwart troz aller seiner unsichtbarkeit, fühlt in dem brode und weine wie er es reichte noch immer eine wie von ihm selbst gereichte speise seines eignen geistes und lebens, sieht in dem brode zugleich Sein fleisch und in dem weine Sein blut wie es durch die schuld der welt vergossen wurde, überschauet näher den ganzen zusammenhang Seines werkes, und hofft inniger daß so gewiß als der einst sichtbare und jezt dahingegangene dennoch mit seinem geiste hier gegenwärtig sei, er auch künftig am ende der dinge mit noch unendlich höherer macht wieder unter die Seinigen treten und in seiner herrlichkeit sein reich vollenden werde. Und so drängt sich in jenem liebesmahle Christus' wie es jezt mit ganz neuer freude und sehnsucht neu ergriffen und der herzschlag der thätigen liebe der gemeinde wurde, alles das höchste zusammen was in ihr lebt und webt: die ruhigste und doch allernächste und regste erinnerung an Sein ganzes wesen und leben vorzüglich auch an seinen heiligen willen und seine unendliche liebe, die lebendigste volle gemeinsamkeit mit allen gliedern der gemeinde und mit Ihm selbst, die heitere gewißheit der nähe und gegenwart auch des jezt

---

1) nach dem lezten worte Matth. 28, 20 und dessen weiterer ausführung Joh. 13, 31—14, 31 aber in anderer weise noch weiter c. 15—17.

Unsichtbaren und die erneuete starke und reine aufnahme Dessen der nie genug von dem ganzen geiste aufgenommen werden kann mit der doppelspeise selbst welche er einst reichte und seinem willen nach noch immer reicht, und das erhebende gefühl daß diese herrlichkeit und heiligkeit deren unsichtbare kraft hier so nahe als möglich ist einst wirklich dawar auf erden und noch am ende der dinge nur noch machtvoller da seyn werde. Die von allen stets wiederholbare heilige handlung in welcher sich das ganze leben einer religion am stärksten zusammendrängt, wird eben ihr opfer: und so war mit dem brechen dieses brodes und dem trinken dieses weines das ächteste opfer schon gegeben welches im Christenthume möglich war. Sobald nur das Christenthum ohne seinen sichtbaren Herrn in die welt und in volles leben tritt, hat es auch schon sein ihm völlig entsprechendes opfer, einfach und für jeden leicht wie noch keines in der welt gewesen, und doch wie vom menschen das höchste was er Gott geben soll fordernd nämlich den von der unlauterkeit der welt befreiten nur nach der vollendung des Reiches der liebe Gottes sehnsüchtigen eignen geist, so ihm das höchste darreichend was er in der flucht der zeit von Gott empfangen kann, stets neue sättigung dieses seines geistes durch die schon jezt mögliche stärkste theilnahme an diesem reiche mit der sichern aussicht auf jene vollendung durch Christus. Und kam dieses heilige liebesmahl anfangs auch nur wie durch einen unwiderstehlichen trieb die gemeinschaft mit dem dahingeschwundenen Christus sogleich auch für alle gegenwart wenigstens so wie es möglich war aufs stärkste herzustellen in die welt, ohne daß damals irgend jemand an ein opfer oder gar an die einführung einer neuen art von opfer dachte, so wurde es doch früh genug auch im christlichen bewußtseyn zu dem was es werden mußte, zu dem christlichen opfer [1].

---

1) im wesentlichen erscheint es schon so im gegensaze sowohl zu den heidnischen als zu den jüdischen opfern 1 Cor. 10, 14—18.

In jener ersten zeit nun wo das verlangen und die sehnsucht nach dem entschwundenen Christus wennauch beruhight noch immer die lebendigste war, wurde dieses mahl gewiß am eifrigsten und beständigsten gehalten. Seit jenem Pfingsttage [1]) verging wohl kein einziger tag wo die glieder der neuen gemeinde das rechte gefühl ihrer liebesgemeinschaft unter sich und mit Christus nicht durch dieses mittel zu beleben für die höchste freude ihres neuen lebens hielten; und leicht läßt sich denken welche erinnerungen auch an Christus' ganzes leben und geschichtliche erscheinung dabei laut wurden, und wie diese mahle überhaupt das stärkste band der steten lebendigen gemeinschaft aller glieder dieser in der bisherigen welt so ganz fremden gemeinde wurden. Wenn nicht morgens, wurde das mahl wenigstens abends bei der täglichen hauptspeisung beständig gefeiert: sodaß es wohl schien alsob diese gläubigen von keiner speise sich mehr nährten als von dieser stets den himmel öffnenden, und nichts mehr ohne sie thun und erleben könnten, ja alsob sie stets mit Christus äßen und athmeten und lebten. Wie einst in den urzeiten als alles menschliche opfer sich zuerst ausbildete jede speise erst dadurch geheiligt schien daß ein theil von ihr in feuer zum himmel aufstieg [2]): so dient die einfachste speise jezt vielmehr den geist des menschen selbst in dem feuer der ächten buße und der ächten liebe zum himmel zu erheben. Uebrigens versteht sich leicht daß die beiden einfachen bestandtheile dieses mahles von der sonstigen speise stets

---

11, 17—34: und man muß dieses festhalten, troz der ungeheuern schädlichen irrthümer und verdrehungen welche sich späterhin an den opferbegriff des mahles anschlossen und ihn zulezt zu einem großen verderben des christlichen lebens selbst machten.

1) vergleicht man AG. 2, 42. 46 mit 1, 14, so sollte man meinen Lukas selbst leite die einführung der sitte des »brodbrechens« erst vom Pfingsttage ab: und dasselbe ist auch der sache nach durchaus wahrscheinlich. 2) s. die *Alterthümer* s. 30 ff. 61 f.: dasselbe hielt vorzüglich die sitte der Indischen büßer fest, Manu 6, 12.

wohl gesondert wurden: ihr genuß wurde von einem Apostel oder dessen stellvertreter entsprechend vorbereitet, das brod von ihm auf die von Christus überkommene eigenthümliche weise nach der danksagung gebrochen und gereicht, alsdann der wein wobei fromme hausväter schon vor Christus gerne ein besonderes dankgebet sprachen unter wiederholtem lauten danke für solche göttliche erquickung gereicht und genommen[1]), und alles der hohen bedeutung gemäß begonnen und beschlossen deren sich die ersten theilnehmer in jenen tagen noch immer so leicht bewußt waren.

So empfing dieses einfache mahl bald den höchsten sinn welchen irgendetwas in der religion haben kann; und wurde fähig alle die älteren speiseopfer auch die des A. Bs selbst zu ersezen, so wenig man in jener ersten zeit daran dachte. In ihm fühlte man stärker als durch irgend etwas anderes die stete nähe Christus' mitten in seiner gemeinde: wie sich auf das mannigfaltigste zeigt, sogar auch in der art wie man jezt nichtnur die geschichte der einsezung dieses mahles sondern auch alle die andern fälle in welchen er einst ähnlich den Seinigen speise und darin wie sich selbst mittheilend gedacht werden konnte mit einem andenken glühendsten eifers verfolgte[2]). Aber wie dieses mahl aus dem unauslöschlichsten triebe höchster liebesgemeinschaft von vorne an hervorging und beständig

1) Dies ist wenigstens die nächste bedeutung des »bechers der segnung« oder des höheren dankgebetes 1 Cor. 10, 16 vgl. ψ. 23, 5. 116, 13 worauf damals wohl immer mit hingeblickt wurde; und *εὐλογία* sagt mehr aus als *εὐχαριστία* 1 Cor. 11, 24: wiewohl beide allerdings auch leicht wechseln Marc. 14, 22 f. Luc. 22, 17. 19; niemals aber wurden in jener urzeit (wie die beschreibungen so deutlich anzeigen) beide bestandtheile des mahles zugleich eingesegnet und so zugleich gereicht. Daß der wein, wenn eins unter beiden mehr hervorzuheben ist, eine etwas höhere bedeutung hatte zumahl als auf das blut Christus' anspielend, erhellet aus 1 Cor. 10, 16: aber doch versteht er sich immer vonselbst wo wie in der AG. der kürze wegen vom brode allein geredet wird.

2) vgl. oben s. 78 und V. s. 362—64.

diese liebesgemeinschaft unter allen gliedern der gemeinde und der ganzen gemeinde mit ihrem Herrn zu erhalten dient, so traf es gerade als opfer sofort mit jenem besondern opfer der äußern güter zusammen welches s. 140 f. beschrieben ist. Auch dieses wie es damals aus der ersten begeisterung jener zeiten hervorging und mit wunderbarem eifer geleistet wurde, war ein opfer der liebesgemeinschaft, und so troz aller übrigen verschiedenheit mit jenem verwandt. Aber nur wie zufällig und nur von wenigen mitgliedern der gemeinde konnte ein beträchtliches äußeres vermögen geopfert werden [1]: während alles solches opfer doch nochnicht das höchste só ist wie jenes ganz einfache geistige aber von jedem mitgliede ohne ausnahme zu leistende. So wurde denn von allen die es vermochten äußeres gut auch dázu der gemeinde geopfert damit davon für alle mitglieder, auch die dürftigen und kranken, die bestandtheile jenes heiligen liebesmahles genommen werden könnten: und da erhielt das opfer des äußeren gutes sogleich den höchsten und heiligsten gebrauch welchen es erhalten konnte. Viele brachten zum zwecke des haltens des liebesmahles gewiß sehr bald brod und wein herbei: alle diese speisen, im sinne der geber als opfer dargebracht, wurden jedesmahl zuvor durch ein gemeinsames gebet Christus' selbst geweihet, daß er sie als ein liebesopfer annehmen und selbst zu dem höhern zwecke weihen möge dem sie nun allein dienen sollten; so erweiterte sich das vor jedem mahle zu sprechende dankgebet in diesem sinne, und erst das so geweihete brod und der so gesegnete wein schien der rechte, von der liebe zu Christus und der gemeinde gegeben, von der liebe Christus' angenommen und durch sie geweihet, in der liebesgemeinschaft und liebessehnsucht der gemeinde nach ihrem unsichtbar gegenwärtigen Herrn gesegnet genossen [2]. So treffend ver-

1) daß die meisten gemeindeglieder fortwährend arm waren, kann man noch aus 1 Cor. 1, 26—28. Jak. 2, 5 ff. sehr deutlich erkennen.

2) in welchem sinne Paulus 1 Cor. 10, 16 offenbar erst recht von dem »becher der segnung, den wir segnen« spricht. Bestimmter

schlang sich also jenes besondre opfer des äußern gutes mit diesem allgemeinsten und höchsten: daher denn das opfer des äußern vermögens auch als es (wie unten erhellen wird) seine erste und umfassendste bedeutung verlor, wenigstens für diesen besondern zweck bestehen blieb, da es inderthat für ihn seine nächste und schönste anwendung findet.

Wie nun Christus erst am ende eines mahles mit den Seinigen in brod und wein diese ganze besondre bedeutung gelegt hatte, so konnten auch die Christen der ersten zeiten dieses heilige mahl mit der übrigen mahlzeit verbinden: wir müssen wenigstens diese nächste möglichkeit sezen; und wiewohl wir kein einfaches zeugniß darüber haben, kommen doch viele anzeichen dieser vorstellung zu hülfe. Sie hielten es gewiß anfangs täglich [1]): desto leichter verbanden sie es mit der sonstigen täglichen mahlzeit. Solange ferner alle äußern güter gemein waren, waren am leichtesten auch alle größeren mahlzeiten gemeinsam. Und wenn in späteren zeiten die sogenannten Agapen d. i. Liebesmahle gewöhnliche mahlzeiten aus einfachen speisen waren welche aus gemeinsamen beiträgen gehalten wurden oder welche auch wohl reiche Christen aus bloßer christlicher barmherzigkeit oder auch noch einem nachtriebe des ältern brauches folgend ärmern oderauch ganzen gemeinden gaben [2]), so hatten sie sich offenbar von den ursprüngli-

wird der ganze vorgang dann als gesezlich beschrieben bei Justinos M. in der Apol. I. c. 65—67 und in den Constit. apost. besonders 2: 57. 5: 19. Allerdings aber ergibt sich aus einer nähern vergleichung der verschiedenen bearbeitungen der sogenannten Apost. Sazungen daß der name *θυσία* in diesem sinne erst ziemlich spät geradezu für das h. Mahl gebraucht wird: denn auch 5: 19, 4 hat die Syrische *Didascalia Apostolorum* (Lips. 1854) p. 93, 22 für *προσενέγκατε τὴν θυσίαν ὑμῶν* (wie es auch in Bunsens Analecta ante-Nicaena II. p. 185. 320 heißt) vielmehr bloß ܩܪܒܘ ܩܘܪܒܢܟܘܢ also bloß *προσφορὰς ὑμῶν*. 1) dies liegt nämlich in den worten AG. 2, 46 und in der sache selbst: aber schon in der schilderung 1 Cor. 11, 18 ff. wird ein tägliches genießen des Herrnmahles nicht angedeutet. 2) der *cibus promiscuus et innoxius*

chen heiligen liebesmahlen nur abgelöst, weil das heilige sich damals schon völlig getrennt hatte. Aber gewiß schon seitdem die christliche gemeinschaft alles äußern vermögens aufhörte, löste sich von dem ursprünglichen liebesmahle das eigentlich heilige gleichsam als die eine hälfte ab, um reiner fürsich zu bleiben: so hatte sich das Herrenmahl schon zu Paulus' zeit ausgebildet [1]). Auch hatte dieses seine vortheile: je heiliger es wurde und sich immermehr als das wirklich ächt christliche opfer höchster bedeutung zu erkennen gab, desto würdiger und von den gewöhnlichen mahlzeiten verschiedener mußte es begangen werden; auch die seltener werdende feier hängt damit zusammen. Seit dér zeit scheint es von aller andern speise und mahlzeit immer strenger geschieden als das einzige gemeindemahl gegolten zu haben, allmählig auch auf die Sontage und ähnliche höhere tage immer mehr beschränkt [2]), und an diesen von den abendstunden immer ausschließlicher auf die frühen morgenstunden verlegt zu seyn [3]). Aber da trennten sich auch wie ein halbes und bald immer mehr absterbendes glied jene Agapen von ihm: und nur das

---

wozu die Bithynischen Christen nach Plin. ep. 10, 97 nur Sontags gegen abend zusammen kamen, war gewiß dieses vom Herrnmahle losgelöste übrigens aber noch nach ältester sitte gehaltene gemeindemahl. Dagegen gelten bei Justinos M. Apol. I. c. 67 die übrigen speisen und gaben welche Sontags zugleich mit den stoffen des Herrnmahles geopfert werden, nur noch als mittel die bedürftigen zu unterstützen. Aber eine ganz genaue unterscheidung der ἀγάπη als einer bloßen δοχή von der προσφορά oder θυσία findet sich erst in den Constit. apost. 2: 18, 1 f. vgl. mit 2: 57, 14. 3: 10, 1. 5: 19, 4. 1) nach den deutlichen worten 1 Cor. 11, 20—22. 34: aber man sieht aus ihnen ebenfalls daß damals diese neue ordnung noch schwerer durchzuführen war.

2) von der beschränkung auf den Sontag ist bei Paulus' beschreibung noch keine spur, aber ganz deutlich wird sie in den obenerwähnten stellen bei Plinius Justin. M. und in den Apost. Constitutionen als bestehend angenommen. 3) wie aus den wichtigen zeugnissen bei Plinius, aus Justin. M. apol. I. c. 65—67 und aus den Apost. Constit. erhellt.

freie schenken von wein und brod vonseiten der reichern gemeindeglieder blieb noch lange mit seiner feier enger verbunden.

Besteht nun einmahl eine so hochheilige handlung in einer gemeinde, so knüpfen sich an ihren ursinn leicht eine menge neuer ansichten und sitten. In dem Herrnmahle fühlte die Gemeinde nun einmahl ihren lebendigsten zusammenhang mit ihrem für jezt unsichtbar gewordenen haupte: aber in ihrem Herrn selbst galt ihr nach s. 99ff. nichts höher als seine verklärung und sein sieg über den tod und alles verderben, woran sie mit ihm theilzunehmen die feste hoffnung in sich schloß. Ist die theilnahme an dem Herrnmahle eine theilnahme an Seinem brode und weine wie an Seinem verklärten fleische und blute, also wie an Ihm selbst in seiner verklärung: so konnte der menschliche leib des dieses brod und diesen wein im ächten glauben genießenden durch diese verklärte speise selbst wie in diesen verklärten Christusleib verwandelt scheinen, sodaß nur die mit Christus die ewige verklärung zu hoffen hätten welche diese speise so in sich aufgenommen. So ist dieses mahl zugleich das mittel der verklärung des menschlichen leibes der Gläubigen zu dem verklärten Christusleibe selbst. Aber so gewiß diese ansicht sogar schon in einem festgeschlossenen gedankenzusammenhange um den anfang des zweiten jahrhunderts hervortritt [1]), und so gewiß sie aus einzelnen anschauungen sich

1) hei Justinos M. in der apol. I. e. 66 nach dem richtigen sinne der scheinhar dunkeln worte; sie hahen aher dén sinn »wie der durch das Schöpferwort fleischgewordene Christus fleisch und hlut für unser heil hatte, so ist die durch das von ihm ausgehende Wort (das einsezungswort *dies ist mein fleisch und blut*, wie Justinos c. 65—67 übersll selhst erklärt) wie es vom hetenden einweiher wiederholt wird geweihete speise des fleischgewordenen Jesu fleisch und hlut, und aus ihr nährt sich auch unser leih (hlut und fleisch) *verwandlungsweise* (also so daß er dadurch in einen Christusähnlichen d. i. der Auferstehung fähigen leib verwandelt wird);« vgl. auch gegen Tryphon e. 117. Diese ganze kunstvolle gedanken-

endlich fest ausbildet welche schon früh im Apostolischen zeitalter sich regen: so ist sie doch der frühesten einfachheit der urchristlichen hoffnung noch fremd, und läßt sich sogar bei Paulus nochnicht nachweisen [1]. Wie und warum sie später sich so bestimmt ausbildete, wird unten erörtert werden. — Eine andre sitte aber welche im NT. zufällig nicht erwähnt wird, ist gewiß sogleich in dieser allerfrühesten urzeit der Apostolischen Gemeinde ausgebildet: daß man von dem einmahl geweiheten Herrnmahle sofort auch allen solchen gliedern der Gemeinde antheile zusandte welche wegen krankheit oder sonstiger schwäche nicht selbst erscheinen konnten [2]. Dies liegt ganz folgerichtig in den strengen begriffen der engsten liebesgemeinschaft aller glieder der Gemeinde unter sich und mit Christus, welche gerade in dieser urzeit am lebendigsten waren und sich auch später noch so lange erhielten.

An jedem neuen Sontage aber der christlichen hoffnung und aller göttlicher güter stets neu mit ganz besonderer innigkeit zu gedenken, gewöhnte sich die gemeinde seit jenem ersten Sontage der Auferstehung s. 72 ff. und dann seit dem Pfingstsontage s. 109 sehr früh: ja wir können mit recht voraussezen dass vorzüglich seit dem Pfingstsontage nie ein Sontag vorüberging ohne alle die christlichen gefühle neu mit höherer glut zu erfüllen. Wenn das erste feuer dieser gefühle und hoffnungen troz aller ihrer ersten höchsten innigkeit im geräusche des fortschreitenden

---

reihe stüzt sich in ihren einzelnen gliedern auf das Johannesevangelium, und ist sicher erst aus diesem geschlossen. Auf dieselbe quelle weist auch das *wasser und wein* c. 65. 67 statt einfachen weines hin, welches damals (wie um die dreieinigkeit auch insofern herzustellen) in gewissen gemeinden in hinblick auf Joh. 19, 34 gewöhnlich geworden seyn muß.

1) Paulus würde sonst wenigstens 1 Cor. 15, 29 f. statt auf die taufe sich auf das Herrnmahl berufen haben: aber wir sehen auch sonst überall daß bei Paulus vielmehr die Taufe noch ihre erste fast übermächtige bedeutung hat.

2) wie es in jener apol. c. 65. 67 als gesezlich hervorgehoben wird.

gemeinen lebens sich dämpfte, fachte es die wiederkehr dieses tages mit seiner doppelten hohen erinnerung beständig zu neuer glut an: und nichts galt bald überall wonur christlicher glaube sich ausbreitete als so selbstverständlich als daß *der tag des Herrn* wie er sehr früh zubenannt wurde [1]), an der spize jeder neuen woche stets mit ganz besonderer inbrunst begangen wurde. Es war als genügte der alte Sabbat mit allem altem wesen den auf Christus hinblickenden só wenig daß sie sofort am morgen des folgenden tages immer wieder mit desto größerer inbrunst dém entgegensahen dessen ankunft in herrlichkeit ihr einziger höchster wunsch war: und je enger dieser tag an den alten Sabbat angrenzte, desto leichter ward er gehalten. — So konnten denn die zusammenkünfte der Gemeinde am leichtesten an diesem tage gehalten werden [2]); auch *das mahl des Herrn* ward allmählich leicht besonders auf diesen *tag des Herrn* verlegt, und die schon oben bemerkte sitte bildete sich die feier des Sontags mit inbrünstigeren gebeten und darauf folgendem heiligen mahle zu begehen [3]).

Mit dieser feier des Sontags und jenem opfermahle hätte nun die neue gemeinde schon die hinreichenden grundlagen einer eignen einrichtung ihrer Gottesfurcht (religion) gehabt. Aber zu mächtig waren nach s. 131 ff. die bande welche sie in ihrer ersten anfangszeit noch an das äußere gerüste der alten Gemeinde knüpften: und so sehen wir in jener urgemeinde zu Jerusalem eine mischung von alten und neuen gebräuchen entstehen deren kraft noch längere zeit dauern sollte und deren ende wir erst unten betrachten können. Jeden tag früh morgens oder sonst zu den gebetsstunden versammelten sich soviele zeit oder den

1) daß der name Apoc. 1, 10 so zu verstehen sei hewies ich schon 1827: dagegen findet sich der ältere name noch 1 Cor. 16, 2. AG. 20, 7, aber ganz in derselben neuen bedeutung.

2) wie am frühesten aus 1 Cor. 16, 2 erhellet.

3) wie schon AG. 20, 7. 11.

besondern beruf dazu hatten im Tempel zum gebet und zur lehre, während der abend sie in ihren sonderhäusern zu neuer besonderer andacht und zur feier des Herrnmahles versammelte [1]; auch die bei den Judäern jezt längst gewöhnlichen drei täglichen gebetszeiten wurden eingehalten [2]. Da die gemeinde also auch die jahresfeste der alten gemeinde mitbeging, so erklärt sich umso leichter wie ihr an dem abende des Paschafestes das Herrnmahl mit dem alten Pascha zusammenfallen und wie dieses dann auch auf die ausbildung der stets wiederholten erzählung der lezten tage des Herrn einen einfluß haben konnte [3]. —

Der tiefen innigkeit der liebe als einer der großen reinen mächte welche die Gemeinde geschaffen, entsprach der kuß wie ihn die glieder derselben sich beim zusammentreffen allein unter sich vorzüglich auch in der stunde heiliger weihe gaben, und wie er sich gewiß nach Christus' einstigem vorgange selbst [4] noch lange als eine eigenthümlichkeit dieser gemeinde erhielt [5]. — Auch manche kurze schlagworte, aus dem tiefsten streben und erkennen der gemeinde entsprungen, wie jenes *der Herr kommt!* [6] wurden sehr früh die ächten erkennungszeichen der glieder der gemeinde, wie und wo sie zerstreut leben mochten; und erhielten sich mit ihrem nur dem eingeweiheten verständlichen sinne.

1) nach der übersichtlichen beschreibung AG. 2, 46 vgl. v. 42 und weiter oben s. 132. 2) wie aus AG. 2, 15. 3, 1. 10, 3. 10. 30 erhellet vgl. mit Constit. apost. 2: 59, 2. 7: 24, 2. In älteren zeiten hatten sich (wie wir aus ψ. 141, 2. 5, 4 ersehen) die Frommen gewöhnt morgens und abends mit dem täglichen Tempelopfer (s. die *Alterth.* s. 132) zu beten: das 3malige gebet aber, etwa aus ψ. 55, 18 abgeleitet, war nach Dan. 6, 11 wohl schon im 3ten jahrh. eingeführt; das 6malige findet sich dagegen erst weit später in den Constit. apost. 8: 34, 1. 3) s. darüber weiter V. s. 457. 4) nach Mark. 14, 44 f. 5) nach 1 Thess. 5, 26. 1 Kor. 16, 20. 2 Kor. 13, 12. Röm. 16, 16 und mit etwas anderer fassung der worte 1 Petr. 5, 14; aber dasselbe sogar noch wie gesezlich in den Constit. apost. 2: 57, 12.

6) nach s. 99 ff. 117 vgl. die *Sendschreiben* s. 222 f.

2. nach ihren gliedern.

Sehr wichtig ist aber für den ganzen fortschritt der geschichte wohl zu beachten aus welchen gliedern diese gemeinde zu einem immer größeren umfange erwuchs.

So ist es das schönste zeichen des wunderbar herrlichen geistes welcher sobald nach dem tode Christus' seine gemeinde ergreift, daß seine leiblichen brüder jezt sogleich glieder derselben werden. Wir sahen V s. 324. 389. (169) daß diese vier brüder ihm während seines irdischen lebens zwar nicht feindlich aber doch gleichgültiger und lauernder gegenüber standen: und gewiß suchte er wie sonst niemanden soauch sie nicht durch bloße überredung zu sich zu ziehen. Sein irdischer ausgang hätte sie menschlicher weise nach nun vollends ihm entfremden müssen: aber derselbe geist tiefster trauer und dann höchster begeisterung welcher nach s. 76 ff. die Zwölfe só ergriff daß sie den gekreuzigten leibhaft als den Auferstandenen vor ihren augen sahen und vor ihren ohren hörten, ergriff auch zeitig den ältesten dieser brüder Jakobos: so lautet die älteste erzählung welche wir jezt kennen [1]; und sein beispiel zog sofort die andern drei dieser brüder nach sich [2]. Sie erkannten jezt freudig die einzige erhabenheit ihres einstigen bruders an: alles irdische was sie früher mit ihm verbunden und wieder von ihm getrennt hatte weil sie seiner göttlichen kühnheit zu folgen sich zu schwach fühlten, verschwand wie mit éinem schlage in der erkenntniß seiner göttlichen bedeutung; und niemand war ihm fortan treuer als diese seine leiblichen brüder. Welche treue beharrlichkeit in der einmahl gewonnenen überzeugung namentlich jener älteste unter ihnen in seinem ganzen spätern leben bewährte und welche wichtigsten dienste er alsbald der gemeinde leistete, wird unten erhellen.

Treten diese vier brüder des Gekreuzigten jezt als an seine einzige wahrheit und herrlichkeit gläubig in seine

1) 1 Cor. 15, 7. 2) alle brüder mit der mutter sind nach AG. 1, 14 schon vor dem Pfingstsonntage in der gemeinde.

gemeinde, so ward seine überlebende mutter Maria nun vollends leicht unzertrennlich mit ihr verbunden. Während des irdischen lebens Christus' scheint sie, obwohl ihn stets mit liebe verfolgend [1]), sich doch von ihren vier jüngern söhnen nicht haben trennen zu können: nur auf dem lezten zuge nach Jerusalem begleitete sie ihn [2]), wie in der vorahnung des drohenden unheiles, und stand an seinem kreuze. Aber weil auch damals die vier brüder nochnicht in der gemeinde waren, empfahl er sie desto leichter der liebe seines schoßjüngers als ihres an seine stelle tretenden sohnes: und gewiß war sie seitdem, auch als ihre vier jüngeren söhne in die gemeinde eintraten, beständig in Johannes' hause, indem dieser sich die süße pflicht für sie zu sorgen nicht nehmen ließ. Daß sie von allen gliedern der gemeinde fortan hochgeschäzt und über ihre erinnerungen an das frühere leben Christus' viel gefragt wurde, versteht sich von selbst [3]): sie scheint aber den tod Christus' nicht viele jahre überlebt zu haben [4]).

Wer die „über 500 Brüder“ waren welchen nach der erzählung Paulus' selbst „Christus auf einmahl erschien“ und zwar sofort nach den Zwölfen, und welche zu seiner zeit um das jahr 56 „meist noch lebten, theilweise aber

---

1) s. oben V. s. 334 f. 2) zwar finden wir dieses jezt nur Joh. 19, 25—27 wie zufällig gemeldet: allein die früheren Evv. beachteten überhaupt diese bloßen hausverhältnisse Christus' nicht so genau wie alsdann Johannes; ebenso wie auch in der AG. nach 1, 14 von ihnen weiter keine rede ist. Alle solche mehr bloß häusliche verhältnisse schienen neben der großen christlichen sache und Christus selbst unbedeutend: Johannes aber macht hier aus leicht erklärlichen gründen überall eine ausnahme.

3) auch nach stellen wie Luc. 2, 19. 51. 4) man kann dieses schon aus dem übrigen stillschweigen des NTs über ihre ferneren geschicke als durchaus wahrscheinlich schließen. Nach dem sehr spät geschriebenen büchelchen des Thébäers Hippolytos *χρονικὸν σύνταγμα* (in *Tischendorf's* anecdota sacra et prof. Lps. 1855 p. 22) fiel Stephanos' steinigung 7, Maria's tod 11 jahre nach Christus' tode: doch beruhen alle solche angaben nicht auf sichern quellen.

auch eingeschlafen waren [1]," scheint auf den ersten blick dunkel. Allein sicher sind sie nicht als in Jerusalem und der nächsten umgebung damals als ihnen der Herr erschien anwesend zu denken: so groß war die anzahl der Getreuen welche sich vor dem Pfingstsontage in Jerusalem zu dem keime einer werdenden muttergemeinde sammelten, nach ausdrücklicher erinnerung nicht; dieser waren nur etwa 120 männer mit einschluß der vier brüder des Herrn [2]), während Jakobos noch dazu erst nach jenen 500 zur gemeinde trat. Wir können also sicher nicht irren wenn wir in ihnen Galiläische männer sehen welche Christus in Galiläa selbst schon bei seiner irdischen erscheinung zur erkenntniß der wahrheit geführt hatte, die ihm auf seiner lezten reise nicht nach Jerusalem gefolgt waren und die so durch die plözliche schreckensnachricht von seiner kreuzigung aufs höchste bestürzt und gebeugt seyn mußten, bis sie sich um dén berg sammelnd wo früher Christus in Galiläa am meisten verweilt hatte [3]) im ringendsten gebete Ihn in seiner herrlichkeit schaueten und ihre tiefste trauer sich ebenso rasch in die höchste freude verwandelte. Dabei waren die Zwölfe wohl alle oder theilweise zugegen: und es bestätigt sich auch so was s. 86 über eine wanderung der Zwölfe nach Galiläa sogleich in den ersten tagen nach der Auferstehung gesagt ist.

Diese „über 500 Brüder" waren nun gewiß schlichte männer, welche meist in Galiläa beständig blieben und dort den kern einer christlichen gemeinde bildeten. Ganz anders war es mit dénen welchen zufolge dieser alten erzählung der Herr erst nach Jakobos erschien: dies waren „alle die Apostel" [4]), eine uns seltsam vorkommende bezeichnung, welche uns aber dennoch deutlich genug seyn kann wenn wir sie im rechten zusammenhange sowohl je-

1) 1 Cor. 15, 6. 2) AG. 1, 15. Schon der zusaz *ungefähr* zeigt daß die zählung rein geschichtlich ist und die zahl 120 nicht etwa auf dém Bd. IV s. 192 bezeichneten wege entstand.

3) s. V. s. 314 und oben s. 80. 4) 1 Cor. 15, 7.

ner ganzen kurzen aufzählung als aller übrigen geschichtlichen spuren betrachten. Uebersieht man nämlich alle die scheinbar sehr verschiedenen fälle wo das NT. von „Botschaftern" (Aposteln) redet, so zeigt sich daß ihrer doch nur zwei hauptarten sind: Apostel Christus' selbst (um sie so kurz aber bestimmt zu nennen), und Apostel der gemeinden. Vor allem gab es solche die sich rühmen konnten unmittelbar von Christus selbst als herolde und laute verkündiger seiner wahrheit und seines willens in die welt entsandt zu seyn, sowie Christus von Gott selbst als der urerste verkündiger der himmlischen freudenbotschaft von der vollendung des Gottesreiches entsandt war und so in höherer rede auch wohl der Apostel Gottes oder der Apostel des christlichen glaubens genannt wird [1]. Als solche Apostel im nächsten sinne galten also zwar vorallen wiederum die Zwölfe, welche Christus selbst auserwählt und in ihren beruf eingeübt hatte, wie Bd. V beschrieben ist: wir finden bis zu Christus' tode nach der strengeren geschichte weiter keine Apostel, und sie allein behielten auch in dem ganzen von ihnen heute so genannten zeitalter alles das höchste ansehen, wie unten weiter zu zeigen. Allein es wäre thöricht zu läugnen daß außer diesen Zwölfen nichtnur Paulus sondern noch viele andre sich Apostel Christus' nannten und unmittelbar von ihm selbst zu ihrem botenamte berufen zu seyn sich rühmten: auch hätte ja Paulus sich einen solchen beruf und ruhm schwerlich anmaßen können wenn er außer den Zwölfen darin der einzige gewesen wäre. Wir müssen deshalb annehmen daß außer den Zwölfen nur solche welche den Auferstandenen geschauet hatten, sich auch zu seinen Aposteln berufen fühlen und in der welt so anerkannt werden konnten.

---

1) Hebr. 3, 1: doch würde ein wirklicher Apostel wie Paulus schwerlich diesen namen so angewandt haben. Der name »Apostel Jesu Christus« wie Paulus sich selbst feierlicher zb. in überschriften nennt, verkürzt sich in »Apostel unsers Herrn« Jud. v. 17. Sonst vgl. V. s. 214.

Nicht alsob alle welche den Auferstandenen in jenen ersten tagen geschauet deshalb hätten Apostel werden müssen: jene 500 blieben einfache „Brüder.“ Aber diese erschütterung und dieser durchbruch zu dem neuen leben konnte só gewaltig seyn daß dér welcher sich von dem ganzen lichte des Auferstandenen überstrahlt und von seiner stimme gerufen wußte, sich von demselben augenblicke an auch zum verkündiger der ganzen wahrheit und herrlichkeit Christus' für sein ganzes künftiges leben berufen fühlte. Auch solche konnten als Apostel gelten: wie unten weiter zu erörtern ist. — Die zweite hauptart waren „Apostel der Gemeinden“ [1]): eine gemeinde vertraute einem oder einigen Christen eine besondre angelegenheit von christlicher bedeutung und wichtigkeit in der Fremde zu besorgen an und entsandte sie so als ihre botschafter. Auch sie waren männer von ausgezeichneter fähigkeit und liebe zur förderung der christlichen sache [2]), und des öffentlichen vertrauens in hoher stufe würdig: aber nur der geist einer gemeinde hatte ihnen einen solchen auftrag von möglicher weise bald vorübergehender art ertheilt; sie werden erst in den ausgebildeteren zuständen etwas späterer zeiten möglich, während die Apostel der ersteren art alle aus jener urzeit stammen mußten wo auch des verklärten Christus' herrlichkeit noch wie der erde näher stehend gefühlt ward; und wenn man sie auch mit dem einmahl so bedeutsam gewordenen namen „Apostel“ auszeichnete, so sind sie doch nur Apostel zweiter stufe, wennnicht etwa auch ein solcher der sich unmittelbar von Christus berufen fühlte sich zu einem solchen auftrage verstand [3]).

---

1) nach dem treffenden ausdrucke 2 Cor. 8, 23; ein anderes beispiel gibt Epaphroditos Phil. 2, 25. Die Apostel dagegen der ersten art müssen *den Herrn gesehen haben* 1 Cor. 9, 1; nur so sind sie *ἀπ. κλητοὶ Ἰησοῦ Χριστοῦ* oder kürzer Christusapostel. Insofern konnte also auch jener Jakobos der bruder des Herrn als Apostel gelten Gal. 1, 19. 2) wie aus den eben angeführten beispielen und aus der sache selbst erhellet. 3) wie Paulus zuerst so auch mit Barnabas sich entsenden läßt AG. 11, 30. 13, 2

Ist dieses also, so können wir in diesen offenbar nicht wenigen Aposteln welche nach Paulus' erzählung zwischen Jakobos und ihm selbst den verklärten Herrn sahen, recht wohl dieselben sehen welche Lukas in seinem Evangelium [1]) die Siebenzig Apostel nennt. Denn daß diese männer welche (wennauch vielleicht nicht alle noch vor dem Pfingstsontage, doch gewiß) lange vor Paulus den Verklärten schaueten und seinem rufe folgten, Christus' noch in seinem irdischen daseyn näher gekannt hatten, leidet auch nach s. 70 f. keinen zweifel: es konnte also auch die vorstellung sich bilden als habe Christus sie selbst noch kurze zeit vor seinem tode zu Aposteln bestellt, wie dieses Lukas einer einzelnen späteren erzählungsschrift folgend in sein Evangelium aufnahm, während er in der AG. nirgends von ihnen redet. Sie waren wohl in dem lezten festzuge Christus' mit ihm nach Jerusalem gekommen, und gehören vielleicht alle mit zu den 120 männern welche schon vor dem Pfingstsontage die muttergemeinde bildeten. Daß sie alle auf einmahl wie jene 500 Christus schaueten, davon deutet diese alte erzählung eher das gegentheil an: sie wurden wohl wie Jakobos und dann Paulus einzeln von dieser höchsten bewegung ergriffen, alle aber ziemlich lange vor Paulus. Ein altes zuverlässiges verzeichniß ihrer aller oder auchnur der wichtigsten von ihnen besizen wir nicht [2]): doch kön-

---

vgl. unten. Man kann daher bei einzelnen deren lebenslauf uns weniger bekannt ist vielleicht zweifeln ob sie zu den Aposteln erster oder zweiter stufe gehören, wie bei Andronikos und Junias Röm. 16, 7: doch rechnet Paulus diese wohl wirklich zu denen erster stufe, weil er sie einfach Apostel nennt und hinzufügt sie seien schon vor ihm Christen gewesen vgl. 1 Cor. 15, 7 f.

1) s. Bd. V. s. 316: gewiß sezt die erzählung Luc. 10, 1 die Siebenzig als von ihm ausgesandt erst in die lezten tage Christus.'

2) die Späteren zogen vór sie bloß die 70 μαθητάς zu nennen gegen das ausdrückliche zeugniß Luk. 10, 1: so redete schon der Alexandrinische Klemens viel von ihnen und zog einzelne im NT. genannte männer (auch den Kéfâ Gal. 2, 11!) dahin, aber noch zu Eusebios' zeit gab es kein vollständiges verzeichniß derselben, wie er KG. 1, 12 ausdrücklich sagt. Dennoch stoppelten wiederum

nen wir wenigstens einzelne von ihnen mit wahrscheinlichkeit nennen. Vielleicht gehörte der V s. 289 erwähnte Levi sohn Alphäos' zu ihnen. Noch deutlicher wird Kleopas oder Klôpas (Kleopater), der sohn der V. s. 324 erwähnten Maria, nach seiner gesinnung und seinem eifer wie nach seinem aufenthaltsorte in jenen alles entscheidenden tagen und nach seinem erleben als ein solcher beschrieben der in diesen kreis gehörte [1]; und sein gefährte auf jenem wege nach Emmaus war dann sicher von derselben würde, nur daß wir seinen namen nicht wissen. Jenen José ferner dessen Galiläische mutter ebenso wie die des Kleopas in jenen tagen in Jerusalem war und der só ausgezeichnet gewesen seyn muß daß seine mutter sogar bloß nach ihm genannt wurde [2], können wir mit recht hieher ziehen. Auch Andronikus und Junias mögen hieher gehören, welche Paulus rühmt und von seiner Römischen gefangenschaft aus grüßen läßt [3]: sie waren wie er Judäischen blutes, wurden vor ihm Christen und Apostel, und büßten in derselben zeit wo Paulus in Rom gefangen saß ihrerseits in Ephesos ihren großen eifer um die ausbreitung des Christenthumes. Ueber Matthias s. unten.

Alle diese mitglieder der gemeinde zu Jerusalem waren wohl ohne ausnahme Galiläer, die mit Christus auf der lezten festreise dahin gekommen waren oder in den ersten tagen nach der großen scheidung aller geschichte dorthin kamen. Und ein herrlicher segen dieser gemeinde war es daß auch die nächsten verwandten des Verklärten sich alle

---

Spätere verzeichnisse von 70 solcher namen leichtsinnig zusammen, s. im anhange zu *Fabricius'* ausgabe des buches de vita et morte Mosis p. 474 ff. 507.

1) Luc. 24, 13—34 vgl. oben s. 81 und V s. 324.

2) s. die V. s. 324 erklärten stellen. Man könnte daher fragen ob nicht dieser José einerlei sei mit dém Josephus welcher unter dem namen Barnabas so berühmt geworden ist AG. 4. 36 f. und von welchem unter weiter zu reden ist. Doch wurde dieser nach dem sinne der erzählung AG. 4, 36 f. wohl erst etwas später bekehrt, und war dazu kein Galiläer: eher kann man an den AG. 1, 24 genannten denken, vgl. unten.

3) Röm. 16, 7 vgl. das kurz zuvor s. 158 darüber bemerkte.

so einmüthig an sie anschlossen und mit solcher festen treue ihr verbunden blieben.

Aber von jenem Pfingstsontage an mehrte sich die zahl der Gläubigen fortwährend: ja alles läßt uns annehmen daß die größte anzahl von mitgliedern ihr eben in den nächsten wochen und monaten erwuchs, während der neue geist so lebendig war. Und gewiß wurde ohne rücksicht auf stand und vermögen jeder in die liebesgemeinschaft aufgenommen dessen glaube sicher schien. Aber Heiden aufzunehmen dachte niemand: so eng schloß man sich der alten Gemeinde an, und sosehr wurde auch nach dieser seite hin der faden aller entwickelung der neuen Gemeinde nur erst dá wieder recht fest geknüpft wo er durch die kreuzigung des Herrn völlig abgerissen schien. Es kann aber als ein zeichen der gewaltigen bewegung jener in aller äußern enge doch im innern sich regen des geistes so herrlichen zeit gelten daß sogleich damals auch verhältnißmäßig viele vom Priesterstamme der neuen gemeinde sich anschlossen [1]): so vollkommen bewährte sich noch in diesen lezten zeiten dasselbe blut ächten adels welches seit Mose in den adern dieses stammes floß und wenigstens in einzelnen gliedern desselben zu allen zeiten großer entscheidung in stärkere wallung gerieth [2]). Zu diesen Leviten gehörte vorzüglich ein in Kypros geborner aber damals wohl mit seinen Aeltern in Jerusalem lebender mann welcher in den folgenden jahren bald einer der tüchtigsten und unverdrossensten Apostel wurde, Joseph [3]: er besaß einen erbacker, verkaufte ihn aber, legte den erlös davon zu den füßen der Zwölfe nieder, und gab damit ein vielgerühmtes glänzendes beispiel; denn Leviten welche in diese neuen gemeinde eintraten, mußten gewiß auch ihre ganze bisherige bevorzugte stellung in der alten aufgeben. Fand sich für einen solchen geist auch nochnicht sogleich ein großer äußerer

1) AG. 6, 7. vgl. 4, 36. 2) wie in den vorigen bänden dieser Geschichte gezeigt ist. Wie viel besser waren insofern die Leviten als die heutigen Brahmanen! 3) AG. 4, 36 f.

wirkungskreis: so ward doch die kraft der anmahnenden und tröstenden worte womit er alle glieder der muttergemeinde zum höhern glauben aufforderte, alsbald só tief gefühlt daß die Zwölfe selbst ihn in einem augenblicke wo auch sie davon mächtig ergriffen wurden, wie in unwillkührlicher bewunderung *Bar-naba* d. i. etwa unser *Trostreich* [1]) nannten. Diesen namen in Griechischer wortbildung Barnabas lautend behielt er dann beständig: so richtig hatte einer der Zwölfe dás gefühl der werthschäzung des neuen Apostels getroffen welches in der ganzen gemeinde lebte; und wie herrlich er sich dann weiter bewährte, wird unten erzählt.

Der schnelle und gewaltige zufluß sovieler ganz neuer mitglieder konnte nicht anders als eine menge ganz neuer geistiger antriebe und richtungen in die kaum geschlossene gemeinde bringen. Waren auch alle in so großen hauptsachen als dem glauben an Christus, der mißbilligung des verfahrens der Heiligherrscher gegen ihn, der hoffnung auf die nahe äußere Vollendung einig, so mußte es doch in einer so neuen gemeinde in welcher sich alle glieder unter dem einen unsichtbaren haupte als brüder fühlten und sich sehr frei bewegen konnten, einen großen unterschied in der haltung jedes einzelnen machen wie er vordem gesonnen und gebildet gewesen war. Denn wie eine jede große erschütterung des Alten und aussicht in Neues leicht die allerverschiedensten geister zu einer neuen richtung vereinigt, und wie nach V s. 317 f. schon unter den Zwölfen im kleinen die größte mannichfaltigkeit früherer berufe und stände gewesen war, so vereinigte jezt der name des Verklärten bald die nach stand bildung vaterland allerver-

1) eigentlich *Trostsohn* (wie Lukas selbst erläutert), wie בֶּן שֶׁמֶן *fettreich* Jes. 5, 1 vgl. Lehrb. §. 287 f. Das entsprechende Semitische wort ist aber nicht בַּר נְבוּאָה (Sohn der Prophetie), was weder der bedeutung noch den lauten nach richtig wäre, sondern בַּר נַבְעָא, da הַבִּיעַ als *lehren* der bedeutung nach paßt und davon leicht ein nennwort נַבְעָא sich ableiten konnte.

schiedensten männer. Die ängstlichsten Judäer fanden in dieser gemeinde raum seitdem sie sich nach s. 131 so bescheiden und demüthig an das Alte Heiligthum wieder angelehnt hatte. Aber auch viele Hellenisten d. i. griechisch gebildete Judäer jüdischen oder heidnischen blutes, vorzüglich auch solche welche aus den Heidenländern zurückkehrend in Jerusalem sich niedergelassen hatten, ergriffen den neuen glauben desto leichter je unabhängiger sie ihrer ganzen stellung und bildung nach von dem geiste der Heiligherrscher in Jerusalem waren und je freier sie nach IV s. 290 ff. alles zu betrachten gewohnt waren. Ja ein sehr großer theil der „Brüder“ bestand offenbar bald aus Hellenisten, indem der besondre geistesdrang welchen viele von diesen nach V s. 437 f. schon bei Christus' lebzeiten zu ihm fühlten, nun in anderer weise sich desto leichter befriedigen konnte.

Die neue taufe. — Die zucht und der bann.

Allein werauch in die gemeinde aufgenommen wurde, immer blieb zwar die taufe für jeden das nothwendigste übergangsmittel in die ganze höhere reinheit und volle lauterkeit des lebens welche das Christenthum forderte. Denn nie konnte sich dieses von der Johannestaufe als seinem eignen untersten und festesten grunde losreißen, wie schon Bd. V s. 191 f. weiter bewiesen ist. Und leicht empfing sie jezt auch in näherer beziehung auf den tod Christus' selbst eine neue bedeutung. Soll der Christ in allem Christus' als dem haupte folgen sodaß auch sein bitterer tod ihm zeigt wie er den irrthümern der bisherigen welt absterben müsse um mit ihm zum neuen leben zu erstehen: so kann die taufe, dieses in seiner urart so gewaltige tauchen in die finstre tiefe und emportauchen aus ihr, ihm wie ein solches eintauchen in den tod Christus' gelten; was freilich erst Paulus im zusammenhange seiner ganzen christlichen anschauung weiter ausführt [1]), was aber immer

1) Röm. 6, 3 f. vgl. Kol. 2, 12.

zeigt welche hohe bedeutung die taufe fortwährend behielt.

Aber jezt war ja vorzüglich seit dem Pfingstsontage jene ganz neue gewalt des Geistes über die Jünger gekommen welche erst als das christliche leben vollendend galt, welche als jedem Christen mittheilbar gelten mußte und ohne welche kein ächter Christ weiter zu denken war. Erst wer von der gewalt des geistes des verklärten Christus wie vom himmel herab berührt wird und diese in ihren klaren zeichen mit aller lebendigkeit empfindet, ist ein voller Christ, kann von der ganzen macht des Verklärten zeugen und von Ihm in allem geleitet das wunderleben führen welches ihn über der welt irrthümern und sünden emporhält: dies war die folgerichtige anschauung, welche sich jezt immermehr in das ganze denken und leben einfügen mußte und viele wichtige änderungen hervorrief. Bringt erst die mittheilung des h. Geistes von dem ganzen himmel des Verklärten herab das volle christliche leben in aller seiner macht und selbständigkeit, so hat auch die taufe wie sie bisher gewesen war nichtmehr ihre einzige hohe bedeutung. Diese konnte wie oben gesagt nie ausfallen, aber mußte sich nun mit der höheren macht ausgleichen welche erst diese zeit der verklärung Christus' selbst und seiner kraft bringen konnte: darüber verging aber einige zeit. Nur die welche in jenen ersten tagen der Auferstehung wie den flügelschlag d. H. Geistes in seiner vollen gewalt ganz erfahren hatten, galten als solche die seine macht auch leicht weiter durch das altheilige opfergeschäft des auflegens der hände [1]) fortleiten könnten: so trat denn zunächst eine art doppelter einführung in das volle leben des Christenthumes ein, indem neue glieder noch immer so wie früher durch die taufe von jedem höher geltenden Christen aufgenommen werden konnten, dann aber die auflegung der hände von einem Apostel hinzukam [2]).

1) nach den *Alterth.* s. 47 150. 2) wie es AG. 8, 12—17 so deutlich beschrieben wird vgl. Hebr. 6, 2.

Und diese doppelheit erhielt sich lange: das bloße taufen wurde eher von bloßen unterlehrern besorgt, und noch Paulus taufte wie er selbst sagt mit eigner hand wenige [1]), während er von der mittheilung des H. Geistes das höchste hält und gewiß diese mehr geistig só verstand daß er einer größern einfach getauften oder zu taufenden menge auch ohne auflegung der hände auf jedes einzelne haupt den H. Geist aus allen den tiefsten kräften desselben mittheilte welche in ihm wirkten. Einmahl mußte eine neue gemeinde, nachdem ihre einzelnen glieder schon jene taufe empfangen hatten oder empfangen wollten, unter der kraft des aus ihm strömenden christlichen geistes das wesen und wehen des H. Geistes selbst wie in aller nähe und im freudigen erleben empfunden haben, oder sie galt ihm nochnicht als eine christliche: wie dieses aus allen seinen sendschreiben so leuchtend hervorspringt. Allein gingen diese beiden einführungen ins volle Christenthum nochnicht enger zusammen und verschmolzen wie in éinen vorgang, so konnte die alte taufart auch noch immer leicht fürsich bleiben und von ihrer ergänzung abgelöst zu genügen scheinen. Und dieses kam in den ersten zeiten auch noch späterhin vor: man nannte dieses dann die bloße Johannestaufe, wie die Jünger sie noch zu Christus' lebzeiten selbst angewandt hatten [2]). Die so getauften waren nicht etwa Johannesjünger: denn solche erhielten sich zwar sehr zerstreut auch in diesen 40 jahren noch, zogen sich aber immer mehr ganz in die einöden zurück, legten auf das borkenkleid und die wilde nahrung fortwährend ein höchstes gewicht, ließen das taufen zu einem beständigen kaltwasserbaden werden, und nahmen so Jünger an welche sich für immer oder für einige zeit ihren noch die Essénischen weit übertreffenden strengsten büßungen unterwerfen wollten [3]). Von diesen waren also jene einfach christlich

1) 1 Kor. 1, 14. 16.

2) wie dieses schon Bd. V s. 270 f. weiter erörtert ist.

3) wir würden dieses alles nicht so genau wissen, hätte sich das andenken daran nicht in dem von

getauften ganz verschieden: sie waren wirkliche ja möglicherweise glühende Christen, wußten aber (wie man später kurz erzählte) nichts vom H. Geiste [1]); wir können bestimmter sagen, sie konnten aufs glühendste die alsbaldige ankunft des Gekreuzigten in seiner ganzen herrlichkeit erwarten, hatten aber kein lebendiges gefühl von der ewigen verklärung Christus' und von der allgewaltigen und doch wieder ruhig seligen macht des aus dieser verklärung wirkenden H. Geistes; und insofern fehlte ihnen doch wieder das jetzt nothwendigste und herrlichste im Christenthume [2]). So mußte sich denn allmählig eine engere verknüpfung dieser zwei grundbestandtheile des überganges in die volle christliche gemeinschaft bilden: und am kürzesten wie am schärfsten sezte sich die unentbehrliche wahrheit davon in der erzählung fest der verklärte Christus selbst habe nach seiner auferstehung den Seinigen das ganz neue gebot gegeben *auf den namen des Vaters des Sohnes und des H. Geistes zu taufen* [3]) Denn erst die taufe welche man kurz so bezeichnen kann, macht den wahren unterschied von der bloßen Johannestaufe, da sie den täufling nicht bloß

Josephus in seinem eignen *Leben* c. 2 geschilderten falle so klar erhalten; vgl. darüber weiter unten.

1) nach AG. 18, 25 f. 19, 2—7. 2) wenn man diesen ächten unterschied nicht richtig umfaßt, versteht man die ganze AG., aber mit dieser man kann sagen auch das ganze übrige NT. nicht. 3) Matth. 28, 19 vgl. über den sinn der redensart *Jahrbb. der B. w.* VII s. 159. VIII s. 179 f. Wir haben also hier auch einen deutlichen beweis über die art wie ein solches wort des Verklärten entstand und welchen höchst nothwendigen sinn es habe: denn wäre jenes wort in einem gemeinen geschichtlichen sinne sogleich in jener allerersten zeit wie ein befehl über die Jünger gekommen, so hätten nie solche ereignisse wie die AG. 8, 12—17. 18, 25 f. 19, 2—7 erzählten kommen können, und man würde die ganze Apostolische geschichte nicht verstehen können. Aber die reine wahrheit jenes wortes lag von jenem ersten tage an als göttliche nothwendigkeit vor, und mußte endlich noch zeitig genug als ein solches rein gebietendes himmelswort des Verklärten alle Apostel durchschallen.

unter das walten des Sohnes und selbstverständlich des Vaters sondern auch des H. Geistes stellt und verlangt daß auch dieser ebenso wie jene mit seiner ganzen treibenden macht und lichten klarheit über den menschen fortan herrschen solle. Wenn übrigens unter dem wirken zb. eines Petrus an einem sich bekehrenden die wirkungen des H. Geistes in ihren klaren zeichen etwa früher eintraten, so konnte die taufe auch nachfolgen [1]; oder ruhete der H. Geist mit seiner ganzen glut vielleicht dennoch wie ihm unbewußt etwa schon auf einem getauften, so war es hinreichend ihm das richtige verhältniß zu erklären [2]; und daß solche die auch ungetauft in jenen ersten tagen Christus' geschauet hatten, nachher kaum der taufe bedurften, zb. jener Jakobus der bruder des Herrn, versteht sich leicht. Aber troz solcher geringerer schwankungen mußte die taufe als der große feste eingang in die christliche gemeinschaft beständig bleiben: und welche weitere wichtige folgen sich dann etwas später am rande dieser ganzen zeit an die so erst zum vollkommensten christlichen werkzeuge gewordenen *neue taufe* knüpften, wird Bd. VII erklärt werden.

Der ganze ernst und die rein geistige richtung der neuen ächtchristlichen taufe drängte am stärksten auch dahin daß sie sehr bald von dem ursprünglichen zu sinnlichen wesen der Johannestaufe sich losmachte. Wie das fell- oder gar das borkenkleid [3] und die rauheste speise der Johannesjünger im Christenthume keinen plaz fanden

1) wie in dem falle AG. 10, 44—48 so schön erzählt wird.

2) denn daß Apollôs durch händeauflegen den H. Geist erst empfangen mußte wird AG. 18, 25 f. nicht einmahl vorausgesezt.

3) ganz so wie bei Indischen büßern, s. Manu Gesezb. 6, 6. Gerüchte von den seltsamkeiten der Indischen büßer, wie sie im ganzen 6ten buche Manu's beschrieben werden, waren damals längst nach Palästina gekommen, und mögen einiges zur ausbildung der Johannesjünger (s. 164 f.) beigetragen haben: allein die Johannestaufe hängt nach Bd. V zusehr mit dem Essênischen wesen zusammen und dieses ist zu ächt Israelitisch als daß man sie von Indien ableiten könnte.

weil von Christus selbst nicht vorgezogen, ebenso machte sich die taufe in ihm immermehr von dem fließenden wasser los welches bei der Johannestaufe nothwendig war. Vielmehr gewöhnte man sich hier früh an manchen orten die taufe so nahe als möglich neben den gräbern vollendeter herrlicher Christen zu vollziehen, wie im hinblicke auf die nahe große auferstehung aller in Christus verstorbenen und auf die wahrheit daß die taufe der tod des alten menschen seyn müsse damit der neue sich mit Christus und allen schon um ihn vollendeten verkläre [1]).

— Aber je größer die lauterkeit und erhabenheit des neuen lebens war in welche die taufe versezen sollte, und je reger lange zeit das bestreben blieb diese lauterkeit zu erhalten oder nach dem damals so häufigen bilde die ganze gemeinde ihrem stets nahe erwarteten Herrn wie eine reine jungfrau entgegenzuführen (s. 130): desto strenger wurde im innern die zucht der liebe geübt, auch durch den bann oder die völlige ausschließung wenn kein andres zuchtmittel übrig blieb [2]). Ohne solche strenge zucht hätte sich die neue in der welt noch so schwache gemeinde nicht behaupten können: und wie ihre glieder aus der großen bisherigen welt sich wie *Auserwählte* sammelten und alle von der macht des H. Geistes einmahl wirklich *geheiligt* seyn sollten, so konnte diese gemeinde leicht noch in die große gemeine welt ein glied zurückweisen welches diese wie eine lichte strahlenwolke über ihr schwebende lauterkeit und heiligkeit zu schwer zu trüben odergar zu zerreißen schien. Das recht des bannes als der bloßen ausschließung übte schon jede einzelne Judäische gemeinde auch mitten unter Heiden, ja ammeisten unter diesen: umso leichter sezte sich diese sitte im Christenthume fort, aber

1) nach 1 Cor. 15, 29 wo *über den Todten* nur weil in jenem gedankenzusammenhange alles auf die Todten ankommt kurz für *über den gräbern der Todten* gesagt wird; vgl. *die Sendschreiben Paul* s. 213.

2) man kann den vorgang aus stellen wie Matth. 18, 15—18. 1 Cor. 5, 1—8 sehr gut erkennen, und die einfachsten grundlagen rühren auch hier von Christus selbst her.

im christlichen geiste und in den neuen christlichen gedanken só erneuet daß auch mitten in der schwersten zucht wo sie nöthig geworden noch die höhere macht der christlichen liebe und rettungslust vorwaltete [1]).

Ein ähnliches gefühl bewog die gemeinde streitigkeiten unter ihren eignen gliedern immer am liebsten durch schiedsrichter aus ihrer eignen mitte zu schlichten. Den trieb dazu hat jede gemeinde welche mit einer höhern religion und den geboten dieser allein zu folgen entschlossen mitten unter menschen niedrigerer anschauung und sitte steht: auch die Judäischen gemeinden unter Heiden hielten nach Bd. IV s. 273 längst diese sitte ein und gliederten sich den daraus entspringenden einrichtungen zufolge. Aber noch weit enger und heimischer schloß nun die christliche gemeinde auch insofern ihren kreis: wo sowohl die heiligkeit als die lautere unerschöpfliche liebe noch weit höher weilen sollte als in der gemeinde der alten wahren religion, durfte am wenigsten dér sinn der aufrichtigkeit und der liebe fehlen welcher solche innere streitigkeiten am leichtesten schlichtet [2]).

Das neue Prophetenthum.

Wie auf solche art sich die Johannestaufe als die jüngste geistige macht im AB. umwandelte, ebenso erneuete sich in dem wunderbar fruchtbaren boden dieser allerersten tage des jungen Christenthumes auch die älteste und ursprünglichste desselben, das prophetenthum. Dieses war jezt (wie Bd. IV gezeigt) seit jahrhunderten in Israel als eine unmittelbare macht im reiche erloschen: aber wie es nach Bd. V s. 235 ff. 500 f. in Christus selbst seinem unsterblichen wesen nach noch éinmahl in reinster und höchster äußerung wiederbelebt war, so erhoben sich jezt auch

1) s. darüber weiter die *Sendschreiben* s. 151 f. 2) nach 1 Cor. 6, 1—11. Röm. 12, 9 ff. und sovielen andern aussprüchen ähnlichen sinnes; etwas später spricht Jak. 2, 6 schon aus schlimmer geschichtlicher erfahrung, aber mit rücksicht auf einmischung der Judäer.

in seiner gemeinde auf das unerwarteste eine menge von propheten. Freilich konnte das prophetenthum jezt nicht wieder wie einst beim anfange dieser ganzen großen geschichte Israels allein die gemeinde beherrschen: war es doch auch in Christus selbst jezt nur eine neben den andern mächten seines geistes und seines wirkens gewesen. Aber desto kräftiger und ersprießlicher erneuete es sich jezt nach seiner ewigen kraft und bedeutung, dem unmittelbar treffenden richtigen blicke in alle zeiten und dem göttlich gewissen sichern ausspruche der anschauungen und der wahrheiten; und diese zeit war ansich von der einen seite beengt und bedrängt von der andern hocherregt genug um alle prophetische macht die in ihr möglich war hervorzulocken. So regte sich auch in Paulus viel ächt prophetisches, aber nur wie nebenbei. Es erhuben sich aber auch solche glieder der neuen gemeinde welche zugleich vorzüglich durch die ATlichen vorbilder angeregt die altprophetische rede in ihrer mannichfachen art erneueten und nur darin besonders sich auszeichneten [1]: aber so herrlich sich auch in dieser der ganze neue christliche geist eine bahn brechen konnte, so blieb doch ihre wirksamkeit immer ziemlich beschränkt, eben weil sie in ihrer äußerung mehr bloße wiederholung des Alten und nur für jene anfangszeiten vollkommen Passenden war; und es ist nicht zufällig daß wir im NT. nur éine Apokalypse haben.

3. nach ihrer innern gliederung und verwaltung.

Die Apostel. — Die Aeltesten.

Denn wie verschieden auch die in dieser gemeinde sich zusammenfindenden geister nach ihrem bisherigen leben waren und wieviel stoff für künftige reibungen schon damit gegeben wur: das stärkste was menschen zu verbin-

1) AG. 11, 27 f. 13, 1. 21, 10 f. 1 Cor. 12, 28 f. 14, 29—37. Apok. 1, 3. 16, 6. 18, 20. 24. 22, 9. Eph. 3, 5. 4, 11 vgl. die *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 108.

den vermag, die von reinster liebe und von höherer furcht und erwartung gemischte anerkennung desselben verklärten himmlischen Herrn verband sie alle zu anfange und noch lange hin só fest unter einander daß auch die innere gliederung und verwaltung der wachsenden Gemeinde sich wie vonselbst ausbildete. Hier war noch kein streit um macht und herrschaft: über die zum herrschen tüchtigsten stimmten alle leicht überein; und wie das herrschen in dieser gemeinde nur größere mühe und verantwortlichkeit auflegte, so fühlten alle sich noch von dem unsichtbar gewordenen sichtbaren Herrn und seinem geiste wie aufs nächste berührt eingeengt und gehalten.

Daß die Zwölfe die festesten säulen und zugleich die besten häupter dieser gemeinde blieben verstand sich vonselbst. Sie wußten am besten wie Christus alles gehalten habe und wie man sein werk fortseze: und hatten sie so beständig die tiefste mühe, so kam ihnen überall auch die höchste achtung entgegen. Auch die abstufungen unter ihnen welche sich nach V s. 318 ff. schon unter Christus' eignen augen und mit seiner billigung ausgebildet hatten, sezten sich fort. Inderthat aber gestaltete sich ihre arbeit jezt sogleich zu einer doppelten. Sie mußten von der einen seite fortsezen was sie nach V s. 346 ff. schon unter Christus' irdischen augen angefangen hatten, das eigentliche heroldsamt der verbreitung des Evangeliums durch wort und that an jedem orte wo es nothwendig und räthlich war, in oder außer Jerusalem, stets bereit überall auch vor den feinden der sache Christus' rede zu stehen. In diesem nächsten oder eigentlichen Apostelberufe fanden sie aber jezt bald ziemlich viele genossen und gehülfen in dén männern welche nach s. 70 f. sich rühmen konnten den Auferstandenen in aller nähe geschauet und seine stimme in aller klarheit vernommen zu haben: denn auch diese konnten, wie sie vom Geiste sich getrieben fühlten, ebenso unmittelbar als boten Christus' selbst reden, wie gesandte welche den willen und die aufträge ihres königs aus seinem eignen munde vernommen haben und für alles was sie

reden und thun nur ihm allein verantwortlich sind. Von der andern seite aber mußten die Zwölfe jezt nach Christus' hingange der gemeinsamen sachen der Gemeinde sich annehmen und diese verwaltend ihre häupter werden, soweit menschen unter Christus als dem einzigen unsterblichen haupte in Seiner gemeinde herrschen können. Dieses ist der *dienst* dem sie sich jezt ob gerne oder ungerne unterziehen mußten, sowie schon Christus aus der ächten herrschaft über die menschen einen aufopfernden dienst für die sache Gottes gemacht und eine solche art zu herrschen als die allein richtige bezeichnet hatte [1]). Und diese leitung ward ihnen auch in allen folgenden zeiten nie bestritten: wie sie denn gewiß auch die hauptursache war daß wir sie von jezt an alle oder doch theilweise in Jerusalem fest bleiben und wenn es ihnen möglich war immer wieder dahin zurückkehren sehen.

Waren die geschäfte der Zwölfe demnach doppelter art und wurden sie jezt von vorne an die ersten häupter (oder vorsteher, *Aelteste*) der muttergemeinde, so erklärt sich daß man nach des Verräthers Judas austritte und bald darauf folgendem tode die zahl wieder zu schließen suchte. Auf Petrus' vorschlag waren alle bereit sich einen zwölften beizugesellen; und sie fühlten richtig daß wer ihnen an würde gleichstehen sollte auch wie sie möglichst genau Christus' im zeitlichen leben gekannt haben müsse: aber ebenso klar empfanden sie auch die unmöglichkeit ihn auf gewöhnliche art zu wählen; denn sollte er ihnen wirklich gleich seyn, so mußte ihn folgerichtig dieselbe höhere macht erwählen durch welche sie sich selbst erwählt wußten. Sie ersahen sich also zwar zwei ansich würdige, einen Joseph (Juda) Bar-sabba mit dem beinamen Justos und Matthias, fleheten zum himmel einen von ihnen aus-

1) *διακονία* AG. 1, 25 vgl. mit Matth. 20, 28. 1 Cor. 12, 5: aber zugleich zeigen diese worte *διακονία καὶ ἀποστολή* AG. 1, 25 daß die Zwölfe wirklich wie ein doppeltes geschäft und sehr verschiedene ämter hatten unter denen hier die *διακονία* mit recht vor der *ἀποστολή* steht.

zuwählen, und ließen so das loos über sie entscheiden, welches auf Matthias fiel [1]). Dieses fiel nach Lukas kurze zeit vor dem Pfingstsontage vor, und hat inderthat nur für diese erste zeit vollkommnen sinn. Eine geschlossene zahl von bloßen Aposteln im strengeren sinne dieses wortes haben zu wollen wäre thöricht, weil ihr amt die ganz einzelne wirksamkeit eines oder zweier für einen bestimmten zweck erfordert, wie Christus sie einst auch zu je zweien ausgesandt hatte [2]): aber als säulen und zugleich häupter der gemeinde mußte ihre zahl geschlossen seyn, sowie Christus sie einst auchnur als glieder einer gemeinde in dieser zahl gewählt hatte; und gerade in jener ersten zeit standen sie noch ganz allein als solche säulen und zugleich häupter da.

Die Zwölfe umfaßten demnach anfangs alle verwaltungsgeschäfte der Gemeinde; und sie waren nach dieser einen seite ihrer gesammten thätigkeit die Vorsteher oder nach althebräischem sprachgebrauche die *Aeltesten* (Presbyter) der gemeinde. Und überragt der name und begriff eines Apostels in jenen zeiten bei weitem den eines Aeltesten, sodaß sie nicht leicht so genannt wurden, so gab es doch zeiten und fälle wo sie auch diese ihre geringere würde als Aelteste hervorzuheben für passend halten konnten, zumahl sich bei ihnen vonselbst immer verstand daß sie Aelteste der muttergemeinde und damit wie der ganzen Christenheit seien. Doch darüber weiter unten.

---

1) die erzählung AG. 1, 15–26 entstammt der s. 37 bezeichneten quelle und hat ihren leicht einleuchtenden rein geschichtlichen grund. Die worte v. 17 müssen aus einem Apocryphon geflossen seyn welches wir jezt nicht weiter kennen. Auch erhellet leicht warum das loos hier angewandt wurde: später fiel es vonselbst weg, weil die ganze würde aufhörte, wie alsbald erörtert wird. — Vergleicht man mit 1, 23 die viel bestimmteren stellen 15, 22. 27. 32, so ist offenbar daß nur Josef oder vielmehr, wie in den bessern urkunden steht, *Jose* oder *Juda* die ursprüngliche lesart seyn kann: doch floß ja c. 15 zugleich aus einer andern quelle; vgl. auch s. 159.

2) Bd. V s. 349.

Die Hülfsdiener (Diakonen).

Nun aber mehrte sich die muttergemeinde seit dem Pfingstsontage bald stärker zu vielen tausenden. Dieses mußte auch auf die vielerlei verwaltungsarbeiten der Zwölfe só einwirken daß selbst die unverwüstliche arbeitskraft eines Petrus den anforderungen kaum noch genügte. Vorzüglich waren es jezt die niederen arbeiten des vorstandes welche unter so großer last leicht litten, jemehr die liebesgemeinschaft nach s. 138 ff. sich bis auf die verwaltung auch äußerer schäze und hülfsmittel und deren richtige vertheilung erstreckte, und jemehr nach dem grundgeseze des Christenthumes auf die bedürfnisse der vielen armen und schuzlosen mitglieder eine ganz besondre rücksicht zu nehmen war. So gab denn eine ausbrechende unzufriedenheit ziemlich bald den anstoß zur schöpfung eines untergeordneten aber doch in seinem kreise sich durchaus selbständig bewegenden verwaltungsamtes. Die Hellenisten klagten gegen die Hebräer d. i. eingebornen Judäer, ihre witwen würden bei dem täglichen liebesdienste d. i. der vertheilung des lebensunterhaltes übersehen: und war dieses unrecht auch wohl nur zu einem geringen theile begründet und ohne den willen der Zwölfe durch die niederen verpfleger verschuldet, so ergriffen diese doch sogleich willig die veranlassung durch die schöpfung eines neuen amtes für die zukunft solchen klagen die gegen sie selbst gerichtet seyn könnten vorzubeugen. Sie erklärten sofort in einer gemeindeversammlung es gehe nicht wohl án daß sie ihre zeit welche zunächst der verkündigung und verwaltung des Evangeliums gewidmet seyn müsse, mit dem dienste für die vertheilung der speisen und des übrigen lebensunterhaltes hinbrächten; die gemeinde möge lieber besondre männer guten leumundes welche sie für die an geist und weisheit dazu am befähigsten halte, aus ihrer mitte für diese öffentlichen geschäfte wählen; und sie schlugen dabei vor ihre anzahl (nach den damaligen bedürfnissen) auf sieben festzustellen [1]. Daß diesen neuen

1) AG. 6, 1—6 vgl. 21, 8.

beamten welche die gelder und hülfsmittel der gemeinde ihrem zwecke gemäß mit vorzüglicher rücksicht auf die hülflosern mitglieder verwenden sollten auch die aufsicht über alles einkommen der gemeinde zustand und sie so die wahren schazmeister derselben wurden, verstand sich vonselbst: aber nichts verdient größere bewunderung als wie richtig die Zwölfe erkannten daß die oberste macht in einer gemeinde am besten thue die ganze verwaltung ihrer äußern güter besondern männern zu überlassen welche das vertrauen der gemeinde haben; eine grundweisheit welche durch die Apostel selbst sofort in den ersten anfängen des Christenthumes gelehrt noch immer auch heute in sovielen christlichen reichen von den machthabern völlig verkannt oder höchstens widerwillig befolgt wird. — Freilich darf eine solche besondre macht in der gemeinde auch nicht außerhalb des gesezes und geistes der gemeinde selbst stehen, und in willkühr verfallend sich der verantwortlichkeit gegen den vorstand und die ganze gemeinde entziehen wollen: indem die sieben von der gemeinde erwählten männer also einen geschäftskreis angewiesen erhalten in welchem sie fortan ganz selbständig allein walten sollen, werden sie doch von den Zwölfen an einem bestimmten tage der gemeinde vorgestellt und nach alter in ähnlichen fällen herrschender sitte durch die auflegung der hände eingeweihet [1]. Die zahl von sieben ward ebenfalls nach der altheiligen bedeutung derselben bestimmt.

Die wahl der Siebenmänner selbst welche damals die gemeinde traf, war allen zeichen nach vortrefflich. Diese männer verstanden sich nicht bloß gut auf das verwalten der äußern güter der gemeinde ihrem zwecke gemäß, sie waren auch vom ächten geiste Christus' erfüllt, wie wir an dem beispiele der zwei an ihrer spize genannten Stephanos und Philippos unten weiter sehen werden. Als siebenter wird Nikolaos als ein Prosélyt aus Antiochien angeführt: es zeugt vom billigkeitssinne der gemeinde daß sie

1) vgl. die *Alterthümer* s. 47 f.

auch einem einstigen Heiden der aus Antiochien nach Jerusalem übergesiedelt war, ihr vertrauen schenkte. Unter den übrigen konnte einer oder der andre Hellenist in dém sinne seyn daß er obwohl jüdischen blutes unter Heiden geboren oder erzogen war: aber nach der ausdrücklichen bemerkung in dem verzeichnisse der sieben war bloß dieser zulezt genannte Nikolaos heidnischen blutes.

Die gesunde gliederung der verwaltung in diese zwei ämter der *Aeltesten* welche die oberste leitung der gemeinde und die aufsicht über alles führen und der mit der verwaltung der äußern güter der gemeinde beauftragten Diakonoi oder *Hülfsdiener* finden wir seitdem in allen folgenden zeiten feststehend und in jeder neuen gemeinde nachgebildet [1]). Und da die gemeinde nach V s. 324 schon unter Christus selbst sich der besondern thätigkeit frommer weiber und witwen zu ihrer pflege erfreuen konnte, so sehen wir auch jezt als ein unterscheidendes merkmahl einer christlichen gemeinde einzelne vorzüglich dazu geeignete und willige frauen mit der pflege des christlichen liebesdienstes in ihrem kreise beauftragt und zur seite der hülfsdiener vielbeschäftigt [2]). Wie aber alle diese ersten schon so sichern und festen anfänge einer gliederung der verwaltenden thätigkeit in der gemeinde sich weiter ausbilden und vorzüglich für die Zwölfe ganz neue verhältnisse eintraten, wird unten gezeigt werden. — Uebrigens konnten dieser Hülfsdiener manche sehr wohl auch sonstige dienste versehen welche sie den Aposteln wieder näher brachten, wie den dienst der s. 136 erwähnten Evangelisten und den nahe damit verwandten der täufer nach s. 164: von beiden gibt jener Philippos unten näher zu betrachtende beispiele.

---

1) zusammengenannt werden beide Phil. 1, 1 vgl. mit 1 Tim. 3, 1—7. 8—10 und 12 f. Aber die beiderseitigen ämter werden auch 1 Cor. 12, 28 von unten nach oben als *ἀντίληψις hülfsleistung* und *κυβέρνησις verwaltung* genau unterschieden zusammengenannt.

2) beispiele die Phöbe in Kenchreä Rom. 16, 1; die Tryphäna Tryphôsa und Persis in Ephesos Rom. 16, 12; vgl. 1 Tim. 3 11 und noch weiter darüber Bd. VII.

3. Die kraft und die schwäche und auflösung dieser urgemeinde.

Die kraft nach innen.

Doch über allen einzelnen einrichtungen und sitten, so einfach und entsprechend sie sich auch ausbildeten, stand in dieser gemeinde noch hoch und in aller frischen kraft der geist des Christenthumes selbst, wie er ohne den sichtbaren Christus sich regen kann. In dieser gemeinde war Christus selbst wie aus seinem grabe auferstanden, und regte sich unter menschen mit allen seinen höheren gaben und werken: und da er ganz so wie er nach allen seinen wunderbaren liebeswerken seinen gedanken und seinen wünschen als herr und gebieter auf erden gewaltet hatte noch so stark mit allen sinnen zu fühlen in diese ersten jahre hineinragte, so sehen wir ihn nun in hunderten und tausenden seinen vielerlei kräften und thaten nach wiederauflebend, indem doch alle die höchstverschiedenen welche sich um Seinen namen sammeln die furcht vor ihm als dem Sohne Gottes und weltrichter und die verklärende hoffnung auf Sein nahes großes heil wiederum aufs engste verbindet. Unter diesen tausenden welche so verschiedenen geschäften des täglichen lebens hingegeben dennoch wieder ohne allen äußern zwang allein durch die éine alles überragende hohe sache Christus' fest zusammengehalten werden, vollendet sich inderthat schon jezt das später erst gewöhnlich werdende bild von dem wunderleibe welcher ohne sichtbares und doch sicher daseiendes haupt alle seine vielen glieder fest zur einheit geschlossen zusammenhält [1]); oder dás von dem hohen weiten hause dessen wände niemand sieht dessen säulen aber felsenfest stehen und welches von unzähligen in ihm schuz und unterhalt suchenden bewohnt mit offenem dache bis in den himmel ragt [2]). Und

1) nach dem zuerst Col. 1, 18. 2, 19 ausgeführten bilde, daraus wiederholt Eph. 1, 22 f. 4, 15 f. 2) nach solchen anfängen dieses bildes wie sie schon in der redensart Gal. 2, 9 vorliegen vgl. mit 1 Cor. 3, 16 f. (lezteres wiederholt in dem stücke 2 Cor. 6, 16).

wennauch der einzige Herr dieser gemeinde in die unsichtbarkeit dahingegangen war und in seiner äußern herrlichkeit zu erscheinen zögerte, doch fühlten die ihm treuen die nähe und kraft des von ihm wie an seiner statt gesandten H. Geistes nun stets leicht wie eine lichte schüzende wolke leuchtenden glanzes über ihren häuptern; und eine wunderbare klarkeit im erkennen und ahnen wie kraft und zuversicht im handeln leitete ihre schritte. Schon sind die Zwölfe und an ihrer spize Petrus auch im trägen gange der monate und jahre stets auch unter den verschiedensten plözlichsten und schwersten ereignissen wie von aller der unsicherheit und niedern furcht befreit welche ihnen früher noch bis auf die lezten augenblicke der irdischen erscheinung ihres Herrn anklebte; und als lebte Christus nun auch mit seiner Verherrlichung doppelt in ihnen, bewegen sie sich auf dem jezt einmahl eingenommenen engeren aber von überallher tausendfach gefährlichen boden mit einer geistigen sicherheit welche durch erfahrung und erfolg nur immer höher von stufe zu stufe emporsteigt.

Wie diese sicherheit und kraft sich nach innen steigerte, davon zeugt besonders éin denkwürdiges ereigniß, welches seiner einzigen art wegen wohl stark genug sich im andenken erhalten mußte [1]. Ein gewisser Ananja fühlte sich von dem neuen leben der christlichen gemeinde só angezogen daß er ein mitglied von ihr zu werden wünschte; auch die gütergemeinschaft kann manchem schon wegen des ruhig sichern lebensunterhaltes den sie verheißt wohl gefallen; solche freilich welche unter dem scheine des Heiligen mehr nur sinnliche sicherheit für sich suchen, können áuch wo sie ganz eifrig seyn wollen, dieses nie ohne hintergedanken seyn. Von dieser art war Ananja: er verkaufte einen acker [2], schaffte aber von dem erlöse einen

---

1) AG. 5, 1 — 11 eine erzählung deren geschichtlichkeit nur die thorheit anzweifeln kann. 2) schon daraus daß es hier anders als 4, 37 ganz unbestimmt heißt er habe *ein gut* verkauft als habe er noch mehere gehabt, folgt daß die gütergemeinschaft

theil beiseite, legte das übrige den Aposteln zu füßen und verlangte so des ackerverkaufes sich rühmend aufnahme in die gemeinde, alles unter mitwissen seines weibes Saphira, welche indeß so klug war ihn zuerst allein sich melden zu lassen. Gewiß nun hatte weder Petrus noch einer der übrigen Zwölfe von den näheren verhältnissen etwas erfahren [1]: aber Petrus sah mit seinem hellen blicke dem manne wie er vor ihm mit seinem anliegen erschien die unredlichkeit an die er mit dem Heiligen treiben wollte; bisdahin war allgemein bekannt daß nur wer äußeres gut aufrichtig und willig opfere und auch insofern als ein von allen weltsorgen befreiter völlig neugeborner mensch nach dem göttlichen heile sich sehne, dieses hoffen könne und ein glied des vollkommnen reiches Gottes zu werden fähig sei; und die dichte hülle des neuen geistes der herrlichkeit welcher seit jenem Pfingstsontage diese gemeinde wie mit seinem himmlischem strahlenglanze überdeckt und eingeengt hatte, war noch nie durch eine solche unredlichkeit durchbrochen und zerrissen worden. So sprang in dem augenblicke der tiefverlezte geist dieser gemeinde wie aus Petrus selbst hervor sich gegen dieses bis dahin unerhörte zu wehren; und nach einer weiteren auseinandersezung über den fall dessen wahre lage er nur zu richtig geahnet hatte, schloß er mit dem niederschmetternden und dennoch nicht zu starken worte „Ananja habe nicht menschen sondern Gott belogen.“ Und es ist nichts als ein zeichen der wunderbaren kraft der herrlichkeit welche diese ganze reine junge gemeinde noch umgab, daß Ananja von der wahrheit der worte Petrus' und seinem eignen bösen gewissen getroffen, plözlich wie von einem göttlichen schlage getroffen niedersank und im kurzen verschied; in tiefem entsezen und in furcht vor dem hier sich offenbarenden göttlichen gerichte bestattete

nicht gezwungen war: sowie ja auch Christus selbst nie forderte daß jeder alles äußere gut hingebe.

1) wiewohl dieses nicht ausdrücklich erzählt wird, versteht es sich als der sinn der erzählung fast von selbst, ja gerade weil es nicht erzählt wird, war es nach ihrem sinne gewiß auch nicht geschehen.

man den todten damaliger sitte gemäß sofort. Etwa drei stunden nach dem vorfalle kam nun auch das weib herbei, gewiß bloß weil ihr mann ihr zu lange ausblieb; denn in dem ganz verschiedenen stadttheile wo sie wohnen mochte hatte sie von dem vorfalle nichts gehört. Da sie das anliegen der beiden eheleute erneuerte, so fragte Petrus sie bestimmt ob sie keinen höhern erlös empfangen hätten: erst als sie dieses ausdrücklich verneinte und die lüge so vollendet war, stellte ihr Petrus vor wie sie denn mit ihrem manne eine solche lüge verabredet haben könne; und wies sie sogleich auf dás ereigniß hin welches eben ohne ihr wissen geschehen. So traf sie noch ärger als ihren mann ein doppelter schrecken: und lautlos stürzte auch sie alsbald todt nieder. Der geist der höchsten heiligkeit schien hier so auch züchtigend aufs wunderbarste zu walten, die gemeinde zu schüzen welche ohne allen menschlichen schuz allein auf Gott vertraute und nichts als Christus' wahrheit und heiligkeit festzuhalten entschlossen war: und wie Petrus selbst durch die beiden von ihm nicht gewünschten noch menschlich herbeigeführten todesschläge überrascht war, so ward er nicht durch sie etwa als durch menschliche erfolge seiner thätigkeit als Apostel und Aeltester dieser gemeinde übermüthig; sondern „große furcht fiel (nun) auf die ganze gemeinde und auf alle welche solches hörten“ [1]).

Die kraft nach außen.

Hielt die gemeinde mit solcher kraft und fester einheit nach innen ihr eigenthümlichstes fest, so versteht sich wie sie auch den gefahren welche ihr überall von außen droheten eine längere zeit glücklich entgehen konnte. Ihr ganzes daseyn und alles ihr thun und streben widerstrebte der bestehenden Heiligherrschaft: und wollte diese folge-

1) ein ähnliches ereigniß aus der urzeit der alten Gemeinde ist also das Bd. II s. 231 erwähnte; in vieler hinsicht ist auch die erzählung von dem tode der beiden ältesten söhne Ahron's ähnlich Lev. c. 9 f., vgl. die *Alterthümer* s. 308.

richtig seyn, so durfte sie eine gemeinde des Gekreuzigten keinen augenblick dulden, mußte vielmehr jeden welcher seine einzige wahrheit garzu offen bekannte sofort entweder wie ihn kreuzigen oder ähnlich aufs härteste strafen; und ein dumpfes entsezen mußte sie ergreifen wenn sie hörten in dieser gemeinde komme ein neuer Herr auf und eben der Gekreuzigte sei dieser ihr über alles menschliche erhobene Herr. Allein der seit jenem Pfingsttage nie wieder erschlaffende höhere muth der Zwölfe, die stets bereite hinreißende beredsamkeit Petrus' und anderer Treuen und die festgeschlossene überaus friedliche und fromme haltung der gemeinde wirkte von der einen seite, und von der andern ebensosehr das böse bewußtseyn der Heiligherrscher Jesu'n doch wohl ein unrecht gethan zu haben dahin zusammen daß der neuen gemeinde auch beim ernsteren streite mit der alten eine längere zeit hindurch wenig geschadet werden konnte, und daß selbst die bedrohlichen zusammenstöße dieser art nur zur immer größeren stärkung und befestigung der jungen gemeinde und ihres wunderbaren glaubens mithelfen mußten. Die Apostelgeschichte hat uns das andenken an zwei ziemlich ausführlich erzählte fälle erhalten [1]) welche diese lage jener zeit und den entsprechenden fortschritt in ihr sehr klar vor augen stellen.

Als Petrus mit Johannes einst um die betstunde des nachmittags [2]) zum Tempel ging, flehete ihn ein von geburt an fußlahmer, welcher täglich an das Schönthor [3]) desselben zum betteln gebracht wurde, um eine liebesgabe an: nachdem er sich überzeugt hatte daß die hülfe keinen unwürdigen treffen werde, versprach er ihm statt geldes welches er nicht habe eine bessere gabe, und richtete ihn unter dem anrufen des namens Christus' mit só gewaltiger hand auf daß der kranke schnell auf festen füßen und knö-

1) der erste AG. 3, 1—4, 31; der zweite 5, 12—42: daß der zweite in eine bedeutend spätere zeit falle, folgt auch aus dem dazwischen erzählten 4, 32—5, 11. 2) s. oben s. 152.
3) auf der östlichen seite des Tempels, s. Bd. V s. 391.

cheln ging [1]). Da diese heilung eines mehr als vierzigjährigen mannes sogleich viel aufsehen machte und der eben zuvor noch lahme als ein neubekehrter dessen herz von dank überfloß von den Aposteln nicht lassen wollte: so sammelten sich immer mehr menschen um die zwei und hätten sie wohl gar als wunderthäter verehrt. Da erklärte Petrus in brennender rede wie hier alles vielmehr allein auf die kraft des auferstandenen Christus und den sowohl in dem heilenden als dem geheilten menschen wirksamen glauben an ihn zurückgche, denselben Heiligen und Gerechten den sie so unheilig und ungerecht getödtet; und knüpfte daran die dringende ermahnung sie möchten nun einsehend wen sie eigentlich getödtet hätten im glauben ihn aufnehmen, damit das Messianische heil wirklich ganz so über sie komme wie es verheißen sei: denn so gewiß als Jesu wirklich der verheißene Messias sei, sei doch auch das im AT. verheißene große heil am nächsten für sie bestimmt [2]). So laut und beredt und dazu mit solchem erfolge war der glaube an den Auferstandenen seit jenem Pfingstsontage nochnicht verkündigt: viele priester, schon immer an den eingängen des Tempels am wachsamsten, hatten gelauscht, und nahmen die beiden Apostel mit hülfe des priesterlichen Oberaufsehers des Tempels und seiner wache [3]) noch vor

1) die ähnlichkeit dieses ganzen fallea einer heilnng am Tempel mit dér Joh. 5, 3 ff. 9, 1 ff. ist nnr eine solche welche in den sachen selhst liegt und nicht anders seyn kann. 2) die rede Petrus' 3, 12—26 zerfällt demnach richlig in die drei äußerlich gleichmäßigen hauptlheile v. 12—16; v. 17—21; v. 22—26. Wenn es v. 17 heißt die Judäer, volk und herrscher, hätten *unwissend* Christus' getödtet, so kann das nur hedeulen jezt nachdem der Gekreuzigte auch in den fühlbarsten thaten sich verherrlicht und als der himmlische Messias sich hewährt habe, sei es freilich viel leichter ihn als den wahren Messias zu erkennen als damals ehe er so verherrlicht wurde, und die nnwissenheit über sein wahres wesen sei damals entschuldbarer gewesen ala heute. So gefaßt, ist dieses richtig: nach dem zusammenhange der ganzen rede kann aher auch der sinn kein anderer seyn. 3) *ὁ στρατηγὸς τοῦ ἱεροῦ* AG. 4, 1. 5, 24. 26: man nannte damals jeden vor-

dem ende dieses tages gefangen. Sehr thätig waren dabei sowie auch sonst in ähnlichen fällen die Saddukäer, theils weil der noch herrschende Hohepriester Kajâpha zu dieser schule gehörte [1]), theils weil die behauptung eines auferstandenen Christus ihnen überhaupt nach IV s. 318 noch weit zweifelhafter und lächerlicher scheinen mußte als den Pharisäern. — Da traten nun am nächsten morgen im Hohenrathe zum ersten mahle die machthaber der Heiligherrscher zu einem gerichte über die Jünger des Gekreuzigten zusammen, Anna und Kajâpha dieselben welche durch diese kreuzigung schon ihre hände befleckt hatten, Johannes und Alexandros zwei ebenfalls aus dem Hohenpriesterlichen geschlechte welche zufällig nur hier erwähnt werden, und so manche andre. Allein auf die vorgelegte frage wer ihnen zu solchen heilungen und öffentlichen reden vollmacht gegeben habe, wußten die zwei ohne ihren christlichen glauben zu verläugnen bei aller bescheidenheit und einfachheit só begeistert zu antworten daß sie ihnen eine schwere strafe zuzuerkennen zögerten; für die heilung des als zeugen danebenstehenden geheilten konnten sie doch auch nicht wohl eine strafe verhängen; und da sie leicht sahen daß beide Jünger ohne die geläufige schulweisheit waren [2]), vermutheten sie die eben wachsende theilnahme des volkes an ihnen werde wohl bald wieder verschwinden. So entließen sie die beiden unter dem verbote künftig von Christus als dem Auferstandenen und Herrn öffentlich zu reden,

---

steher der bewaffneten schuzmacht einer stadt oder eines heiligthumes so; in Jerusalem war er dér priester welcher die zahlreiche Tempelwache befehligte, der dritte an würde nach dem herrschenden Hohenpriester, wie er auch Jos. arch. 20: 6,2 so genannt wird.

1) was nicht bloß Lukas AG. 5, 17 erzählt sondern auch deshalb sehr wahrscheinlich ist weil auch seines schwiegervaters gleichnamiger sohn nach Jos. arch. 20: 9, 1 Saddukäer war, die alten schulspaltungen aber sich jezt vielen anzeichen zufolge besonders nur in den verschiedenen häusern erhielten. In den Evv. wird dieses nicht erwähnt weil bei Christus' verurtheilung auch die Pharisäer einverstanden waren. 2) vgl. Bd. V s. 181.

und droheten ihnen nur noch strenger als sie erklärten in dieser sache mehr Gott als menschen gehorchen zu können. Aber unter den ängstlich auf sie wartenden eben versammelten Glaubensgenossen erregte ihre glückliche rückkehr eine solche innige freude daß von ihren feurigen dankergüssen und andern gebeten der ort wo sie versammelt waren wie erbebte und die begeisterung sich fast zu derselben höhe steigerte welche sie nach s. 109 am Pfingstsontage erreicht hatte. Und auch die Gemeinde wollte nicht daß die Zwölfe sich durch die drohungen der Heiligherrscher in ihrem öffentlichen wirken binden ließen, flehte vielmehr zu Gott um fernern reichen segen ihrer doppelten liebesarbeit.

Die Zwölfe fuhren also, wennauch mit einiger vorsicht, fort den bedürftigen ihre christlichen liebesdienste zu leisten und den Auferstandenen als den allein wahren Christus zu verkündigen, während das große volk wie aus dank für solche wohlthaten und im unwillkührlichen gefühle daß in dem eifer solcher unschuldiger männer doch wohl etwas geheimnißvoll göttliches liegen müsse ihnen fortdauernd günstig war [1]). Als der noch immer herrschende Hohepriester Kajâpha dieses treiben welches ihm eine verspottung des verbotes des Hohenrathes scheinen mußte schon zu lange mitangesehen hatte, beschloß er vorzüglich auf seinen Saddukäischen anhang im Hohenrathe vertrauend einen stärkeren schlag auszuführen und sezte alle Zwölfe ins gefängniß. Man erzählte später ein Engel habe ihnen sogleich in der ersten nacht die thüren des gefängnisses geöffnet und ihnen sofort wieder im Tempel nach gewohnter art zu lehren befohlen: und als am nächsten morgen der Hoherath schon versammelt gewesen ihre sache zu richten und sie vorzuführen befohlen habe, seien die gerichtsdiener nicht weniger erstaunt gewesen das gefängniß wohlverschlossen aber leer zu finden als der Hoherath zu erfahren die Zwölfe lehrten eben wieder im Tempel; doch

1) nach AG. 4, 33. 5, 13. 26.

hätten diese sich alsdann von dem sehr vorsichtig auftretenden Wachtobermeister des Tempels ruhig in den Hohenrath zurückleiten lassen [1]. Aehnliche erzählungen kehren in der geschichte jener verwickelungen auch sonst wieder [2]: als hätte hier überall das richtige volksgefühl durchdringen wollen daß in solchen lagen gerade ammeisten himmlische mächte der schwachen unschuld gegen die rohe gewalt beistehen. Auch kann man nicht zweifeln daß ein wirklicher vorfall einst zur ausbildung aller solcher erzählungen den anlaß gab: in dér höheren stimmung in welcher ein Petrus damals beständig war und die sich in einem solchen augenblicke wiederum aufs höchste steigern mußte, war es ihm inderthat so als führe ihn ein Engel unwiderstehlich hin ins freie zu seinem eigentlichen berufsgeschäfte, und alles das niedere sinnliche und zufällige verklärte sich ihm und allen ihm gleichgesinnten in das reine himmlische; sodaß auch wir, da uns die kenntniß der näheren umstände fehlt, nichts weiter darüber sagen können. — Als sie nun aber dem Hohenrathe gegenüber standen, stellte dieser sie zur rede wie sie gegen sein ausdrückliches verbot in Jerusalem immer lauter ihre lehre verkünden könnten, wenn sie nicht etwa die absicht hätten die volksrache wegen der kreuzigung Jesu's gegen ihn aufzustacheln. Hierauf konnten sie nur versezen, der Gekreu-

1) AG. 5, 19—26. 2) nach AG. 12, 4—11 vgl. 16, 23—40. Die zweite von diesen drei erzählungen c. 5. 12. 16 ist viel umständlicher durchsichtiger und rein geschichtlicher als die erste, sodaß man vermuthen könnte es liege hier ein fall von den Bd. I s. 21 erwähnten fällen der verdoppelung einer sage vor. Inderthat steht die befreiung aller Zwölfe aus dem gefängnisse wie sie AG. 5, 19—26 erzählt wird in ihrem jezigen zusammenhange ganz lose, da sie garkeine folge irgendwelcher art hinterläßt. Und vergleicht man die dritte dieser erzählungen, so sieht man wiesehr die ganze art solcher erzählungen sich wiederum änderte sobald nichtmehr von Petrus oder von den zuständen der urgemeinde in der hier beschriebenen zeit sondern von Paulus und von seiner zeit die rede war. Solche unterschiede darf man weder übersehen noch läugnen.

zigte sei jezt in seiner verklärung über alles irdische erhaben, aber mit durch die schuld des Hohenrathes nur dázu verklärt um Israel'n noch eine kurze frist zur reue und sündenvergebung zu gestatten; und da nichts als diese einsicht und wahrheit sie treibe, so müßten sie als verkünder derselben Gotte mehr gehorchen als menschen. Solche offene kühne antworten konnten nur den zorn und die zerstörungslust des Hohenrathes noch mehr reizen: aber als viele in ihm schon vor wuth knirschten, erhob sich der angesehene Phärisäer Gamaliel um unter dem abführen der Angeklagten eine geheime berathung zu fordern. Von diesem Gamaliel ist unten weiter die rede: er redete in dieser sache nur wie er als ein wegen seiner weisheit längst im ansehen stehender und dazu als Pharisäer in den widerstand gegen die damals herrschenden Saddukäer gedrängter mann reden mußte; und der allgemeine sinn dessen wozu er in der geheimen sizung den Hohenrath überredete, konnte schon wegen des ausganges der sache den Zwölfen und den übrigen Christen nicht zweideutig seyn, wenn überhaupt die berathungen einer solchen körperschaft lange verborgen bleiben könnten. Daß in der ganzen sache des Christenthumes wie sie sich nun wider alles erwarten der meisten glieder des Hohenrathes und darunter gewiß auch Gamaliel's selbst seit der kreuzigung Jesu's wiedererhoben hatte, vieles noch ganz geheimnißvoll dunkle liege, konnte ein weiser mann damals ebenso leicht ahnen wie es das große volk in seiner unbefangenheit längst geahnet hatte; eine eigentliche schuld lag weder bei Christus noch lag sie jezt bei den Zwölfen vor; und weder die geistige freiheit noch insbesondre die Messianische hoffnung konnte ein irgendwie in den geist des ABs eingeweiheter mann ernstlich unterdrücken wollen. Die tödtung Christus' war außerdem vorzüglich von den jezt herrschenden Saddukäern betrieben, wennauch die Pharisäer die lehre und lehrart Christus' gleichfalls aufs schärfste befeindet hatten; und den besondern widerwillen schon gegen den bloßen gedanken einer Auferstehung von welchem jene sich leiten ließen,

konnten diese nicht hegen. So rieth denn Gamaliel zum abwarten „ob das werk von Gott sei oder nicht“: ein rath woraus man nur sieht wie wenig aus diesem Gamaliel ein Paulus hätte werden können; denn sicher gab sich der angesehene weise schulmann nicht die mühe der ganzen auch ihm dunkeln sache auf den grund zu sehen, und urtheilte nur wie ein gewöhnlicher Jurist und Politiker welcher eine sache leidenschaftslos betrachtet und gerade keinen drängenden anlaß sieht für den augenblick sich tiefer in eine ihm noch gleichgültige frage einzulassen [1]). Der Hoherath stimmte ihm bei: denn die mehrheit mochte ein geheimes grauen fühlen die kreuzigung Christus' bei allen seinen anhängern fortzusezen. Aber inderthat erklärte ja damit der Hoherath seinen ganzen frühern todesbeschluß über Christus schon jezt als einen übereilten und ungerechten: der leichtsinnige Kajâpha mußte den bittern bissen verschlucken, und sogar an diesem hohen orte will sich der sieg schon jezt wennauch wider den willen der menschen auf Christus' seite neigen. Wenn sie also auch jezt um das obrigkeitliche ansehen zu schüzen den beschluß faßten die Zwölfe wegen nichtachtung des früheren verbotes nicht ohne leibliche züchtigung zu entlassen und dabei ihr früheres verbot zu wiederholen, so versteht sich leicht wie diese in der unverdienten schmach für Christus' sache nur eine göttliche ehre fanden und freudig Gott dankten solcher ehre des kämpfens und leidens für die heilige sache gewürdigt zu werden. Und leicht denken wir welches die empfindungen aller glieder der gemeinde nach diesem zusammenstoße seyn mußten.

---

1) übrigens sind die worte Gamaliel's AG. 5, 35—39 sichtbar so abgefaßt wie nach guter erinnerung ein im geruche der weisheit stehendes mitglied des Hohenrathes wirklich zu reden pflegte; und daß die Christen den ungefähren inhalt der worte Gamaliel's sich genau merkten und tausendfach wiederholten versteht sich vonselbst. Ueber den Galiläer Judas v. 37 s. V s. 18 ff.; über Theudas v. 6 s. unten.

Der streit im volke. Stephanos.

So erhielt sich die urgemeinde eine reihe von etwa fünf jahren lang an kraft nach innen und außen an innerer ordnung und zuversicht und an achtung unter den menschen immer zunehmend [1]). Das Christenthum lernte unter dieser enge und noth auch ohne den sichtbaren Christus in der welt bestehen; und vollkommen bewährte sich in dieser schwersten anfangszeit die treue sowohl als die weisheit und besonnenheit der Zwölfe. Noch war der raum zwar auf welchem sich die neue gemeinde bewegte der beschränkteste, aber auch der kampf auf diesem nächsten engsten und heißesten felde noch der schwerste. Noch einmahl trat die anforderung und ermahnung die vollkommen wahre religion zu ergreifen auch nach dem furchtbaren risse den die kreuzigung Christus' gemacht hatte in dieser neuen gestalt so nahe und so bescheiden als möglich an die Heiligherrscher heran, wie unter dem bitten und flehen der unmündigen verfolgten kinder des eignen geschlechtes um gerechtigkeit und wie in der dumpf sich wiedererhebenden stimme des eben erst unschuldig Getödteten, und doch mit all der höhern zuversicht und entschiedenheit als redete und wirkte dieser selbst noch. Eine verstoßene und tiefmißhandelte tochter kann sich nicht demüthiger und flehender an den busen der mutter klammern als diese junge gemeinde welcher ihr himmlischer Herr entrissen ist an die mutter welche ihn ihr zu entreißen geholfen hat und der doch auch ihr herr und erlöser seyn sollte. Und in dieser fassung ist die junge gemeinde, so schwer sie auch zu leiden hat, dennoch stark genug sich von der alten nicht vernichten oder auchnur verdrängen zu lassen: wir sahen wie wenig der Hoherath gegen die Zwölfe vermochte.

Allein da die Heiligherrschaft in Jerusalem mit aller ihrer macht und wissenschaft und ihrem großen einflusse

1) die zahl der männlichen mitglieder stieg von den über den 3000 am Pfingstsontage bald zu etwa 5000 AG. 4, 4 und dann noch immer höher 5, 14. 6, 1. 7.

auf das volk dennoch in ihrem bisherigen verhalten unerschütterlich verharrete, so konnte der innere widerstreit welcher in diesem ganzen verhältnisse der neuen zu der alten gemeinde lag nicht zu lange ruhen. Jene hat sich wie bittend und flehend an diese und ihr noch bestehendes Heiligthum geschmiegt, und war dennoch kaum geduldet und in den Zwölfen so arg mißhandelt: aber alle wahrheit und alle vollendung ja alle überschwellende kraft wie zum dulden so zum kämpfen für Christus' sache fühlte ja diese verborgen schon in sich, und noch schwoll täglich höher ihre erste reine zuversicht auf die einzige herrlichkeit des Gekreuzigten. Unter dieser schwülen enge und wie gezwungenen zurückhaltung hatte sich im verlaufe dieser wenigen jahre in der jungen gemeinde bereits ein wunderbarer neuer starker glaube ausgebildet, auch außer den Zwölfen und den diesen am nächsten stehenden in einer wachsenden menge der unverdorbensten und kräftigsten geister der zeit stets höher sich steigernd und kaum noch sich in ruhe zu fassen fähig. Je größer jezt die zahl der glieder der neuen gemeinde schon geworden und je seltsamer ihre ganze art und ihr jezt längst überall schon vielbesprochener glaube war, desto häufiger und drohender mußten die begegnisse die schritte und die reizungen zwischen ihnen und den anhängern des Alten werden. Hielten aber die Zwölfe immer in weiser vorsicht an sich, wie sie schon als die Aeltesten der gemeinde dazu verpflichtet waren, so gab es andre welche sich weniger zu solcher zurückhaltung veranlaßt fühlen konnten.

Zu lezteren gehörte jener Stephanos an der spize der neuerwählten Hülfsdiener (s. 174). Schon dieses sein amt verflocht ihn tiefer in das ganze treiben des großen volkes: aber er war nicht bloß als gemeindepfleger höchst thätig, sondern wetteiferte auch bald mit den Aposteln im beredten vertheidigen der christlichen hoffnung und im glücklichen ausführen von wunderheilungen und andern machtthaten der christlichen liebe, sodaß in ihm wie in einem Apostel eine fülle göttlicher gnade und kraft zu walten

schien. So allgemein im volke bekannt, gerieth er in wortstreite mit manchen welche sich für die möglich freigesinntesten und gebildetsten Judäer hielten aber an Christus nicht glauben wollten. Dies waren Hellenisten aus zwei der angesehensten sondergemeinden (oder Synagogen) welche in Jerusalem neben sovielen andern damals bestanden: dér welche sich von den *Libertinen* oder den jezt wieder nach Jerusalem übergesiedelten nachkommen der einst nach Rom als gefangene übergesiedelten dann dort allmählig freigegebenen Judäer benannte [1]), weil die aus Rom stammenden in jenen zeiten überall leicht einen gewissen vorzug hatten, doch hielten sich auch Kyrénäer und Alexandrier als ebenfalls vom westen herkommende zu ihnen; und dér der Kilikier, zu welcher sich auch die andern aus Kleinasien stammenden hielten [2]). Diese wortstreite entspannen sich wohl gewiß anfangs ohne die schuld des Stephanos wie zufällig, aber da er die sache Christus' stets mit so gewandtem eifrigem worte vertheidigte und seine ersten angreifer immer empfindlicher in die enge trieb, machten diese ihre sache zu einer ihrer ganzen sondergemeinden, verbreiteten die ansicht im gemeinen volke er rede sogar gegen Mose und Gott lästerungen, und regten alle schichte des nochnicht an Christus gläubigen volkes auf. Die Heiligherrscher waren dazu längst gegen alles christliche gestimmt, oderdoch voll furcht vor der aufregung des volkes. Aber jezt schwoll diese aufregung infolge der erbitterten feindschaft dérer die sich von Stephanos beleidigt fühlten, der ausgestreueten übeln gerüchte und der ganzen noch so unklaren stellung der Christen in Jerusalem rasch zu einem alles mit sich fortreißenden sturme: und in solcher sturmeseile ergriff man den unschuldigen mann und forderte vom Hohenrathe ein strenges gericht über ihn zu halten.

274

1) vgl. Bd. IV s. 271. und Philon gegen Flaccus c. 13, gegen Cajus c. 23 (II. p. 533. 568 f.). 2) nach dem nähern sinne der worte AG. 6, 9 kann man wenigstens nur zwei Synagogen dieses weiten umfanges hier verstehen.

So war denn aufs unvermuthetste geschehen was die Zwölfe bisdahin immer zu vermeiden gestrebt und bisjezt so glücklich vermieden hatten. Der streit über die berechtigung des Christenthumes und seiner gemeinde war plözlich unter gewaltiger aufregung in das ganze so leicht entzündliche und vom willen der Machthaber abhängige volk der hauptstadt geworfen, und die verdammung Christus' selbst drohete sich grauenvoll zu wiederholen. Stephanos freilich fühlte sich bei der unerwarteten todesgefahr die ihm nun augenblicklich drohete im bewußtseyn seiner guten sache wie früher noch nie von der kraft des H. Geistes wunderbar ergriffen: und als in der feierlichen sizung des Hohenrathes die zeugen wider ihm vorgeführt wurden und er hörte daß sie doch nichts weiter gegen ihn vorbringen konnten als sie hätten ihn sagen hören Jesu von Nazaret werde das Heiligthum auflösen und die Mosaisch-Judäischen sitten ändern [1]), da verklärte sich während seine richter ihn am schärfsten ansahen sein angesicht wie zu der reinsten himmlischen herrlichkeit, sodaß sie es für dás eines Engels hätten halten können. Denn sogar diese übelwollendsten zeugen konnten die im volke über ihn muthwillig ausgestreuten gerüchte jezt nicht wiederholen: was er aber nach diesen zeugen gesagt haben sollte, das hatte er zwar keineswegs weder in dem bösen sinne noch so unsinnig abgerissen und verschroben gesagt wie diese zeugen es jezt angaben, sodaß er sie, wenn es ihm bloß um worte zu streiten am herzen gelegen hätte, sehr leicht als lügenzeugen hätte hinstellen können. Allein wie ein bliz durchzuckte ihn die ahnung daß er das wahre was er geredet und wovon diese anklage nur den getrübten unwahren widerschein enthielt, vor dieser höchsten versammlung in aller kürze und genauigkeit wiederholend seine jezigen

---

1) die anklage vor dem gerichte 6, 13 f. lautet also doch viel genauer als jene böswillig ausgestreueten gerüchte v. 11: was auch wegen des ganzen damaligen gerichtsverfahrens wohl zu beachten ist.

richter selbst damit aufs tiefste treffen könne ja müsse, wenn er in so entscheidender stunde nicht sich selbst und seinem himmlischen Herrn untreu werden wolle. Und sicher war es dieser rasche gedankenbliz welcher sein angesicht so plözlich verklärte und ihm bei aller innern unruhe und gedämpftem feuereifer die wunderbare ruhe und zähe besonnenheit einflößte womit er die lange vertheidigungsrede anfing und fortführte bis sie am rechten orte aufs überraschendste aber aufs folgerichtigste und nothwendigste in die rücksichtsloseste aber wahrste verdammung seiner eignen großen und kleinen richter und verfolger umschlagen konnte.

Es ist nur billig daß Lukas diese rede ganz so ausführlich und unverkürzt mittheilt wie er es vermochte, da von ihr und ihren nächsten folgen die ganze schwere wendung der folgenden geschichte abhängt. Und wir brauchen nicht zu bezweifeln daß diese so äußerst gewichtige rede im allgemeinen wenigstens ihrem wirklichen großen inhalte nach só gehalten wurde wie sie auf Lukas kam [1]: denn viele hundert male werden die Christen sowohl sofort nach dem schweren erfolge derselben als später ihren inhalt aufs sorgfältigste erfragt, was man ihnen nur daraus mittheilen konnte aufs eifrigste zusammengesucht und sie so auch ihrer ganzen haltung nach unter sich im allgemeinen ganz genau wiederholt haben. Daß sie ihr leztes ziel vor allem durch geschichtliche darlegung und beweisführung zu erreichen sucht, versteht sich aus der sache selbst, weil nur das wahre verhältniß des Neuen zu dem Alten und also vor allem die richtige kenntniß der alten geschichte die pflicht und die schuld der gegenwart welche der red-

1) AG. 7, 2—53. Man sieht die freiere wiedergabe besonders auch daraus daß die worte des ATs hier nach den LXX angeführt werden auch dá wo sie ganz eigenthümlichen erklärungen folgt: Stephanos sprach aber im Hohenrathe gewiß nicht griechisch. Dieses hat v. 42 f. vgl. Amos 5, 25—27 sogar auf den jezigen zusammenhang der worte einen einfluß gehabt.

ner eigentlich aufzeigen will gründlich beweisen kann: und so hatte es sich gewiß auch in den wortstreiten welche Stephanos früher mit seinen gelehrten gegnern geführt hatte, vor allem um das richtige d. i. christliche verständniß der Alten geschichte Israel's und den sittlichen zustand des jezigen volkes gehandelt. Zugleich aber gewinnt die rede dadurch von vorne an und dann ihrem ganzen langen haupttheile nach jene höhere ruhe welche ihr nach dem obengesagten unentbehrlich war. Schaltete nun Stephanos in der ausführlichen geschichtlichen darlegung manches einzelne ein was streng genommen zu dem nothwendigsten inhalte seiner vertheidigung nicht gehörte, wie dieses die rede nach ihrer jezigen fassung unverkennbar nachahmt: so that er das sichtbar wie unwillkührlich um dem Hohenrathe gegenüber zu beweisen wie wohl er auch in aller schulgelehrsamkeit bewandert sei; wie später auch Paulus den hochmüthigen Schriftgelehrten der Alten schule gegenüber nicht ungern und wie im wetteifer mit ihnen seine schriftgelehrsamkeit an jedem rechten orte zeigt. Denn seit den ersten tagen des bestandes der gemeinde in Jerusalem mochte der Hoherath meinen Schriftgelehrsamkeit sei noch immer unter den Christen ebenso wenig anzutreffen wie er sie damals in Petrus und Johannes gefunden hatte (s. 182): so war es gut daß er jezt durch Stephanos' verhalten auch aus diesem irrthume gerissen wurde. Wird die rede durch diesen mehr gelehrten anstrich etwas lang, so ist zu bedenken daß geschichtliche beweisführung aus der vorzeit Israel's und schriftgelehrsamkeit damals überall sowohl in als außerhalb des Hohenrathes sehr beliebt war, und daß einem so schwer angeklagten doch auch eine gewisse weite in seiner vertheidigungsrede billig zu verstatten war. Und doch war der gegenstand selbst so ungemein groß und schwer daß der redende auch in einer so angelegten längern rede nur einige hauptsachen worauf es vorzüglich ankam recht hervorheben konnte.

So hebt er denn von der berufung Abraham's und damit vom anfange der geschichte Israel's an in éiner reihen-

folge alle die wichtigsten ereignisse bis gegen die zeit des todes Mose's hervor[1]): er scheint diese ganze im H. Gesezesbuche enthaltene lange geschichte nur nach ihren bekannten ereignissen und nach der bestimmteren fassung welche man ihnen damals in den gelehrten schulen gab zu berühren[2]), aber ehe man es ahnet hat er dabei drei der deutlichsten und stärksten beispiele des ungehorsames gegen den willen Gottes und den H. Geist anmeisten ausgezeichnet welchen schon in jener frühesten zeit die vorfahren des jezigen volkes offenbarten, nämlich den bittern eifer womit „die Erzväter" selbst ihren bruder Joseph verriethen, die große undankbarkeit womit das volk in Aegypten Mosé'n schon in dem ersten drittel seiner lebenszeit als flüchtling Aegypten zu verlassen zwang, und den noch weit schwärzeren undank welchen das volk im lezten drittel der lebenszeit Mose's sowohl gegen diesen seinen großen befreier als gegen Gott selbst bewies[3]). Mit diesen drei bis vier hellen beispielen aus der heiligsten geschichte der „Väter" selbst ist nun inderthat schon bewiesen welcher hartnäckigkeit widerspenstigkeit und grausamkeit das volk fähig sei: und auch ohne daß dieses ihnen ausdrücklich gesagt ward, mußten die hörer leicht daraus die anwendung auf den ähnlichen nur noch viel größeren fall des von ihnen gekreuzigten Christus selbst ziehen, zumahl der redner nicht verfehlt am passenden orte auf die leuchtende stelle des Pentateuches hinzuweisen welche die Christen damals (wie der Hoherath schon wissen konnte) als Mose's weissagung auf Christus erklärten[4]). Diese stumme

---

1) v. 2—43. 2) der abweichungen vom gewöhnlichen Pentateuche und der zusäze zu ihm sind von v. 2 an söviele daß man nothwendig annehmen muß der redner folge einem damals in den gelehrten schulen vielgebrauchten späteren schulbuche welches solche eigenthümlichkeiten enthielt: sowie ähnliches von den damals in den schulen gelehrten Gesezen gilt, s. *die drei ersten Evv.* s. 213. 3) diese drei hier wichtigsten stellen sind v. 9 f.; v. 25—28. 35; v. 39—43: welchen nachdruck der redner gerade darauf lege darf man nicht verkennen. 4) v. 37 Deut.

und doch schon so laut sprechende beziehung auf Christus vollendet sich dadurch daß der redner gerade bei dem lezten der drei beispiele allein stehen bleibt, die wahrheit davon durch eine stelle aus den propheten weiter begründend welche auch schon auf die nothwendige lezte strafe hinweist [1]. Und so drängt es den redner schon zur deutlichen anwendung überzugehen, als er wie sich besinnend daß er verzüglich auch wegen lästerung des Tempels angeklagt sei hier noch zuvor etwas verweilt und mit geschickter wendung an die geschichte Mose's auch noch die der Bundeslade anknüpft statt welcher erst Salomo den Tempel bauete den er nicht verachtet aber auch nach den worten des ATs selbst nicht so hoch sezen kann als seine gegner [2]. Und so könnte er von Salomo's zeit weiter auf die folgenden übergehen und mit ähnlicher ausführlichkeit zeigen wie in diesen die harte ja blutige widerspenstigkeit gegen die wahren Propheten sich nur immer steigerte: da übermannt ihn, als sei es für aufmerksame hörer schon an jenen beispielen der ältesten geschichte genug und als sei er müde so offenbare wahrheiten vor dieser versammlung weiter auszuführen, der höhere unmuth und unaufhaltsam dringt mit den kürzesten und kühnsten zügen rasch aus seinem munde das furchtbar zerschmetternde wort hervor welches von anfang an in seinem geiste kochte, die ruhige langsame vertheidigungsrede hat sich plözlich zu der heftigsten anklage gegen die ankläger und richter zugleich umgekehrt, und dasteht vor dem Hohenrathe ein mann als wäre in ihm Christus selbst der getödtete wie mit feurigem schwerte wieder erstanden [3]. Aber während seine richter

---

18, 15. Außerdem erwähnt Stephanos den wechsel in der geschichte Joseph's und Mose's von tiefer verwerfung und verkennung zur verherrlichung v. 10. 35 offenbar als vorbilder für Christus dessen verherrlichung für die ganze erde noch bevorstehe.

1) v. 39—43 vgl. Amos 5, 25—27. 2) v. 44—50. Vgl. über den sinn der rede auch die *Jahrbb. der B. w.* II. s. 88 f.

3) v. 51 — 50. Der fortlaufende sinn und zweck der ganzen

nun schon auffahren und vor schrecken kaum was zuerst zu thun sei wissen, steigert sich bei ihm die begeisterung aufs höchste, und laut ruft er wie ein prophet des ATs aus er sehe den himmel offen und den Menschensohn zur rechten der Herrlichkeit stehend. Da erst sprangen sie wie rasend auf ihn als einen offenen Gotteslästerer und verurtheilten ihn sofort zur steinigung nach dem altMosaischen geseze [1]. Noch hätte, da die steinigung nicht ohne eine gesezliche ordnung außerhalb der Stadt und mit einer gewissen feierlichkeit sich vollziehen ließ, ein aufschub für den verurtheilten und eine größere besonnenheit der richter eintreten können: allein die aufregung war zu groß, und von der andern seite hatte der Hoherath ja bei Jesu's eignem falle vom Statthalter die freiheit empfangen einen nach seinem religionsgeseze des todes schuldigen selbst hinrichten zu können [2]. So zögerte man nicht länger: noch desselben tages ward Stephanos unter aller äußern gesezlichkeit gesteinigt, während er bis zum lezten augenblicke seinem himmlischen Herrn treu blieb und noch sterbend nach dessen vorbilde zu Gott um verzeihung für seine mörder flehete.

So war der erste blutzeuge des christlichen glaubens gefallen: was die Heiligherrscher vermeiden und kein Christ

---

rede ist demnach deutlich, und sie kann in ihrer art nicht vollendeter seyn. 1) vgl. die *Alterthümer* s. 157 f. 359 f.

2) nach V s. 478. Es ist eine unrichtige vorstellung diese steinigung sei ganz gesezlos und nur durch einen volksaufstand vollbracht: wie ruhig und gesezlich es dabei zuging deutet ja die erzählung AG. 7, 58 hinreichend an; und wurde der Römische Statthalter nicht zuvor (wie es scheint) gefragt, so konnte der Hoherath dafür sich auf die ihm in Christus' eigner sache von Pilatus gegebene erlaubniß Joh. 18, 31 berufen. Denn daß er die Römische kreuzigung welche er bei Christus gefordert hatte hier nichtmehr verlangte, erklärt sich leicht. Dazu fiel sie in das j. 38 wo nach Pilatus' und Vitellius' abgange ein zwischenzustand eintreten konnte welcher dem Hohenrathe größere freiheit ließ, ganz ähnlich wie wir es unten bei Jakobos' des Gerechten hinrichtung finden werden.

absichtlich herbeiführen wollte, war dennoch durch das fortwirken der über allen jezigen menschen stehenden macht der in die welt gekommenen großen neuen wahrheit geschehen, weil diese von der einen seite noch immer geläugnet ja verfolgt, von der andern unter den tiefsten versuchungen desto fester behauptet wurde. Das erste blut war nichtbloß für Christus' sache sondern auch für ihn als den neuen himmlischen Herrn seiner Gemeinde gefallen, aber noch ganz durch den starren irrsinn derselben menschlichen macht welche Christus' ans kreuz gebracht hatte. Denn keiner steht Christus' sowohl der zeit nach als in der anklage selbst um welcher willen er fiel näher als Stephanos, als hätte sich inderthat in ihm am nächsten der ganze kampf und irdische untergang Christus' wiederholt. Wie man Christus' eines kühnen wortes gegen den Tempel anklagte welches wieauch behufs der anklage verdrehet ansich nur zu wahr war, und ihm verlezung der altheiligen geseze vorwarf, ebenso klagte man Stephanos' án er habe behauptet Christus werde jenen auflösen und diese verändern, was in dem bösen sinne zu welchem es die gegner verkehrten unwahr, im guten sinne aber nur zu wahr war und sich bald genug erfüllen sollte; und wie es bei Christus' anklage zulezt allein dárauf ankam ob er sich wirklich für den Messias halte oder nicht, ebenso war bei Stephanos zulezt nur dás entscheidend ob er Jesu'n dafür halte oder nicht. So kehrte dieselbe frage jezt nur doppelt und insofern desto gewichtiger wieder, um vonseiten jenes starren irrsinnes ebenso wie früher entschieden zu werden, aber jezt mit dér folge daß Stephanos nur der erste blutzeuge von unzähligen wurde und sein tod für Christus als den Herrn seiner gemeinde nur den täuschenden frieden zerriß durch dessen bestand allein die durch Christus' kreuzigung der Heiligherrschaft verursachte wunde vielleicht allmählig wieder hätte verharschen können, wenn diese auch für den augenblick vorübergehend durch ihn eine neue macht gegen das ihr so gespenstisch erscheinende Christenthum empfing.

Die auflösung der urgemeinde. Die neuen Aeltesten.
Jakobos der Bruder des Herrn.

Daß die christliche gemeinde so wie sie bisjezt bestand in der welt noch gänzlich wehr- und rechtlos sei, wurde jezt zuerst recht klar. Alles demüthige sich anschmiegen an die alte gemeinde hatte der neuen nichts geholfen: und wenn die Heiligherrscher bisdahin durch eine gewisse vor- und nachsicht gegen die Zwölfe den riß welchen die Kreuzigung verursacht hatte zu erweitern zögerten in der hoffnung er werde sich bald wieder zuziehn, so waren sie durch Stephanos unsanft genug aus ihrem traume gerissen. Von der andern seite fiel es keinem Christen éin etwa bei der heidnischen obrigkeit schuz suchen zu wollen: das Heidenthum galt auch den Christen als die unheilige weltmacht, welcher man sich nur gezwungen unterwerfen müsse; auch würde heidnische obrigkeit sich in diese innern streite der Judäer nicht gerne eingelassen haben. So brach denn vonseiten der Heiligherrscher ungehemmt und wüthend genug eine verfolgung der ganzen gemeinde aus: jeder welcher so wie Stephanos Christus' als den Herrn des jezigen und des künftigen heiles betrachte, solle vor dem Hohenrathe zur rechenschaft gezogen, wenn er bei seiner ansicht beharre, mit gefängniß und leibesstrafen belegt, endlich auch mit dem tode bedrohet werden, dieses war offenbar der plan welcher jezt im Hohenrathe beschlossen wurde und zu dessen ausführung ihm genug rüstige kräfte theilweise sogar freiwillig sich darboten. Die verfolgung traf (wie sich fast vonselbst versteht) am schärfsten alle die irgendwie vorsteher und verwalter der neuen gemeinde waren, namentlich auch die genossen Stephanos' in der liebespflege (s. 174), von welchen wir den Philippos nachher stets außerhalb Jerusalem's leben sehen; aber auch sonst durchsuchte man in Jerusalem haus für haus um männer oder weiber welche das christliche bekenntniß nicht verläugnen wollten vor das gericht zu schleppen; auch noch die flüchtlinge welche sich in der landschaft von Judäa und Samarien oder noch weiter hin zerstreut hatten,

suchten die Diener des Hohenrathes áuf um sie vor sein gericht zu ziehen [1]. So ward die gemeinde völlig aufgelöst zersprengt und in ihrem bisherigen bestande sogutwie zerstört.

Zwar wirkte nun solcher zerstörungswuth sogar an dem nächsten orte ihres ausbruches eine standhaftigkeit furchtlosigkeit und treue vieler Christen entgegen welche sich hier zum erstenmale auf die wunderbarste weise bewährte. Stephanos' leiche wurde von biedern männern dennoch mit aller sorgfalt aufgesucht und in aller ehre bestattet [2]. Und die Zwölfe beschlossen was es auch koste aus der nähe des alten Heiligthumes und aus Jerusalem selbst nicht zu weichen [3]: so ungemein wirkte noch immer der oben s. 131 f. erwähnte glaube nach daß die erscheinung des verklärten Christus in seiner herrlichkeit zum weltgerichte am Heiligthume geschehen werde, der kern seiner Treuen ihn also hier erwarten müsse. Das beispiel aber und das urtheil der Zwölfe hatte noch immer den stärksten einfluß; und wohl kann man sagen daß damals noch immer wo sie waren auch die ganze gemeinde (oder Kirche) war.

Allein dennoch konnte die gemeinde, da das erste wüthen des sturmes vorüber war und die Zwölfe allmählig aus ihren verstecken wieder an den tag zu kommen wagten, auch als sie sich wiederherstellen wollte, nicht wieder ganz dieselbe werden die sie gewesen war, weder nach innen noch außen: und niemand erkannte dieses gewiß besser als die Zwölfe selbst. Sollte wenigstens der kern einer christlichen gemeinde in der nähe des alten Heiligthumes und dicht unter den augen der Heiligherrschaft

1) nach AG. 8, 1. 3 f. 9, 1—3. Gal. 1, 13. 1 Cor. 15, 9.

2) AG. 8, 2: da hier nicht etwa bloß die verwandten Stephanos' gemeint werden, so versteht man unter den *biedern männer* am besten nicht Judäer (denn die AG. 2, 5 genannten werden dort bald einem großen theile nach bekehrt), sondern Christen.

3) so sind die worte AG. 8, 1 zu verstehen.

selbst bleiben oder sofern er vorübergehend sogutwie zerstört war sich neu sammeln, so mußte diese aus ihren trümmern sich wiedererhebende gemeinde alles meiden was irgend den zorn der Heiligherrscher wieder reizen oder auchnur ihren verdacht erregen konnte; und sie mußte sich noch mehr als in ihrer früheren gestalt soweit es nur irgend mit dem tiefsten christlichen gewissen vereinbar war in aller stille demuth und friedfertigkeit wie an den saum des weiten gewandes der alten gemeinde anschmiegen, ja in gewissen äußern zeichen eine wirkliche gemeinsamkeit mit ihr zu erhalten streben. Lukas hebt diese veränderung und neue gestaltung weil sie sich erst allmählig und wie unvermerkt vollendete, nicht deutlich hervor, sezt auch wohl hier manches als seinen lesern bekannt voraus: wir müssen dieses aber so weit wir nur vermögen richtig zu ergänzen uns bemühen.

Daß die Zwölfe nichtmehr so wie sie gewesen vorsteher bleiben konnten, versteht sich vonselbst: sie hätten so jeden augenblick die schärfste beaufsichtigung und zurechtweisung vonseiten der Heiligherrscher zu fürchten gehabt. Und im grunde bedurften sie ja auch dieser äußern ehre nicht, da ihre wirkliche ihnen bei allen Christen unbestritten blieb. So wurden jezt andre Vorsteher ernannt welche die laufenden geschäfte der verwaltung besorgten und die gemeinde wo es nöthig war nach außen vertraten. Daß die Zwölfe in einem freieren und höheren sinne Vorsteher oder Aelteste blieben, verstand sich vonselbst: auch gab es später zeiten wo sie aus besonderen ursachen auf den für sie bescheidenen namen von Aeltesten einen werth legten [1]). Ihre stimme und ihr rath galt innerhalb der gemeinde und des ganzen Christenthumes fortwährend soviel wie früher; und vorzüglich hörten die schon früher angesehensten unter ihnen auch jezt nie auf die „säulen der

1) hieher gehört was ich über den sinn der worte 1 Petr. 5, 1. 2 Joh. 1. 3 Joh. 1 in den *Jahrbb. der B. w.* III s. 181 f. weiter ausgeführt habe.

gemeinde" zu seyn. Aber nach außen ist die gemeinde zu Jerusalem durch die „Aeltesten" vertreten, welche eben nicht nothwendig die Apostel sind [1]); nur nach innen bleibt in den wichtigeren angelegenheiten die bezeichnung „die Apostel und die Aeltesten (mit der Gemeinde, wie oft hinzugesezt wird)," woraus eben folgt daß die Aeltesten insofern von den Aposteln (d. i. den Zwölfen) verschieden sind [2]).

Wir können nun wenigstens éinen dieser neuen Aeltesten der gemeinde noch nennen und etwas näher beschreiben: denn alles spricht dáfür daß erst jezt Jakobos der älteste Bruder des Herrn einer der Aeltesten dieser gemeinde wurde. Er wurde mit den übrigen leiblichen brüdern des Herrn nach s. 153 erst nach der Auferstehung gläubig: und wiewohl „die Brüder des Herrn" in der gemeinde sicher immer einer hohen ehre und auszeichnung gewürdigt wurden [3]), so ist es doch schon ansich unwahrscheinlich daß auchnur der älteste von ihnen damals sogleich einer der Vorsteher wurde. Jezt aber war die zeit dazu gekommen: und unter den gegebenen verhältnissen war keine wahl richtiger und glücklicher als die dieses ältesten „Bruders des Herrn" zum vorstande der gemeinde. Wir kennen diesen Jakobos in seiner eigenthümlichkeit theils aus seinem im NT. erhaltenen Sendschreiben [4]) über welches unten weiter zu reden ist, theils aus einigen größ-

---

1) nach den insofern wichtigen worten AG. 11, 30. 21, 18.

2) nach AG. 15, 2. 4. 6. 22 f. 16, 4. Wenn also auch Lukas nirgends meldet daß und wie diese neuen Aeltesten entstanden seien, so kann man doch das ganze verhältniß auch schon daraus etwas erkennen daß er bis c. 7 stets nur von den Aposteln oder den ihnen gleichbedeutenden Zwölfen redet, nachher aber seine sprache sich bald vernehmlich genug ändert. Aber zu demselben ergebnisse führt ferner auch alles was sowohl Lukas als andre über Jakobos den Bruder des Herrn andeuten, wie hier sogleich weiter erörtert wird. 3) nach 1 Cor. 9, 5 vgl. mit AG. 1, 14.

4) daß dieses und dás des Judas wirklich von zwei leiblichen brüdern Jesu's abstamme, habe ich immer erkannt und gelehrt, s. die *Jahrbb. der B. w.* III s. 258 und schon den *Comment. in Apoc.*

tentheils sehr beiläufigen und abgerissenen nachrichten aus seinem leben als Vorstand der gemeinde [1]): und wenn wir alle solche spuren seines andenkens sorgsam zusammenlesen, so können wir uns noch ein ziemlich vollständiges und sicheres bild von seinem wesen entwerfen. Er war danach ein mann von ungemeiner ruhe festigkeit und biederkeit, in dessen geiste sich das Neue mit dem Alten noch auf das vollkommenste zu durchdringen und sich gegenseitig zu versöhnen suchte. Seitdem sein geist einmahl nach s. 153 von der lebendigsten wahrheit der verklärung Christus' ergriffen war, hing er fortan durch sein ganzes leben bis zu seinem zeugentode mit der unwandelbarsten treue und festigkeit an diesem bilde des Verklärten und an dém glauben daß in Christus die höchste wahrheit und das vollkommne lebensgesez erschienen sei und daß vor seiner ankunft demnächst in herrlichkeit als weltrichter niemand bestehen werde als wer durch diese wahrheit und dieses vollkommne lebensgesez wiedergeboren sei [2]). Seine plözliche bekehrung können wir uns nicht tief und ernst genug denken: wie hatte er sich jezt seine frühere gleichgültigkeit vorzuwerfen, und wie suchte er nun gewiß durch desto größere sorgfalt und vorsicht seinen früheren fehler zu büßen! Aber wie er nun in seinem ruhig festen geiste seit seiner bekehrung sich mit der größten entschiedenheit allen einstigen worten und wünschen Christus' zugekehrt hatte und diese worte für befehle und die von Christus

---

1) die nachrichten außerhalb des NTs sind vorzüglich nur die von dem Alexandrinischen Klemens und Hégésippos welche sich bei Eusebios erhalten haben und deren innere übereinstimmung dieser ausdrücklich bezeugt KG. 2, 23 vgl. mit 2: 1, 5. Wir haben aber keine triftige ursache die allgemeine zuverlässigkeit dieser nachrichten zu bezweifeln, da sie vielmehr die kennzeichen des NTs von dem wesen des Jakobos aufs lehrreichste bestätigen. Daß dieser Jakobos in Jerusalem ein sehr wichtiger mann wurde, ergibt sich auch daraus daß Josephus ihn nach V s. 120 ff. erwähnt.

2) um hier nur an einige der hervorragendsten stellen des Sendschreibens Jak. 2, 1. 12. 4, 11 ff. 13 ff. zu erinnern.

getroffenen einrichtungen für hochheilig hielt, so war ihm wohl am tiefsten jenes wort Christus' in die seele gedrungen daß kein stückchen von Mose und den Propheten fallen solle bis er selbst in seiner Herrlichkeit als weltrichter erscheine. Eben diese ansicht drang ja auch nach s. 131 in der gemeinde durch als sie sich zuerst nach der Kreuzigung wieder sammelte und in Jerusalem sich festsezte: es ist nicht wunder daß sie sich bei niemandem so festsezte als bei diesem so ernsten Jakobos welcher eben damals in die gemeinde eintrat. So ergab er sich denn mitten im glauben an Christus zugleich dem strengsten leben und den tiefsten bußübungen in der weise der altheiligen religion, als müsse man Gesez und Propheten desto strenger halten je größere heiligkeit des lebens Christus fordere, und als triebe ihn der geist unter den heißesten büßübungen zu Gott um verzeihung der sünden des volkes und um ein gnädiges gericht zu flehen [1]. Es war alswenn etwas von dem strengen büßerleben des Täufers auf ihn übergegangen wäre [2]: und wie dieser den überhaupt erst zu erwartenden Messias durch das anhaltendste büßen und flehen wie hervorlocken wollte [3], so schien er durch einen ähnlichen selbstkampf die ankunft des schon erschienenen in seiner verklärung hervorlocken zu wollen, während ihn zugleich die tiefste

---

1) »er trank nicht wein und süßtrank (wie Luc. 1, 14), aß nichts lebendes, ließ sich nicht scheeren noch salben noch baden, trug keine wolle sondern linnen« vgl. die *Alterthümer* s. 97—99. 317. Nur daß er von geburt an Naziräer gewesen ist bei Hégésippos bloß sage; ferner die verwechselung der Rekhabäer mit den Naziräern: es reicht hin anzunehmen daß er sich lebenslänglich weihete und dieses öffentlich erklärte. 2) nach dieser erinnerung an sein büßerleben erzählte denn auch *das Evangelium nach den Hebräern* er habe geschworen seit dem lezten mahle Christus' selbst nichts essen zu wollen bis er den Herrn auferstanden sehe: da habe ihm Christus nach der auferstehung selbst das brod reichen müssen; s. die *Jahrbb. der B. w.* VI s. 38. Aehnlich grobsinnlich sind die übrigen Auferstehungserzählungen der apokryphischen Evv. 3) s. V s. 154.

trauer um die fortwährende unbußfertigkeit des volkes welches Christus' gekreuzigt schwer drückte und er fortwährend zu Gott flehete dem volke seine sünde zu vergeben. Stand er nun nach V s. 176 f. schon als von einer priestertochter geboren dem Heiligthume näher, so ergriff er nun völlig das leben eines Naziräers der strengsten art, welchen weil sie eigentlich weit frömmer als die gebornen Leviten lebten der zugang zum Priestervorhofe seit alten zeiten freigestanden zu haben scheint [1]): dort liebte er zu Gott täglich für das volk zu flehen, und man erzählte vom beständigen knieen seien seine kniee wie die eines kameles hart geworden. So das Alte soweit es ihm nur möglich war mit dem Neuen verbindend, in sich gekehrt, wortkarg [2]), liebte er es auch nicht sich etwa Christus' als seines leiblichen bruders vor der welt zu rühmen oder überhaupt viel von ihm zu reden [3]): stand ihm bescheidenheit hierin ansich schon gut, so war außerdem seine bekehrung erst nach der Kreuzigung für ihn eine zu tiefe demüthigung seines menschlichen gefühles als daß er sich des menschlichen hätte rühmen sollen. Und hatte er sich vor dem falle Stephanos' in allem so gewöhnt, so mußten ihn die zeiten seitdem nur noch immer mehr in seiner ganzen art und richtung verstärken.

Ein solcher mann war am geeignetsten jezt in den vorstand der gemeinde zu treten. Wer von den Altgläubigen hätte einen solchen demüthigen büßer und eifrigen beter im Tempel verwerfen sollen? auch wenn die Heiligherrscher wußten er sei ein Christ, schien er ihnen doch unmöglich von dem Tempel und altheiligen Geseze so wie Stephanos urtheilen zu können, vielmehr ihnen eine bürg-

1) fehlt uns auch darüber ein anderweitiges zeugniß, so ist die sache doch ansich durchaus wahrscheinlich. 2) wie man schon aus seinen eignen rathschlägen Jak. 1, 19. 3, 5 ff. 4, 11 schließen kann; auch in dem ausspruche bei Hégésippos und sogar in der rede AG. 15, 14—21 erkennt man seine ungemeine wortkargheit. 3) wie sein Sendschreiben auf die denkwürdigste art zeigt, vgl. darüber weiter unten.

schaft zu geben daß allmählig wohl alle Christen den Tempel wieder vollkommen anerkennen würden. Aber darum verläugnete er Christus' nicht wo es nothwendig war: und fragte ihn jemand nach einer gewiß damals viel in gebrauch kommenden redensart „welches die thüre Jesu's sei?“ d. i. der weg zu ihm zu kommen und ihn zu verstehen, so pflegte er kurz zu antworten „daß er der Heiland sei,“ darin oder in diesem glauben liege aller anfang zu ihm zu kommen und ihn zu verstehen [1]). Vielen Christen gewährte es auch gewiß eine hohe beruhigung ihn so täglich im innern vorhofe des Heiligthumes betend zu wissen: er erschien wie ein bild der versöhnung und der bürgschaft daß das Christenthum doch auch an dem erhabenen mittelorte der großen alten gemeinde noch immer einen antheil habe, während schon daß „der Bruder des Herrn“ so im Tempel bete den muth vieler in so schlimmer zeit wiederaufrichten konnte. So genoß dieser Jakobos überall eine immer höhere verehrung; und während er schon bei lebzeiten wohl in anspielung auf seinen beinamen Obliam als eine »mauer des volkes“ galt, empfing er nach seinem zeugentode (über welchen s. unten) allgemein den zunamen des „Gerechten“ [2]).

---

1) die kürze dieser antwort ist äußerst bezeichnend, ihr sinn aber nicht zweifelhaft. 2) nach Hégésippos benannte man ihn »δίκαιος καὶ ὠβλίας was Griechisch bedeute *schuz* (περιοχή) *des volkes ist Gerechtigkeit* (denn καὶ vor δικαιοσύνη fehlt nach dem wortgefüge bei G. Synkellos besser), wie die Propheten über ihn aussagen.« Diese worte enthalten vielerlei für uns sehr dunkles. Wahrscheinlich hatte Jakobos stets (um ihn von andern seines namens zu unterscheiden) den beinamen חֹבְלָעָם, was Griechisch Ὠβλίαμ ausgesprochen werden und leicht in Ὠβλίας umgebildet werden konnte, was man aber in seinen spätern lebenszeiten gern só deutete als hieße es *das band* oder *die umfassung* und der schuz *des volkes*, da man ihn gern so als eine mauer des volkes (der Christen) betrachtete; denn חֹבֶל und حَبْل kann auch im guten sinne etwas der art bedeuten. Betrachteten ihn nun die Christen schon während seines lebens só, so ist es nicht auffallend daß sie nach seinem zeugentode sich in der H. S. nach einer auf ihn vorzüglich passenden atelle umsahen: da kam ihnen dann aber wohl gewiß die

Wir wissen jezt nicht wie groß die zahl der neuen Aeltesten war, können aber annehmen daß sie wieder auf zwölfe gebracht wurde. Unter ihnen aber ward dieser Jakobos bald als an der spize stehend betrachtet, der namentlich die gemeinde nach außen vertrete [1]: daher ihn die Späteren den ersten bischof von Jerusalem nannten. Und wenn unter meheren Aeltesten doch immer éiner leicht der oberste leiter seyn wird, so bildete sich auch in den christlichen gemeinden gerade während der drangsal- und versuchungsvollen zeiten der vorstand sehr frühe zu einer solchen strengeren einheit aus. In zeiten der schwersten gefahren und kämpfe ist man leicbt froh éinen unbesiegbaren vorkämpfer zu besizen: und daß jede gemeinde wenigstens éinen solchen vertreter und mittler haben müsse, ward früh eine sehr herrschende ansicht [2], welcbe wohl durch nichts sosehr als durch dieses beispiel des Jakobos sich befestigte.

Unter diesem Jakobos also und den übrigen neuen Aeltesten erhob sich die so schwer getroffene ja scheinbar vernichtete gemeinde in Jerusalem dennoch allmählig wieder aus ihren trümmern. Aber wie sie nach außen eine sehr veränderte gestaltung zeigte, ebenso konnte sie im

---

stelle Jes. 3, 10 entgegen welcbe in den LXX lautet *δήσωμεν τὸν δίκαιον*, und die man umso leicbter suf ibn bezog da das *binden* in dem einen gliede jenes beinamens Ὠβλίας liegen kann. Diese stelle *der Propheten* bewirkte es gewiß daß man ibn seit seinem tode am liebsten *den Gerechten* nannte, wie slle alte cbristliche schriften ihn so zubenennen: der frübere beiname Ὠβλίας kam dagegen allmäblig außer gewobnheit, findet sicb aber in jener alten erzählung bei Hégésippos noch mit dem andern beinamen in einen saz zusammen gesezt welcher zu scbön klingt als daß er nicbt aus einem trauerliede auf den erst eben gefallenen Jakobos entlehnt seyn sollte; denn sehr treffend konnte man nun aucb auf neue art beide beinamen zu dém sinne zusammenstellen *περιοχὴ τοῦ λαοῦ δικαιοσύνη*. Vgl. Abdia's AG. 6: 5. 6.

1) nacb Gal. 1, 19. 2, 9. AG. 15, 13. 21, 18 und der erzählung über seinen tod, s. unten. 2) wie man aus der Apokalypse sieht (s. *Jahrbb. der B. w.* II. s. 123 ff.) nnd aus andern merkmalen worüber unten.

innern keineswegs bloß ihre frühere gestalt wiedergewinnen. Es ist nämlich durchaus wahrscheinlich daß jene erste gestaltung des gemeindelebens der christlichen liebe welche s. 138 ff. beschrieben wurde, diesen gewaltigen stoß nicht überdauerte und bei der erneuerung der gemeinde nicht miterneuert wurde. Durch die gütergemeinsamkeit und die darauf gegründete gemeindeverfassung wie sie in jenen ersten jahren bestanden hatte, bildete die christliche gemeinde in Jerusalem eine nach außen festgeschlossene gesellschaft, woraus endlich ein völliger bruch mit der alten großen gemeinde hätte hervorgehen müssen: und Stephanos durch welchen der verheerende sturm entstanden war, versinnlichte als eifriger gemeindepfleger eben diese ganze neue gestaltung der dinge welche dem bestande der alten gemeinde so fest in sich geschlossen und so drohend gegenüberstand. Nun aber war durch die auflösung der gemeinde auch diese gütergemeinsamkeit mit allen darauf gebaueten einrichtungen zerstört; und die gemeindepfleger hatte die verfolgung am schärfsten getroffen. Es ist nicht auffallend daß die Heiligherrscher zum wenigsten dieser wiederherstellung der christlichen gütergemeinsamkeit sich aufs strengste widersezten, und den Jakobos als das fromme haupt der aus ihrem schwerem schlage sich wiedererhebenden Christen nur unter dieser bedingung duldeten. Aber inderthat wurde ja dadurch nur eine zu enge gestalt zerbrochen welche sich das Christenthum in seiner allerersten zeit in noch zu ängstlichem anschlusse an eine sichtbare seite der thätigkeit des leiblichen Christus gegeben hatte und die, zu lange bewahrt, seine eigne freie bewegung gehemmt haben würde. Und während die gemeinsamkeit der äußern lebensgüter sank, blieb doch das wesentlichste der christlichen gemeindeliebe selbst unveränderlich: die liebevolle rücksicht auf alle die Armen und Schwachen in der gemeinde, und die verpflichtung der ganzen gemeinde aus reiner christlicher liebe für sie zu sorgen. Diese thätigkeit der ächten gemeindeliebe stellte sich nicht nur in der gemeinde zu Jerusalem alsbald wieder her, sondern regte sich sofort

in jedcr gemeinde welche irgendwo sonst gegründet wurde [1]), wie sie ein ununterdrückbarer trieb und eine urnothwendigkeit alles Christenthumes ist. So wurden denn in Jerusalem gewiß auch bald wieder gemeindepfleger ernannt, wiewohl ihre geschäfte nun weit begrenzter seyn mußten und sie fast nur noch wie armenpfleger gelten konnten.

Aber wennauch so in Jerusalem selbst sich der damalige kern des Christenthumes troz aller der schwersten schläge unter solchen neugestaltungen wieder etwas fester zu sezen suchte und sich wirklich dort noch einmahl lange und zähe genug erhielt, so konnte diese gemeinde doch an diesem irdischen orte nie die frühere unbefangenheit und festigkeit wiedergewinnen. Sie wurde jezt im strengsten wortsinne nur eine geduldete, etwa unter dem namen einer „Synagoge der Galiläer,“ wie es soviele andre einzelne Synagogen in Jerusalem geben konnte; und mußte sofort auf neue schwere verfolgungen gefaßt seyn wenn eines ihrer glieder sich wieder zu der kühnheit eines Stephanos erhob. Aber kein einziges mitglied der gemeinde wagte es jezt leicht das wort der wahrheit an gefährlicher stelle noch laut auszusprechen; auch durften die kühnsten der früheren mitglieder gewiß nichtmehr wagen Jerusalem zu betreten. Diese zerstreuung sovieler mitglieder brachte zwar ganz gegen den willen der Heiligherrscher der guten sache dén großen gewinn daß das Christenthum durch viele seiner begeistertsten bekenner jezt desto rascher überallhin verbreitet wurde; und die sprengung jener seiner ersten zu engen hülle, ein so großes leid sie für den ersten augenblick brachte, konnte ihm ja zulezt leicht zu desto größerem heile dienen: aber der erste zauber des Christenthumes ohne den sichtbaren Christus war auf erden gebrochen, jene ersten tage des einfach brüderlichen gemein-

1) wir sehen dieses sogar aus den mißverständnissen und mißbräuchen welche auf dem grunde dieser nothwendigen einrichtung des Christenthumes sich früh in gewissen gemeinden ausbildeten, s. *die Sendschreiben des Apostels Paulus* s. 30 f. 46.

delebens waren unwiederbringlich verschwunden; Christus wurde in seiner verklärten erscheinung noch immer umsonst erwartet; und in welcher gestalt das so aus seiner ersten kindlichen ruhe aufgejagte und in die weite welt zersprengte Christenthum in dieser sich erhalten und fortschreiten sollte, war noch in dichte finsterniß gehüllt. Noch nie seit jenem Pfingstsontage war das Christenthum, da es überhaupt noch wie ein in die welt geworfenes fremdes gewächs so äußerst zart und schwach dastand, in der sinnlichen welt so hülflos und schwergefährdet gewesen als jezt, obgleich mit der neuen tiefgebeugten einrichtung der gemeinde die erste verfolgungswuth bald ziemlich erkaltete und für einige zeit ein äußerer frieden und eine gewisse ruhe eintrat [1]).

Die anfänge des Christenthumes unter den halben und ganzen Heiden.

Nur éin mittel hätte es damals gegeben diesen schweren druck vonaußen und das dadurch drohende innere sich stauen und erkalten aller der besten säfte aufzuheben: eine starke freie öffnung seiner gewaltigen kräfte und triebe aus diesen seinen ersten und nun immer enger werdenden schranken nach außen in die große welt, also unter die Heiden. Auf diesem freieren weiten und dazu noch ganz neuen gebiete hätte es seine kräfte üben und walten lassen müssen, umsomehr da es durch sein eignes wesen für alle menschen gleichmäßig bestimmt war; und mit der dort gewonnenen neuen kraft hätte es dann auf den plözlich so unfruchtbar hart und undankbar werdenden boden seines eignen ursprunges desto erfolgreicher zurückwirken können. Dieser fortschritt lag von anfange an wie mit höherer gewalt im entstehen und wesen des Christenthumes selbst, só gewiß als sogar im AB. die wahre religion von vorne an eine anlage die allgemeine aller menschen und völker zu werden hatte und nur durch die zéit zurückgehalten sich auf Israel beschränkte [2]), sodaß jezt mit der vollendung der

1) nach AG. 9, 31 vgl. mit 12, 1. 2) nach Bd. II s. 154 ff.

wahren religion nur dás sich erfüllen wollte was von anfang an in ihrem hellern oder dunklern triebe lag. Aber auch während des langen verlaufes der entwickelung der ATlichen religion war sie wiederholt im zuge ihre zeitlich nothwendig gewordene volksthümliche schranke zu überspringen: sie war es vielfach während der kräftigsten zeiten der zweiten großen wendung dieser geschichte [1]; sie war es nochmehr im anfange der dritten, sodaß sich jezt bei deren nahem ende nur dasselbe wirklich vollziehen will was damals schon als eine höhere nothwendigkeit so lebendig erkannt wurde [2]. Freilich war diese religion, nachdem was sie zu anfange der dritten großen wendung ihrer geschichte wenigstens ahnend und strebend so lebendig als nothwendig erkannt hatte durch die enge der zeit wieder gedämpft war, seitdem in der Heiligherrschaft nur noch immer starrer bewegungsloser und ausbreitungsunfähiger geworden, sodaß die bemühungen zur bekehrung der Heiden welche dennoch immer wiederkehrten keine erhebliche frucht hinterließen (wie unten weiter zu zeigen ist). Allein eben wegen dieser wachsenden und für alle wahre religion immer gefährlicher werdenden starrheit hatte sich ja nun der in diesem gehäuse am tiefsten verborgene bessere keim endlich desto stärker geregt, die alte schwere schale zu durchbrechen: die vollkommene wahre religion wie sie für alle menschen und völker ohne ausnahme die allein richtige ist, war von Christus vor den augen aller welt gelehrt und bewährt; die starrheit der Judäer wie sie damals geschichtlich geworden waren hatte er aufs stärkste bekämpft, auch Nichtjudäern am rechten orte seine ganze liebe geweihet, vielfach ausgesprochen daß sie für das reich Gottes würdiger und reifer seyn könnten als die Judäer, ja geahnet daß sie zulezt in dasselbe noch weit eher als diese eintreten würden [3]. Nachdem er nun aber durch dieselbe ver-

1) nach Bd. III s. 203. 535 ff. und sonst. 2) nach Bd. IV s. 56 f. 3) nach Matth. 8, 10—12. 21, 33—46 und allen andern beweisen die Bd. V erläutert sind.

blendung und starrheit sogar getödtet und damit aufs stärkste gezeigt war daß das Judäerthum wie es damals als macht in der welt bestand von ihm und von der nun einmahl mit ihm aufs unzertrennlichste verbundenen vollkommnen wahren religion nichts wissen wolle, lag ja endlich auch hierin noch die lezte und offenbarste ja man kann sagen schon ganz unwiderstehliche aufforderung an die Seinigen nun die alte schwere schranke wirklich zu durchbrechen und auch den Heiden ja vornehmlich jezt zunächst diesen dás heil zu bringen welches da wo es zunächst hätte ergriffen werden sollen so schmachvoll verworfen war. Daher gehört dennauch zu den wenigen aber unendlich gewichtigen mark und bein durchdringenden worten welche der Verklärte sogleich nach seiner Auferstehung den Seinigen zuruft, schon nach der ältesten sage jenes *gehet hin lehret alle die völker!* Und wie man sich nach s. 165 f. den höheren oder himmlischen ausgang der irdischen erscheinung Christus' bald nicht anders denken konnte als só daß er den Seinigen noch die neue vollchristliche taufe geboten habe, ebenso sezte sich dieses wort über die bekehrung aller Heiden schon in den ältesten Evv. unabänderlich an dem glanzende seines ganzen andenkens fest, ja verknüpfte sich hier aufs engste mit dém über die neue taufe [1]).

Lag nun der trieb das Evangelium den Heiden zu bringen so unwiderstehlich in den ersten nothwendigkeiten des Christenthumes ohne den sichtbaren Christus, und schallte jenes Herrnwort so gewaltig in den ohren der Apostel wieder: so ist auf den ersten blick auffallend daß sie nicht sofort diesem rufe folge leisteten. Die ursache davon kann nicht etwa in einem verbote den Heiden das Evangelium zu bringen liegen, welches Christus mitten in seinem irdischen leben ausgesprochen hätte: denn das gebot Heidnisches und Samarisches land nicht zu berühren welches er den Jüngern bei ihren allerersten eignen versuchen gab, hat nach Bd. V s. 337 nicht einen solchen sinn. Sondern eben

1) Matth. 28, 19.

was s. 165 f. über das gebot der neuen taufe gezeigt wurde, sehen wir auch hier sich bestätigen: das Herrnwort war nur eins der unwiderstehlichsten großen schlußergebnisse des ganzen nun vollendeten irdischen lebens Christus', und sprach nur eine der unvermeidlichsten aufforderungen dieser zeit und der nothwendigen lezten pflichten der Apostel aufs drängendste aus, war aber kein gemeines wort oder eins der vielen andern sinnlich vernommenen und leichter ausführbaren gebote Christus'. So verging denn auch hier wie dort bei der neuen taufe einige zeit ehe das ganze gewicht dieses gedankens allen Aposteln klar wurde: aber wenn jene neue taufe leicht mit der älteren verbunden werden konnte, so war jenem himmelsworte Christus' nachzukommen unvergleichlich schwerer. Denn in jener ersten entsezlichen noth zerstreuung und verwirrung nach Christus' kreuzigung galt es zuerst nur, wie oben gezeigt, einen festen guten vereinigungsort auf erden wiederzugewinnen und den durch die Heiligherrschaft so plözlich und so rauh abgebrochenen faden aller christlichen entwickelung eben dá wiederanzuknüpfen wo er durch den gipfel aller menschlichen sünde abgebrochen war: und bald durchlief ja nach s. 86 auch das andre Herrnwort die reihen der Apostel in ruhe am Tempel zu bleiben bis „ein geist von der Höhe" über sie komme. Dieser kam nun zwar mit jenem Pfingstsontage: aber da war die neue gemeinde noch vielzu wenig in sich selbst neu befestigt; dachte man aber auch jezt an die belehrung der Heiden, so erhub sich die bisdahin ganz dunkle frage ob sie nach der taufe ganz an die alten geseze Israel's gebunden seyn sollten oder nicht; denn darüber fehlte eine ausdrückliche weisung von dém Herrn dessen allen klare stimme jezt allein galt. Dazu standen ja die Heidnischen länder diesem häuflein Galiläer zunächst als die große ihnen völlig dunkle weite welt gegenüber, die sie nicht sofort planlos durcheilen mochten. Und da die gemeinde in jenen ersten tagen stündlich der ankunft ihres Herrn zur äußern Vollendung seines reiches harrte, so konnte man auch insofern jezt sich in ruhigerer

zurückgezogenheit von dieser frage halten: man wartete auf Seine eigne lezte entscheidung auch über diese dunkelste frage.

Damit vergingen nun zwar jene fünf jahre der wunderherrlichen ersten innern entwickelung und ruhe der gemeinde: aber das schwere räthsel blieb, und wohl konnten einzelne glühenderen geistes ahnen wie verkehrt es sei bloß auf jene ankunft Christus' in herrlichkeit zu warten. Da drängte die gewaltsame sprengung der Apostolischen urgemeinde und die unaufhaltsame zerstreuung vieler der tüchtigsten und feurigsten glieder derselben zum ersten mahle stärker dáhin die neue schranke zwischen Christenthum und Heidenthum die sich nach art der Judäischen bilden wollte troz aller entgegenstehender schwierigkeiten zu durchbrechen. Denn der kern dieser ganzen frage war doch genau genommen nur dér: ob das christliche leben mit allen seinen eigenthümlichen kräften und gaben wie es sich in den Aposteln und ihnen ähnlichen regte, auch unter Heiden sich entzünden und fortglühen könne; sobald dieses die erfahrung zeigte, war der beweis für die möglichkeit gegeben, weil im Christenthume doch zulezt alles allein auf das sich regen und wirken dieser in der damaligen welt neuen höheren kräfte und gaben ankommt; und hatte einmahl die erfahrung diese möglichkeit gelehrt, so konnte ansich was bei einem oder einigen Heiden geschehen war ebenso bei allen geschehen. Wie aber was nach höherer nothwendigkeit kommen muß, wenn es durch menschliches zurückbleiben aufgehalten wird, überall leicht zuerst wie unwillkührlich und den menschen überraschend in ganz einzelnen zerstreuten fällen hervorspringt: so dringen auch in dieser großen schweren sache jezt zuerst nur ein paar fälle durch, abgerissen, wunderbar, den menschen kaum glaublich und erklärlich und dennoch so wahr und so göttlich nothwendig als nur möglich. Auch konnte es nicht wohl anders seyn als daß die ersten dieser fälle weniger unter der wirksamkeit der Zwölfe vorfielen, welche ja nach s. 198 vorerst zurückgezogener in Jerusalem blieben: aber hineingezogen

mußten sie bei dem fortdauernden entscheidenden gewichte ihrer thätigkeit für die ganze gemeinde in die neue erscheinung werden, sobald diese einmahl wirklich eintrat.

Es war nach Lukas Philippos welcher so zuerst unter Heiden predigte und Heiden bekehrte: nicht dér welcher unter den Zwölfen diesen namen trug, sondern einer der sieben Gemeindepfleger in Jerusalem [1]) und nach dem gefallenen Stephanos gewiß der fähigste und unermüdlichste aus dieser reihe. Eben mußte er als gemeindepfleger aus Jerusalem fliehen, unter der strafe es nie wieder betreten zu dürfen: sein erstes amt in Christus' dienste war zerstört, aber durch den schweren schlag ungebeugt ergriff er schnellen entschlusses ein zweites dem er von dem augenblicke an bis zu seinem ende treu blieb [2]) und dessen erster gründer allen merkmahlen nach er selbst ist. Da er nichtmehr gemeindepfleger seyn konnte, beschloß er das Evangelium so wie er es konnte selbständig zu verkündigen, ferne von Jerusalem aber innerhalb der alten grenzen des h. landes. Er hatte Christus' nicht selbst geschauet (wie wir mit recht voraussezen können): so wollte er auch nach dem gefühle jener zeit nicht Apostel seyn, auch nichteinmahl in einem weiteren sinne; und maßte sich nicht die höheren kräfte des geistes an. Aber das Evangelium seinem inhalte nach zu verkündigen und zu erläutern, taufen und die heilkünste üben trauete er sich zu, etwa so wie es die Apostel selbst unter dem noch sichtbaren Christus nach Bd. V s. 346 ff. geübt hatten: das werk der herstellung christlichen lebens in seiner höchsten lebendigkeit mit dem hervorlocken der Zungensprache zu vollenden überließ er denen welche in dieser meister waren, den Aposteln. Für dieses amt sezte sich alsdann der name eines *Evangelisten*

1) daß der AG. 8. 5 kurz Philippos genannte der gemeindepfleger seyn soll ergibt sich aus der ganzen vorigen erzählung von 6, 5 bis 8, 1 ebenso wie aus der folgenden, weil er in dieser nirgends als Apostel gekennzeichnet vielmehr v. 13 von den Aposteln auch ausdrücklich unterschieden wird. 2) nach AG. 21, 8 f.; vgl. darüber und über Eusebios' KG. 3, 31 weiter unten.

fest (s. 136); und wie alles christliche noch jezt immer aus seinen höheren nothwendigkeiten schöpferisch entsteht, so wurde ér gewiß der erste der vielen späteren Evangelisten. Das wandern von éinem orte zum andern war dabei vor allem erforderlich: aber von Jerusalem ausgeschlossen, beschränkte er sich übrigens ganz den gedanken jener zeit gemäß noch auf die alten grenzen des h. landes. Wiederum aber innerhalb dieser den Judäern von Jerusalem her verhaßt, wurde er fast wider willen zu der gemischten bevölkerung hingetrieben, unter dieser oder sonst unter Heiden die er anträfe seines amtes zu warten. So ging er zunächst nach Samarien, und fand in der hauptstadt [1]) sowie sonst im lande für seine worte soviele gläubige und für seine heilgaben soviele bald glücklich geheilte daß ein großer zudrang zu seiner taufe entstand. Diese neue erscheinung machte dann bald in der muttergemeinde sóviel aufsehen und erregte sóviele theilnahme daß die Apostel aus ihrer mitte den Petros und Johannes hinsandten durch gebet und händeauflegen das christliche werk zu vollenden [2]). So waren denn die ersten schranken wenigstens für Samarien durchbrochen: aber obwohl die Samarier oft den Heiden gleichgestellt wurden, so waren sie doch höchstens nur halbe Heiden; und im kreise der Jünger mochte man sich gut erinnern daß Christus selbst schon unter den Hamariern lehrend und in seine gemeinschaft aufnehmend sich aufgehalten, oft auch gut über sie geredet habe [3]).

1) *πόλις τῆς Σαμαρείας* AG. 8, 5 soll sicher ebenso die hauptstadt bedeuten wie *πόλις Ἰούδα* Luk. 1, 39: daß der seit Herodes gebildete Griechische nsme Sebasté (Bd. IV s. 488) nicht gewählt ist erklärt sich leicht. 2) wenn es AG. 8, 16 heißt *noch nicht* sei durch Philippos' taufe der h. Geist auf sie gefallen, so soll damit nicht gesagt werden daß etwa nur die Zwölfe durch ihre handauflegung dieses zu bewirken vermöchten, da nach AG. 19, 6 unter andern auch Paulns dieses vermag, sondern nur der unterschied zwischen bloßen Evangelisten nnd Aposteln im weiteren sinne, wie er damals sich bildete und dann für lange zeit bestehend wurde, soll damit angedentet werden. 3) s. Bd. V s. 273 ff. und Luk. 9, 52. 10, 33. 17, 16.

Aber in diesem Samarischen lande sollten die beiden Apostel und besonders der für die reine sache Christus' stets kampfbereite Petros noch eine ganz andre erfahrung machen. In der hauptstadt war schon seit längerer zeit ein gewisser Simon aus dem kleinen Samarischen orte Gittôn [1]) gebürtig auf eine ganz neue weise als zauberer thätig: ein offenbar von natur vielbegabter höchst kraftvoller und mit unerschöpflicher geschicklichkeit ebensogroße unermüdlichkeit verbindender mann, welcher von jezt an eine längere rolle im leben mit oder gegen die Apostel spielen sollte und einer bessern wohl fähig gewesen wäre hätte er dem scheine der dinge und der eignen ehrsucht die wahrheit vorgezogen. Wir sahen Bd. IV s. 218 ff. wie die Samarier im Griechischen zeitalter an kunst und wissenschaft stets mit den Judäern wetteiferten und ihnen oft voran waren: sie waren nun seit über hundert jahren in eine engere berührung mit den Judäern gekommen welche gerade seitdem unter die ungünstigsten lagen einen desto höheren eifer in der auffassung und vertheidigung der wahren religion entwickelt hatten, mußten deren überlegenheit in geistigen dingen vielfach anerkennen, und wollten doch theils aus guten gründen der Judäischen einseitigkeit gegenüber theils aus alter eifersucht und eitelkeit immer wieder am liebsten ihre selbständigkeit behaupten und etwas eigenes für sich haben. Wir werden unten sehen welches ungemeine geistige drängen und strömen hieraus hervorging zumahl nachdem das Christenthum hinzutrat, und wieviele verschiedene schulen und kirchen sich hier bilden wollten: am allerdeutlichsten aber stellt uns Simon von Gittôn welcher von jezt an für sein ganzes leben mit Simon-Petros in so enge berührung kommen und wie dessen und zugleich Christus' zerbild werden sollte, diese gewaltige

1) d. i. *Klein-Gath*, nach Lb. §. 167 gebildet, das einfache גת ist immer *Γέϑ* oder höchstens *Γίττα*: wir wissen das so genau durch seinen eignen landsmann Justinos, welcher in der Apol. I. c. 26 weiter von ihm redet; vgl. auch Clem. hom. 1, 15. 2, 22. wenigstens lautet der genitiv sonst Γιττης Jos. arch 6:1,2 als eigene Γιττη verschieden von Γιττα oder vielmehr Γιτταιων den IV S. 469 erwähnten Stellen.

aber trübe gährende bewegung vor die augen. Er war gewiß wie Philon (s. unten) in alle Griechische weisheit jener tage eingeweihet, wie dieser vom h. Geseze aus ein eignes Lehrganzes zu gründen beflissen, und bauete gleich ihm zuviel auf das spiel des verstandes die göttlichen mächte in reihe und glied zu stellen und oberste grundmächte zu finden [1]: aber ganz anders als Philon suchte er mit all seinem wissen und arbeiten doch nur die ehre und die macht der welt. Da er nun von den wunderbaren heilungen Christus' gehört und erfahren haben mochte daß er als Logos von den Seinigen verehrt sie verrichtete, so fiel er auf den gedanken ihn nachzuahmen, gab vór er sei „die große macht Gottes" alsob diese wie sie wunder thun kann in ihm verleiblicht sei, strengte sich im behandeln der menschen auch wirklich wohl só an alsob er etwas ähnliches seyn könne, und regte durch seine gaukeleien im lehren und handeln die Samarier nicht wenig auf [2]. Als indessen das ächte Christenthum durch Philippos nach dem Samarischen lande sich verbreitete und der schlaue mann wohl begriff wie in ihm doch noch ganz andre kräfte als die er bisher gekannt und in bewegung gesezt wirksam seien, machte er sogar bis zur taufe alles mit und sah wie die Apostel ankamen welchen wunderbaren geist ihr händeauflegen bewirke, wollte nun aber sich von ihnen die hände nicht auflegen lassen wenn sie ihm nicht die kunst dasselbe mit gleichen wirkungen bei andern zu verrichten mitzutheilen versprächen, und bot ihnen zu dem ende für die mittheilung geld an [3]. Sein sinn stand also bloß dárauf eine neue gaukelei wofür er das christliche verzücktwerden halten mochte zu seinen übrigen hinzulernen, etwa um diese dann desto leichter und erfolgreicher fortsezen zu können: und weil er selbst geld für das höchste gut hielt, meinte er auch den

1) s. weiter unten. 2) vgl. das oben s. 105 f. gesagte; wenn es AG. 8, 8—11 nicht geradezu gesagt wird wen er nachäffte, so erklärt sich das leicht. 3) ich habe hier bloß etwas deutlicher ausgedrückt was in den worten AG. 8, 12—19 und in der sache selbst liegt: sonst s. über ihn Bd. V s. 43 und weiter Bd. VII.

Aposteln sei alles dafür feil. So völlig verkannte er alles ächt geistige, und so arg verwechselte er dás wirken und mittheilen des geistes welches aus dem reinsten und daher freiesten göttlichen triebe fließt wie es bei allem christlichen thun und besonders bei dem höchsten seyn soll und wie es nie durch äußere mittel und schäze gewonnen werden kann, mit dem künstlich zu fremden niedrigen zwecken hervorgerufenen.

Wäre dies nun bloß ein irrthum Simon's gewesen von dem er auf das erinnern der Apostel sofort abgelassen hätte, so wäre dieser handel bald beendigt gewesen. Aber der mann wurde bitter und wollte nun seinerseits dás was er nicht begriff mitsammt den schlichten Aposteln selbst welche es handhabten verdächtigen. Auch den Aposteln war ein solcher fall nochnicht vorgekommen: aber ebenso schnell erkannte Petros daß hier die schlimmste versuchung vorliege [1]. So entbrannte ein heftiger streit. Petros warf ihm mit recht vór er habe vom christlichen leben mit der strengen reue über alle sünde und der aufrichtigkeit vor Gott welche es fordre keine vorstellung; nicht das Christenthum wolle er fördern wie er vorgebe, sondern seinen eignen begierden dienen; was man nur als gabe Gottes unter gebet und allem ringen des eignen geistes erwerben könne, lasse sich durch geld nicht erkaufen; wenn er so fortfahre, werde er immer tiefer ins verderben sinken, wie er schon jezt offenbar dem bittersten grolle und einem wahren bündel von ungöttlichkeiten aller art zu verfallen drohe [2]. Auch Petros' zorn entzündete sich so bei dem ihm vorher

---

1) eine für die Apostel von der einen und für den Samarier von der andern seite verhältnißmäßig ebenso schlimme als etwa die dritte und lezte des Satan's Matth. 4, 8 f. Im AT. wäre Bileam's beispiel entfernt entsprechend, s. die *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 7 ff.

2) nur dieses kann der sinn der worte *εἰς χολὴν πικρίας καὶ σύνδεσμον ἀδικίας ὁρῶ σὲ ὄντα* AG. 8, 23 seyn. Alle diese worte weisen aber darauf hin daß man sich nach dem sinne der erzählung selbst ein heftiges entbrennen des streites denken muß, was nur nicht ebenso ausführlich erzählt wird.

ganz unglaublich gewesenen: im heiligen eifer wies er alles geld wie das verderben selbst von sich, und weissagte ihm dagegen verderben wenn er sich nicht bessere. Wirklich liegt hier der scheideweg zwischen allem richtigen oder verkehrten christlichen denken lehren und handeln; und nicht umsonst entbrannte damals sofort dieser heftige streit. Auch machten die gewaltigen ernsten vorwürfe und mahn- und drohworte Petros' damals einen só erschütternden eindruck auf den längst grundverkehrt gewordenen mann daß er kleinlaut geworden und zitternd die Apostel bat für ihn zum Herrn zu beten es möge nichts von allem dem übeln über ihn kommen welches sie als ihm drohend geahnet und ausgesprochen hätten. Aber von einer wirklichen besserung zeigt sich auch nach dieser erzählung keine spur; und wenn die beiden theile jezt in ruhe von einander gingen und auf den Samarier vorübergehend ein stärkerer eindruck gemacht war, so wird sich unten zeigen wie dieser streit später ungleich heftiger wieder ausbrach [1].

Hiemit war denn sogleich bei dem ersten schritte des Christenthumes über seine nächste grenze hinaus eine ganz neue große gefahr bezeichnet welcher es in den Heidenländern zu begegnen hatte. Dieses künstliche aufbauen von gedankenthürmen um sich oben darauf zu sezen mit der meinung damit wie mit zaubermitteln die wahrheit zu besizen und herrschen zu können, wie es in den schulen und religionen der Heiden damals so beliebt geworden, war im kreise der ebenso schlichten als tief ernsten bestrebungen der urgemeinde nicht weniger unerhört gewesen als die meinung man könne die geheimnißvoll unergründlichen geisteskräfte welche sich in ihr regten durch nachahmerei ja durch geld erwerben, wie damals in der großen heidnischen welt allerdings alles zum scheinwesen

1) da dieses unstreitig im sinne der worte v. 24 liegt und die ganze erzählung damit eigentlich sehr abgerissen schließt, so folgt vonselbst daß Lukas unten in seiner schrift irgendwo auf das verhältniß der beiden Simone zurückkommen und erzählen wollte wie dann derselbe streit noch viel heftiger wieder ausbrach.

herabgesunken war und auch das beste für geld feil zu seyn schien. Ein wahres entsezen mußte die ächten Christusjünger ergreifen als sie zum ersten male und unvermuthet mit solchen ansichten über das Christliche und mit solchen bestrebungen es zu tief irdischen zwecken zu mißbrauchen in engere berührung geriethen: und was uns jezt die Apostelgeschichte darüber erzählt, kann nur ein schwaches abbild davon seyn.

Allein Philippos verfolgte, ohne von diesem streite in den obern schichten des hauses irgend sich stören zu lassen, da unten in den fest gewiesenen gleisen dessen was damals das dringendste werden sollte seine eigne bahn; und während die Apostel nach vielen bekehrungen im Samarischen gebiete nach Jerusalem zurückkehrten, fühlte er sich wie durch die gewalt und die klare stimme eines Engels getrieben gerade nach der entgegengesezten richtung hin südlich von Jerusalem seinen zweck zu verfolgen; und es war ihm als sollte er hier jenem lärme im Samarischen gegenüber lieber den stillesten weg einschlagen. Eben wandelte er so auf dem wenig besuchten wege von Jerusalem nach dem einst Philistäischen Gaza südwestlich [1]): als ihn auf einem wagen einer jener reichen Machthaber einholte welche um jene zeiten von fernen ländern her angelockt durch den ruf des Judäischen Tempels und seiner religion nicht selten nach Jerusalem kamen hier zu opfern und alles seltsame wovon sie gehört näher zu erkunden. Er war ein machtvoller hofmann und der schazmeister der Aethiopischen königin Kandaké [2]), kehrte eben

1) dies ist der sinn der worte AG. 8, 26: s. die *Jahrbb. der B. w.* V s. 227. Oede war der weg erst weiter gegen Gaza hin, weil die Philistäische bevölkerung noch immer die Judäische nicht liebte und lieber mit Aegyptern südlich und andern Heiden verkehrte. 2) eine mächtige Aegyptische königin dieses namens kämpfte unter Augustus' herrschaft mit dessen Aegyptischem statthalter, Cass. Dio 54, 5. Strabon 17: 1, 54: indessen meldet auch unabhängig von Eusebios' KG. 2, 1 versicherung über seine eigne zeit Plin. nat. hist. 6, 35 daß in jenen jahrhunderten stets Aethiopische königinnen herrschten und so genannt wurden.

von Jerusalem zurück, und war auf dem stillen landwege mit dem lesen des buches Jesaja's beschäftigt. Da fühlte Philippos sich unwiderstehlich getrieben auf diesem vom menschenlärme ungestörten wege sich ihm zu nähern und ihn zu fragen ob er auch was er lese verstehe; und da der fürstliche mann, in dem unbekannten sofort einen mann seltenen eifers gewahrend, ihn mitzufahren einlud, erklärte er ihm die stelle des B. Jesaja c. 53 in welcher die Christen jezt das vorbild der leiden ebenso wie der verherrlichung Christus' fanden mit rücksicht auf die große geschichte Christus' selbst und die christliche hoffnung mit solcher überzeugenden wahrheit daß der zum glauben gekommene Aethiope sich bei dem ersten fließenden wasser welches sie unterwegs trafen taufen ließ. Aber statt an einen irdischen lohn von dem reichen manne zu denken, trieb es den Philippos jezt nach vollbrachtem werke desto eiliger ihn nun sich selbst und seinem neugefundenen himmlischen Herrn zu überlassen: und es war als risse ihn der Geist des Herrn selbst von ihm auf andre wege, während auch der neubekehrte in seine himmlische seligkeit versunken seinerseits kaum von seinem weggange etwas merkte. So völlig verschieden war dieser Evangelist nicht bloß von dem alten Prophetenjünger Gäbazî (nach III. s. 509), sondern auch von jenem Samarischen Simon, als müßte hier sogleich durch die that erhellen wie tief dieser nicht bloß unter den Aposteln sondern sogar unter den Evangelisten stand!

Von Gaza begab sich Philippos rasch nördlich nach Ashdôd, und zog dann langsamer überall seines geschäftes wartend durch alle die örter an der meeresküste bis nördlich nach Cäsarea, in welcher damals so großen und meist von Heiden bevölkerten stadt er dann mit weib und kindern seinen festern siz nahm um von da aus in seiner weise weiter zu wirken [1]. Wir finden ihn hier noch im j. 59 wohnen: damals hatte er vier erwachsene aber un-

1) nach AG. 8, 40 vgl. mit 21, 8 f.

verheirathete in strenger reinheit lebende töchter welche sich ihres vaters würdig vom prophetisch-christlichen geiste ergriffen fühlten und als solche geachtet wurden.

Aber der boden für eine weitere wirksamkeit außerhalb Jerusalem's und des eigentlichen Judäergebietes war nun einmahl geöffnet; und da die Zwölfe nach s. 199 f. dazu jezt freiere muße hatten, so sehen wir besonders den kühnen Petros bald auch ungerufen in solche gegenden sich begeben wo Judäer und Heiden mehr oder weniger gemischt lebten [1]. Doch hielt er sich wie Philippos noch streng an die grenzen des alten reiches Israels: denkwürdig ist auch daß er jezt westlich an die küstenstrecken sich hinbegab, wo Philippos eben soweit seine erste arbeit reichte den boden aufgelockert hatte; auch hatte er anfangs keineswegs die absicht Heiden in die gemeinde aufzunehmnn; vielmehr wollte er vorzüglich nur die zerstreuten Christen aufsuchen und mit seiner ganzen Apostolischen thätigkeit stärken. So kam er unter anderm nach Lydda einem damals ziemlich großen [2] orte auf dem Saron oder dem küstenlande westlich von Jerusalem, wo schon mehere Christen wohnten und wo er an einem Aeneas welcher seit acht jahren an lähmung der füße leidend auf einem bette getragen ward, eine viel aufsehen machende heilung christlicher art und kraft vollbrachte. Hier suchten ihn bald einige abgesandte von den auch in der benachbarten größern hafen- und handelsstadt Joppé (Bd. IV. s. 386. 8) schon wohnenden Christen auf mit der bitte zu ihnen zu kommen um einer so eben nach kurzer schwäche gestorbenen Christin Tabitha [3] seine Apostolische sorge zu widmen. Sein

---

1) nach AG. 9, 31—43. 2) nach Jes. *J. K.* 2: 12, 6. 3: 3, 5. arch. 20: 6, 2. 3) nur weil Lukas überall ungriechische wörter nicht liebt, fügt er hier die Griechische übersezung des namens *Dorkas* hinzu; auch ist es möglich daß sie in einer seestadt wo das Griechische bekannter seyn mußte wirklich auch diesen namen trug. Uebrigens wird sie keineswegs als so jung beschrieben. Derselbe eigenname in Jos. *J. K.* 4: 3, 5.

kommen und christliches beten und rufen gab ihr auf jener grenzscheide wo kaum noch das lezte fünkchen lebensathem im menschen seyn mag das leben wieder, als habe sie noch dér laut den sie bisdahin vergebens zu vernehmen sich gesehnt und díe hand belebend berührt welcher allein noch die kraft dazu gegeben war: und die wohlthat konnte keine würdigere treffen, da sie auch mit ihrer hände fleißiger arbeit witwen und waisen soviel gutes gethan hatte, sodaß diese auch tiefbetrübt ihr sterbelager umstanden.

Während er aber so nach Joppé gekommen etwas längere zeit bei einem reichen gerber seines eignen namens Simon wohnte, traf ihn eine noch viel unerwartetere botschaft und aufforderung. Ein hauptmann von der in Câsarea liegenden Italisch-Römischen kriegsschaar namens Cornelius [1]) war mit seinem ganzen hause längst fromm geworden und hatte sich der alten wahren religion als freund angeschlossen, hatte also zwar längst auch von dem neuen Christenthume viel gehört und mochte auch von Petros' reisen an der küste vernommen haben, war aber noch bei sich immer ungewiß gewesen ob er eine nähere bekanntschaft mit ihm wünschen solle oder nicht, als er eines tages nach fortgeseztem fasten und dem ringendsten gebete um drei uhr nachmittags [2]) wie von himmlischer gewißheit umleuchtet und von eines Engels stimme gewiesen fest beschloß

1) der statthalter Palästina's hatte auch solche heerestheile unter sich welche aus nicht-Judäischen gebieten Palästina's (denn die Judäer behielten noch immer ihr Bd. IV erklärtes vorrecht der befreiung vom kriegsdienste) genommen waren, z. b. aus Samarien oder aus der zu Cäsarea gehörenden landschaft; diese hießen daher *Sebasténer* (von der Samarischen hauptstadt Sebasté) und *Käsaréer* Jos. *J. K.* 2: 4, 2. 12, 4. arch. 20: 6, 1. 8, 7: aber er hatte auch ein ächt Römisches fähnlein gleichsam als kernkrieger unter sich, die er besonders auch dá gebrauchte wo jene nicht zu gebrauchen waren, und dieses heißt AG. 10, 1 das *Italische* und 27, 1 als damit gleichbedeutend das *Sebastische* d. i. Kaiserliche fähnlein.

2) warum diese stunde in der ganzen erzählung AG. 10, 3. 9. 30 sosehr bemerkt werde, erhellet aus s. 152.

Petros' sogleich in sein haus einzuladen wo er auch sei: doch stand ihm fest er sei in Joppé, und so entsandte er einen kriegsmann mit zweien seiner diener hieher den Apostel einzuladen. Der weg zwischen Cäsarea und Joppé am meeresrande hin beträgt mehr als eine tagesreise: so langte die gesandschaft, obwohl noch selbigen tages abgehend, erst den andern tag jedoch schon um etwa dieselbe zeit nachmittags an. Allein als sie eben anlangte, hatte Petros um dieselbe stunde (wie man später dieses seltsame zusammentreffen des augenblickes in der erzählung immer gerne hervorhob) auch selbst eines der wunderbarsten gesichte im geiste erschauet und erlebt. Einsam war er zum gebete auf das dach seines hauses gegangen, ungewöhnlich stark hunger fühlend ihn zurückgewiesen desto inniger zu beten: aber in seinem ringenden gebete war es ihm plözlich geworden als sähe er ein aus geöffnetem himmel an vier enden herabgelassenes tischgeräth mit allen möglichen thierstücken bedeckt und als werde ihm zugerufen davon seinen hunger zu stillen; ja als werde dasselbe leinengeräth, da er vom unreinen zu essen zweimahle sich weigerte, dreimahle vor ihm herabgelassen und ihm wie vor Gott reines essen dargereicht. Gewiß also hatte wenigstens der bloße gedanke ob ein Christ nicht von „jeder guten schöpfung Gottes“ essen könne schon früher seinen geist beschäftigt: aber noch nie hatte er ihn als einen göttlichen festhalten können, bis er sich ihm in diesem augenblicke wie in leiblichster gestalt vom himmel selbst geoffenbart mit unwiderstehlicher kraft aufdrängte. Und doch wäre auch dieses machtvollste bild vor seinem geiste beim nüchternen nachdenken wieder dahin geschwunden ohne als höchste wahrheit sofort erkannt zu werden, wäre nicht kaum einen augenblick später jene gesandtschaft aus Cäsarea mit ihrer ebenso unerwarteten einladung zu dem heidnischen hause bei ihm angelangt. Da schien ihm der göttliche ruf ganz desselben inhaltes und zieles auch von außen her durch eines andern menschen geist mit dém völlig zusammenzutreffen den er im eignen vernommen, und jeder

weitere zweifel schien ihm sünde; sehnte er sich aber kurz zuvor noch daß doch Gott ihm auch von außen eine bestätigung solches geistesgesichtes und wie ein sichtbares zeichen für seine wahrheit zusenden möge, und ahnete er im ringenden geiste auch dás werde nach Gottes willen kommen, so war nun auch diese ahnung und sehnung erfüllt, sodaß auf das bloße schauen des geistes nun sogleich sein festestes glauben folgte.

So nahm er denn die gesandtschaft froh bei sich auf, und rüstete sich am nächsten tage der einladung zu folgen. Die reise ging, da sich ihm sechs begleiter und gehülfen anschlossen [1]) und man unterwegs bei zerstreuten Christen etwas verweilen mochte, só langsam daß man erst folgenden nachmittags etwa um dieselbe stunde anlangte wo der heidnische mann vier tage früher seinen entschluß gefaßt hatte. Als Petros sich näherte, wollte dieser ihm zu füßen sinken: Petros aber wehrte ihm, weil auch ér nur ein mensch sei, redete freundlich zu der schon zum voraus zur feier seiner ankunft eingeladenen gastgesellschaft, und bemerkte mit rücksicht auf die schon bereit stehenden speisen [2]) bisher zwar sei wie sie wüßten einem Judäer jede nähere gastfreundschaft mit Heiden verboten gewesen, ihm aber habe Gott gezeigt keinen menschen „gemein oder unrein“ zu nennen. Als man dann zur sache kam und der Heide sein anliegen dem Apostel zugleich mit der veranlassung erklärt hatte, bekannte dieser frei Gotte und Christus' müsse ohne unterschied der volksthümlichkeit jeder mensch willkommen seyn der jenen fürchte und die gerechtigkeit übe welche er durch diesen in seinem frieden verheißenden Evangelium in Israel habe erklären lassen [3]). Aber als er

---

1) was 11, 12 deutlicher gesagt wird, ist vorher 10, 23 ganz übergangen: beide stellen wie sie jezt neben einanderstehen, bestätigen also nur den s. 32 bemerkten saz daß Lukas verhindert wurde die lezte hand an sein werk zu legen. 2) daß man bei den worten 10, 28 diese rücksicht voraussezen muß erhellet theils aus ihrem sinne selbst theils aus v. 24. 11, 3. 3) AG. 10, 35 f. Der saz τὸν λόγον ὃν .... ist nichts als eine erklärung

sodann diese christliche geschichte und lehre selbst umständlich und etwa ebenso zu erörtern begann wie er es zur bekehrung von Judäern pflegte, wurden alle umstehenden Heiden durch den strom seiner worte und die göttliche wahrheit der sache alsbald só tief ergriffen daß sie den unverkennbarsten zeichen nach sogar schon vor der taufe in die vollkommenste christliche begeisterung und verzückung geriethen und dem ächten geiste nach Christen waren ehe es irgendein mensch ahnen konnte. Diese höchst unerwartete erscheinung welche sogar bei Judäern nochnie vorgekommen war, brachte die anwesenden gehülfen Petros' selbst in keine geringe verwunderung: aber ruhig bemerkte Petros das wasser der taufe müsse und wolle nun wie von selbst dem geiste als dem mächtigeren folgen, und niemand wolle doch wohl die taufe hindern. So ließ er sie ohne alles bedenken taufen; und vertheidigte dann später, als er mit seinen gehülfen nach Jerusalem zurückgekehrt war, sein ganzes verfahren und namentlich auch daß er mit den Heiden volle tisch- und gastfreundschaft gepflogen só schlagend aus der klaren entwickelung der nicht von ihm willkührlich gemachten geschichte selbst, daß die verwunderer und zweifler bald verstummten.

Das ist dieses ereigniß welches mit vollem rechte auch nach s. 212 später immer so viel wiedererzählt wurde und noch in Lukas' schrift eine so wichtige stelle einnimmt. Und wie man von anfang an wohl fühlte daß das hier vor den füßen liegende schwere hinderniß nur wie von Gottes hand selbst entfernt werden könne, so achtete man sichtbar mit ganz besonderer aufmerksamkeit auf die zeichen wunderbaren zusammentreffens welche sich mannichfach im verlaufe des ereignisses geoffenbart zu haben schienen, und erzählte sie immer gerne wieder [1]. So will was die

---

zu dem vorigen *δικαιοσύνην*, vgl. die *Jahrbb. der B. w.* IV s. 228. Die auslassung des ὃν bei Lachmann scheint den saz leichter zu machen, macht aber alle die säze erst völlig zusammenhangslos.

1) obwohl die meisten in der kürzern erzählung 11, 5—15 für die reine sache ebenso gut ganz fehlen.

höhere nothwendigkeit fordert auch gegen alles wissen und wollen der menschen durchdringen noch ehe es ganz in seinem lichte daist, an hervorzüngelnden feuerspizchen erkennbar und auch nachher noch für alle die vor dem allgemeinen lichtscheine das licht selbst nicht sehen an ihnen am erkennbarsten.

Der beweis daß auch Heiden Christen seyn könnten, war nun durch die unwiderstehliche gewalt der erfahrung selbst gegeben: und nur das eigne erleben einer solchen durch höhere nothwendigkeit und wie gegen menschlichen willen herbeigeführten einzelnen erfahrung konnte einen der Zwölfe zuerst dáhin bringen dás zu thun was unmöglich schien. Nachdem aber dies éine beispiel gegeben und von der urgemeinde nicht verworfen war, lag ansich kein grund vor warum es nicht sofort tausendfache nachfolge fände. Und wirklich wandten sich die seit Stephanos' morde versprengten, deren hauptzug nördlich nach Phönikien und Kypros sowie nach Antiochien ging[1]), mit ihrem Evangelischen eifer zwar vorherrschend allein an Judäer. Doch einige von ihnen (man kannte sie später noch recht wohl, und wußte daß es Kyprische und Kyrenäische Judäer waren) wandten sich in Antiochien mit demselben eifer auch an Hellenen d. i. Heiden, und bekehrten ihrer viele. Als dieses die muttergemeinde vernahm, entsandte sie den s. 161 erwähnten Barnaba dorthin, kenntniß von der sache zu nehmen: doch dieser fand bei näherer untersuchung nur ursache sich über „die gnade Gottes“ welche hier sichtbar walte hoch zu freuen, und ermahnte nur zur treue im glauben[2]).

Allein wennauch auf solche weise dás was in dem geraden fortschritte der entwickelung des Apostolischen Christenthumes lag schon jezt durchdringen wollte, so wurden doch die schwierigkeiten welche ihm entgegenstanden eben

1) wahrscheinlich weit um jene jahre das gerücht von einer harten behandlung der Judäer in Aegypten durch den statthalter Flaccus sehr verbreitet war, s. unten. 2) AG. 11, 19—24.

auch durch die ersten fälle erst recht deutlich; und sie zeigten sich bald als só ungemein groß daß diese fälle sehr vereinzelt blieben. Man muß diese schwierigkeiten vor allem richtig erkennen wenn man das ganze zeitliche verhältniß würdigen will.

Von der einen seite war die scheidewand welche bisdahin die Judäer von den Heiden getrennt hatte gerade jezt bei der höchsten ausbildung der Heiligherrscher selbst so undurchdringlich und so schroff geworden wie früher nie. Die Heiligherrschaft nach der jezt gewöhnlichen Gesezerklärung hatte auch nach dieser seite hin die alten geseze welche überhaupt jezt noch anwendbar waren aufs äußerste vervielfältigt und verschärft; z. b. die Sabbats- und die speisegeseze [1]. Und sowohl die gewissenhaftigkeit der Frömmern als der volksthümliche religionsstolz der meisten hatten gemeinsam dáhin zusammengewirkt daß solche scharf trennende geseze seit jahrhunderten in die ganze anschauung und sitte aufs tiefste eingedrungen waren. Die ersten Christen als aus der alten gemeinde hervorgegangen ja von ihr äußerlich noch garnicht getrennt lebten ganz in diesen gesezen, und konnten sich ein aufhören derselben schwer denken, da auch Christus nach V s. 237 ff. im ganzen sich noch sehr rein in ihnen bewegt und gelebt hatte. Wurden nun Heiden Christen ohne zuvor Judäer zu werden, so hätten sogleich zwei in tausend sitten ganz verschiedene Christenarten entstehen können: und da dieses eben unstattbar war, so mußte sich entweder eine über allen bisherigen trennungen stehende neue wahrhaft christliche lebenssitte bilden wobei einzelnes wenn es dem neuen geiste entsprach von den Judäischen anderes von den Heidnischen sitten bleiben konnte, oder das Christenthum hätte sich selbst wieder aufgegeben. Aber in dieser ersten anfangszeit stießen beiderlei sitten am schroffsten auf einander; und schwer war zu bestimmen und zu sagen wasdenn im einzelnen von den Judäischen oder von den Heidnischen

1) vgl. darüber weiter unten bei Paulus.

sitten bleiben und wie der höhere christliche geist sowohl die Heiden- als die Judäer-Christen zusammenhalten solle. Noch aber hatte dieses niemand klar genug erkannt, oder wennauch erkannt glücklich ausgeführt; und die gebornen Judäer waren, zumahl je gewissenhafter, desto schwerer zu irgendeiner veränderung ihrer tiefgewurzelten sitten geneigt, sodaß es ja sogar bei Petros nichts geringeres als des zusammentreffens der seltensten erfahrungen bedurfte ihn zum anfange eines völligen zusammenlebens mit einem Heidnischen hause auf einige tage zu bringen. Aber die schwierigkeiten mehrten sich nach dieser seite hin erst recht bei dem versuche ein dauerhaftes zusammenleben und zusammenwirken zu begründen. Auch wurde ja die ganze stellung und duldung der Judäer im Römischen reiche unsicher wenn sie den „vaterländischen sitten und gesezen“ nicht treu blieben [1]), welches sie wohl zu bedenken hatten oder wenigstens gegen alle solche neuerungen immer einwenden konnten.

Von der andern seite hatte sich die Apostolische urgemeinde nach s. 131 ff. bisjezt vorzüglich auf dém grunde gesammelt und erbauet daß sie ruhig in und um die h. Stadt und den Tempel sich zusammenschließend der ankunft des verklärten Christus harrete; ja sie berief sich deshalb auf ausdrückliche worte ihres Herrn. War dieser grund jezt zerstört? Und wenn Heiden Christen werden wollten, was man freilich schwer abweisen konnte, sollten sie sich nicht den sitten der muttergemeinde fügen bis mit jener *Ankunft* (Parusie) das ende aller jezigen zustände und der anfang auch der äußern Vollendung alles Christlichen kommen würde? Offenbar konnte dieses bei vielen ein schwer

---

1) es ist denkwürdig als wie wichtig dieses *φυλάσσειν τὰ πάτρια* überall und auch als bedingung in den öffentlichen erlassen der Römischen obrigkeiten jezt hervorgehoben wird, Jos. arch. 19: 5, 2. 3. 6, 3: wahrscheinlich liegt darin schon eine rückwirkung der entstehung des Christenthumes dem die Judäer namentlich auch vor den Römischen obrigkeiten neuerungen vorwarfen, und ist dann ein ältestes zeugniß darüber.

hinwegzuräumendes bedenken seyn; und mußte es desto mehr werden jemehr sich auch von jener ersten seite her die schwierigkeiten fühlbar machten.

So blieben jene ersten Heidenbekehrungen sehr vereinzelt: die überfülle an lebenssäften welche das junge Christenthum in sich schloß, fand keinen leichten ausweg; und zu seiner innern erschütterung trat diese äußere stockung hinzu. Nichts konnte dem Christenthume in seiner damaligen lage ersprießlicher und seinen leitern in Jerusalem aus jeder rücksicht eigentlich willkommner und erfreulicher, ja für alle Christen ein größerer beweis für seine alles überwindende kraft seyn als dieser sein übergang auch zu den Heiden und seine macht auch unter diesen; wie wir dennauch einmahl lesen welche hohe freude in Jerusalem über solche bekehrungen ausbrach [1]. Aber noch immer ward diese freude unter dem haufen noch größerer schwierigkeiten die sich erhuben bald wieder erstickt.

II. Im Judäerthume.

Während nun das junge Christenthum, da es sich kaum ohne den sichtbaren Christus in der welt zu behaupten angefangen hat, alsbald wieder seinen ersten irdischen grund wanken sieht und der unsichersten zukunft entgegenblickt, erfährt das Judäerthum mannichfach eine stärkung und befestigung, sodaß es der besten zukunft entgegenzusehen wagen kann. So scheinen die rollen der beiden so verschiedenen gemeinden in welche jezt die alte gemeinde der wahren religion sich immer nothwendiger spaltet, fast völlig sich umzutauschen. Da man menschlicher weise erwartet die schwere verkennung der himmlischen wahrheit und herrlichkeit Christus' der kreuzesmord des Unschuldig-Heiligen und die sogar wieder blutig werdende verfolgung der Seinigen werde alsbald das lezte zorngericht Gottes auf die alte gemeinde herabziehen, wird diese vielmehr in

---

1) AG. 11, 18.

der welt immer glücklicher und geehrter, macht sich auch offenbar wenig aus dem schwerem leide welches sie Christus' angethan hat und den Seinigen fortwährend anthut: und die welche die höchste wahrheit schon in sich schließt, sieht sich eben da sie durch dieselbe überall herrschen sollte, durch ihre eigne mutter auf das rücksichtsloseste verfolgt und kaum irgendwo auf der erde noch geduldet.

Und frägt man nach den ursachen dieser neuen huld der zeit welche der Alten Gemeinde jezt lächelt, so sind es keineswegs bloß wie zufällige glückliche umstände welche sie herbeiführen, wiewohl es auch an diesen nicht fehlt wie die unten näher zu erzählende geschichte der jüngsten Hérôdéer zeigt. Die kraft vielmehr des im altheiligen lande ansässigen volkes selbst war noch immer ansehnlich. Noch immer war dieses seiner altheiligen religion im ganzen aufrichtigst ergeben, fühlte sich dem Heidenthume im verlaufe der zeit noch immer mehr entfremdet, und zeigte auch für die neue innere spaltung des Christenthumes noch wenig allgemeinere theilnahme, hieran besonders durch die verkehrtheit seiner Heiligherrscher verhindert. Wäre die verbreitung des Christenthumes mit derselben raschheit fortgeschritten mit welcher sie an jenem ersten Pfingstsontage und einigen andern tagen ähnlicher höhe begann, so hätte diese spaltung sehr schnell fühlbarere folgen gehabt: aber seitdem der erste eifer in dem zeugentode Stephanos' mit seinen folgen gedämpft und das Christenthum sich noch demüthiger als zuvor unter die flügel der großen muttergemeinde zu beugen gezwungen war, stand das Judäerthum im ganzen noch immer festgeschlossen genug dem Heidenthume gegenüber, um auch Römischer macht wenn es seyn mußte trozen zu können. Denn seine größte kraft gegen diese bestand jezt darin daß es durch die schlimmsten erfahrungen der vergangenheit sich jezt gründlich hatte warnen lassen nicht in verzweifelten empörungsversuchen sein heil zu suchen. Fest in der treue gegen die altheilige wahre religion und deren geseze wie sie damals von den Heiligherrschern erklärt wurden, eifersüchtig und stets wach-

sam gegen deren verlezung durch die herrschende macht des Heidenthumes, bei einer drohenden verlezung aber auf die eiserne kraft der unablässigen immer stärkern bitte bauend und auch ohne kriegswaffen stets für das vaterland zu sterben bereit: so hielt sich das volk vorherrschend in dieser zeit. Durch solche haltung hatte es seit den lezten unruhigen zeiten des Gaulonäers Juda jezt eines langen friedens genossen, war in den seitdem verflossenen zeiten an zahl und wohlstand sichtbar gewachsen[1]), und hatte noch eben unter Pilatus' statthalterschaft durch die wunderkraft des standhaften bittens mehr erreicht als es vielleicht durch den blutigsten kampf hätte erreichen können (V. s. 37 ff.): es war auch ferner entschlossen in dieser wachsamen ruhe zu verharren.

1. Die weisheit der jezigen Judäischen Gelehrten.

Philon der Alexandriner.

Eine solche feste haltung der gefährlichen Heidnischen weltmacht gegenüber hätte aber im ganzen volke sich weder bilden noch erhalten können, wennnicht die häupter der um jene zeiten so mächtigen gelehrten schulen in Jerusalem ebenso wie in Alexandrien mit ihrer lehre und ihrem beispiele hierin allen vorangegangen wären. Dieses aber geschah damals allen erkennbaren zeichen nach. Längst blüheten in Jerusalem diese gelehrten schulen, wie V s. 63 weiter gezeigt: ihre berühmtesten lehrer mußten aber den eifer für das altheilige Gesez und dessen anwendung jezt eine längere zeit hindurch sehr wohl mit jener vorsichtigen ruhe zu verbinden ohne welche, wie sie deutlich fühlten, der wohlstand des volkes unter der Römischen herrschaft nicht aufrecht erhalten werden konnte. Wir sahen oben s. 185 f. die feine weltklugheit Gamaliel's: er kann als muster aller dieser Gelehrten (Rabbinen) gelten,

1) was Philon in der Gesandschaft an Cajus c. 31 (II. p. 578) auch mit recht hervorhebt.

war auch allen erinnerungen zufolge der bedeutendste und einflußreichste seiner zeit. Allein um dieses alles jezt näher zu erkennen fehlen uns hinreichende quellen, weil die bald folgende große zerstörung des ganzen alten reiches und volkes auch alle klare und lebendige erinnerung an diese lehren so vollständig zerrüttet hat daß sich in den Talmudischen schriften nur höchst zerstreute und schwache spuren von ihr erhalten haben. Gamaliel Simon's sohn, oft im gegensaze zu seinem später zu erwähnenden enkel gleiches namens der Aeltere genannt, war danach der enkel Hillel's, des wegen seiner milde berühmten Pharisäer's welcher im gegensaze zu dem schroffen Shammái (Bd. IV s. 459) eine vielbeliebte schule gründete, selbst aber aus Babylonien nach Jerusalem eingewandert war und Davidischen stammes gewesen seyn soll. Von ihm erwähnen Talmudische schriften einzelne rechtsentscheidungen [1]: allein was wir aus diesen späteren schriften über ihn wissen, reicht wenig hin ein anschaulicheres bild von seinem ganzen geistigen wesen zu geben. Wir wissen nur noch daß er in späteren zeiten als einer der lezten großen Pharisäischen Gelehrten betrachtet wurde: weit leichter aber können wir uns von seinem sohne Simon, welcher den untergang Jerusalem's erlebte, wonicht als Gelehrten doch als menschen ein lebendigeres bild entwerfen, wie unten zu zeigen ist. Noch kennen wir als einen seiner zeitgenossen und von diesem seinem sohne gewiß auch geistig ganz verschiedenen mann einen Simon welcher in Jerusalem wohnhaft ebenso wie er als Gesezeslehrer des höchsten ruhmes sich erfreuete aber von einer ganz anderen richtung war als er [2]. Er gibt in diesen zeiten auch der weltlichen herrschaft gegenüber das muster eines Gesezeseife-

1) was Jost in seinem neuesten werke »Geschichte des Judenthumes« I. s. 282 f. 423 über ihn zusammenstellt und urtheilt, gibt kein irgend lebendiges bild. — Spätere Christen, schon in den Recogn. Clem. 1, 69, haben thörichter weise Gamaliel'n gar christlichen glauben zugeschrieben. 2) Jos. arch. 19: 7, 4.

rers, und ist uns so ein redendes zeugniß daß die schule des Gaulonäers Juda (Bd. V s. 25 ff.) auch in diesen zeiten noch immer wennauch gedrückter und zahmer sich fort erhielt: wie wenig sie aber fürjezt ausrichtete, wird unten erhellen.

Weit mehr wissen wir dagegen von einem Hellenisten dieser zeit *Philon,* dessen zahlreich erhaltene schriften uns am besten dienen können den ganzen geistigen zustand gerade der gebildetsten und angesehensten Judäer jener tage wie sie ohne vom christlichen geiste schon berührt zu seyn wirklich waren näher zu erkennen. Daß uns von den werken dieses Alexandriners ein so reicher schaz erhalten ist verdanken wir demselben geschicke welches die damaligen schriften der Palästiner zerstörte: denn derselbe stoß welcher mit der zerstörung Jerusalems alsbald auch alle die Palästinisch-Hebräischen schriften dieser lezten zeiten in den abgrund riß, befreiete die Christen von dem joche der alten gemeinde, und in ihren händen erhielten sich alsdann die Hellenistisch-Griechischen schriften desto ungestörter, wie unten weiter zu erklären ist.

Nun ist Philon schon seinem eigenthümlichen streben seinem bildungsgange und seinen äußeren geschicken nach ein sehr denkwürdiger mann; und er kann seinem ganzen rührigen leben und wesen nach als vertreter etwa des besten gelten was sich im Judäerthume jener zeit noch ganz außerhalb des christlichen geistes regte. Wir besizen zwar über die geschichte seines lebens und strebens keine fortlaufende und ausführliche erzählung, sondern müssen uns alles sein leben betreffende außer einigen sehr kurzen nachrichten bei Fl. Josephus [1]) nur aus den äußerst zer-

1) arch. 18: 9, 1 vgl. mit 19: 5, 1 und 20: 5, 2. Das zerstreute was Eusebios KG. 2, 17. 18 außerdem von ihm zu erzählen weiß, beruhet auf irrthümlichen voraussezungen gewisser Christen. — Wir bezeichnen die durch Aucher's mühewaltung 1822 und 1826 zu Venedig nach ihrer Armenischen übersezung veröffentlichten werke Philon's jene als Auch. I, diese als Auch.

streuten und beiläufigen bemerkungen zusammensuchen welche er in seinen vielerlei schriften hinwirft, und auch deren sind nicht viele da er nur am passenden orte von sich selbst zu reden liebt und die gegenstände seiner schriften ihm wenig veranlassung dazu gaben. Doch können wir aus allen solchen winken noch vollständig genug die hauptsachen seines lebens erkennen. Er war ein ächter Alexandriner von geburt und bildung, blieb es auch bis zu seinem tode im späten lebensalter: wie er denn in allen seinen schriften von keinem lande mehr redet als von Aegypten, und keines volkes sitten so genau und oft so malerisch beschreibt als die der Aegypter seiner zeit sogar da wo er sie nicht ausdrücklich nennen mag. Einem angesehenen Judäischen geschlechte entstammte er, welches damals wohl schon seit jahrhunderten in Alexandrien wohnte und mit tausend fäden an dessen wohlstand geknüpft war. Ob dieses geschlecht ein Levitisches war wie spätere Kirchenväter [1]) bestimmt melden, ist zweifelhaft da wir darüber kein offenes älteres zeugniß besizen, wiewohl es manchen anzeichen zufolge sehr wahrscheinlich seyn könnte [2]). Aber ein außerhalb des h. Landes wohnendes geschlecht hatte auchwenn ein Levitisches keinerlei vortheile und bleibende vorzüge von seiner abstammung: so war dennauch Philon's geschlecht meist auf rein weltliche bestrebungen hingerichtet und durch reichthum ansehen und macht eins

---

II. — Ueber Philon's schriften und handschriften hat noch zulezt im j. 1853 *Mai* in der Nova Patrum Bibliotheca VI. 2 p. 67 f. einiges bemerkt.

1) Eusebios KG. 2, 4 sagt es nicht, wohl aber Hieronymus im catalog. scriptt. eccles. c. 11. Dagegen läßt die vorrede einer alten Armenischen übersezung bei Auch. I. p. VII ausdrücklich ungewiß aus welchem der 12 Stämme Philon sei. 2) wir finden nämlich zwar in seinen werken keine einzige stelle worin er sich einer solchen abkunft rühmt: allein er pflegt sich auch nirgends selbst zu rühmen, wohl aber hebt er überall die hohe würde und bestimmung der Leviten mit sehr starken worten hervor, wie *ἱερεύς ἐστι λόγος κλῆρον ἔχων τὸν Ὄντα* usw. I. p. 103, 33 ff.

der ersten in der damals so üppig reichen handelsstadt Alexandrien. Er hatte einen bruderssohn [1]) namens Alexander, der wohl nicht viel jünger als er war: dieser mann bekleidete die nach IV s. 273 sehr bedeutende würde des Alabarchen der Aegyptischen Judäer, war in seiner jugend längere zeit in Rom gewesen und hatte dort die freundschaft des späteren Cäsar Claudius sich erworben, verwaltete das vermögen der unten weiter zu erwähnenden Augusta Antonia, half dem Herodeer Agrippa so wie wir unten sehen werden, und wußte sich fortwährend das vertrauen seiner Aegyptischen glaubensgenossen zu erhalten, wie wir unten des weiteren sehen werden. Auch blieb dieser bruderssohn Philon's dem altJudäischen glauben treu, wie man ihm später vorzüglich wegen seines entartenden sohnes Tiberius Alexander der Statthalter in Jerusalem wurde viel nachrühmte [2]), und steuerte zur ausschmückung von neuen Tempelthüren in Jerusalem freiwillig alles nöthige gold und silber [3]): während er auch an allen gelehrten dingen den regsten antheil nahm und sich selbst im schriftstellern versuchte. Allein wiewohl Philon gerne mit ihm sogar über die schwierigsten fragen der damaligen wissenschaft ver-

1) nach Jos. arch. 18: 8, 4 wäre er sein bruder gewesen, aber die jezt wiederaufgefundenen abhandlungen Auch. I p. 44 f. 123 ff. 161 f. zeigen deutlich daß er eigentlich sein neffe war, der name »bruder« bei Josephus also nur unbestimmter lautet. Da nun nach diesen neuentdeckten stellen ein neffe dieses Alexanders dem er seine tochter verlobte Lysimachos hieß, von der andern seite aber auch er selbst nach Jos. arch. 19: 5, 1 den nebennamen Lysimachos trug, so verhält es sich mit dem stammbaume dieses erlauchten geschlechtes wahrscheinlich só daß 1) ein älterer bruder Philo's Lysimachos hieß; 2) dieser zwei söhne hatte, einen ältern uns unbekannten namens dessen sohn der jüngere Lysimachos, und den Alabarchen Alexander; 3) dieser dann zwei söhne hatte, den frühgestorbenen Markos und den Tiberios Alexander welcher Statthalter wurde. Daß der Alabarch Alexander jünger als Philon war kann man auch aus II. p. 572 vgl. mit Auch. I p. 152 (s. unten) schließen. 2) nach Jos. arch. 20: 5, 2.

3) nach Jos. *J. K.* 5: 5, 3.

kehrte [1]), so ging seine richtung doch offenbar ganz anders als sein oheim wünschte auf das weltliche hin: und welcher sinn in ihm reifte zeigt am deutlichsten die gelehrte schrift worin er auf eine menge zumtheile sehr seltener beobachtungen und selbsterfahrungen gestüzt beweisen wollte daß in den thieren ebensoviel vernunft wie im menschen sei [2]), also die ganze geistige ansicht der dinge verkannte welche sein oheim lehrte. Die männer des geldes und der weltsucht fröhnten auch unter den so gebildeten Alexandrinischen Judäern damals mitten unter dem scheine die altheilige religion beibehalten und schäzen zu wollen solchen oberflächlich wissenschaftlichen ansichten. Indessen wußte sich dieser die wissenschaften mittreibende und vornehm beschüzende reiche mann fortwährend in solchem ansehen zu behaupten daß ein sohn von ihm namens Markos sich mit Berenike einer tochter des unten zu beschreibenden Herodeers Agrippa verloben konnte: er starb indessen ehe die ehe vollzogen ward [3]).

Desto höher ist es anzuerkennen daß unser Philon von früher jugend an alle weltlust verscheuchend [4]) allein dem streben nach ächter wissenschaft wie man sie damals nur erlernen konnte sich mit ganzer seele ergab und mit derselben aufopferung sinnlicher güter sowohl der strengern wissenschaft als der reinen liebe für die religion und für das wohl seines volkes bis in sein hohes alter treu blieb. Alle möglichen geistigen bestrebungen der verschiedensten art

---

1) dieses erhellt aus den büchern »über die Vorsehung« in welchen Philon seine mit ihm gehaltenen gespräche oder vielmehr seinen ihm ertheilten unterricht mittheilt: von diesen büchern aus welchen man früher nur ein großes bruchstück in Eusebios praep. ev. 8, 14 kannte, haben sich jezt zwei vollständig Armenisch erhalten, ein mittleres scheint aber ganz zu fehlen.

2) wie man aus der ebenfalls nur Armenisch erhaltenen schrift Philon's »über die thiere« Auch. I. p. 124—172 sieht.

3) dieses folgt aus den worten Jos. arch. 20: 5, 2.

4) man sehe wie unbefangen er selbst bisweilen davon redet, I. p. 530. II. p. 299 f.

hatten sich zur zeit seiner jugend schon unter den Hellenistischen Judäern geregt; auch anhänger der leichtsinnigeren Griechischen weisheitsschulen und verächter der H. Schrift waren unter ihnen genug aufgestanden und hatten auch durch die kunst der schrift zu wirken gesucht: man ersieht dieses am vollständigsten aus Philon's eigenen schriften, da er sehr oft auf solche gegner anspielt und ihre ansichten zu widerlegen sucht, obgleich er (mit einer einzigen unten zu erklärenden ausnahme) nirgends ihre namen anführt und überall sehr auf den edeln anstand sieht [1]. Er aber ergriff nicht bloß vom frühesten lebensalter an alle die wissenschaften mit der lebendigsten lust und dem aufopferndsten eifer, sondern wählte unter den verschiedenen Griechischen weisheitsschulen welche in Alexandrien blüheten auch die aus welche ihrer ernsteren richtung nach dem Judäischen glauben am nächsten standen. So nahm er denn früh die aufgabe einer verbindung Griechischer und Biblischer bildung und vertheidigung dieser durch jene, dieselbe welche nach IV s. 292 ff. längst die besten Hellenisten und gewiß auch viele Palästiner beschäftigt hatte, mit neuem eifer auf, und leistete darin öffentlich lehrend und daneben aufs fleißigste schriftstellernd das höchste was jemals ein Judäer versuchte. Seiner ganzen geistigen richtung nach wie sie sich von früh an immer fester in ihm ausbildete, mußten die meinungen und sitten der Esséner sehr zusagen, wie IV s. 426 weiter gezeigt wurde [2]: allein sosehr er sie bewunderte, so trug er doch bedenken sich ihnen völlig anzuschließen, mischte sich frei unter alles volk [3]) und nahm ein weib: diese, erzählte man, wurde einst im kreise vieler vornehmer weiber gefragt warum sie

1) ein sehr vernehmliches beispiel davon findet sich I. p. 587, 30 ff. 2) vgl auch Auch. I. p. 118 u. das lob derer welche kein fleisch essen p. 156 f. 3) indem er z. b. auch die Griechischen schauspiele besuchte um ihr wesen kennen zu lernen, I. p. 384; und wie wenig das bloße aufsuchen der einsamkeit etwas helfe aber wie gefährlich allerdings auch die gesellschaft werden könne, beschreibt er nach eigner erfahrung treffend I. p. 81 f. 118.

allein keinen goldenen schmuck trage, antwortete aber sofort, genügender schmuck für ein weib sei ihres mannes tugend [1]). So blieb er mitten unter seinen glaubensgenossen in Alexandrien seßhaft, besuchte aber auch wohl schon früh einmahl den Tempel in Jerusalem dort zu beten und zu opfern [2]), und lernte auf dieser reise das ganze h. Land mit allen seinen eigenthümlichkeiten recht genau kennen [3]). Er lebte so in Alexandrien lange zeit in glücklichster muße und ihm liebster beschäftigung, als die ruhe seines beschaulichen lebens und wirkens immer ärger durch die zwistigkeiten gestört ward in welche seine glaubensgenossen mit der Römischen obrigkeit geriethen. Aber in der spätern hälfte der herrschaft Cäsars Tiberius hatte die forderung auch am Sabbate zu arbeiten welche der Römische statthalter Aegyptens wohl auf den antrag seiner räthe an solche Judäer stellte welche irgendwie von den öffentlichen arbeiten ihren lebensunterhalt suchten, ernste besorgnisse und mißstimmung in der Judäischen gemeinde erregt: der Statthalter hatte schon einige Judäer zum nachgeben gezwungen, und stellte auf die einrede der angesehenen Judäer ihnen vor es sei ja lächerlich daß dieselben welche bei großen lebensnöthen den Sabbat zu verlezen kein bedenken trügen ihn auf dringenden befehl der obrigkeit nicht verlezen wollten; doch mußte er zulezt seinen befehl zurücknehmen [4]). Dann aber steigerte sich unter Cäsars

1) nach der erzählung aus Antonios bei Mangey II. p. 673 st. 123. Wiesehr er beständig reichthum und üppigkeit aller art verschmähete, erhellet aus worten und schilderungen wie II. p. 673 st. 135. I. p. 665 f. deutlich: ein heuchler könnte nicht so reden.

2) nach seiner beiläufigen bemerkung in den büchern über die Vorsehung welche sich Griechisch bei Eus. praep. ev. 8, 14 bei Mangey II. p. 646 erhalten hat, in der Armenisch-Lateinischen ausgabe aber I. p. 116 unrichtig übersezt wird. 3) wie man aus manchen stellen seiner werke sieht, obgleich er nirgends eine eigentliche erdbeschreibung geben will.

4) der Römische Statthalter Aegyptens nämlich welchen Philon II. p. 675 nur dem namen nach nicht bezeichnet, kann nicht wohl der unten zu erwähnende Flaccus seyn, weil Philon in seinen streit-

Cajus herrschaft die einmahl angeregte eifersucht zwischen den Aegyptischen Judäern und den Römern und übrigen Heiden immer höher, wie unten des weitern zu erwähnen ist. Da ward auch Philon immer schwerer in solche öffentliche verhandlungen und streitigkeiten verflochten: denn er stand damals als längst bekannter beredter vertheidiger des Judäerthumes schon in hohem ansehen bei seinen glaubensgenossen und genoß des vertrauens der meisten, fühlte aber auch selbst zuviel liebe zu seinem glauben und glaubensgenossen in sich um sich von den öffentlichen angelegenheiten zurückzuziehen. Wie er unter Cajus so bis zum jahre 40—41 n. Ch., thätig war, wird unten erzählt werden: aber auch nachher hörte man nicht áuf seine mühe nach dieser seite hin in anspruch zu nehmen. Da sehen wir ihn in den ersten worten einer neuen gelehrten schrift die er veröffentlichen wollte in laute klagen über solche weltliche störungen ausbrechen und die selige ruhe seiner früheren rein der wissenschaft gewidmeten tage in tiefster sehnsucht zurückwünschen: dennoch raffte er sich auf [1]), und wirkte nach beiden seiten hin thätig und soviel wir sehen können rüstig bis zu seinem tode fort. Das jahr dieses ist uns jezt eben so unbekannt wie dás seiner geburt: er mochte aber im j. 40 n. Ch. schon gegen 60 — 70 jahre, sein brudersohn der Alabarch gegen 50 und dessen sohn Tiberios der spätere Statthalter gegen 30 jahre alt seyn. Vom Christenthume nahm er, obwohl noch ein älterer zeitgenosse des Apostels Paulus, auch in seinem spätalter keine kenntniß: denn er war als das Christenthum allmählig in der welt etwas bekannter wurde, schon ein bejahrter in seiner wissenschaft abgeschlossener und vom eignen hohen ruhme und ansehen zehrender mann, lebte aber auch ört-

---

schriften gegen ihn ihm alles vorwirft nur nicht daß er am Sabbate sich habe vergreifen wollen, und weil er da derselbe schon im j. 40—41 starb garkeine ursache hatte ihn nicht zu nennen. Es war also wohl dessen vorgänger, der wahrscheinlich damals noch lebte.

1) man sehe über dieses alles die aus tiefstem herzensgrunde hervorquellende hinreißend schöne rede II. p. 299 f.

299.

lich zu weit von seiner geburtsstätte entfernt als daß er auch nur den Täufer näher zu beachten in seiner immer unruhiger und bewegter werdenden zeit sich hätte bewogen finden müssen.

Wie wir ihn in seinem so rein und so beharrlich dem Höchsten was er kannte geweiheten leben verehren können, ebenso waren seine vielen schriften für ihre zeit das beste was ein nochnicht vom Christenthume berührter geist entwerfen konnte, und sind auch heute noch theilweise bewundrungswerth und wenigstens geschichtlich durchgängig sehr lehrreich. Soviele und so vielerlei abhandlungen [1]) er veröffentlichte, überall geht er von erhabenen gedanken und fast ohne ausnahme von den edelsten zwecken aus. Er ist und will in der welt nichts seyn als Philosoph, dieses wort noch in seinem schönsten sinne gefaßt: so sind auch seine einzelnen bücher mit ausnahme der wenigen streitschriften über die öffentlichen verhältnisse von ächt philosophischer haltung und rede, einige sogar so rein wissenschaftlich daß sie auch beinahe jeder Nichtjudäer hätte schreiben können. Pythagoras Herakleitos Sokrates Platon, daneben die besten der Stoiker, sind die muster denen er nacheifert soweit es sich mit seinem Judäischen glauben vertrug. Aber wiewohl er auch absehend von diesem besondern glauben in manchen abhandlungen reine wahrheiten behandelte, besonders wenn sie mit der ihm über alles theuern wahren religion zusammenhangen: so war doch erläuterung und vertheidigung seiner vaterländischen religion [2]) und zwar dieser in ihrer göttlichen erhabenheit und heiligkeit der einzige lezte zweck all seines wirkens und schriftstellerns; und weil scharfes denken und kunstvoll beredtes darstellen ihm von jugend an die liebste beschäftigung ge-

---

1) συντάξεις, βίβλοι. 2) denn nur so, nicht als die schlechthin wahre und daher über allen zeiten und völkern stehende, faßt Philon wie noch später Fl. Josephus seine religion gewöhnlich auf; was in vieler hinsicht sehr bezeichnend und das geradeste gegentheil zum NT. ist.

worden war, so entströmen seinem eifer und seinem unermüdlichen fleiße wahre fluthen eben so gelehrter als beredter abhandlungen welche, so verschieden in ihren nächsten zwecken sie sind, doch alle nur jenes éine lezte ziel verfolgen. Es sind besonders drei arten von gegnern gegen welche er die einzig wahre religion in dér erhabenheit in welcher er sie auffaßt bei jeder gelegenheit vertheidigt: die spötter aus der eignen mitte der Judäer seiner zeit; die liebhaber der damals sehr allgemein sogenannten Chaldäischen weisheit oder der sterndeuterei und wahrsagerei, wie sie in jenen zeiten vom innern Asien her sich machtvoll über Aegypten und alle Römischen länder verbreitete [1]); und endlich am meisten die gemeinen Heiden als deren bild ihm vorzüglich die Aegypter gelten, ja diese eben sind es welche er überall am nächsten und meist am offensten angreift, weil er sie am genauesten kannte, dazu auch unter der starken Römischen herrschaft von ihrer feindschaft nicht leicht etwas fürchten zu müssen meinen konnte; und es ist wunderbar wie der herbe gegensaz zwischen Aegyptischem und Israelitischem welcher von der urzeit her einer der träger dieser ganzen geschichte Israel's ist und den Philon auch in seiner H. Schrift so scharf ausgedrückt fand, nun gegen das ende der ganzen langen geschichte besonders auch durch diese H. Schrift vermittelt sich noch einmahl und jezt unversöhnlicher als jemahls früher in Aegypten selbst verschärft, als wollte das ende der ganzen großen geschichte auch insofern zu ihrem anfange zurückkehren. Seine sprache ist wie die des gebildetsten Griechen seiner zeit, sogar schon mit ursprünglich rein heidnischen ausdrücken gefärbt, wie er das Olympische im sinne

1) gegen diese *Genethlialogie*, wie er sie auch nennt, streitet Philon besonders in dem ersten buche über die Vorsehung Auch. I. p. 36 ff., aber auch sonst, wie I. p. 464. II. p. 442. 602. Es ist dieselbe philosophische religion welche die Hermesbücher als heilige verehrt und die von den späteren Arabern die der Ssâbier genannt wurde; vgl. *Shahrastâni's* elmilal p. 203 ff. nach Cureton und Chwolsohn's Ssabier II. 4 ff. 25. 403.

des Göttlichen überhaupt zu gebrauchen kein bedenken hegt [1]). Seine rede ist nach der Griechisch-Römischen sitte seiner zeit überrednerisch, weitläufig schildernd, mehr kunstvoll malerisch als einfach darstellend, mehr für streng wissenschaftlich gebildete, als für gemeine leute, überall aber edel und sich selbst gleich, meist leicht und angenehm zu lesen vorzüglich wo er nicht zuviel umdeutung (Allégorie) treibt, bisweilen zu reineren höhen sich erhebend und durch den schwung tiefempfundener gedanken völlig hinreißend. So ist es denn nicht wunder daß seine werke schon in demselben jahrhunderte in welchem sie erschienen vielgelesen und hochgeachtet wurden, wie wir dieses aus Fl. Josephus' worten über ihn sehen können; auch nicht daß nach dem schnellen untergange des ganzen Hellenistischen schriftthumes dann viele gebildete Christen seit dem zweiten und dritten jahrh. n. Ch. sie mit ganz neuem hohen eifer lasen, zumahl so manches in ihnen ächt christlichen geistes zu seyn schien oderauch wirklich ist, wie bald weiter zu zeigen [2]). Aehnlich schien diesen Christen auch Platon in ihm wiederaufgelebt zu seyn, sodaß sich früh unter ihnen das sprichwort bildete [3]) entweder sei Philon Platonisch oder Platon Philonisch. Viel zur verehrung der Kirchenväter trug auch dás bei daß die gegner welche er so beredt bestritt auch von ihnen noch immer zu bekämpfen waren; ferner daß sie bei ihm eine gute kenntniß des Hebräischen voraussezen zu können meinten [4]).

1) worin schon die sprache der lezten Apokryphen des ATs ähnlich ist, zum zeichen daß sie um dieselbe zeit oderdoch nicht viel früher entstanden. Wie keusch und wie wenig das Aegyptische offen tadelnd ist dagegen die sprache des B. der Weisheit!

2) daß Philon Christ geworden sagen zwar erst Spätere nach Eusebios und Hieronymus: allein jener gab doch durch die grundlose annahme eines zusammentreffens Philon's mit Petrus zu Rom unter Claudius und durch die noch grundlosere daß er unter den Therapeuten IV s. 426 ff. Christen gemeint habe (KG. 2, 17), schon den leichten anlaß zu solcher einbildung. 3) erscheint zuerst bei Hieronymus im catalog. scriptt. eccles. c. 11.

4) man schrieb ihm nach Eus. KG. 2: 18, 7 sogar ein werk

So schäzten und überschäzten ihn die gelehrten Christen jener jahrhunderte, weil sie seiner eignen zeit noch zu nahe standen und in vielem von ihm zu abhängig waren. Blicken wir aber heute auf sein gesammtes wirken und streben zurück, so können wir in diesem nur die unverkennbarsten zeichen derselben lezten verwirrung und auflösung sehen welcher alles Judäische damals sofern es vom christlichen geiste unberührt blieb unaufhaltsam entgegenging. Auch da wohin die schule der Phärisäer und der Gaulonäer weniger unmittelbar reichte (denn vom Pharisäischen wesen hat Philon fast nichts, sowie auch die Hellenisten sämmtlich von ihm weniger zu leiden hatten), ist am ende nichts festeres und ewigeres mehr zu erblicken; und auch der lezte große Hellenist ist nichtmehr stark genug etwas neues zu schaffen welches die irrthümer vernichten und die gegner gegen welche er kämpft nachhaltig besiegen könnte.

Seine bildung und seine lehre.

Um dieses richtig zu erkennen muß man vor allem über die doppelheit welche in seiner bildung und seinem ganzen wirken lag weiter hinausblicken. Er war Griechischer weltweiser, und war gläubiger und gelehrter Judäer. Frägt man aber ob er eins von diesen beiden doch wiederum vorzüglich war, so muß man sagen er war seinem tiefsten empfinden und wollen nach nur Judäer, und legte Griechische sprache und bildung so vollkommen geschickt er sie zu handhaben wußte nur wie einen gefügigen mantel um sich, weil dieser der geachtete prachtmantel auch noch immer jener seiner zeit war. Aber auch als Judäer und demnach wiederum, wie jene zeit es mit sich brachte, vorzüglich als verehrer der damaligen h. Schrift verstand er und wandte diese selbst nicht so an wie sie zu verstehen und anzuwenden ist, son-

zur erklärung der Hebräischen namen in Gesez und Propheten zu: und wirklich waren diese ἑρμηνεῖαι wohl aus den vielen zerstreuten stellen seiner werke gesammelt.

dern nur so wie sie nach dem damaligen überkommniß und der damaligen angesehensten bildung ihm am richtigsten verstehbar und am nüzlichsten anwendbar schien, ihren tieferen inhalt und wie ihren lezten willen verkennend, die lehren wie aller ächter geschichte so insbesondre auch der Biblischen übersehend, und mitten in hergebrachten schädlichen vorurtheilen sich bewegend. Hier liegt der tiefste grund alles des theils ungenügenden theils verkehrten bei Philon, wodurch derselbe mann welcher an einigen seiten dem Christenthume só nahe steht daß ihn nichts mehr von ihm zu trennen scheint, an andern noch einem gänzlich unfähigen und fremdartigen gleichend wie durch eine ganze welt von ihm geschieden ist. Eben dieses richtig zu verstehen ist also hier die hauptsache.

Von der einen seite also kann niemand h. Schrift höher halten in allen ihren theilen ja stückchen und buchstaben entschlossener verehren und ihren gesammten inhalt eifriger vertheidigen als Philon díe h. Schrift welche ihm vorlag, das jezige AT. Der gewaltige zug zu solcher heilighaltung welcher durch alle die lezten jahrhunderte des daseyns eines volkes Israel auf erden hindurchging und alle die ernsteren geister einnahm, hat bevor das Christenthum herrschend wurde wohl unter allen den vielen Gelehrten jener jahrhunderte niemanden tiefer ergriffen nachhaltiger beschäftigt und eifriger ein ganzes langes leben hindurch zum reden und schriftstellern getrieben als unsern schon sonst so achtungswerthen Philon. Die h. Schrift ist ihm só unmittelbar göttlich und heilig daß er folgerichtig in ihr weniger die schrift als vielmehr nur das göttliche wort sieht und daher überall sogar weniger von h. Schriften oder von *der h. Schrift* als vielmehr von Gottessprüchen [1]) als sie ganz und gar erfüllend oder, wo er sie kurz als einheit bezeichnen will, von *dem heiligen* oder *göttlichen Worte* redet, als sei derselbe Logos von dem er sonst soviel spricht in ihr auf ewige zeiten wie versinnlicht und ver-

1) χρησμοί, λόγια.

leiblicht, soweit das in einer schrift möglich ist [1]). Zwar macht er bei dem gesammtinhalte z. b. des Pentateuches einen gewissen unterschied sofern einige dieser Gottessprüche (Orakel) ganz unmittelbar allein wie von Gottes angesichte und stimme aus dem Propheten als bloßem dolmetscher zukommen, andere ihm auf sein anfragen von Gott geoffenbart werden, andere endlich von ihm selbst aber in gottbegeistertem zustande ausgehen [2]): allein diesen dreifachen unterschied macht er bloß weil er ihn im lesen der einzelnen stücke der Bibel fand, nicht um weiter darüber nachzudenken und etwas daraus abzuleiten. Vielmehr betrachtet und behandelt er alle säze worte und buchstaben der h. Schrift als unter sich vollkommen gleich, und lehrt dazu ausdrücklich daß die h. Schrift als ein in ihren kleinsten theilchen unzertrennliches Ganzes auszulegen und anzuwenden sei [3]). So ist ihm denn jedes wort jeder buchstabe ja jede stellung oder auslassung eines solchen an den verschiedenen stellen gleich göttlich, ansich heilig, und

---

1) *ὁ ἱερὸς* seltener *ὁ θεῖος λόγος* auch *ὁ ὀρθὸς λόγος* (wie I. p. 308, 27. 681, 17; vgl. besonders II. p. 163, 44) ist der beständig bei ihm in diesem sinne wiederhallende ausdruck; vgl. besonders I. p. 676, 37 f. 677, 12. Es ist allerdings nicht zu läugnen daß der neue ausdruck *θεόπνευστος* 2 Tim. 3, 16 etwa dasselbe sagen soll was Philon meinte aber nochnicht mit diesem so kurzen starken worte bestimmter auszusprechen wußte. Denn *θεόπνευστος* muß (wie *εὔπνευστος* eigentlich gutbeathmet) gottbeathmet oder *gottbegeistert* bedeuten und dieses nach der kurzen und scharfen Griechischen zussammensezungsweise den sinn der worte *von Gottes geiste* oder von Gottbegeisterten *gesprochen* endlich in sich zusammengedrängt enthalten, nachdem von der sache selbst etwa so wie 2 Petr. 1, 21 tausendmahl gesprochen war. Dieses zur berichtigung des Jahrb. VII s. 88. 114 gesagten. Immer aber liegt in diesem worte 2 Tim. 3, 16 mehr eine bloße eigenschaft der h. Schrift als eine klare beschreibung ihres ursprunges, während die Lateinische umschreibung *a deo inspiratus* und die Lutherische *von Gott eingegeben* schon vielzu einseitig bestimmt lautet.

2) nach der hauptstelle II. p. 163—179 wo Philon ausführlich genug sich erklärt.

3) vgl. besonders Auch. II. p. 170: 212 ff.; sonst vgl. I. p. 554, 14 und vieles ähnliche.

göttlichen sinnes oder auch göttlicher geheimnisse voll: und alles das steht ihm só fest und gilt ihm só ernst daſs er sich sogar über den schnellen und schimpflichen tod eines mannes offen freuet welcher in einer solchen betrachtung der h. Schrift mehr lächerliches fand und spottend darüber redete [1]. Philon stand also insofern ganz auf derselben stufe auf welcher sowohl die Pharisäer als die Esséner stehen wollten: während er freilich sowohl durch seine eigne milde als durch die freiere stellung und den gesammten bildungszustand der Hellenisten vor den folgerungen im leben geschüzt war welche die Pharisäer soweit sie herrschen konnten aus diesem grundsaze zogen, und sich nach dieser seite hin weit mehr dem streben der Essėner näherte.

Stand h. Schrift unserm philosophen só hoch daſs sie ihm die stelle des unsichtbaren Gottes selbst vertreten konnte, und galt sie ihm só streng als in allen ihren kleinsten theilchen sich selbst gleich: so muſste ihm die frage welche bücher im einzelnen zu ihr gehören desto wichtiger seyn. Wiewohl wir jezt eine ausdrückliche beantwortung dieser ihn gewiſs viel beschäftigenden frage von seiner eignen hand nicht besizen, so können wir doch aus seinen erhaltenen schriften sóviel sehen wie er in dieser hinsicht verfuhr. Der Pentateuch galt ihm noch dem früheren herkommen gemäſs als das vorzüglich heilige buch, dem er von früh an fast ausschlieſslich sein nachdenken und seinen eifer widmete, und aus dem er am liebsten alles was er wünschte zu beweisen suchte. Es ist als hätte er in seiner jugend nur in ihn seinen geist ganz versenkt, ja ihn eine zeit lang für genügend gehalten. Aber kaum hatte er z. b. in den ihm dann überhaupt sehr lieb gewordenen Jéremjá seinen sinn versenkt, als er auch ihn gleich hoch zu verehren lernte, wie er einmahl in aufrichtiger weise erzählt [2]. So hielt er zwar nur die im jezigen Hebräischen Kanon zusammengestellten bücher für heilig, und war so-

1) I. p. 587, 22 ff. vgl. mit Auch. II. p. 212.
2) I. p. 147 f.

wohl gelehrt als sorgfältig genug alle andern welche damals der Griechischen Bibel allmählig angehängt wurden nicht gleich hoch zu stellen [1]). Aber obgleich er fortwährend die übrigen bücher verhältnißmäßig und zwar ganz nach ihrer noch jezt im Hebräischen Kanon erhaltenen folge stufenweise weit weniger als den Pentateuch gebraucht, so gelten ihm doch ihre verfasser alle an heiligkeit und göttlichkeit mit Mose gleich. Und schon weil ihm seiner ganzen betrachtung und behandlung der h. Schrift nach wenig auf ihre verfasser als verfasser und ihre namen und zeitlichen unterschiede ankommen kann, nennt er sie am liebsten bloß freunde oder genossen oder schüler Mose's, oder bezeichnet noch lieber die stelle welche er meint bloß als heiliges lied, heiliges wort u. s. w.

Allein frägt man wieferne er diese von ihm so verehrte h. Schrift zu verstehen auch nur der sprache nach fähig war, so kann man auf den ersten blick des erstaunens sich kaum enthalten. Er legt überall und ohne alles bedenken nur die damalige Griechische Bibel zum grunde, ganz unbekümmert ob sie richtig sei oder nicht, nie die Hebräische urschrift mit ihr vergleichend und ihre etwaigen fehler nach dieser verbessernd. Zwar hatte er gewiß auch eine Hebräische Bibel zur hand und konnte Hebräisch vielleicht geläufig lesen; ja er hatte auch wohl von einem gelehrten manne aus Jerusalem selbst das Hebräische soweit man es damals konnte zu erlernen gesucht. Denn wenigstens die eigennamen von allen lebenden oder todten wesen, von menschen Gott und Göttern, von thieren örtern u. s. w., soviele er von ihnen nur mit Griechischen buchstaben umschrieben in seiner Bibel fand, suchte er alle aus dem Hebräischen zu erklären und gibt sich darum soviele mühe daß man wohl merkt wie es damals unter den Hellenisten zu den von einem Bibelverständigen geforderten eigenschaften gehörte daß er des Hebräischen kundig sei. Auf die erklärung der Hebräischen eigennamen bauet er

1) hierüber s. unten das weitere.

sogar viele wichtige ansichten allgemeiner bedeutung, und zieht aus ihnen grundwahrheiten welche einmahl angenommen stetig bei ihm wiederkehren [1]. Allein inderthat verstand er vom Hebräischen so gut wie nichts, als hätte ihn beim gebrauche der Griechischen Bibel nichts gedrückt als die unkenntniß der bedeutung dieser eigennamen und er eben nur diese kenntniß zu erwerben sich bestrebt hätte, in dér meinung daß wenn in der Bibel jedes wort und jeder buchstabe voll von heiligkeit und von göttlichen geheimnissen sei, diese auch in den eigennamen verborgen seyn müßten. Die hohe verehrung in welcher damals nach IV s. 282 ff. die Griechische Bibel in Aegypten ja unter allen Hellenisten und selbst in Palästina als einem Griechisch-Römisch gewordenen lande stand, entschuldigte ihn zwar etwas; sowie daß um dieselbe zeit wo das Griechisch-Römische als sprache in allen ländern der gebildeten welt zu genügen schien, offenbar auch der eifer Hebräisch zu lernen sehr erkaltet war. Allein wie höchst unvollkommen und irrthümlich schon hiedurch allein seine ganze behandlung und anwendung der Bibel werden mußte ist selbstverständlich.

Von der andern seite schätzt derselbe Philon welcher die h. Schrift als wäre sie Gott über alles erhebt, doch auch die gesammte Griechische weisheit und bildung, wie es auf den ersten blick scheinen könnte, ebenso hoch. Er war ja zu Alexandrien in ihr aufgewachsen, und sie war noch immer die herrin der damaligen welt soweit diese noch auf wissenschaft und deren überredende macht hören wollte. Er hatte also den ganzen umfang der einzelnen wissenschaften wie sie damals in den weisheitsschulen gelehrt wurden, sich sehr vollständig angeeignet: und schon

---

1) wie er Israel als volk und mann beständig den *Gottsehenden* nennt und auf eine so hohe bedeutung viel gewicht legt, weil er den namen von אִישׁ *mann* רָאָה *sehen* und אֵל *Gott* ableitete. Man sollte einmahl alle seine Hebräischen erklärungen zusammenstellen und ihre spur bei den KVV. verfolgen.

wurden sie in einem möglichst alles umfassenden kreise gelehrt welcher seitdem auch im ganzen späteren Mittelalter sich erhielt [1]. Er machte sich sehr vertraut mit der kenntniß aller erscheinungen der welt und aller künnste der menschen, und konnte mit den vonda entlehnten bildern und beweisen aufs anmuthigste und lehrreichste seine rede beleben. Er wetteiferte in der wissenschaft der zahlen und maße [2] mit den Pythagoreern deren weisheit er ja überhaupt so hoch verehrte, und durchflocht seine behauptungen und beweisführungen gerne auch mit den längsten ausführungen der in zahl und maß scheinbar oder wirklich liegenden offenern oder geheimnißvolleren wahrheiten. Vor allem befleißigte er sich aller künste der Rhetorik und Dialektik wie man sie damals lehrte, soweit sie ihm irgend nicht gegen die grundgebote der wahren religion anzustoßen schienen; und schmückte mit ihren blumen seine rede. Auch die sogenannte Grammatik wie man sie damals trieb hatte er sich vollständig zu eigen gemacht und entlehnte auch von ihr seine beweise: wiewohl man auch bei ihm sehr klar erkennen kann wie höchst unvollkommen und irrthümlich damals noch alle sprach- und schriftkenntniß war [3]. Dazu hatte er sich der Pythagoreisch-Platonischen lehre welche als „Philosophie“ über allen diesen einzelnen wis-

---

1) diesen wegen der ganzen folgenden geschichte bis in unsre zeiten so denkwürdigen kreis von wissenschaften beschreibt Philon gelegentlich sehr genau, besonders in der abhandlung über die Hagar I. p. 519—545: sie sind ihm die *ἐγκυκλικαί, μέσαι* (zwischen den *στοιχεῖα* und der Philosophie = Theologie) und *δοῦλαι*.

2) leider mischte man damals viel unbeweisbares und abergläubisches hier ein, sodaß die oft so weitläufigen stellen wo Philon sie einmischt viel unerquickliches haben; man sehe nur I. p. 10 f. 21 ff. Auch. II. p. 57 f. 63—65. 79 ff. 207 f. 230. 266. 359. 527.

3) Philon erklärt bisweilen sogar rein unGriechische namen aus dem Griechischen, wie der Eufrât von *εὐφραίνω*, der Phishon von *φείδεσθαι* seinen namen haben soll. Daß er aber auch das Aegyptische nicht entfernt verstand, ersieht man z. b. aus I. p. 594. 597. 633. Allein auch auf etwa verschiedene lesarten der LXX achtete er nicht.

senschaften stehen und ihren kreis zusammenfassen sollte, aufs vollkommenste bemächtigt und handhabte sie mit bewundrungswürdiger geschicklichkeit.

Allein das große übel war daß ihm alle diese macht in den Griechischen wissenschaften und redekünsten nur als ein mittel galt die wahre religion oder vielmehr die h. Schrift wie er sie nach dem damaligen herkommen der Judäischen ansichten und schulen verstand zu erklären und zu vertheidigen Der buchstabe der h. Schrift, wie er ihn verstand oder nach seinen voraussezungen über diese heiligkeit verstehen zu müssen meinte, war ihm ohne allen weiteren zweifel und unabhängige untersuchung schlechthin das Göttliche sowohl als reine wahrheit alsauch als pflicht, als licht aller wissenschaft wie alles lebens. Hier liegt ein innerer widerspruch und eine gefährlichste verkehrheit vor welche er nicht begriff, sowie sie auch heute noch soviele gelehrte Christen nicht begreifen oder vielmehr troz des etwas ganz anderes lehrenden NTs nicht begreifen wollen. Man kann nicht eins als schlechthin heilig und über jeder untersuchung erhaben hinstellen und das andre bloß weil es nicht dies einzelne als heilig vorausgesezte ist jeder untersuchung ausstellen; nicht gewisse wissenschaften als niedrige dienstleute einer andern als unantastbarer schlechthin herrschender unterreihen, und diese dienstleute doch wieder allein zu dem hohen dienste der erklärung und vertheidigung jener unbeweglich gewordenen trägen und faulen herrin gebrauchen. Sondern, wenn einmahl wissenschaft (oder philosophie) überhaupt ein unentbehrliches menschliches gut seyn soll, so muß aller stoff auch der heiligste vor ihr gleich seyn, damit sich alles Heilige durch seine eigne wahrheit als heilig erweise und alle die unabsehbaren einzelnen wissenschaften sich unter einander stüzen und erhalten. Geschieht dieses nicht, so wirkt sogar das was nothwendig als das Heilige gelten muß nicht wie es sollte auf alles wissen und leben ein, und alles was jenes von unten stüzen und vor der welt aufrechterhalten soll kann dennoch diese seine bestimmung nicht erreichen: wohl

aber entsteht durch den gebrauch der falschen mittel eine äußere auszierung und überkleidung des Heiligen welche eine zeit lang die augen blendet bis sie vermodernd das Heilige selbst in ihren moder versinken läßt und eine allgemeine verwirrung herbeiführt. Denn auch die einzelnen wissenschaften meint man dann leicht nur insoweit treiben und fördern zu müssen als sie dem Heiligen wie man es unverstanden versteht dienen können, und verwirft verabscheut verbannt sie wo sie dem zwecke hinderlich scheinen [1].

Nun war Philon wegen dieses folgenschweren irrthumes zu seiner zeit zwar leichter zu entschuldigen. Denn die verehrung der h. Schrift war in allen jenen zeiten noch zusehr in ihrer ersten nothwendigsten und frischesten aberauch unentwickeltsten kraft als daß sie nicht wesentlich ebenso wie es bei Philon sich zeigt auch (abgesehen von Christus) bei allen andern tiefern geistern jener jahrhunderte leicht ins maßlose und gefährliche übergeschlagen hätte. Die weltlichen wissenschaften aber welche das vorbereitende mittel zu ihrer erklärung seyen sollten, waren gerade sofern sie dies mittel werden sollten auch in den Griechischen schulen selbst noch viel zu unvollkommen als daß sie soviel als sie vermögen zu einer richtigen erklärung der h. Schrift hätten mithelfen können. Namentlich fehlte es unserm Philon mit dem ganzen Alterthume noch zusehr an sinn und fähigkeit für geschichtliche erkenntniß und betrachtung, weil man sich von dem eignen alterthume noch zu wenig getrennt fühlte; wozu kommt daß er schon als philosoph nach der sitte des Alterthumes überhaupt die Geschichte noch weniger richtig schäzte [2]. Allein die nächsten folgen entwickelten sich nun so wie sie auf dem

---

1) schon in der art wie Philon das γνῶθι σαυτόν der Griechischen philosophen angewendet wissen will, liegt eine unklare verachtung der forschungen über die welt, zumahl er ein solches verfahren als den willen der h. Schrift hinstellt; s. besonders I. p. 628, 38 ff.

2) nicht selten behauptet Philon sogar mit großem eifer es sei weit unter der würde der h. Schrift bloße geschichte erzählen zu wollen, wie I. p. 525, 27 ff. 628, 31.

grunde jenes einem so bedeutenden theile nach irrthümlichen beginnens sich entwickeln mußten.

Denn die wissenschaft selbst und damit alles was bei Philon und was auch in einem sehr großen und achtungswerthen theile der damaligen welt die hauptsache war, bildete sich nun bei ihm ganz só aus wie sie aus allen solchen seinem eifrigen und arbeitsamen geiste entgegenkommenden antrieben sich ausbilden mußte. Und soviele und verschiedene diese antriebe seyn mögen, so fließen sie doch zulezt nur aus drei gewaltig strömenden quellen.

Die eine dieser quellen war nicht bloß das AT. soweit er es nach obigem verstand, sondern auch das überkommniß (die Tradition) der damals längst bestehenden schule der alten wahren religion. Denn es ist zwar richtig daß Philon im schöpfen aus dieser rein Judäischen quelle sehr vorsichtig war und darin eher zu wenig als zu viel that. Er legte, wie oben gesagt, nur den Pentateuch zu grunde, nächst diesem noch am meisten die Psalmen, nächst diesen die Propheten [1]), aber vom B. Ijob geht er kaum éinmahl aus [2]), wohl weil er es in seiner tiefe garnicht verstand und sich so selbst des gebrauches eines der auch für erkenntniß und wissenschaft der wahren religion gewichtigsten theile der h. Schrift beraubte. Allein schon weil er die ganze h. Schrift geschichtlich und sprachlich nicht hinreichend verstand und was sie enthält von späteren vorstellungen nicht genug unterschied, konnte er die ansichten und lehren welche neben ihr in der schule sich gebildet hatten und die damals schon den blendenden schein hohen alters für sich hatten, nicht entbehren, sondern wandte sie an wo sie ihm irgend treffend schienen. Er sezte also

1) auch sie werden indeß so selten benuzt daß es nicht auffällt wenn die BB. Hezeqiel und Daniel nirgends vorkommen: doch wird auf das B. Daniel in der rede über Jona (Auch. II. p. 592; über die ächtheit dieser aber s. unten) angespielt. 2) I. p. 585. Auch von den Sprüchen wird bloß c. 1—9 benuzt, da die worte Auch. II. p. 344 nicht auf Spr. 19, 14 hinweisen.

zb. den so höchst wichtigen und doch rein Judäischen begriff des *Logos* überall voraus, weil dieser nach dem V s. 97 f. erörterten damals in der ganzen anschauung der zeit ebenso wie in den schulen längst hergebracht war; und bei der geschichte zb. Mose's beruft er sich zwar niemals auf andre bücher als den Pentateuch, nimmt aber doch án daß man seit alten zeiten neben den geschriebenen und öffentlich vorgelesenen worten über sie noch mündlich vieles zur näheren erklärung in den schulen erzählt habe, was er als zusäze der *Aelteren* oder der verehrten alten Weisen doch auch benuzt [1]).

Mit der andern quelle strömten ihm die schäze der Griechischen bildung und wissenschaft zu, die aussprüche Homer's und anderer dichter, die lehren der ernsteren Philosophenschulen, und andere nüzliche erkenntnisse. Ein bedenken aber wie man solche ganz verschiedenartige schäze mit den ATlichen vermischen und ausgleichen könne, wandelte ihn desto weniger an jemehr auch ér noch mit vielen seiner vorgänger (s. IV s. 296) überzeugt war daß die alten gesezgeber und Weisen der Griechen den besten theil ihrer einsichten Mose'n und dessen genossen entlehnt hätten und dieses nur nicht offen gestehen wollten [2]).

Indem er nun mit der forschung der schärfe und dem eifer seines eignen geistes als der dritten hier strömenden quelle jener beider überaus reichen aber so verschiedenartigen stoffe zusammenzuleiten und so weit es ihm mög-

1) wie er einmahl bei Mose's leben II. p. 81 deutlich davon spricht; vgl. auch in dem bruchstücke bei Eus. pr. ev. 8: 7, 6. Dieses klingt nun schon ganz so wie in der Mishna von den überkommnissen der *Alten* geredet wird und ähnlich Matth. 5, 21 ff. Gewiß erzählte man bei der Bibel immer mehr als man in ihr geschrieben fand: aber unbemerkt mischte sich in diese mündlichen beibemerkungen auch sehr vieles was man ursprünglich nur in späteren schriften fand. 2) wie Philon ammeisten in den *Quaestiones* (als seinem ältesten werke, s. unten) sagt (Auch. II. p. 83. 178. 359 f. 373. 503); sonst s. I. p. 251 und am allgemeinsten und offensten II. p. 80 f.

lich war zu verschmelzen suchte, bildete sich ihm ein Ganzes (ein System) von anschauung und lehre aus welches er überall seinen einzelnen ausführungen zu grunde legte und worin sein geist immer einziger zu athmen und immer fester zu wirken lernte. Eine völlige wahre verschmelzung so gänzlich verschiedener begriffe und redensarten wie die der Biblischen und die der Griechischen schriftsteller, war zwar schwierig und inderthat unmöglich, zumal Philon bei jenen wenig auf den eigentlichen kern und ewigen gehalt zurückging: allein die wissenschaft wie sie damals in den schulen getrieben wurde, reichte doch eine menge hülfen solche begriffe sehr verschiedner art wenigstens in einen äußerlich glänzenden zusammenhang zu bringen und ihnen ein zierliches gewand überzuwerfen. Vorzüglich sind es gewisse bedeutsame zahlen in deren kreis wie in einen zauber Philon die begriffe zu sammeln sucht: ein anfang dazu war nach IV s. 207 f. durch den einfluß der sonst vielmehr (nach s. 241) so stark von ihm verworfenen sogen. Chaldäischen wissenschaft jezt längst in den Judäischen schulen vielfach gemacht; aber auch die von ihm so hoch verehrten Pythagoréer liebten das zauberspiel bedeutsamer zahlen, und so überließ er sich aufs willigste diesem machtvollen zuge nach scheinbar streng wissenschaftlicher anreihung und verknüpfung der begriffe mithülfe geheimnißvoller zahlen. Ein anderes hülfsmittel scheinbar tiefer erkenntniß war ihm noch die unterscheidung und wiederzusammenreihung zweier begriffe nach dem unterschiede des männlichen und weiblichen, des zeugenden und gezeugten, und anderer solcher urverhältnisse der geschaffenen wesen.

Auf diese art bildete sich ihm ein geläufiges Ganzes von begriffen aus welches seinem ursprunge wie seinem blendenden scheine nach das wahre vorbild der bald genug folgenden Gnostischen lehrzusammenhänge wurde. Auch können wir nicht bezweifeln daß es im wesentlichen von ihm selbst schöpferisch ausgegangen ist: denn er hatte zwar nach IV s. 292 manche vorgänger in seiner gesamm-

ten wissenschaftlichen richtung und art, aber diese hatten gewiß das einzelne bei weiten nochnicht so fein und so vollkommen ausgebildet wie es hier bei ihm erscheint; wie er dennauch auf die erklärung vieler stücke seines Ganzen einen solchen eifer und fleiß verwendet daß man unmöglich annehmen kann er habe sie bereits vorgefunden. Wir finden nun zwar jezt keine schrift von ihm in welcher er dieses Ganze in éinem fortlaufenden kurzen und klaren zusammenhange erklärte, und wahrscheinlich schrieb er auch nie eine solche, da er gewiß wie im mündlichen so im schriftlichen vortrage alles mehr rednerisch als in knapper strenger beweisführung darzustellen liebte. Aber in seinen vielerlei werken gibt er gelegentlich so viele einzelne stücke seiner gesammten künstlichen anschauung und erkenntniß, und er bleibt sich darin überall verhältnißmäßig só gleich, daß man daraus das Ganze welches ihm vorschwebte seinen wesentlichen theilen nach sicher genug erkennen kann. Wir müssen dieses nun wenigstens in der kürze hier beschreiben. Kleinere ungleichheiten sind in den wissenschaftlichen säzen Philon's umso weniger auffallend da er seine vielen werke gewiß in weit von einander entlegenen zeiträumen schrieb: es kommt uns aber hier auf diese wenig an.

Vor allem versteht sich fast vonselbst daß Philon dieselben reinen und erhabenen wahrheiten über Gott lehrt welche schon das AT. só vollkommen enthält daß kaum irgendetwas zu ergänzen bleibt. Er führt diese wahrheiten bei jeder veranlassung weiter aus, und sie sind ihm die stärkste waffe womit er gegen Heiden ebenso wie gegen unwürdige Judäer kämpft, auch gehören gerade diese seine darstellungen zu den schönsten stellen aller seiner werke: allein etwas anderes odergar höheres als was das AT. schon darreicht, findet sich darin nicht. Vielmehr stellt er hier etwas vom AT. só garnicht gelehrtes neues áuf welches als der anfang vieler und schwerer irrthümer zu betrachten ist. Er lehrt nämlich überall der mensch könne wohl das Daseyn Gottes begreifen theils durch die betrachtung

der welt als des werkes Gottes und so durch den weg von unten nach oben, theils durch besondere göttliche offenbarung wie sie sich besonders in Mose bewährt habe [1]: nicht aber könne er das Wieseyn Gottes erkennen und begreifen, weil Gott ohne eigenschaften und irgendwelche begrenzung von der welt streng geschieden ebenso unendlich erhaben als für den menschen und seinen geist rein unerreichbar sei [2]. Dieses ist ein höchster lehrsaz bei Philon, und bei ihm eigentlich nicht neu: denn die fromme scheu und das wissenschaftliche bedenken von dem wahren Gott irgendwie etwas zu sinnlich beschränktes auszusagen hatte sich in vielen kreisen jezt längst ebenso ausgebildet als der glaube daß der wahre name Gottes unaussprechbar sei [3], woraus man leicht weiter schließen konnte er sei überhaupt unmöglich weil Gott nicht so wie jedes geschaffene oder sonst einzelne ding außer ihm einzelne eigenschaften und daher beschränkungen haben könne. Allein niemand hat wohl früher diesen saz so hoch gestellt und so lebhaft vertheidigt als Philon, welcher in ihm den gewichtigsten grundsaz für alle seine betrachtung und lehre gefunden zu haben meinte und ihn wirklich für lange zeiten hin in den meinungen und lehren der menschen sehr vorherrschend machte.

Mit diesem grundirrthume über das wesen Gottes verknüpfte er nun einen andern den er in der ganzen alten welt und namentlich auch bei den Griechischen Weisen herrschend vorfand. Dies ist der saz vom bestehen eines ursprünglichen Chaos neben Gott oder von der selbständigkeit und unerklärlichkeit des reinen stoffes: ein saz wel-

1) dieser doppelte weg wird sehr richtig unterschieden und weiter beschrieben II. p. 414 f.

2) der kürzeste ausdruck dafür ist daß man wissen könne *ὅτι ἔστι, οὐχ ὅς* oder *ποῖός ἐστι* wonach Gott *ἄποιος* genannt wird; s. darüber und über die folgerungen daraus I. p. 50. 53. 258. 280. 570. II. p. 414 f. und sonst oft. Der grundsaz ist gegen das ganze AT.: aber Philon nennt danach Gott am liebsten *τὸ ὄν*, wobei er sich auf Ex. 3, 14 nach den LXX berief.

3) vgl. IV s. 223. 295.

chen er allerdings auch in einzelnen worten und stellen des ATs festgehalten finden konnte, und ihn wirklich so fand aber ohne zu beachten und zu verstehen daß er innerhalb des ATs auch schon aufgehoben wurde [1]). So zähe zog sich dieser saz in den Griechischen weisheitsschulen bis in diese späte zeit herab, und sosehr war für Philon und soviele andre Judäer schon wieder das beste erstorben was sie im AT. hätten finden können!

Nach der festen annahme dieser zwei höchsten grundsäze blieb ihm nichts übrig als die gähnende kluft zwischen solchem Chaos und solchem Gotte ähnlich auszufüllen wie es seit den ältesten zeiten von den Indischen, dann von den Griechischen Weisen versucht war um die möglichkeit der entstehung der jezigen welt zu begreifen. Es sind die einzelnen göttlichen kräfte als mittelwesen welche für die schöpfung oder vielmehr durchdringung und umbildung des Chaos thätig gedacht werden müssen: es frägt sich nur noch welcherlei art diese kräfte seien, in welcher reihe sie auf einander folgen, und woher sie selbst kommen. Hier hat nun Philon vor allen Heidnischen Weisen, sowohl den Indischen als den Griechischen, dén großen vortheil daß er sie alle von dem wahren Gotte ableiten und sie mit der ganzen herrlichkeit dieses ausstatten kann. Indem er aber sonst die von der religion seiner väter ererbten vorstellungen mit den Platonisch-Stoischen so weit es leicht ging verschmilzt, entsteht ihm folgendes gebilde seiner erkenntniß und anschauung:

Jener dem menschen nur seinem daseyn nach erkennbare und gewisse von aller sinnlichen welt streng geschiedene Gott ist ihm nach Platonischer rede einerlei mit der

1) nach dém was ich über diese ganze frage schon in den *Jahrbb. der B. w.* I. s. 77 ff. ausführlicher bewiesen habe. Vgl. bei Philon I. p. 5. 162. 491 —95. II. p. 603. 613 und sonst. Es ist verhängnißvoll daß er das Chaos mit demselben worte ἄποιος wie Gott selbst bezeichnen muß: sosehr fallen ihm diese beiden äußersten gegensäze dennoch wieder zusammen, und so wenig erkennt er Gott richtig!

reinen und rein in sich selbst ewig ruhenden unveränderlichen vernunft [1]: aus ihm aber tritt wie durch einen unwiderstehlichen zug des willens das Chaos nicht wie es ist bleiben zu lassen die vernunft selbst hervor um zunächst die rein vernünftige oder geistige welt [2]) als das urbild und die urkraft der sinnlichen mit ihrer unendlichen mannigfaltigkeit in ebenso unendlichen einzelnen urbildern (Ideen) zu schaffen, welche dann den schlechten stoff (das Chaos) durchdringend erfüllend und nach sich bildend erst die sichtbare oder sinnliche welt gestalten. Aber diese anschauung gewinnt nun sofort ein höheres leben durch die verknüpfung mit der ächt Hebräischen vom Logos. Das *Wort* [3]) ist nicht sowohl ruhend wie die vernunft, sondern vielmehr durch sich selbst sich bewegend und mit kraft wirkend: aber es geht zugleich seinem inhalte und sinne nach ganz in die verborgenen tiefen dés geistes zurück dem es entstammt; und kann, indem es so ein inneres als reiner gedanke und ein äußeres als sich bewegend und wirkend ist, als ein geheimnißvolles doppelwesen unterschieden werden. Auf das höchste denkbare wesen übergetragen, diente also dieser begriff des Wortes Gottes treffend um jenen zusammenhang zwischen dem reinen Gotte und der sichtbaren welt aufs lebendigste zu veranschaulichen, alsob in dém ersten augenblicke wo Gott nach Gen. 1, 3 das schöpferwort sprach mit diesem Worte sogleich der ganze sinn und gedanke ja die ganze kraft und die ganze liebe Gottes als die geistige welt hervorgegangen sei durch deren einwirkung auf das Chaos dann die sinnliche geschaffen ward, während doch nun auch diese welt wie sie ist durch die-

1) die aber für diesen zusammenhang im Griechischen als *νοῦς* weit treffender als männlichen wesens aufgefaßt wird; auch für *das Wort* wo es wie der *Alter Ego* erscheint sollte man besser *der Wort* sagen. 2) *νοητὸς κόσμος* im gegensaze zum *αἰσθητός*.

3) daß man bei Logos immer zuerst an den begriff *wort* denken muß ergibt sich aus vielen klaren zeichen bei Philon, vgl. zb. I. p. 488. 490. 631, 11 ff.: wogegen nicht streitet daß *λόγος* sonst auch leicht mit *νοῦς* wechseln kann, wie I. p. 679, 21. II. p. 418.

selbe geistige kraft welche sie gestaltet hat ewig umfaßt und erhalten wird, und während diese geistige kraft welche in die welt hervorgetreten ist doch auch in der unerforschlichen tiefe Gottes ewig ruhet und wirkend in der welt doch auch in Gott selbst ewig zurückgeht. Bei dem menschen zwar ist das wort wie es ausgesprochen erscheint [1], leicht so unüberlegt und schädlich, und nur wie es noch in seinem Innern geordnet ruhet [2] kann es den beweglichen grund aller göttlichen gedanken entschlüsse und thaten enthalten: der Logos Gottes aber ist sofern er aus Gott hervortreten kann der Stellvertreter Gottes selbst, der *zweite Gott*, obwohl für die menschen welche nur durch ihn Gott kennen lernen der *früher* erschaubare Gott [3]; und sofern er wirklich in und mit der zeit aus ihm hervorgetreten ist, ist er der schöpfer und der ewige zusammenhalter der welt. Und wie das wort und der gedanke des menschen thätig werdend zugleich in eine menge einzelner worte und gedanken ausbricht, welche so viele und so verschieden sie seyn mögen doch alle durch das grundwort und den grundgedanken zusammengehalten werden, ebenso traten mit dem *Logos* zugleich unzählige einzelne *Logoi* als die vernünftigen urbilder und urkräfte der einzelnen sichtbaren dinge der welt hervor, den Engeln des ATs ebenso wie den Platonischen Ideen und den göttlichen wesen der Griechischen und sonstigen Heidnischen Mythen vergleichbar.

In diesem unabsehbaren gebiete reiner anschauung

---

1) *λόγος προφορικός* oder *λόγου προφορα* mit den ähnlichen ausdrücken wird bei Philon insgemein von dem menschlichen *eloquium* gebraucht und steht der bedeutung nach dem *ῥῆμα* gleich, s. I. p. 412, 50. 559, 46 ff. 574 f. vgl. 588, 45, und wird als solcher von ihm oft in seiner gefährlichkeit geschildert. 2) *λόγος ἐνδιάθετος*, welchen namen Philon aber noch wenig gebraucht, s. I. p. 598, 21 f.; Gott selbst ist dagegen *ὁ λέγων* Auch. II. p. 516 vgl. Auch. I. p. 12. 127. 3) der name *ὁ θεὸς ὁ δεύτερος* ist ziemlich häufig, wie I. p. 82, 15 f. wo so zu lesen ist, II. p. 625. 630, 32 (wo *πρὸ* für *περί* zu lesen ist). Auch. II. p. 148; daß er von den menschen aber früher erschauet wird lehrt Philon I. p. 656, 45.

schwelgt nun Philon's geist mit unendlicher freude und lust, sehnsucht und ahnung; und wasnur sei es die h. Schrift und der alte glaube seines volkes oder Griechische weisheitsgebilde und altheilige sagen ihm zuströmen, das alles wird erst in dieser seiner anschauung vom verhältnisse der welt zu Gott aufs neue ganz lebendig und dient ihm zu ihrer ausschmückung sowohl als zu ihrer bestätigung und erklärung. Aber vorallem ist es der Logos selbst dessen in diese ganze welt hineinreichende und sie ewig umfassende herrlichkeit seinen geist beschäftigt und von dem er bei jeder sich irgendwie darbietenden veranlassung gerne redet. In ihm findet er eine genügende erklärung für alle stellen der h. Schrift wo von Gott etwas scheinbar zu sinnlich geredet oder wo das hereinfallen großer göttlicher heileskräfte in die welt beschrieben wird: er ist ihm der erste der drei himmlischen männer welche Abraham'en erschienen [1]), der Engel welcher den Erzvätern und andern sich offenbarte [2]), aber auch das Manna in der wüste ebenso wie der felsen aus welchem durch Mose das wasser floß [3]). Und soferne durch Mose das ewige Wort Gottes als die geseze des volkes gründend oder nach s. 244 ff. als *heiliges* hervorgetreten ist, grenzt an dieses ewige Wort das ewige Gesez Gottes [4]). In bezug auf Gott wird er oft als das bild oder als das lichtbild Gottes aber auch als sein Stellvertreter beschrieben [5]). In beziehung auf die welt ist er der älteste der zeit nach und zugleich (weil sein untergang

---

1) Auch. II. p. 615 wo vgl. mit 515 f. I. 173 wie sonst nicht selten in gewöhnlicher sprache Gott sogar als *τὸ ὄν* und Logos nicht unterschieden werden. 2) wie I. p. 655, 33 ff. 656; 139. 144 f. 165, 10 ff. 547, 3. 591. 3) wie in den wegen 1 Cor. c. 10 so wichtigen stellen I. p. 82. 213. 566. 617 f.: denn die weisheit welcher das Manna und das wasser gleicht fließt eben unmittelbar aus dem Logos. 4) vgl. II. p. 604: doch führt dies Philon in bezug auf den Pentateuch nicht weiter aus vgl. II. p. 417; denn I. p 330, 40 ist nach p. 332 *λόγος* für *νόμος* zu lesen.

5) Auch II. p. 4. I. p. 6, 42 und sonst oft; I. p. 632, 13 f.; *ἐξάρχων* oder *ὕπαρχος θεοῦ* I. p. 308, 30. 413, 44. 656, 50.

undenkbar ist) der ewige [1]; auch wird er wohl (ursprünglich zugleich nach Messianischen vorstellungen, s. unten) als der *älteste sohn Gottes* neben der welt als dem zweiten sohne beschrieben, dem es nach dem rechte der erstgeburt auch unmittelbar bei Gott als seinem vater zu bleiben gebührte [2]; der vom anfange aller zeit an oder vielmehr schon vor ihr alles sowohl in der rein geistigen als in der sinnlichen welt unendlich spaltete und gestaltete [3], aber dennoch stets alles in allem fest und unwandelbar zusammenhält [4], also als schöpfer wie als beherrscher der welt aber auch als ihr eigner alles in sich fassender *ort* gelten kann [5], der das siegel und das band wie die grenze und das ziel aller sichtbaren dinge ist [6]. In besonderm bezuge aber auf die menschen ist er der spender der einzelnen geistigen gaben und vorzüge der menschen und völker, die er in der geschichte wie kreisend über die erde vertheilt [7], ebenso wie der mittler zwischen ihnen und Gott, ihr dolmetscher und Hohepriester bei Gott, der ihre bitten zu ihm bringt und sie bei ihm vertritt [8], aber freilich nur für die denen er freude und wonne und wie speise und trank ist [9]. So unerschöpflich ist Philon's reden und denken über den Logos, als wäre er auch nach dieser seite hin nicht einer der gründer sondern schon die höchste blüthe und reinste entfaltung alles Judäischen forschens über die höchsten göttlich-menschlichen dinge.

Wenn ein neuer begriff und gedanke so alles beherrschend hervortritt, so treten andere verwandte leicht etwas

---

1) I. p. 121, 44 ff. 562, 25 vgl. mit 332, 32. Auch. II. p. 508 und sonst oft. 2) nach der hauptstelle I. p. 277.

3) *λόγος τομεύς, δημιουργός* usw. I. p. 256. 492. 503 f.

4) Quaest. in Exod. II. p. 655 und sonst oft.

5) I. p 547 f. 630. 640 vgl. mit I. p. 4, 42 ff.

6) Auch. II. p. 548. I. p. 505, 16. 547, 49 f. 562, 35.

7) I. p. 281, 30 f. 298, 36. 8) *λόγος ἀρχιερεύς* I. p. 308, 21 ff. 128, 42. 186, 33 f. 489, 44 f. 269. 438. 443. 452. 653; *λόγος ἱκέτης, πρεσβευτής* l. I. 455, 6. 501 f. 9) wie unter andern Auch. II. p. 497. I. p. 617 f. 691, 35 ff. beschrieben wird.

mehr zurück. So redet Philon neben diesem alles umspannenden männlichen Logos weniger vom Geiste Gottes [1]; und der Weisheit welche er nach V s. 97 f. in der h. Schrift als eine ähnliche helferin Gottes im schaffen und erhalten der welt vorfand und zumahl als Philosoph schon deswegen hochhalten mußte, weist er nur wie es im faden seiner rede gerade am leichtesten geht einen geziemenden plaz neben dem Logos an [2]. Aehnlich wird zwar der Platonische *nûs* als die ruhende vernunft des reinen Gottes vom Logos immer gerne unterschieden [3]: aber inderthat fallen beide ihrer anwendung in der lebendigen rede nach oft zusammen, nur daß Philon insgemein viel lieber vom Logos redet.

Als dieses die welt schaffende und erhaltende Mittelwesen aber zerfällt der Logos selbst sogleich in eine zusammenhangende reihe von mittelwesen, von denen jedes die ganze Gotteskraft wirkend in sich schließt jedoch nach einer bestimmten einzelnen richtung hin. So stellen sich die besondern Eigenschaften wieder her welche bei dem reinen Gotte nach s. 256 geläugnet werden; und indem Philon hier zugleich ein großes verhältniß nach heiligen zahlen mit beweisen aus der h. Schrift herzustellen sucht, ordnet er alles so: neben dem *Logos* steht auf der einen seite die *schöpferkraft*, auf der andern die alles geschaffene *beherrschende* kraft; jene wird nach ihm in der h. Schrift

---

1) man vgl. z. h. I. p. 265 f. mit p. 491. 563 weniger den einzelnen worten als der ganzen ausführung nach. 2) von der einen seite heißt es der Logos schied (*ἔτεμε*) die Weisheit als eine seiner kräfte I. p. 82, 10 f., oder er ist die quelle der Weisheit I. p. 560, 33; von der andern wird sie neben Gott als Vater sehr oft die mutter genannt und mit farhen bezeichnet welche ihrer wahren bedentung nach ehensowohl auf den Logos gehen könnten wenn dieser weiblich wäre, wie I. p. 201 f. 361 f. Allerdings ist jene vom Logos erst ausgehende Weisheit nur die menschlich-göttliche, aher man sieht wie die hegriffe in einander lanfen.

3) *τῶν ὅλων νοῦς* (oder wie es I. p. 62, 18 weniger genau heißt *ψυχὴ*) *ἐστιν ὁ θεός*; vgl. hesonders I. p. 93. 436 ff. 487, 45 ff. 498, 43 ff. 204. 209. 215. 244. 362.

als *Gott*, diese als *der Herr* bezeichnet. Schaffen und herrschen ist nun zwar vornehmlich sache der macht: aber da schon das schaffen Gottes nicht ohne den bewegungsgrund und die kraft seiner güte zu denken und güte und macht in ihm zusammen das unzertrennliche paar höchster kräfte sind, so steht unter der schaffenden kraft die *gnädige* oder wohlthuende, unter der herrschenden die *gesezgebende* oder *strafende*. Diese Fünfe bilden nun mit dem reinen Gotte selbst und der aus ihnen hervorgehenden und durch sie getragenen *welt* der geistigen urbilder aller menschlichen oder nichtmenschlichen einzelwesen die große Siebenzahl alles Geistigen (oder Vernünftigen)[1]. Man sieht hier den ersten versuch die so vielen und so verschiedenen eigenschaften Gottes in eine genaue übersicht und reihe zu bringen. Weil sich unserm Weisen aber das zahlenspiel einmischte, so sehen wir ihn in andern schriften wo der gedanke ihn darauf führte auch 6 höchste kräfte und eigenschaften unterscheiden, indem er wie er den Logos in die mitte der beiden ersten stellt vorzüglich weil er als der Weisheit gleich gilt, so als deren ausfluß die gesezgebende kraft in die mitte der wohlthuenden und der strafenden stellt[2]; wobei man denn die innergöttliche oder geistige Welt als den siebenten zählen konnte. Auch die nach IV s. 208 damals längst bestehende ansicht von Erzengeln und deren geschlossener zahl konnte hier nun leicht eingreifen, wenn man lieber so reden wollte[3]. Aber auch der Griechische name der Chariten lag hier nahe[4]. — Außerdem aber gibt es unzählige kleinste Logoi, den Engeln des ATs vergleichbar und mit diesen oft zusammengestellt[5].

1) so in der deutlichsten auseinandersezung Auch. II. p. 515 f. vgl. mit de Cherub. s. 8 ed. Großmann. 2) s. die hauptstelle I. p. 560 f. vgl. 648, 43 ff. und manche ähnliche ausführungen. Die fünfzahl stellt er dann auf andre art wieder her.

3) wie I. p. 644, 18 einmahl vom ἀρχάγγελος κύριος an einer stelle geredet wird wo die h. Schrift es zu fordern schien.

4) wie Philon ihn bisweilen gebraucht, besonders I. p. 81, 1 ff.

5) wie I. p. 631. 638.

Wie der Logos aus Gott, so ist der mensch unmittelbar aus dem Logos hervorgegangen: er hat Logos und Nûs also auch die ganze geistige welt im kleinen in sich wie kein anderes geschöpf[1]), und kann damit frei und kühn seinen geist bis über alle die grenzen der sichtbaren welt erheben, wie Philon oft so ergreifend schildert. Allein schon weil Philon sich Gott allein wahrhaft thätig und alles thuend, die welt aber sowohl alsauch den menschen im strengsten sinne nur als leidend denkt[2]), kann er die menschliche freiheit obwohl er sie zugibt nicht erklären, und leitet die sünde bloß von der lust[3]) der ersten menschen ab. Vielmehr ist auch beim menschen ein hauptbestreben von ihm alles nach runden zahlen zu ordnen und zu beschreiben, wie er beständig nicht nur nach dem Platonischen vorgange von vier menschlichen haupttugenden sondern auch von vier leidenschaften redet; und wie nach ihm die Welt aus neun theilen besteht wozu als die vollendende zehnzahl Gott selbst kommt[4]); vgl. IV s. 549.

Dies ist der kurze abriß des Lehrganzen Philon's, welches zur zeit seiner entstehung bald so begierig von vielen Gelehrten angenommen oderauch weiter fortgebildet und umgeändert wurde, einen mächtigen einfluß auf die christlichen Gnostiker übte und noch in der späteren Judäischen Qabbâla sich fortsezt, während es doch wie soviele seiner nachfolger noch bis heute auch unter uns an mancherlei unbeweisbaren und unbegründeten voraussezungen leidet und schon deswegen nicht rein gut wirken konnte.

Seine umdeutungskunst. — Die reihe seiner schriften.

Allein sogleich erhebt sich hier als ein weiterer gro-

1) man sieht das verhältniß wie Philon es sich denkt und durch die h. Schrift beweisen will, leicht aus stellen wie I. p. 505, 22 ff. 207. 106. Neu ist daß er die aufrechte stellung des menschen als so wichtig hervorhebt als läge in ihr das bild Gottes I. p. 207 f. 332. 2) wie er I. p. 153 und sonst dieses erörtert. 3) nach einer rein willkührlichen und wenig erschöpfenden umdeutung der geschichte Gen. c. 3. 4) I. p. 534.

ßer mangel an ächter wissenschaft daß Philon dieses sein Lehrganzes sowie es ist mit allen seinen näheren oder entfernteren voraussezungen in der h. Schrift ausgedrückt finden und es vorzüglich auch durch sie und durch ihre gelehrte erklärung bestätigen will. Er hat sein Lehrganzes zwar außer vielen andern stoffen auch aus dem inhalte der h. Schrift wie er ihn verstand zusammengesezt: aber da er sich um dieses verständniß von vorne an nochnicht tief genug bemühet hatte und nun dazu die voraussezungen und anschauungen seines Lehrganzen dennoch durch eine erklärung der h. Schrift zu begründen strebte, so mußte er seine zuflucht zu einer umdeutungskunst (oder *Allégorie*) der h. Schrift nehmen und auf umwegen suchen was er auf geraden nicht finden konnte.

Diese verhängnißvolle kunst der umdeutung bestand zwar nach IV s. 293 ff. jezt längst in den Judäischen schulen, hatte aberauch bereits gegner gefunden [1]. So vertheidigt sie denn Philon oft gelegentlich mit neuem eifer, und will an einzelnen orten ihre nothwendigkeit beweisen [2]. Und gewiß hat niemand sie vor ihm mit solchem geschickten eifer unternommen und im größten maßstabe mit solchem blendenden scharfsinne solcher feinheit des gedankens und solcher beredsamkeit durchgeführt als er. Es sind nicht bloß einzelne worte oder säze oder stücke welche er für einer umdeutung fähig oder bedürftig hält: überall wittert er über dem wörtlichen sinne noch einen höhern, und sucht am liebsten nur diesen geheimnißvoll verborgenen áuf welcher wie ein räthsel dem forschenden auge des Weisen allein zugänglich sich vor den gemeinen sinnen zurückzieht. Er deutet so dichterische wie einfache rede um, erzählung wie dichtung und weißagung, ja sogar die worte von ge-

1) vgl. den ausdruck »wie die Allegoriker« I. p. 677, 35.

2) die gründe der Allégorie erklärt Philon nicht selten offen genug, und wenn man aussprüche wie I. p. 83. 134. 209. 221. 226 f. 235. 292. 320. 324. 334. 378. 397. 525. 587 f. 628. 634 ff. 691. 698 vergleicht, so kann man leicht begreifen was ihn zum umdeuten bewog.

sezen: diese aber auch wohl mit der ausdrücklicken bemerkung daß die beobachtung der geseze nach ihrem wörtlichen sinne dadurch nicht leiden solle [1]. So die ganze h. Schrift nach dém sinne auszulegen strebend welcher ihm ihrer erhabenen würde oder vielmehr Gotte selbst entsprechend schien, und diese forderung eines solchen Gottes würdigen sinnes bei sich selbst immer höher steigernd, mußte er oft auf nicht geringe schwierigkeiten treffen welche wohl fähig waren seinen ganzen geist aufs äußerste zu erregen und ihn gespannt zu halten bis er auch wohl plözlich wie selbst durch eine höhere erleuchtung das richtige zu finden meinte; wie er bisweilen in seinen schriften erzählend von seiner eignen thätigkeit redet [2]. Aber hatte er im umdeuten der worte aus ihrem niederen zu einem höhern sinne einen großartigen zusammenhang entdeckt, so schien ihm diese kunst selbst wie er sie mit geschicktester hand übte wie eine weise baumeisterin [3]) auch die erhabensten wahrheiten in éiner festen reihe aus der h. Schrift herauszuzimmern und die schönsten bauwerke solcher erklärung auszuführen.

Die umdeutung der Geseze hatte nun insofern wenig folge als Philon die gültigkeit derselben für das gemeine leben nicht läugnete, sich vielmehr den sazungen der Gesezeskundigen wie sie damals galten völlig unterwarf. Gefährlicher wurde seine umdeutung sogar rein geschichtlicher namen thaten und ereignisse, die er mit der äußersten freiheit ausführte und worin er sich sogar einen großartigen zusammenhang ausgedacht hatte den er im einzelnen beständig anwendete. In einzelnen alten namen feststehende begriffe zu finden ist überhaupt seine gewohnheit: so nennt er Mose'n sehr beständig den *Propheten* schlecht-

1) I. p. 450: so rein äußerlich stand ihm also der niedere und der höhere sinn der h. Schrift bloß neben einander; und so wenig wagte er an den hergebrachten sitten und gewohnheiten irgendwie ernstlich zu rütteln! 2) wie die erzählung I. p. 143, 35 ff. besonders lehrreich ist, vgl. auch p. 178, 26 ff. 441, 19 ff. 482, 33 ff. 692, 8 ff. 3) *σοφὴ ἀρχιτέκτων* I. p. 660.

hin weil er ihm das muster aller propheten ist, auch den *Hierophanten* nach einem Aegyptisch-Griechischen ausdrucke der von den Mysterien entlehnt ist, oderauch den *Theologen*, Ahron ist ihm dagegen das muster der sich bloß offenbarenden prophetischen rede [1]; Aegypten ist ihm das des bloßen geistlosen leibes, Chaldäa das der irrenden wissenschaft u. s. w. Aber er suchte dabei vorzüglich durch die ganze erzählung der Genesis éinen großen zusammenhang festzuhalten: Adam ist ihm die reine menschliche vernunft, Eva der sinn, die Schlange die lust; Henókh ist das bild des in reue sich von der welt zu Gott zurückziehenden [2]; Noah der Gerechte; Abraham die durch lehre angeeignete, Isaaq die angeborene, Jaqob die durch übung und kampf vollkommen fest werdende tugend, Lôt dagegen ist der sinnliche, Ismael der Sophist, Laban der verwalter der leiblichen eigenschaften, Esau der hölzerne und vor rohheit ungehorsame; Sara und Lea sind ebenfalls tugenden, Rebekka ist die geduld, Rahel die leibliche schönheit; die Hebräer sind ihm die wanderer aus dem sinnlichen ins geistige, Mose's Bundeslade ist das bild der vernünftigen welt, die beiden Kerûbe auf ihr das der beiden obersten Logoi nach dem Logos (s. 262) u. s. w. Auf solche art belebt sich ihm diese ganze h. geschichte, und er ist unermüdlich die geheimnisse welche er so in ihr gefunden zu haben meint einzeln und im zusammenhange auf tausend arten an jedem passend scheinenden orte zu erklären: allein inderthat wird dadurch die ganze wahre alte geschichte verflüchtigt; und während einzelne namen und menschen derselben unendlich hoch steigen, werden andre desto unbilliger sehr erniedrigt. Aber es ist als habe Philon von aller solchen gefahr daß durch seine kunst die Bibel statt höher geach-

1) das *λόγος προφορικός*, im gegensaze zu *νοῦς* wie Mose auch wohl genannt wird. 2) wie Philon oft erklärt: dieses ist aber eine ihm ganz eigenthümliche vorstellung, die er nicht etwa aus alten sagen sondern nur aus seiner ansicht über den sinn der worte Gen. 5, 21—24 schöpfte.

tet und klarer vielmehr verächtlicher und dunkler werden müsse noch garkeine vorstellung: so lieb ist sie ihm als jene weise baumeisterin um mit ihrer hülfe die hohen luftgebäude seiner auf die Bibel gestüzten weisheit auszuführen.

Am besten lassen sich jedoch die großen werke selbst welche er verfaßte mit solchen hohen bauten vergleichen die er vorzüglich mit hülfe dieser seiner vielgeliebten kunst ausführte. Freilich ist es heute etwas schwer seine werke, insbesondre die unter ihnen welche großartiger angelegt und ausgeführt sind, ganz richtig treffend in seinem eignen sinne wiederzuerkennen und zu beschreiben. Denn soviele einzelne bücher sich von ihm noch heute erhalten haben, so ergibt sich doch aus der näheren untersuchung sicher genug daß viele entweder ganz verloren gegangen oder nur verstümmelt erhalten, die erhaltenen und bisjezt wiedergefundenen [1]) aber noch immer nicht richtig genug wiedererkannt und entsprechend gereihet sind. Der weite umfang der werke selbst schadete gewiß früh ihrer vollständigen erhaltung, da man sie vielfach zu verkürzen begann; manche theile, besonders wo man das spiel der Umdeutung garzu frei getrieben sah und an den häufigen längen so künstlicher ausführungen sich stieß, wurden wohl zuerst häufig ausgelassen; dazu kam daß man die großen werke früh in eine menge einzelner bücher mit besondern aufschriften zerlegte, auch wohl durch gewisse vorgänge von Philon's eigner hand dazu ermuntert [2]). Und so sind diese schriften in einem sehr verstümmelten und auseinan-

1) die geschichte der allmähligen wiederfindung der werke Philon's soviele bisjezt wiederentdeckt sind, ist ebenso lehr- als trostreich; als eine neueste veröffentlichung kommt eben hinzu das Anecdoton graecum de Cherubinis ed. Großmann. Lps. 1856 welches in Armenischer übersezung schon 1826 in den *Quaestiones* erschien. 2) in diesem zustande waren die schriften Philon's wesentlich schon vor Eusebios' zeiten, wie man aus ihrem langen verzeichnisse in der KG. 2, 18 (Hieronym. catal. sc. eccl. c. 11) sehr deutlich ersieht, nur daß dieses verzeichniß sie als damals Griechisch noch vollständiger vorliegend erkennen läßt.

dergerissenen zustande auf uns gekommen, auch wohl mit einigen ganz fremden vermischt. Dennoch aber scheint es uns bei näherer ansicht nicht unmöglich Philon's ächte werke in ihrem ursprünglichen zusammenhange und sinne sowie ihrer zeitlichen aufeinanderfolge noch richtig wiederzuerkennen.

Allen anzeichen zufolge schrieb Philon drei werke von denen jedes só groß war daß es ihn eine längere lebenszeit hindurch ganz beschäftigen konnte. Als das früheste unter diesen dreien können wir mit recht das werk betrachten welches er *Fragen über das Gesez und deren Lösungen* [1]) benannte, und von dem sich zahlreiche und große bruchstücke in Armenischer übersezung, wenigere und kürzere im Griechischen selbst erhalten haben. Philon geht hier den ganzen Pentateuch [2]) der reihe der einzelnen säze nach durch, bespricht bei den säzen meistens zunächst nur ihren wörtlichen oder niederen sinn, geht aber von diesem dann weiter zu der auffindung und erörterung des höhern fort und verweilt am liebsten bei eben diesem länger, nur selten in ermahnung übergehend. Eben dieses ausgehen bloß von den einzelnen stellen und von dem doppelten möglichen sinne, dieses verweilen zuerst immer bei dem wörtlichen sinne, und dieser versuch den höheren sinn nach seiner eigenthümlichen auffassung nur erst überall zu be-

1) *τὰ ἐν νόμοις ζητήματα* oder *ζητούμενα καὶ λύσεις* oder *ἐπιστάσεις καὶ διαλύσεις*, wie man die aufschrift dreifach verschieden in dem verzeichnisse bei Eusebios findet. 2) nach diesem verzeichnisse erstreckte sich das werk nur über Genesis und Exodos (oder, wie dieses B. auch noch heißt, Exagógé); die Armenische übersezung hat nur aus diesen beiden büchern bruchstücke, auch die bruchstücke bei Griechischen schriftstellern beschränken sich auf sie: doch findet man einmahl auch ein bruchstück aus dem Leviticos, gedruckt in Scriptorum Veterum nova collectio ed. *A. Mai* T. VII, 1 p. 104, wo man von p. 95 — 108 auch sonst viele bruchstücke des werkes Griechisch findet. Die eintheilung der Quaestiones in Genesin und der in Exodum wiederum in verschiedene bücher oder *Sermones* findet sich zwar früh, kann aber nur der bequemlichkeit wegen gemacht seyn.

gründen bezeichnet das werk als ein anfangswerk der ganzen großen Allegorischen kunstbemühung Philon's [1]; und man kann wohl sagen daß dieses werk von dem folgenden vorausgesezt wird, nach ihm aber als geschrieben gedacht keinen rechten zweck gehabt haben würde. Auch versteht sich leicht wie es als ein solches anfangswerk troz mancher einzelner schöner stellen späterhin doch immer weniger gelesen wurde als die beiden folgenden.

Es folgte nämlich nun gewiß zunächst ein werk in welchem er dén sinn welchen er am liebsten verfolgte und den er im vorigen wie er nach seiner eigenthümlichen auffassung seyn sollte im ganzen begründet hatte, allein weiter zu erörtern und bis in alle seine auch die entferntesten folgerungen auszudehnen und anzuwenden sich vornahm, sodaß er es kurz *Allégorien des h. Gesezes* benannte [2]. Aeußerlich zwar bindet er sich im abfassen dieses werkes ebenso wie im vorigen ganz an die reihe der worte und säze des Pentateuches, vorne mit ihm anfangend und so allmählig weitergehend: allein diese nun einmahl nothwendige reihe ist ihm nur wie die angabe der einzelnen säze oder wahrheiten worüber er zu reden hat; und von jedem saze aus wo es ihm gefällt erhebt er sich zu der längsten rede, handelt da alles verwandte mit der breitesten ausführung ab und zieht so die Umdeutung der verschiedensten stellen des Pentateuches oder auch der ganzen h. Schrift in einander. So zerfällt ihm denn diese große Umdeutung des Gesezes wo er sich überall mit der größten freiheit und lust bewegt, im verfolge des werkes bald vonselbst wie in einzelne abhandlungen übergegebene säze; und statt

1) wenn Philon quaest. ad Gen. 3, 22 *ὡς πολλάκις ἔφην* (II. p. 669 M.) sagt, so kann er damit sehr wohl auf jezt verloren gegangene stellen zu anfange dieses selben werkes zurückweisen, doch fehlt das *πολλάκις* in der Arm. Uebersezung Auch. II. p. 37 ganz. Jedenfalls also braucht dieser ausdruck nicht auf ein verschiedenes früheres werk zurückzuweisen. 2) *νόμων ἱερῶν ἀλληγορίαι* nach Eusebios' verzeichnisse; die mehrzahl *νόμοι* ist überhaupt bei Philon in solchen aufschriften gewöhnlich.

dieses werk welches ihm sichtbar unter den händen zu immer breiteren umfängen anwuchs bloß in einzelne bücher mit fortlaufender zählung zu zerlegen, fing er weiterhin selbst schon án die einzelnen abhandlungen auch nach ihrem inhalte zu benennen [1]), welches streng genommen zu einer doppelten bezeichnung jedes besondern abschnittes oder buches des großen werkes hätte führen müssen. Allein gerade diese ungemein breite anlage und ausführung des werkes, in seinem verfolge noch immer mehr wachsend, scheint seiner vollendung hinderlich geworden zu seyn: wenn man genau zusieht, ist Philon nach den jezt erhaltenen theilen des riesenwerkes nur bis zum 20sten Kapitel der Genesis gekommen [2]), und doch scheint hinten gerade kein haupttheil verloren gegangen zu seyn; aber freilich handelt er in den fertig ausgebildeten theilen schon sehr viele säze und abschnitte aus den folgenden theilen des Pentateuches ab. Auch konnte ihm an einer fortsezung des so schon ungemein großen werkes nicht viel liegen, weil er die wichtigsten aller seiner einsichten und anschauungen wohl schon alle in den bis dahin vollendeten abhandlungen erörtert hatte und die theile des ganzen weiten werkes mehr ebensovielen Homilien oder Predigten zu vergleichen sind wo der redner von einer gegebenen stelle der h. Schrift aus sich übrigens aufs freieste ergeht. Und wirklich müssen wir uns die abhandlungen dieses werkes wie predigten denken welche in dem gebildetsten und gelehrtesten kreise der damaligen Hellenisch-Judäischen welt gehalten und mit großer aufmerksamkeit gehört werden: Philon schreibt hier nicht für allerlei leser und wendet sich nirgends an heidnische; vielmehr wie unter den Heiden damals auserwählte kreise sich um die Mysterien und die darin gehaltenen re-

1) wie aus den anfangsworten der abhandlungen I. p. 329. 357. 404. 473. 620. 659 erhellet. 2) wie man aus dem inhalte der nach Eusebios' verzeichniß 5 bücher *über die Träume* (von denen aber jezt 3 und gerade auch das erste verloren ist) und deren verhältnisse zu den vorigen abhandlungen leicht schließen kann.

den schlossen, so schreibt er hier bloß für die gebildeten Judäer als die welche allein die wahre religion mit ihren Mysterien verstehen, und redet sie so bisweilen ausdrücklich als Eingeweihete án die geheimnisse des Gesezes wie er sie hier der vielleicht staunenden welt erkläre zu vernehmen [3]. Auch sieht man leicht wie Philon an diesem hauptwerke seines lebens mit der höchsten lust und in meist glücklichster muße arbeitete [1]: wie es denn viele hinreißend schöne reden und manche sehr treffende ausführung enthält. So wurde es dennauch auf die dauer noch weit mehr als das vorige sehr gerne gelesen, und hat sich in großen stücken erhalten. Dennoch fand man es auch wohl schon früh so weitschweifig und besonders bei weitgesponnenen umdeutungen so ermüdend daß es wiederholt abgekürzt und lieber in eine beliebige menge einzelner abhandlungen zerstückelt wurde die man dann auch oft willkührlicher mit neuen namen unterschied. Und so ist es nur mannichfach verstümmelt uns jezt erhalten [2].

---

1) so erklärt sich die anrede ὦ μύσται mit ähnlichen redensarten wie I. p. 131, 5 f. 146, 38 ff. 558, 32 ff. 573, 6 f. 649, 47 f., sowie zwei arten von menschen so unterschieden werden I. p. 280 ff. Einmahl aber I. p. 675, 27 ff. wird auch sehr sprechend im munde eines Heiden geschildert wie begierig nach dem anhören solcher geheimnisse die Judäer oft in den Synagogen saßen; vgl. darüber auch Philon's schilderung selbst in dem bruchstücke in Euseb. praep. ev. 8: 7, 12—14. 2) nur der schluß des jezigen 2ten B. *über die Träume* spricht so stark gegen die Aegypter daß man hier Philon in den spätern zeiten reden zu hören meint.

3) ich halte also was in der Mangey'ischen ausgabe I. von p. 43 an bis zum ende des bandes steht für zu diesem werke gehörend; außerdem gehörte wohl dahin das bruchstück welches in der Armenischen übersezung Auch. II. p. 613—619 unter der aufschrift *über Gott* erhalten ist, aber eine Umdeutung von Gen. 18, 1 ff. gibt. Die großen verstümmelungen welche das werk erlitten hat leuchten jedem aufmerksamen auge leicht ein: auch der anfang I. p. 43 welcher jezt mit Gen. 2, 1 beginnt ist verstümmelt, konnte aber auch nach der späteren anordnung der einzelnen bücher Philon's (worüber unten) am leichtesten verstümmelt werden.

Aber auf diese art behielt doch auch das große hauptwerk des Umdeutungskünstlers von anfang an etwas unvollendetes, da es mit seiner kunst doch nicht den ganzen Pentateuch bewältigt hatte. Philon fühlte dieses gewiß selbst, und hinzukam daß es doch nur für eingeweihete leser nicht für die große welt bestimmt war, während sich ihm in den erfahrungen seines späteren lebens immermehr die nothwendigkeit aufdrängte das Judäerthum auch offen gegen die ganze Heidenwelt zu vertheidigen, vorzüglich auch das h. Gesez als den tiefsten grundstein desselben vor aller welt in seiner einzigen wahrheit und herrlichkeit zu beweisen. So unternahm er denn ein drittes großes werk, eigentlich auch wieder allein der erklärung und verherrlichung des Gesezes bestimmt, aber für ganz andre leser geschrieben und daher in einer andern haltung abgefaßt, und weil es weniger als die beiden vorigen einen rein wissenschaftlichen zweck hatte von vorne an só angelegt daß es den großen weiten stoff obwohl in schöner ausführlicher rede dennoch leicht in seinem ganzen umfange rund und voll enthalten konnte. Dieses werk vollendete er denn auch glücklich noch in seinem spätern alter, obwohl er nicht ohne schwere und lange unterbrechungen daran arbeiten konnte [1]: und es ist inderthat das reifste und im allgemeinen lehrreichste und anziehendste seiner werke geworden. So wurde es auch zu allen zeiten ammeisten gelesen, und hat sich noch jezt am besten erhalten, jedoch nicht ohne einzelne lücken: und dazu wurden auch von ihm einzelne theile so früh abgerissen oderauch an ungehörige orte gestellt daß man heute alle sorgfalt anwenden muß es in seiner ursprünglichen anlage und reihe wiederzuerkennen. Auch der ursprünglichste name des ganzen werkes ist bei diesem zerreißen seiner großen theile früh verloren ge-

1) wie man am deutlichsten aus der oben s. 239 berührten stelle II. p. 299 f. ersieht, zumahl wenn man damit den schluß der abhandlung *über die ehre der Aelteren* (veröffentlicht von *Mai* 1818 p. 35) vergleicht welche ursprünglich gewiß unmittelbar vor jener abhandlung stand.

gangen: doch können wir aus manchen anzeichen schließen daß es die aufschrift trug *über das leben Mose's und über seine Geseze.*

Freilich klingt schon diese aufschrift wenig nach dem sinne der alten wahren religion, da wir II. s. 42 ff. sahen wie sehr in dieser Mose als mensch vor dem willen und geseze Gottes zurücktritt und wie wenig das gesez nach ihm benannt wird. Allein dieses ganze werk sollte auch mehr für Heiden zur vertheidigung des Judäerthumes geschrieben werden: da nun unter den Heiden damals jede gesezgebung besonders nach dem namen des alten Weisen geschäzt wurde auf welchen man sie zurückführte, so wollte Philon vorzüglich auch Mose'n als menschen erheben; und auch in den Judäischen schulen kam nach IV s. 70 ff. die herrschende richtung jener jahrhunderte dem entgegen. So verfaßte er denn als grund dieses werkes ein *leben Mose's*, wo er ihn nach allen seiten hin als den größten aller gesezgeber erhob [1]) und damit zugleich auch einen bedeutenden theil des Pentateuches erklärend durchging. — Nun zur erklärung und vertheidigung der Geseze und des diese enthaltenden buches als zu dem hauptgegenstande übergehend, unterscheidet er drei arten von *Gottesworten* (Orakeln) welche dieser gesezgeber zur einleitung sowohl als zur erklärung seiner geseze niedergeschrieben habe, und zerfällt danach auch seine eigne auseinandersezung in drei wennauch äußerlich sehr ungleiche theile. Er handelt *zuerst* die erzählungen des Pentateuches von der Weltschöpfung ab, weil sie an seiner spize stehen [2]). Er faßt

1) nach dem II. s. 293 gesagten sollte dieses Leben in 4 abtheilungen zerfallen: doch konnte Philon die drei lezten auch in ein buch vereiuigen sodaß er es in 2 dem äußern umfange nach sich entsprechende bücher eintheilte; und allerdings theilt man es nach seinem sinne am richtigsten so ein, muß dann aber II. p. 384 f. wo er auf es zurückweist *δύσι* statt *τρισί* lesen. 2) dies ist die abhandlung *περὶ τῆς Μωσέως κοσμοποιΐας* I. p. 1 — 42 vgl. mit II. p. 1 f. 408.; auch in dem früheren werke hat *κοσμοποιΐα* keine andre bedeutung, vgl. I. p. 237, 21 f. 265, 34. 342, 23. 556, 15.

sodann *zweitens* die ganze vorgeschichte oder die geschichte der menschheit nach der schöpfung wie sie in der Genesis erzählt wird, als eine unmittelbare vorbereitung auf die gesezgebung Mose's in dém sinne auf als seien die helden jener urzeit die lehrreichsten muster wie der mensch im leben handeln und nicht handeln solle und als seien vorzüglich die erhabensten derselben in ihrer ganzen erscheinung die beste erklärung der noch ungeschriebenen göttlichen geseze und die erhabensten bilder der göttlichen belohnung der tugenden. Längst nämlich hatte Philon sich nach s. 267 gewöhnt in den menschlichen gestalten der urwelt wie sie in der Genesis geschildert werden nur reine bilder ebenso vieler ewiger wahrheiten zu sehen und die erzählungen sämmtlich in diesem sinne umzudeuten, aber auch in der reihenfolge der einzelnen einen höhern zusammenhang im sinne seines Lehrganzen zu suchen. Dieses alles wie er es in den frühern werken erläutert hatte hier voraussezend, wählt er für den vorliegenden zweck nach seiner beliebten runden zahl gerade sieben helden jener urzeit aus, um in der erzählung ihrer geschichte zu zeigen wie dieselben geseze welche dann durch Mose für das volk schriftlich wurden schon durch das göttliche leben der erhabenen vorfahren wie lebendig hervorsprangen und ihrer ganzen wahrheit nach noch jezt an ihnen am deutlichsten hervortreten. Diese sieben sind Enósh, Henókh, Noah als der erste kreis einer dreiheit, Abraham Isaaq Jaqob als ein zweiter und höherer kreis dieser zahl, und endlich Joseph als den übergang zu den folgenden zeiten Mose's bahnend [1]; eine auf-

1) erhalten sind jezt aus dieser abtheilung die zwei abhandlungen über Abraham (wo er vorne auch über die drei früheren redet) und über Joseph II. p. 1 — 79: bezeichnet aber wird der ganze theil des Pentateuches woraus hier nur das wichtigste ausgehoben ist als *τὸ ἱστορικόν* II. p. 408; wènn in dem voraufgeschickten *Leben Mose's* II. p. 141 auch die geschichte der Schöpfung mit unter diesem namen begriffen, die geschichte der alten menschen aber als *τὸ γενεαλογικόν* bezeichnet wird weil bekanntlich eine geschlechtakette von Adam bis Mose herabläuft, so ist das

reihung und betrachtung solcher helden wodurch Philon wieder einen mächtigen vorgang für viele ähnliche versuche bei den Gnostikern bildet. Nun erst gibt er *drittens* die erklärung der wirklichen geseze [1]), und hier erst erweitert sich seine darstellung zu ihrer größten ausführlichkeit, da die geseze Mose's ihrem sinne und ihrem werthe nach als die besten zu beweisen welche je geschichtlich unter menschen emporkamen der lezte zweck des ganzen werkes seyn mußte. Er geht dabei von den Zehn Geboten aus und versucht als wissenschaftlicher mann in die große menge und mannichfaltigkeit der übrigen geseze dadurch eine höhere einheit zu bringen daß er sie sämmtlich auf diese Zehne als eine bloße erweiterung des sinnes derer zurückführt [2]): doch gelingt ihm der versuch nicht hinreichend. Da er nun nach der ächten art Platonisch-Stoischer weisheit auf die tugenden, die viere gewöhnlich als die höchsten gesezten und die andern, ebenfalls das höchste gewicht legt (obgleich sie in solcher art im Pentateuche garnicht erwähnt werden): so flicht er sie in diese ganze darstellung ein, schildert besonders gegen das ende hin daß auch sie in den einzelnen gesezen wie in den erzählungen des Pentateuches aufs erhabenste gelehrt seien, und erläutert auch auf diesem wege noch manche geseze [3]). — Hiemit ist nun zwar der große haupttheil des werkes gänz-

---

nur eine unwesentliche abweichung, woraus man indessen schließen kann daß jenes Leben Mose's etwas früher geschrieben wurde.

1) hieher gehört also alles von II. p. 180 bis 407; hinzukommen jezt die vorne verstümmelten zwei abhandlungen welche *Mai* 1818 herausgab und die vor p. 299 zu sezen sind; gewiß auch die zwei kleinen bruchstücke aus einer abhandlung *περὶ τοῦ ἱεροῦ* in *Mai's* Scriptt. vet. nova coll. VII, 1 p. 103. 2) nach der allgemeinen angabe II. p. 205—208. 3) dies ist der abschnitt von II. p. 358 an: über die pflichten der *εὐσέβεια* und *ὁσιότης* hatte er nach dem anfange der abhandlung bei Mai s. 8 schon beim ersten der Zehn Gebote, über *φρόνησις* z. b. ebenda s. 33 geredet; doch ist die abhandlung *περὶ τῶν τριῶν ἀρετῶν* welche Eusebios nennt jezt wohl verloren und sollte etwa vor p. 233 stehen.

lich beendigt: weil aber die geseze und erzählungen im Pentateuche theils viel von den göttlichen belohnungen und bestrafungen reden, theils oft in weissagungen auslaufen, so handelt Philon auch dieses gedoppelte zum schlusse noch ab, und zeigt zuerst geschichtlich welches die den schon oben als muster ausgehobenen sechs Frommen mit Mose und dem volke Israel zuertheilten belohnungen und welches die den Bösen gewordenen strafen, dann aber auch welches für alle zukunft die segnungen und die drohungen des in den gesezen redenden Gottes seien [1].

Dies sind die großen werke Philon's welche sich zwar sämmtlich nur um den Pentateuch drehen aberdoch erst in späterer zeit und gewiß von christlichen händen nicht bloß verstümmelt sondern auf eine absichtliche art so durch einander gemengt und neu gereihet wurden daß es scheinen sollte als wären sie nur erklärungsbücher der beiden ersten bücher des Pentateuches [2]. Zwar schrieb der redegewandte mann auch sonst noch mancherlei kleinere abhandlungen welche mit jenen drei großen werken in keinem nähern zusammenhange stehen. Er schrieb abhandlungen über fragen der reinen erkenntniß, wie die schon oben s. 241 erwähnten bücher *über die Vorsehung* [3], welche wohl zu seinen frühesten gehören; die bücher *über die Welt*, wovon uns jezt bloß der erste theil erhalten ist [4]; und das buch *über die thiere* auch *Alexander* überschrieben, worüber unten mehr: solche bücher arbeitete er theilweise nach der

1) dies die beiden unrichtig abgetheilten und benannten abhandlungen II. p. 408—437: das ende der ersten und der anfang der zweiten ist p. 421 verloren. 2) wie sich dieses aus dem verzeichnisse bei Eusebios ergibt, nur daß in dieses auch sonst noch einige versehen eingeflossen sind. Vorzüglich wurden zunächst das zweite und dritte werk näher in einander verarbeitet, weshalb auch der anfang des zweiten werkes nach s. 272 jezt fehlt.

3) *περὶ προνοίας*; s. über dieses werk oben s. 241.

4) II. p. 601—624: derselbe theil erscheint von einem spätern verfasser vermehrt jezt auch unter der aufschrift *über die Unzerstörbarkeit der Welt* in Philon's werken II. p. 487—517.

art der Platonischen in gespräche eingekleidet aus [1]. Wichtiger sind die kleineren werke welche er durch die zeitumstände bewogen zur vertheidigung des Judäischen glaubens ja auch der Judäisch-Alexandrinischen volksgemeinde verfaßte. Unter diesen sagte wohl ammeisten seinem eignen gefühle und geschmacke die ausarbeitung der beiden einem uns sonst unbekannten Theodotos gewidmeten zwillingsbücher zu worin er beweisen wollte daß jeder schlechte mann ein sclav und jeder tugendhafte ein freier sei: ein saz den er doch besonders nur deswegen so beredt vertheidigte um die Essäer auf diese veranlassung loben zu können [2]; daher er denn in einem anhange dazu auch die Therapeuten als ihm so wohl bekannt noch weit ausführlicher lobte (vgl. IV s. 426). Ein buch geradezu zur vertheidigung der Judäer gegen die angriffe heidnischer Weisen schrieb er sichtbar ziemlich früh, da es nach dem oben beschriebenen dritten seiner großen werke überflüssig gewesen wäre; auch hat es noch eine sehr verschiedene haltung der rede und farbe der sprache ja selbst der beweisführung: wie in einem jugendlichen übermuthe kleidete er diese in vermuthungen ein, als müsse man sogar nach bloßem muthmaßen und zweifelnden forschen die eigenthümlichen ansichten und sitten der Judäer für die besten halten. So überschrieb er dieses buch *Muthmaßliches über die Judäer* [3]: es war eine sehr belebte schrift, ist aber

---

1) sogar die Biblischen helden wollte er so in gesprächen redend einführen, wie er einmahl I. p. 394, 5 beiläufig zu verstehen gibt: wenigstens kann man diese worte nicht wohl anders verstehen. 2) das zweite dieser bücher findet sich II. p. 445—470: nur ist dort gleich zu anfange für *πάντα δοῦλον εἶναι φαῦλον* zu lesen *π. φαῦλον εἶναι δοῦλον*. Allein das bruchstück welches jezt mit der überschrift *de nobilitate* II. p. 438—44 steht, ist nach den einzelnen gedanken ebenso wie nach der ganzen haltung und farbe der rede unstreitig ein bruchstück aus dem ersten dieser beiden bücher. 3) *ὑποθετικά* nach Eusebios' praep. ev. 8: 5, 11, *περὶ Ἰουδαίων* nach dem verzeichnisse KG. 2: 18, 6: wir können aber beide namen wohl ganz richtig zusammenziehen.

jezt nur in einigen größeren bruchstücken erhalten [1]). Aber erst in seinem höheren alter verfaßte er wie mitten aus dem strudel der öffentlichen streitigkeiten über das ansehen und die rechte seines volkes eine reihe von angriffs- und schuzschriften welche auch für die geschichte jener zeiten eine nächste bedeutung haben und über deren zahl inhalt und werth unten zu reden ist [2]).

In allen diesen kleineren schriften konnte er nun zwar von seiner geliebten Umdeutungskunst der h. Schrift keinen gebrauch machen, weil ihr inhalt einfache rede und jedermann klare beweise forderte. Auch in dem dritten jener größeren werke kann er sie, weil auch dieses mehr für einen allgemeineren leserkreis bestimmt war, wenig anwenden: dennoch beruft er sich in ihm nichtnur auf die ergebnisse seiner Umdeutungen, sondern gebraucht die kunst selbst auch bisweilen in neuen anwendungen [3]). Diese kunst blieb ihm also sein ganzes leben hindurch die liebste, ohne welche er sich einen geschickten und seinem berufe genügenden erklärer der h. Schrift garnicht denken konnte; und er gab ihr durch seine beredten schriften einen solchen zauber daß sie vorzüglich auch durch ihn bei den folgenden lehrern auch im Christenthume so überaus beliebt wurde und noch heute viele triebe von ihr auch unbewußt bei manchen Gelehrten fortleben. Allein gerade weil er sie mit dem höchsten eifer aufs beharrlichste verfolgte, kann man alle die verkehrtheiten welche unvermeidlich aus ihr fließen auch schon bei ihm aufs deutlichste

---

1) ich zweifle nämlich nicht daß die in der praep. ev. 8: 5, 11 —7, 20 mitgetheilten bruchstücke aus dieser schrift sind.

2) im obigen sind alle jezt wiedergefundenen ächten schriften Philon's berücksichtigt: die beiden reden über Simson und über Jona welche Auch. I. nach der Armenischen übersezung mittheilt, verrathen sich an allen spuren sehr leicht als späteren ursprunges, obgleich man darin kein ansich klares zeichen christlichen ursprunges entdeckt.

3) wie er II. p. 180 zu anfange des dritten haupttheiles auch ausdrücklich bemerkt daß er es hier so halten wolle.

erkennen. Wir können bewundern mit welchem feinen scharfsinn Philon die Bibel durchforscht und wie er oft schon auch solche räthsel in ihr mit klarem blicke aufspürt welche noch heute die genauere forschung soviel beschäftigen[2]: allein seine undeutungskunst lehrt ihn nie solche räthsel richtig lösen, läßt ihn den geschichtlichen sinn der Bibel und damit den grund auch aller ihrer ewigen bedeutung übersehen ja verfinstern, verleitet ihn oft auf das unbedeutendste und in sich leerste das größte gewicht zu legen und aus allem alles zu folgern, und treibt ihn schon durch ihre folgerichtigkeit nicht selten auch das beste in ihr zu verschlechtern und sogar dem erhabensten in ihr empfindlichstes unrecht zu thun [1]. Wir können daher in ihr nur den ersten versuch zu irgendeiner ernster und tiefer ihr noch so schweres geschäft beginnenden erklärung der Bibel finden. Der volle ursprüngliche sinn der Bibel war im laufe der vorigen jahrhunderte verloren gegangen mitten indem man meinte sie noch hinreichend zu verstehen: nur die ahnung und voraussezung von ihrem unvergleichlichen werthe war übergeblieben; und von dieser aus unternahm nun die wissensbegierde bloß durch die Umdeutung als das ihr zunächst liegende mittel ihren zweck zu erreichen und führte zu einer hochausgebildeten kunst welche trozdem daß Christus selbst nach V s. 235 sie völlig verschmähete und auch die Apostel alsdann wenig von ihr berührt wurden (s. unten), dennoch in dieser ersten kindheit und unbeholfenheit aller erklärung sich bis in späte zeiten als eine große macht erhielt, niemals aber einen wahren nuzen stiften konnte. Könnte aus der Umdeutung jemals ein heil kommen, so hätte schon Philon alles geleistet was sie nüzen kann: allein ihrem willkührlichen wesen gemäß schlich sie sich unter andern gestalten dann

---

1) wie er I. p. 342, 23 schon bemerkt daß durch die ganze erzählung Gen. c. 1 Gott immer nur Elohim genannt werde.

2) dies läßt sich leicht überall beweisen, man sehe zb. nur I. p. 477 f. 485 f.

auch in das Christenthum ein, um auch in diesem zulezt sich als ein täuschendes irrlicht immer gewisser zu offenbaren. Ja schon weil Philon sich fast nirgends zum erkennen größerer stücke der Bibel in ihrem zusammenhange erhob sondern überall doch nur bei einzelnen worten und säzen stehen blieb [1]), mußte seine und aller seiner christlichen nachfolger ganze erklärung der Bibel höchst unsicher werden.

Das Messianische (Christliche) an ihm.

Betrachten wir ihn endlich nach dem höchsten was in seiner zeit entstehbar war und wirklich noch gegen das ende seiner langen schriftstellerlaufbahn entstand, so können wir auch nach dieser seite hin nicht finden daß er dás vor allem in seinem geiste entweder klar ergriffen oder auchnur von ferne geahnet hätte was allein noch ein ächtes heil für sein volk hätte begründen können.

Liest man seine stets so belebten und von den anziehendsten urtheilen und schilderungen durchzogenen schriften, so wird man nicht selten von gedanken und säzen überrascht welche dicht an das Neue Testament anstreifen und, man sollte fast so vermuthen, wohl auch in diesem stehen könnten. Sie zeigen uns aber nur welche bildung die Judäer auf allen höhen der damaligen gesellschaft durchdrungen hatte und welches feld geistiger aussaat nach dem ansaze wiederum der schwülen lezten jahrhunderte überall dem Christenthume entgegenreifte. Wie wird man zb. wie von der luft des Neuen Bundes angewehet wenn man erfährt wie Philon lehrt der mensch habe was er habe doch eigentlich nur vom Worte Gottes [2]), oder

1) sehr selten erhebt sich Philon zu etwas allgemeineren beobachtungen und bemerkungen und auch dann sind sie selten richtig: so bemerkte er nach s. 280 richtig die seltsame fortsezung des namens Elohim für Gott in Gen. c. 1, erklärt sie aber nicht richtig; I. p. 85, 14 bemerkt er einmahl was ihm fast der einzige hauptinhalt des liedes Ex. 15 zu seyn scheine.

2) I. p. 119 ff. und auch sonst bisweilen kommt er darauf zurück, vgl. oben s. 261. 264.

wenn er nach seiner weise im höchsten redeschmucke lehrt und durch die h. Schrift selbst beweisen will man dürfe nicht bloß die alten wahrheiten und sagen aufsuchen sondern müsse auch stets neue und frische gedanken und wahrheiten zu finden und sich anzueignen nicht verschmähen [1]. Auch über das schwören urtheilt er streng [2], aber freilich mit dem aberglauben der ächte name Gottes sei doch unaussprechbar (s. 256) und so möge man lieber bei erde sonne sternen himmel und der ganzen welt schwören als bei Gott. Und wie ihn seine Umdeutungskunst bisweilen auf rein geistige anschauungen und begriffe leitet welche an die lezten des NTs anstreifen und gleich diesen in einer weit über allem denkbar sinnlichen erhabenen höhe schweben welche eins der zeichen jener zeit einer nach dieser seite hin höchsten bildung ist [3]: ebenso spricht er nicht selten als ein ächt weiser mann grundsäze reinster entsagung und aufopferung aus welche manchen des NTs ziemlich nahe stehen [4]. Sogar der gebrauch des namens *Vater* für *Gott* welcher bei ihm so gewöhnlich geworden ist [5], erinnert schon sehr stark an das NT., ebenso wie der grundsaz daß der wahre reichthum im himmel verborgen

1) I. p. 177, 41 ff. vgl. mit Bd. V. s. 237. 2) I. p. 128, 37 ff. 181, 18 ff. II. 194 ff. 203. 270, vgl. mit II. p. 597.

3) so wird die empfängniß Isaaq's durch Sara I. p. 147 f. 203. 251. 365. 455. 571. 598 ff. só dargestellt als sei sie bloß durch den göttlichen willen verfolgt, was der höhern erzählung Matth. 1, 18—25 doch schon etwas ähnlich ist. Aber freilich bringt Philon aus Gen. c. 4 auch heraus Qain sei zur ewigen strafe nie gestorben, I. p. 224 f. und sonst. 4) so erinnert der saz »Jeder Weiser ist lösegeld des Schlechten« I. p. 187, 9 troz seiner nach der Philosophenschule schmeckenden fassung doch seinem sinne wie seinem bilde nach sehr an NTliche wahrheiten, klingt wenigstens ganz anders als Spr. 21, 18. 5) s. schon IV s. 553, vgl. noch II. p. 436. 609 f. Die ursache ist klar: sobald der Logos nach s. 559 ff. als *zweiter* Gott gefaßt und dazu dem Messias gleichgestellt wurde, war es ganz entsprechend ihn der doch immer der lezte schöpfer blieb den *vater* zu nennen: zwar hebt Philon auch die *güte* und liebe in ihm oft stark hervor, doch ist er ihm mehr nur der vater der *welt*.

liege [1]) und die beschreibung wie leicht die Armen die Gerechten seien [2]); oderauch der spruch „was einer nicht leiden mag soll er auch nicht thun“ [3]). Kein wunder daß die Christen ihn früh auch deswegen so gerne lasen und die etwas späteren ihn sogar den KVV. fast gleich stellten.

Allein wie wenig er mitten in solcher geistigen luft lebend dennoch wahrhaft begriff wasdenn nun zu seiner zeit zu thun sei um die religion des ATs in der großen welt zur anerkennung zu bringen und die finstern wolken zu zerstreuen welche sich in den späteren zeiten seines lebens wieder um den himmel seines volkes stärker sammelten, können wir am deutlichsten an dér art sehen wie er die Messianischen hoffnungen betrachtete und behandelte. Diese nun liegen seinem ganzen geistigen wesen eigentlich sehr fern: er versteht sie wenig, und spricht nicht gerne von ihnen. Insofern gehört er zu den klugen männern jener zeiten welche, wie gewarnt durch die schweren geschicke in der vergangenheit ihres volkes und in bleierner furcht vor der Römischen herrschaft, vor jeder ernstlicheren bewegung in Israel ein bedenken hatten, wie dieses V s. 230 weiter besprochen ist. Sein aufenthalt mitten am size hoher Griechischer bildung und seine tiefe theilnahme an dieser zogen seinen geist auch sehr von dem nachdenken über solche damals ganz entfernt zu liegen scheinende hoffnungen seines volkes ab: während er ja nach s. 266 an den zu jener zeit einmahl bestehenden schulsazungen seiner religion nichts zu tadeln fand und schon weil er sich bei ihnen begnügte für Messianisches wenig empfänglich sein konnte. Da er nun bei aller seiner weisheit und kunst die Bibel doch überhaupt zu wenig lebendig verstand, so blieben ihm auch die weissagungen in ihr desto dunkler; und jemehr er bloß die weisheitssäze seiner schule in der Bibel suchte und diese wie er sie in ihr zu finden meinte zu verherrlichen strebte, so

1) II. p. 425. 2) II. p. 198, 6 ff. Auch. I. p. 46.
3) in Euseb. praep. ev. 8: 7, 6 vgl. bd. IV s 234.

konnte er den inhalt der weissagungen desto leichter zurückschieben. Allein auchwenn er die prophetischen bücher insoferne weniger beachten und etwa bloß umdeutend erklären wollte, so enthält doch auch der Pentateuch weissagungen die er schon dieses buches wegen näher berücksichtigen mußte und deren sinn zumtheil zu offen ist als daß er sie bloß hätte umdeuten können; auch waren die Messianischen hoffnungen in ihrem tiefsten sinne doch von jedem Judäischen glauben eigentlich untrennbar. So läßt er sich denn zwar in dem schlußtheile seiner dritten großen schrift, weil er nach deren anlage (s. 277) es nicht umgehen konnte, wirklich auf den inhalt der weissagungen des Pentateuches ein: aber so weit er sich nach seiner art nun auch in dieser darstellung ergeht [1]), so trifft er doch nirgends die wahre hauptsache, wiederholt den inhalt der worte mehr bloß äußerlich, stumpft die spizen der weissagungen hie und da auch durch Umdeutung ab, und vertuscht fast alles volksthümliche. Daß er den Messias zum Logos verklärt und sein erscheinen zur befreiung seines volkes nach dessen bilde beschreibt [2]), entspricht zwar nach V. s. 97 ff. völlig dem damals längst in Israel also ausgebildeten glauben: aber indem er bloß dabei stehen bleibt [3]), versezt er die erfüllung aller solcher hoffnun-

1) II. p. 421 -437, vorne nach s. 277 verstümmelt.

2) in jener darstellung kommt er erst zulezt p. 436 auf ihn und beschreibt ihn ganz wie den Logos, als erscheine dieser dann ebenso wieder wie er nach s. 260 einst als allgewaltiger befreier und leiter des volkes unter Mose am Rothen Meere erschien. Aber aus I. p. 414. 598, 21 f. Auch. II. p. 544 f. erhellet auch ganz sicher daß er den Messias so wie man ihn Zech. 6, 12. Ps. 110 und in ähnlichen stellen fand dem Logos gleich stellte und deshalb ihn auch leicht Christus und Sohn Gottes nennen konnte. Aber in der stelle Deut. 18, 15 ff. findet er nach II. p. 221 f. mit recht den Messias nicht.

3) denn sogar die stelle Num. 24, 17 erklärt er II. p. 424 mehr umdeutend, und legt hier wie sonst großes gewicht auf den einstigen *unblutigen* sieg Israel's. Und doch hätte er dem gedanken eines menschlichen Messias wiederum so nahe seyn können da er

gen rein in den himmel ohne irgendwie zu begreifen wie sie sich irdisch und geschichtlich verwirklichen könnten. Für ihn also und alle ihm gleichdenkenden sind die Messianischen hoffnungen sogutwie verflüchtigt: und statt daß er in solcher fassung und gewöhnung seines geistes das Christliche verstanden hätte, würde er nichteinmahl des Täufers werk haben begreifen und von herzen billigen können.

Ja er verließ sich troz seiner geistigen richtung dennoch auch im andenken an alle zukunft und in der Messianischen hoffnung mehr auf unklare gedanken und erwartungen als auf klare erkenntnisse und reine thaten. Nach seiner ansicht [1]) haben die Judäer drei große *fürsprecher* [2]) und helfer bei Gott von denen sie die endliche erfüllung ihrer hoffnungen erwarten können: die güte Gottes selbst; die heiligkeit der bei Gott für ihre nachkommen fürbittenden Erzväter; und die eigne reue und sinnesbesserung welche Philon als nothwendige bedingung dieser erfüllung sezt und deren allgemeines eintreten er in der zukunft hofft ohne zu begreifen wie sie kommen könne und ohne selbst so wie der Täufer an ihrem eintreten zu arbeiten. Sondert man hier die eigenthümliche sprache und gedankenart Philon's als weisen mannes von dem was er dabei als schon feststehende volksthümliche ansicht empfing, so ist sichtbar der glaube an die fürbittende kraft der Erzväter der einzige grund dieser ganzen ansicht. Dieses volksthümliche vertrauen auf das alles überragende verdienst und also auch auf die fürbitte der Erzväter hatte sich nun zwar während der lezten jahrhunderte auf dem

---

I. p. 427, 1 ff. selbst sagt, wennauch bisjezt niemand Sohn Gottes zubenannt zu werden verdient habe, so müsse sich doch jeder bemühen dem Logos ähnlich zu werden, und da er I. p. 584, 3 ff. sagt der vollkommene Weise sei wohl schon da aber uns den Schlechten unbekannt! Sogar der Hohepriester ist ihm in einer hinsicht eine solche art Mittelwesen zwischen Gott und mensch I. p. 683 f. vgl. p. 562. 689, 2. II. p. 562.

1) II. p. 436. 2) παράκλητοι, ganz wie es später im sprachgebrauche des Apostels Johannes heißt; vgl. II. p. 520.

grunde der ganzen hohen verehrung vor dem Alterthume gebildet welche in ihnen beständig wuchs: längst nannten die Frommen jezt Abraham mit höchster ehrfurcht *unsern vater*, und rühmten sich seine kinder zu seyn, vergessend wie verkehrt dieser glaube nach der h. Schrift selbst[1]) sei. Allein daß sogar der weise Philon dieses etwa um dieselbe zeit schon vom Täufer[2]) so richtig bekämpfte falsche vertrauen theilte und vor einem irrthume sich nicht hütete der nur weil er volksthümlich geworden war unschuldig schien: das ist eben hier die das ganze gelehrte wesen solcher der wissenschaft sich rühmender männer verurtheilende erscheinung und eins der deutlichsten zeichen von der trüben sicherheit in welche sich ihr geist eingewiegt fühlte.

Und doch ist nicht zu erwarten daß seine ganze geistige richtung und thätigkeit, so ungemein sie eben auch durch solche schonung des volksthümlichen glaubens viele bezauberte und zur nachfolge reizte, auchnur zu seiner eignen zeit und in seinem nächsten kreise hätte allgemein und für die dauer gefallen können. Noch in seinem höhern alter mußte er erleben daß sein eigner neffe und früherer schüler Alexander ganz gegen seine lehre ein buch schrieb zum beweise daß auch die thiere vernunft hätten: er veröffentlichte dann, wahrscheinlich erst nach dessen tode, eine abhandlung in der gestalt eines gespräches mit seinem enkel Lysimachos zur widerlegung dieser ihm gottlos vorkommenden ansicht[3]). Wie er aber während der öffentlichen unruhen seiner spätern jahre für sein volk und zunächst seine Alexandrinischen glaubensgenossen wirkte, muß unten besonders beschrieben werden.

---

3) besonders nach B. Jes. 63, 16. 4) nach Math. 3, 7—9. 3) dies ist das schon s. 277 erwähnte buch welches Auch. I. p. 123—172 nach der Armenischen übersezung mitgetheilt hat: die schrift Alexander's ist in dieses gespräch selbst mit aufgenommen und am ende nur eine kurze widerlegung derselben gegeben.

2. Das Römische glück der jüngeren Hérődéer.

So ruhig schritt also in dem alten volke noch immer wie die niedere arbeit des lebens mit ackerbau gewerbe handel und verkehr so auch die höhere übung und schärfung des geistes mit wissenschaft und schriftstellern fort. Allein was hilft diese ganze doppelarbeit im schoße eines volkes oder einer großen gemeinde wenn sie zulezt immer wieder einer fremdartigen macht dienen muß wie damals das Judäerthum dem Römerthume? Ein innerer gegensaz und widerspruch muß sich da bilden welcher im besten falle eine längere zeit wie verdeckt und von den edleren bestrebungen zurückgedrängt wird, bis er voll und groß geworden endlich auf irgendeinen anstoß hin vielleicht desto zerstörender ausbricht. Aber auch der bloße zufall wirkt da von außen herein leicht übermächtig, von der fremden macht ausgehend und gegen sie die schwächeren inneren kräfte und richtungen überwältigend. Und so war es damals zunächst die laune eines Römischen glückes welche noch einmahl dem schon im geistigsten gegenstreben gegen Rom sich bewegenden alten volke lächelte und eine zeit lang alles das sich innerlichst widersprechende zu überdecken mächtig genug war.

Die veranlassung dazu gaben hier die jüngeren Hérődéer in ihrem verhältnisse zu den Römischen fürsten. So abhängig und ohnmächtig die Hérődéer auch verglichen mit diesen waren, so waren sie doch immer ebenfalls fürstlichen standes, während die wenigen glieder des Römischen fürstenhauses auch nach den altRömischen sitten mitten in Rom noch immer só vereinzelt standen daß sie sich wohl oft gerne nach dem umgange mit andern fürstlichen männern sehnten, diese wenigstens leicht mehr auszeichneten als sie ansich verdienten. Auf einen Judäischen fürsten, so unbedeutend oderauch unwürdig er auch seyn mochte, fiel dazu noch immer viel von dem ganzen geheimnißvollen schimmer welcher damals das ganze volk der wahren religion in den augen vieler Römer leicht umgab, zumahl in

einer zeit wo seine h. Schriften unter den Heiden schon immer bekannter geworden waren und so große schriftsteller wie Philon unablässig mit schriften wirkten welche sich doch auch unter Heiden leicht verbreiteten und diesen von den wunderbaren glaubenssäzen und gedanken der Judäischen religion einen etwas näheren begriff gaben: zufällig aber mehrten sich gerade damals auf eine längere zeit hin die berührungen zwischen den fürstlichen männern Judäa's und Rom's. So durchkräuseln die eigenlebigen bestrebungen und launen gleichzeitiger fürsten oft die geschichte zweier völker, ohne an dem tieferen bestande und fortgange der dinge etwas auf die dauer ändern zu können: niemals aber im Alterthume war das leichter als in jener zeit wo das Römische volk allmählig nur noch ein teig in der hand der Cäsaren zu seyn und das Judäische seit den tagen Herodes' und des Gaulonäers Juda jeden gedanken an selbstständigkeit aufgegeben zu haben schien. Wir müssen die hauptsache davon sogleich hier sehen.

Die beiden nach IV s. 497 ff. von dem vater selbst hingerichteten söhne Herodes' halb-Hasmonäischen blutes Alexander und Aristobulos hatten sterbend mehere kinder hinterlassen: die söhne jenes, Alexander und Tigranes, wurden aber nach des vaters tode sogleich von ihrem mütterlichen großvater dem Kappadokischen könige Archelaos eingefordert und gingen von ihm erzogen ganz ins Heidenthum über, sodaß sie für diese geschichte sogutwie verschwinden [1]). Die drei söhne Aristobulos' dagegen Herodes Agrippa und Aristobulos, ließ der alte Herodes seiner gewohnheit nach noch kurze zeit vor seinem tode

1) Tigranes und Alexanders sohn Tigranes erscheinen als Römische vasallenkönige Armeniens unter Tiber und Nero, und ein sohn dieses zweiten Tigranes Alexander heirathet Jotape die tochter des Kommagenischen königs Antiochos und empfängt von Vespasian ein stückchen Kilikiens; s. Tac. ann. 2, 3. 6, 40; 14, 26. 15. 1. Jos. arch. 18: 5, 4. Aber freilich zählt Mose von Chorene alle solche aufgedrungene Armenische könige nicht mit.

nach Rom bringen, um in der nähe des Cäsarischen hofes erzogen zu werden. Unter diesen dreien nun ragte der mittlere, Agrippa [1]), in vielen dingen hervor. Er hatte einen sehr leichten beweglichen hochaufstrebenden kühnen geist, seinem großvater Herodes nicht unähnlich, dem er auch in den künsten geschickter rede und schmeichelei glich: nur in der hinterlist und grausamkeit hatte er von diesem wenig geerbt, eher floß in seinen adern ursprünglich noch etwas von dem Hasmonäischen adel seiner großmutter. In geldsachen nicht ohne großen leichtsinn, schien er doch den Römischen namen Agrippa nur zu führen um unermüdlich durch geschickte schmeicheleien gegen Römische größen sein glück zu versuchen: und die edle treue seiner äußerst rührigen gemahlin Kypros, einer andern enkelin Herodes' und der Hasmonäerin Mariamme durch dessen tochter Salampsio [2]), rettete ihn aus vielen der schlimmsten folgen seines leichtsinnes; auch der liebe seiner mutter Berenike verdankte er in Rom während seiner jugendjahre viel.

Geboren um das j. 10 v. Ch. und in Rom zuerst ein spielgenosse Drusus' des sohnes des Tiberius, gewann er auch früh vermittelst seiner mutter die zuneigung Antonia's der gemahlin des ältern Drusus und mutter des spätern Kaisers Claudius, welche ihm für sein ganzes leben von großem nuzen werden sollte. Nach seiner mutter tode in tiefe schulden gerathend und dazu von Tiberius als gewesener freund seines gestorbenen sohnes Drusus nichtmehr gerne am hofe gesehen, zog er sich voll schwermuth ja mit dem gedanken des selbstmordes umgehend auf sein erbschloß Malatha in Idumäa [3]) zurück: als sein weib Kypros

---

1) aus der namengebung sowie aus andern anzeichen kann man nämlich wohl sicher schließen daß nicht Agrippa sondern Herodes der erstgeborne war. 2) der name ist wahrscheinlich aus שְׁלָֽמְּת (andre aussprache für שְׁלֹמִית, s. bd. III. s. 258) Griechisch bloß umgebildet.

3) der name scheint eins mit Môlada einer südlichen grenz-

ihm durch ein eindringliches bittschreiben an jene Herodias welche damals schon des weib des Vierfürsten Antipas geworden war (Bd. V s. 51) eine hülfe auswirkte; er durfte nun mit einer öffentlichen unterstüzung in der neugebauten und damals rasch aufblühenden stadt Tiberias am Galiläischen see wohnen und empfing in ihr dazu noch das amt eines obersten marktmeisters. Aber er hielt hier nicht lange aus und floh infolge eines wortstreites mit seinem wohlthäter nach Syrien, wo einer seiner Römischen Bekannten Flaccus eben Statthalter geworden war [1]: bei diesem hielt sich aber schon sein bruder Aristobulos auf welcher Jótapé eine tochter Sampsigeramos' königs der nördlich von Palästina liegenden Syrischen stadt Emesa heirathete; und gerade mit diesem bruder lebte er (s. unten) längst im streit. So war bei seinem leichtsinne auch hier seines bleibens nicht lange: bei einer grenzstreitigkeit zwischen Sidoniern und Damaskenern welche Flaccus als schiedsrichter entscheiden sollte, war er unvorsichtig genug von diesen sich bestechen zu lassen um für sie gegen jene bei Flaccus zu reden, wurde aber darüber bei diesem durch seinen eignen bruder verklagt, und gerieth von Flaccus vertrieben aufs neue in die tiefste noth. In dieser beschloß er dennoch wieder Rom als lezte zuflucht aufzusuchen, konnte aber nicht einmahl die überfahrt bestreiten. Zwar bewog sein Freigelassener Marsyas einen gewissen Petros in Ptolemais ('Akkô), einen Freigelassenen seiner mutter welchen diese einst jener Antonia vermacht hatte und der sich so ihm doppelt verpflichtet fühlte, ihm unter harten bedingungen eine anständige geldmenge vorzustre-

---

stadt gegen Idumäa hin, welche zwar noch Neh. 11, 26 als von Judäern bewohnt genannt wird aber doch in den spätern zeiten mit Idumäa vereinigt werden konnte. Robinson III s. 184 f. meint es in dem jezigen *elMilh* wiederzufinden. 2) dieser Flaccus mit dem beinamen Pomponius ist ganz verschieden von dem bald zu erwähnenden Aegyptischen statthalter, und starb nach Tac. ann. 6, 27 schon im j. 33 n. Ch.: wie genau er mit Tiberius zusammenhing ist aus Suet. Tib. c. 42 bekannt.

cken: aber kaum war er nach Anthêdon (s. Bd. IV s. 489) gekommen wo eben ein schiff nach Rom bereit stand, als der Römische Statthalter des benachbarten Jamnia's zu dessen gebiete diese seestadt gehörte ihn noch im schiffe gefangensezen ließ weil er 300,000 silberlinge dem Kaiserlichen schaze in Rom schulde. Dieses kleine gebiet gehörte nämlich nach V s. 45 der Kaiserin als eigenthum [1]), welche es auf ihre kosten verwalten ließ: und eben der Antonia als der erbin der Livia mochte er noch von Rom her das meiste schulden. Doch er machte sich noch in derselben nacht heimlich fort nach Alexandrien und suchte hier von dem Alabarchen Alexander (s. 295) eine neue große geldmenge anzuleihen: nicht auf seine sondern nur auf seines treuen weibes bitte lieh sie ihm dieser unter demüthigenden bedingungen, worauf er sich nach Puteoli einschiffte sein weib aber mit den kindern nach Palästina zurückreiste.

Allein kaum hatte er von Puteoli aus dem Tiberius seine bitte um gnädiges gehör angezeigt und war von diesem in Capreä aufs wohlwollendste empfangen, als der Kaiser durch ein schreiben jenes Römischen Statthalters von Jamnia *Herennius Capito* [2]) die verhältnisse dieses fürstlichen herumstreichers näher erfuhr und ihm den zugang versagte. Erst als die Antonia für ihn und seine schulden gutgesagt hatte, nahm ihn Tiberius wieder zu gnaden an und stellte ihn seinem großneffen Cajus (Caligula) vor mit der erlaubniß ihn auf allen ausflügen zu begleiten; und nun öffnete ihm auch der reiche Thallos ein Samarischer Freigelassener des Kaisers (Bd. V s. 57) bereitwillig leihend

1) wie die Sultanin-Vâlide in Constantinopel noch jezt einzelne kleine gebiete des reiches besizt welche für sie eigens verwaltet werden. — Uebrigens verbessert Josephus in der arch. 18: 6, 2 f. stillschweigend den irrthum im Jüd. Kr. 2: 9, 5 alsob Agrippa schon damals nach Rom gereist sei um den Vierfürsten Herodes zu verklagen. 2) dieser selbe kommt noch in einer andern sache unten vor: sodaß sich hier die stellen Jos. arch. 18: 6, 3 f. und Philon gegen Cajus c. 30 gegenseitig erläutern.

seine schäze, sodaß er dem muthmaßlichen nachfolger des übersiebenzigjährigen Kaisers ganz nach wunsche huldigungen aller art darbringen konnte. Er war nun ganz in seinem fahrwasser, schmeichelte dem jungen Cäsarerben aufs geschickteste und holte ihn oft zu wagen ab. Die glieder des Cäsarenhauses waren insofern ungünstig gestellt als sie mit keinen unabhängigen fürsten wie gleich mit gleich verkehren konnten, desto mehr also mit den abhängigen fürsten umgang suchten aber auch desto leichter von diesen mißbraucht werden konnten. Allein als der Judäische fürstensohn einst mit Cajus allein ausfahrend garzu offén diesem schmeichelte und sich sogar äußerte Tiberius möchte nur recht bald sterben damit Cajus dessen noch minderjährigen enkel Tiberius aus dem wege räumend mit ihm der herrschaft genießen könnte: hatte dieses doch sein Freigelassener und wagenlenker Eutychos wohl vernommen und meldete sich einige zeit später, als er sich aus andern gründen von Agrippa verlezt fühlte, bei Tiberius zur anklage gegen ihn auf hochverrath. Tiberius war indessen längst in die zeit gekommen wo er alle verwaltungssachen sehr träge betrieb und sich zu wichtigeren schwer entschließen konnte: so ließ er den ankläger lange bloß gefangen sezen, während Agrippa eifrig wünschte er möge nur verhört werden. Als Tiberius dieses verhör endlich auf Antonia's antrieb veranstaltet hatte, ließ er aber den leichtsinnigen fürsten dennoch ganz gegen dessen vermuthen gefangen sezen [1]): bei welchem bösen glückswechsel ein sklave des Cajus namens Thaumastos sich dem un-

---

1) Josephus arch. 18: 6, 5 ff. erzählt hier noch manche einzelnheiten welche für den höhern sinn der geschichte sehr unbedeutend sind: wie er überhaupt die geschichte dieses Agrippa gerade an allen dén enden wo sie in die Römische eingreift sehr ausführlich erzählt, theils weil dieser als der lezte Judäische könig späterhin so denkwürdig war, theils aber auch und wohl noch mehr weil er sein werk doch vorzüglich für Römische und Griechische leser schrieb welche, wie er meinen konnte, gerade an diesen stücken seines langen buches ammeisten geschmack finden würden.

glücklichen durch seine theilnahme só empfahl daß er ihn später zu einem seiner nächsten Vertrauten machte und sich seiner treue noch sterbend erfreute.

So saß er ein halbes jahr im gefängnisse dessen bitterkeit ihm nur Antonia's mütterliche freundschaft merklich erleichterte, bis Tiberius im j. 37 n. Ch. starb. Nun aber meinte Cajus seinem muntern fürstlichen freunde der für ihn Tiberius' ungnade so schwer gebüßt, einen desto höhern dank schuldig zu seyn, entließ ihn sobald es nur der anstand erlaubte aus dem gefängnisse, und schenkte ihm das seit etwa drei jahren freie Vierfürstenthum des Philippos (V s. 46); Agrippa selbst erzählte späterhin gerne der Cäsar habe ihm dabei eine goldene kette geschenkt ebenso schwer als die eiserne welche er getragen. Zugleich entsandte Cajus, weil um dieselbe zeit nach Bd. V. 44 Pontius Pilatus noch um vor Tiberius sich zu verantworten nach Rom kam, unter ausdrücklicher mißbilligung dieses als neuen Statthalter einen uns sonst unbekannten *Marullus* [1]) nach der Palästinischen Provinz. Agrippa selbst, an dessen erhebung man in Palästina schwer glauben wollte, erhielt erst ein jahr später von Cajus urlaub Rom zu verlassen und sein Vierfürstenthum zu besuchen. Auf Cajus' rath reiste er über Alexandrien, wo er nach s. 291 erst vor einiger zeit als geldsuchender flüchtling eine so traurige rolle gespielt hatte: er wollte jezt nicht lange hier verweilen; weil er aber schon mit einer in Rom angeworbenen stattlichen leibwache erschien, so wurde er auch deshalb von einem großen theile der Heidnischen bevölkerung öffentlich jedoch nur auf eine só feine art verspottet daß die Römische obrigkeit es in der großen stadt geschehen lassen mußte, da in dieser damals gerade (wie unten weiter zu sagen) eine höchst gefährliche erbitterung zwischen der Heidnischen und der Judäischen bevölkerung ausgebrochen war [2]).

---

1) wir kennen ihn jezt nur aus Jos. arch. 18: 6, 10.

2) Josephus übergeht diese ganze zwischengeschichte von Alexandrien, obgleich er sonst hier überall gerne geschichtchen zu-

Als herrscher erhob er nun seine neue hauptstadt *Caesarea* gewöhnlich *Philippi* zubenannt durch irgend einen Tempel den er in ihr gründete und durch Cäsarische vorrechte zu einem Asyle [1]), als sollte sie gar mit Jerusalem wetteifern. Im allgemeinen aber befolgte er wie alle Herodéer dén grundsaz sich den Heiden und auch, soweit es leicht ging, der Römischen verwaltung gegenüber der Judäischen sitten und gebräuche anzunehmen und in der großen welt mit vornehmer miene überall den beschüzer seiner stammesgenossen zu spielen. Darin meinte er einen vortheil seiner herrschaft zu finden, fand ihn auch wohl, und konnte so den Heiligherrschern seiner zeit entgegenkommend sich vieles andre ungestraft erlauben. Er fand (wie unten erhellen wird) bald genug gelegenheit sich so als den ebenso eifrigen als glücklichen beschüzer seiner religionsgenossen zu zeigen, und als werkzeug in der hand der Heiligherrscher sich bei diesen beliebt zu machen: aber er vergaß nicht daneben in den großen welthändeln immer zunächst an sich zu denken, auch auf kosten seiner fürstlichen Verwandten, sogar derer welche ihm früher aus mitleid wohlgethan hatten.

Niemand fühlte sich nämlich durch die erhebung des einstigen schwindlers überraschter und in ihrer eigenliebe getroffener als seine eigne schwester jene ränkesüchtige Héródias jezt des Galiläischen Vierfürsten Antipas frau, über welche Bd. V s. 50 ff. weiter geredet ist. Sie hatte nach s. 290 erst einige jahre früher Agrippa'n unterstützt: jezt sah sie den undankbaren noch über ihren eignen mann

sammenstellt: Philon aber der sie ausführlich genug berührt (gegen Flaccus c. 5 f. T. II. p. 520—22) fordert ganz einseitig daß der Römische Statthalter in Alexandrien solche ziemlich harmlose ausbrüche des volksspottes hätte bestrafen oderdoch mit gewalt unterdrücken sollen. Spottend redete man hier den strohmann welcher ihn darstellen sollte auch mit dem Syrischen namen Mâri d. i. ܡܪܢ *Monseigneur* an, zum zeichen wie bekannt damals dieses in Palästina häufige Aramäische wort auch in Aegypten war.

1) *Καισαρεία ἄσυλος* auf der münze bei Eckhel doctr. I. 3 p. 491.

geehrt; denn Cajus hatte seinem busenfreunde zugleich den königsnamen verliehen und dadurch gewisse ehrenrechte auf welche ein bloßer Vierfürst keine ansprüche hatte. So drang sie in ihren jezigen gemahl mit ihr nach Rom zu reisen, um dort wenigstens dieselbe ehre zu gewinnen: dieser war schon bejahrt, war scheuen vorsichtigen wesens, liebte die gemächlichkeit über alles, widerstrebte ihrem andringen lange und ließ sich doch zulezt von ihr überreden. Kaum erfuhr Agrippa die abreise der beiden als er sofort den kühnsten gegenplan entwarf; und da er bei seiner rücksichtslosigkeit zugleich das feld wo seine lorbeeren zu pflücken waren besser kannte, so mußte ihm wohl alles gelingen. Klug blieb er jezt selbst zu hause, entsandte aber seinen Römischen Freigelassenen Fortunatus mit geschenken und einer schriftlichen anklage des Antipas an Cajus. In dieser beschuldigte er ihn aus früherer zeit, er habe es mit dem bekannten damals längst (im j. 31 n. Ch.) getödteten Sejanus gegen Kaiser Tiberius gehalten; aus der gegenwart, er wolle sich mit dem Perserkönige Artabanus verschwören und habe zu dem zwecke waffen für 70,000 schwerbewaffnete in seinen zeughäusern. Zufällig gelangten die Galiläischen fürstlichkeiten an demselben tage bei Cajus zum gehöre an welchem dieses schreiben Agrippa's zu ihm kam: als nun Antipas auf des Kaisers frage ob er soviele waffen besize dieses einfach bejahte, sezte er ihn sofort ab ohne auf seine reichen geschenke zu achten, verbannte ihn nach dem Gallischen Lugdunum, und verlieh sein vierfürstenthum zugleich Agrippa'n. Noch wollte er vernehmend die Vierfürstin sei Agrippa's schwester, wenigstens dieser ihr vermögen lassen: als sie aber von ihrem gemahle sich nicht trennen zu wollen erklärte, verbannte er auch sie nach Gallien[1]). Solches ansich nicht unver-

1) Jos. arch. 18: 7 verbessert in dieser geschichte stillschweigend manches von dém im Jüd. Kr. 2: 9, 5 gesagten; vgl. auch Philon's gesandtschaft an Cajus c. 41 (II. p. 593), woraus ebenfalls erhellet daß Antipas spätestens gegen die mitte oder das ende des j. 39 verbannt wurde. Man kennt von ihm münzen mit dem j.

diente traurige ende nahm die herrlichkeit dieser beiden: wie aber Agrippa's Römisches glück endlich noch höher stieg, wird bald berichtet werden. Die Römer aber klagten um diese zeiten schon laut Agrippa und der Syrische Antiochos von Kommagéné[2]), welche beide sich damals so oft bei Cajus aufhielten, seien die ächten Tyranneilehrer für ihren Cajus[1]).

Cajus' Römische thorheiten gegen Jerusalem.

Wie nun diese Römische glückslaune Agrippa'n und anderen der jüngeren und jüngsten Héródéer noch längere zeiten hindurch in sehr mannichfacher weise lächelte, wird unten weiter berichtet werden. Vorläufig aber erhob sich von derselben seite aus welche den jungen Héródéern so huldvoll zuzulächeln schien, gegen ihre h. stadt und ihr ganzes volk vielmehr höchst unerwartet ein finsterer sturm welcher auch in die geschichte des volkes plözlich ein neues leben bringt und aufs schlimmste die ruhe zu stören drohet deren weite flügel sich damals für immer über dieses volk ausbreiten zu wollen schienen. Es waren die knabenhaften thorheiten des Cajus welche diesen sturm anschwellen ließen, also dem scheine nach auch nur eine andre laune desselben zufalles der ja jezt vonaußen über das volk kommend so mächtig waltet. Aber diese unglückslaune ward doch zugleich weit tiefer durch das ganze da-

---

43 seiner herrschaft und der aufschrift *ΓΑΙΩ ΚΑΙCΑΡΙ ΓΕΡΜΑΝΙΚΩ* (*Eckhel* doctr. num. I. 3 p. 486 ff.): beides ist denkwürdig, die jahreszahl weil sie das lezte jahr seiner herrschaft geben muß, und die ungewöhnliche widmung an den Cäsar weil sie zeigt welche schmeichelei gegen Cajus er damals für seiner lage angemessen hielt. Die jahreszahl dient zugleich zum beweise daß des Großkönigs Herodes' tod wirklich 4 jahre vor unsrer gewöhnlichen zeitrechnung von jahren n. Ch. g. fällt, und tritt so zu den übrigen beweisen für das richtige geburtsjahr Christus' hinzu welche V s. 132 ff. gegeben sind. 1) auch dieser war damals noch jung und hielt sich nach dem tode seines gleichnamigen vaters (Tac. ann. 2, 42. Jos. arch. 18: 2, 5) in Rom auf. 2) nach Cassius Dio 59, 24.

malige wesen des volkes veranlaßt. In diesem lag unstreitig vieles só seltsame oder auch trozig herausfordernde daß es die zorneslaune eines Cäsars wohl hervorlocken konnte: stießen aber mit der s. 230 f. beschriebenen besonnenen festen haltung welche das volk jezt vorzog solche wahnsinnige thorheiten zusammen wie der schon zum voraus verdorbene junge Cajus Cäsar bald nach seiner erhebung auf den herrscherstuhl der Welt wie gegen alle welt so gegen das ihm unbegreifliche volk der Judäer beging, so war der ausgang davon ziemlich sicher vorauszusehen [1]. Wir kennen nun die art und den ganzen verlauf dieser thorheiten noch sicher genug: ja wenige ereignisse sind uns aus so frischer erinnerung und vollständiger aufzeichnung so gut bekannt wie diese in welchen das volk der alten wahren religion wie seine lezten fleckenlose siege auf der erde gewann [2].

Solche ungeheuer wie Cajus und Nero mußte das Römische Cäsarthum seinem ursprunge und seiner stellung zur Welt zufolge fast nothwendig hervorbringen: denn wo sollte die grenze dieser selbst zum höchsten geseze gewordenen reinen kriegsmacht seyn nachdem alle gesezliche schranken wie auf ewige zeiten vor ihr gefallen waren? es war hier rein zufällig wie ein Cajus oder ein Antoninus herrschen wollte, und der unterschied bloß dér daß jener

1) man vergleiche nur was Philon im ersten augenblicke nach seinem gehöre bei Cajus in Rom über ihn wie unwillkührlich urtheilte Gesandtsch. c. 46 (s. unten). 2) neben den bericht in Jos. arch. 18: 8, 2—9 welcher dén im *J. K.* 2: 10 vielfach verbessert, tritt hier der noch viel ausgedehntere in Philon's Gesandtschaft an Cajus c. 31—42 (II. p. 577 — 96); und allerdings kann der eine auch hier immer mit nuzen durch den andern vielfach ergänzt werden. Allein im allgemeinen ist Philon's bericht mehr bloß rednerisch ausgeschmückt und beruhet weit weniger auf genauer geschichtlicher erforschung. Beide schalten lange reden und urkundliche schriften ein, ammeisten Philon: allein gerade die vergleichung der beiderseitigen stücke zeigt daß wenigstens die meisten aus freier redekunst geflossen sind. Bei Josephus ist das meiste geschichtlicher gehalten.

noch ganz gefahrlos die süßen früchte dieser Römischen Alleinmacht pflücken zu können meinen durfte. In diesem besondern Judäischen falle läßt sich Cajus' verfahren sogar am leichtesten halb entschuldigen. Als er auf die spize aller macht der damaligen welt durch allgemeine anerkennung leicht und wie von rechtswegen erhoben im ganzen kreise seiner länder sich umsah, mußte es ihm auffallen bloß in Judäa kein bild seiner Kaiserlichen Hoheit aufgerichtet zu sehen; und von dem sonderbaren wesen und stolzen ansprüchen dieses volkes hatte er längst genug gehört. Nun aber hatte ihm ja Agrippa stets die unterthänigsten huldigungen dargebracht und war von ihm zum lohne dafür zum könige ernannt: mußte er ihm nicht als vertreter aller Judäer erscheinen, sodaß er meinen konnte auch diese würden, etwas strenger gewarnt, ihm ebenso gehorsam seyn?

Doch wissen wir daß zum wirklichen ausbruche der tollen forderung dieses Kaisers ein besonderes ereigniß den nächsten anlaß gab [1]). Nach der altPhilistäischen stadt Jamnia (Jabne) wo damals nach s. 291 ein besonderer Römischer Statthalter saß, hatten sich besonders seitdem ganz Philistäa nach IV s. 441 von den Judäern unterworfen war, immer mehere Judäische ansiedler hingezogen, sodaß die stadt jezt als eine halb Heidnische halb Judäische galt. Solche städte mit so gemischter bevölkerung gaben im h. Lande schon wegen des in vielen fällen zweifelhaften rechtes stets reichlichen anlaß zu schlimmen reibungen: die Judäische bevölkerung wollte alles nach ihrem eignen religionsgeseze entschieden wissen, aber die Heidnische widersezte sich leicht solchen anmaßungen sobald die herrschaft wie jezt selbst Heidnisch war. Da nun unter Cajus' herrschaft bald die Römische welt das gerücht durchlief wie gerne dieser junge Kaiser sich in öffentlichen bildsäulen göttlich verehren lasse, so wollte die Heidnische bevölkerung in Jamnia der Judäischen zum troze auch in ihrer stadt eine

1) wir wissen dieses nämlich jezt aus Philon's Gesandtschaft an Cajus c. 30 (II. p. 575).

solche säule aufstellen, und beeilte die sache só daß sie sogar eine ziemlich werthlose errichtete. Gereizt dadurch in ihrer religion, zerstörte diese säule die Judäische bevölkerung: aber Capito der Römische Statthalter, derselbe welcher nach s. 291 längst auf Agrippa zürnte und den Judäern nicht wohlwollte, berichtete darüber nach Rom an den Kaiser. Dieser fühlte seine eigne ehre dadurch só tief verlezt daß er sich an den Judäern überhaupt bitter zu rächen beschloß und sofort an nichts geringeres als an ihren hochberühmten Tempel in Jerusalem selbst dachte, schlau berechnend daß wenn er hier ihren starrsinn breche, sie gewiß auch sonst überall ihn göttlich zu verehren sich nicht weigern würden. Ein Aegypter Helikon und ein gewisser Apelles aus der altphilistäischen stadt Askalon, welche damals an Cajus' hofe in hoher gunst standen, waren dabei die hauptberather des Kaisers: und die unten zu berührenden gleichzeitigen bitterkeiten zwischen Aegyptern und Judäern schürten dies feuer.

So gab er denn seinem Syrischen Statthalter Publius Petronius den er statt Vitellius (Bd. V s. 53 f.) dorthin gesandt hatte, den befehl seine bildsäule im Tempel zu Jerusalem aufzustellen; und man erzählte er habe ihm, sollte er widerstand finden, die ganze hälfte des Orientalischen heeres gegen die widerspenstigen zu gebrauchen erlaubt. Es war dieses um den ersten frühling des j. 40, etwa éin jahr vor Cajus tode [1]). Die bildsäule eines Kaisers wurde aber damals allgemein göttlich verehrt: also konnte die gemeinde der wahren religion, auch abgesehen von der damals längst gewöhnlich gewordenen übertriebenen scheu vor jedem bilde, die aufstellung derselben im Heiligthume allerdings nicht billigen [2]). In Syrien wußte man dieses;

1) diese zeitbestimmung ergibt sich nämlich wenn man erwägt was Philon in der Gesandtschaft an Cajus c. 28 f. (II. p. 572 ff.) andeutet, und damit alle übrigen zeitverhältnisse vergleicht.

2) der volkswiz zumahl in Aegypten und nach Aegyptischer anschauung sagte deshalb der Tempel zu Jerusalem solle Römischer seits jezt *Διὸς ἐπιφανοῦς νέου Γαΐου* genannt werden, Philon c. 29. 42 (II. p. 573. 596).

und das andenken an das einst so übel gelungene ähnliche vorhaben des Antiochos Epiphanes (IV s. 332 ff.) war hier lebendig genug. Der bedächtige Petronius hatte von anfang an keine rechte lust sich zum vollstrecker dieses Kaiserlichen befehles zu machen: allein der Römische Provinzialrath welchem er in Antiochia die sache zur berathung vorlegte [1], war der ansicht man dürfe des Kaisers befehle nicht entgegen seyn.

So legte er ohne sich sehr zu beeilen hand ans werk: Sidonische künstler sollten die bildsäule verfertigen, worüber schon ziemliche zeit verfloß. Allmählig bewegte er sich dann mit einem großen heere gegen Ptolemais zu an der südlichsten Phönikischen grenze, und bestellte dorthin viele der angesehensten Judäer um sie auf das unvermeidlich kommende vorzubereiten. Allein während er noch mit diesen verhandelte, sah er sich eines morgens fast unvorbereitet von einem ungeheuern heere flehender Judäer umgeben welche aus Jerusalem und dem ganzen lande wie auf éin verabredetes zeichen herbeigeeilt waren. Sie standen vor ihm in bester reihe, aber in unübersehbaren mengen von allen altern und geschlechtern, gänzlich unbewaffnet ja mit hintergeschlagenen armen, wie auf den tod verfolgte schuzflehende: aber sie wollten nicht um ihr leben flehen, dieses hinzugeben waren sie bereit; sie fleheten um die erhaltung der unbeflecktheit ihres Heiligthumes; und da Petronius ihnen vorstellte wie es ja garnicht auf seinen sondern auf des Kaisers willen ankomme, fleheten sie um die erlaubniß an diesen selbst nach Rom eine gesandtschaft mit der bitte um zurücknahme des befehles senden zu dürfen. Soviel ernste beharrlichkeit mit soviel ruhe und besonnenheit machte auf alle die anwesenden Römer und besonders auf Petronius selbst den tiefsten eindruck: doch

---

1) die *σύνεδροι* oder *φίλοι* eines Statthalters, auch wohl *ἡγέμονες* genannt, die er um rath fragen konnte ohne an ihre stimme gebunden zu seyn: sie werden nicht selten erwähnt Philon II. p. 582 f. Jos. *J. K.* 2: 16, 1. arch. 20: 5, 4; *τὸ συμβούλιον* AG. 25, 12, die *praepositi et procuratores provinciae* Suet. Galb. c. 9. 12. Tac. hist. 4, 50.

gab dieser noch nicht sogleich einen festen entschluß zu erkennen, bewegte sich vielmehr mit seiner Römischen umgebung mitten durch Galiläa gen Tiberias welches schon dessen hauptstadt geworden war; die sachen wurden damit schon sehr ernst, und außer den Römischen Legionen mit entsprechendem zubehör warteten auch schon viele schaaren der benachbarten Bundesgenossen auf den augenblick wo sie ihr müthchen an dem übermüthigen volke kühlen könnten. Allein auch dorthin eilten nun gleiche schaaren von flehenden, unablässig in den machtvollen Römer dringend dessen wink augenblicklichen tod in die reihen der wehrlosen bringen konnte, wie solches nach IV s. 463 f. wohl früher bei ähnlicher veranlassung geschehen war. Schon über vierzig tage sah er sich so umlagert: aber kein warten und zaudern des Römers erschöpfte die geduld der flehenden; sogar die nothwendigsten geschäfte des landbaues (denn es war schon spätherbst und damit die saatzeit des j. 40) litten fühlbar unter dieser allgemeinen störung, und eine zu erwartende hungersnoth drohete die verzweiflung des aufs äußerste getriebenen volkes noch zu steigern.

Auf dieser stufe des höchst gefährlich gewordenen zusammenstoßes Judäischen und Römischen zähen eigenwillens kann man wiederum die sittliche erbärmlichkeit jenes königs Agrippa erkennen, welcher da der streit nun schon wenigstens ein halbjahr lang wüthete noch immer sich einzumischen zögerte, obgleich er ihn doch als Judäer mitbetraf und ein wohlwollend verständiges aber kühnes wort von ihm bei Cajus zeitig viel unheil hätte abwenden können: allein das vom Kaiserlich-Römischen glücke getragene weltkind mochte eben von einem eingehen in die sache noch immer nur gefahr für sein weltglück sehen. Destomehr anerkennung verdient daß sein bruder Aristobulos mit dem er nach s. 290 in feindschaft lebte der aber offenbar ein aufrichtigerer und im ganzen besserer mann war, sich jezt thätig der so verwickelt gewordenen sache annahm und nicht wenig zu ihrer glücklichen lösung wirkte. Ihm schlos-

sen sich dabei noch andre Herodéer an, vorzüglich ein gewisser Alexás (d. i. Alexander, aus dem althebräischen namen Helqia umgebildet), sohn des einstigen freundes Héródes' und gatten seiner schwester Salóme Alexás (IV s. 506) welcher Kypros die tochter seines ältern bruders Antipater geheirathet hatte und damals schon bejahrt aber sehr angesehen war [1]); auch die Angesehensten des volkes wagten mit ihm noch einen versuch. Man ersuchte den Petronius noch einmahl aufs dringendste sich in einem ausführlichen schreiben bei Cajus für die zurücknahme des befehles zu verwenden, bisdahin aber daß eine lezte entscheidung vom Kaiser einlaufe nicht weiter vorzugehen. Wirklich gab Petronius jezt insoweit nach als er zugleich mit seinem Römischen rathe noch einmahl an den Kaiser über die ganze sache berichten zu wollen versprach: dieses eröffnete er feierlich dem versammelten volke dabei befehlend ruhig nach hause und an seine schon zusehr versäumten geschäfte zu gehen; und ein gewaltiger regenguß welcher nach langer dürre gerade mit dem schlusse der rede des Syrischen Statthalters an das volk zusammentraf, schien diesem nach seinem alten glauben die günstigste vorbedeutung für einen guten erfolg der fürbitte an Cajus.

Erfuhr nun Agrippa daß die sache schon sóweit gekommen sei, so erklärt sich leicht wie er es jezt für seine

---

1) dieses ist das wahrscheinlichste was sich über diesen *älteren Alexás* Jos. arch. 18: 8, 6 vgl. mit 18: 5, 4 sagen läßt; *der ältere ὁ μέγας* hieß dieser Alexas damals wohl nur weil er viel älter war als ein damals auch lebender Herodäer Alexander sohn der tochter Héródes' Salampsion (s. 289). Allein in den worten arch. 18: 5, 4 herrscht bei erwähnung dieses Alexás (Helqia) eine große verwirrung, welche sich schwerlich anders lösen läßt als durch die annahme daß nach dem tode dieses *ältern Alexás* Antipater der ältere bruder des obengenannten jüngern Alexander die witwe Kypros heirathete und deren beider kind wiederum Kypros hieß; erst dann sind auch die folgenden worte über die zwei kinderlosen brüder dieses Antipater verständlich: und weil der name Antipater in anderm zusammenhange eben vorangeht, konnten die abschreiber leicht in diesen schlimmen fehler fallen.

zeit halten konnte nach Rom zu Cajus zu eilen, um nun wo möglich auch noch etwas für die volksthümliche sache zu thun und dann jedenfalls für sich selbst die besten vortheile daraus zu ziehen. Daß auch er sich noch mit dieser sache befaßte und sie schließlich mit dem völligsten nachgeben vonseiten der Römer endete, darin stimmen auch unsre beiden hauptquellen überein: im einzelnen aber weichen sie ziemlich weit von einander ab.

Nach Philon hätte Petronius im einverstande mit seinem rathe an Cajus ohne böse worte gegen die Judäer zu gebrauchen bloß berichtet warum das bildniß nochnicht aufgerichtet sei noch in der nächsten zeit leicht aufgerichtet werden könne: es sei nochnicht fertig ausgearbeitet, und das volk einmahl in unruhe gesezt drohe alle bevorstehenden ernten des jahres zu zerstören, welches umso bedenklicher sei da der Kaiser selbst bald in diese gegenden kommen wolle und dann beim zusammenflusse ungeheurer schaaren von menschen ein großer mangel eintreten könne. So hätte aber Petronius höchstens im frühlinge des j. 40 an Cajus schreiben können, etwa als er in Ptolemais war: alles dieses unterscheidet Philon in seiner erzählung nicht so genau. — Damals nun, fährt diese erzählungsart fort, habe Cajus aus klugheit seinen zorn gegen Petronius nicht ausgelassen sondern ihm nur wenigstens nach der ernte die bildsäule aufzustellen befohlen. Doch bald darauf sei könig Agrippa nach Rom gekommen, habe seinen freund den Kaiser auf höchst unerwartete weise mürrisch gefunden, und sei als er ihn endlich von der halsstarrigkeit seiner Judäischen landsleute zu reden anfangen gehört habe, sofort von der heftigsten ohnmacht befallen; so bewußtlos aus des Kaisers Palaste in seine wohnung gebracht, habe er erst am folgenden tage spät seine sinne wiedererlangt, dann aberauch sofort eine sehr ausführliche und beredte fürbitte für die Judäer an den Kaiser entworfen und abgesandt. Wir glauben gerne daß er jezt in Rom schon durch den ersten ungnädigen blick seines herrn aufs tiefste erschüttert wurde: und die aus-

führliche denkschrift an den Kaiser welche Philon hier einschaltet [1]), mag er vielleicht später nach dessen tode selbst veröffentlicht haben, wenn wir nicht annehmen sollen Philon habe sie selbst ganz verfertigt. Der ausgang war aber nach ihm, daß Cajus fürjezt zwar den vorstellungen Agrippa's nachgebend an Petronius schrieb er möge die Sidonische bildsäule im Tempel nicht aufstellen, jedoch nicht hindern wenn jemand sonst im Judäischen gebiete solche heilige säulen weihen wolle, zugleich aber daran dachte in Rom selbst eine goldene riesensäule verfertigen zu lassen die er auf seiner Aegyptischen reise [2]) mitnehmen und plözlich dennoch im Jerusalemischen Tempel aufstellen könnte. Dieses sind aber zu deutlich nur allerlei volksthümliche sagen über den ausgang welche in Alexandrien umlaufen mochten, für uns aber keinen geschichtlichen werth haben. — Nach Josephus dagegen griff Agrippa auch hier zu seinen gewöhnlichen mitteln. Er wußte ja längst wie man am besten auf Cajus wirken könne: so bereitete er ihm in Rom ein überaus kostbares gastmahl und ließ es auch an allen übrigen tiefsten schmeicheleien nicht fehlen: als nun Cajus bei diesem mahle frohester laune war und den Agrippa sich eine gunst von ihm zu erbitten aufforderte, brachte dieser unter tausendfältiger vorsicht die so bescheiden scheinende bitte vór der Kaiser möge die bildsäule nicht aufstellen zu lassen geruhen: was er denn in solchem zusammenhange wohl versprechen mußte. Als er aber, wird hier weiter erzählt, demgemäß an Petronius einen günstigen befehl erlassen habe, sei gleich darauf erst Petronius' eigner bericht von der drohenden empörung bei ihm eingelaufen: da habe er, den

1) Gesandtsch. c. 36—41 (II. p. 586—94), das einzige stück welches einer urkunde ähnlich sieht, von dem man also das obige wenigstens vermuthen kann da Agrippa nachher sich seiner heldenthat genüg gerühmt haben wird. 2) auch nach Suet Calig. c. 49 dachte Cajus im lezten jahre seines lebens immer nach Alexandrien zu kommen; und dasselbe ergibt sich aus Jos. arch. 19: 1, 12.

troz der Judäer zu brechen nun gerade aufs festeste sich entschließend und bei Petronius Judäische bestechung vermuthend, diesem aufs ungnädigste só geantwortet daß ihm nach der damaligen sitte der Römischen Großen nur selbstmord übriggeblieben wäre. Doch sei dieses ausschreiben an Petronius zum glücke in jenem winter durch unfälle auf dem meere só lange aufgehalten daß die nachricht von Cajus' ermordung im Jan. des j. 41 noch früher an Petronius gekommen sei und ihm das leben gerettet habe. Welches alles dann im allgemeinen weit glaubhafter klingt als jene erzählung bei Philon.

Der große erfolg steht indessen geschichtlich fest: er war só groß daß sogar ein Agrippa die früchte von ihm für sich zu pflücken beflissen war. Durch die einfache aber unwiderstehliche kraft seiner standhaften bitte [1]) hatte das volk einen sieg errungen wie er nicht größer seyn konnte, den sinn eines jungen Kaisers und dazu des denkbar selbstsüchtigsten und tollsten wütherichs bezwungen noch ehe er starb, und vor der ganzen welt der Römischen allmacht getrozt als diese noch ganz ungebeugt dastand. Daß es aber den sieg nicht für sein leibliches wohl und seine volksthümlichen vortheile sondern rein für ein geistiges gut und für die ehre dér religion gewonnen hatte in welcher es einzig in der welt lebte, das wob um seine stirne erst den kranz der strahlendsten herrlichkeit und hob sein geistiges gefühl höher als alles was es seit langer zeit erlebt hatte.

Dieselben thorheiten gegen die Alexandriner.

Während so durch Cajus' thorheiten gefördert das volksthümliche bewußtseyn und vertrauen unter den gliedern der alten wahren religion im H. Lande selbst rasch mit ganz neuer kraft emporwuchs, wirkten dieselben auch unter den Alexandrinischen Judäern nicht wenig zu dem-

1) Tacitus in den hist. 5, 9 mit seinen kurzen worten *arma potius sumsere* behauptet zuviel.

selben ende. Denn obwohl die veranlassung zu Römisch-Judäischen streitigkeiten dort zunächst eine ganz andre war, so trafen sie doch mit den zuvor beschriebenen fast um dieselbe zeit zusammen, berührten sich mit ihnen in einigen der gewichtigsten fragen, und führten schließlich zu einem ganz ähnlichen ausgange.

Soviele Judäer -auch damals längst in allen ländern außerhalb Palästina's zerstreut lebten, so wohnten doch nirgends soviele als in Aegypten und vorzüglich in Alexandrien: ihre gesammtzahl gibt Philon gerade für diese zeit auf Tausendtausend an, und beschreibt wie sie von den fünf stadttheilen Alexandriens vorzüglich zweie bewohnten [1]. Wiewohl nun in früheren zeiten wie überall so auch in Alexandrien leicht allerlei gefährliche streitigkeiten zwischen diesen Hellenisten und den Heiden ausgebrochen waren, wie dieses seinen ursachen nach Bd. IV weiter beschrieben wurde, so war doch während der über 60 jahre der herrschaft Augustus' und Tiberius' sogar auf diesem gefährlichsten boden von Alexandrien die ruhe immer erhalten [2]. Die Aegypter rühmten sich nicht minder als die Judäer der ältesten hohen bildung und waren im verbreiten ihrer religionen damals nicht weniger thätig; ihre eifersucht auf die bürgerlichen vorrechte der Judäer war längst erregt; und in Alexandrien traf damit von der einen seite zuviel handelsneid und reichthum von der andern zuviel armuth zusammen als daß es je leicht lange an stoff zu gefährlichen reibungen hätte fehlen können. Dennoch hatte Avillius Flaccus [3], von Tiberius fünf jahre vor seinem tode als

---

1) Philon gegen Flaccus c. 6. 8 (II. p. 523. 525).

2) wenn Philon Gesandtsch. an Cajus c. 44 (II. p. 597) versichert die ruhe sei seit 400 jahren nicht unterbrochen gewesen, so meint er damit die seit der gründung Alexandriens verflossene zeit, spricht aber überhaupt zu rednerisch.

3) dieser soll wohl gewiß derselbe seyn welcher in dem ausschreiben des Claudius bei Jos. arch. 19: 5, 2 durch einen schreibfehler *'Αχύλας (Aquila)* heißt: man seze dafür *'Αουίλιος*; denn so mit einfachem *l* wird der name auch sonst geschrieben.

Statthalter nach Aegypten gesandt, während dieser ganzen zeit die ruhe aufrechterhalten und noch in dem ersten jahre der herrschaft des Cajus wußte er sie zu bewahren. Aber im verflusse desselben hatten die unerwarteten schandthaten des anfangs so allgemein hochverehrten Cajus die Römische welt schon in zwei lager getheilt, eben weil in dieser damals alles an dem athem der Cäsaren hing: auch in Alexandrien kleidete sich die feindschaft der zwei volksthümlichen theilungen welche längst im stillen brütete in diese laute theilnahme für oder gegen Cajus [1]); und die Aegypter welche von Cajus' liebhaberei für selbstvergötterung gehört hatten und leicht jeden zu vergöttern geneigt waren, erhuben sich kühner gegen ihre Judäischen mitstädter welche, wie sie wußten, in solche vergötterung nicht einwilligen konnten. Da fiel in diesen glühenden boden die ankunft des neugebacknen lächerlichen königs Agrippa s. 293: und die glimmende feindschaft gegen Judäer loderte in offenen spott auf. Aber schon hatte die Judäische gemeinde eine klagschrift an den Kaiser entworfen welche der Statthalter an diesen zu befördern schwierigkeiten machte, Agrippa aber in seinem eignen namen beförderte [2]). Dies alles zündete immer ärger: kaum war

1) hier ist sehr lehrreich wie Philon Gesandtschaft an Cajus c. 10 (II. p. 555 f.) die gründe derer weitläufig beschreibt welche Cajus' thun dennoch immer vertheidigten. In allgemeinen aber ist Philon sowohl in der schrift *gegen Flaccus* als in der *Gesandtschaft an Cajus* zusehr redner und einseitiger sachwalter als daß er von dem ursprunge und grunde der Alexandrinischen streitigkeiten und blutigen gräuel ein irgendwie geschichtlich klares bild entwürfe: man muß sich dieses soweit es geht aus allen kennzeichen selbst entwerfen, da wir außer den kurzen worten in Jos. arch. 18: 8, 1 welche besonders durch die des Cäsarischen ausschreibens 19: 5, 2 zu ergänzen sind, jetzt weiter keine nachrichten darüber besizen.

2) man kann nämlich nicht zweifeln daß die anwesenheit Agrippa's in Alexandrien welche *gegen Flaccus* c. 5 f. (s. oben s. 293) beschrieben wird, ganz dieselbe ist welche Philon später c. 12 (p. 532) und in der Gesandtschaft an Cajus c. 28 (II. p. 572) nur gelegentlich kürzer berührt und doch hinreichend deutlich beschreibt.

Agrippa in sein neues reich weitergereist, so forderte die Heidnische bevölkerung laut die Judäer sollten Kaiserbilder in ihren vielen Synagogen aufstellen; als die Vorsteher dieser Synagogen sich dessen weigerten, brach der aufstand gegen die „Cäsarsverächter“ mit ungehemmter wuth aus, und im namen die ehre und gottheit des Cäsars schüzen zu wollen trug man Kaiser- und Götterbilder gewaltsam in die Synagogen, verwüstete und zerstörte dieser manche nebenbei, fiel aufs grausamste über viele Judäer her, plünderte ihre häuser und schäze, vertrieb ja quälte und würgte die überraschten, zündete gar scheiterhaufen an, und verfolgte noch die aus der stadt an die ufer des wassers geflohenen [1]). Dieser ganze ausbruch langverhaltener Heidnischer volkswuth scheint das werk eines augenblickes gewesen und den Statthalter selbst so überrascht zu haben daß er alle besinnung verlor, als Römer aber und Kaisersdiener doch wohl nicht den „Kaisersverächtern“ zu offen beistehen zu können meinte. Als der erste rasende ausbruch vorüber war, scheint sich freilich der Statthalter seiner pflicht die ruhe und die rechte aller unterthanen gleichmäßig zu schüzen erinnert zu haben: allein man kann auch nicht verkennen daß er in so aufgeregter zeit seiner stellung nicht ganz gewachsen war und zu mitteln griff welche das übel zu dämpfen wenig geeignet waren. Er zog nun, offenbar dem geschreie der siegenden Heidnischen menge und seinen eignen Heidnischen vorurtheilen zuviel nachgebend, 38 der Synagogenvorsteher welche sich auffinden ließen als widerspenstige läugner der Kaiserlich-göttlichen Hoheit zur verantwortung, verurtheilte sie aber zu öffentlich beschimpfenden ruthenstrafen, wodurch er gegen die nach IV s. 273. 495 von den früheren Königen und Kaisern den Judäern in Aegypten bewilligten und erhaltenen vorrechte

1) wir haben hier nur kurz bezeichnet was man bei Philon gegen Flaccus c. 7—9 und in der Gesandschaft c. 17—20 (II. p. 524 ff. 562 ff.) mit endlosen worten und in allem schmucke menschlicher redekunst weiter beschrieben findet.

anstieß; und diese behandlung war umso rücksichtsloser da sie wie absichtlich mit der großen öffentlichen feier des geburtstages Cajus' um den anfang Septembers [1]) des j. 38 zusammentraf. Nachdem er damit den forderungen der empörten Heidnischen bevölkerung und der Hoheit seines Kaisers genug gethan zu haben meinte, befahl er beiden in so tödliche feindseligkeiten gerathenen theilungen die waffen abzunehmen: aber während sie den Heiden abgenommen wurden, kam bei der strengen hausuntersuchung nun erst recht an den tag daß die Judäer garkeine waffen hatten, auch nach der verübung der furchtbaren gräuel gegen sie keine sich etwa heimlich angeschafft hatten [2]): sosehr herrschte damals in Aegypten wie in Palästina der höhere glaube unter den Judäern daß man irdische waffen gegen das herrschende Heidenthum zu gebrauchen lieber vermeiden müsse, was der Statthalter nichteinmahl beachtet hatte.

Flaccus selbst wurde bald darauf abgerufen, als die Judäische gemeinde in Alexandrien eben ihr Hüttenfest feierte; und schiffte sich zu anfange des winters nach Rom ein. Seine ihm noch von Tiberius anvertraute Statthalterschaft war längst abgelaufen: aber jenes von Agrippa beförderte klagschreiben der Aegyptischen Judäer und die übeln nachrichten über volksunruhen in Alexandrien mochten nicht wenig mitwirken den Kaiser gegen ihn einzunehmen; seine abberufung kam wenigstens ganz unerwartet plözlich und aufs übelste eingekleidet. In Rom traf er auch Aegypter, welche über ihn klagten: so wurde er von Cajus nach dem eilande Andros im Ägäischen meere verbannt, und nicht lange darauf auf seinen befehl getödtet [3]).

Sobald dieser Statthalter entfernt war, stand der Alexandrinischen gemeinde nichts mehr im wege ihre klagen

---

1) nach Suet. Calig. c. 8. 2) s. weiter gegen Flaccus c. 10 f. (II. p. 527—31). 3) wie Philon dieses alles in seiner schrift gegen Flaccus c. 13—21 (II. p. 533 ff.) fast zu weitläufig in rednerischer fülle beschreibt.

über die erlittenen unbillen und ihre bitten um erneuerung ihrer alten vorrechte bei dem Kaiser in Rom selbst vorzutragen, da auf ihre durch Agrippa abgeschickte eingabe keine besondre Kaiserliche entschließung erfolgt war. Die gemeinde wählte also drei der besten und fähigsten männer aus ihrer mitte als Abgesandte aus: sie nahmen eine ausführliche denkschrift an den Kaiser mit, waren aber zugleich só gewählt daß einer von ihnen als gewandter und hochgebildeter redner das wort vor Kaiserlicher Hoheit führen konnte. Dieser mann war der noch heute als der größte Judäische schriftsteller jener zeit so berühmte Alexandriner Philon, von dem als einem muster der Hellenistischen gelehrsamkeit und weisheit dieser zeit oben s. 233 ff. weiter geredet ist. Er eignete sich sowohl seiner edeln abkunft als seiner liebe zum volke und seiner hohen bildung wegen vollkommen für diese stelle; und verstand wahrscheinlich auch das Lateinische hinreichend um auch in Rom mit den geschicktesten rednern und sachwaltern seiner zeit zu wetteifern. Die gesandtschaft schiffte sich noch mitten im winter des j. 39 ohne die meeresstürme dieser jahreszeit zu fürchten ein, suchte den Kaiser in Rom auf und fand ihn hier nochnicht recht vorbereitet sie anzuhören, wurde ihm aufs land nach Campanien nachgeschickt und gelangte hier endlich auf einem der Kaiserlichen landhäuser zum gehöre. Allein Cajus war, als er ihr endlich ein gehör bewilligte, schon völlig von den feinden der Judäer eingenommen, welche mit ihren klagen über das allein einen nichteinmahl nennbaren Gott verehrende volk seine schwache seite zu geschickt getroffen und es noch dazu als schweinefleisch nicht essendes ihm jede göttliche ehre zähe verweigerndes bei ihm lächerlich zu machen gewußt hatten. Einige dieser feinde bezeichnet Philon näher: das haupt aber der entgegengesezten Gesandtschaft der Heidnischen Alexandriner, den gelehrten Apion über welchen als einen der namhaftesten schriftsteller gegen die Judäer unten zu reden ist, nennt er nicht[1]. Dazu war

1) gewiß aus schriftstellerischer rücksicht, weil er damals noch

Cajus schon damals mit zorn darüber daß ihm in Jerusalem noch kein bild aufgerichtet sei erfüllt (s. 301 ff.). Wie das Kaiserliche gehör selbst verlief, beschreibt Philon mit fast launigen worten: er fuhr die gesandten sofort mit den heftigsten worten án sodaß sie in beständiger todesfurcht schwebten, hörte ihre worte ohne alle aufmerksamkeit ja ohne die geringste würde an, ergoß über ihre sitten und religion seinen spott, und entließ sie mit einigen worten des bedauerns ihrer dummheit [1]. Erst im folgenden jahre unter der neuen herrschaft des Claudius konnten auch die gerechten klagen der Alexandriner und übrigen Hellenisten abhülfe finden: vorläufig wurde der Alabarch als einer der Abgesandten gefangengesezt, worüber unten.

Aber die ehrfurcht vor Kaiserlicher Hoheit war so auch unter den Hellenisten aufs tiefste erschüttert. Und wie kühn sich in den folgenden zeiten unter Claudius und Nero der stolz der bekenner der alten wahren religion gegen alle „feinde der Judäer" erhob, zeigen uns jezt die schriften des ebenerwähnten Philon deutlich genug. Dieser mann welcher damals schon bejahrt war [2]) und den wir noch heute als den weisesten Hellenisten seiner zeit betrachten können, schrieb innerhalb der nächsten zehn bis zwanzig jahre mehere schriften recht eigentlich um das Judäerthum gegen die verächter und verfolger seiner zeit mit allen waffen der beredsamkeit und gelehrsamkeit zu vertheidigen. Aber er kennt nur Heiden als seine gegner: um vom Christenthume kenntniß zu nehmen fühlte er sich wohl zu alt und zu vornehm. So schrieb er besondre schriften gegen einzelne hervorragende Römische Großen,

lebte; aber Jos. arch. 18: 8; 1 nennt ihn hier. 1) wie man dieses alles des weiteren sehen kann in der Gesandtschaft. c. 28. 44—46 (II. p. 572 f. 597 ff.) 2) wir wissen zwar nicht genau wann Philon geboren wurde: allein daß er zur zeit seiner gesandtschaft an Cajus schon bejahrt war erhellet sehr deutlich auch aus seinen eignen bemerkungen in der Gesandtschaft c. 1. 28. Er war demnach wohl zehn bis zwanzig jahre vor Ch. geboren, und lebte nach Cajus wohl höchstens noch zwanzig jahre.

um zugleich aus der geschichte ihres sturzes und unterganges zu zeigen wie sich der haß gegen die Judäer noch immer in der welt bitter strafe: eine gegen Sejanus den bekannten machtvollen günstling Kaisers Tiberius, welcher wahrscheinlich die V s. 57 f. erwähnte bestrafung vieler Judäer in Rom eifrig betrieben hatte: diese schrift ist jezt verloren [1]); eine andre als deren folge gegen Flaccus, welche sich erhalten hat. Höher hebt sich sein schwung in der jezt erhaltenen schrift gegen Cajus, an deren ende er eine zweite ankündigt worin er gewiß als gegenbild der frevelhaften selbstvergötterung dieses Judäerverächters seinen schrecklichen sturz nach allen nähern umständen beschrieb [2]). Kann man sich nun der kühnheit freuen mit welcher ein Philon noch unter Kaisern des Augustischen hauses gegen so machtvolle Römer redet, so ist doch unverkennbar wie wenig diese schriften einer tiefer begründeten wahren religion entsprechen. Wie sie mehr rednerischen schmuck und kunstvolle überredung erstreben, so fehlt in ihnen troz einzelner treffender säze jedes stärkere bewußtseyn von dem unterschiede wahrer und falscher religion, jedes offene freie wort gegen das herrschende Heidenthum überhaupt, und jede erhebung über die eindrücke des augenblickes und die thaten einzelner zeitgenossen. Dieser weise mann welcher über der welt stehen will und eine religion der sanftmuth und feindesliebe verkündigt, leidet nur zu schwer an dem hasse einzelner menschen, und betrachtet alles nurzu einseitig und zu blind gegen die fehler des eigenen volkes: als wäre unter dieser glatten oberfläche bereits nur zuviel verkennung und verhaltener grimm verborgen; und das schlimmste ist wohl daß die weisheit selbst diese überdecken und schmücken soll.

1) angespielt wird aber auf sie im eingange zu der schrift gegen Flaccus c. 1, und außerdem in der Gesandtschaft an Cajus c. 24 (II p. 569). 2) die schrift sollte *die Palinodie* gegen Cajus heißen, also das enthalten was ihm die Judäer ihrerseits wiederum bei seinem sturze gleichsam als antwort auf seine verhöhnung ihrer zusingen könnten.

Wie aber schriften dieser art bei denen welche sie nicht bloß künstlerisch sondern auch ihrem inhalte nach bewunderten wirken mußten, ist leicht zu denken. Und Philon war sicher nicht der einzige schriftsteller welcher damals aus dem schoße der alten gemeinde so wirkte: andere schriften dieser zeit welche mitten aus ihren eigenthümlichsten und tiefsten erfahrungen geboren bei aller äußern verschiedenheit dennoch einen ganz ähnlichen geist athmen, sahen wir schon IV s. 535 ff.

Freilich war diese höhere ruhe und diese edle zurückhaltung des volkes welche damals so herrliche siege gewann keineswegs so völlig allein vorherrschend wie man nach dem anscheine meinen könnte. Seit dem aufstande des Gaulonäers V s. 25 ff. war zuviel tiefe erbitterung gegen die Römische herrschaft im tiefsten grunde des volksgefühles zurückgeblieben als daß sie durch irgendeine zufällige wendung der öffentlichen dinge so leicht hätte ganz verschwinden können: es gab gewiß immer viele einzelne welche die spannung gegen die Römische herrschaft bis zum blutigen bruche treiben wollten und denen der friedliche ausgang dieser drohenden kämpfe sehr unerwünscht kam, wie wir unten bald wieder solche geister auftauchen sehen werden. Allein fürjezt konnten solche übereifrigen nicht durchdringen; und in der jezt sogleich folgenden

3. Erhebung Agrippa's zum Großkönige

trat ein unerwartetes ereigniß hinzu welches die schwärmerei der Uebereifrigen noch tiefer dämpfte und die gegen die Römer vorsichtige haltung der herrschenden richtung noch weit mehr begünstigte, ja in diese lezten Judäischen zeiten noch einmahl die ganze stolze macht und zuversicht der früheren besten tage des volkes zurückführen zu wollen schien. Aber freilich war diese erhebung des glücksfürsten Agrippa von vorne an nur wie eine fortsezung derselben laune des Römischen glückes welche nach s. 293 ihn schon bisher seit fast vier jahren wider menschliches erwarten emporgehoben hatte.

Agrippa nämlich den wir s. 303 um den anfang des j. 41 in Rom bei Cajus anwesend sahen, war dort auch noch bei dessen ermordung durch Chärea Cassius und die übrigen verschworenen im Januar zugegen, und konnte auch jezt in keiner für ihn günstigeren zeit dichte an dem großen glücksrade der damaligen zeit verweilen. Nichts aber ist für ihn bezeichnender als die rolle welche er während der zwei tage des zwischenreiches bis zu Claudius' erhebung spielte [1]). Er suchte bei dem ersten gerüchte von des Cäsar's morde zwar dessen leiche áuf ihr seine trauer zu bezeugen, wozu unter allen lebenden männern in Rom freilich niemand soviel grund hatte als er, verbreitete aber gleich darauf um die herrschende unsicherheit vorläufig zu unterhalten unter den Kaiserlichen kriegsmännern die ansicht Cajus lebe noch und er wolle ärzte für ihn holen. Sobald er aber von diesen kriegsmännern hörte sie hätten den blöden Claudius an sich ins lager gerissen und wollten ihn zum Cäsar haben, erkannte er in seiner gewohnten schlauheit schnell was hier für ihn zu thun sei. Denn er hatte auch dem Claudius längst geschmeichelt und seine freundschaft gewonnen: so begab er sich denn eilig zu ihm als so eben der Senat sich gegen ihn ausgesprochen hatte, und rieth dem zaudernden die wahl der kriegsmänner anzunehmen, ganz richtig berechnend daß die

---

1) die sehr ausführliche erzählung über die ereignisse dieses *biduum* (Suet. Claud. c. 11) welche Josephus arch. 19: 1—4 gibt, ist zwar für uns heute äußerst lehrreich weil sie jezt die einzige der art ist, und kann besonders auch zeigen wie leicht schon damals die Deutschen wenn sie einig gewesen wären dieses ganze Römische reich hätten über den haufen rennen können, ist aber von Josephus sichtbar nur aufgenommen theils um seinen Griechisch-Römischen lesern auch aus ihrer eignen geschichte lesenswerthes zu geben, theils weil Agrippa hier eine rolle spielt von welcher er doch reden mußte (wie kürzer schon in J. K. 2: 11, 2—5); doch schien diese rolle den Römischen geschichtsschreibern umgekehrt so unbedeutend daß Suetonius kein wort darüber beifügt; doch erwähnt sie kurz Cass. Dio 60, 8.

kriegerische macht in Rom alles auch gegen den Senat vermöge. Kaum aber war er wieder zu hause, so empfing er vom Senate die botschaft vor ihm zu erscheinen, da dieser seinen einfluß auf Claudius kannte und von seinem besuche bei diesem gehört hatte. Wirklich erschien er nun auch vor dem Sènate, betheuerte auch diesem seine „treue bis zum tode“ obgleich auf das heer als das große hinderniß den Claudius zum sich zurückziehen zu bewegen hindeutend, und empfing von ihm den auftrag bei Claudius das möglichste für den Senat zu thun. Statt dessen schilderte er diesem die noth des Senates und drang aufs stärkste in ihn die wahl anzunehmen: bald darauf that dieser wirklich dádurch daß er den kriegsmännern den eid für sich abnahm den entscheidenden schritt, Agrippa aber kehrte nicht zum Senate zurück, begab sich indessen als er meinte die wuth der kriegsmänner kehre sich nun zu gefährlich gegen den Senat noch einmahl zu Claudius diesen zum zurückhalten derselben anzutreiben, richtig einsehend daß ein zu rücksichtsloses verfahren gegen den jezt schon genug nachgiebigen Senat der Cäsarischen sache schaden könne [1]). So schlau bewegte sich der dem namen nach Judäische fürst mitten zwischen den Römischen theilungen, stets nur auf seinen eignen vortheil sinnend und nur diesen zu erreichen mit aller vorsicht beflissen.

Auch erreichte er alsbald den lohn seiner schlauen dienste. Denn kaum saß Claudius in seiner herrschaft recht fest, als er aufs bereitwilligste ihm alles schenkte was er ihm nirgend schenken und der beschenkte unter irgendeinem vorwande erwarten konnte. Zu dem was er von dem reiche seines großvaters Héródes nach s. 295 schon jezt besaß, schenkte ihm Claudius noch alles übrige hinzu, und brachte damit die beiden fürstenthümer Judäa und Samarien den Römischen statthalter aus ihnen zurückziehend wieder

1) die erzählung von dem allen welche Jos. in der *arch.* gibt ist genauer als die welche er im *J. K.* gegeben hatte: aber auch in der *arch.* meint er wunder wie schön und gut das doch ganz niederträchtig zu nennende doppelspiel Agrippa's sei.

unler die herrschaft des Herodéischen hauses. Er fügte aber auch Abila die hauptstadt des einstigen reiches des Lysanias mit den zu diesem gehörenden bezirken am Libanon hinzu [1]), sodaß Agrippa nach norden hin noch weiter als einst sein großvater der Großkönig Héródes herschte: und sogar das wichtige Bêrût am Mittelmeere betrachtete er halb als zu seinem reiche gehörend [2]). Und wie Claudius alles feierliche und alterthümliche liebte, so ließ er sich gar herab diese schenkung an seinen Judäischen guten freund und helfer durch ein feierlich auf dem *Forum Romanum* unter alterthümlichen gebräuchen abgeschlossenes bündniß mit ihm zu bekräftigen [3]). Auch eine öffentliche belobung spendete er ihm in den Senatsverhandlungen. Ehe der neue Großkönig indessen in sein so unerwartet vergrößertes reich eilte, benuzte er den augenblick der warmen gunst des Cäsars noch zur beförderung des wohles auch seiner nächsten verwandten und seiner glaubensgenossen, soweit ihm das auch für seine eignen zwecke passend schien.

Unter seinen brüdern lebte er mit dem jüngsten Aristobulos nach s. 290 längst in feindschaft: dem ältern aber Héródes welcher Mariam eine tochter der Olympias tochter des Großkönigs Héródes und des Josephus brudersohnes

---

1) s. IV s. 511: Abilênê war wohl nur ein erbschaftstheil von dem ursprünglichen Chalkis IV s. 455. Was Josephus arch. 18: 5, 1 über die gleichzeitige verleihung Kommagéne's und eines theiles von Kilikien an den s. 296 erwähnten Antiochos erzählt, ist gänzlich unklar, kann indessen nach Cassius Dio 60, 8 vgl. 59, 8 leicht verbessert werden. Josephus nimmt aber auf diesen Antiochos besondre rücksicht weil er nach s. 296 mit Agrippa in Rom lange gewesen war und viele seiner geschicke theilte, und weil Agrippa zulezt seinem sohne Epiphanes eine seiner töchter verlobte arch. 19: 9, 1. 2) wie man aus den worten Jos. arch. 19: 7, 5. 8, 1 vgl. aber 20: 9, 4 schließen kann; s. unten.

3) dieser umstand folgt aus der kurzen bemerkung in Jos. arch. 19: 5, 1 vgl. mit dem was Suetonius im Claud. c. 25 ausdrücklich über diese vorliebe des Cäsars erzählt.

dieses geheirathet hatte, wollte er als einem ihm sehr gleichgesinnten wohl, hatte ihn mit sich in Rom und verlangte für ihn vom Cäsar die verleihung des kleinen fürstenthumes Chalkis am nördlichsten Libanon [1]) mit dem königsnamen. Dieses fürstenthum hatte früher nach IV s. 455 einem andern fürstenhause wahrscheinlich Judäischen geschlechtes angehört, sodaß es nicht unbillig jezt als erledigt einem fürstlichgebornen Judäer übergeben zu werden scheinen konnte. Diesem Hérôdes bewilligte der Cäsar dazu die übliche Prätorische, dem Agrippa gar die Consularische würde, und gab beiden die erlaubniß den Senat zu besuchen und Griechisch dabei zu reden [2]). Da nun Agrippa's alter freund und einstiger wohlthäter der reiche Alexandrinische Alabarch nach s. 311 noch von Cajus' thorheit her im gefängnisse zu Rom schmachtete, so kostete es ihm bei Claudius nur ein wort diesen in freiheit zu sezen: aber er verlobte nun auch seine tochter Berenike mit Markos dem damals wahrscheinlich in Rom anwesenden jungen sohne dieses reichen mannes, gab sie jedoch als derselbe vor vollziehung der ehe starb alsdann an seinen bruder Hérôdes, dessen weib damals einen jungen sohn Aristobulos zurücklassend gestorben war [3]).

Aber in Alexandrien war inzwischen gleich nach der ankunft der nachricht von Cajus' ermordung die lange zu-

1) seine lage hat man neulichst in den trümmern von Ang'ar wiederzufinden gemeint (*Robinson's* Neuere forschungen s. 647): doch ist dies bisjezt nur vermuthung, da auch der zusammenhang des namens mit dem Griechischen Chalkis noch unklar wäre.

2) s. Cassius Dio 60, 8. 3) folgt aus den abgerissenen bemerkungen in Jos. arch. 19: 5, 1 vgl. mit 18: 5, 4. An der ersten stelle will Imm. Bekker jezt zwar den doppelnamen des Alabarchen *Alexander Lysimachos* welcher sich nach s. 235 sehr wohl denken läßt da er in diesem zeitalter nur eine nachahmung der Römischen sitte ist, durch die streichung des *Lysimachos* vereinfachen: allein die handschriftlichen gründe reichen dazu schwerlich hin. Ebenso unrichtig will er die worte παρθένον λαβὼν zu τελευτᾷ ziehen, wohin sie nach dem sinne der ganzen rede unmöglich gezogen werden können.

rückgehaltene wuth der Judäischen bevölkerung gegen die Heidnische in offene empörung ausgebrochen; ja sie hatte jezt zu den waffen gegriffen, wovor Philon nach s. 309 sie immer gewarnt hatte. Hier mußte von Rom aus schnell geholfen werden: aber die beiden neugebackenen Judäischen könige, noch in Rom anwesend, wußten dem neuen Cäsar so zuzusezen daß er ein den Alexandrinischen Judäern sehr günstiges ausschreiben erließ, worin er diesen alle ihre älteren vorrechte von den Ptolemäischen zeiten her neu bestätigte, den anlaß zu den streitigkeiten auf die übrigen einwohner Alexandriens schob und die beiden Judäischen könige öffentlich belobte, übrigens aber beiden in Alexandrien streitenden volkstheilungen streng gebot die waffen niederzulegen. Etwas für sie günstigeres konnte die gemeinde zu Alexandrien nicht erwarten: und der vorgang bei dieser wichtigen gemeinde mußte weithin einen für den zustand der Judäischen dinge im Römischen reiche sehr glücklichen einfluß haben. Allein die beiden könige errangen von ihrem hohen freunde zugleich noch ein ähnliches ausschreiben an alle unmittelbaren oder mittelbaren obrigkeiten im ganzen Römischen reiche, worin diese angewiesen wurden den Judäern überall ihren obrigkeitlichen schuz zu gewähren sofern sie nach ihren vaterländischen gesezen leben wollten, und in Griechischen städten sie ganz nach denselben vorrechten zu behandeln welche die gemeinde zu Alexandrien besaß; doch sollten auch die Judäer ihrerseits dieser Cäsarischen gnade durch nachgiebigkeit sich würdig zeigen und die religionen der andern völker nicht verachten [1]). Zur fassung dieser so günstigen be-

---

1) beide ausschreiben wie sie Jos. arch. 19: 5, 2. 3 mittheilt, tragen in jedem worte das zeichen der ächtheit, und sind die wichtigsten urkunden für die erkenntniß der zeit. Ueber den in dem ausschreiben an die Alexandriner erwähnten Ἀκύλας s. oben s. 306. — Aehnlich ist das ausschreiben des Syrischen statthalters an die Heiden arch. 19: 6, 3 gegen die Judäer äußerst ehrerbietig und vorsichtig abgefaßt »man müsse darauf sehen daß das Judäische volk sich nicht unter dem vorwande des selbstschuzes ver-

stimmungen trug bei Claudius, wie er auch in beiden ausschreiben andeutet, gewiß das beispiel seines vorfahren Augustus viel bei, welcher im allgemeinen den Judäern ihre freiheiten stets bestätigt hatte: denn Claudius folgte überall gerne dem vorgange seines großen ahnen, und die beiden könige ermangelten sicher nicht ihn daran so nachdrücklich als möglich zu erinnern. — In Rom selbst hatten sich um diese zeit die Judäer nach der früheren beschränkung (V s. 57 f.) wieder sehr vermehrt, und Cajus scheint in der lezten zeit an ihre ausweisung gedacht zu haben: Claudius vertrieb sie jezt zwar nicht, verbot aber den nicht nach der alten sitte lebenden jede versammlung [1]), welches offenbar auf die damals ganz neuen Christen geht.

Leicht läßt sich denken mit welchen gesinnungen der neue Großkönig, welchen Claudius für seine reise dazu noch mit den besten empfehlungen an alle die Römischen obrigkeiten versah, jezt in Jerusalem einzog; das volk nannte ihn nun gerne könig Herodes [2]). Wie er überhaupt sich gerne an die äußerlichkeiten der alten religion anschloß, so brachte er nach seinem einzuge vor allem glänzende dankopfer und spendete nach einer damals beliebten sitte [3]) auch für viele Naziräer welche ihre dankopfer bringen mußten die nöthigen gelder; auch die seiner eisernen gefängnißkette an gewicht gleiche goldene womit ihn einst Cajus Cäsar nach s. 293 beehrt hatte, ließ er als weihgeschenk im Heiligthume aufhängen. Auch nachher ließ er stets ein tägliches opfer für sich bringen [4]). Den Jerusalemern welche ihn so wohl aufgenommen hatten und die nun durch

---

sammle und tollkühnes unternehme.« Wie ganz anders klingt dann im anfange des großen Neronischen krieges der grundsaz der Heidnischen machthaber »gegen die Judäer giht es nichts gottloses (unerlaubtes)!« Jos. *J. K.* 3: 10, 10. An solchen worten und gedanken kann man am deutlichsten den ungeheuern umschwung sich vorstellen welcher bisdahin binnen 22 jahren sich vollzog.

1) Cassius Dio 60, 6, wo οὐ vor χρωμένους einzuschalten ist, weil die worte sonst sinnlos sind. 2) AG. 12, 1 ff.

3) s. die *Alterthümer* s. 99. 4) Jos. arch. 19: 6, 1. 7, 3.

seinen beständigen siz unter ihnen viele vortheile hatten, erließ er die häusersteuer welche wahrscheinlich erst durch die Römer eingeführt war [1]. Allein die gewalt der umstände nöthigte dém manne welcher doch vor allem nur für seine eigne freude und lust und herrlichkeit sorgen wollte von einem höhern und edleren bestreben aber nicht viel in sich fühlte, doch im wesentlichen wieder dieselbe art zu herrschen auf in welcher sich einst sein großvater so lange geübt hatte, nur daß er den veränderten zeiten gemäß sich einige ganz andre ziele sezte als jener.

Zwar fuhr er fort in allen streitigkeiten zwischen Judäern und Heiden sich jener eifrig anzunehmen. Bald nach seiner ankunft brach eine solche in Dôra aus, einer ziemlich blühenden seestadt im südlichen Galiläa welche aber zu Phönikien gerechnet wurde und demnach damals unmittelbar Römisch blieb: derselbe lärm welcher nach s.299.306 in den lezten zeiten durch soviele städte gemischter bevölkerung sich erhoben hatte, ergriff auch sie ganz ähnlich; und wie in übersprudelnder freude daß sie obwohl dicht an der Judäischen grenze doch unmittelbar Römisch geblieben seien, trugen Heidnische junge männer eine Cäsarbildsäule in die Synagoge der Judäer, diese zu ihrer verehrung zu zwingen; wodurch dennauch der gottesdienst für den augenblick gestört wurde. Da eilte Agrippa vom größten eifer beseelt zu dem Syrischen statthalter Petronius, und vertheidigte das recht der Judäer só geschickt daß dieser alsbald ein streng verweisendes ausschreiben an die Angesehenen von Dôra erließ, worin er des königs Agrippa und der neulich von Claudius zu gunsten der Alexandrinischen Judäer gefaßten entscheidung lobend erwähnend die übergabe der schuldigen zur bestrafung verlangte und wegen der zukunft mit drohenden worten schloß. Es war dieses derselbe Syrische statthalter welcher erst im vorigen jahre die Cäsarbildsäule sogar dem Tempel zu Jerusalem aufdrängen wollte (s. 300 ff.): doch deshalb wenig verlegen fügte

1) arch. 19: 6, 3.

er die worte éin es sei nach dem neuesten befehle Cäsar's lächerlich ihn an sein früheres verfahren erinnern zu wollen [1].

Allein schon in der rein willkührlichen besezung des Hohenpriesterthumes trat er nur zusehr in seines großvaters fußtapfen. Kaum in Jerusalem zur ruhe gekommen sezte er den Theophilos (einen der vielen söhne 'Anan's welcher nach V s. 36 einst ebenfalls Hohenpriester war) ab, sichtbar ganz grundlos weil er ihn später wiedererheben wollte; und wählte statt seiner den Simon zubenannt Kanthéra gewiß nur weil dieser ein sohn des Simon-Boéthos war der nach IV s. 501 eine tochter an den Großkönig Herodes verheirathet gehabt hatte. Da dieser vetter aber sehr unwürdig gewesen zu seyn scheint, so wollte er bald jenen sohn 'Anan's wiederanstellen, ließ sich aber auch nachdem dér mit höflichen worten abgelehnt hatte auf dessen empfehlung seinen bruder Matthia gefallen, um auch diesen nach einiger zeit mit einem sohne jenes Kanthéra's namens Eljonái zu vertauschen [2], der ihm doch als ein mit seinem hause verwandter mann gefügiger scheinen mochte.

Josephus welcher in ihm das andenken des lezten Großkönigs ehrt, rühmt nun zwar er sei überhaupt weit leutseliger und gütiger als sein großvater gewesen, habe auch nicht wie dieser mit seinen ehrenbezeugungen und ehrenbauten bloß die Heiden bedacht. Allein in der maßlosen baulust glich er nur zu sehr seinem großvater, und auch für die lust der Heiden verschwendete er ungeheure gelder. Besonders bauete er in dem meist von Heiden bewohnten Bêrût, welche seestadt als die große handelsstadt für sein binnenland allerdings eine wichtige bedeutung hatte [3], Theater Amphitheater bäder und säulenhallen aufs

1) Jos. arch. 49: 6, 3 wo das gewiß ächte ausschreiben des Syrischen statthalters vollständig mitgetheilt wird. 2) arch. 19: 6, 2. 4. 8, 1. Eljònái ist verkürzt aus אֶלְיוֹעֵינַי, über welchen mannesnamen a. LB. s. 590 der lezten ausg. 3) man könnte nach Jos. arch. 19: 7, 5. 8, 1 gar vermuthen es habe mit zu seinem gebiete gehört: allein dies ist nach andern gründen an sich nicht wahrscheinlich, und wird nach 20: 9, 4 bei seinem sohne ausdrücklich verneint.

glänzendste, gab bei der einweihung dieser prachtbauten die herrlichsten feste, und ließ im Theater die schönsten schauspiele unter musik aufführen. Ahmte er schon darin seinem einstigen guten freunde Cajus Cäsar nach, so erröthete er nicht in diesem Amphitheater auch das grausamste zu wiederholen was er bei seinen Cäsaren in Rom gesehen hatte. 700 Gladiatoren mußten in reihe und glied gegen 700 andre kämpfen bis keiner übrig war, angeblich lauter missethäter die sonst schon hätten zum tode verurtheilt werden können. Durch diese und andre fürstliche vergnügungen und bauten fiel denn dér mann welcher nach s. 289 ff. schon in seiner jugend ein schwindler war jezt wieder bald in geldschulden, obgleich seine einnahmen allen nachrichten zufolge ungemein reich flossen [1]). Man sieht er war nach dieser seite hin nur einer der damaligen Cäsaren auf seine eigne weise.

Und doch war er dabei nach alle dém was er in Rom mit eignen augen gesehen hatte klug genug zu begreifen auf wie schwachen grundlagen jezt das ganze ungeheure Römische reich ruhete, und wie vielleicht bald ganz andre zeiten und herren der welt kommen könnten: in welcherlei falle er denn sicher seine Cäsarischen wohlthäter aufs leichteste im stich gelassen hätte. Auf seinen münzen nannte er sich zwar ebenso wie sein bruder Herodes Cäsarsfreund odergar Klaudiusfreund, und der leztere widmete sie sogar dem Claudius [2]): aber solche öffentliche kundge-

1) lezteres hebt Josephus in dem sonst so kurz gehaltenen berichte *J. K.* 2: 11, 6 hervor: sonst vgl. über dieses alles arch. 19: 6, 3. 7, 3. 5. 8, 2 am ende; nach der lezten stelle hatte er 12,000,000 Drachmen jährlicher einkünfte. Josephus sucht alles zweideutige hier ins schöne zu malen oder zu vertuschen: gut aber ist es daß er in der *arch.* wenigstens viel ausführlicher von ihm erzählt als im *J. K.* 2) *Φιλοκαῖσαρ* und *Φιλοκλαύδιος*, *Ekhel* doctr. num. I. 3 p. 492 f. Außerdem kennt man eine münze von *Tiberias* mit Claudius' kopfe und dem zusaze *ἐπὶ βασιλέως Ἀγρίππα* (bei Ekhel ebenda): diese also von Tiberias wie von einer fast ganz freien stadt geschlagen; und eine ähnliche bei Eckhel p. 491

bungen hatten nach dem sinne dieser Herodéer eben nur für die welt eine bedeutung. Allein es ist denkwürdig mit welchen ernsteren unternehmungen er sich trug, aberauch wie feige er sie auf jede ernstliche androhung von Rom aus wiederaufgab. Die stadt Jerusalem war als der große mittelort der Judäer aller länder und das ziel ihrer wallfahrten sowie als siz ihrer blühenden Hohen Schule in der äußern ruhe der lezten achtzig jahre sehr gewachsen, hatte sich aber ihrer bodenlage zufolge nur nach norden hin weiter ausgebreitet, und schon war dort in dieser Römischen zeit eine *Neustadt* entstanden die sich um den hügel Bezetha in weitem kreise hinzog. Man hatte nun schon vor Agrippa angefangen sie mit einigem mauerwerke näher der stadt anzuschließen: er aber, wohlwissend daß überhaupt die nördliche seite bei belagerungen die schwächste Jerusalem's sei, unternahm alsbald hier einen großartigen mauerbau, dehnte den umfang der stadtmauern viel weiter aus und erhöhete auch die noch ansehnlich welche er stehen ließ. Dies ist die dritte stadtmauer, auch die Agrippa's genannt: und man meinte später, wäre sie nur nach dieses königs entwürfen vollendet worden so hätte Jerusalem nie erobert werden können. Allein kaum war er recht im bauen dieser mauer begriffen als der Syrische statthalter Marsus welcher inzwischen auf Petronius gefolgt war, über das gefährliche dieses unternehmens an Claudius berichtete und ein befehl von diesem sogleich allem weitern bauen einhalt that [1]). So wiederholte sich hier was nach IV s. 118 ff. einst im anfange des neuen Jerusalems unter Persischer herrschaft geschah: aber jezt gab ein Großkönig

findet sich von *KAICAPEIA ACYAOC* d. i. Caesarea Philippi mit Cajus' kopfe. Dagegen können die häufigen münzen vom j. ς (6) mit *BACIAEΩC AΓPIΠA* einem gerade stehenden schirme und drei ähren welche *de Saulcy* num. Jud. p. 148 f. und zweifelnd *Cavedoni* in der Bibl. Numismatik II (Hann. 1856) s. 35 f. diesem Agrippa beilegen, schon deswegen von ihm nicht seyn weil er sich darauf bestimmt *Großkönig* genannt haben würde.

1) Jos. *J. K.* 2: 11, 6. 5: 4, 2. arch. 19: 7, 2.

genannter Römischer vasalle troz aller macht und pracht womit er glänzen wollte auf das erste wort eines Claudius nach.

Allein derselbe Marsus als wachsamer Römer paßte seitdem auch sonst auf seine schliche, da der Großkönig doch eigentlich nur in die stelle eines früheren Römischen statthalters Palästina's getreten war amtlich also dem Syrischen statthalter in den hohen reichsdingen untergeordnet blieb. Nach einiger zeit im dritten jahre seiner Jerusalemer herrschaft veranstaltete er in der inzwischen schon sehr groß gewordenen neuen stadt Tiberias in Galiläa (V s. 49) eine zusammenkunft aller ihm irgendwie befreundeten Römischen vasallenkönige der nördlicheren länder, anscheinend bloß um königlicher vergnügungen willen. Wirklich fanden sich hier außer seinem bruder Herodes von Chalkis noch vier andre könige ein, Antiochos von Kommagéné als der verhältnißmäßig mächtigste, Sampsigeram von Emesa (V s. 55), Kotys von Klein-Armenien und Polemon der lezte vasallenkönig von Pontus. Die zusammenkunft der hohen häupter und der genuß der vergnügungen hatte aber nochnicht sehr lange gedauert (und wer weiß was im rausche derselben für den damals nicht unwahrlichen fall eines sturzes des Claudius in Rom verabredet wäre), als Marsus sich plözlich anmelden ließ. Der Judäer will ihn ehrfurchtsvoll etwa eine halbe stunde vor der stadt empfangen, fährt ihm aber nicht ohne einen gewissen hochmuth mit seinen königlichen gästen auf einem großen glänzenden königswagen entgegen, woneben der Römer in ärmlicher ausrüstung einzieht. Die freunde Agrippa's schrieben später die Römische ungnade diesem vorstoße zu [1]: der Römer hatte aber gewiß triftigere gründe sich ungnädig zu zeigen, und auf seinen wink zogen alle diese könige sofort ein jeder in sein land zurück. Wie verstimmt Agrippa dadurch werden mußte läßt sich denken: und wie

1) wie man aus der art der darstellung des ganzen verdrießlichen falles bei Jos. arch. 19: 8, 1 schließen kann.

sich diese verstimmung dann nach ganz andern seiten hin äußerte wird bald erhellen.

Was seine vielgerühmte güte und großmuth betrifft, so war er zwar nicht wie sein großvater so tückisch finsteren geistes fast ausnahmlos gegen alle die seiner herrschaft untergebenen: die schlimme lehre der lezten 40 jahre konnte für alle die Hérôdéer nicht ganz umsonst gewesen seyn; dazu war er vonselbst leichtern geistes, stand auch jezt noch fast in den anfängen und versuchen seiner größern herrschaft. Ein damals in Jerusalem unter vielem beifalle lehrender Gesezkundiger namens Simon (s. oben s. 232) wagte einst als er nach Cäsarea abgereist war in einer öffentlichen versammlung (wahrscheinlich im Tempel) laut zu sagen er sei eigentlich ein unheiliger d. i. heidnisch gesinnter mann, dem man von rechts wegen den eingang in den Tempel und die ihm hier gewöhnlich als dem Großkönig dargebrachten huldigungen verweigern müsse: und wagte dieser kühne mann das nachdem Agrippa jene schauspiele in Bêrût gegeben, oder gar als er in seiner lezten lebenszeit in Cäsarea die ganz heidnischen schauspiele zu des Cäsars ehren geben wollte von denen unten zu reden ist, so hatte er vom standorte des h. Gesezes auch ein recht zu solcher behauptung. Agrippa von dem stadthauptmann darauf aufmerksam gemacht, ließ den mann nach Cäsarea ja sogleich ins schauspielhaus selbst kommen wo er eben war, hieß ihm sich neben ihn zu sezen und fragte ihn mit ruhigsanfter stimme, was denn hier widergesezliches geschehe; da den kühnen sprecher aber hier aller muth verließ, sandte er ihn unverlezt doch mit geschenken heim [1]. — Doch was will dieser einzelne zug scheinbarer güte gegen die art sagen womit der Großkönig seinen treuesten diener verfolgte! Ein uns sonst unbekannter Silas hatte von früh auf ihm aufs treueste und aufopferndste gedient, ihn einst in Rom unter allen gefahren und demüthigungen (s. 292 f.) nicht verlassen, und wurde zum lohne dafür als Agrippa

1) Jos. arch 19: 7, 4.

als Großkönig in Jerusalem einzog zum obersten befehlshaber des heeres ernannt. Er war kein Freigelassener, mit welchen leuten sich sonst Agrippa ebenso wie die Cäsaren jener zeit von Cajus an am liebsten umgab, sondern ein Judäer wahrscheinlich aus einer kleinen stadt des landes. Keinerlei untreue konnte ihm auch fortan vorgeworfen werden: aber der freund wollte zusehr seine frühere aufrichtigkeit gegen den jezigen Großkönig beibehalten und wurde ihm dadurch lästig; so gerieth derselbe mann dessen güte gerühmt wird in einen solchen immer heftigeren zorn gegen ihn daß er ihn nicht bloß des amtes entsezte sondern auch voll schimpf gefesselt in seine kleine vaterstadt schickte hier im gefängnisse zu bleiben. Später wollte er zur feier seines geburtstages ihn wieder zu gnaden annehmen: jezt aber mißtraute ihm der arg mißhandelte und wollte lieber im gefängnisse bleiben als von der gnade eines solchen königs leben [1]).

So weit war es mit Agrippa schon in den ersten drei jahren seines Großkönigthums gekommen: und sicher würde er bei längerer herrschaft wennnicht wie sein großvater doch etwa wie sein oheim Archelaos (IV s. 519) geendet haben. Allein vor diesem schlimmsten bewahrte ihn sein unerwarteter rascher tod. Er war in den lezten zeiten verstimmter und verdrossener geworden: da trafen ihn zwei neue händel von sehr verschiedener art.

Einmahl die der neuen christlichen gemeinde. Denn so äußerst vorsichtig und zurückhaltend diese nach s. 197 ff. seit dem ersten großen schlage der sie getroffen geworden war, so sahen doch die Heiligherrscher und deren freunde in Jerusalem daß sie sich nicht aufgelöst oder völlig zerstreut hatte wie sie vermutheten, sondern wennauch stiller um sie geworden sich fortwährend erhielt und mit unverminderter hoffnung auf ihren Christus hinblickte; und die nachrichten die sie von außen empfingen zeigten ihnen

---

1) dies alles nach arch. 19: 6, 3. 7, 1 vgl. mit 18: 6, 7 und 19: 8, 3.

nach s. 213 ff. sogar daß das Christenthum draußen in demselben maße sich mehr rege als es um sie herum stiller geworden schien. Mußte sich schon dadurch ein neuer zusammenstoß vorbereiten, so war inzwischen auch die zuversicht der Heiligherrscher und der ganze stolz des volkes nicht wenig durch die neue und noch immer wachsende macht Agrippa's gehoben. Schon daß ein Judäer bei den Cäsaren wieder zu ehren kam, dann gar das ganze alte reich wiederempfing, mußte sehr vielen schmeicheln, da wir V s. 46 f. sahen daß es immer noch eine theilung von Herodianern im volke gab; daß Agrippa aber dazu sich wenigstens äußerlich ganz an die sazungen der Heiligherrscher anschloß und die alte wahre religion mit großer entschlossenheit und kraft nach außen vertrat, mußte dem ganzen volke hoch gefallen und konnte die Priester und Gelehrten nach ihrer herrschenden gesinnung befriedigen. Wohl gab es unter diesen einige die ihn durchschaueten und seine abweichungen von der wahren religion mißbilligten, wie Simon's beispiel (s. 232) zeigt: allein dasselbe beispiel zeigt auch wie wenig diese wenigen männer durchdringen konnten; und wie günstig die stimmung für ihn im allgemeinen war, können wir noch sehr klar aus dér art erkennen wie Josephus sein ganzes leben beschreibt. So hob sich denn unter seiner herrschaft das ganze bewußtseyn und die zuversicht des volkes in kurzer zeit noch weit höher: und wenn die Heiden schon früher die ihnen unbegreifliche rührigkeit unruhe und kühne anmaßung der Judäer fürchteten und die Römischen herrscher sogar manches ihnen nachsahen damit sie nur nicht „eine gelegenheit ergreifend unter dem vorwande sich gegen ihnen geschehenes unrecht zu vertheidigen sich zusammenrotten und wahnsinnig werden", wie es in einem amtlichen erlasse heißt [1]), so mußte diese hochmüthige empfindlichkeit jetzt immer höher steigen. So kehrte sich denn dieser ganz neu aufschwellende Judäische übermuth unter der herrschaft ih-

1) des Syrischen statthalters in jener stelle Jos. arch. 19: 6, 3.

res Großkönigs auch bald genug gegen die von ihrer ersten verfolgung sich allmählig erholenden Christen, zumahl als unter diesen auch die Zwölfe sich wieder offener zu regen anfingen. Denn jedes neue auftreten und freiere reden von diesen konnte nach s. 195 von den Heiligherrschern, empfingen sie von dem neuen fürsten die erlaubniß dazu, sogleich mit dem tode gestraft werden: der Großkönig aber, dessen geist für das verständniß aller wahren religion wie vielmehr des Christenthumes jener zeit längst abgestumpft war und der vor allem mit den dunkel gefürchteten Heiligherrschern gut stehen wollte, gab leicht eine solche erlaubniß. Zuerst mußten einige der gemeinen Christen schwere strafen büßen; dann als einer der ersten und muthigsten der Zwölfe der ältere Jakobos etwa nur zu öffentlich geredet hatte, ließ ihn Agrippa durch das schwert tödten; und sezte bald darauf auch den Petros gefangen um ihn, weil das Pascha in jenem jahre schon angefangen hatte, sogleich nach der festwoche aburtheilen und hinrichten zu lassen, woran er jedoch (wie unten weiter zu sagen) zum glücke verhindert wurde. Wenn Lukas dieses alles ganz kurz erwähnt und das besondre vergehen der einzelnen welches man ihnen vorwarf nicht näher bestimmt [1]), so thut er das nur weil man aus allem was er vorher erzählt hat [2]) vonselbst verstehen kann daß es eben nur etwas freie reden über Christus' hoheit waren welche man so schwer bestrafte. Der ältere Jakobos hatte, hierin anders als sein bruder Johannes, jezt wohl noch viel von seiner raschen heftigkeit an sich welche einst Christus an beiden tadelte [3]); und da er immer einer der eifrigsten und

1) AG. 12, 1—4. Die auffallende kürze womit Jakobos' hinrichtung gemeldet wird, erklärt sich nur wenn Lukas hier nicht derselben quelle folgte woraus er dann über Petrus' geschicke zu erzählen fortfährt, sondern nur die mündliche erzählung über Jakobos' ende welche er empfangen hatte hier einschaltete.

2) besonders AG. 5, 10. 6, 8—8, 1. 3) s. V s. 319. — Was Eusebios KG. 2, 9 nach Clemens Alex. von dem angeber des Apostels erzählt welcher nachdem er sein glaubensbekenntniß ge-

angesehensten der Zwölfe gewesen war, so mochte er in dieser zeit sich der verfolgten Christen am thätigsten und offensten angenommen haben: wir können uns dieses recht wohl als die einzige nähere ursache seiner hinrichtung denken, sowie daß Agrippa als er erfahren mochte nicht Jakobos sondern Petros sei der eigentliche leiter der Zwölfe dann diesen festsezen ließ.

Ernster nahm der leichtsinnige Agrippa die händel in die er mit den Tyriern und Sidoniern gerieth. Wir kennen jezt ihre nähere veranlassung nicht [1]: bei der argen verstimmung aber in welche ihn der Syrische statthalter unter dem auch die Phönikischen städte standen versezt hatte, mochte ihn schon die geringste weigerung derselben z. b. die von ihm geforderten handelszölle anzuerkennen aufs bitterste reizen; denn er scheint sofort jeden handelsverkehr zwischen den Phönikischen städten und seinem reiche sogut wie verboten zu haben, wodurch jene weil sie ihr getreide und andre lebensbedürfnisse am leichtesten aus Palästina zogen sehr empfindlich leiden mußten.

Allein jedenfalls wollte er doch jezt die gunst des Cäsar's nicht verscherzen oder auchnur vor den augen der welt als zweifelhaft darstellen. Schon zu anfange des vorigen jahres hätte er, nachdem die aufstände des j. 42 gegen Claudius' herrschaft niedergeschlagen waren, feierspiele „für das wohl Cäsar's" halten können: er hatte es damals unterlassen, und wollte sie nun nachholen da Claudius eben seinen Britannischen sieg gefeiert hatte [2]. So

---

hört davon sofort bekehrt und dann mit ihm hingerichtet sei. trägt in seiner darstellung zu deutlich die farbe einer später ausgebildeten sage. Was aber das Abdias-Buch über diesen Jakobos weiter erzählt, sind wiederum noch weit spätere einbildungen welche es zu diesen geringen stoffen bei Lukas und Eusebios hinzufügt.

1) ja wir kennen sie überhaupt nur aus den kurzen worten AG. 12, 20 f.: doch klingen diese ächt geschichtlich, ja es liegt in ihnen auch ein deutlicher wink warum die Phöniken lieber nachgaben und wie Agrippa sie seinen zorn fühlen ließ.

2) dies ist so wahrscheinlich nach dem was Cassius Dio 60, 14—16. 21—23 über beides erzählt.

begab er sich bald nach dem Pascha des j. 44 nach Cäsarea am meere, in welcher meist heidnischen stadt er in der wohnung des früheren Römischen statthalters jezt einen königssiz für sich und außerdem kostbare gebäude zur einrichtung glänzender öffentlicher spiele vorfand. Hier wollte er schauspiele „für des Cäsar's heil" geben lassen, und lud dazu eine große menge seiner für krieg oder frieden beamteten ein, unter denen gewiß viele Heiden waren. Am zweiten tage der schauspiele (sie wurden gewöhnlich vier bis fünf tage nach einander gehalten) früh morgens sezte er sich hier in ein von silber strahlendes königsgewand gehüllt auf seinem besondern königssize nieder, als die aufgehende sonne eben ihre jungen strahlen auf ihn warf und er im silbergewande doppelt erglänzte. Wie plözlich von dem glanzanblicke getroffen brachen die schmeichler, beamtete und andre, in ein lautes freudengeschrei aus „der himmel habe den Großkönig zu sich erhoben, er sei ihnen von jezt an ein Gott, und möge ihnen gnädig seyn!" und wie solche vergötternde worte aus dem munde der niederträchtigen beamtenseelen und sonstigen schmeichler weiter lauteten: der vergötterte aber erwiderte kein einziges tadelndes noch weniger ein verabscheuendes wort, wie noch ausdrücklich erzählt wird; es läßt sich also denken wie herzinniglich er sich der schmeichelei freute, ganz vergessend daß er als könig Israel's damit ein vollkommner verläugner aller wahren religion ja einem Cajus Cäsar gleich geworden sei und dasselbe volksgefühl aufs tiefste verlezte welches sich kurz zuvor siegreich gegen diesen erhoben hatte und dessen richtigkeit er selbst gegen die Cäsaren und Römischen obrigkeiten amtlich vertheidigt hatte. Da erblickte er, sein haupt wie zur sonne emporheben wollend, auf einen im schauspielhause ausgespannten seile eine eule vor sich sizen, erschrak aufs heftigste und fühlte sogleich einen herzdurchschneidenden schmerz. Denn einst als er nach s. 292 in Rom schimpflich gefesselt seinen müden leib an einen baum lehnte, saß auch (wie man erzählte) eine eule über ihm, und einer der Deutschen kriegsmänner in Rom diese

bemerkend hatte ihm daraus baldige befreiung und hohes glück geweissagt, aber auch hinzugefügt erscheine sie ihm noch einmahl so werde er in fünf tagen sterben. Ueber diese weissagung hatte er damals gespottet so lange er in fesseln blieb, dann mit seinem steigenden glücke immer fester an sie geglaubt: so ist es nicht auffallend daß den durchunddurch abergläubischen mann in diesem augenblicke wo er schon aufs mannichfachste aufgeregt war bei diesem gesichte ein schauder überfiel als sehe er hier wirklich seinen todesboten [1]), und eine schleichende krankheit rasch bei ihm zum ausbruche kam. Er begehrte nun ruhig in das königshaus getragen zu werden, über die schmeichler spottend aber zu keiner reue über sein leichtsinniges leben gelangend; und starb unter dem lauten seufzen vieler trauernder menschen wirklich nach fünf tagen an einer sehr schmerzhaften unterleibskrankheit, im 54sten lebensjahre einige wochen nach dem Pascha des j. 44.

Wenn nun sogar Josephus nicht umhin kann das schaudervolle dieses todes hervorzuheben, so werden wir uns noch weniger wundern daß die von ihm so schwergedrückten Christen keine bessere erinnerung daran bewahrten. Die kurze sage über den königstod welche Lukas aus diesem ganz verschiedenen kreise mittheilt [2]), klingt theilweise sogar gelinder. Sie redet nicht von heidnischen schauspielen welche Agrippa in Cäsarea aufführen wollte, sondern nimmt viel volksthümlicher und treuherziger án er sei dorthin gereist um in seinen streitigkeiten mit den Phönikischen städten (s. 329) diesen näher zu seyn. Dahin hätten diese dann gemeinsame gesandten an ihn abgeordnet um frieden mit ihm zu schließen weil doch „ihr land von dem königlichen leben müsse;“ und diese hätten Blastus' des königs

1) dies alles nach Jos. arch. 19: 8, 2 vgl. mit 18: 6, 7. Die erzählung auch von der weissagung des Germanen in Rom klingt bei dem glauben der alten Deutschen an vorbedeutungen durch eulen geschichtlich genug; höchstens könnte man fragen ob die 5 tage so bestimmt vorausgesagt seien. 2) AG. 12, 19—23.

kammerherrn beredet ihnen ein gehör vor ihm zu bewilligen. Als der könig dann an dem dazu bestimmten tage im königsgewande auf seinem königssize sich niedergelassen habe mit ihnen zu verhandeln und zuerst das wort in öffentlicher versammlung an sie ergriffen habe, habe das volk ausgerufen das sei eines Gottes nicht eines menschen rede, und ein Engel habe ihn (der solche gottlose schmeichelei gerne gehört) sofort só geschlagen daß er von würmern zerfressen gestorben sei. Man sieht hier überall im wesentlichen dieselbe lezte erinnerung durchleuchten: auch die würmerkrankheit ist nur eine volksthümliche auffassung dér des unterleibes [1]; und auch bei der verhandlung mit den Phönikischen gesandten, welche sicher geschichtlich ist und in Cäsarea stattfand, konnten schmeichler ähnliche vergötterungen aussprechen.

Die neuen Römischen statthalter;
ihr verhältniß zur christlichen Gemeinde.

So war Agrippa für seinen menschlichen ruhm wenigstens unter dem großen haufen der damaligen Judäer noch früh genug gestorben. Aber in Rom hatte man schwerlich die berichte über ihn vergessen welche der Syrische statthalter einsandte: und bald kamen neue schlimme nachrichten aus Palästina. Denn der tod des leichten glückskindes entfesselte hier an einzelnen stellen sehr verschiedene leidenschaften. Ehe noch dieser tod im volke recht bekannt war, sandten sein bruder könig Herodes von Chalkis und der s. 302 erwähnte Helkia welcher nach der absezung des s. 325 f. genannten Silas dessen nachfolger geworden war und die sich beide damals in Cäsarea befanden, einen vertrauten diener ab eben diesen Silas im gefängnisse zu tödten, vorgebend Agrippa habe das noch befohlen [2], inder-

1) zwar wird 2 Makk. 9, 9 auch von Antiochos Epiphanes erzählt er sei an würmern gestorben, aber unter so schwülstigen worten daß daraus allein die so einfache erzählung AG. 12, 23 ableiten zu wollen sehr thöricht wäre. 2) Jos. arch. 19: 8, 3 verschweigt auch hier wohl mehr als er wußte.

that aber gewiß um einen mann der ihre und des verstorbenen königs geheime thaten bekanntmachen und dadurch dem Herodéischen hause schaden konnte sofort selbst unschädlich zu machen. Und kaum war der tod des Großkönigs recht kund als er in Cäsarea selbst und in Sebasté (d. i. nach IV s. 488 dem alten Samarien) von den meist heidnischen kriegsleuten und andern mit der ausgelassensten und rohesten schadenfreude aufgenommen wurde, sodaß sie sogar die bildsäulen seiner drei jungen töchter beschimpften; auch entliefen viele kriegsleute nach hause.

Der schwachsinnige Claudius an dessen hofe sich damals der einzige sohn des gestorbenen, der 17jährige Agrippa (später der Jüngere zubenannt) aufhielt, hätte nun zwar leicht diesen zum nachfolger seines vaters ernannt: allein seine rathgeber stellten ihm vór man könne die herrschaft über ein sichtbar so schwieriges land einem so jungen manne nicht anvertrauen. So ernannte er fürjezt wieder einen Römischen statthalter, trug ihm jedoch áuf die schuldigen von Cäsarea und Sebasté zu bestrafen und meinte es dem andenken seines verstorbenen freundes schuldig zu seyn dem Syrischen oberstatthalter Marsus nicht zu erlauben den neuernannten in Palästina einzuführen und bei der gelegenheit nach seinem gutdünken zu verfahren. Wir können annehmen daß dieses alles noch im j. 44 geschah [1]).

Dies gaukelbild neuer selbständiger herrschaft in Israel war also zwar schnell wieder entflohen, da es von vorne an fast nur aus den launen der Cäsaren hervorgesprungen war. Aber die Judäer hatten doch auch durch einen Agrippa viele vortheile in der damaligen welt erlangt welche den tod desselben überdauern konnten; das ganze volksbewußtseyn war wieder in einem höhern schwunge; und für eine etwas entferntere zukunft konnte man immer

1) Jos. arch. 19: 9, 1 f. Tacitus sezt ann. 12, 23 in seiner kurzen art die zeit der einziehung Judäa's undeutlich in das j. 50, weil er sie mit der einziehung von Trachonitis nach königs Sohem tode verbindet.

noch wenn nichts besseres doch wenigstens die herrschaft eines neuen königs Agrippa erwarten. Dazu war nun durch die schriften Philon's und ähnliche unter den Gelehrten eine neue kunst und fertigkeit auch in der wissenschaft der vertheidigung der alten wahren religion ausgebildet welche die zuversicht auch des ganzen volkes überall wo es damals wohnte nicht wenig hob; und auch für das große volk war ein ähnliches schriftthum besonders in der damals so leicht überall lesbaren Griechischen sprache vielfach in vollester thätigkeit begriffen. Das volk lernte so sich auch in rede und schrift aufs nachdrücklichste gegen die herren der damaligen welt zu vertheidigen, und konnte den wechsel der äußern herrschaft desto leichter ertragen.

Jeder neue aufschwung des geistes gegen das herrschende Heidenthum welcher sich in der alten gemeinde noch regte, gab ihr aber in allen diesen zeiten immer auch größere zuversicht und kühnheit gegen das junge Christenthum, welches in ihrer mitte seinem eignen geiste gemäß sich ausgestalten und ausweiten wollte. Und so traf jezt der neue aufschwung des Judäerthumes auf die gefährlichste weise mit der einschüchterung und verfolgung zusammen welche die christliche gemeinde nach s. 197 ff. seit Stephanos' steinigung zu dulden hatte und die wohl in den lezten jahren etwas erkaltet war jeden augenblick aber, wie s. 328 gezeigt ist, wieder entbrennen konnte. Allerdings hatte ein Römischer statthalter nicht soviel versuchung und auch leicht nicht soviel lust in diese inneren händel der Nichtheiden sich einzumischen wie ein Judäischer könig wenn er einmahl die Heiligherrschaft begünstigen wollte: er stand ansich gleichgültiger oder im besten falle billiger denkend beiden theilungen gegenüber. Allein der von den Cäsaren nie gemißbilligte vorgang des Pilatus [1]) bei Chri-

1) denn die zuerst bei Tertull. apol. c. 5 und danach in Eusebios' KG. 2, 2 erhaltene sage Tiberius habe dem Pilatus wegen Christus' kreuzigung gezürnt und im Römischen Senate wiewohl vergebens auf anerkennung der gottheit Christus' angetragen, entstammt eben nur einem apokryphischen Evangelium als ihrer lez-

stus und dann bei Stephanos band doch auch ihn; und hütete er sich auch ein todesurtheil so leicht wie jener Agrippa zu bestätigen, so blieben die Christen doch sonst desto ungehemmter allen den quälereien ausgesezt welche die Heiligherrscher unter dem namen ihres h. Gesezes über sie verhängen konnten.

Wir erfahren zwar aus den folgenden zehn bis funfzehn jahren wenig näheres über den zustand des Christenthumes in seinem mutterlande, was theilweise ein gutes zeichen ist soferne man daraus schließen kann daß wenigstens der neue ausbruch ärgster verfolgungen noch ziemlich gehemmt wurde, dank der Römischen obrigkeit. Aber soviel wissen wir aus allen anzeichen klar genug daß die muttergemeinde in Jerusalem stets in einem zustande großer dürftigkeit und hülfslosigkeit blieb: worüber unten weiter zu reden ist. Und dann erfahren wir einmahl beiläufig [1]) daß sogar alle die im h. lande zerstreuten gemeinden um das j. 52 von den Judäern schwer verfolgt wurden, gewiß indem diese dem Römischen statthalter zwar nicht todesbefehle aber doch sonst die empfindlichsten beschränkungen und strafen gegen die etwas lauten Christen zu entlocken wußten. Und so blieb das junge Christenthum auch nach dieser seite hin ebenso schwer gedämpft als das Judäerthum in der ganzen damaligen welt sich mit neuer kühner zuversicht erhob.

---

ten quelle, wie man aus ihrer weiteren ausführung in Thilo's cod. apocr. p. 813 ff. und Tischendorf's ev. apocr. p. 426 ff. 432 ff. ersehen kann.

1) 1 Thess. 2, 14: diese worte in v. 14 gehören eben ganz hieher in diese zeit, weniger die weiteren worte v. 15 f.

Der fortschritt der neuen zeit

j. 44—65 n. Ch.

I. im Christenthume.

Paulus [1]).

Seine jugend.

Da war es éin mann welcher ganz neu von der einzigen wahrheit des Christenthumes ergriffen die junge gemeinde wie mit einer unwiderstehlichen gewalt Gottes selbst aus der schweren verwirrung und erstarrung riß in welche sie sobald wieder völlig zu versinken drohete. Dieser éine mann wunderbarer kraft war Paulus, derselbe dessen thätigkeit von jezt an über zwanzig jahre lang einen zuerst unmerklichen dann immer gewaltigeren einfluß auf die christliche gemeinde und ihr verhältniß zu der ganzen welt hatte, den größten aber erst nach seinem tode fand; einer der größten geister aller zeiten, in welchem sich noch einmahl ungemein vieles von dem herrlichsten was in Israel seit den ältesten zeiten lebte wie in einem festeren kerne zusammenzog, und doch nur dádurch so groß daß er dás aufs richtigste fand und aufs treueste mit der wunderbarsten folgerichtigkeit und aufopferung bis zum tode festhielt was in der einmahl gegebenen christlichen wahrheit und ihrer gemeinde gerade jezt zu finden und zu thun war.

Paulus leitete sich vom stamme Benjamin ab, war aber im Kilikischen Tarsus geboren. Man könnte leicht vermuthen er sei in dieser großen hauptstadt von seiner frühesten jugend an auch in allen damals blühenden Griechischen wissenschaften gebildet wie irgendein Hellenist. Denn die fertigkeit im Griechischen reden und denken von der gemeinsten bis zur wissenschaftlichen sprache ist ihm só geläufig daß sie von jugend auf in ihm geübt und wie zu ei-

---

1) ich seze hier manches voraus was ich erst so eben in der übersezung und erklärung der *Sendschreiben des Apostels Paulus* (Göttingen 1857) weiter berührt habe.

nem theile seines geistigen lebens geworden seyn muß: in Tarsus aber blüheten damals durch den besondern wetteifer ihrer meist Griechischen bewohner alle Griechischen wissenschaften und redekünste só hoch [1]) daß ein fähiger jüngling fast vonselbst in ihre wege eingeführt und in ihren gängen heimisch werden mußte. Denn obgleich er später sich keineswegs so wie etwa Philon sein älterer zeitgenosse zu Alexandrien der schönen Griechischen sprache befleißigte und gewiß weit mehr bücher Judäischen als Griechischen ursprunges las, so blieb doch der grund seiner sprache beständig gut Griechisch, nur wenig von Kilikischer mundart oder vom einflusse Hebräischer sprachfarbe leidend [2]). Auch pflegte er sich später seiner Tarsischen geburt nicht ungerne zu rühmen [3]). Allein ziemlich früh muß er von Tarsus nach Jerusalem gekommen seyn, da er sich als in dieser stadt erst eigentlich *auferzogen* betrachtete [4]). Auch wissen wir daß er gut Hebräisch reden konnte [5]).

Wie seine ältern nach Tarsus gekommen waren wissen wir jezt nicht sicher [6]). Vielleicht hatten schon seine voraltern sich in dieser auch durch handel blühenden stadt niedergelassen und durch ansehen und reichthum sich das Römische bürgerrecht erworben: denn dieses recht hatte er geerbt, wiewohl er sich seiner nur in nothfällen bediente [7]); aber weder besaß er selbst vermögen, da er viel-

1) ist schon aus Strabon's EB. 14: 5, 13 bekannt.

2) wenn Hieronymus (ad Algas. quaest. 10) erfahren haben will daß z. b. καταναρκᾶν 2 Cor. 11, 9. 12, 13 f. Kilikischer mundart sei, so ist das schwerlich ohne allen grund. 3) AG. 21, 39. 22, 3. 4) AG. 22, 3: die später solche worte ihn reden ließen, wußten unstreitig daß er auch im leben so redete.

5) AG. 21, 40. 21, 2 vgl. 26, 14. 6) merkwürdig ist die sage in Hieronym. catal. scr. eccles. c. 5 er (oder vielmehr seine Aeltern) sei aus der Judäischen (d. i. Galiläischen) stadt Giskala nachdem sie von den Römern eingenommen nach Tarsus eingewandert: allein sie klingt zu abgerissen und unverständlich.

7) lezteres ist wohl zu beachten; über das Römische bürgerrecht selbst s. IV s. 413.

mehr wohl schon von ziemlich frühen jahren an zugleich durch gelegentliche ausübung eines handwerkes seinen unterhalt suchte [1], noch scheint sein vater an äußern gütern sehr reich gewesen zu seyn. Allein desto treuer hielt dieses haus die erinnerungen an seinen Judäischen ursprung und das land seiner vorfahren fest: sowie Paulus sich am rechten orte auch seiner abstammung von Benjamin zu rühmen weiß [2], gewiß nicht weil er selbst so genaue nachforschungen darüber angestellt hätte. Auch fand dieses haus keineswegs wie andre Hellenistisch-Judäische an gleißender nachahmung Griechischer sitten sein vergnügen: wie der sohn des hauses troz des angeerbten Römischen bürgerrechtes immer rein Judäisch-Benjaminäisch Saûl hieß. Denn auf welche veranlassung hin er später seinen namen durch leichten lautwechsel in *Paulus* umwandelte, wird unten erhellen. Ja wir wissen noch bestimmt daß die vorfahren Paulus' sich zur Pharisäischen richtung hielten [3].

Wann er während seiner jugend nach Jerusalem kam und hier dauernder seine wohnung empfing, wissen wir jezt nicht genauer. Da wir aber seinen schwestersohn später in Jerusalem ganz heimisch finden [4], so scheint das ganze haus, dem zuge seiner frömmigkeit folgend, sich bleibend nach Jerusalem übersiedelt zu haben während der sohn wohl kaum schon im ersten frühlingsalter stand. Siedelte aber auch dies ganze haus damals nach Jerusalem über wie so viele andre in ähnlichen lagen, so blieben ihm

---

1) die *σκηνοποιΐα* AG. 18, 3 versteht man am richtigsten von *zeltmacherei*, da eine menge zelte z. b. immer von den Römischen kriegern gebraucht, solche also am besten in großen werkstätten verfertigt wurden: wie wir eben aus AG. 18, 3 zugleich ersehen daß Paulns immer nur in solchen werkstätten arbeitete.

2) Röm. 11, 1. Phil. 3, 4 f. vgl. 2 Cor. 11, 22.

3) AG. 23, 6.

4) AG. 23, 16—22: aus der art wie er in der erzählung eingeführt wird erhellet daß Paulus weiter keinen schwestersohn in Jerusalem hatte; und daß Lukas ihn nicht etwa als einen gewöhnlichen begleiter Paulus' hier anführt der mit ihm nach Jerusalem gekommen sei, zeigt die ganze erzählung der AG.

doch in Tarsus viele freunde und bekannte, da wir Paulus später dorthin noch immer gerne zurückkehrend und länger dort verweilend finden.

Daß seine Aeltern schon vor Christus' kreuzigung nach Jerusalem übersiedelten, kann man als völlig gewiß annehmen, da es die folgende geschichte zeigt. So liegt aber auch nichts vor warum wir die möglichkeit läugnen sollten daß der aufstrebende jüngling etwa in seinem 18ten lebensjahre einmahl oderauch einige mahle in Jerusalem Christus' selbst bei dessen leztem aufenthalte hier gesehen habe oder selbst als ein neugieriger ihm gefolgt sei. Wohl aber kommen uns einige merkmale entgegen welche es mehr als wahrscheinlich machen daß er ihn in jener lezten zeit wirklich noch in seiner leiblichen erscheinung sah. Denn in einem seiner späteren sendschreiben spricht er einmahl an einer stelle wo er das verklärte ewige wesen Christus' mit seiner vergänglich irdischen erscheinung vergleicht, ganz so als habe er ihn einst in dieser „fleischlichkeit“ gekannt, legt aber darauf gar kein gewicht, noch weniger rühmt er sich einer solchen kenntniß, überzeugt daß jeder Christ ihn nach seiner verklärung noch ganz anders kennen müsse als er ihn etwa früher gekannt habe [1]). Und jener jüngling welcher nach Markus [2]) Christus' bei seiner gefangennahme zuerst ganz so wie er nachts war fast nackt nachlief, dann aber von den häschern unsanft angefaßt und gezerrt noch nackter entfloh, war vielleicht unser neugieriger Saûl selbst, da es sicher ein später berühmt gewordener war von welchem diesen zug zu erzählen der mühe werth schien. Wie wenig es aber für die ganze folgende entwickelung der geschichte

1) 2 Cor. 5, 16 vgl. die *Sendschreiben des Ap. P.* s. 276. Wenn Paulus sich hier nicht wenigstens miteingeschlossen hätte, würde er nicht so geredet haben. 2) Marc. 14, 51 f.: Markus ist jezt der einzige welcher dieses scheinbar so unwichtige und daher von den späteren Evv. ausgelassene erwähnt; aber eben deshalb kann es dem ursprünglichen erzähler nicht als so unwichtig erschienen seyn, solange man noch genauer wußte und daneben erzählen konnte wer dieser jüngling gewesen sei.

des jungen Saûl gleichgültig war ob er Christus' noch leiblich gesehen oder nicht, wird bald weiter erhellen. Denn von den vielen welche ihn noch in diesen lezten tagen zu Jerusalem wandelnd und handelnd leidend und gekreuzigt gesehen hatten, wurden zwar manche nach s. 155 sofort oder in der nächsten zeit gläubig, andre blieben gleichgültig oder wurden desto erbittertere feinde der ihnen unerklärlichen bekenner des ihnen noch unerklärlicheren Gekreuzigten: niemand aber unter ihnen erlebte später so wunderbare geschicke als dieser damalige jüngling.

Ihn den noch unreifen Pharisäersohn, welcher sich eben an der Hohenschule zu Jerusalem in die ganze schulgelehrsamkeit der Pharisäer geworfen hatte und in der erkenntniß der Bibel und der alten geschichte Israels seinen volksthümlichen stolz, in der damals in den schulen herrschenden umdeutungskunst der Bibel seinen scharfsinn, in der übung der gewandten bekämpfung der andern schulen und inneren spaltungen sowie der Heiden seinen das höchste erstrebenden ehrgeiz befriedigt fand, ließen die ersten unscheinbar stillen anfänge der christlichen gemeinde ohne sichtbaren Christus kalt; und einen gekreuzigten Christus sich zu denken wollte ihm wie den meisten Gelehrten und Reichen in Jerusalem nicht in den sinn. Aber sein sinn war schon damals ganz so feurig erregt und aller der tiefsten eindrücke empfänglich wie wir ihn nachher auch noch in seiner sonstigen vollkommnen umwandlung erblicken. Und wenn er sich noch in späten zeiten nicht ungerne rühmte zu den füßen jenes damals hochberühmten Gamaliel's (s. 231 f.) gesessen zu haben [1], so war doch sein geist weit mehr etwa dém des s. 325 erwähnten Pharisäers Simon verwandt. Seinen eignen andeutungen zufolge [2])

1) AG. 22, 3 vgl. oben s. 232. 2) in den worten AG. 22, 3 wird die bloße erziehung zu den füßen Gamaliel's deutlich genug noch von der richtung der »Gotteseiferer« unterschieden; und wie bestimmt Paulus sich als einst zu diesen gehörend bezeichne, sieht man außerdem aus Gal. 1, 14. Phil. 3, 6. Auch das spielen mit diesen worten und begriffen worin sich Paulus oft ge-

schloß er sich der strengeren richtung der „Gesezeiferer" oder (wie sie sich noch stärker gerne nannten) „Gotteseiferer" an, welche einst in dem Gaulonäischen Juda ihrer gefährlichen neigung zu aufständen nach gedämpft und äußerlich vernichtet sich jezt innerhalb der alten Pharisäischen schule zu erhalten suchte und allen gedanken eines aufstandes gegen die Römer entsagend desto brennender ihren eifer auf die strengste auslegung und vertheidigung des Gesezes innerhalb der alten gemeinde selbst und deren dadurch zu hoffende neue innere kräftigung und einigung richtete.

Da entspann sich in Jerusalem jener erste heftige streit über die berechtigung des Christenthumes ohne den sichtbaren Christus, welcher nach s. 189 f. vorzüglich von Hellenisten ausging aber bald die ganze bevölkerung der Stadt durchdrang. Da Paulus der abstammung seines älterlichen hauses gemäß sich gewiß zu den Hellenisten hielt und vorzüglich nur deren Gemeindehäuser besuchte, so konnte er schon dadurch von vorne an in diesen streit verflochten werden. Er mochte damals einige zwanzig jahre alt seyn, und war wahrscheinlich um jene zeit schon verheirathet oderauch schon von einer frühen heirath witwer geworden: denn daß er in seiner jugend einmahl verheirathet war, aber seitdem er als Apostel seinen höhern beruf antrat sich beständig als witwer hielt, kann man aus deutlichen anzeichen schließen [1]. Wie er aber auch damals häuslich gestellt seyn mochte, er vertrat in diesem so unerwartet entstandenen streite aufs eifrigste und selbstthätigste die einmahl von ihm ergriffene Pharisäische sache, welche er für die Gottes selbst hielt; auch als der streit dann durch Stephanos' kühnheit plözlich seine äußerste höhe erreichte, blieb er an unauslöschlichem feuereifer hinter dieser nicht

fällt als er später von seiner christlichen höhe auf das unverständige »eifern« zurückblickte (wie Gal. 4, 17 f. 1 Cor. 14, 12. Röm. 10, 2) erklärt sich mit daraus. Vgl. auch Bd. V s. 322.

1) s. die *Sendschreiben des Ap. P.* s. 161.

zurück; und während der Hoherath in Jerusalem welcher die bestrafung Stephanos' und aller ihm gleichdenkender in die hand genommen hatte unter den Jüngeren keinen dienstfertigeren gehülfen zu finden schien, betrieb er vielmehr fortwährend alles mit eigenstem eifer. Der steinigung Stephanos' wohnte er nicht bloß in der nächsten nähe bei, sondern nahm auch die kleider der zeugen welche nach altem herkommen den verurtheilten zu steinigen hatten, unter seinen schuz als sie zu ihrer entsezlichen arbeit die arme entblößten. Aber da sich bald zeigte wie wenig diese steinigung des éinen Stephanos die hoffnungen und bestrebungen der Christen zum stillstande brachte, so suchte er die welche ihm ebenso wie Stephanos schuldig schienen in ihren häusern auf und überantwortete sie zur weiteren untersuchung und bestrafung dem gefängnisse. Und als man vernahm wie gerade die eifrigsten Christen größtentheils aus Jerusalem flüchtig geworden seien in der ferne aber ihrem glauben nur umso treuer blieben, verfolgte er auch diese; bis er sich zulezt vom Hohenpriester und Hohenrathe eine empfehlung und vollmacht an die Judäischen Gemeindehäuser in Damasq ausbat um auch hier die Christen aufzuspüren und gefangen nach Jerusalem zu führen. Die schwere verfolgung welche damals über die Christen hereinbrach, war so größtentheils sein werk; und lange genug blieb er in seinem durch nichts zu beugenden eifer für dieses grausame werk [1]). Es ist nur zu gewiß daß auf seine anklage hin Christen auch hingerichtet wurden, während er viele schwächere zu einem öffentlichen widerrufe unter schmähungen auf Christus zwang [2]).

1) gerade um diese längere zeit anzudeuten stellt Lukas zwischen AG. 7, 58. 8, 1. 3 (vgl. 26, 9) und 9, 1 die beiden erzählungen 8, 4—30. Lukas schildert diese verfolgung aber keineswegs stärker als Paulus selbst in seinen sendschreiben wo er auf sie zu reden kommt, wie Gal. 1, 13. 1 Cor. 15, 9. 2) beides folgt aus AG. 26, 9—11 welche stelle noch genauer alles erzählt als jene und 22, 3—5.

Seine bekehrung und seine bestimmung.

Aber so entsezlich der antheil an dieser verfolgung war welchen der ebenso gefügige als feurige Pharisäersohn nahm: er that doch bis dahin alles eben nur als gelehriger schüler einer lehre ja einer alles umfassenden lebensrichtung welche jezt seit vielen jahrhunderten die herrschende in dem volke der alten wahren religion war und ohne welche diese selbst nicht länger auf der erde bestehen zu können schien; und er that es nicht aus irgendeiner selbstsüchtigen absicht oder aus lust an härte und grausamkeit, sondern wie er meinte und wie man ihn gelehrt hatte im reinsten eifer für den wahren Gott und dessen sache. Wer was er thut nur ganz rein ohne irgend eine zuthat eigner böser lust thut, der gewöhnt sich eben dadurch an eine aufrichtigkeit des denkens und geradheit des lebens welche schon ansich ein unschäzbares gut ist und ganz dieselbe bleiben oder nur noch stärker und herrlicher werden kann auchwenn er in seiner einsicht später sei es langsam oder in raschestem umschwunge auf das gerade entgegengesezte kommen sollte. Und noch nie konnte dieses bei einem Sterblichen só eintreffen wie bei Paulus, weil noch niemals so wie damals zwei grundverschiedene richtungen aufs schärfste auf einander stießen von denen die jüngere so schwer richtig zu erkennen die ältere aber troz aller ihrer zeitlichen fehler dennoch ihrem lezten ursprunge ebenso wie ihrem lezten ziele nach so rein und so heilig war. Das Alte in dér gestalt in welcher es jezt allein noch auf erden bleiben zu können schien und das Neue — beides sind zulezt nur zwei einfache wennauch unermeßlich schwere gedanken die vor dem geiste des Aufrichtigen dicht sich begegnen und lange auch ohne schweren kampf sich regen können bis éin mächtiger stoß den einen für immer vor dem andern vertreibt. Und ein stoß göttlichen willens und göttlicher gewalt ist es der vor einem solchen geiste dann die höhere

wahrheit auf éinmahl wie im hellesten feuer auflodern und alle ihr feindliche finsterniß vertreiben läßt.

Durch seine eifrige beschäftigung mit der wo möglich völligen vertilgung des Christenthumes war dem geiste des jungen Paulus dieses Christenthum selbst erst recht nahe gekommen und näher als er es leicht menschlich meinte. Er hatte sich mit den wichtigsten glaubenssäzen dieser ihm unerklärlichen kühnen Neuerer bekanntmachen müssen; er hatte diese Christen in allen lagen des lebens aufs genaueste erkannt, hatte ihr beten und leiden mitgeschauet, den erzwungenen widerruf einiger von ihren zitternden lippen ebenso wie den gewaltigen ruf anderer nach Christus als nahem richter der welt und rächer der unschuld gehört, und nicht bloß den Stephanos mit freudestrahlendem engelsgesichte leiden und sterben gesehen. Aber noch war es ja überhaupt die zeit wo Christus als noch immer der erde so nahe als möglich stehend und rasch aus seiner himmlischen verborgenheit hervor erscheinend geglaubt wurde, wo die luft noch immer von seinem augenblicklichen kommen und erscheinen in herrlichkeit zu erzittern schien, und von allen seiten das nahen großer ereignisse wie unwillkührlich vorausgefühlt wurde; war aber nach s. 123 ff. seit jenem ersten Pfingsttage in den christlichen kreisen hierin eine gewisse beruhigung eingetreten, so war diese durch Stephanos' fall und dessen nächste folgen wieder verschwunden, und noch einmahl war der himmel und die erde welche die junge Gemeinde einschloß ebenso aufs tiefste bewegt und im zitterndsten wallen gährend wie dort in den ersten wochen ihres bestandes ohne den sichtbaren Christus. Paulus hatte aber nach s. 339 einst vor jahren Christus' auch leiblich noch gesehen. Nun so ging denn aus diesem nachschauer jener ersten schwülen frühlingsschauer dés Christenthumes welches unter allen wettern auch ohne den sichtbaren Christus zu bestehen lernen mußte, auch noch ein Apostel Christus' hervor von anderer art und gestalt als jene ersten Apostel und doch diesen so ähnlich als möglich, geringer als sie und doch wieder sie

alle überragend, der sich selbst später einer lezten schwergeburt[1]) verglich die nach andern viel stärkeren gesunden geburten kaum noch schwach mißgestaltet und von der welt verachtet in die welt kommt, weil er wohl fühlte daß er „der geringste der Apostel ja kaum des Apostelnamens würdig“ sei, und der doch (wie auch eine mißgestaltete schwergeburt durch göttliche gnade noch leben und für Gott leben kann) von sich rühmen konnte daß er „durch Gottes gnade sei was er sei und seine gnade an ihm nicht vergeblich gekommen sei, da er mehr als sie alle gearbeitet habe.“

Die luft welche sich über allem wölbte was christlich war oderauch feindlich mit dem christlichen in die engste berührung kam, erzitterte also noch aufs gewaltigste von der erwartung naher großer erscheinungen des Verklärten und von der furcht vor seinem kommen als Weltrichter: aber noch war das auge und das herz eines mannes aus Israel auch immer leicht gespannt von dem himmel selbst die sichtbaren zeichen solcher gewaltigsten bewegungen und erscheinungen zu erwarten. Wie das volk Israel einst in viel ältern zeiten in seinem sehnsüchtigen ausschauen nach dem unsichtbaren Gotte von den himmelserscheinungen leicht stärker ergriffen wurde[2]), so war jezt bei der ungeheuern geistigen bewegung und unruhe der lezten zeiten das herz vieler ähnlich gestimmt. Und so kann man

---

1) so nämlich läßt sich doch wohl am treffendsten das ἔκτρωμα in der schilderung 1 Cor. 15, 7—10 fassen: nach vielen andern gesunden geburten oder auch sonst ist die späte lezte leicht die schwerste und wie einer miß- oder fehlgeburt gleich, wie man dieses auch wohl sprichwörtlich sagt. Wirklich schwebte dem Apostel hier aller wahrscheinlichkeit nach ein sprichwort vor: denn der fall von Benjamin Gen. 35, 16—18 ist zwar allerdings ähnlich und trifft bei dem Benjaminäer Paulus sogar am nächsten zu, doch schwebte er dem Apostel an dieser stelle wohl nicht allein vor.

2) dieses ist für die ganze frühere zeit des ATs sehr wichtig, und hätte Bd. II s. 164 f. weiter bemerkt werden können; vgl. auch oben s. 88.

nicht zweifeln daß es wirklich eine ebenso unerwartete als furchtbare himmelserscheinung war welche den vor wuth nach Christenblut schnaubenden Paulus auf dem wege nach Damasq überfiel und der völligen umwandlung des blickes seines geistes den ersten allgewaltigen anstoß gab; etwa ein tödlicher glutwind der mitten an einem schwülen tage und mitten in der wüste auf dem wege nach dem schon nahen Damasq mit unhemmbarer wucht ihn mit der ganzen übrigen reisegesellschaft niederwarf, ihn aber so daß in diesem entsezlichen augenblicke ein sturm ganz anderer gedanken seine sinne durchtobte als die seiner begleiter, weil er selbst schon bisdahin ein ganz anderer geworden war als diese. Die von einer hohen wolke getragene lufterscheinung warf mit ihrem blendenden glanze alle zu boden [1]), aber fallend schauete nur er in dieser stürmischsten bewegung im tiefsten herzen plözlich wie umgekehrt denselben Christus den er einst leiblich gesehen in seiner verklärung vom himmel herab auf ihn eindringend, und nur er hörte von entsezlicher angst ergriffen zu boden liegend die drohworte des Himmlischen wie donnerworte ihn zermalmend. Sobald er wenigstens in diesem entsezlichen augenblicke etwas wieder zur besinnung kam, ward es ihm klar daß nur Christus selbst in seiner lichterscheinung ihm so zerschmetternd nahe gekommen sei [2]): aber doch fühlte er auch in dieser todesstunde sich von seiner furchtbaren gewalt nicht völlig vernichtet; und war er auch wie völlig

1) dieser wichtige umstand wird in der erzählung AG. 26, 14 ganz richtig zutreffend so erwähnt, während er AG. 22, 6—9 ganz übergangen, in der dritten erzählung aber 9, 7 beinahe in sein gegentheil umgewandelt wird. Ebenso ist die erzählung daß die begleiter die himmlische stimme nicht hörten AG. 22, 9 gewiß ursprünglicher als die anders lautende 9, 7. 2) daß es ihm erst beim ersten wiederkehren der besinnung und wie nach dem vorüberziehen des glutwindes klar wurde wen sein geist schaue und höre, wird in allen der drei erzählungen deutlich ausgedrückt AG. 9, 5. 22, 8. 26, 15.

gelähmt und unfähig etwas zu genießen, geblendet und wie zum tode wankend, und blieb er auch in diesem zustande eine längere zeit, doch führten den wie aus dem tode wiedererstandenen die freunde an der hand nach Damasq, bis ihn hier in tiefer stille zuerst ringendes gebot dann der zuspruch Ananja's, eines der seit Stephanos' tode flüchtigen welcher jezt in Damasq weilte, aus dem grabe seines früheren lebens aufrichtete und er zur vollen neuen erkenntniß gelangt sich taufen ließ, auch durch das walten der göttlichen gnade bald sich völlig hergestellt und zu der arbeit seines neuen lebens gestärkt fühlte.

Geschichtlich läßt sich so der vorgang dieser raschen völligen umwandlung Paulus' vollkommen richtig erkennen. Es war ein vorgang noch wie bei einem ATlichen propheten, der sich plözlich von der gewaltigen *hand* des wahren Gottes so ergriffen und niedergeworfen fühlt daß er sich aufrichtend einen ganz neuen geist in sich fühlt und nun nur in diesem handeln kann; insbesondre wie das AT. von Jona erzählt daß ihn erst das lezte todesgrauen selbst den rechten weg zu ergreifen und kühn zu verfolgen getrieben habe. Aber eben in dieser zeit des jungen Christenthumes und bei diesem einzigartigen manne Paulus war dieser vorgang von noch weit größerer nachwirkung; und mit recht hebt ihn Lukas in der AG. als so einzig wichtig hervor daß er sogar drei erzählungen von ihm an passenden stellen gibt, die in der hauptsache übereinstimmend doch in der einzelnen schilderung só weit von einander abweichen daß man darin recht deutlich sieht wie mannichfach die erzählung selbst durch ihre häufige wiederholung allmälig wurde. Auch ist dieser vorfall sehr verschieden von den ähnlichen die sonst bei Paulus vorkommen. Denn zum erleben der wunderbarsten Gesichte, woran das junge Christenthum ja überhaupt so reich ist, ist zwar Paulus' geist auch nachher viel geneigt, sodaß er sich bis in den dritten der sieben himmel versezt, oder sich ins Paradies gerissen und dort unsagbare worte hörend fühlte, selbst nicht wissend ob in oder außer seinem

leibe [1]; und solche himmlische Gesichte drängten sich ihm desto leichter áuf jemehr sein geist einmahl sich ganz im reinen Göttlichen verloren hatte. Aber von ganz anderer art war dieser erste vorfall, wo sein geist sich nicht Gesichten hingab sondern von ihnen in der wirklichen welt überrascht und durch sie augenblicklich umgewandelt, ja wie mit gewalt erst auf den pfad des Christenthumes hingetrieben wurde.

Und die große sache selbst steht ihrer innern nothwendigkeit und vorbereitung nach zwar hoch über dem einzelnen ereignisse wodurch sie wie durch ein mittel nur zum durchbruche kam, obwohl sie auch wohl durch andre mittel sich eine bahn geöffnet hätte. Paulus selbst sehen wir später in allen seinen sendschreiben nirgend von dem vorfalle viel reden oder gar seiner sich rühmen: nur daß es Gotte gefallen habe Seinen Sohn in seinem geiste wie ein licht aufleuchten zu lassen, ist ihm das wichtige und entscheidende [2]; und nur selten auf ganz besondre veranlassung hin erwähnt er auch wohl aber dann immer ganz kurz daß er den verklärten Christus gesehen habe [3]. Offenbar redete er nur wo es ihm durchaus nothwendig schien etwas mehr von den einzelnheiten des vorganges, wie Lukas zwei gelegenheiten ergreift ihn selbst davon reden zu lassen [4]: weit mehr als er redeten sicher andere von dem wunder, sodaß es bald wennauch im großen übereinstimmend doch im einzelnen mannichfach verschieden wiedererzählt wurde. Aber ammeisten wurde es offenbar erst wieder nach des Apostels tode beim hinblicke auf sein ganzes vollendetes leben viel erzählt, und da belebte sich die wiedererzählung auch leicht durch den überblick über dieses ganze nun vollendete leben, während man sich bei ihr doch immer gerne am liebsten solcher redensarten bediente welche wie man wußte Paulus selbst viel gebraucht

---

1) 2 Cor. 12, 1—4 vgl. die andern fälle AG. 22, 17—22.
2) Gal. 1, 15 f, 3) 1 Cor. 9, 1. 15, 7—10.
4) AG. 12, 3—16. 26, 9—19.

hatte. Es ist erst diese höhere farbe in welcher wir jezt die erzählung in dreifacher gestalt noch besizen, wiewohl nur an zwei stellen [1]) vollständiger bis zum ende. „Saul Saul! warum verfolgst du mich?“ war nach diesen erzählungen das erste himmlische wort in Jesu's eigner Hebräischer d. i. vaterländischer sprache; mit dém treffenden zusaze nach einer „es ist dir schwer gegen den stachel auszuschlagen“ wie ein ungebehrdiges und doch stets nur sich selbst verlezendes junges rind, als wollte das göttliche mitleid selbst ihn von seinem thörichten beginnen losreißen. Als die glanzgestalt sich dann näher zu erkennen gegeben habe sie hinzugefügt „stehe auf gehe hin nach Damasq! dort wird man dir sagen was dir zu thun bestimmt ist,“ oder nach einer erzählung noch weiter „denn dázu erschien ich dir, dich zum diener und zeugen zu wählen alles dessen was du sahest und was ich dir offenbaren werde, indem ich dich heraushebe aus dem volke (Israel) und den Heiden zu welchen ich dich sende ihre augen zu öffnen [2]).“ Dem 'Ananja, dem von allen hochgeachteten Christen in Damasq, habe dann (fährt die erzählung in der ihr eigenthümlichen und hier der sache so einzig angemessenen höhe fort) der Herr in einem Gesichte befohlen auf der sogenannten Geraden Gasse im hause eines Juda [3]) den betenden und ihn schon wie durch einen höhern trieb erwartenden Saul aufzusuchen; und als dieser zuerst einen so übel bekannten mann aufzusuchen sich geweigert, habe ihm der Herr weiter befohlen nur getrost zu ihm zn gehen, da er ein erwähltes gefäß sei des Herrn namen vor Hei-

1) nämlich nur c. 9 und c. 22; bei c. 26 wollte Lukas gewiß absichtlich nicht alles wiederholen. Ansich ist die ausführlichste und treffendste erzählung gerade die lezte 26, 9—18.

2) usw. AG. 26, 16—18. 3) diese nebenbemerkungen beruhen sichtbar auf genauer geschichtlicher erinnerung oder erkundigung. Eine Gasse dieses namens ist nach neuester erkundigung noch jezt in Damasq (s. *J. Wilson's* lands of the Bible II. p. 345. 351): aber man zeigt auch sogar noch dieses haus selbst!

den und könige und kinder Israel's zu tragen; werde der Herr ihm doch zeigen wieviel er für seinen namen leiden müsse [1])." So sei Ananja zu ihm gegangen, habe ihm nach art des christlichen segens die hände aufgelegt und so ihn mit der freude h. Geistes erfüllt (s. 163) [2]).

Wie aber - auch im einzelnen der wirkliche vorgang jenes augenblickes mit seinen nächsten folgen gewesen seyn mag [3]), die große sache selbst um die sich hier alles drehet ist über allen zweifel erhaben. Denn seit dém tage wo Paulus auf jener reise nach Damasq und schon im angesichte dieser großen stadt die von aller menschlicher rede schwer zu beschreibende völligste umwandlung seines tiefsten geistes erlitten hatte, steht es ihm unwandelbar durch sein ganzes leben wie mit feuerzügen vor seinen augen geschrieben fest daß er als der lezte und doch ebenso wie die früheren Apostel in aller nähe den Herrn in seiner himmlischen verklärung gesehen und mit seiner durchdringenden stimme gehört, daß er den unwiderstehlich gewaltigen ruf Sein Apostel zu werden von ihm selbst vernommen und von dá an in allem nur diesem rufe nicht wieder untreu zu werden sich bestrebt habe und fernerhin sich bestreben müsse. Es ist ihm ein ruf vom himmel só klar só gewiß und só unwiderstehlich wie ihn nur irgend ein ächter prophet des Alten Bundes vernommen zu haben fühlen konnte, alsob hier mit diesem éinen schlage noch éinmahl die höchste macht aller wahren religion in ihrer unmittelbarsten stärke und sichersten klarheit durchdringe; und seitdem er ihn vernommen, wandelt er beständig nur in seinem sinne und seinem lichte auf erden wo er wan-

---

1) eine deutliche anspielung auf das ganze leben des Apostels bis zu seinem schmerzlichen tode. 2) in der zweiten erzählung AG. 22, 12—16 fehlt diese ganze anspielung auf die folgende geschichte Paulus' und alles klingt einfacher.

3) es erhellet aber aus allem obigen daß die erzählung doch verhältnißmäßig sich noch klar und vollständig genug in der erinnerung erhalten hat; und sie kann uns so inderthat als ein muster für soviele ähnliche erzählungen in der Bibel dienen.

deln und stehen oder gehen mag: aber ganz anders als bei einem ATlichen propheten ist es nicht Gott selbst den er so in aller nähe geistig geschauet und dessen helle stimme ihn ergriffen hat; es ist allein Christus den er von seiner himmlischen verklärung herab geschauet und gehört zu haben sich fester bewußt ist als seines eignen lebens, und nur durch Christus schauet er nun und höret Gott. Er hat obwohl der zeit nach zulezt dennoch als dieser mann ganz anderer art ihn wo möglich noch gewaltiger geschauet und gehört als die früheren Apostel, da er ihn nie geschauet und gehört hätte wäre es nicht noch weit gewaltiger geschehen. Er wallt nun sein ganzes übriges leben mit einem zittern und beben wie mit nimmer rastendem fuße und doch mit einer höhern freudigkeit sicherheit und klarheit dahin wie keiner der Zwölfe, und hat doch nur den verklärten Christus geschauet und dessen donnerstimme vernommen; denn sah er auch einst flüchtig den irdischen und schaute auch deshalb leichter den verklärten ohne sich in ihm zu täuschen, so hatte er doch nie so wie die Zwölfe und manche andre ihm irdisch nahe gestanden und sein irdisches wort aus seinem eignen munde vernommen. Ja wir können mit recht annehmen daß Paulus nie so wie er that und wie er sich später daran zurückerinnerte den Herrn geschauet haben würde, wenn die erzählungen wie die Zwölfe und andere ihn geschauet nicht zu ihm gedrungen gewesen wären und der gedanke an eine solche möglichkeit in der zitternden himmelsluft jener tage nicht sein herz schon einmahl durchblizt hätte: und doch war er in diesem seinem schauen des Herrn und hören seiner stimme só wenig etwa ein bloßer nachahmer der früheren Apostel daß die ganze geschichte der Apostolischen zeit von diesem augenblicke an sich ändert und eine wendung eintrit deren gewalt sich bald genug sogar über die Zwölfe und alle die übrigen vielen früheren Christen erstreckt. Denn inderthat lag in seiner bekehrung und göttlichen berufung sowie in allen den umständen welche diese begleiteten etwas doppeltes welches, so verschieden es ansich ist, doch

bei ihm aufs vollkommenste zusammentraf und erst seine ganze völlig einzigartige bestimmung bildete.

Von der einen seite fühlte Paulus sich ebenso sicher und ebenso unmittelbar zu einem nächsten menschlichen werkzeuge der verkündigung und ausbreitung des Evangeliums berufen und gekräftigt wie irgendeiner der früheren Apostel [1]). Es galt ja nach s. 170 längst vor ihm als unbestrittener saz daß wer den Verklärten unmittelbar in seiner ganzen wahrheit und kraft gesehen und gehöret, von ihm selbst zu seinem unmittelbarsten diener und gesandten auf erden berufen seyn könne, um Sein werk unter menschen weiterzuführen, bis er auch allen sichtbar als Weltrichter erscheinen werde. Diesen saz hatte Paulus gewiß schon vorher vielfach aus dem munde von Christen und Nichtchristen äußern gehört: nun fühlte er sich wirklich durch das himmlische gesicht und die himmlische gewalt des éinen augenblickes vom lichte Christus' und von seinem lebendigen rufe unwiderstehlich getroffen, ja sobald er zur eignen besinnung gekommen war sich mit allen seinen tiefsten kräften und gedanken dazu getrieben rein diesem wahren himmlischen Herrn als ein eigenstes nächstes werkzeug zu dienen. Denn zu einer vorläufigen großen ruhe und sammlung ebenso wie zum völligen erfassen des neuen christlichen lebens und zur besonnenheit und kraft desselben mußte es freilich bei ihm nach so allgewaltiger aufregung erst kommen: und eben dieses ist es was in der erinnerung an jenen 'Ananja in Damasq sich auch später noch immer so überaus treffend erhalten hat.

Von der andern seite aber war er von allen früheren Aposteln auch wiederum so äußerst verschieden, weil er erst nach solchen kämpfen sich zum Christen ja zum Apostel umgewandelt fühlte und doch so gut wie nur den ver-

---

1) wie er dies auch sofort an der spize jedes seiner sendschreiben von dém an die Galater an so absichtlich und so stark hervorhebt; warum aber erst von diesem an, ist in den *Sendschreiben des Ap. P.* s. 14 ff. 52 ff. erläutert.

klärten Christus geschauet hatte, von dem einstigen irdischen dagegen höchstens ein leibliches in keiner weise aber ein geistiges erinnerungsbild in seinem herzen trug. Das bild der unendlichen güte und des milden ernstes sowie des ganzen einzigartigen redens und handelns wie es einst bei dem leiblichen Christus in die erscheinung getreten war, haftete in seinem herzen nicht; noch weniger konnte er wie die früheren Apostel die worte und ansichten und sitten in denen Christus einst sich in aller wirklichkeit bewegt hatte, sich stets lebendig ins andenken zurückrufen und, wo es nöthig schien, auf sie als auf entscheidende vorgänge und bilder sich berufen. Zwar holte er hierin gewiß alsbald in den ersten zeiten der ruhe und sammlung für sein neues leben alles nach was er konnte: jener 'Ananja in Damasq wird ihn vor und nach der taufe schon unterrichtet haben; auch sonst waren in dem großen Damasq und der umgegend gewiß manche frühere Christen mit welchen er nun umging; und wiewohl in jenen ersten jahren die mündliche erzählung von Christus' leben noch durchaus vorherrschend war sodaß auch Paulus wo es ihm nöthig scheint sich stets nur auf das ihm von Christus überkommene beruft, so können wir doch aus gewissen merkmalen schließen daß ihm auch das älteste schriftliche Evangelium von dieser ersten zeit her zur hand war und immer blieb [1]). Allein alles dieses konnte die vorzüge nicht ersezen welche die früheren Apostel vor ihm hatten: wie er denn drei jahre nach seiner bekehrung wirklich auch deshalb einmahl wieder nach Jerusalem ging um bei Petrus manches geschichtlich wichtige über Christus zu erfragen [2]).

1) vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss*, II. s. 194 f. *Die drei ersten Evv.* s. 347. Die von einigen Deutschen neuester zeit aufgestellte meinung Paulus habe wo er sich auf etwas von Christus überkommenes beruft nur seine eignen Gesichte im auge, ist so rein albern sowohl als höchst ungerecht daß ich sie nie einer widerlegung würdigte. Es läßt sich vielmehr beobachten daß er oft auch da wo er sich auf ein überkommniß von Christus nicht beruft, ein Evangelium vor augen hatte, s. die *Sendschreiben* s. 48 und sonst.

2) nach Gal. 1, 18.

Er hatte nur den verklärten Christus geschauet, und diesen freilich unvergleichlich tiefer und einziger als die früheren Apostel, weil in einer ganz anderen lage als sie: so schwebte ihm auch nur dessen bild immer in aller glut vor den augen seines geistes. Aber statt daß dieses ein nachtheil für die sache des Christenthumes in dieser zeit geworden wäre, wurde es vielmehr in seinem zusammentreffen mit den andern ganz eigenthümlichen verhältnissen dieses Apostels zu einem reinen vortheile für sie und zum anfange der großen guten wendung der ganzen Apostolischen zeit.

Wer nur den verklärten Christus geschauet hat oder ihn allein kennen und sich zueignen will, der kann eben damit nur das ewige und rein göttliche von Christus suchen und festhalten, sodaß ihm alle worte und thaten seiner einstigen irdischen erscheinung nur noch in dém lichte leuchten welches seiner ewigen bedeutung entspricht und nur sóviel gelten als mit dieser verträglich ist. Eine solche rein himmlische betrachtung und verehrung ist bei jedem andern welcher als stifter einer religion gilt, in wahrheit entweder nie versucht oder unmöglich: bei Zarathustra ebenso wie bei Mose ist sie, obwohl bei beiden aus sehr verschiedenen gründen, nie versucht; bei Kung-tsö ist sie unmöglich weil Gott bei ihm keinen vollkommnen sinn hat, bei Buddha weil man ihn an die stelle aller Götter gesezt, bei Muhammed nicht weil er zu erhabenes gethan (denn auch das erhabenste kann zum vorbilde dienen) sondern weil er auch vieles zu niedrige gethan hat was in keiner weise als vorbild gelten kann, sodaß man bei ihm gar unterscheiden mußte welche seiner sitten und thaten für seine anhänger nachahmbar seien und welche nicht [1]). Bei Christus ist sie möglich: und gerade damals war die rechte zeit gekommen die himmlische seite von Christus rein zu

1) was in den Islâmischen rechtsschulen und rechtsbüchern sehr viel nähere besprechung und untersuchung auch streitigkeiten und spaltungen veranlaßte.

erkennen und mit allen ihren nothwendigen folgerungen richtig zu begreifen. Zwar war die betrachtung der erscheinung Christus nach s. 76 ff., sobald die Jünger zum sichern anfange einer tieferen erkenntniß derselben gelangten, in ihrem kreise immer eine himmlische gewesen, ja nur in dieser war das Christenthum schon unter Christus selbst nach Bd. V s. 101 ff. in die welt gekommen: aber die folgerungen welche in ihr lagen überschaueten sie nochnicht alle klar; und dagegen hatten nach s. 228 einige worte Christus' welche nur zeitlich vorübergehender geltung seyn konnten, bei ihnen eine bedeutung und ein gewicht erlangt welche auf die dauer dem fortschreiten des Christenthumes auf der erde zu schwere hemmungen entgegenwarfen. Paulus aber, von anfang an auf die reine himmlische betrachtung der erscheinung Christus' hingedrängt, konnte sie aufs reinste und ungehemmteste verfolgen: und ér war durch seine frühere geschichte bedürftig und selbstbescheiden, durch die art und die bildung seines geistes aber dazu auch fähig genug sie nach allen ihren nothwendigen folgerungen hin richtig zu verfolgen. Es ist wunderbar zu sehen wie Paulus durch diese éine betrachtung und ihre folgerichtige anwendung sowohl auf seinen eignen so völlig einzigartigen zustand als auf das verhältniß des Christenthums zu der damaligen welt und zu aller geschichte aus den eignen qualvollen empfindungen befreit und zu den überraschend richtigsten ansichten über seine und der ganzen jezigen menschheit pflicht hingeleitet werden mußte.

Sich selbst fühlte Paulus, sobald er zur erkenntniß gekommen war, dem ganzen Christenthume gegenüber in einer schuld welche niemanden tiefer beugen und menschlich unglücklicher machen konnte als ihn, theils wegen der blutigen verfolgung gegen es welcher er sich mit ganzer seele hingegeben hatte, theils wegen seines eignen im grunde so zarten und nun durch seine bekehrung noch unendlich zarter gewordenen gewissens. Auch in allen späteren zeiten, als er für die ausbreitung des Christen-

thumes und seine festere gründung auf erden schon mehr gethan hatte als alle die früheren Apostel, bleibt ihm das bild seiner tiefen unwürdigkeit und schweren schuld von jener seiner jugendzeit her stets aufs lebendigste vor augen stehen; und nie verhehlte er weder vor sich selbst noch vor andern die volle wahrheit darüber. Ist aber Christus der rein himmlische anfänger und vollender alles menschlich-göttlichen lebens, der als der wahre Messias zeitlich erscheinend allen menschen das einzig richtige vorbild des lebens gab, nach seiner ewigen seite aber alle an ihn glaubenden zu sich selbst zieht und durch sich zu Gott und dem ächten Gottesreiche: so ist keine verwirrung und sünde des früheren lebens só groß daß sie dem bekehrten durch diesen glauben an ihn und diese treue nachfolge in dem völlig neuen dem seinigen entsprechenden leben nicht durch die göttliche gnade vergeben werden könnte. Denn dieses leben auf dem durch Christus neugeöffneten *wege* [1] ist erst das rein vollkommne, welches ganz só ist wie Gott es vom menschen haben will, wodurch dér mensch also der ihm folgt vor Gott gerecht wird oderdoch dieses vor seiner gnade und liebe zu werden sicher hoffen kann, und welches in sich selbst só mächtig ist daß vor ihm oder vielmehr vor der in ihm machtvoll waltenden göttlichen gnade und gerechtigkeit alle die früheren irrthümer und sünden verschwinden können. Und besteht allen menschlichen irrthümern und sünden gegenüber doch ewig neben der göttlichen gerechtigkeit auch die göttliche gnade und liebe, so schien dem Paulus bei der nähern betrachtung der ganzen erscheinung Christus' mit recht eben in dieser

---

1) dieses bild vom wege gebraucht zwar Paulus selbst fast gar nicht (vgl. jedoch 1 Cor. 12, 31 als entfernt ähnlich): wieaehr es aber in der Apostolischen zeit überhaupt gebräuchlich wurde, sodaß man das Christenthum als lebensart des einzelneu menschen schlechthin *den weg* (die *Methode*) nannte, erhellet aus AG. 9, 2. 19, 9. 23, 22 vgl. v. 14. 18, 25 f. 16, 17; ihm entgegengesezt ist der weg der Pharisäer AG. 22, 4. Daher zulezt die schärfste redensart Joh. 14, 6.

der höchste beweis zugleich aller liebe und gnade wie aller gerechtigkeit Gottes gegeben, sofern Gott seiner gerechtigkeit nach zwar zur tilgung aller der furchtbar angewachsenen sünden der vorchristlichen zeit keinen geringeren als seinen eignen sohn in diese sündhafte welt und in den tod senden mußte, aber auch dieses doch nur that damit, nachdem der Sohn gehorsam bis zum tode nicht für die seinige sondern für dieser welt sünde gelitten und der ewigen gerechtigkeit genuggethan, nun durch seine auferstehung und verklärung die volleste göttliche gnade nach vertilgung der früheren sünden über alle walte welche Ihm und seinem leben allein von jezt an auch in ihrem ganzen leben folgen [1]). So eignete sich Paulus mit durchdringendem blicke und in ringendster sehnsucht aufs lebendigste alles dás an was in dem großen räthsel und besonders dem lezten knoten der ganzen sichtbaren geschichte Christus' verhüllt enthalten war und nur wie auf den rechten blick dessen wartete der es erschließen sollte; die ursprüngliche göttliche reinheit und gerechtigkeit, die freudigkeit zu allem guten wirken und die fülle ächter begeisterung und kraft fühlte er nun in sich wiedergekehrt, ja jezt erst só in ihm waltend wie früher noch nie; und überwunden war ihm zugleich dér anstoß der ihn früher ammeisten zum falle gebracht, die äußere niedrigkeit und der kreuzestod des Messias. Wie ihm nun aber gerade dás was ihm wie aller welt bisdahin der schwerste anstoß gewesen war jezt vielmehr umgekehrt als das vom glauben zu durchdringende geheimniß der höchsten göttlichen weisheit und der reinsten liebe Gottes erschien: so geht er in allem seinem denken und reden vorzüglich von ihm immer aus, sodaß auch die bilder von ihm sich aufs unendliche in alle seine worte einflechten. Mit Christus sterben und begraben werden

1) da diese grundanschauung in allen Sendschreiben des Apostels wiederkehrt, so braucht man für sie keine besondere beweise; nur wo eine besondre veranlassung ihn treibt, führt er sie weiter aus, jedoch jedesmahl nur só weit als die veranlassung es fordert, wie 2 Cor. 5, 14 ff. Röm. c. 3. Phil. 2, 5 ff.

um mit ihm aufzuerstehen und verklärt zu werden, mit ihm leiden um mit ihm endlich zu herrschen: in diesen gedanken und redensarten ist er ebenso schöpferisch als unerschöpflich; und niemand hat gerade diese erhabensten gedanken in ihren schärfsten gegensäzen só gäng und gäbe gemacht und das scheinbar unedelste und verabscheuteste só wunderbar geadelt und mit solcher höchsten liebe zu erfassen gelehrt als er. Wie Christus einst lebend durch seine liebe die Seinigen só zu sich gezogen daß diese ihm nie wieder wahrhaft untreu werden konnten, so war es alsob schon der bloße Verklärte bei ihm noch dieselbe wunderkraft der liebe übe, ja einer wo möglich noch reineren da hier von vorne an alles sinnliche beiwerk fehlte. Und so wurde denn inderthat die verklärte liebe als die siegerin über allen mangel und irrthum bei ihm das höchste im Christenthume: während der glaube ihm schon als einem bloß geistig zu dem höchsten lebensgute gelangten eine wo möglich noch weit größere bedeutung und kraft haben mußte als den früheren Aposteln, der inhalt der hoffnung aber ihm durch den inhalt des Christenthumes selbst gegeben war und ihre innigkeit bei ihm nur mit dér des glaubens und der liebe in dem erhabenen sinne wie er diese verstand und übte steigen konnte.

Also umfaßte Paulus rein vom himmlischen Christus aus aber mit dem aufrichtigsten blicke in seinen eigensten geisteszustand und seine eigne schmerzlichste lebenserfahrung das Christenthum als den ruf zum sofortigen ergreifen des vollkommnen göttlichen lebens und die vom himmel sicher dargebotene kraft der gerechtigkeit und des ewigen heiles: er das erste große beispiel gebend wie der bloße klare hinblick auf den verklärten Christus schon die höchste lebendigkeit und wahrheit alles christlichen denkens und thuns erzeugen und jeden menschen zum ächten Christen umschaffen kann. Wie der geschichtliche Christus gewesen war, wußte man ja damals auch sonst noch sicher und vollständig genug: und wie Paulus einmahl bekehrt in allen dingen mit der höchsten einfalt und lauterkeit verfährt, so

überließ er andern die dazu fähiger waren auf das vorbild des geschichtlichen Christus im einzelnen hinzuweisen, und bringt in keinem seiner sendschreiben absichtlich die rede darauf [1]). — Aber derselbe reine hinblick auf den Verklärten und seine gesammte wahre herrlichkeit gab dem Paulus auch auf eine ganz neue weise die rechte anschauung von dem verhältnisse des Christenthumes zu der ganzen damaligen welt. Steht Christus wirklich so hoch da als der himmlische Messias, und ist doch zulezt sicher nur éin wahrer Gott und schöpfer aller menschen, derselbe der ihn als seinen eigensten theuersten sohn in die menschheit sandte: so müssen ja vor Ihm alle menschen gleich seyn soferne sie nur Ihm allein im verklärten glauben folgen und das von ihm jezt bereitete heil ergreifen wollen. Der unterschied von Judäern und Heiden verschwindet also hier vonselbst in der einzigen höhe und herrlichkeit des verklärten Christus, sobald sich unwiderleglich zeigt daß die Judäer troz aller ihrer geschichtlichen vorzüge jezt in der wirklichkeit ebenso wie die Heiden hinter dem wahren göttlichen leben welches Christus in die welt gebracht hat zurückgeblieben sind oder es gar anfeinden und vernichten wollen. Nun aber lebte damals in der Muttergemeinde oder sonstwo auf erden wohl niemand der das ungenügende welches allem damaligen Judäerthume anklebte tiefer erkannt und schmerzlicher erfahren hatte als Paulus, er welcher seinen ganzen geist an seine vertheidigung gesezt aber nun sobald ihm die höhere erkenntniß aufging desto vollständiger und unwidersprechlicher seine unhaltbarkeit eingesehen hatte, der durch sein allgewaltigstes und tapferstes kämpfen für es gerechtigkeit vor Gott und ruhe in

1) es ist nicht zufällig daß solche hinweisungen auf Christus' irdischen wandel wie 1 Petr. 2, 21 ff. 3, 18 ff. 1 Joh. 1, 1 nirgends in Paulus' sendschreiben sich finden: wir erkennen auch daraus daß solche sendschreiben wie die Johanneischen und der erste Petrusbrief, wenn sie andern zeichen zufolgen von den Aposteln selbst abstammen, desto sicherer für von ihnen selbst erlassen gedacht werden müssen.

seinem geiste hatte erringen wollen aber in jenem éinen augenblicke schwerster angst und noth nur zusehr erfahren hatte wie ihm aller höhere trost und alle reine göttliche zuversicht noch fehle und wie er doch nur leide weil er Christus' widerstrebe. Es ist möglich daß auch andre Pharisäer schon vor Paulus sich bekehrten, wiewohl wir darüber keine bestimmtere nachrichten besizen und wenigstens kein bedeutender mann unter ihnen war [1]): aber unter allen damals lebenden war sicher keiner sósehr wie aus éinem stücke gebildet als ér, der nur aus ganzem herzen und ohne alle menschliche furcht entweder Pharisäer oder Christ seyn konnte und, nachdem ihm das reinere licht aufgegangen war, mit der höchsten innern gewißheit und klarheit das völlig unhaltbare wesen des Pharisäerthumes damit aber auch die tiefen mängel alles bisherigen Judäerthumes erkannte und solcher bessern erkenntniß gemäß nur mit aller entschiedenheit leben und handeln konnte. So traf er aber auch hierin aufs vollkommenste, mitten indem er nur den verklärten Christus geschauet, mit dem einst lebenden zusammen, und der vernichtend scharfe und doch wieder so milde aufrichtende blick des Verklärten hatte ihn auch hierin nur zu richtig getroffen.

Und hatte Paulus nur den Verklärten îhn aber desto einziger in seiner ganzen unvergleichlichen herrlichkeit geschauet, so konnte er von ihm aus auch desto leichter und richtiger allen wechsel der zeiten und das verhältniß Christus' und des Christenthumes zu ihnen überschauen: wobei ihm denn seine gelehrten kenntnisse und fähigkeiten den besten nuzen gewährten. Auch nach dieser seite hin ward er schöpferisch; und mit éinem raschen schlage in das Christenthum hineingeworfen, war es alswenn er nur um sich selbst in ihm desto völliger und ruhiger zurechtzufinden gerne von ihm aus auch über alle weiteren räume und zeiten den blick seines durch Christus' herrlichkeit verklär-

1) die AG. 21, 20 sogenannten »eiferer für das Gesez« sind nicht gerade Pharisäer.

ten auges streifen ließ und überall auch so diese herrlichkeit stets wieder mit doppeltem glanze zurückstrahlend fand. Es versteht sich vonselbst daß er überall von der höhern oder rein geistigen ansicht Jesu's als des himmlischen Messias ausging, da eine andre ansicht als diese in der ganzen damaligen Christenheit nochnicht aufgekommen war und er diese nur tiefer und folgerichtiger anwandte. Blickte er so von der irdischen erscheinung Christus' weiter in alle ewigkeit rückwärts, so schaute er denselben der als der prophetisch erwartete Sohn Davids in der fülle der zeiten erschienen war, als seinem ewigen wesen und bestandtheile nach schon vor allen zeiten bei Gott gegeben und mit Gott für die welt sich regend und in ihr sich geistig offenbarend [1]; und es war sicher bloß eine gewisse zurückhaltung und scheu sowie auch die unfertigkeit und ungeübtheit jener ersten jahre welche ihn noch hinderte den bis dahin mehr bloß gelehrten namen des Logos selbst auf Christus zu übertragen: die schriften Philon's waren ihm nochnicht vor augen [2], und außer dem AT. waren es nur solche schriften wie das B. der Weisheit [3], deren bilder und worte ihm als einmahl schon gegebene vorschweben konnten. Aber welche unnennbare wonne mußte es ihm machen als er zum ersten male folgerichtig alles übersehend erkannte daß also der Sohn Gottes, da er seiner ewigen seite nach an himmlischer macht unendlich reich war, rein aus gehorsam gegen des Vaters göttlichen willen aller göttlichen fülle entsagend mensch wurde, ja arm und

1) nach 1 Cor. 8, 6. 2 Cor. 4, 4 und sovielen andern aussprüchen: denn diese ansicht vom himmlischen Messias durchdringt alle reden Paulus' so vollständig daß ebensogut alle seine worte von ihr zeugen; wiedenn nichts so verkehrt war als daß man dieses in unsern zeiten läugnen wollte. 2) wie man auch aus dem ganz andern falle des B. an die Hebräer ersehen kann; s. unten. 3) vgl. Bd. IV s. 548 ff. Man hat längst auch die große verwandtschaft zwischen diesem B. und Röm. 1, 20 ff. bemerkt; und man kann sehr wohl annehmen daß Paulus solche bücher las wennauch nicht als heilige.

bis zum kreuzestode leidend unter menschen erschien um diese reich an göttlichen gütern und seligkeit zu machen und selbst erst durch tiefste erniedrigung zu seiner höchsten verherrlichung zu gelangen, und als er so in dieser erscheinung das höchste vorbild ja den gang und weg selbst aller wahren religion im hellesten lichte widerstrahlend fand! [1]). Blickte er alsdann auf den Alten Bund mit seinem Geseze, so konnte er ihn nur als die göttliche vorbereitung auf den Neuen als das eigentliche ziel aller göttlichen leitung der menschheit, und die theilweise große strenge seines Gesezes nur als zur erziehung der menschheit für das viel freiere und dennoch in dieser größten freiheit wiederum viel strengere Gesez des Neuen Bundes dienend betrachten [2]). Oder blickte er noch über Mose in alle geschichtliche vergangenheit zurück, so fand er nach ihrer lichten seite hin in der Erzväterzeit einen noch einfacheren und doch schon von göttlichen wahrheiten in der menschheit belebten zustand an dessen einfachheit das Christenthum bei aller seiner höhern erleuchtung und bildung wieder anknüpfen könne [3]); nach ihrer dunkeln seite hin aber sah sein von Christus' lichte erhelltes auge von Adam als dem hehren anfänger aller menschheit an ein stets tieferes versinken in irrthum und sünde, bis mit Christus als dem zweiten Adam oder dem anfänger der mit Gott wieder ganz versöhnten menschheit die alles erneuernde und zu seiner ursprünglichen herrlichkeit wiederherstellende große wendung eingetreten sei [4]). So auch in alle zukunft blickend sah er in Christus wie den ganzen weltplan Gottes erschlossen und die tiefsten räthsel des nach göttlicher erleuchtung sich sehnenden geistes gelöst [5]): und es ist erstaunlich zu sehen wie sein geist nun von einem ganz andern standorte aus und in ganz andern wegen sich den-

---

1) dieses alles zusammen vorzüglich nach 2 Cor. 8, 9. Phil. 2, 6 ff. 2) nach Gal. 3, 19 ff. 2 Cor. 3, 6 — 5, 21. Röm. 5, 20 ff. u. a. 3) Gal. 3, 6. 15 ff. Röm. 4, 1 ff.

4) 1 Cor. 15, 21 f. Röm. 5, 12 ff. 5) wovon Röm. c. 9—11 nur das größte beispiel ist.

noch so oft mit aussprüchen Christus' begegnet von deren daseyn er gewiß meistens nicht viel wußte.

Alle diese erkenntnisse und anschauungen strömten ihm gewiß schon in den nächsten zeiten nach seiner bekehrung zu. Denn wir haben zwar von ihm keine sendschreiben mehr aus den früheren zeiten seines christlichen wirkens: aber alle spuren von diesem welche wir noch irgend entdecken können zeigen daß er alsdann als Christ und als Apostel beständig von demselben unerschütterlichen grunde aus arbeitete welcher bei dieser ersten gewaltigsten durchzitterung und neuen festigung seines geistes sich bildete. Sein ganzes späteres leben gleicht einer bewegung welche von einer stärksten erschütterung aus in großen stufen immer ruhiger und gleichmäßiger wird [1]: aber alles wahrhaft neue und schöpferische bei ihm entspringt eben allein dem fruchtbaren boden jenes ersten allgewaltigen erzitterns seines tiefsten geistes; sowie ein solcher heller feuergeist von jugendlicher verirrung überhaupt nur erst durch éine solche alles in ihm durchläuternde erschütterung auf das richtige zu kommen braucht um ewig bei ihm zu bleiben.

Hätte er nun von dem glänzenden lichte solcher einsichten und anschauungen áus wie sie sich alsbald seinem geiste in reichster fülle eröffneten, leicht in ihrer rein geistigen verfolgung und ausmalung schwelgend ein christlicher Philon und dazu der erste einer solchen neuen art von Weisen und schriftstellern werden können: so trieb ihn sein geist wie er eben von Christus ergriffen und dann in ihm zu seiner ersten neuen ruhe gekommen war, vielmehr umgekehrt mitten in das unruhigste und mühsamste leben wieder hinein. Er erhub sich sofort in Damasq selbst nach wenigen tagen der ruhe und sammlung den Judäern mit aller kraft und inbrunst seines neubekehrten eifers Christus' zu verkündigen; und dieselben Gemeindehäuser in dieser

1) denn es ist allerdings sehr denkwürdig daß nach zeugnissen wie 2 Cor. 12, 1—4. AG. 22, 17—21 die tiefsten erregungen durch Gesichte in die ersten jahre nach seiner bekehrung fallen.

damals von sovielen Judäern bewohnten stadt in welcher er kurz zuvor die mit gewalt herbeigeschleppten Christen hatte demüthigen oder gar als straffällige überführen und züchtigen lassen wollen, widerhallten jezt von seinen hochbegeisterten beweisen daß Jesu der wahre Messias sei und von seinen feurigen ermahnungen zur ungesäumten bekehrung gleichwie er selbst nun bekehrt sei [1]). Als sich aber sehr bald zeigte auf welchen harten ja unbrechbaren widerstand vonseiten fast aller Judäer er stieß, theils wegen der allgemeinen mißachtung welche gerade jezt das junge Christenthum nach s. 197 ff. drückte, theils weil man gerade ihm als dém welcher eben noch so ganz anders geredet und gewirkt habe seinen unerklärlichen wechsel bitter vorwarf: so durchfuhr seine seele rasch wie ein bliz dér gedanke daß es doch wohl dem göttlichen willen gemäßer sei überall wo die Judäer ihn zurückstießen desto eifriger Christus' den Heiden zu verkündigen, und ebenso rasch fing er án aufs standhafteste und beharrlichste auszuführen was ihm so als wort und befehl seines Herrn erschien.

Damit war der kreis der grundgedanken seines neuen lebens geschlossen; und wie von ebensovielen Engeln getragen hatte er schnell gerade die bestimmung erreicht welche sich bald genug wirklich als seine einzig richtige und einzig erhabene göttliche bestimmung bewährte und wodurch er für die ganze fortentwickelung des für die rauhe welt fast noch zu jungen und zarten Christenthumes seine unvergleichlich hohe bedeutung empfangen hat. Vieles hätte ihn sogleich bei den ersten versuchen auf dieser laufbahn abschrecken können. Heiden zu bekehren mußte schwieriger scheinen als Judäer die doch für eine erkenntniß des Messias tausendfach besser vorbereitet seyn konnten. Und bisher war fast niemand in diesem versuche vorangegangen, da der sehr vereinzelte fall mit Petrus s. 213 ff. wohl erst etwa um dieselbe zeit eintraf, der andre s. 222 ff.

1) nach AG. 9, 20—22.

wohl erst etwas später, während Paulus von keinem viel wußte. Aber dieser folgte ganz wie ein alter prophet Israels einfach willig dem göttlichen rufe welchen er zu gewaltig und zu klar in sich vernommen hatte. Denn sicher folgte er dabei nur dem unwiderstehlichen drange seines von der christlichen wahrheit und nothwendigkeit unentweichbar getroffenen geistes, nicht langen mühseligen erwägungen und weltlichen betrachtungen: aber die glut welche sein geist empfand das von den Judäern verschmähete Christenthum den Heiden zu bringen war doch eigentlich derselbe drang den damals nach s. 208 ff. das ganze Christenthum dunkel hatte seine eignen zu engen schranken in denen es sich zu fest zu verstricken gefahr lief zu durchbrechen um die große weite welt mit seiner kraft zu erfüllen. Eine große innere nothwendigkeit des ganzen damaligen Christenthumes kam seinem eignen innern drange so entgegen: und schon seiner bisherigen entwickelung und stellung nach war niemand für dieses neue unternehmen unerschöpflicher schwierigkeit so wie vom Himmel bestimmt als er. Denn von den bedenken gegen eine sofortige heranziehung der Heiden welche nach s. 226 ff. in der Muttergemeinde bestanden, berührte ihn keines, weil er in ihr garnicht gebildet noch ihren besondern befürchtungen und unsicherheiten zu folgen verpflichtet war. Und so schlug denn sogar dás auch zum heile aus daß er für die erste zeit wenigstens doch nicht wohl nach Jerusalem zurückgehen konnte, wo der haß der Judäer gegen ihn als einen so überaus abtrünnigen noch im frischesten brennen war, sondern er sich vielmehr durch alle innern und äußern gründe bestimmt sah seiner unhemmbaren innern glut sogleich in dieser weitern entfernung von Jerusalem zu folgen und ganz unabhängig von der Muttergemeinde das Evangelium zu verkündigen.

Die älteren brücken zum eintritte der Heiden.

Sollte nun das Christenthum einmahl jezt durch Paulus oder ihm gleichgesinnte und gleichbegeisterte Sendboten

zu den Heiden gebracht werden, und wollte man daraus eine eigenthümliche lebensbeschäftigung machen, so waren jezt freilich schon brücken genug gebauet welche dieses bestreben sehr erleichtern konnten. Denn die alte wahre religion selbst deren reinste und höchste blüthe jezt sogleich in ihrem noch frischesten aufknospen den Heiden zugeführt werden sollte, war ihnen seit den lezten jahrhunderten auf die vielfachste weise schon immer näher gekommen; ja sie war von der einen seite bereits in einem mächtigen und nicht erfolglosen bestreben sich ihnen immer näher zu bringen begriffen. Alles trug dazu bei, sowohl die immer noch steigende weite verbreitung der Judäer und auch noch der Samarier unter den verschiedensten Heidenvölkern als auch neue einrichtungen welche aus dieser hervorgingen, sowohl die alten h. Schriften des volkes welche den Heiden immer besser bekannt wurden als auch die fortwährenden ströme neuer schriften welche von ihm aus unter die Heiden eindrangen, und vor allem der immer stärker werdende aufschwung und drang dieser irgend einem höhern ziele bewußt oder unbewußt entgegeneilenden zeit.

Wie weit die ausbreitung von Judäern und Samariern unter den Heiden schon seit jahrhunderten ging, ist Bd. IV s. 269 ff. angedeutet: und wie man sie in diesen zeiten etwa in kurzen übersichten beschrieb, ist oben s. 120 erörtert. Nach Arabien scheint sich erst in den lezten ein bis zwei jahrhunderten die auswanderung stärker hingewandt zu haben [1]), als zuerst die Syrischen dann die Rö-

---

1) die älteste geschichte dieser such AG. 2, 11 noch zulezt besonders genannten Arabischen Judäer ist uns sehr dunkel. Michaelis in der vorrede zur Syrischen Chrestomathie s. 116 meinte Judäer hätten sich seit 129 v. Ch. in Arabien niedergelassen: allein aus Assemani's bibl. orient. I. p. 359 ff. ist das nicht zu schließen, und die Islâmischen nachrichten in Hamza's von Ispahan geschichtswerke (s. 130 ff. Gottw.) und andern solchen ältesten berichten, oder wie sie z. b. de Sacy in den *Notices et Extraits* II. p. 366 ff. oder Caussin de Perceval im Essai sur l'histoire des

mischen kriege und die Herodischen verfolgungen soviele dem vaterlande entfremdeten die doch weder nach osten noch nach westen und norden hin fliehen mochten, während nur noch das südliche Arabien und Aethiopien von der Römischen und Persischen herrschaft frei bleiben zu können schienen. Aber es ist uns heute unmöglich alle die orte anzugeben wo jezt schon Judäer in etwas größeren mengen unter den Heiden lebten: und vorzüglich hatte nun zulezt seit fast einem jahrhunderte auch die größe und die im allgemeinen herrschende ruhe des Römischen reiches zu dieser mächtigen ausbreitung viel beigetragen. Ueberall auf gebildeter erde wo fürjezt ein Judäer ging, fand er leicht glaubensgenossen in größerer oder geringerer zahl, und außer etwa in den ganz fremdartigen äußersten ländern nirgends mehr als sklaven sondern überall als angesiedelte Freie oder Freigelassene [1]). Aber auch die einzelnen zerstreuten und die schon längst unter den Heiden einheimischen blieben in diesen zeiten meistens ihrer religion treu, da diese eben in der welt überhaupt damals viel mit einer gewissen scheu betrachtet und die Heiligherrschaft von Jerusalem aus só allgemein anerkannt wurde daß sie alle auch ihre zerstreuten Gläubigen leicht fester zusammen zu halten vermogte. Von den gebildeten traten gewiß nur wenige so völlig ins Römische heidenthum über wie der s. 235 genannte Tiberius Alexander, wennauch viele von ihnen nach dem s. 235 f. 241 bemerkten gegen die höheren wahrheiten der religion sehr gleichgültig waren.

Da nun die Judäer überall so mit den Heiden längst

Arabes I. p. 92 ff. mittheilt, geben für diese frühen zeiten keinen festen anhalt. Die Judäer im Jemen welche dort seit dem dritten jahrh. n. Ch. mächtig wurden, kamen aus dem Hig'âz: die gemeinden aber welche hier wohnten, sind vielleicht erst nach der zerstörung Jerusalem's gegründet von solchen die sich den Römern nicht ergeben wollten. Aber im nördlichen Arabien am Sinai und sonst wohnten gewiß schon vor Ch. viele, und eben diese können hier gemeint seyn. Ich redete darüber schon in den Gött. G. A. 1825 s. 253 f.

1) s. 129 u. IV s. 274.

in die vielfachsten und engsten berührungen gekommen waren, so hätte man erwarten können daß ihre religion schon dadurch infolge ihrer eignen wahrheit über alles Heidenthum gesiegt hätte und die Heiden in großen mengen freiwillig zu ihr übergetreten wären. Denn war das Heidenthum auch noch immer die religion der reiche der welt, so liegt es doch in seinem wesen daß es je weiter sich entwickelnd desto mehr alle höhere wahrheit verliert: jezt aber hatte es diese überall schon verloren, und erhielt sich mehr durch die träge schwere alter gewohnheit und durch die schöne aber um die wahrheit und um das heil des volkes wenig bekümmerte sprache seiner dichter redner und weisheitsführer als durch seine innere kraft und lebendigkeit. Das Heidenthum war überall, besonders aber wo Griechisch-Römische bildung herrschte, damals längst zum völligen untergange reif, und sehnte sich sogar unbewußt selbst schon nach einem übergange in einen bessern zustand. So ahnete es denn auch in der so grundverschiedenen religion der Judäer oft schon etwas doch vielleicht geheimnißvoll besseres, und kam ihm vielfach theils mit dumpfer scheu theils wenigstens mit verträglichkeit und duldsamkeit entgegen, wie oben an vielen stellen gezeigt ist. Der inhalt dieser religion war den Heiden jezt längst im allgemeinen bekannt genug geworden, auch durch die Griechische übersezung der h. Schriften und durch so viele andre schriften welche theilweise von den Judäern recht absichtlich zu dém zwecke ausgearbeitet und verbreitet waren um in der mannigfachsten wo möglich aber immer anziehendsten gestalt ihre religion den Heiden zu empfehlen; ferner auch durch wirklichen mehr oder weniger gelehrten mündlichen unterricht welchen so viele Heiden oft mit großer begierde aufsuchten, wie dieses alles schon Bd. IV und V weiter erzählt ist. Auch die anzahl der unter den Heiden ansässigen und in so mancher engern beziehung mit ihnen stehenden Judäer war in dem allgewaltigen Römischen reiche beständig gewachsen, theils wegen des aller wahren religion wie eingebornen und noch

immer in diesem volke nicht erstorbenen segens höherer unverdrossenheit und thätigkeit, theils weil das Römische reich in seinem weiten ruhigen Innern soviel bequemen spielraum für handel und erwerb aller art darbot; auf diese lebensbeschäftigung einer art ausbeutung der Heiden durch Judäische gelehrsamkeit und sonstige feinere geistesarbeit ging aber allerdings längst der starke zug dieser zeiten hin: und vorzüglich auch weil dieser trieb in den weiten Römischen ländern fast überall leicht befriedigt werden konnte, hatte sich die anzahl der in ihnen seßhafter bleibenden Judäer bisjezt immer vermehrt.

Allein diese zustände hatten sich im wesentlichen jezt doch schon seit länger als drei jahrhunderten ausgebildet: und noch immer fand kein übertritt der Heiden im großen statt. Als fühlte man im herzen der Heiligherrscher daß die zeit endlich dränge und daß ohne einen stärkeren eintritt der Heiden Israel selbst nichtmehr lange mit ehre und macht in der welt bestehen könne, hatte man in den lezten zeiten zu Jerusalem wirkliche Sendbotschaften eingerichtet welche nach allen seiten der bekannteren welt hin geschäftig waren [1]); und seit der entstehung des Christenthumes mußte aus wetteifer auch in diese ein neues regeres leben kommen. Sendboten, für diesen zweck besonders gut zugebildet, zogen mit beglaubigungen oder gar mit empfehlungen von seiten der Heiligherrschaft in Jerusalem aus in die weiten länder, soviele Heiden als möglich der wahren religion zuzuführen: allein wiewohl sie einzelne bekehrten und besonders von einem wichtigeren falle der unten zu erwähnen ist viel die rede war, so zeigte sich doch bis zum ende dieses ganzen zeitraumes hinreichend

1) was Matth. 23, 15 nur beiläufig angedeutet wird, bestätigt sich durch solche fälle wie einer einmahl sehr ausführlich in Jos. arch. 20: 2, 4 erzählt wird (s. unten). Man kann auch mit recht sagen, das ganze urchristliche Sendbotenthum wie es unten noch weiter beschrieben wird wäre nicht so schnell hochausgebildet gewesen wenn es nicht schon auf ähnliche ältere vorgänge hätte hinblicken können.

daß auch dieses mittel wenig nüzte. Woher kam nun die eigentliche schwierigkeit und das große hinderniß welches hier immer wieder zulezt alles aufhielt? Wir können nicht irren wenn wir dieses zulezt in den Bd. II erklärten ursprünglichen schranken der alten wahren religion selbst, dann aber und zunächst am allermeist in der Heiligherrschaft finden wie sie jezt längst aufs höchste ausgebildet in Jerusalem só herrschte daß das ganze daseyn und bestehen der wahren religion auf erden von ihr unzertrennlich schien. Es ist oben gezeigt wie diese religion bei der lezten großen wendung aller dinge in Israel vor jezt sechs jahrhunderten, weil sie ihre eigne vollendung noch nicht erreichen konnte, sich auf sich selbst und ihr eignes alterthum zurückziehend immer mehr zur Heiligherrschaft erstarrte: nachdem diese jezt seit jahrhunderten aufs höchste ausgebildet ist, zeigt sich auch hier am deutlichsten wie wenig sie für die höheren zwecke aller wahren religion genüge. Alle die unendlich erhabenen wahrheiten dieser religion sind unter der decke der Heiligherrschaft selbst wie verdeckt und unter ihrem zwange wie gefesselt: werden sie aber auch aufs eifrigste gelehrt soweit man sie noch erkennt, so flößen sie ihren bekennern doch keine klare erkenntniß und keine reine begeisterung mehr ein, während dagegen in die genaueste beobachtung der von der Heiligherrschaft vorgeschriebenen vielen einzelnen geseze und besonders einzelner altheiliger gebräuche immer mehr alle heiligkeit und wichtigkeit selbst hineingelegt ist. Diese geseze, besonders die über die beschneidung und über die unreinen speisen, waren ansich schon ein fast unübersteigliches hinderniß für die ausbreitung der alten religion, wenn man sie nicht etwa mit dem schwerte vorschreiben wollte, wie nach Bd. IV s. 402 ff. allerdings noch vor anderthalb jahrhunderten bei den Idumäern und andern geschehen war. Aber wennauch manche einzelne Heiden aus freier entschließung sich diesen harten zwangsgesezen unterwarfen und selbst die beschneidung nicht scheueten um unter ihr als dem geheimnißvoll schweren übergange

in das neue leben der wahren religion als volle glieder der gemeinde Gottes zu gelten, so konnten doch alle tiefer blickenden schon begreifen daß auf diese art sehr viele Heiden rein friedlich zu bekehren wohl stets unmöglich sein werde[1]).

Unter allen den alten ansichten und gebräuchen welche die Heiligherrschaft jezt in ein neues leben gerufen hatte und mit eifer aufrecht erhielt, war indessen keine hier hinderlicher als die daß das volk der altheiligen religion allen den Heiden d. i. den übrigen völkern gegenüber immer ein in sich geschlossenes Ganzes und das große Heiligthum in Jerusalem allein sein ewiger mittelort bleiben müsse. Wir sahen Bd. II wie einst die wahre religion, als sie aus ihrer eigensten wahrheit sich lebendig bildete, nur um ihrer zeitlichen schwäche willen sich mit der volksthümlichkeit ihres zunächst einzigen volkes aufs engste verknüpfte, ja auch innerhalb dieses wieder ihre nächste kraft in dér des erblichen Priesterstammes suchte; Bd. III, wie sie alsdann in den mittlern zeiten von tausend neuen gefahren bedrohet sich am festesten um das Heiligthum zu Jerusalem zu sammeln gesucht hatte; und Bd. IV, wie sich dieses alles im anfange der lezten großen wendung dieser geschichte aufs neue festsezte, obgleich die wahre religion schon damals diese ihre nächsten schranken zu durchbrechen angetrieben wurde. Was so in früheren zeiten sich nur aus der noth dieser zeiten selbst hervorgebildet hatte, war erst jezt durch die Heiligherrschaft zum zwingendsten geseze geworden, auf das alte herkommen und einzelne aussprüche im Pentateuche gestüzt: als könnte auch jezt die wahre religion in der welt nochnicht bestehen außer in diesen

1) bekannt sind die um diese zeiten unter den Heiden längst vorherrschenden wize über die beschnittenen, die *separati epulis discreti cubilibus* Tac. hist. 5, 5 (wodurch auch das *κλινῶν* Marc. 7, 4 sich erklären kann); und selbst Augustus hatte es einem seiner neffen gut aufgenommen daß er obwohl an Judäa's küste vorüberschiffend keine lust verspürt habe in Jerusalem zu opfern Suet. Aug. c. 93.

volksthümlich-ländlichen schranken. Ja mit der gesammten strengeren ausbildung der Heiligherrschaft waren auch diese schranken immer enger und dichter gezogen. Vorüber waren jezt die zeiten wo nach Bd. IV s. 404 ff. in Aegypten ein mit dem Jerusalemischen wetteiferndes heiligthum entstand, welches die Ptolemäer den Seleukiden entgegensezen und wo sie ihren unterthanen die opfer zu bringen vorschreiben konnten: die Heiligherrschaft war seitdem in Jerusalem erst völlig erstarkt, und die gemeinsame Römische herrschaft begünstigte solche unterschiede nicht. Alle Judäer woauch auf erden wohnend sollten ihre opfer sei es mit eigner hand oder durch stellvertreter allein in Jerusalem bringen und die geseze der religion nur só üben wie es die hier seßhafte Heiligherrschaft vorschrieb. So blieben denn alle die unter den Heiden wohnenden Judäer, je eifriger sie in ihrer religion waren, desto mehr bloß *zerstreute Fremde*, da sie nur das h. land mit dem großen Heiligthume als ihr besseres vaterland zu betrachten hatten [1]. Aber so sollten dennauch alle übertretende Heiden nur nach Jerusalem und dessen gebote hinblicken, und ihr eignes volk so gut wie verläugnend sich dieser als heilig verehrten volksthümlichkeit unterwerfen. Hierin lag nothwendig das stärkste hinderniß für alle ausbreitung der wahren religion. Aber auch die gebornen Judäer blieben dadurch je besser es ging desto lieber noch immer wie unstät unter den Heiden selbst, suchten demnach wo sie leicht konnten unter den Heiden mehr bloß die selbst unstäten weltlichen schäze, trieben am liebsten unter ihnen nur handel und kunsterwerb, wie es im Römischen reiche gewöhnlich wurde, und kehrten endlich immer wieder sehr gerne auf längere zeit oder gar für immer nach Jerusalem zurück: wodurch Jerusalem jezt ammeisten volkreich wurde. Damit blieb also auch ihre eigne

1) diese vorstellung war seit jahrhunderten só tief gegründet daß sogar die Christen der urgemeinde von ihr immer ausgingen, wennauch mit freierem sinne: wie man aus Jak. 1, 1. 1 Petr. 1, 1 ff. ersehen kann; vgl. über diese *Diaspora* unten.

wahre religion noch immer wie ein unter Heiden ganz fremdes ding, und gerade ihr bestes konnten diese am wenigsten leicht erkennen.

Aber wenn nun auch einzelne Heiden dennoch die hier wie verhüllte herrlichkeit der wahren religion tiefer zu erkennen oder doch zu ahnen anfingen, wenn sie auch ihre eigne volksthümlichkeit vergessend allein nach Jerusalem hinblicken und aus freier entschließung sich jenen harten zwangsgesezen sogar mit der beschneidung unterwerfen wollten: was erreichten sie als lohn so vieler selbstverläugnung und aufopferung? Unstreitig gab es noch immer genug einzelne Judäer höchst ernsten und lauteren lebens: aber das leben der meisten und der nächsten ausüber der Heiligherrschaft war jezt schon längst keineswegs so wie man es nach den forderungen der wahren religion erwarten konnte [1]. Die Heiden hatten das im großen jezt längst bemerkt: ihr spott über beschneidung und schweinefleisch ging noch weit über seinen groben wortsinn hinaus; und die üble sicherheit mit dem verkehrten stolze welcher so leicht aller Heiligherrschaft anklebt, war wenig geeignet ihre thätigsten werkzeuge zu solchen helden der reinen gesinnung und that zu erheben wie diese zeit sie forderte wenn ihr eigentliches ziel erreicht werden sollte. Und wennauch der sieg der wahren religion, wie sie jezt schon in den h. Büchern auf ewig leuchtend vorgezeichnet war, über alles Heidenthum wie durch eine höhere nothwendigkeit só sicher war daß immer nur ein weniges und gleichsam nur éins zu fehlen schien um ihn wirklich zu erlangen, so konnte doch die ganze alte religion wie sie in der Heiligherrschaft ausgebildet war eben dieses éine vielleicht

1) was Paulus vorzüglich Röm. 2, 17 ff., was Christus und das übrige NT. hierüber zu verstehen geben, bestätigt sich durch diese ganze geschichte só vollkommen daß es niemand läugnen kann; man lese nur Josephus' eigne lebensbeschreibung genau, oderauch was er im *J. K* 5: 9, 4 wie beiläufig aber ausführlich und bestimmt genug erwähnt, und man wird wahrlich in dieser sache nur zu klar sehen.

nochso gering scheinende und doch alles entscheidende nie von sich aus schaffen: dies hatte sich jezt längst erwiesen.

Zwar über das maß der pflichten die man von übertretenden Heiden fordern müsse, hatte sich in diesen lezten jahrhunderten oft eine mildere ansicht geregt. In jener ersten schönen Ptolemäischen zeit wo das freundlichste und ersprießlichste einvernehmen zwischen den anhängern beider religionen sich für längere zeiten anzubahnen schien, hatte einst ein Hellenist im gewande des alten spruchdichters Phokylides in ebenso zarter als friedlicher rede gleichsam nur die nothwendigsten und ewigsten forderungen aller wahren religion den Heiden vorgelegt, als hätte er ihnen durch das ganze eine leichte brücke zu dieser hauen und im einzelnen die grundlagen zeigen wollen auf denen sie ebenso wie das ihnen schon bekannte volk den besten segen des lebens erreichen könnten [1]). Und noch in dieser spätern zeit wird von einem jener Sendboten wenigstens einem Heidnischen fürsten gegenüber die meinung ausgesprochen daß die beschneidung zum eintritte in den ganzen segen des Judäerthumes nicht gerade nothwendig sei [2]). Allein solche meinungen und solche auf sie gestüzte bestrebungen blieben sehr vereinzelt, und verloren sich in diesen späten zeiten je gespannter die verhältnisse zwischen Judäern und Heiden wurden immer mehr, da sie mit dem

---

1) daß die etwa 225 bis 230 Hexameter dieses spruchgedichtes einer Judäischen quelle entflossen seien konnte man längst schon daraus ahnen daß sie beinahe bis zur hälfte in das 2te buch der Sibyllinen nach den meisten handschriften aufgenommen sind. Sie haben große ähnlichkeit mit denen der Erythräischen Sibylle woraus sich bruchstücke in Theoph. ad Autol. 2, 3. 36 erhalten haben, sind aber wohl noch älter als diese, da sie übrigens so ganz einfach an anlage und kunst sind und uns zugleich in die schönste zeit des verhältnisses zwischen Judäern und Aegyptern versezen. Auch ist es sichtbar nicht erzwungene klugheit und scheue vorsicht sondern einsicht und überzeugung wenn dieser Hellenist sich auf die nothwendigsten forderungen der wahren religion nach anleitung des Pentateuches beschränkt. 2) Jos. arch. 20: 2, 5 (s. unten).

innersten leben und triebe der Heiligherrschaft völlig unverträglich waren und mehr aus einem dumpfen gefühle als aus einer klaren erkenntniß von den folgen solcher neuerungen entsprangen.

Wiederum aber war der drang der wahren religion nach ausbreitung unter den Heiden jezt doch längst zu gewaltig geworden als daß er sich durch alle solche hindernisse leicht hätte ganz ersticken lassen; auch die sehnsucht an ihrem segen theilzunehmen war unter vielen Heiden zu aufrichtig und zu dringend geworden als daß sie noch immer hätte ganz unbefriedigt bleiben können. Und so war denn jezt längst eine ganz neue einrichtung entstanden welche unter allen neuen einrichtungen die noch im verlaufe der lezten großen wendung dieser geschichte Israel's entsprangen und noch ganz rein aus seiner vorchristlichen zeit hervorgingen, unstreitig die schönste und die folgerichtigste wurde. Dies ist die wenigstens *halbe zulassung* aller heilsbegierigen Heiden zu allen Heiligthümern.

Diese heiligthümer waren jezt sogleich von dem ersten wiedererstehen Jerusalems aus seinen trümmern an von doppelter ganz verschiedener art. Seitdem die opfer nur in dem großen Heiligthume zu Jerusalem dargebracht werden konnten [1]), mußten sich bei irgend lebendiger religion desto mehr überall kleinere heiligthümer festsezen, in welchen dás opfer welches unter allen das scheinbar kleinste und doch seinem wesen nach das größte ist, dás des Sabbates [2]) und des an diesem erschallenden lauten gebetes der umwohnenden gemeinde dargebracht wurde. Ein solcher bloßer *betort* (Proseuche) konnte überall leicht eingerichtet werden [3]), konnte je nach den verhältnissen

1) nach Bd. III. s. 702 ff. 2) nach den *Alterth.* s. 112 ff.

3) daher AG. 16, 13 von einem orte geredet wird welcher *wie man annahm* (*ἐνομίζετο εἶναι*) *ein betort war*, weil er nicht das aussehen einer gewöhnlichen Synagoge hatte, wie er auch nichtwohl so genannt werden konnte: was noch zu Bd. IV s. 274 zu bemerken ist. Sonst vgl. Philon II. p. 568 f. 591 f. Juv. sat. 3, 296. Jos. *Leben* c. 54.

dieser dauernder oder vorübergehender, einfacher oder ausgebildeter und geschmückter seyn, immer aber durfte er keinen Altar enthalten als welcher bloß dem einzigen großen Heiligthume in Jerusalem zustehe; er wurde aber gerne bei fließendem wasser angelegt, um die hände vor dem gebete zu waschen [1]). Wo eine größere gemeinde bestand, konnte ein solcher betort leicht auch *Gemeindehaus* (Synagoge) heißen und zu einem glänzenden gebäude werden: man erklärte dann am Sabbate außer dem gebete in ihm nicht bloß das Gesez und las prophetische stücke vor [2]), sondern hielt auch von einem stücke des Gesezes oder der Propheten aus ansprachen an die Gemeinde, wobei ein redner auf den andern folgen konnte. Eine gute abschrift der H. Bücher, ein besonderer stand oder siz für den redner, und size für die gemeinde gehörten dann zu jedem hause der art: immer aber galt ein solches haus wegen des in ihm zu haltenden gemeindegebetes als ein heiliges [3]). Solcher betorte waren einst nach der zerstörung des Tempels unter den Verbannten viele entstanden: nach dem wiedererstehen desselben füllte sich bei dem neuen eifer für die alte wahre religion auch das ganze h. land damit; und eine neue wichtigkeit empfingen sie alsdann als die mittelorte der in den Griechischen und Römischen reichen zerstreuten gemeinden, je größer die diesen auch bürgerlich eingeräumten rechte waren. Die Gemeindevorsteher verwalteten nun auch leicht die jeder Gemeinde eingeräumten bürgerlichen rechte, stellten bei inneren streitigkeiten schiedsrichter auf, verhängten leichtere strafen über

---

1) wie man mit recht aus den Bd. IV s. 31 gegebenen andeutungen vgl. noch mit Philon gegen Flakkus II. p. 535. AG. 16, 13. Juven. Sat. 14, 104 folgern kann. 2) nach Luk. 4, 16 f. AG. 13, 14 f. 15, 21: woraus auch erhellet daß damals die vorlesungen aus dem Pentateuche immer noch die hauptsache waren, die aus den Propheten aber leicht hinzukommen konnten. Daß in den Synagogen auch gesungen wurde brauchen wir nicht zu bezweifeln.

3) der älteste und treffendste name ist daher dichterisch מוֹעֲדֵי אֵל ψ. 74, 8.

ihre Angehörigen [1]), und rissen gerne weiter soviele rechte als möglich an sich. Aber bei dem äußerst lebhaften beständigen verkehre der gemeinden in der *Zerstreuung* (Diaspora) mit Jerusalem und da viele glieder des alten volkes sich oft auch mit ihren häusern nach Jerusalem wieder ganz zurückzogen, waren in dieser einzigen stadt auch mehere gemeindehäuser für die fremden länder entstanden, Synagogen wo die Römischen oder die Kyrenäischen oder andre fremdländische Judäer sich zunächst versammelten [2]). So hatten sich denn jezt in und außerhalb des altheiligen landes tausend altarlose heiligthümer neben dem éinen großen Heiligthume erhoben welches allein das recht des Altares und der Altaropfer hatte und mit welchem der siz der Heiligherrschaft allein verknüpft war. Geborne priester waren bei der leitung der gebete und andern übungen dieser sehr treffend „Gemeindehäuser“ genannten örter nicht nöthig, wie sie in dem großen Heiligthume dagegen unentbehrlich waren. Und freilich hieß dieses in der gemeinen sprache noch immer ganz allein das Heiligthum, da jene nur wie unentbehrliche stätten der vorbereitung auf die höheren gaben und geheimnisse und der vorübung auf die Hohe Schule dieses betrachtet wurden: ob sie nicht doch bereits schon noch etwas mehr geworden seien, konnten nur unvorgesehene große ereignisse lehren; und schon die s. 308 berührten Aegyptisch-Judäischen streitigkeiten zeigten daß man sie doch nicht leicht entweihen lassen wollte.

Allein zu diesen beiden sosehr verschiedenen arten von Heiligthümern mußten sogleich beim anfange der lezten großen wendung der geschichte Israel's Heiden wenigstens zur hälfte zugelassen werden, wie durch ein höheres verhängniß welches damals wenig beachtet endlich immer wichtiger wurde, und wie zu einem deutlichen beweise für die große wahrheit daß der religion dieses volkes

---

1) 2 Cor. 11, 24 f. AG. 18, 17 u. a. beispiele.

2) AG. 6, 9 und was darüber s. 189 bemerkt ist.

schon seit der zerstörung des ersten Tempels die bestimmung vorgeschrieben war auch zu den Heiden überzugehen [1]. Da fremde könige über Israel herrschten, so mußte in dem neuen Tempel sogleich von seiner stiftung an auch für diese geopfert werden: und es entstand ein dritter oder äußerster Tempelvorhof wo solche opfer für die Heidnischen könige dargebracht wurden und jeder Heide für sich opfern lassen konnte. Schon durch das gebet und opfer für den Heidnischen oberherrn ging die alte religion über ihre nächste schranke hinaus: wenn aber ein angesehener Heide für sich opfern lassen wollte, so erkannte er dadurch doch diese religion bis auf eine gewisse stufe an, obgleich man ihm dann nur das Glanzopfer als dás des allgemeinsten sinnes zu bringen erlaubte [2]. Diese opfer blieben nun immer erlaubt, und die freiwilligen unter ihnen mehrten sich zuzeiten sehr: allgemein aber fiel es auf als man im anfange des lezten großen krieges für Heiden im Tempel nichtmehr opfern wollte [3]. Aber sowohl bei dem großen als bei den kleinen Heiligthümern ließ man seit der rückkehr aus der verbannung die Heiden als bloße lernbegierige zuhörer gerne zu, da man sich in der verbannung an einen näheren umgang mit ihnen gewöhnt hatte: man freute sich ihres eifers als *Gottesfürchtige* oder *Fromme* [4], und betrachtete sie auch wohl schon als eine dritte oder unterste reihe von bekennern der wahren religion nach den Priestern (und Leviten) und nach dem eigentlichen „volke Jahve's“ [5]. Im h. lande selbst zwar trübten sich die verhältnisse zwischen Judäern und Heiden bald wieder

1) nach Bd. IV s. 35 ff. 2) Bd. IV s. 197. *Alterth.* s. 55. 3) Jos. *J. K.* 2: 17, 2 vgl. unten.

4) so in Psalmen aus jener zeit s. die *Psalmen* s. 290 2ter ausg., und wiederum spät AG. 10, 2. 7. 22. 13, 43. 50. 16, 14. 17, 4. 17. 18, 7: woraus man auch sieht daß Lukas wo er mehr von sich aus schreibt lieber *σέβεσθαι* als *φοβεῖσθαι τὸν θεόν* sagt.

5) so wenigstens in den schönen ersten liedern des neuen Jerusalems, ψ. 115, 9—13. 118, 1—4 vgl. 135, 19 f.

sósehr daß später nur noch wenige einzelne Heiden sich so den gemeinden anschlossen.

Desto mehr aber öffneten nun in diesen späten zeiten die Judäischen gemeindehäuser in den Griechisch-Römischen ländern allen lernbegierigen Heiden ihre schranken, sodaß sich ein eigner stand solcher *frommer Heiden* oder Halbjudäer bildete. Die Heiligherrschaft selbst beförderte diese halbe zulassung der Heiden in ihren eignen ländern, beschäftigte sich mit neuen gesezen für den neu sich bildenden stand, suchte in richtiger erkenntniß der wichtigkeit dieser neigung vieler Heiden sie in ein möglichst ersprießliches verhältniß zu bringen, vergaß aber dabei vor allem ihre eignen zwecke nicht. Weil man aber das verhältniß durch den Pentateuch begründen wollte, so fand man hier nur die geseze über die Halbbürger oder schuzbefohlenen Fremden d. i. *Prosélyten*[1]) welche man anwenden konnte. Zwar sezten jene geseze ein selbständig herrschendes volk Israel voraus welches jezt nichtmehr dawar: aber wie sie den schuz Israel's über Heiden ausdehnten welche sich den nothwendigen bedingungen eines zusammenwohnens mit ihm unterwerfen wollten, so meinte man jezt Heiden unter diesem namen von *Zutretern* (Prosélyten) in einen näheren verband mit den gemeinden aufnehmen zu können wenn sie wenigstens die allgemeinsten gebote der wahren religion hielten. Da man sie nun als vorschüler für einen künftigen vollen eintritt in die wahre religion betrachten konnte, so las man die ihnen vorzuschreibenden gebote gerne auch aus den im Pentateuche schon vor Mose's zeit gegebenen gesezen zusammen; und weil man jezt in den schulen gerne alles auf die b. siebenzahl zurückbrachte, stellte man diese auf: 1) vermeidung des gözendienstes; 2) der lästerung des wahren Gottes; 3) des blutvergießens und blutessens; 4) des essens vom erstickten; 5) der hurerei; 6) des diebstahls; 7) anerkennung des gerichts[2]).

---

1) s. die *Alterth.* s. 270 f. Die LXX übersezen גֵּר durch *προσήλυτος* häufig. 2) man hat diese gebote auch wohl mit

Alle welche sich dazu verpflichteten, galten als halbe glieder der gemeinden, konnlen beständig dem gottesdienste beiwohnen, und wurden gerne als *Fromme* oder *Gottesfürchtige* begrüßt auch wohl im gemeinen leben so genannt. Aber man suchte sie dann stufenweise weiter zu führen, zuerst etwa bis zur beobachtung aller speisegeseze, endlich bis zur beschneidung [1]): erst die beschnittenen begrüßte man als die *Gerechten*, die weil sie alle göttlichen geseze und rechte beobachten auch vor Gott als gerecht gelten könnten [2]). Allein man machte die erfahrung daß auchnur zur untersten stufe der bekehrung weit eher weiber als männer sich entschlossen [3]).

Daß nun auch dieses halbe Judäerthum in jenen zeiten viel zur verbreitung der wahren religion beitrug und viele dieser Prosélyten wirklich von einem zuge aufrichtiger frömmigkeit ergriffen wurden, ist gewiß [4]): allein ebenso

---

rücksicht auf Gen. c. 9 die Noach'ischen genannt: doch ist dieser name wenig passend. Auch finden wir diese 7 gebote zwar jezt nur bei späteren schriftstellern aufgezählt, doch folgten diese gewiß älteren überkommnissen. 1) wie diesen stufengang auch Juven. Sat. 14, 98 f. sehr treffend darstellt, und wie davon unten weiter die rede seyn wird. 2) man unterschied also jezt גֵּרֵי הַצֶּדֶק, die übrigens in kurzer rede auch immer noch *προσήλυτοι* heißen konnten, und גֵּרֵי הַשַּׁעַר *Proselyten des Thores*, wiewohl dieser leztere ausdruck als bloß von dem alten bürgerlichen leben Israel's entlehnt jezt ganz unpassend war und der ausdruck wohl in gesezesschulen nie aber im wirklichen leben vorkam: in diesem wird vielmehr nur ein voller Prosélyt so genannt. Dagegen wird in dem oben besprochenen Phokylideszeilen schon die bloße beobachtung der allgemeineren gebote *δικαιοσύνη* genannt v. 229, was also mit der Pharisäischen schulmeinung nicht übereinstimmt, sondern ebenfalls auf jenes frühere alter dieser zeilen hinweist. 3) nach AG. 13, 50. 16, 13. Jos. *J. K.* 2: 20, 2 arch. 20: 2, 4 und vielen andern fällen; im Christenthume gestaltete sich auch dieses doch wesentlich anders. 4) was Philon darüber II p. 406 vgl. p. 258 in seiner weise sagt, ist sicher nicht ganz grundlos; auch war der name zu seiner zeit schon ziemlich alt, da er dafür auch wohl *ἐπηλύτης* sagt II. p. 257 f. vgl. 219. 677

klar ist daß ein solches halbes und schwankendes verhältniß unmöglich lange fortdauern konnte. Dem Christenthume aber, wie es jezt zu den Heiden getragen werden sollte, waren dadurch die besten brücken gebauet. Wer jezt als christlicher Sendbote in die weiten länder zog, traf überall leicht schon ein gewisses verständniß der grundlagen wahrer religion, ja auch Messianische hoffnungen und verwandte bestrebungen an die er anknüpfen konnte: und die größte menge der Halbjudäer schien nur wie auf den augenblick zu warten wo sie durch das Christenthum von ihrer halbheit erlöst volle und ächte kinder der wahren religion werden könnten, wie die geschichte Paulus' bald zeigen wird. Allerdings betrachteten einzelne solcher neulinge auch wohl das Judäische wesen viel ängstlicher und wurden zu erbitterten feinden der neuen Sendboten: aber im allgemeinen war unter den einrichtungen der damaligen welt dem Christenthume nichts günstiger als dieses halbe Judäerthum. Was bis jezt die Heiden im großen abgehalten hatte in die wahre religion überzugehen, konnte hier gehoben seyn; und sie konnten hier nicht bloß die volle gleichheit und ebenbürtigkeit sondern mit ihr zugleich die vollkommne religion gewinnen welche sie bisdahin auch im bisherigen Judäerthume nochnie erfahren hatten. Auch in der einrichtung der Gemeindehäuser selbst fand das Christenthum eine grundlage und ein vorbild für seine eignen, wenn diese nöthig werden sollten.

Paulus als christlicher Sendbote und Sendschreiber.

Doch was wären alle diese hülfen und erleichterungen gewesen wie sie schon von der Alten Gemeinde her einem Paulus als christlichem sendboten entgegenkommen konnten, wenn er nicht in sich selbst noch weit mächtigere hülfsmittel getragen hätte um in einer so tausendfach schwierigen sache dás zu erreichen was jezt im nothwendigen fortschritte des Christenthumes lag. Soll ein christlicher Send-

wo er auch eine beschneidung nicht des fleisches sondern des herzens anerkennt.

bote den irrthümern und sünden der welt gegenüber und mitten unter ihm neuen fremden menschen ergebnisse erlangen, so gehören schon ansich dazu eine menge der seltensten fähigkeiten die er aufs vollkommenste besizen oder das was ihm darin fehlt durch anderweitige höchste vorzüge ergänzen muß. Und schon sofern Paulus von jugend auf in aller sowohl Hellenistischen als Judäischen weisheit aufs höchste gebildet war, konnte er dadurch vor den Zwölfen manche nicht unerhebliche vorzüge haben. Aber Paulus hatte als abtrünniger Pharisäer zugleich mit der bittersten feindschaft gerade der eifrigsten Judäer, und als die christliche freiheit in ganz neuer weise streng durchführend bald auch mit einer großen ja immer zahlreicher werdenden menge ängstlicherer Christen zu kämpfen; und während seine mühen und arbeiten ebenso wie die bedrohungen und gefahren seines lebens schon dadurch zu einer unglaublichen höhe anwuchsen, sezte er sich dabei von vorne an sehr bald das weiteste ziel einer Apostolischen thätigkeit welches irgend denkbar war. Denn als dieses ziel schwebte ihm bald genug kein andres vor als das éine die ganze Heidenwelt zu Christus zu führen, wie unten weiter zu erklären ist. Aber mit der schwierigkeit und höhe der aufgabe wuchs ihm nur der muth ihr ganz zu genügen, mit den verkennungen und feindschaften der menschen nur der eifer desto reineren und bestimmteren wirkens, mit der menge von hindernissen von denen er sich umringt und den trüben wolken welche er am fernen himmel heraufsteigen sah nur die rastlose thätigkeit unter aller höhern besonnenheit bescheidenheit und vorsicht dennoch so eilig als möglich sein ziel zu erreichen. In alle dem ist niemand ein so großer held als Paulus: und war was er als das einzige ziel seiner Apostolischen bestimmung erstrebte só richtig und só göttlich nothwendig wie es dies unstreitig war, so mußte wohl dieser muth und eifer und diese ganze wunderbare thätigkeit zulezt von den ebenso wunderbaren erfolgen begleitet seyn welche wir alsdann in der folgenden geschichte immer deutlicher hervortreten sehen.

Aber desto lehrreicher ist es die mittel mit denen er so großes erreichte näher kennen zu lernen.

Man kann freilich hier kaum anfangen von einzelnen mitteln zu reden die er anwandte wie von künsten die er mühselig erworben und listig angewandt habe. Alles floß bei ihm aus éinem triebe wie aus éiner einsicht und éinem glauben. Erschienen ist jezt in Jesu Christus dér welcher das gottgewollte und gottgeliebte menschliche leben aufs vollkommenste zeigend alle ihm allein folgenden zum höchsten ziele erhebt aber auch alle ihn verschmähenden vernichtet: dieser grundgedanke welcher heute durch seinen unendlichen gebrauch leicht soviel von seiner ursprünglichen kraft bei vielen verloren hat und doch noch heute jeden der ihn rein und lebendig auffaßt mit unerschöpflicher begeisterung erfüllen kann, ergriff ihn noch in seiner ersten und heißesten gluth wie er kaum in die welt getreten war und in der leuchtendsten gestalt in der er in diese treten konnte, im blicke in die zukunft noch auf die kürzeste frist beschränkt da die ganze welt wie sie war bald vergehen zu müssen und alle verloren schienen die sich nicht zeitig bekehrten, und dazu ihn als den dennoch so schwer und erst nach solchem widerstreben gegen ihn bekehrten wo möglich am stärksten treibend um nun durch das opfer der eigensten mühe und arbeit das wiedergutzumachen was er so schwer gesündigt zu haben jezt so tief bereuete. Er wählte so nicht als einfacher Christ sondern, was weit schwerer und tausendfach mühsamer war, als einer der Sendboten Christus' selbst an die welt zu wirken: früh genug erkannte er dies als seinen eigentlichsten göttlichen beruf, und bald konnte er für alle zukunft nur noch éine hohe freude seines lebens sich denken, nämlich daß es ihm gestattet seyn möge einst wann Christus früher oder später als der Weltrichter in seiner ganzen herrlichkeit sich offenbaren werde nicht bloß allein als einer seiner aufrichtigsten diener vor ihm zu erscheinen sondern zugleich eine möglich größte anzahl von einzelnen oder von ganzen gemeinden als gleich ihm bekehrte und hoffende

ihm zuzuführen [1]; als sei dieses die schönste und die Christus' liebste art wie er seine früheren sünden gegen Ihn und Seine gemeinde gutmachen könne. Wie nun alles so einzig und só stark bei ihm wie bei keinem andern zusammentraf, so war sein ganzes leben und arbeiten von dém augenblicke an nur auf dieses éine ziel hingerichtet wie er dem göttlichen rufe den er als ihn bestimmend erkannt hatte am reinsten entspreche: und alles einzelne was er that oder unterließ, was er erstrebte und was er erreichte, floß aus diesem einzigen triebe. Er gehörte nun nichtmehr sich selbst oder einem einzelnen menschlichen verhältnisse an und wäre es auch sonst das heiligste: er wußte sich in jedem augenblicke seines lebens schon mit denselben festesten banden dém jezt unsichtbaren verpflichtet vor dem er einst als vor seinem und aller welt richter bestehen zu können zitterte aber auch stets wieder jauchzte und innerlich gewiß wurde. Er kannte kein opfer an arbeit an mühe an leiden an geduld an fügsamkeit an nachgiebigkeit an lernbegierigkeit an selbstverbesserungslust was er sofern es nothwendig und sofern es dem christlichen geiste gemäß war nicht stets sogleich freudig dargebracht hätte. Kein nochso schweres hinderniß oder bitteres erlebniß brach seinen eifer, keine feindschaft seine unauslöschliche liebe für die reine sache Christus', keine verkennung seinen guten willen. Aber wenn er beständig so aufs helleste und einzigste wie mit Christus selbst und wie im himmel lebte, auch wie leicht alle die lebhafteren Christen jener zeit viel von himmlischen gesichten und verzückungen hingerissen ward und stunden lang wie außer sich war: so vergaß er doch nie sein richtiges verhältniß zu jeder wirklichen gegenwart mit ihren besondern bedürfnissen und nothwendigkeiten, sondern behielt auch für diese beständig denselben hellen blick; noch weniger ließ er sich je, auch nachdem er schon glänzende ergebnisse gewonnen,

1) worauf Paulus so oft anspielt, von 2 Thess. 1, 7. 1 Thess. 2, 19 an bis Phil. 2, 16. Kol. 1, 28; s. besonders 2 Kor. 11, 2.

zu irgendeiner übertreibung und maßlosigkeit verleiten. Eben dieses bedingt zugleich sein ganzes wirken stets von vorne an.

Als Sendbote Christus' weiß er vor allem stets klar auf welcher höhe er stehe und stehen müsse. Unsichtbar ist jezt Christus geworden: aber wer einer seiner Sendboten in dieser zeit seyn will, der muß *für ihn* so wirken und reden alswenn Gott selbst die menschen in diesem geschlechte zum glauben ermahnte, muß ermahnend bittend beschwörend rathend heilend unermüdlich só für Seine sache und Sein reich arbeiten wie in sachen eines menschlichen reiches der Gesandte für seinen könig wirkt [1]. So wirkt und redet denn Paulus überall von der reinen himmlischen höhe herab, und alle seine worte fließen wo er den menschen oder gar einer gemeinde gegenüber steht von einer innern gewißheit und sicherheit über welche nicht größer seyn kann. Er scheint ganz wie ein prophet des ATs zu reden und zu wirken: und doch ist es nicht Gott allein dem er steht und fällt und von dem er sich gesandt weiß wie dort die propheten; seine ganze innere gewißheit entsteht erst mit der geschichte und dem worte Christus' wie er beides aus sicherster quelle kennt [2] und wie er seinen ruf selbst allgewaltig vernommen hat; und wenn er in der erkenntniß der einzelnheiten davon hinter andern Aposteln wohl zurücksteht, auf manche einzelnheiten davon auch wegen seiner vorherrschenden richtung aufs Erhabene und Ganze kein großes gewicht legt, so ist er in den großen hauptsachen und hauptworten die er von Christus weiß und von denen aus er wirkt desto sicherer. Aber wenn er überall mit der göttlichsten gewißheit redet auch wo es seyn muß entscheidet und richtet befiehlt und

1) 2 Cor. 5, 20 f. wird dies einmahl am deutlichsten ausgesagt.

2) Daß Paulus ein schriftliches Evangelium und zwar das uns jezt erkennbare älteste zum grunde legte, habe ich in der abhandlung *über die Evangelien* und dann in der erklärung der *Sendschreiben des Ap. P.* weiter bewiesen und ist troz aller zweifel die man dagegen erhoben hat völlig unläugbar.

einrichtet: so weiß er doch ebenso klar in jedem augenblicke daß er als Christ und in der zeit wo die liebe Gottes gleichmäßig gegen alle menschen durch Christus herrsche immer zugleich noch ganz anders verfahren müsse als ein ATlicher prophet, daß er nur einer sei von den tausenden durch Christus erlösten und weiter zu erlösenden brüdern. So läßt er sich denn überall auch wieder aufs liebreichste selbstbescheidenste und menschlichste herab: und eben daß dieses gedoppelte und scheinbar unverträgliche, diese göttliche höhe und schärfe und diese menschliche anschließung milde und demuth, in ihm doch nur wie aus éinem triebe und einer kraft fließt und stets bei ihm unzertrennlich zusammen wirkt, ist das größte was wir hier an ihm zu bewundern haben. In allen menschen sah er nur für Christus zu gewinnende brüder, und mit allen so gewonnenen verkehrte und redete er obwohl als Apostel dennoch wie mit vollen brüdern: aber ward seine lautere absicht und damit das wesen und die bestimmung der Sendbotschaft Christus' selbst verkannt, dann wußte er ebenso sicher seine würde zu schüzen, nicht alsob er sich selbst menschlich zu vertheidigen für so nothwendig hielte sondern nach dem richtigen gefühle wie nothwendig jezt das Sendbotenamt in der welt sei und wie es, sei es einmahl nothwendig, auch in seiner reinen bestimmung und ganzen ächten würde zu schüzen sei [1]).

Indessen strich ja damals schon seit längerer zeit eine große bunte menge allerlei Religions- und Gesezlehrer Wunderthäter Gaukler u. s. w. Judäischer abkunft in den Römischen ländern herum, anscheinend alle aus mitleid mit den Heiden, inderthat meist entweder rein aus höchst

1) welchen anlässen wir die so übersus lehrreichen stellen in seinen Sendschreiben verdanken wo er wie gegen seinen willen und dennoch nach höherer nothwendigkeit seine innersten herzenstriebe bloßlegt, 2 Cor. 1, 12. 2, 17. 4, 2. 12. 5, 20 f. 10, 1—12, 19, zumahl er an dieselbe gemeinde schon früher auf eine andre veranlassung hin darüber einmahl wie selbstvergessen geredet hatte 1 Cor. 4, 9—13. 9, 1-27. 10, 33 f. Später Phil. 3, 3—17.

selbstsüchtigen absichten oder doch só daß sie sich vom verdachte derselben nicht frei genug hielten [1]. Paulus wußte das: und als er nun ganz neu vor dem großen weiten dunkeln gebiete dér thätigkeit stand welcher er sein ganzes leben und mehr als sein irdisches zu weihen entschlossen war, da trieb es ihn unwillkührlich auch von dieser seite her dem fortschritte der so rein göttlichen sache des Evangeliums keinerlei menschliche trübung in den weg zu werfen, sondern auch durch leibliche aufopferung alles zu thun was er vermöge sie stets ganz rein zu erhalten. So gewöhnte er sich überall völlig ohne menschlichen lohn zu erwarten oder anzunehmen für das Evangelium zu arbeiten, indem er lieber durch eigne händearbeit sein kärgliches brot suchte: nicht alsob er gemeint hätte ein Evangelischer arbeiter dürfe überhaupt nicht menschlichen lohn annehmen, worüber er Christus' aussprüche wußte und auch am rechten orte hervorhob [2], also auch nicht um andre welche den aus dank gereichten lohn annahmen deshalb zu tadeln, sondern nur weil er für sich so am leichtesten von aller verpflichtung gegen menschen frei zu bleiben und auch dadurch desto ungehemmter seinem göttlichen rufe zu genügen meinte; auch kam in der frühesten zeit wohl hinzu daß er durch die eigne höchste selbstgenügsamkeit zeigen wollte wie wenig ein guter Christ auf den beutel der Mitchristen leben solle, wozu viele aus mißverstand der christlichen güterlehre nur zu geneigt waren [3]. Inderthat war dieses ja nur ein kleines obgleich freilich beständiges und sehr deutliches opfer in der reihe der vielen anderen und schwereren zu deren freudiger darbringung sich sein geist schon längst emporgeschwungen hatte. Allein als späterhin aus der Muttergemeinde Sendboten ausgingen welche völlig grundlos ihn aufs schwerste verdächtigten und ganz

---

1) nach den beispielen s. 215 ff. Bd. V s. 58 und andern unten zu erwähnenden. 2) wie man schon aus den ältesten stellen dieses inhaltes zuverlässig ersehen kann, 2 Thess. 3, 7—9. 1 Thess. 2, 5—7. 9; ferner 1 Cor. 9, 7—11. 3) wie man ebenfalls aus 2 Thess. 3, 7—9 so leicht ersehen kann.

verdrängen wollten obgleich sie sich ihre verderbliche mühe in dén gemeinden selbst die Paulus in so edler selbstaufopferung gestiftet hatte gut bezahlen ließen; da wies er mit recht auch auf diesen unterschied zwischen ihm und ihnen hin [1]). Und that er só was er that rein aus freier aufopferung, so konnte er am rechten orte auch wohl wieder einmahl ganz besonderer verhältnisse wegen davon eine ausnahme machen [2]). — Es war ganz ähnlich daß er freiwillig nicht wieder heirathete, obgleich Petrus und die meisten andern Apostel sowie die Herrnbrüder weiber hatten und solche auch auf ihren sendreisen wohl mitnahmen [3]).

Eine ähnliche rücksicht war es auch die ihn trieb nie dáhin das Evangelium zu tragen wo es schon von andern verkündigt wurde. Warum sollte er da die ganze Heidenwelt sich aufthat und nicht genug evangelische arbeiter haben konnte, in fremde arbeit eingreifen? er fand leicht überall wo von vorne an alles zu thun war hinreichende arbeit, ganz so schwer wie er sie liebte; und streit mit andern arbeitern suchte er nirgends. Aber desto gerechter war dann auch seine mißbilligung als späterhin andre aus unlautern absichten ihm in seine erntefelder eingriffen [4]).

Kam er in eins der tausend frischen arbeitsfelder welche vor ihm lagen, so suchte er sofort bei allen welche ihm zuhörten durch erzählung von der großen christlichen wahrheit durch lebendige beweisführung für sie durch ermahnung durch gebet und die freieste mittheilung aller schäze von erkenntniß wie aller gefühle und bewegungen seines geistes dén geist selbst hervorzulocken welcher die unzweideutigen merkmale des sich regens und arbeitens des H. Geistes an sich trug; und er hatte bei aller geduld keine ruhe bis er diese süße frucht seiner mühe erblickte. Wohl mochten oft wochen darüber vergehen, zumahl seine mühe meistens am freiesten nur am Sabbate und Sontage

1) 2 Cor. 11, 7—15. 12, 13 f. 2) bei der gemeinde von Philippi, s. unten. 3) worauf er in ähnlichem zusammenhange mit recht hinweist 1 Cor 9, 4—6. 4) 2 Cor. 10, 12—16. Röm. 15, 20 f.

walten konnte: aber erblickte sein geistesauge endlich die neue macht des H. Geistes über viele oder über wenige so sich ausbreiten, so war die stunde gekommen wo er wie mit der heiligen glut seiner hände das siegel des H. Geistes auf die häupter drückte welche, wie er hoffen konnte, von diesem schon auch göttlich berührt seien, und sie nun als in dén höhern zustand übergegangen betrachtete wo sie nur durch eigne schuld die leuchtende nähe und die wunderkraft desselben wieder von sich verscheuchen würden [1]). Das taufen aber überließ er meist andern (s. 164). Verließ er aber eine so von ihm gestiftete gemeinde, so hatte er sie sicher auch schon só eingerichtet daß sie selbständig sich weiter entwickeln konnte. Er hinterließ ihr dann auch gewiß meist einen *lehrer* der ihr mit seinem unterrichte fortwährend diente und den sie über schwierige fragen zu rathe ziehen konnte, wie den Lukas in Philippi nach s. 34: diese *lehrer* von denen gerade Paulus als von einem wichtigen gliede der christlichen gemeinschaft spricht [2]) und die offenbar vorzüglich von ihm eingesezt wurden, sind zwar wesentlich mit den ursprünglichen Evangelisten (s. 136) eins, unterscheiden sich aber von jezt an von diesen mehr dádurch daß sie beständiger nur in éiner gemeinde wirkten. Außerdem aber theilte er gewiß jeder von ihm gestifteten gemeinde auch eine abschrift des kurzen Evangeliums mit welches für ihn wie für sie die äußere grundlage alles Christlichen wirkens seyn mußte und welches freilich damals ohne den lebendigen H. Geist noch gar keine bedeutung hatte [3]). Daß die gemeinde ein AT. theilweise

1) so etwa ergibt sich das ganze, will man sich eine etwas genauere vorstellung darüber entwerfen, aus allen den zerstreuten vielfachen merkmalen welche die eignen worte des Apostels in allen seinen sendschreiben darreichen und mit denen übrigens auch die erinnerungen der AG. an die christliche urzeit übereinstimmen. Ueber die händeauflage s. auch Hebr. 6, 2 und oben s. 163 ff. 2) 1 Cor. 12, 28 f. vgl. Ephes. 4, 11. AG. 13, 1; der name Evangelist findet sich dagegen bei Paulus nicht.

3) wie ich dies alles schon früher gezeigt habe; weiter gehört dies in Bd. VII.

oder ganz besaß verstand sich außerdem vonselbst. Und den zusammenhang mit Israel hielt Paulus überall wie er mußte só fest daß er in jeder stadt zuerst die gemeindehäuser der Judäer aufsuchte und von ihnen aus auf die Heiden zu wirken strebte.

Aber nie verließ er eine von ihm so unter tausend mühen gestiftete größere oder kleinere gemeinde ohne sie fortwährend wie ein vater sein liebes kind im herzen zu tragen: wie auch sicher die meisten dieser seiner kinder ihm fast unveränderlich treu blieben. Mit dem liebevollesten herzen aber auch dem schärfsten auge verfolgte er die wechselnden zustände und geschicke dieser gemeinden, selbst als ihre zahl schon so ungemein angewachsen war und täglich auch durch seiner schüler bemühungen weiter wuchs: aber auch aus ihnen gelangten stets die gewichtigsten anfragen oderauch klagen und zumuthungen aller art an ihn; und überall wo er in spätern jahren war drückte ihn nicht wenig die „sorge aller der gemeinden“ [1]), vermehrend die wucht aller seiner übrigen unglaublich mannichfachen tiefen mühen und schmerzen. Ein ungemein lebhafter wechsel von sendschreiben ward dadurch veranlaßt, steigend je länger und weiter des Apostels wirksamkeit sich allmählig ausdehnte: aber der Apostel begriff daß er auf diesem schriftlichen wege ebenso thätig und unermüdlich wirken müsse, und entzog sich auch hier nur nicht seiner pflicht. Die abfassung eines solchen sendschreibens an eine gemeinde oder auchwohl an ein hervorragendes gemeindeglied war ihm freilich stets eine gewichtige sache: er berieth sich über den hauptinhalt welchen es fassen sollte zuvor mit einem oder zweien seiner vertrautesten und auch den lesern bekannten freunde und begleiter oder auch mit andern „brüdern“, entwarf es dann von vorne an mit in ihrem namen als komme es nicht bloß von ihm al-

1) 2 Cor. 11, 28: eine solche hindeutung findet sich bloß hier; es ist als wäre sie hier dem Apostel einmahl wie gegen seinen willen entschlüpft, wie eben sonst noch manches in 2 Cor. c. 10—12; vgl. aber auch sogleich weiter 2 Cor. 11, 29.

lein, entsandte es so auch im christlich-brüderlichen sinne als ein werk das nicht so einseitig und willkührlich bloß von ihm allein ausgehe, und konnte schon deshalb einem sorgfältigeren lesen und erwägen des inhaltes auch vonseiten der empfänger entgegensehen. Aber wie jedes schreiben die unverkennbarsten zeichen seines eigensten geistes trug und er mitten im verlaufe der rede sich auch mit größter freiheit allein als den redenden hervortreten ließ, so sind sie alle zwar ebenso offenbar kinder des augenblickes, unter tausend geschäften mühen und sorgen hingeworfen, in ihrer haltung gewiß meist nur gegenbilder seiner mündlichen reden, allein alle auch ohne ausnahme ausflüsse der thätigkeit des unerschöpflich tiefsten und wunderbar lebendigsten des liebevollsten und zugleich kraftvollsten und aufrichtigsten geistes, wie niemand bisdahin solche schrieb oder schreiben konnte. Und wer hätte bei ihrer abfassung oder absendung gedacht daß sie (sofern sie erhalten blieben) die ewigen denkmähler des erhabensten und lautersten werden sollten was in allen diesen 40 jahren für alle zukunft sich regt?

Konnte sich nun des Apostels ganze christliche kraft so leicht auch im sendschriftstellern völlig offenbaren, und gewannen seine sendschreiben wie er in den spätern jahren selbst noch die erfahrung machen konnte allmählig so vielen erfolg auch sogleich in der gegenwart: so wurde er dadurch späterhin auch wohl bewogen an eine nicht von ihm gestiftete gemeinde zu schreiben, wovon wir das eine große beispiel des sendschreibens an die Römer haben, oder an von seinen schülern gestiftete gemeinden sich zu richten, wohin das an die Kolassäer gehört. So groß er also als christlicher Sendbote war, ebenso groß ward er als christlicher Sendschreiber: und wie schöpferisch er dort war, ebenso ja fast noch mehr ward er es hier. Denn es ist zwar sehr unrichtig zu sagen er sei der erste christliche schriftsteller geworden, da das ganze schriftthum der Evangelien sich völlig unabhängig von ihm entwickelte und

bereits vor ihm angefangen hatte [1]): aber er gründete das christliche sendschriftstellern, welches als eine besondre art von schriftstellerei noch mehr als die der Evangelien ächt christlich ist und für die ganze entwickelung des Christenthumes noch weit bis in die folgenden zeiten herab eine der wichtigsten handhaben wird. Wie alles Christenthum aus der heimischsten innigkeit und brüderlichsten liebesthätigkeit entstammt, bald aber aus seiner nächsten heimath gerissen ohne äußere einheit über alle länder sich zerstreut, so mußte das sendschreiben mit aller der herzlichkeit aber auch der aufrichtigkeit und offenheit welche es erlaubt das geeignetste mittel der mittheilung der ermahnung und belehrung werden. Diese hohe wichtigkeit hat es seit Paulus bis in das zweite und dritte jahrhundert hinein, in mannichfachster weise sich sodann weiter fortbildend: aber Paulus gab ihm zuerst schöpferisch diese ganze rein erhabene richtung und diese treffende gestalt; und alle die unabsehbar vielen folgenden sind entweder erst durch die seinigen veranlaßt, oder schließen sich sei es näher oder entfernter an seinen vorgang an; die meisten sind nur wie abbilder seines urbildes.

War er aber so der Apostel den wir eben im allgemeinen sahen: so erhellet wie vor den erhabenen vorzügen welche sein ganzes wirken auszeichneten auch immer noch früh genug selbst die mängel und gebrechen wie verschwanden an denen er etwa litt. Seine gegner sogar unter Christen warfen ihm vór seine sprache sei nicht rein und gebildet genug [2]); seine mündliche rede sei furchtsam und niedrig, seine ganze erscheinung im wirklichen leben schwächlich, nur in seinen sendschreiben sei er so stark [3]). Aber so wiederholte sich bei ihm nur was im anfange dieser ganzen geschichte Israel's sich bei Mose gezeigt hatte [4]), daß sogar solche gebrechen welche niedere geister schon

1) vgl. jene abhandlung *über die Evangelien* u. weiter unten Bd. VII. 2) 2 Cor. 11, 6. 3) 2 Cor. 10, 9.
4) Bd. II. s. 68 f.

fursich an allem solchem hohen wirken gänzlich hindern würden, den lauf der erhabensten kräfte des reinen göttlichen geistes nicht hemmen können wenn er einmahl in seinem ächten menschlichen werkzeuge im vollen gange ist. Allein auch das schwere siechthum seines leibes woran er oft litt [1], überwand seine göttliche geduld und glaubensstärke só daß es für ihn nur ein antrieb mehr zu seyn schien um desto eifriger das éine ziel zu verfolgen welches ihm stets unverrückt vor augen blieb.

Und ebenso sicher ist daß sein gesammtes wirken troz der ungeheuersten schwierigkeiten aller art mit denen er stets zu ringen hatte und die im verlaufe seiner thätigkeit nur immer höher sich steigern, dennoch in dem tiefen grunde immer siegreicher und er selbst der Apostel einziger art werden mußte, welcher wenig von sich sagte wenn er später von sich rühmte er habe obwohl der geringste der Apostel mehr als sie alle gearbeitet [2]. Zwar ist es unrichtig zu denken Paulus sei der erste Heidenapostel gewesen, wovon wir schon s. 213 ff. das gegentheil sahen; auch war das Christenthum gewiß schon längst vor ihm zerstreut unter die Heiden getragen. Sofort nach den alles erschütternden ereignissen der Kreuzigung und Auferstehung und des Pfingstsontages durchbebte gewiß der name Christus' und der Christen zum erstenmahle stärker weithin die städte und länder; einzelne Christen wurden ja von anfang an und schon vor Stephanos' falle weit über die länder zerstreut [3]; und in den wichtigsten städten des westens wohin ja damals am stärksten aller verkehr ging, in Rom und Alexandrien, sind den sichtbarsten anzeichen zufolge früh gemeinden entstanden ohne alles zuthun Paulus' oder seiner schüler [4]. Wir wissen jezt über die arbeiten

1) nach zeichen wie Gal. 4, 13 f. 2 Cor. 12, 7 f.

2) 1 Cor. 15, 10.

3) was von Lukas wenigstens in den worten AG. 2, 9—11 angedeutet wird.

4) über Rom s. unten; in Alexandrien kann Apollôs schon Christ geworden seyn, da es offenbar ein bloßer nothbehelf der späteren erzähler ist

und reisen der s. 158 f. erwähnten ältesten Sendboten zu wenig, obgleich sie doch unstreitig mannichfach und wichtig genug waren. Allein dennoch überragt Paulus alsbald alle welche vor ihm ähnliches wie er versuchten, da er sowohl die bekehrung der Heiden selbst als die göttlichste nothwendigkeit der zeit alsauch die einzig richtige art das Evangelium den Heiden zu bringen zuerst so vollkommen richtig erkannte und so rein vollendet ausführte. Die günstige wendung der geschicke des ganzen Christenthumes in diesen 40 jahren wurde so vorzüglich sein werk: auch durchdrang ein helleres oder dunkleres gefühl seines werthes bald genug die ganze christliche welt. Denn auch alle die verschiedenen bedenken ja feindschaften und bittern spaltungen welche sein auftreten und wirken immer stärker hervorrief, verloren sich stufenweise alle nach einander wieder, wennauch theilweise erst nach seinem tode: während niemand leicht die herzen vieler so zu fesseln und einzelne ihm näher stehende so zu den treuesten freunden und dienern nicht seiner sondern der großen von ihm als die einzig richtige und heilbringende ergriffenen sache zu bilden verstand als er.

Und das alles erreichte er unter den tausend sich immer steigernden mühen leiden und tödlichen gefahren aller art, während er stets wie dem tode entgegenging und endlich ihn auch blutig fand, ehe von seiner ersten bekehrung an viel mehr als ein vierteljahrhundert verflossen war. Nur ein solcher held konnte mit den ungeheuersten schwierigkeiten welche im Christenthume damals zu überwinden waren, siegreich ringen: und er that es wie ohne es zu wissen, nur um seiner pflicht zu genügen wie er sie einmahl erkannt hatte. Darum ist dennauch in der entwickelung seines christlichen lebens und wirkens selbst ein heller fortschritt und bei allen gewaltigsten wechseln von außen eine solche innere gleichmäßigkeit und folgerichtigkeit daß

wenn sie sich Markus als den ersten gründer der Alexandrinischen gemeinde dachten, Eusebios' KG. 2, 16. 24.

es erst recht am lehrreichsten ist neben dem großen Ganzen auch alle die kleinsten einzelnheiten derselben genau zu erkennen. Er ist seinen christlichen grundgedanken nach von vorne bis zum lezten irdischen ende derselbe mann: und doch steht er ganz am ende erst als der durch alles vollendete held da, den wir kennen und verehren; und sein ganzer lebensgang ist so éin lauf zu immer reineren höhen empor. Auch wissen wir von diesem seinem lebenslaufe verhältnißmäßig viel, da sein glänzendes andenken bald das der noch früheren Sendboten fast ganz verdunkelte. Wollen wir jedoch alle die einzelnheiten seiner geschichte erkennen, so ist freilich zu bedauern daß von ihnen soviele sich im andenken für uns wohl für immer verloren haben [1]): und freilich war sehr selten eines menschen leben ein vierteljahrhundert hindurch só voll der äußersten wechsel des geschickes só reich an den ungewöhnlichsten thaten versuchen und unternehmungen und só durchkreuzt von den tiefsten leiden aller art; während dieses leben doch anfangs lange ziemlich im verborgenen sich regte und erst allmählig unwiderstehlicher in das helle licht aller geschichte überging. Suchen wir indessen alle spuren dieses ganzen lebens wie sie noch erkennbar vorliegen auf das sorgfältigste zusammen, so können wir doch sowohl über die großen wendungen in ihm selbst als über die wichtigsten einzelnheiten desselben nicht so sehr im dunkeln bleiben, vielmehr das meiste und wichtigste noch vollkommen sicher erkennen; während auch die ansich für uns dunkleren älteren stücke dieses lebens schon wichtig genug sind um jede genaueste untersuchung zu verdienen.

1. Die anfänge der thätigkeit Paulus'.

So gewiß es nun ist daß Paulus von den ersten au-

1) wir können dieses am deutlichsten an solchen stellen schäzen wie 2 Cor. 11, 23—29. 1 Cor. 15, 32 wo Paulus ganz kurz auf viele einzelnheiten seiner christlichen lebensgeschichte anspielt die wir jezt nirgendsher weiter vollkommen genug erläutern können.

genblicken seiner bekehrung an in seinem tiefsten erkennen und wollen bereits ganz derselbe war wie wir ihn bis zu seinem tode in der großen zeitgeschichte finden: ebenso deutlich ist daß die anfänge seiner thätigkeit ehe diese ihre höchste entfaltung und kraft erreichte sehr langwierig waren. Denn er wurde menschlicher weise zu plözlich und von einer zu entlegenen seite aus zu seiner ganzen christlichen thätigkeit veranlaßt; aber auch das ungeheuere unternehmen selbst dem er sein ganzes leben widmete hatte von anfang an so wenig seine schon gebahnten leichten wege in denen es sich hätte bewegen können, daß er selbst erst fast alles von unten auf unter den schwersten mühen und arbeiten zu beginnen und zu versuchen hatte. So verflossen 16 bis 17 jahre der angestrengtesten thätigkeit ehe diese im fortwirken aller einmahl in bewegung gesezten äußern arbeiten und innern kräfte ihre rechte höhe erreichte. Es ist dies der bei weitem längste der drei sehr verschiedenartigen zeiträume der ganzen thätigkeit des Heidenapostels, und die ganze arbeit Paulus' ist in ihm noch einfacher und einartiger; auch zeitigt er nochnicht die reifen früchte ewiger dauer welche dann im folgenden seine nach allen seiten hin lebendigste und höchste thätigkeit hervorbringt. Aber er ist wie der langwierigste so inderthat auch der von schwerster arbeit und mühevollsten versuchen aller art volleste; und nur die überwallenden kräfte einer ungeschwächten aber von éinem einzigen erhabensten gedanken und bestreben getragenen jugend genügten diesen mannichfaltigsten schwersten versuchen welche den ganzen langwierigen zeitraum ausfüllen.

Wie dieser erste zeitraum der langgedehnteste, so ist er für uns heute verhältnißmäßig auch der dunkelste. Kein einziges schreiben von Paulus' eigner hand hat sich aus ihm erhalten, obwohl sich gegen sein ende hin auch die sendschreiben des immer erfolgreicher wirkenden Apostels gemehrt haben müssen. Da die ganze thätigkeit des Heidenapostels aber sich jezt nochnicht entfaltete und die höchste verwickelung in dem gesammten streben und ar-

beiten seines lebens nochnicht eintrat, so können auch seine sendschreiben aus dieser zeit nochnicht so ungemein lehr- und inhaltsreich gewesen seyn wie wir sie in dem folgenden zeitraume immer mehr werden sehen; denn sogar in diesem folgenden ist hierin noch ein fortschritt zu bemerken. Wir können insofern auch den verlust der frühesten sendschreiben dieses größten Apostolischen schriftstellers leichter verschmerzen.

Dennoch hat sich für uns in den übrigen quellen noch genug stoff erhalten um uns ein richtiges bild von der gesammten thätigkeit Paulus' in diesen ersten langen zeiten zu geben; und ist es nichtmehr möglich die zeichnung dieses bildes in allen einzelnheiten ganz genau zu entwerfen, so brauchen wir doch über die großen hauptsachen worauf es hier ankommt nicht im unklaren zu bleiben. Das wichtigste aber was wir sogleich hier bemerken können, ist daß diese ersten und schwersten versuche Apostolischer thätigkeit welche den ganzen langen zeitraum füllen, keineswegs so abgerissen und unstät auf einander folgen, sondern einen innern fortschritt zum immer kräftigeren und richtigeren erreichen des lezten zieles zeigen. Es waren im ganzen drei große versuche, jeder von einem mächtigen anstoße aus und jeder immer kühner und immer treffender auf das lezte ziel aller dieser thätigkeit gerade hingerichtet.

Die thätigkeit im Osten und die erste reise nach Jerusalem
vom j. 38 bis 41 n. Ch.

Sobald Paulus in Damasq als Christ zu einer höheren ruhe kam, fühlte er sich auch sofort unwiderstehlich als Christus' Sendbote zu wirken gekräftigt: er wandte sich nicht zuvor an irgendeinen andern menschen, ja auch nicht einmahl an einen der Zwölfe in der Muttergemeinde, um dessen rath oder beihülfe oder bestätigung zu der arbeit zu erlangen welche er als von Gott selbst sich vorgezeichnet fand; auch suchte er nicht zuvor mit kluger berechnung einen ort der erde aus welcher dazu in der nächsten zeit etwa der tauglichste und sicherste wäre, sondern je-

der nächste ort war ihm der beste. Doch trieb ihn der geist jezt sofort nicht unmittelbar allen menschen ohne unterschied Christus' heil zu verkündigen: wir haben alle ursache anzunehmen daß er fürjezt nur zu den Judäern redete [1]. Nur diese standen ihm in jeder weise zunächst: während der zwischenraum welcher das ganze damalige Christenthum vom Heidenthume noch trennte só groß war daß es sogar bei einem Paulus erst noch einer zweiten gewaltigen anregung bedurfte um ihn zu überspringen.

Hätten wir nun bloß Lukas' erzählung, so müßten wir meinen er sei sogleich in den Judäischen gemeindehäusern der großen stadt Damasq selbst aufgestanden und habe bloß hier jahrelang gewirkt: allein ein kurzes wort von seiner eignen hand [2] kommt uns hier glücklich ergänzend zu hülfe. Es war wohl eine gute menschliche scheu welche ihn abhielt in Damasq selbst sofort öffentlich aufzutreten: er ging unmittelbar nach Arabien, entfernte sich in diesen östlichen ländern immer weiter vom Römischen reiche selbst, und suchte die in jenen weiten gebieten ziemlich zahlreich zerstreuten Judäer áuf ihnen den ächten Messias zu verkündigen. Es war alsob der geist ihn unwillkührlich immer weiter von Jerusalem fort in die weite welt, aus dem großen mittelorte aller damaligen bildung fort in ihre ferne umgrenzung, ja von seiner eignen vaterstadt Tarsos desto weiter nach Osten hin treiben wollte.

Denn das merkwürdigste ist hier wohl daß diese Arabischen gegenden und sogar Damasq selbst damals von Palästina feindlich getrennt waren und mit dem Römischen weltreiche nur in einer entfernteren verbindung standen. Wir kennen zwar die geschichte jener länder aus diesen zeiten nur nach äußerst zerstreuten kargen nachrichten und andeutungen: doch können wir hier die hauptsachen nach wahrscheinlicher vermuthung ziemlich herstellen. Daß Damasq damals zum gebiete eines Arabischen königs Aretas

1) wie aus AG. 9, 20—24, aber auch aus AG. 22, 17—21 folgt.
2) in den worten Gal. 1, 15—17.

gehörte, wissen wir von Paulus selbst [1]; und dasselbe erkennen wir ganz unabhängig davon aus den münzen von Damasq welche sich heute erhalten haben [2]: unter Tiberius aber und dann wieder unter Nero ist es unmittelbar Römisch. Bedenkt man nun daß dieser Aretas nach V s. 52 f. mit Herodes Antipas einen für diesen schüzling Tiberius' so äußerst unglücklichen krieg führte, daß der Syrische Statthalter Vitellius im j. 37—38 durch Tiberius' tod den sieger sofort zu strafen verhindert wurde, Cajus dann aber alles nach seiner vorliebe für jenes Antipas' feind Agrippa entschied (vgl. oben s. 293 ff.): so können wir leicht denken daß der vergleich welchen der neue Cäsar zur erwünschten beendigung aller dieser mißhelligkeiten abschloß, die doppelte bedingung enthielt, Aretas solle zwar fortan bundesgenosse Rom's und freund aller Römischen fürsten seyn, wie die „Araber" wirklich von jezt an den Römern hülfskrieger stellen [3], aber für seine lebenszeit dagegen Damasq (welches er wahrscheinlich erobert hatte) behalten; ein anderer Araber Sohém [4], wahrscheinlich ein feldherr oder verwandter von ihm, empfing wohl durch denselben vertrag Ituräa oder das land südwestlich von Damasq, wor-

---

1) 2 Cor. 11, 32 f. Arĕtas ist حَرْث, wie manche könige des nördlichen Arabiens heißen. 2) Damasqische münzen mit *ΒΑСΙΛΕΩС ΑΡΕΤΟΥ ΦΙΛΕΛΛΗΝΟС* könnten auch von einem ältern Areta seyn, aber das entscheidende ist daß sich Damasqisch-Römische münzen wohl aus Augustus' und Tiberius' und dann aus Nero's zeit finden, nicht aber von Cajus und Claudius, s. Eckhel doctr. I. 3 p. 330 f. 3) wie in dem von Tac. hist. 5, 1 berührten falle. 4) *Sohemus*, *Σόεμος* oder wie Josephus schreibt *Σόεμος*, ist wohl سُهَيْم; der hier gemeinte ist gewiß derselbe den Jos. im Selbstleben c. 11 ὁ *περὶ τὸν Λίβανον τετραρχῶν* nennt und dessen Verwandter Varus (wofür irrthümlich *Νόαρος* *J. K.* 2: 18, 6) als stellvertreter königs Agrippa im Judäischen kriege lebte; ein älterer Sohem wohnte nach Jos. arch. 17: 3, 2 in Petra. Verschieden ist der Ituräer Sohem am hofe Herodes' arch. 15: 6, 5. 7, 1. 4 und der könig von Emesa 20: 8, 4 sowie der von Sophéne Tac. ann. 13, 7. hist. 2, 81. 5, 1.

auf Antipas nach seines bruders tode ansprüche machte, und wurde zu Rom selbst an einem passenden gelegenheitslage im j. 39 von Cajus feierlich damit belehnt [1]. Aber wie Claudius im j. 50 nach dessen tode Ituräa wieder zu Syrien schlug [2], ebenso scheint Nero nach Aretas' tode Damasq dem Syrischen Statthalter wieder unmittelbar unterstellt zu haben. Besaß nun seitdem Aretas die große stadt Damasq, so beschüzte er gewiß desto eifriger die Judäer welche schon in großer zahl in ihr wohnten und deren menge sich in diesen zeiten durch flüchtlinge aus Palästina leicht sehr vergrößerte. So erklärt sich auch wie er den hier wohnenden Judäern nach dem beispiele der Alexandrinischen (Bd. IV s. 273) einen besondern *volksfürsten* (Ethnarch) bewilligen konnte welchen sie aus ihrer eignen mitte wählten und der alle ihre angelegenheiten wohl in dem ganzen gebiete des königs zunächst vertrat [3].

Es war gewiß vorzüglich dieses von Rom fast ganz unabhängige gebiet königs Aretas welches Paulus jezt durchwanderte und das er später kurz „Arabien" nannte. Wir können nicht genau wissen ob er etwa noch über dessen grenzen hinaus östlich und südlich weiter wanderte. Sicher aber können wir behaupten daß er damals dem alten Elia ähnlich (Bd. III. s. 541 f.) den Sinai sah, und dort die nähere kenntniß des damaligen zustandes dieses landes äl-

---

1) nach Cassius Dio 59, 12. 2) nach Tac. hist. 12, 23; wenn Tacitus auch Judäa nach Agrippa's tode erst in diesem jahre wieder zu Syrien kommen läßt, so hat er dabei bloß aus kürze hier zweierlei zusammengezogen, da dieses bereits 5 jahre früher geschah. Solche zusammenziehungen und daraus entspringende verwechselungen sind bei Tacitus nicht selten. 3) der 2 Cor. 11, 32 erwähnte »Ethnarch des königs Aretas« war gewiß schon dem namen nach ein solcher fürst wie die Judäer damals längst solche theilweise mit demselben namen in den großen städten Alexandrien und Antiochien gehabt hatten, s. Bd. IV s. 273; wahrscheinlich aber hatte in Damasq erst dieser könig einen solchen aufgestellt.

tester heiligkeit sammelte welche er noch später in einem sendschreiben gelegentlich beurkundet [3]).

Aber nachdem er hier etwa zwei jahre gewirkt haben mochte, trieb es ihn doch wieder nach Damasq zurück: denn ein dunkles gefühl mochte ihn warnen sich doch nicht zu weit von dem doppelten mittelorte aller damaligen höheren bildung zu entfernen, von Jerusalem und dem Römischen reiche. So ging er vorläufig nach Damasq zurück, trat aber nun öffentlich in allen seinen Judäischen Gemeindehäusern áuf, und lehrte beständig mit unermüdlichstem eifer um den beweis daß Jesu der wahre Messias sei auf das zwingendste zu führen. Die widersezlichkeit und halsstarrigkeit welche sich in der großen reichen stadt bald gegen ihn bildete, steigerte nur seinen eifer: und nicht selten brachte er die gegner welche sich wider ihn erhuben durch seine gewaltige rede und die überlegenheit seines geistes in verwirrung. Da wuchs endlich die aufregung und der zorn gegen ihn só gefährlich daß er sich vor den mordanschlägen womit man ihn schon offen bedrohete bei freunden verbergen mußte. Nun aber wollte der ihm feindlich gesinnte machtvolle Judäische volksfürst welcher mit vollmachten vom Arabischen könige ausgerüstet in Damasq wohnte, ihn gefangen vor sein eignes gericht bringen lassen, und ließ damit er nicht entflöhe tage lang die stadtthore genau bewachen: auch ist wohl nicht zweifelhaft wohin damals des mannes schicksal sich gekehrt hätte wenn der jeder höhern verantwortlichkeit enthobene Judäerfürst seiner habhaft geworden wäre. Aber treue freunde wachten um sein leben, und er entkam nur mit genauer noth dieser großen gefahr indem man ihn in einen korb that und so durch ein loch in der mauer an einem seile herabließ [1]).

1) Gal. 4, 24 f. vgl. mit dem noch zulezt in den *Jahrbb. der Bibl. w.* VIII s. 200 gesagten. 2) was Paulus selbst 2 Cor. 11, 32 f. darüber sagt, stimmt zu der erzählung AG. 9, 23—25 hinlänglich, und diese ist doch gewiß ohne rücksicht auf jenes entworfen.

Dieses war die erste der vielen schweren lebensgefahren welche Paulus noch weiter während seines ganzen christlichen wirkens zu bestehen haben sollte. Aber soviele der schwersten art er auch später noch zu bestehen hatte: diese erste blieb ihm doch besonders auch wegen des halsbrechenden mittels welches noch zulezt zu seiner rettung angewandt werden mußte, immer am unvergeßlichsten, sodaß er noch nach vielen jahren gelegentlich von ihr erzählte [1]).

Nachdem er dem bereiche der gewalt des Arabischen königs entkommen war, hätte er etwa nach seiner vaterstadt Tarsus sich begeben können, dort von jeztan in sicherer verborgenheit zu leben. Ganz anders aber handelte er. Der geist trieb ihn jezt unmittelbar nach Jerusalem mitten in den schoß der muttergemeinde: und nichts war im gegenwärtigen augenblicke richtiger als dieses. Es waren nun drei jahre verflossen seitdem er Christ geworden und als Christus' sendbote gewirkt hatte: er war in Jerusalem fremder geworden, die Christen konnten ihn nun besser kennen gelernt, die Judäer von ihrer ersten wuth gegen seinen scheinbaren verrath an ihnen etwas nachgelassen haben. Aber noch etwas ganz anderes als solche betrachtungen bestimmte ihn. So selbständig und so siegesfest er von dém ersten augenblicke an wo er den innern ruf Gottes vernommen gearbeitet hatte, dennoch fühlte er in sich einen gewissen mangel wenn er an sein verhältniß zu der muttergemeinde dachte. Sollte er dieser beständig ferne bleiben? mußte er nicht sobald als möglich sich mit ihr über alles verständigen? und wenn er auch von dem einstigen irdischen leben und wirken Christus' selbst und von den eigenthümlichen bestrebungen der Zwölfe genug wußte, mußte er nicht alles dieses sobald es ging auch durch eine nähere berührung mit ihnen so genau als möglich erkunden? Er fühlte sich über diese

1) denn nur so erklärt sich die besondre erwähnung dieser einzelnen rettung dort 2 Cor. 11, 32 f.

menschlichen bedürfnisse nicht erhaben: und insbesondre trieb ihn ein mächtiges verlangen den Petrus vor dessen kühner aber kräftiger entschiedenheit er schon bevor er ihn kannte eine aufrichtige hochachtung hegte, näher kennen zu lernen und vieles von ihm zu erfragen [1]. So wurde denn seine flucht aus Damasq ihm sogleich vielmehr zum segen, da er ohne sie wohl nicht sobald Jerusalem aufgesucht hätte. Denn längere zeit hier zu bleiben konnte nicht sein sinn seyn: aber jede nähere berührung mit der muttergemeinde mußte, sobald er sich vollkommen mit ihr verständigte, ihm und der großen sache selbst welcher er diente jezt vom ergiebigsten nuzen werden.

Doch fand er in Jerusalem manches anders als er wohl gehofft. Es war die zeit wo könig Agrippa hier herrschte und die Christen wieder mehr zu fürchten hatten: so traf er bei diesen als er ihre öffentlichen gemeindeversammlungen besuchte viel zurückhaltung: außerdem hatten sie von seinen thaten in den damals vom Römischen reiche fast ganz getrennten Arabischen gebieten wohl wenige kunde erhalten; und sein ganzes wesen schien ja só seltsam daß die meisten ihn noch jezt mehr fürchteten und ängstlich mieden als aufsuchten. Da war es jener biedere Kyprier Barnaba (s. 160 f.) welcher ihn richtiger erkannte, sich seiner wohlwollendst annahm, und ihn bei Petrus einführte; er sah dann von ihm begleitet auch Jakobos den bruder des Herrn, aber gewiß nur als den vorsteher der Gemeinde, welchen zu besuchen schon der anstand forderte [2]. Viele aufzusuchen und sich aufzudrängen lag nicht in seinem wesen: zu den wenigen aber welchen er näher trat, sprach er über seine christlichen geschicke und erfahrungen só frei und só überzeugend daß sie schnell ihm vollkommen zu vertrauen lernten. Mit deren gutheißen trat er denn auch in einigen gemeindehäusern Jerusalems öffentlich als zeuge

1) was Paulus Gal. 1, 18—20 selbst sagt, muß hier als genauer gelten als was Lukas AG. 9, 26—28 meldet, er habe mit den Jüngern überhaupt näher verkehrt. 2) ebenda Gal. 1, 19.

für Christus auf: er wollte nicht gerade die Heiligherrscher selbst reizen, aber da er nach s. 341 schon früher sich immer mehr zu den Hellenisten gehalten hatte, so wählte er die versammlungen seiner näheren landsleute und alten bekannten in ihnen seine jezige überzeugung laut zu verkünden [1]). Allein auch unter diesen fand er sofort so heftigen ja in der erinnerung an dás was ihnen als seine abtrünnigkeit erscheinen konnte so erbitterten widerstand daß er vollkommen hätte verzweifeln sollen. Doch als er während dieser tage in schwerer verzweiflung den Tempel besuchte und sich im ringenden gebete vertiefte, war es ihm plözlich als riefe ihm die gewaltige stimme des Herrn zú díe widerspenstige stadt sogleich wieder zu verlassen welche er als Christ kaum erst betreten; und einstimmend sagte ihm sein eignes gewissen wie menschlich erklärlich es doch eigentlich auch sei daß díe Judäer ihn nicht hören wollten welche ihn noch kurz zuvor als den ärgsten Christenverfolger sowohl gekannt [2]): so schallte ihm denn des Herrn stimme nur desto stärker zurück wie er lieber unter die Heiden gehen solle Christus' zu verkündigen. Damit war sein lebensberuf auf éinmahl völlig entschieden: und wenn alles längst in ihm zu einer solchen bestimmung vorbereitet war, so konnte doch nur éin augenblick neuer gewaltigster erregung ihn ihr só zuführen daß er von ihm an nie wieder über dás schwankte was der göttliche ruf als seine ganz besondre pflicht von ihm fordere. Auch diese lezten erfahrungen mußten noch hinzukommen ihm seine einzig richtige lezte bestimmung zu geben: und fertig ist er nun einem alten Propheten gleich den der göttliche ruf auch ausnahmsweise einmahl unter die Heiden treibt, seiner endlich zu klar vernommenen göttlichen sendung allein zu folgen.

Indessen hatte sich in der Stadt das gerücht verbreitet

---

1) nach AG. 9, 29. 2) so sind in der erzählung AG. 22, 17—21 die worte v. 19 f. zu verstehen, und so passen sie auch vollkommen in den zusammenhang der ganzen erzählung.

die sicherheit des lebens Paulus' sei ernstlich bedrohet. So riethen ihm auch seine christlichen freunde Jerusalem sofort zu verlassen: und da es ihn so mächtig trieb westlich hin mitten unter die Heiden des Römischen reiches zu gehen, fand ihr rath fürjezt nach seiner vaterstadt Tarsos zu gehen bei ihm umso leichter gehör. Seine sicherheit zu fördern, gaben ihm diese freunde das geleit bis Cäsarea am meere [1], vonwo man weiter nördlich alsbald das alt-Phönikische gebiet betrat. Sein aufenthalt in Jerusalem hatte nur 15 tage gedauert [2].

Die thätigkeit in Kilikien und Syrien mit der zweiten reise nach Jerusalem, vom j. 42 bis 47 v. Ch.

Dieser erste auszug des werdenden Heidenapostels mußte für sein ganzes späteres wirken entscheidend werden: zum ersten mahle ging er von der Muttergemeinde selbst aus und wenigstens nicht ohne ihr vorwissen an die verkündigung Christus', und zum erstenmahle só daß er die Heiden vorzüglich im auge hatte, dazu die Heiden in dem Römischen reiche als dem damaligen mittelorte der höchsten bildung. Zwar wissen wir jezt gerade über diesen zeitraum der gesammten thätigkeit des Apostels, welcher allen zeichen zufolge sehr lange dauerte, verhältnißmäßig am wenigsten, und müssen das wenige einzelne was wir hier wissen können desto vorsichtiger gebrauchen: allein daß er für ihn von der größten wichtigkeit wurde, zeigt die ganze folgende geschichte.

Nach Lukas begab er sich jezt zunächst nach seiner vaterstadt Tarsos und blieb dort längere zeit: und gewiß ist dieses auch das richtigste was sich hier sagen läßt, wenn man nur Tarsos nicht im engsten sinne versteht sondern só daß ihm diese große stadt jezt nur als der festere mittelort für eine wirksamkeit auch in ganz Kilikien galt [3]. Von seiner vaterstadt und deren gebiete aus suchte

---

1) AG. 9. 29 f. vgl. mit 11, 25. 2) Gal. 1, 18.

3) man könnte nämlich aus der erwähnung der »gebiete von

er jezt den ersten sichern anfang seiner neuen thätigkeit zu gründen: in ihr hatte er von haus aus einen festeren grund, und aus ihr konnte man ihn doch nicht leicht vertreiben, wohl aber konnte er von ihr aus leicht auch in dem weiteren kreise der ganzen zu ihr gehörenden großen und volkreichen landschaft wirken. Er arbeitete so ganz vom tiefsten sichern grunde aus: aber er war auch noch als arbeiter auf diesem felde ganz allein thätig; und wenn sein bestreben hier den ersten guten samen des Christenthumes in einem noch ganz ungebauten Heidnischen lande auszustreuen schon ansich sehr schwer war, so mußte es ihm dádurch noch schwerer werden daß er ganz allein zu arbeiten hatte. Aber er arbeitete auf seinem felde mit den tiefsten schwierigkeiten ringend dennoch unverdrossen fort: wohl zwei bis drei jahre bewegte er sich nur auf diesem Kilikischen gebiete, aber nur desto tiefer war der grund welchen er auch für seine eigne vollkommenste ausbildung hier legte. Wenn er später im kampfe sowohl mit dem dünkel und der unbeugsamkeit der Judäer als mit dem Heidenthume die höchste fertigkeit bewährte: auf diesem engeren gebiete lernte er in längster und unverdrossenster übung sie sich erwerben. Und wie seine anfangsarbeiten auf diesem neuen felde Apostolischer thätigkeit die mühevollesten waren, so waren gewiß auch seine inneren erregungen und verzückungen in dieser zeit noch die gewaltigsten. Eine und die andre der überschwänglichsten entzückungen war ihm aus dieser zeit noch vierzehn jahre später in lebendigster erinnerung geblieben: er mochte damals die ersten süßen früchte seiner schweren arbeit in überraschend reicher ernte eben gekostet haben,

---

Syrien und Kilikien« Gal. 1,21 schließen er sei jezt zuerst nach Syrien dann erst nach Kilikien gegangen. Allein Paulus sezte Syrien hier wohl bloß deshalb voran weil ihm dessen hauptstadt weit wichtiger wurde; dazu war Kilikien stets fast nur ein anhang von Syrien. Wir ersehen aber aus dieser stelle das wichtige daß man die namen Tarsos und Antiochien in der AG. nicht im engern sinne nehmen darf.

und zum ersten mahle fühlte sich sein geist in seligster ahnung künftiger verherrlichung mitten in den dritten himmel und dann gar in das Paradis emporgerafft in dessen nähe dem zu dienen allein seine reinste freude und sein trost war, und von ihm sich worte zugerufen welche ihm stets unvergeßlich waren und die er doch um nichts in der welt irgendeinem Sterblichen je hätte mittheilen mögen [1]).

Während er aber in solchen arbeiten und solchen empfindungen auf diesem engeren umfange wie vergraben war, drang sein ruf bald über die grenzen dieses landes hinaus: und mit welcher freude mochte sein älterer christlicher freund von Jerusalem her Barnaba von ihm so erfreuliches hören, als er nach s. 226 in Antiochien länger verweilte! Barnaba war eben beschäftigt hier eine gemeinde auszubauen welche sich vorzüglich aus Heidenchristen gebildet hatte: dieses mochte er nicht als so leicht finden, vernahm nun aber desto gespannter daß dem Paulus in Kilikien schon ähnliches gelungen sei. So reiste er selbst von Antiochien nach Tarsos ihn aufzusuchen, fand ihn hier glücklich áuf und beredete ihn mit nach Antiochien zu gehen. So traten diese beiden zum ersten mahle zu éinem gemeinschaftlichen werke zusammen: und ein ganzes jahr lang arbeiteten sie in Antiochien aufs erfolgreichste mit einander. In dieser großen Syrischen hauptstadt, dem size des Römischen Statthalters, sammelte sich nun eine an zahl und innerer vortrefflichkeit só bedeutende gemeinde meist aus Heidenchristen bestehend, daß die öffentliche aufmerksamkeit hier zuerst sehr stark auf sie gelenkt wurde und man die welche sich anfangs überall am liebsten bloß *Jünger* (Christus') nennen ließen [2]), zum ersten mahle *Christianer*

1) so sind die worte 2 Cor. 12, 2—4 näher zu verstehen: die zwei Gesichte welche Paulus hier erwähnt, hingen gewiß zusammen und bilden unter sich eine steigerung. Das Paradis hier wie B. Hen. 25, 1 und sonst. 2) daß sie sich selbst am liebsten μαθηταί nennen ließen und mit diesem namen alle Christen den Zwölfen selbst gleichgestellt wurden, erhellet sehr deutlich aus

nannte [1]; ein name welcher ebenso wie der ähnliche der Herodianer (V s. 47) ganz Römischer bildung ist und wohl von der Römischen obrigkeit ausging [2]. Von der hauptstadt aus wirkte dann Paulus kräftig auch in ganz Syrien zur bekehrung; auch der neue name Christianer durchflog von dieser großen hauptstadt aus bald alle Römischen länder.

Nach verfluß eines jahres gelangte in diese so frisch aufblühende große gemeinde die nachricht daß in Jerusalem und dem ganzen h. lande eine große hungersnoth herrsche. Nun aber hatte noch unter Cajus' herrschaft [3] während der allerersten anfänge einer gemeinde in Antiochien (s. 226) ein von Christus' geiste ergriffener Judäer namens 'Agab [4] geweissagt eine große hungersnoth werde über den ganzen erdkreis kommen. Dieser um jene zeiten als christlicher prophet zuerst berühmt werdende 'Agab war damals wohl ziemlich jung, da wir ihn noch gegen 20 jahre später als geachteten christlichen propheten thätig sehen [5]: er war infolge der unruhen nach Stephanos' steinigung mit andern prophetisch gestimmten männern aus der muttergemeinde geflohen und nach Antiochien gekommen; und seine damalige weißagung lautete gewiß ursprünglich nicht so abgerissen, sondern hing mit allen den Messianischen erwartungen zusammen von welchen die muttergemeinde bewegt ward. Seitdem war er nach Judäa wieder zurück-

---

der *AG.*: der name *Bruder* bezeichnet mehr die übrigen außer den Zwölfen, da diese jene so anredeten; auszeichnender ist aber der ATliche ehrenname *diener Christus'*, der deshalb nur selten und in höherer rede vorkommt. Die namen *Galiläer* odergar *Nazarener* entstanden sodann wieder viel später aus böser absicht als bloße spottnamen.

1) AG. 11, 25 f.

2) der name erscheint wirklich im NT. sonst nur AG. 26, 28 im munde des Römisch gebildeten Agrippa und 1 Petr. 4, 10 wo vom handeln Römischer obrigkeiten die rede ist.

3) die worte AG. 11, 27–30 deuten sicher an die weißagung sei vor Claudius' herrschaft gesprochen, unter ihr aber erfüllt: die redensart aber *in diesen tagen* v. 27 ist beim bloßen übergange nicht so streng zu nehmen.

4) entweder עֲגָב oder אֲעְגָב

5) nach AG. 21, 10 vgl. mit 13, 1.

gegangen, wo wir ihn später noch wohnend finden [1]): aber sein besonderes wort über eine bald dem ganzen erdkreise drohende große hungersnoth lebte in der Antiochischen gemeinde neu auf als wirklich in den beiden ersten jahren nach Claudius' übernahme der herrschaft in Rom und Italien eine solche drückendste hungersnoth herrschte und ähnliche dann auch fast die ganze herrschaft dieses Cäsar's hindurch in den verschiedenen weiten ländern des Römischen reiches ausbrachen [2]). Als aber um das j. 45—46 auch Judäa von einer solchen heimgesucht wurde, regte sich in der eben so blühenden Antiochischen gemeinde, trozdem daß sie jezt größentheils aus Heidenchristen bestand, ein tiefes mitleid zugleich mit der erinnerung an jene weißagung; die Christen der muttergemeinde litten nach s. 327 ff. schon außerdem so viel, und die gaben welche in den Synagogen der Heidenländer für die hungerleidenden Judäer im h. Lande gesammelt wurden, kamen ihnen nicht zu gute: so fühlte man in der Heidengemeinde zu Antiochien allgemein daß man den „Brüdern in Judäa" denen man geistig so stark verpflichtet sei, in dieser noth auch leiblich helfen müsse. Freiwillig flossen die beiträge von allen gliedern der gemeinde zusammen, jeder gab nach seinem vermögen, und eine beträchtliche liebes-

1) dies folgt aus seiner nichterwähnung AG. 13, 1 vgl. mit 21, 10. 2) wie man am kürzesten aus Suet. Claud. c. 18 ersieht. Daß eine hungersnoth sogleich in Claudius' beiden ersten jahren in Rom wüthete, erhellet aus Cassius Dio 60, 11; später erneuete sie sich für Rom und Italien im j. 52 nach Tac. ann. 12, 43; in Griechenland wüthete sie im j. 49 nach Euseb. im Chron. bei *Mai* Nova coll. VIII p. 377. Daß »der große hunger« in Judäa im j. 45—46 herrschte, kann man aus den worten bei Jos. arch. 20: 5, 2 vgl. mit 2, 6 schließen: denn die zeit »unter dem Statthalter Fadus und dessen nachfolger Alexander« ist etwa diese um die j. 45—46—47; nach arch. 3: 15, 3 war damals ein Hohepriester namens Ismael im amte, was man aber mit dem namen Joseph (sohn Kamedé's) welcher nach arch. 20: 1, 3. 5, 2 damals herrschte erst ausgleichen muß.

spende lag schnell bereit nach Jerusalem überbracht zu werden. Dies das erste große beispiel von liebesspenden der Heidenchristen für die muttergemeinde, welches sich später so oft wiederholen sollte und ein wichtiges bindemittel zwischen allen christlichen gemeinden in Heidenländern und denen im h. Lande wurde.

Indem aber die Antiochische gemeinde jezt Barnaba'n und Paulus zu überbringern der reichen liebesspende wählte, fand dieser zum zweiten mahle eine gelegenheit sich der muttergemeinde vorzustellen und mit deren häuptern sich zu verständigen. Die gesandten verweilten damals gewiß längere zeit in Jerusalem und unterrichteten sich genau vom zustande der muttergemeinde: wir besizen aber jezt darüber keine nähere nachrichten. Paulus mußte die häupter in öffentlichen versammlungen sehen, kam aber mit ihnen in keine näheren verhandlungen [1]; und Petrus mit welchem er wohl am liebsten sich weiter verständigt hätte, war damals überhaupt nicht in Jerusalem [2]. Auch jezt noch vermied er sorgfältig jede reizung der Judäer, hielt sich möglichst still in Jerusalem, und besuchte auch deshalb die in der landschaft zerstreuten Christengemeinden nicht, wiewohl sein guter christlicher ruf jezt längst bis zu diesen vorgedrungen war [3]. Aber in Jerusalem fanden die beiden Abgesandten einen jüngeren mann welcher sich ihnen aufs liebevollste anschloß und allen seinen christlichen eifer mit seinen kenntnissen und fertigkeiten ihnen zur verfügung stellte. Dies war jener Johannes zubenannt

1) wie aus seinen eignen worten Gal. 1, 21—2, 1 folgt, weil er eine ausdrückliche erwähnung dieser reise hier nicht hätte übergehen können wenn er auf ihr mit Petrus oder den andern Aposteln etwas für die lehre wichtiges verhandelt hätte.

2) nach AG. 12, 17 vgl. unten. Lukas scheint den anfang dieser reise AG. 12, 1 vgl. 11, 29 f. zwar noch in die zeit des lebens königs Agrippa zu stellen: allein diese zusammenstellung der verschiedenen erzählungsstoffe in der AG. kann nach s. 37 fürsich noch nichts für die ganz genaue zeitrechnung beweisen.

3) was er Gal. 1, 22 f. über seinen ruf bei den landgemeinden

Marcus, dessen mutter[1]) sich schon längst als eine der thätigsten und aufopferndsten Christinnen bewährt hatte und der von seiner kindheit an in der liebe zum werke Christus' und seiner Apostel aufgewachsen war. Er entstammte gewiß wie Paulus und Barnaba einem Hellenistischen hause welches nach Jerusalem übergesiedelt war, hatte sich von früh an in der Griechischen und Römischen sprache geübt, und verband so mit seinem ernsten christlichen eifer zugleich die besten fähigkeiten um als gehülfe der beiden Apostel zu wirken: wie er sich dennauch später, unter allen wechseln seines äußern lebens, stets als ein treuer gehülfe meherer Apostel und als Evangelist aufs herrlichste bewährte. Er war wohl damals noch ziemlich jung, und hätte sich bei seinem frischen eifer für alle christliche thätigkeit jezt vielleicht eher dem ihm allen spuren nach längst bekannten Petrus angeschlossen, wenn dieser damals nicht ferne von Jerusalem an einem orte wie in verborgenheit gelebt hätte. Nun aber begleitete er die beiden Apostel auf ihrer rückreise nach Antiochien, und war entschlossen auch ferner bei ihnen zu bleiben[2]): aber freilich zeigte der verlauf daß es doch besonders nur der ihm in Jerusalem längst bekannte Barnaba war, der ihn zum mitreisen bestimmte.

Nachdem die beiden Sendboten nach Antiochien zurückgekehrt waren, blieben sie in dieser gemeinde dann wohl noch das ganze jahr 46—47 in thätigkeit. Die volle entwickelung des christlichen lebens machte in dieser großen gemeinde noch immer die erfreulichsten fortschritte; und ein herrlicher kreis ausgezeichneter männer welche vonselbst als führer und leiter anerkannt wurden, hatte sich damals in dieser gemeinde gesammelt. Es war keiner von den Zwölfen darunter, noch sonst einer der sich als Apostel besonders hervordrängte: sie galten nur als „Propheten

---

sagt, sagt er wohl gewiß mit rücksicht auch auf diese zeit seiner zweiten reise, von welcher er übrigens hier weiter nicht zu reden brauchte. 1) nach AG. 12, 12 vgl. darüber unten.

2) AG. 12, 25. 13, 5 vgl. 12, 12.

und lehrer," je wie der einzelne mehr nach art der propheten des ABs im neuen christlichen geiste zu wirken sich gedrungen fühlte wie jener 'Agab s. 410, oder einfacher als lehrer wie Paulus. Jener 'Agab war zwar schon früher nach Judäa zurückgegangen, aber noch wirkten hier fünf männer dieser art, unter denen Barnaba der am frühesten, Paulus der am spätesten zum Christenthume übergetretene war [1]; die übrigen waren einmahl noch zwei andre Hellenisten, Symeon mit dem beinamen Niger und schon dieses beinamens wegen wahrscheinlich ein Hellenist wie Lucius von Kyréné; dann aber kam zu allen diesen vier Hellenisten als ein ächter Judäer Manaén oder vielmehr Manahem, ein damals schon sehr bejahrter mann von dessen schicksalen wir gerne mehr wüßten, da er mitzögling des Tetrarchen Antipas gewesen also einst am hofe des Großkönigs Herodes auferzogen worden war. Alle diese drei waren wahrscheinlich schon seit Stephanos' steinigung nach Antiochien verschlagen und hatten sich hier festgesezt [2]. Es war nun als wollte in Antiochien jene ganze erste glut und herrlichkeit des christlichen gemeindelebens wiederkehren welches einst in der muttergemeinde jahre lang aufgegangen war; und während die zustände der muttergemeinde vielfach gedrückt blieben, blühete in der großen Seleukidisch-Syrischen hauptstadt, noch vor wenigen jahrhunderten der größten feindin Jerusalems, das christliche gemeindeleben anders als einst dort in der muttergemeinde und doch aufs schönste auf.

Aber eben weil diese gemeinde so damals wohl die größte blühendste und glücklichste aller christlichen war, fühlten die tiefsten geister in ihr desto klarer daß solche

---

1) dieser sinn liegt gewiß in der reihe ausgedrückt in welcher die fünfe AG. 13, 1 vorgeführt werden, da diese reihe sichtbar so absichtlich und genau ist. 2) denn zu den AG. 11, 20 erwähnten Kypriern und Kyrénéern gehörte doch gewiß der 13, 1 erwähnte Lucius, und zu den AG. 11, 27 erwähnten Propheten einige der hier genannten, nämlich wahrscheinlich Symeon und Lucius.

überfülle sich nicht in sich selbst verzehren dürfe sondern als ein segen von ihr aus auch so weit als möglich nach außen hin ausströmen müsse. Judäa Syrien und Kilikien soweit Paulus hier gewirkt hatte waren mit kleineren oder größeren christlichen gemeinden schon übersäet: aber was war dieses gegen die ganze große welt? daß aber die Heiden bekehrt werden könnten, war jezt schon bewiesen. Der gedanke daß Barnaba und Paulus gerade in ihrer verbindung die tauglichsten seien das werk Christus' weiter unter den Heiden zu fördern und daß man sie zu diesem zwecke von der großen blühenden gemeinde in Antiochien aus in aller weise unterstüzen müsse, war wohl längst durch den sinn einzelner gefahren: aber lange blieb das ansicht und wunsch einzelner. Erst als die ganze gemeinde einst an einem festtage eben betend und flehend und Psalmen singend in der tiefsten glut des dienstes des Herrn war, ward plözlich eine stimme aus dem kreise jener propheten laut welche vom h. Geiste selbst aus aufforderte den Barnaba und Paulus zu dém werke zu wählen und zu weihen zu welchem sie Gott selbst zur förderung seines reiches berufen habe: und sofort erkannte auch die ganze gemeinde darin den willen des h. Geistes, und beauftragte ihre vorsteher die beiden zu diesem göttlichen zwecke zu weihen. So weihete man sie an einem nächsten tage nach fasten und gebet durch auflegung der hände zu diesem neuen höhern werke ebenso ein wie die Priester des ABs eingeweiht wurden [1]) oder wie die Apostel selbst nach s. 163 ff. die eben getauften zum höhern christlichen leben einführten.

1) es ergibt sich aus dem sinne der sachen selbst daß die worte AG. 13, 2 f. unbestimmt wie unser *man* aber eben deshalb zulezt von der ganzen gemeinde als hier thätig zu verstehen sind: die gemeinde hielt eben fastend ihren gottesdienst v. 2, und sie ließ durch ihre Vorsteher die zwei Sendboten weihen v. 3; die propheten und lehrer v. 1 sind also nur erwähnt um zu erklären wie aus ihrer mitte der h. Geist laut werden konnte vgl. AG. 21, 11, und es wäre lächerlich zu meinen daß diese fünfe v. 1 allein alles das v. 2 f. gesagte gethan hätten.

Damit war etwas sehr neues in einem schöpferischen augenblicke entstanden welches allmählig die wichtigsten folgen haben mußte. Paulus sollte nichtmehr bloß im eignen namen, Barnaba nichtmehr im namen der muttergemeinde, beide sollten zugleich als gegenseitige gehülfen aber mit dem auftrage und dem segen einer Heidenchristengemeinde als Sendboten Christus' ausziehen. Wie früher die muttergemeinde zu einem besondern zwecke wohl zwei der Zwölfe, etwa Petrus und Johannes, mit ihrem auftrage ausgesandt hatte, so begann jezt zum ersten mahle die gemeinde einer Heidenstadt von sich selbst aus mit selbständiger macht Sendboten auszusenden, welchen sie ihren segen ertheilte und die sie soweit als nothwendig unterstüzte, die aber dagegen stets mit ihr in engerer verbindung stehen und ihr verantwortlich seyn sollten, wennauch nur in dém sinne in welchem christliche Sendboten einer menschlichen gemeinde verantwortlich seyn können. Ein großer fortschritt war damit versucht und eine bahn neuer großer entwickelung geöffnet: aber wenn aus der innern nothwendigkeit der sache, dennoch ohne einseitiges begehren und vorkeckes unterfangen irgendeines menschen; denn wahrlich nicht umsonst wird erzählt daß es nur der h. Geist war, der hier wie in andern entscheidenden wendungen der geschicke der Apostolischen kirche unwiderstehlich laut wurde und mit seiner eignen kraft zu allem trieb. Paulus selbst der kühne Apostel eigenstes triebes und hoher kraft ordnet sich, mit von diesem h. Geiste wie er sich in der ganzen gemeinde regt getragen und angesichts der größe des neuen dunkeln unternehmens, Barnaba'n willig bei, ja als der an jahren wie an Christenthum jüngere ihm in gewisser hinsicht unter.

Sollte aber irgendeine Heidenstadt zum ausgangs- und rückzugsorte dieses kriegszuges göttlichen friedens werden, so eignete sich Antiochien nichtbloß wegen seiner blühenden gemeinde sondern auch seiner geschichte und lage nach vorzüglich dazu. Von dieser Seleukidischen königsstadt aus waren einst weite gebiete beherrscht, und

noch immer war sie als siz des Römisch-Syrischen Statthalters und eines ausgedehnten handelverkehres der mächtige mittelort eines weiten kreises von ländern [1]). Dazu lag sie, obwohl eine größtentheils heidnische stadt, nicht zu weit von Jerusalem und der muttergemeinde entfernt, und konnte leicht mit dem h. Lande verkehren. Auch daß hier eine größere Judäische gemeinde [2]) zusammen lebte konnte ein vortheil werden, da das Christenthum seine geistigen kräfte noch immer vorzüglich aus bekehrten gliedern der Alten gemeinde ziehen mußte.

Die erste große Sendreise,
vom j. 48 bis 51 nach Ch.

Die beiden Sendboten wollten von der Antiochischen gemeinde nicht mit den nothdürftigsten geldmitteln ausgerüstet werden [3]), obwohl sie von der ganzen gemeinde so feierlich aufgestellt waren und man sicherlich wußte daß nach Christus' ausspruche auch für einen solchen fall „der arbeiter seines lohnes werth" sei. Wie sie ihre schritte lenken wollten, blieb ihnen destomehr von der sie aussendenden Gemeinde überlassen: aber ihr eignes bisheriges leben und ihre menschliche erfahrung ließ sie nicht viel darüber zweifeln. Barnaba war nach s. 160 aus Kypros und kannte dieses große eiland gewiß sehr genau; Paulus hatte schon das ganze Kilikien durchgepredigt und sehnte sich dem entsprechend in Kleinasien weitere fortschritte zu machen: so stand denn bald ihr gemeinsamer plan fest, von Antiochien aus zuerst das nahe Kypros zu durchwandern und wo möglich zu bekehren, dann von dessen westlicher seite aus nördlich nach Kleinasien zu schiffen und hier ohne gerade Kilikien wieder zu berühren só weit zu wirken als die willigkeit der menschen und die übrigen geschicke gestatten würden. — Ebenso war ihnen gewiß nicht vor-

1) bekannt ist daß sie als die dritte stadt des Reiches nach Rom und nach Alexandrien galt. 2) über diese s. noch weiter unten. 3) nach 1 Cor. 9, 6.

erste grosse Sendreise

geschrieben wie lange sie ausbleiben und wann sie nach Antiochien zurückkehren sollten: daß sie dahin zurückkehrten und von dem erfolge ihres unternehmens in versammelter gemeinde genau rechenschaft ablegten, verstand sich vonselbst.

Wir können zwar nicht genau genug angeben wielange diese erste große bekehrungsreise Paulus' dauerte: etwa drei bis vier jahre mag sie indeß allen spuren zufolge gedauert haben. Und vergleichen wir mit dieser verhältnißmäßig langen dauer den umfang der gegenden welche durchwandert und für das Christenthum bearbeitet wurden, so erscheint er uns als ziemlich klein: denn kaum ein viertel Kleinasiens mit Kypros ward durchzogen, und das Pisidische Antiochien blieb der westlichste ort bis zu welchem sie nach den berichten der Apostelgeschichte vordrangen. Aber man darf nicht übersehen daß dieser erste größere versuch einer Sendreise noch immer mit den äußersten schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Die nur stellen- und wie beispielsweise einige vorfälle dieser reise ausführlicher schildernde Apostelgeschichte deutet dieses hinreichend an: und manche von den schweren lebensgefahren und tiefen demüthigungen welche Paulus aus seiner erinnerung irgendwo ganz kurz erwähnt [1], mögen in diese jahre gehören. Die länder welche die beiden mit ihren gehülfen hier durchzogen, waren allerdings den Kilikischen und Syrischen gebieten in denen sie sich bisher geübt hatten, ziemlich ähnlich: allein beide waren in den ländern westlich und nördlich von Kilikien doch fremd, und mußten bei ihrer ersten berührung mit sovielerlei völkerschaften selbst noch viel lernen. Dazu schreitet ein unternehmen dieser art welches von zweien fortzuführen ist, wegen der vielerlei berathungen unter ihnen leicht viel langsamer fort als wenn es bloß von éinem geleitet wird.

Da die beiden Sendboten, nachdem sie Johannes Marcus fest zum gehülfen für ihr geschäft angenommen hatten,

1) 2 Cor. 11, 23 — 29.

nun zuerst Kypros' durchpredigen wollten, so gingen sie von Antiochien auf dem nächsten wege nach dessen hafenstadt Seleukeia am Mittelmeere, schifften sich hier nach Kypros' ein, und durchzogen dies eiland von der stadt Salamis an der östlichsten bis zu Paphos an der westlichsten küste. Dieses große und damals so volkreiche eiland war, wie im höhern alterthume von den Phöniken als ihren nächsten festländischen nachbaren, so in den lezten jahrhunderten von vielen Judäern überschwemmt, und längst gab es in ihm auch sehr unternehmende reiche Judäer [1]) sowie eine große menge von Gemeindehäusern; auch von Alexandrien aus waren gewiß wegen der engen verbindung worin es oft mit den Ptolemäern stand, viele dorthin übergesiedelt. Diese Judäischen Gemeindehäuser besuchten die Sendboten überall zuerst: wir wissen aber nichtmehr genau wieviel sie unter Judäern und Heiden ausrichteten; die ernte scheint troz aller arbeiten am ende ziemlich schwach gewesen zu seyn. Destomehr erzählte man später viel von éiner denkwürdigen bekehrung als welche keinen geringeren als den damaligen Proconsul dieser insel selbst Sergius Paulus betroffen habe. Dieser aus Römischen nachrichten uns sonst nicht bekannte mann hatte schon früher wie so manche andre der Römischen Großen jener zeit die Judäische religion mit größerem eifer kennen zu lernen gesucht, war aber dabei in die hände eines Judäers Bar-Jésu gerathen welcher offenbar mit jenem Samarischen Simon s. 215 f. eine große ähnlichkeit hatte, gleich diesem von dem neuen schwunge dieser lezten zwanzig jahre seit dem Täufer und Christus sich selbst gehoben fühlte, aber die gespanntheit der zeit nur durch künstliche mittel und allerlei trug für sich auszubeuten suchte, übrigens aber abweichend von jenem Samarier die berührung mit Christen scheuete. Er war wohl aus dem ferneren Osten als dem alten vater-

---

1) schon als der Bd. IV s. 518 erwähnte Alexander nach Rom ging, fand er in Kypros nach Jos. arch. 17: 12, 1. 2 unter den hier wohnenden Judäern die eifrigsten helfer.

lande der zauberei herübergekommen, da er sich fremdartig Elymas nennen ließ,[1]); und hatte von dort wohl noch besondre arten geheimer künste mitgebracht. Einen Messias konnte er als Judäer nicht läugnen, spielte vielmehr wohl ähnlich wie jener Samarier mit dem begriffe des Logos. Als nun die beiden Sendboten vor dem Proconsul von dem erschienenen Messias redeten und die aufmerksamkeit jenes immer höher stieg, warf er éin der von ihnen verkündete sei nicht der wahre Messias und die lehre welche sie für die Messianische ausgäben sei nicht die ächte; und suchte auf alle weise ihre bemühungen zu durchkreuzen. Da ergrimmte über soviel frechheit verbunden mit ärgster verschmiztheit und bosheit der jüngere der beiden Sendboten, und warf ihm offen seine vielen schweren verkehrtheiten mit dér frage vor ob er nicht endlich aufhören wolle „die gerade wege des Herrn zu durchkreuzen“ [2]); ja seine rede ward im ergusse noch immer heftiger, bis sie vom eifer für das so schwer verkannte Heilige übermannt ihm offen die gerechte göttliche strafe androhete. Aber das brausende wort traf sofort ein nur zu schwaches geschöpf: solche entsezliche worte die sein innerstes bewußtseyn zerschmetterten, hatte er nie zuvor gehört, und während der Apostel Gott anrief dén mit blindheit zu strafen der die sonne zu sehen nicht würdig sei, fühlte er sich wirklich plözlich wie erblindet, und verstummte. Der Proconsul aber kam nun desto bälder zum

---

1) wenn Ἐλύμας welchen namen Lukas AG. 13, 8 durch *der Mager* erklärt, wirklich عليم *ein Weiser* ist, so muß der mann etwa aus einer Arabischen landschaft hergekommen seyn, weil das wort weder Aramäisch noch Hebräisch ist: wir können dieses auch sehr wohl uns so denken. 2) aus dieser höchst eigenthümlichen redensart AG. 13, 10 f. muß man eben schließen daß Bar-jésu nicht einen Messias läugnete sondern mitten aus der wirklichkeit eines solchen heraus den Aposteln seine einwürfe machte und sie zu verwirren suchte. Er stand also jenem Samarier nahe, und war doch wieder sosehr verschieden von diesem.

glauben, staunend wie mit solcher lehre soviel wunderbare kraft unzertrennlich verbunden sei [1]. Auch dem bisherigen leutebetrüger geschah übrigens kein dauerndes leid, wie die erzählung kurz andeutet [2].

Unstreitig beruhet der grund dieser erzählung auf ächtgeschichtlicher erinnerung, obwohl wir bedauern diese hier neu erscheinenden zwei menschen sonst nicht weiter zu kennen. Einen solchen doppelten großen erfolg auf einmahl hatte Paulus noch nie gehabt wie er ihn hier in gewaltigster aufregung erlebte: er hielt diesen sieg für einen in rein göttlicher sache gewonnenen sowie für ein gutes merkmahl das ihm Gott selbst als unterpfand für weitere Christussiege gegeben, und beschloß von jezt an sich nicht mehr Saul sondern von dem unter so überraschenden umständen bekehrten Proconsul Paulus zu nennen. Dies that er gewiß in übereinstimmung mit dem willen des Proconsul selbst, welcher nach Römischer art das neue verhältniß enger wennauch nur geistiger verwandtschaft in welches er mit dem Apostel getreten, nicht besser auch vor aller welt ausdrücken zu können glaubte als wenn er ihn an seinem eignen namen mittheilnehmen lasse; er konnte ihn nicht wie sonst ein Patronus durch mittheilung seines namens zu seinem Cliens machen, da Saûl schon Römischer bürger war: seine innigste vertrautheit mit ihm und seinen dank gegen ihn konnte er aber sehr wohl durch die bitte ausdrücken er möge sich nun von ihm Paulus nennen und damit einen namen tragen der unter den altRömischen so herrlich glänzte. Lukas sezt dieses alles als seinen lesern bekannt oderdoch von ihnen leicht zu errathen só einfach

1) daß AG. 13, 12 bloß die *lehre des Herrn* genannt wird ist ebenso denkwürdig aberauch ebenso zu erklären wie wenn in der stelle Marc. 2, 27 wo *διδαχῇ* zu lesen ist, die lehre Christus' mit seiner Dämonenvertreibung in die engste beziehung gesezt wird.

2) freilich nur in dem worte »du wirst blind seyn *bis auf eine seit*«: allein dieses sezt sicher voraus daß es dann auch wirklich so kam, was hier nur als selbstverständlich nicht weiter bemerkt wird. Daß der Mager aber Christ wurde wird nicht angedeutet.

voraus daß er zwar von jezt an statt des namens Saûl immer dén Paulus gebraucht, die ursache aber des veränderten namens zu erklären für unnöthig findet. Indem Lukas aber überall wo er von Paulus' leben vor dieser wendung etwas erzählt stets ohne ausnahme den Hebräischen, von hier an mit ebenso strengster gleichmäßigkeit [1]) beständig den Römischen namen gebraucht, deutet er zugleich hinreichend án daß der Apostel übrigens nicht den geringsten ehrgeiz hatte sich Römisch zu benennen und gewiß stets seinen altgeschlechtlichen namen fortgetragen hätte wäre nicht bei diesem unerwarteten frohen ereignisse auch der wunsch des neubekehrten hinzugetreten welchen er für ein herrliches erstlingsopfer dieser reise hielt.

Die reise sollte nun nach dem damals ebenfalls ungemein bevölkerten aber von völkerschaften sehr verschiedener arten bewohnten Kleinasien weitergehen. Die gesellschaft schiffte von dem westlichsten ende Kypros' gerade nordwestlich an die langgestreckte küste des städtereichen Pamphyliens hinüber, und verweilte zunächst in dessen hauptstadt Pergé [2]) länger. Hier mochten über das weitere vordringen in das Innere Kleinasiens so bedenkliche nachrichten bei der gesellschaft einlaufen daß der junge Johannes Marcus von einer plözlichen furcht ergriffen die beiden Sendboten weiter zu begleiten sich weigerte und nach Jerusalem zurückkehrte. Paulus mißbilligte diese menschliche furcht, Barnaba aber ließ ihn ziehen [3]). Sie mußten nun aber gewiß sich erst nach einem andern gehülfen umsehen, worüber viel zeit verloren gehen mochte. Niemand konnte darüber so unwillig seyn als Paulus, dessen höhere

---

1) ganz ebenso wie der name Abraham erst von Gen. 17, 5 an, vorher stets der Abram erscheint. Die absicht ist bei Lukas deutlich. 2) ihre trümmer sind nicht weit von dem AG. 14, 25 genannten Attaleia jezt am Cestrus wiedergefunden, s. *Fellows'* trav. and res. in Asia Minor. (Lond. 1852) p. 142 ff.

3) die kurzen worte AG. 13, 13 sind aus der weitern andeutung 15, 38 f. sowie aus dem oben s. 411 gesagten zu ergänzen.

fähigkeit und kraft von jezt an neben Barnaba desto reiner aufglänzte, ohne daß er doch dem älteren mitarbeiter irgendwie zu nahe trat.

Es ist aber höchst wahrscheinlich daß man schon jezt als gehülfen an Markus' statt denselben mann annahm welcher sich später stets so ausgezeichnet bewährte und der die beiden Apostel schon ein paar jahre später nach Jerusalem begleitete, den Titus [1]). Dieser war als er bekehrt wurde Heide, und wie wir mit grund annehmen können aus Kreta [2]), also gewiß ein damals noch jüngerer mann welcher eben auf dieser reise durch Kreta von den Aposteln bekehrt war und durch sein ganzes späteres leben zur förderung der christlichen sache doch noch weit mehr wirkte als jener Proconsul, obwohl man um jene zeiten von der bekehrung dieses weit mehr redete als von dér jenes. War er aus Kreta, so konnte er als landsmann Barnaba'n desto lieber seyn: aber in seinem ganzen späteren leben schloß er sich doch noch weit mehr Paulus' an, leistete diesem die vielfachsten und oft wichtigsten dienste, und behielt nach allem was wir wissen stets sein vertrauen. Das denkwürdigste war aber sofort daß ein Heide ganz ohne durch das Judäerthum gegangen zu seyn schon jezt sogar zum nächsten gehülfen und freunde von Aposteln angenommen wurde.

Als man die reise fortsezte, rückte man auf einmahl immer in nördlicher richtung bis zum Pisidischen Antiochien

---

1) nach Gal. 2, 1. Lukas erwähnt ihn nirgends, sodaß wir von ihm nur durch Paulus' sendschreiben eine ganz sichere kunde haben. Aber wie gut er immer im andenken blieb, kann man sogar noch aus dem nach ihm benannten sendschreiben ersehen: s. darüber unten. 2) nicht umsonst kann Tit. 1, 5 angenommen seyn er habe alle die gemeinden der Kreter geleitet: war er ein Kreter, so begab er sich wenn er konnte am liebsten dorthin; und wir können wohl annehmen er habe sich späterhin wirklich vorzüglich nur mit der völligen bekehrung des volkreichen Kreta beschäftigt, und auch deshalb habe ihn Lukas desto leichter übergehen können.

fast in der mitte Kleinasiens vor, einer volkreichen stadt[1]) wo wie in allen größern städten Kleinasiens damals längst viele Judäer siedelten und ein Gemeindehaus gegründet war. Diese stadt hatte aber das eigenthümliche daß sich bereits sehr viele in ihr eingebürgerte Heiden dem Judäerthume halb angeschlossen hatten und sich beständig in dem Judäischen Gemeindehause versammelten: wodurch dennauch die noch rein heidnisch gebliebene bevölkerung bereits in eine ungewöhnlich große theilnahme an allen fragen über Gottesfurcht mithineingezogen war. Diese verwickelten verhältnisse der dreifachen bevölkerung machte das auftreten und wirken christlicher glaubensboten sehr schwierig, während daß die aufmerksamkeit der ganzen bevölkerung mehr oder weniger schon zum voraus auf solche fragen gespannt war keinen geringen vortheil bringen konnte.

Die beiden Sendboten zogen ruhig in die stadt, erkundeten ihre verhältnisse, und besuchten am nächsten Sabbate das Gemeindehaus. Da man wußte sie seien Fremde und hätten von entfernten Brüdern vielleicht einen gruß oder sonst eine ansprache an das versammelte volk zu richten, so wurden sie nach der Vorlesung (s. 376) von den Vorstehern aufgefordert wenn sie es wünschten jezt öffentlich zu reden. Da erbat sich Paulus das wort, und hielt einen längern vortrag worin er die alte große geschichte Israel's in kurzen zügen bis auf David herabführte, dann zeigte daß der prophetisch erwartete große sohn David's als der ächte Messias gerade den auswärtigen Judäern zuerst verkündigt werde weil die Heiligherrscher in Jerusalem ihn ans kreuz gebracht, und mit den ausführlichsten Messianischen beweisen für die wahrheit der christlichen

1) die trümmer dieser stadt welche seit Augustus' zeit als Römische Colonie neu aufgeblühet war und seitdem *Antiochia Caesarea* hieß, sind jezt entdeckt und beschrieben in *W. J. Hamilton's* Reisen in Kleinasien I. s. 431 — 35 der Deutschen übersezung. Verschieden ist davon eine Antiocheis noch weiter westlich zwischen Lydien und Karien am Morsynos-flusse gelegen, s. *Pinder* in Berl. Akad. Monatsberichten 1857 s. 476 ff.

heilsverkündigung sowie mit den dringendsten ermahnungen diese nicht zu verwerfen schloß [1]). Diese ansprache machte sofort den gewaltigsten eindruck, und trug das meiste zu der folgenden guten wendung der sache in dieser stadt bei: sie blieb deshalb auch unvergeßlich, wurde in ihren haupttheilen gewiß tausendfach wiederholt, und hat sich so wenigstens ihrem gange und ihren hauptgedanken nach noch bei Lukas erhalten [2]). Denn während Paulus mit seiner rede geendet hatte und die beiden Sendboten aufstanden die versammlung zu verlassen, baten die Vorgesezten sie möchten am nächsten Sabbate ihre nicht von allen gliedern der gemeinde gehörten worte wiederholen; und als die versammlung dann alsbald aufgelöst wurde, folgten ihnen viele Judäer und Prosélyten in ihre wohnung und nahmen ihre ermahnung „bei der gnade Gottes“ oder in dem zuge des neuen christlichen frohen glaubens lebens und hoffens zu bleiben willig auf. Am folgenden Sabbate zeigte sich nun wie tief die wirkung war: fast die ganze stadt versammelte sich die christliche predigt zu hören, und diese fand sogar auch bei den zufällig anwesenden Heiden die willigste aufnahme. Eben dies empörte nun zwar viele Judäer, und der widerspruch ja die schmähungen dieser auf Christus und die an ihn glaubenden wurden immer heftiger [3]): aber die beiden Sendboten erwiderten ihnen mit kühnem freimuthe wie sie die heilsbotschaft zwar ihnen zunächst hätten vorlegen

1) die drei deutlich unterscheidbaren theile der großen rede AG. 13, 16—41 sind v. 16—22; v. 23—31; v. 32—41; erst im dritten theile redet Paulus von seinem und Barnaba's auftrage aus. Ueber die zahl 450 v. 20 vgl. Bd. II s. 484. 2) es versteht sich vonselbst daß die rede nicht wörtlich so von Paulus ist: aber von ächter Paulusart ist v. 26—28 der gedanke daß das heil den Fremden dargeboten werde weil die Einheimischen es verschmäheten, und v. 39 daß das Christenthum erst die allseitige volle rechtfertigung bringe, da eine solche unsichere und halbe wie die Pharisäer sie aus dem AT. ableiteten ebensogut wie garkeine ist.

3) dieser sinn liegt in der Hebräischartigen wiederholung *ἀντέλεγον . . . . ἀντιλέγοντες καὶ βλασφημοῦντες* nach LB. §. 280 *b*.

müssen, nun aber nachdem sie von ihnen verworfen sei sie den Heiden darbieten würden, ebenso kühn als treffend den Messianischen Gottesspruch „*ich machte dich zum lichte der Heiden*“ [1]) auf ihr eignes Apostolisches verhältniß anwendend. Und wirklich nahmen sehr viele der heidnischen einwohner mit großer bereitwilligkeit das Christenthum auf; die Apostel fanden in der stadt und der ganzen umgegend genug zu thun; und je länger sie hier wirkten, desto höher stieg unter der wachsenden zahl von Heidenchristen die freudige begeisterung für die wahrheit. Da reizten endlich die Judäer, unfähig gegen diese mit eigner kraft zu siegen, einige der vornehmsten Proselytinnen und die häupter der stadt gegen die beiden Sendboten auf, gewiß bloß unter dem vorgeben daß diese garkeine ächte Judäer seien und so kein recht hätten die ruhe der Judäischen gemeinde zu stören. So wurden sie durch die obrigkeit aus dem weichbilde der stadt und landschaft verwiesen: aber frohen muthes wichen sie der gewalt, und von ihnen noch beim scheiden getröstet fühlten sich die jungen Christen der stadt auch nach ihrer abreise voll ungebeugten christlichen geistes.

Das Pisidische Antiochien war ihnen beinahe zu dem Syrischen geworden; und eine solche entschiedenheit der Heiden sogar auch gegen den willen mächtiger Judäer und Judäischgesinnten das Christenthum aufrechtzuhalten war ihnen nochnicht vorgekommen. Erhielt sich nun auch erst éine christliche gemeinde mitten in Kleinasien, so war schon viel gewonnen. Doch wagten sie jezt nochnicht weiter vom Syrischen Antiochien sich zu entfernen: so beschlossen sie in südöstlicher richtung sich langsam diesem wieder zu nähern, und wandten sich zunächst nach Ikonion, der uralten großen stadt welche sich bisheute fast unter demselben namen erhalten hat. Auch in dieser stadt war das verhältniß der Judäer und Hellenisten oder Prosélyten ähnlich, aber

1) B. Jes. 49, 6: das *dich* ist nicht der einzelne Apostel z. b. Paulus, sondern der Christus in den Aposteln.

der ausgang zunächst ein anderer. Die Sendboten langten fast gerade um einen Sabbat in der stadt an, gingen noch an demselben Sabbate in das Gemeindehaus, und redeten só nachdrücklich daß viele Judäer sowohl als Proselyten zum glauben kamen. So suchten die ungläubigen Judäer hier vielmehr die Heiden gegen sie aufzuregen: dennoch konnten sie hier verhältnißmäßig die längste zeit ihrer ganzen Sendreise ziemlich ruhig verweilen: und während dieser längern ruhe lehrten sie nicht bloß só gewaltig alsob Gott selbst durch die kraft des h. Geistes ihnen ein sichtbares zeugniß seiner gnade gebe, sondern fanden auch muße an Kranken die wunderkraft des christlichen heilens zu bewähren [1]. Allein allmählig wuchs unter den aufreizungen des ungläubigen theiles der Judäer die innere zerspaltung und befehdung der einwohner zu gefährlich: und als diese Judäer mit hülfe der Heiden und der stadtobrigkeit wirklich schon offen droheten die Sendboten ebenso zu behandeln wie einst Stephanus in Jerusalem behandelt war, hielten diese es für gerathener die stadt zu verlassen.

Sie nahmen nun ihre zuflucht zu der weiter südöstlich in Lykaonien liegenden stadt Lystra, fanden hier gute aufnahme, und umkreisten von da das übrige Lykaonien mit der stadt Derbé welche wiederum weiter südöstlich lag [2]. Hier lebten zwar auch überall nicht wenige Judäer: doch konnten sie ungestörter ihren beruf erfüllen, und bekehrten viele; wie auch die weitere geschichte unten beweisen wird. Aus der zeit ihrer wirksamkeit in Lystra war späterhin besonders nur éin ereigniß lebendiger im andenken geblieben, mehr jedoch seiner seltsamkeit als seiner wichtigkeit wegen. Unter den vielen kranken welche heilung bei den Aposteln suchten, war besonders ein fußlahmer,

1) dies der sinn der worte AG. 14, 3. 2) die lage Lystra's und Derbe's AG. 14, 6 — 8. 20 f. 16, 1 — 3 ist erst jezt nach den trümmern dieser städte wiedergefunden, die jenes bei Binbir-Kilisse nördlich vom Qarâdâgh, die dieses bei dem jezigen Divle, beide nicht weit nördlich vom Taurus; s. *W. J. Hamilton's* Reisen in Kleinasien II. s. 301 f. 307 f.

welcher von früh an lahm auf seinem size ruhig ihrem lehren und wirken zusah: doch da ihm Paulus im gesichte las wie tief sein glauben an die rettungskraft des Evangeliums war, rief er ihm laut zu aufzustehen und heilte ihn. Diese heilung schien dem herbeiströmenden volke só rein wunderbar daß es nach seinem alten in diesem lande gemeinen glauben [1]) in seiner Lykaonischen mundart [2]) ausrief nur Götter könnten in den beiden Sendboten verborgen auf erden erschienen seyn, der (ältere und sich ruhiger haltende) Barnaba sei Zeus, der (jüngere und geschäftig das wort führende) Paulus sei Hermes; ja man wollte schon den priester des vor der stadt liegenden Zeustempels ihnen bekränzte stiere zu opfern zwingen, als die Sendboten noch frühzeitig genug davon hörten und im höchsten unwillen die leute von ihrem vorhaben abzubringen suchten, was ihnen aber nicht so schnell gelang. Umsomehr fühlte sich Paulus bewogen bei dieser veranlassung über das ganze wesen des Heidenthumes die verständigen worte tieferer weisheit zu reden welche sich wenigstens ihrem allgemeineren inhalte nach jezt erhalten haben [3]).

Allein als das gerücht von den großen erfolgen welche die Sendboten in Lystra errangen zu den feindseligen Judäern in Ikonion und Antiochia gelangte und diese sich

1) es kann nicht zufällig seyn daß in eben diesen Phrygischen gegenden die sage von einer möglichen herabkunft und erscheinung des Zeus und Hermes in menschengestalt uralt ist, s. Ovid. Metam. 8, 621—726: wurde die sage dort jährlich an einem Tempelfeste des Zeus wiederholt, wie die alte sitte war, so konnten die menschen leicht auf ihre meinung über die beiden fremden Sendboten kommen. 2) wir kennen von dieser bisjezt nur sehr wenige überbleibsel: dem namen nach sollte sie etwa nur eine mundart der Lykischen sprache seyn, die wir heute schon ein wenig besser kennen (s. Lassen in der DMGZtg. 1856 s. 329 ff.).

3) die worte welche sich AG. 14, 19 in vielen urkunden mehr finden sind allen zeichen zufolge ächt und von den neuern herausgebern nicht gut ausgelassen. Weil sie etwas hart klingen, konnten sie von manchen alten lesern leicht ausgelassen werden: sie beschreiben aber die zeitliche lage sehr genau.

dadurch auch in ihren eignen städten sehr bedrängt fühlten, eilten ihrer viele nach Lystra, stellten sich zuerst als bloße zuhörer der reden Paulus' auf, wiegelten dann aber das gemeine volk gegen ihn als einen lügner auf, sodaß viele Heiden wem sie glauben sollten ungewiß wurden [1]). Da sie nun den ihnen besonders verhaßten Paulus sogar zu steinigen anfingen und das gemeine volk denselben mann welchen es kurz zuvor noch göttlich hatte verehren wollen hinfallen sah, griff es ebenfalls zu steinen; und schon hatte man ihn unter der steinigung vor die stadt theils getrieben theils als halbtodt fortgeschleppt und meinte er sei gestorben, als die treuen Jünger sich ermannend das feld säuberten und den zu boden liegenden umringten. Da erhub sich der todt gemeinte mit unerwarteter kraft, und kam unter ihrem schuze' wieder in die stadt. Doch begaben sich beide am folgenden tage nach Derbé, wo sie sogleich wieder aufs muthigste ihr geschäft begannen und ebenso wie in Lystra viele Jünger um sich sammelten.

Indessen fühlten sie die zeit ihrer nothwendigen rückkehr nach dem Syrischen Antiochien heranrücken: und sie hätten von Derbé aus auf dem nächsten wege sogleich weiter südöstlich durch Kilikien zurückkehren können. Allein sie zogen das schwierigere vor und meinten nicht wohl zurückkehren zu können wenn sie nicht zuvor alle die auf ihrem zuge durch Kleinasien gestifteten gemeinden noch einmahl aufsuchten und durch ihre gegenwart stärkten. So zogen sie desselben weges über Lystra Ikonion und Antiochien zurück, ordneten die verhältnisse jeder gemeinde fester, sorgten für die wahl guter Vorsteher in jeder, und trösteten alle bei den verfolgungen welche die meisten zu dulden hatten mit der christlichen hoffnung; zum abschiede

---

1) so kann man sich diesen gewiß auch von Paulus selbst 2 Cor. 11, 25 mit andern ähnlichen ganz kurz erwähnten vorgang am richtigsten denken. Denn es versteht sich daß die Judäer in einer solchen Heidenstadt nicht etwa wie in Jerusalem einen von ihnen für schuldig gehaltenen erst aus der stadt treiben und dann steinigen konnten.

hielten sie in jeder einen buß- und gebetstag, unter inbrünstigem gebete sie dem schuze des Herrn zu empfehlen. So kamen sie auch nach Pamphylien zurück und hielten sich noch etwas in Pergé auf, dieses mahl aber mit nicht viel mehr nuzen als früher. Sie schifften sich dann in dessen hafenstadt Attaleia [1]) ein, und gelangten glücklich nach Antiochien zurück.

Wie vom heiligen Geiste selbst waren sie von der Syrischen muttergemeinde entsandt und für das werk welches sie vorhatten der gnade Gottes übergeben: sie kehrten nun wie von demselben h. Geiste geleitet zurück [2]), und konnten dieser gemeinde göttliche erfolge ihrer thätigkeit berichten welche bei allen den schwersten leiden die sie bei ihr zu dulden hatten dennoch alle menschlichen erwartungen übertrafen. Entschieden war nun durch die unläugbarsten thatsachen daß das Christenthum im Römischen reiche auch unter den Heiden die größten fortschritte machen könne, ja daß Heiden auch ganze christliche gemeinden zu bilden fähig seien. Allein eben diese vorzüglich durch Paulus' eifer und thätigkeit gewonnenen großen vortheile sollten ihm in der Muttergemeinde selbst einen kampf zuziehen welcher von jezt an immer einziger seine tiefsten kräfte anspannen mußte.

2. Die höhe der thätigkeit des Heidenapostels.

Die dritte reise nach Jerusalem.

Es läßt sich leicht denken welch ungemeines aufsehen die ereignisse in Kreta und Kleinasien in der muttergemeinde machten, da man hier zum ersten mahle ganze gemeinden sogar mit Heidenchristlichen vorstehern sich erheben sah. Die große freude welche man über eine so machtvolle ausbreitung des Christenthumes empfand, mischte sich mit erstaunen über etwas früher nie erlebtes, wodurch der vorrang welchen Israel bisjezt noch beständig über die

1) jezt mit erweichten lauten *Adalia* genannt, s. *Fellows'* travels and res. in Asia Minor p. 133 ff. 2) vgl. AG. 13, 4 mit 14, 26.

Heiden in allen fragen und kämpfen der religion sich erhalten hatte, völlig bedroht schien und ein zustand der christlichen dinge herbeigeführt werden mußte den allerdings Christus selbst mit seinen irdischen augen und worten nochnicht berücksichtigt hatte. Aber dazu war die lage jezt noch durch einen besonderen umstand äußerst schwierig geworden welcher zunächst ein für die muttergemeinde sehr erfreulicher schien und doch die ganze entwickelung des Christenthumes in dieser zeit völlig zu stören ja zu vernichten fähig war. In den lezten jahren waren nämlich auch mehere Pharisäer zu der muttergemeinde übergetreten [1]: Paulus hatte auch nach dieser seite hin ihm selbst so unerwartet eine bahn gebrochen, da so gut wie Paulus bisjezt ungestraft Christ geblieben war auch alle seine einstigen genossen ihm folgen konnten; und es waren gewiß meist gleich ihm anhänger der strengeren Pharisäischen richtung welche sich jezt der neuen gemeinde anschlossen. Denn solche die ein leichteres leben suchten gingen in allen diesen zeiten überhaupt nicht zum Christenthume über, am wenigsten in Jerusalem und noch weniger so angesehene männer; aber wenn die strengeren Pharisäer in den steigenden wirren der zeit vor allem die baldige ankunft des Messias wünschten, so konnten sich manche von ihnen wohl überzeugen daß Jesu der erschienene Messias auch der als himmlischer richter wieder erscheinende seyn müsse. Aber während sie so wie Paulus in den ganzen tiefen ernst und die furcht des Christenthumes jener tage eingingen und Christen wurden mit welchen insofern gewiß auch die Vorsteher der muttergeminde zufrieden seyn konnten, wichen sie in der andern ebenso großen ja für diese zeit noch gewichtigeren sache der christlichen freiheit gänzlich von Paulus ab. Sie behielten zuviel von ihrer ganzen Pharisäischen bildung bei, waren

1) nach AG. 15, 5 vgl. mit 21, 20 f. Es läßt sich auch ansich nicht denken daß schon vor den lezten jahren ziemlich viele Pharisäer Christen wurden.

noch immer zu einseitig für ein bloß äußerlich gesezliches leben gestimmt, und betrachteten so den glauben an Christus als lezten richter zwar als die höchste nothwendigkeit für ihr leben aber nur in dém sinne daß man jedes wort von ihm als ein äußeres gesez für das leben verehren müsse. Da sie nun wußten Christus habe sich stets an die geseze des ABs gehalten und sein wort wie er nicht zur auflösung von Gesez und Propheten gekommen sei in ihrem ängstlich niederen sinne auslegten, so schlossen sie jeder an Christus glaubende dürfe kein gebot des ABs verlezen; wenigstens könne nur Er selbst bei seiner ankunft in herrlichkeit, wenn er als sieger über alle welt Sein vollkommnes reich aufrichte, die geseze des ABs weiter lösen [1]), und niemand sei vor dieser großen frist in der zukunft befugt eine größere freiheit einzuführen. Der alte volksthümliche stolz mit der damals so gewöhnlichen verachtung der Heiden und der hochmuth Pharisäischer gesezeserfüllung mischte sich nun leicht wieder mit einer solchen ängstlichen auffassung der christlichen hoffnung und des neuen christlichen lebensgesezes; und je enger sich die muttergemeinde nach s. 197 ff. doch überhaupt seit Stephanos' steinigung und des Apostels Jakobos hinrichtung der Alten Gemeinde wieder hatte anbequemen müssen, desto weniger meinten diese neuen Gläubigen in Jerusalem selbst mit ihrer größern strenge etwas neues zu fordern.

Aber diese übergetretenen Pharisäer waren dabei in schulgelehrsamkeit und redegewandtheit weit ausgezeichneter als die meisten Christen in Jerusalem, sowie schon Paulus als Pharisäer darin ausgezeichnet war. So trugen sie denn auch die größere anmaßung und rührigkeit welche leicht mit einer höheren gelehrten bildung verbunden ist, in den bescheidenen kreis der muttergemeinde hinein, und gewannen einen großen einfluß auf diese: sowie diese wiederum ihrerseits sich durch den eintritt so angesehener

1) auch dieses alles konnte man leicht aus den worten Matth. 5, 17—20 ableiten.

männer nicht wenig geehrt ja auch geschüzt und vertheidigt fühlen konnte. Als ächte schulgelehrte Rechtslehrer brachten sie denn in der muttergemeinde die rede auf die beschneidung, und stellten dén saz auf diese sei das nothwendige zeichen eines jeden gliedes der gemeinde der wahren religion, und wenn man den aus dem Heidenthume übertretenden sonst manches nachsehe, so könne man ihnen doch unmöglich die beschneidung erlassen; Christus selbst sei beschnitten gewesen u. s. w. Und allerdings hatte die beschneidung in der geschichte der ausbildung der gemeinde wahren religion diese hohe bedeutung erlangt daß mit ihr die ganze nothwendigkeit der beobachtung des AT-lichen gesezes für den einzelnen mann zu stehen oder zu fallen schien [1]. Mit großer gewandtheit drängten sie also diese frage in den vordergrund: und da man in der muttergemeinde sich so enge als möglich an die bestehende alte religion anschließen zu müssen meinte, konnten sie in ihr leicht solche spize fragen aufstellen und siegreich aufrechterhalten; wenigstens scheinen sie in ihr längere zeit auf garkeinen ernstlichen widerspruch gestoßen zu seyn. Die muttergemeinde zumahl in ihrer damaligen lage war nicht leicht der beste ort diese frage aufs unbefangenste zu untersuchen und aufs richtigste zu entscheiden; und alles Judäische war gerade damals noch immer in einer steigenden bewegung nach immer größerer werthschäzung bei den Heiden begriffen. Sie konnten also hier damals leicht solche säze aufstellen. Allein sie hätten nun von der muttergemeinde aus gerne auch alle die übrigen gemeinden beherrscht, und sandten einige ihrer ansicht zugethane nach Antiochien, um zu lehren daß alle die Heidenchristen in den Syrischen und Kilikischen gemeinden von deren großer anzahl sie gehört hatten, sich beschneiden lassen müßten wenn sie als volle Christen gelten wollten. Hier wirkte allen spuren zufolge weniger ein alter schulhaß als vielmehr ehrgeiz mit ein: Paulus war nach s. 340 f. 429 von

1) s. die *Alterthümer* s. 109 f.

keiner andern Pharisäischen farbe gewesen, eher beneideten ihm diese männer seine jezigen großen erfolge und wollten ihre früchte sich selbst zuwenden. Und wie alles damals in den christlichen kreisen noch im gähren des Werdens war und nichts als der name des erschienenen Christus und die furcht vor dem bald ganz anders erscheinenden die einzelnen Christen zusammenhielt, so handelten auch diese getauften Pharisäer zu Jerusalem gewiß mehr nach eignem gutdünken als nach auftrag der ganzen muttergemeinde. Auch waren als sie ihre abgesandten nach Antiochien schickten, von den neugestifteten gemeinden in der mitte Kleinasiens nur erst gerüchte nach Jerusalem gekommen: die abgesandten „brüder" begnügten sich wenigstens nur die Syrischen und Kilikischen gemeinden zu erforschen und hier ihre lehre zu verbreiten [1].

Als aber Paulus und Barnaba mit ihnen in Antiochien zusammenstießen, fühlten sie sich sowohl durch ihre lehren als durch ihre umtriebe só empört daß alsbald ein heftiger streit zwischen den beiderlei seiten entstand; namentlich durchschauete Paulus als ihr einstiger schulgenosse bald vollkommen ihre gefährlichen bestrebungen, und betrachtete sie seitdem stets als „unächte brüder, welche sich eindrängten die freiheit der ächten Christen auszuspähen um diese verdächtig zu machen und herzen und hände wieder unter das joch der (Pharisäisch erklärten) ATlichen geseze zu bringen" [2]. Aber in den ersten augenblicken fühlte er sich durch diese umtriebe aufs tiefste erschüttert, sodaß er in einer so ganz unerwarteten verwickelung aller seiner christlichen fäden kaum einen rath wußte. Er hatte nun 14 jahre lang unter tausend der schwersten gefahren mit allen seinen kräften fur die christliche sache gearbeitet und tausende von menschen zu Christus geführt; aber unter

---

1) folgt aus der fassung der worte des gemeindebeschlusses AG. 15, 23, welche insofern die erzählung v. 1 ergänzen können.

2) nach Gal. 2, 4 vgl. 2 Cor. 11, 5. 12 ff. Phil. 3, 2 ff. und andere stellen.

allen seinen mühen und sorgen und gedanken war es ihm nur immer gewisser geworden daß die Heiden etwa so wie er es versucht hatte bekehrt werden müßten und das Christenthum eine höchste geistige freiheit gründe welche bis dahin nie in der welt gekannt war: und er sollte sich gerade in dem tiefsten grunde seines ganzen erkennens und wirkens völlig geirrt haben? die sollten die ächten Heiligen seyn welche durch die zerstörung der nothwendigen freiheit des christlichen lebens auch den lauf alles Christenthumes in der großen welt hemmeten eben da er kaum erst recht begonnen? wer aber sollte zwischen ihm und solchen gegnern entscheiden? etwa menschen? aber menschen, und wären es auch die Zwölfe, konnte er in diesem streite nicht als die rechten richter anerkennen, da er ja mehr als sein leben die wahrheit fühlte daß er nicht von menschen seinen beruf und auftrag habe. Wir können uns leicht denken wie schwer er litt und wie groß seine innerste aufregung war. Doch da ward es ihm plözlich wie in einem himmlischen gesichte wunderbar klar was er thun müsse, und er fühlte sich stark sogleich nach Jerusalem mitten unter seine feinde und unter die augen der hohen Säulen der muttergemeinde zu gehen, um die richtigkeit seines verfahrens darzulegen und zu sehen ob er denn wirklich im irrthum und also vergeblich gearbeitet habe und weiter arbeite oder nicht. Dies war der göttlich richtigste gedanke der jezt in ihm herrschend werden konnte: er konnte die muttergemeinde nicht als herrin seiner christlichen erkenntnisse und arbeiten gelten lassen, wohl aber eine brüderliche verständigung mit ihr suchen und alles thun was er in dieser hinsicht vermochte. Wie aber oft was dem zunächst und am schwersten getroffenen als ein plözlicher strahl göttlichen lichtes erquickend aufgeht den ruhigeren und weniger betheilichten als einfach das beste jezt zu thuende einleuchtet, so war es hier bei Paulus. Die Antiochische gemeinde selbst, in den streit der lehrer verwickelt, hatte indessen ohne von dém was in Paulus' geiste vorgegangen war etwas zu wissen als das beste erkannt,

daß die beiden ihr schon so lieben Sendboten mit einigen abgeordneten aus ihrer eignen mitte zur muttergemeinde sich hinbegeben möchten um dort über die frage zu verhandeln. Und gerne ging Paulus nun auf diese auskunft ein [1]).

Die reisenden zogen an der Phönikischen küste hinab und wandten sich dann auf den großen weg nach Jerusalem durch Samarien, überall bei kleineren oder größeren gemeinden verweilend und sie durch ihre ansprachen und nachrichten erfreuend. In Jerusalem besuchten sie dann die erste gemeindeversammlung, um den gruß der Antiochier zu überbringen und vor allen den großen fortschritt des Christenthumes unter den Heiden zu berichten. Dieser ausführliche bericht welchen gewiß Barnaba vortrug, regte vonselbst die frage án ob er und Paulus bei der bekehrung der Heiden richtig verfahren sei: die versammlung fand sich auf diese schwierige frage vollkommner einzugehen nicht sogleich bereit, aber einige gerade anwesende gläubige Pharisäer erklärten sofort wie sie dieses verfahren nicht billigen könnten. Die entscheidung mußte bis auf eine spätere gemeindeversammlung ausgesezt werden: was die beiden Heidensendboten in öffentlicher versammlung für ihre sache zu sagen hatten, war jezt gesagt; an dem später nach gehöriger berathung zu fassenden beschlusse konnten sie selbst keinen theil nehmen. Paulus selbst besprach sich dann noch besonders in einer engern zusammenkunft [2]) mit dén dreien welche damals längst als

1) so ist zwischen der einfachen erzählung AG. 15, 1 f. und dém was Paulus Gal. 2, 2 mehr von seinen eignen geheimnißvollen lebenserfahrungen heraus sagt, gar kein widerspruch: ganz ebenso wie schon oben s. 404 f. bemerkt wurde daß zwischen der erzählung AG. 9, 30 und dem AG. 22, 17 — 21 erwähnten Gottesgesichte kein widerspruch denkbar sei. 2) κατ' ἰδίαν Gal. 2, 2: daß aber von dieser besondern besprechung und schließlichen billigung bei Lukas nichts erzählt wird kann nicht auffallen, da in ein solches kurzes geschichtsbuch nur die großen öffentlichen ereignisse gehören; wozu kommt daß Lukas überhaupt nirgends die

die säulen der muttergemeinde galten, Jakobos dem Herrnbruder, Petrus und Johannes: an ihrem urtheile und ihrer billigung war auch ihm vorzüglich viel gelegen, da er sie ebenso hoch schäzte wie andre.

Am tage der entscheidung war die versammlung ungewöhnlich stark besucht: die Pharisäisch gesinnten versuchten alles ihre ansicht durchzusezen, und von allen seiten wurde heftig gestritten. Da erhub sich endlich Petrus, auf dessen stimme die gemeinde in allen fällen leicht das größte gewicht legte. Er sprach wie er seinen eignen frühern erfahrungen gemäß (s. 223 ff.) als guter Christ und Apostel reden mußte. Es war jezt schon etwa 14 jahre her (eine während der ersten christlichen anfänge sehr langscheinende zeit), seitdem Petrus einige Heiden ohne von ihnen beschneidung oder sonst die beobachtung des ganzen Gesezes zu fordern hatte taufen lassen [1]: seitdem waren für die muttergemeinde zeiten gekommen wo sie sich strenger an die geseze des ABs anschließen zu müssen gemeint und Petrus sich meist ganz anderswo beschäftigt hatte; aber als unumstößliches und untadeliches beispiel war jene aufnahme von gläubig gewordenen Heiden durch Petrus doch stehen geblieben, wie er jezt aufrichtig bekannte. Vonda etwas näher in die sache selbst eingehend, behauptete er es heiße Gott versuchen wenn man solchen Heiden in denen doch zulezt nur Gott selbst den lebendigen glauben an Christus angefacht habe, zuvor das joch der beobachtung aller ATlichen geseze auflegen wolle, geseze welche (nach ihrer Pharisäischen deutung) nie weder früher noch jezt von den gebornen Judäern selbst ganz

---

sendschreiben des Apostels benuzte. Paulus dagegen erzählt Gal. c. 1 f. überall nur soviel als zu seinem ganz besondern zwecke hier nothwendig war.

1) die worte AG. 15, 7 müssen gelesen werden *ἐν ἡμῖν ἐξελέξατο ὁ θεός*, und diese können nach der bekannten Hebräischen wortfarbe hier nur bedeuten *uns erwählte Gott*, wie Petrus zuerst bescheidener statt *mich* sagt, obgleich er dann sogleich deutlicher von sich selbst redet *daß durch meinen mund die Heiden das Ev. hörten.*

gehalten seien [1]); vielmehr walte ja doch im Christenthume allein die gnade Gottes durch Christus' als die höchste macht, sodaß wer nur von dieser im glauben das heil erwarte als Christ gelten müsse, und anders seien ja auch sie selbst die Judäer nicht Christen geworden. Die gute stille welche auf diese entschiedene rede folgte, benuzten sodann die beiden Sendboten nichtnur die großen erfolge ihrer reisen sondern besonders auch die zeichen der thätigkeit der höhern christlichen kräfte zu schildern welche so unverkennbar bei den bekehrungen der Heiden sich geoffenbart hätten: diese mußten aber nach s. 137 neben dem glauben als die unläugbaren beweise des daseyns ächten Christenthumes gelten.

So meinte denn Jakobos als Vorsteher die verhandlungen durch das zusammenfassen der hauptsachen worauf es in dieser frage ankomme und durch die vorlage eines in bestimmten worten zu nehmenden beschlusses endigen zu können. Zu dem geschichtlichen beweise welchen Simon (Petrus) vorgebracht habe, stimme auch (wie er mit recht ergänzend erörterte) die ATliche weissagung, welche schon den hinzutritt aller Heiden ausspreche [2]): man könne also ganz getrost sich entschließen den gläubig werdenden Heiden nur soviel von den Mosaischen Gesezen aufzulegen als ganz nothwendig und unwidersprechbar sei; als sol-

---

1) dieses ist allerdings ein sehr gewichtiger aber nur zu wahrer umstand, dessen richtigkeit die ganze geschichte erweist (vgl. oben s. 373) und den das wort Matth. 23, 4 am schlagendsten ausgesprochen hatte. 2) statt anderer ATlicher stellen welche sich hier ebenso gut aufführen ließen, beruft sich die rede nur auf die worte Amos 9, 11 f. welche nach der übersezung der LXX wie Lukas sie anführt, noch leichter passen als nach dem Hebräischen; dort aber stand nach dieser anführung noch eine zweite hälfte des schlußsazes »sagt Gott der dieses thut, *dessen werk längst ist bekannt γνωστόν ἀπ' αἰῶνος τὸ ἔργον αὐτοῦ* (denn so ist v. 18 am richtigsten zu lesen) נוֹדָע מֵעוֹלָם מַעֲשֵׂהוּ; und wir haben alle ursache zu meinen daß diese worte sogar ursprünglich zu dem großen schlußsaze gehörten.

ches selbstverständlich nothwendige bezeichnete er 1) das gebot sich alles gözendienstes zu enthalten; 2) dás alle hurerei zu meiden, also alle die auf deren vermeidung bezüglichen Mosaischen gebote zu halten; und 3) sich „des blutes und des erstickten" im essen zu enthalten. Was aber die von vielen brüdern in der versammlung vorgebrachte furcht betreffe daß dann das Mosaische Gesez überhaupt werde vernachlässigt und verachtet werden, so sei sie umso grundloser da ja dieses Gesez seit alten zeiten noch immer in jeder auch Heidnischen stadt, woimmer eine gemeinde sei, sogar von dazu öffentlich angestellten wöchentlich vorgelesen werde, es sich also bloß um den rechten sinn und die anwendung des Gesezes nicht um seinen werth handle [1]; wobei vorausgesezt wurde daß die Christen sich in Heidenländern entweder noch immer zu den Judäischen gemeindehäusern hielten oder doch unter sich ähnliche eingerichtet hätten in welchen die h. Schrift wöchentlich vorgelesen und zur erbauung erläutert werde (s. 380 f.). — Hierauf eignete sich die gemeinde den so bestimmten beschluß an, nur mit dém zusaze daß mit Barnaba und Paulus zwei Abgeordnete der muttergemeinde nach Antiochien gehen sollten um dort den sinn und zweck des beschlusses mündlich weiter zu erläutern, auch über seine richtige ausführung zu wachen. Die beiden Sendboten aber hatten schließlich die genugthuung von den drei „Säulen" der muttergemeinde als vollkommen berechtigte mitarbeiter an dem großen christlichen werke anerkannt zu werden; man gab sich gegenseitig die bruderhand, und traf das übereinkommen daß die zwei mit demselben rechte vorzüglich unter den Heiden als Apostel wirken sollten wie Petrus vorzüglich unter den Judäern als solcher wirkte [2], jeder nach seiner eigenthümlichsten

1) nur dieses kann der sinn der scheinbar so kurzen und unverständlichen worte AG. 15, 21 seyn: so aber sind sie zum ganzen auch vollkommen passend, und könnten nicht leicht entbehrt werden. 2) es versteht sich daß dieser unterschied, wie er sich rein geschichtlich gebildet hatte, stets ein fließender blieb, da

fähigkeit; wie es ja bisjezt inderthat schon so gewesen war. Doch wünschte man daß die Heidenapostel den gedanken der zusammengehörigkeit aller Christen und der schuldigen dankbarkeit der Heidenchristen gegen die muttergemeinde besonders dádurch festhielten, daß sie „der Armen im h. Lande gedächten“ [1]), welches die beiden ihrerseits gerne versprachen und später immer getreulich hielten, wie sie es nach s. 409 f. schon früher auf eine besondere veranlassung freiwillig gethan hatten. Wurde es jezt zum beständigen gebrauche, so lag darin allerdings eine anerkennung des fortwährenden vorranges der muttergemeinde als des mittelortes der ganzen Christenheit, ähnlich wie die große Alte Gemeinde im h. lande solche gaben aus allen in den Heidenländern zerstreuten gemeinden als eine art huldigung empfing: allein es war geschichtlich sowohl als nach dem damaligen höchst gedrückten zustande der muttergemeinde die billigste und zugleich die unschädlichste art einer anerkennung des vorzuges der muttergemeinde und der durch sie dargestellten äußern einheit der Christenheit, wozu sich Paulus entschließen konnte und sich gerne entschloß [2]).

Wir haben hier das muster einer verhandlung über die schwierigsten fragen in einer gemeinde: und müssen sagen daß alle verhandlungen über öffentliche dinge auch heute noch nicht gründlicher genügender und ersprießlicher geführt werden können. Jede ansicht der fraglichen sache war sorgfältig angehört und erörtert: und aus dem streite und zusammenstoße der verschiedensten ansichten und bestrebungen war ein beschluß hervorgegangen wie er nicht weiser und billiger gefaßt werden konnte. Von den drei allgemeinen geboten des ABs woran auch die

---

auch Paulus nach s. 390 immer zunächst von den Judäern ausging. Es wurde dadurch nur als gültig ausgesprochen was sich bisher in der wirklichkeit schon gebildet hatte.

1) nach Gal. 2, 6—10: wobei wiederum garnicht auffallend ist daß Lukas dieses nicht besonders erwähnt.

2) s. besonders 2 Cor. c. 8 f.

Heidenchristen sich noch immer halten sollten, verstanden sich die zwei ersten als mit aller wahren religion nothwendig gegeben vonselbst, da das verbot der hurerei nichts als die unentbehrliche häusliche grundlage der wahren religion bezweckte und ohne die häusliche zucht überhaupt garkeine wahre religion bestehen kann [1]. Etwas anderes ist es mit dem gebote sich „des blutes und der (in ihrem blute) erstickten thiere" beim essen zu enthalten. Dieses steht zwar im AT. selbst ungemein hoch, und wird dort noch weit über die beschneidung gesezt [2]; auch war es dem sinne alles bessern Alterthumes gemäß, und ward damals sicher nur als von niemandem bestreitbar angenommen: dennoch geht es nur von einer alterthümlichen ansicht über das blut also über etwas rein leibliches und irdisches áus an welche sich ein höherer gedanke geknüpft hatte der aber garnicht nothwendig und unzertrennlich mit ihm zusammenhängt. Hier lag also noch etwas unaufgeklärtes dunkles und zweifelhaftes vor, woran sich leicht neuer streit entspinnen konnte und wirklich bald genug entspann. Aber für den augenblick war auch diese bestimmung heilsam, und wurde von allen betheiligten als richtig anerkannt. Aus dem ganzen so gefährlichen streite entsproß, weil er richtig gelöst wurde, allseitiger segen. Alle Apostel konnten mit frischem muthe und neuer höherer zuversicht an ihre schwere arbeit gehen. Die einheit des ganzen sichtbaren Christenthumes war erhalten, und der muttergemeinde ansehen war neu gekräftigt [3].

---

1) nur so kann πορνεία AG. 15, 20 und (wo es weniger gut am ende steht) v. 29 verstanden werden, wie sich aus dem ganzen NT. (auch vorzüglich aus 1 Thess. 4, 3—5. 1 Cor. 5, 1 ff.) und aus dem großen gegensaze aller wahren religion zum Heidenthume vonselbst ergibt. 2) s. die *Alterthümer* s. 41.

3) übrigens ist es kaum noch nöthig weiter zu beweisen daß das AG. c. 15 erzählte ereigniß mit dém von Paulus selbst freilich auf ganz andre art berührten Gal. 2, 1—10 zusammen falle und diese beiden erzählungen in der sache selbst sich nicht widersprechen. Aber auch der beschluß der gemeinde wie er AG. 15, 23—

Die zweite große Sendreise und die vierte rückkehr nach Jerusalem,
vom j. 52 bis 55 n. Ch.

Es war nun wohl zu wünschen daß das abkommen über die beobachtung der Mosaischen geseze von beiden seiten unverbrüchlich gehalten wäre: und von Paulus' seite wurde alles gethan was er vermochte ihm gemäß zu handeln. Allein die eingenommenheit und der starrsinn der Pharisäisch gesinnten in der muttergemeinde welche in jener abstimmung geschlagen dennoch ihre ansichten nicht aufrichtig aufgeben wollten, traf mit der innern unklarheit und dehnbarkeit jener dritten bestimmung und dem ganzen noch immer zu wenig fest ausgebildeten zustande des damaligen Christenthumes zu verführerisch zusammen als daß ein frieden hier hätte von langer dauer seyn sollen. Einen vorgeschmack davon sollte Paulus bald nach seiner rückkehr nach Antiochien haben.

Froh zwar des gewonnenen friedens kehrten die beiden Apostel nach Antiochien zurück: auch die beiden mitreisenden Abgeordneten der muttergemeinde waren gewiß ganz mit ihnen einverstanden, und wirkten in diesem sinne zu Antiochien. Diese beiden waren ausgezeichnete männer: der eine, Juda zubenannt Barsabbâ, war gewiß derselbe einst beständige zuhörer Christus' selbst den wir s. 171 f. sahen; der andre Silas, von Paulus immer unabgekürzt Silvanus genannt, seinem namen nach ein in Jerusalem ansässiger Hellenist aber zugleich wie Paulus Römischer bürger [1]), war wohl viel jünger, galt aber gleich jenem als ein mann prophetischen geistes, und wurde mit

29 wie aus der urkunde selbst entlehnt wörtlich mitgetheilt wird, kann ursprünglich im wesentlichen ganz só niedergeschrieben und weiter verbreitet seyn wie er hier erscheint. Die erwähnung des h. Geistes v. 28 ist das urchristlichste was denkbar; die zeitverhältnisse erscheinen (wie schon oben gesagt) v. 23 deutlicher als v. 1, und Barnaba wird v. 25 f. als der ältere wie sich in einer solchen urkunde erwarten läßt aber gegen Lukas' sitte vorangestellt.

1) nach AG. 16, 37 f.

Paulus só vertraut daß er bald noch in eine nähere verbindung mit ihm treten sollte. Beide weilten jezt ziemlich lange in Antiochien, und kehrten dann nach Jerusalem zurück. In dieser großen wichtigen gemeinde selbst aber begann aufs neue unter der thätigkeit Barnaba's und Paulus' sowie unter der mitwirkung sovieler anderer ausgezeichneter führer die lebendigste arbeit für Christus' sache, als nach einiger zeit ein ereigniß eintrat wohl fähig allen frieden wieder zu stören und das eben wieder so rüstig aufgenommene werk zu vernichten wennnicht Paulus dabei ebensoviel unerschrockenheit als weise zurückhaltung bewährt hätte.

Wir können nämlich sehr wohl uns denken daß die Pharisäisch gesinnten in Jerusalem die aus Antiochien zurückgekehrten Abgeordneten über alles was sie in Antiochien gesehen genau erforschten und manches fanden worin sie eine verlezung des beschlusses über die Heidenchristen aufweisen zu können meinten. Daß die Heidenchristen in vielen ländern schwer zu der gehörigen vorsicht im vermeiden von „blut und ersticktem" zu bringen seien mußte sich bald zeigen, und zuverlässige berichte darüber mochten in Jerusalem einlaufen. Wie sollte man dieses essen auch immer so genau beaufsichtigen können? kurz, es ist nur zu gewiß daß auf das betreiben der Pharisäisch gesinnten in der muttergemeinde dér beschluß durchgesezt wurde daß wenigstens der Judenchrist, weil er doch nie sicher seyn könne obnicht unter den von Heiden bereiteten speisen etwas „blut oder ersticktes" sei, sich unter Heidenchristen des mitessens enthalten solle. Ein solcher beschluß wurde in Jerusalem gefaßt während Petrus gerade eine bekehrungsreise nach dem norden angetreten hatte, wahrscheinlich von Judäern im Pontus und andern dieser nördlichen länder aufgerufen ihnen das Evangelium zu verkünden[1]). Er hielt sich nun längere zeit in

1) man kann dieses aus der erwähnung von Pontus ganz vorne 1 Petr. 1, 1 ableiten, da diese nicht zufällig seyn kann. Nach An-

Antiochien auf, und verkehrte auch in harmloser tischgemeinschaft mit den Heidenchristen. Aber als einige Abgeordnete von Jakobos dem Vorsteher der muttergemeinde anlangten den neuesten beschluß zu melden, zog er sich unvermerkt zurück, ohne streit mit irgend jemand beginnen zu wollen; worauf auch die übrigen Judenchristen sich absonderten, und sogar Barnaba mit den Heidenchristen nicht ferner tischgemeinschaft haben wollte. Also etwas ansich so höchst unbedeutendes, meist sogar nur auf argwohn beruhendes, sollte die christliche gemeinschaft zersprengen? und unter diesem vorwande wollte man den Heidenchristen, wenn sie die zurücksezung zu ertragen keine lust hätten aberdoch Christen bleiben wollten, wieder das joch der Pharisäisch ausgelegten geseze aufbürden? das bloße gesezeswerk und nicht der glaube sollte doch wieder das höchste seyn? wer sich in speise etwas ängstlicher zeigt, der sollte ein Heiliger seyn, weit heiliger als andre ebenso gute Christen? Hier konnte Paulus seinen eifer nicht zurückhalten, brachte die sache vor der versammelten gemeinde zur sprache, zeigte seinem Mitapostel Petrus daß sein jeziges verfahren seinem eignen früheren widerspreche und es nur christliche heuchelei seyn könne zu meinen man sei durch das befolgen solcher gesezeswerke besser als andre Christen. Die gewichtigsten christlichen wahrheiten mußten dabei zur sprache kommen; und der erfolg war gewiß ein vollkommner sieg Paulus', obwohl Petrus zulezt schwerlich ängstlicher als billig gewesen zu seyn bekannte [1]). Von dem ihn verbindenden beschlusse der urgemeinde entfernte sich Paulus damit nicht, da ein verbot der tischgemeinschaft mit Heidenchristen etwas ganz anderes ist als ihnen wegen „blutes und erstickten" vorsicht einschärfen. Allein eine spaltung unter den bisjezt

---

tiochien allein wollte Petrus damals sicher nicht gehen, weil dazu keine veranlassung war. 1) daß Paulus dieses lezte Gal. 2, 11—21 nicht miterzählt, erklärt sich ebenso leicht wie daß Lukas von diesem ganzen zwischenvorfalle schweigt.

in allem übereinstimmenden blieb leicht, da man doch immer diese speisegeseze strenger auffassen konnte als Paulus.

Aber dárin hielt er seinen eifer aufs weiseste zurück daß er nicht etwa jezt sogleich nach Jerusalem eilte um hier wegen eines solchen thörichten beschlusses vorstellungen zu machen, was ganz unnüz gewesen wäre. Jezt drängte es ihn vielmehr nur desto stärker das Christenthum nach dem ursprünglichen beschlusse weiter und weiter zu verbreiten, um wo möglich erst mit neuen großen christlichen siegen Jerusalem wiederzusehen. Aber als er Barnaba'n aufforderte mit ihm die von ihnen in Kleinasien gegründeten gemeinden wieder zu besuchen, wollte dieser den Johannes Marcus wieder zum begleiter haben, was Paulus nach dem s. 420 erörterten nicht gutheißen mochte. So brach zwischen beiden ein offener streit aus, und Barnaba schiffte sich bald darauf allein mit Marcus nach Kypros ein. Inderthat verlor dadurch Paulus' wirksamkeit jezt só wenig daß sie sich vielmehr erst von diesem augenblicke an in ihrer ganzen stärke entfaltete. Die ursache der entfremdung beider war sichtbar eine tiefere als die frage über die mitnahme des Marcus: die Pharisäisch gesinnten hatten seit jenem lezten streite in Antiochien die beiden männer innerlich sich entfremdet. War aber Paulus unstreitig folgerichtiger und kühner, so war es für den fortschritt der christlichen sache höchst wichtig daß er jezt ganz allein mit aller selbständigkeit und durch keinen ihm gleich odergar über ihm stehenden genossen gefesselt sie fördern konnte. Wirklich sehen wir ihn bald mit ganz neuer höherer zuversicht das schwere werk neu beginnen. Er wünschte nun den Silas zum genossen anzunehmen: und dieser, gerne seinem rufe folgend, stieß von Jerusalem aus zu ihm. Mit dem segen der Antiochischen gemeinde zog er auch dieses mahl aus: und diese reise sollte für die weite ausbreitung des Christenthumes die wichtigste aller werden.

Zwar war er über die ausdehnung der reise selbst von vorne an sichtbar noch ungewiß: nur die schon ge-

gründeten gemeinden wiederzusehen und von ihnen aus den zug so weit als möglich mitten in die Römischen länder auszudehnen trieb ihn das heiße verlangen. Auch von außen droheten jezt noch größere hindernisse. Denn um den anfang des j. 52 war in Rom unter Claudius das verbot Christlich-Judäischer versammlungen welches er nach s. 319 schon zu anfange seiner herrschaft erlassen hatte, auf veranlassung eines ähnlichen verbotes der Chaldäer d. i. der Astrologen erneuet [1]: wenn dadurch auch vielleicht nur wenige christlichgesinnte Judäer aus Rom vertrieben wurden, und die ganze maßnahme in der großen hauptstadt bald ebenso wie die gegen die Chaldäer ihre schärfe wieder verlor, so stieg dadurch doch die überhebung der Judäer gegen die Christen in allen ländern leicht sehr; die muttergemeinde hatte jezt aufsneue schwer zu leiden, und die Heiligherrscher in Jerusalem sandten ausdrücklich ihre ermahnungen an alle Synagogen Paulus' nicht frei reden und wirken zu lassen [2]. Doch dieser hatte nicht im sinne seinen eifer dadurch beugen zu lassen. Die Christen für abgefallene Judäer und daher für aller öffentlichen rechte dieser verlustig zu erklären war von anfang an die stärkste waffe womit die Heiligherrscher und deren anhänger gegen sie kämpften: allein dieser vorwurf vom wahren Israel ab-

---

1) daß Claudius damals *alle* Judäer aus Rom vertrieben babe, wie es AG. 18, 2 erzählt wird, können wir allerdings ans sonstigen quellen nicht beweisen: aber deshalb ist jene nachricht nicht als ganz grundlos zu verwerfen, da sie nur etwas zu allgemein gebalten ist. Bei dem Senstsbeschlusse über die Chaldäer Tac. 12, 52 vgl. Cassius Dio p. 972 Reim. nach Zonaras konnte sebr wohl jener über die »Judäer« erneuet werden. Dazu kommen die übrigen spuren welche unten berübrt werden. Und nur so erklären sich auch die worte *Judaeos impulsore Chresto assidue tumultuantes Roma expulit* Suet. Claud. c. 25: *Χρηστός (gut)* für *Christus* zu sagen war nicht ungewöhnlich (Tertull. apol. c. 3. Lact. instit. div. 4, 7), und mochte anfangs von den verfolgten Christen selbst als ein wortspiel ausgeben. Auf einen wirklicben Judäer namens Chrestns führt uns nichts. 2) nach den anch insofern sebr wichtigen nachrichten in 1 Thess. 2, 14—16 vgl. oben s. 335.

gefallen zu seyn konnte mit weit größerem rechte auf sie selbst zurückgeworfen werden (s. unten).

So besuchte er denn alle in Syrien Kilikien und sonst in Kleinasien schon gegründeten gemeinden aufsneue, fand ihren zustand im ganzen erfreulich, stärkte ihre hoffnung, und theilte ihnen den Jerusalemischen beschluß über die Heidenchristen mit. In Lystra fand er einen höchst eifrigen und von den besten Christen in dieser stadt sowie in dem benachbarten Ikonion vielgelobten jungen Christen Timotheos vor, welcher ihm als gehülfe sehr brauchbar schien und der ihm gerne folgen wollte. Er hat sich später auch als schriftgeübter treuester gehülfe und genosse genug bewährt: damals aber hielt es Paulus, weil seine mutter Eunike die ihn gewiß hatte taufen lassen [1]) eine Judäerin sein vater aber ein allen Judäern sehr bekannter Heide war, für passend ihn beschneiden zu lassen, weil nach alter sitte eine Judäerin nie einen Heiden heirathen sollte und ein solcher sohn als bastard galt [2]). Wäre er wie Titus rein heidnischen ursprunges gewesen, so hätte ihn Paulus nie beschneiden lassen: den vorwurf des bastardes wollte er auf seinem gehülfen nicht lasten lassen, und Timotheos war wahrscheinlich selbst willig genug dazu [3]). Aber die gesellschaft seiner gehülfen vermehrte sich auf dieser reise bald auch sonst sehr.

Von Lykaonien und Pisidien aus, wo er schon früher das Evangelium so kraftvoll und erfolgreich verkündet hatte, gestaltete sich nun sein reisezug, wenn man ihn vom ende aus übersieht, dreifach. Er begab sich *zunächst* nach den nördlich angrenzenden gebieten von Phrygien und Galatien. Welche gemeinden er damals in Phrygien gestiftet habe wissen wir nichtmehr: im südwestlichen Phrygien liegen

1) sie und auch die großmutter Lòis wird nach 2 Tim. 1, 5 sehr gelobt. 2) s. die *Alterthümer* s. 221 ff.

3) einen selbstwiderspruch mit Paulus' sonstigem grundsaze hierin zu finden ist grundlos, weil der fall ein ganz besonderer ist und Paulus die beschneidung nur keinem Christen aufgedrängt wissen wollte.

die drei benachbarten städte Kolassä Laodikeia und Hierapolis in welchen früh christliche gemeinden bestanden, aber von den beiden ersten dieser wissen wir sicher daß sie erst von schülern des Apostels gegründet wurden [1]. Auch die Galatischen städte in welchen er damals gemeinden stiftete, kennen wir jezt nicht im einzelnen, wissen aber noch etwas näher unter welchen umständen er sie stiftete. Er litt als er unter den Galatern auftrat und seine wirksamkeit begann, ungemein stark an einem schweren leiblichen übel, wohl schon demselben welches ihn noch in späteren jahren soviel quälte (s. 393): aber statt dadurch von ihm und seiner verkündigung zurückgeschreckt zu werden, ergriffen sie nur umso theilnehmender und freudiger das Evangelium, sodaß es dem Apostel wenn er in späterer zeit daran zurückdachte só war als hätten sie ihn damals wie einen Engel oder vielmehr wie Christus' selbst aufgenommen; und bald empfanden sie auch die kraft und die beseligung der christlichen wahrheit [2]. In diesen Galatern war damals gewiß noch vieles von dem einfacheren aufrichtigeren leben welches sie vor drei jahrhunderten aus ihrem nördlichen vaterlande in fernen Westen in diese gefilde Kleinasiens mitgebracht hatten; aber auch von Griechischer bildung und sprache hatten sie längst soviel angenommen um mit andern darin verkehren zu können; und dazu lebten auch soviele Judäer unter ihnen zerstreut daß sie leicht auf alles Judäische und Christliche eingehen konnten. Auch bildeten sie, obwohl seit den lezten jahrzehenden den Römern schon unmittelbar unterworfen, noch mehr ein Ganzes fürsich, sodaß Paulus späterhin auch an sie wie an ein ganzes volk schreiben konnte. Kein land hatte bisdahin so treuherzig und einmüthig, so rasch und entschieden das Evangelium angenommen wie Galatien: und wie ernst es ihnen mit dem erkennen und halten des ganzen ächten Christenthumes war, sollten die nächsten fol-

---

1) nach Kol. 1, 7. 2, 1. 4, 31 und Offenb. 3, 14.
2) nach Gal. 4, 9. 13—15. 5, 7.

genden zeiten bald noch mehr zeigen. Schon nach wenigen jahren schreibt Paulus an „die Galatischen gemeinden“ [1]) über die schwierigsten fragen christlicher erkenntniß und lehre so tief eingehend und unter voraussezung einer solchen ATlichen gelehrsamkeit alsob er an die ältesten und unterrichtetsten Christen sich zu richten hätte, und doch zugleich in so rückhaltslosen ausdrücken schwersten tadels wie man nur an die treuherzigsten leser sie wenden kann [2]). Es ist als hätten wir hier das vorbeispiel der spätern bekehrungen der Deutschen völker.

Von Galatien aus hätte er nun in derselben richtung weiter nach osten sich fortbewegend nach Pontus kommen müssen: hier aber war damals nach s. 441 wahrscheinlich Petrus thätig; so schwenkte er sich gerade nach westen um und wollte eben *Asia Proconsularis* durchwandern, als er irgendeinen göttlichen wink zu erkennen meinte der ihn hindere fürjezt dieses land zu betreten. Er wandte sich von der ostgrenze dieses landes nördlich bis dahin wo Mysien westlich sich von Bithynien östlich scheidet und wollte östlich Bithynien am Schwarzen meere durchwandern, als er auch hier wie dort bei Pontus einen göttlichen wink davon abzustehen zu erkennen meinte (s. 384). So wandte er sich aufsneue westwärts und ging straks an der südgrenze Mysiens bis nach Trôas am Aegäischen meere Makedonien gegenüber. Es war alswenn ihn der geist Christus' selbst durch alle diese lezten querzüge desto drängender leiten wollte ohne weiteres bedenken Europa's boden zu betreten: ja in der ersten nacht wo er an diesem fernen gestade dem meere gegenüber schlief, war es ihm als sehe er klar einen Makedonisch gekleideten mann ihm entgegenkommend und mit lauter stimme ihn anrufend

1) so sollte nach Gal. 1, 2 die aufschrift dieses sendschreibens eigentlich lauten. 2) denn so wie Gal. 3, 1—3. 4, 11. 18—20 schreibt Paulus sonst an keine gemeinde, sogar auch nicht an die Korinthier zu der zeit wo er diesen ammeisten zu zürnen wohl ursache hatte.

hinüber nach Makedonien zu kommen den dortigen zu helfen. So war seines bleibens nicht länger in Asien, und freudig drängte sich auch seine ganze reisegesellschaft zu dem kühnen wagnisse hervor. Von Trôas begleitete ihn auch Lukas, welcher bisdahin hier als arzt gewohnt hatte, nun zu einem seiner thätigsten und treuesten gehülfen umgewandelt (s. 34).

Die Makedonische bekehrungsreise wurde so das *zweite* große glied dieses zuges: und sehr bald zeigte sich welchen äußerst fruchtbaren boden für seine thätigkeit der Apostel sogleich mit diesem ersten Europäischen lande betreten habe. Er fuhr aus Trôas zu schiffe nordwestlich nach Samothrake, von diesem eilande wieder nordwestlich an die nördlichste Makedonische küste und erreichte von da aus bald Philippi. Diese stadt, seit Augustus' zeit mit den rechten einer Römischen Colonie neu ausgestattet und neu bevölkert, blühete gerade damals sehr und konnte schon als eine so blühende Römische stadt „die erste stadt der Provinz Makedonien" genannt werden [1]), wenn sie auch nicht so wie Thessalonike an blüthe des handels und wohlstand alle andern Makedonischen städte überragte und mehr einer Römischen als einer Griechischen stadt glich. So hatten sich denn auch in ihr seit ihrer Römischen wiederherstellung nochnicht soviele Judäische häuser niedergelassen, und sie besaß in ihren mauern noch keine Synagoge: nur ein einfacher betort oder eine *Proseuche* [2]) war an einem nahen flüßchen errichtet, wo sich die wenigen Judäischen einwohner und die Proselyten am Sabbate sam-

1) nichts als dies liegt in den worten AG. 16, 12 und μερίς kann in einem solchen zusammenhange und in dieser Römischen zeit sehr wohl die Provinz als einen selbständigen theil des ganzen Römischen reiches bedeuten. Uebrigens wohnte damals vielleicht auch der Römische stadthalter in dieser stadt, und nicht in Thessalonike welches freilich Strabon EB. 7 fr. 21 für seine zeit die hauptstadt Makedoniens nennt. 2) nach AG. 16, 13 vgl. mit 17, 1 f. wo bei dem nahen Thessalonike absichtlich das gerade gegentheil davon bemerkt wird.

melten. Doch beschloß Paulus sogleich in dieser ersten Europäischen stadt sein geschäft zu beginnen: aber der zudrang ihn mit seiner gesellschaft zu hören war einige zeit lang só gering daß man sich begnügen mußte sogar bloß zu einer zahl von weibern zu reden welche am betorte sich sammelten und von größerer hörlust getrieben waren. Allein unter diesen fleißigen zuhörerinnen war auch eine reiche händlerin, aus der durch ihre purpurfärbereien berühmten Lydischen stadt Thyateira abstammend und selbst unter dem namen Lydia mit purpurstoffen handelnd. Diese war schon früher Prosélytin, fühlte sich aber durch Paulus' reden jezt só erschüttert und empfand wirklich ihre wahrheit im eignen herzen só tief daß sie die taufe begehrte, worin ihr auch alle ihre vielen hausgenossen folgten; ja sie war só überaus eifrig daß sie wünschte Paulus mit seiner ganzen gesellschaft möge bei ihr wohnen „wenn die glaubensboten sie wirklich für eine gute Christin hielten.“ Ein fall dieser art war wohl noch nie dagewesen: man konnte das bedenken hegen ob es sich zieme bei Heidenchristen ja bei einer Heidenchristin zu wohnen: doch Paulus beschloß ihren dringenden bitten nachzugeben; und bald zeigte sich wie günstig das beispiel dieses angesehenen reichen hauses auf andre Philippier einwirkte. Es sammelte sich hier bald eine größtentheils aus Heidenchristen bestehende gemeinde welche dem Apostel unter allen wechseln der folgenden zeiten stets sehr anhänglich blieb.

Da traf es sich daß die gesellschaft der glaubensboten von einem seltsamen weibe viel belästigt wurde. Dieses niedriggeborne weib hatte die fertigkeit aus dem bauche zu reden, und galt daher nach einem in diesen ländern uralten glauben als einen weissagenden gott in sich bergend [1]: aber durch ihre seltene redekunst ihren lebensunterhalt suchend, verdingte sie sich leicht als prophetin jedem der

1) nach christlicher anschauung aber wird nicht von einem θεὸς πύθων sondern von πνεῦμα πύθων geredet AG. 16, 16 vgl. v. 18; vgl. Bd. V s. 220.

durch sie auf das volk wirken wollte, und hatte ihren „herren" wirklich schon viel geld eingebracht. Jezt aber war sie durch die ganz neue erscheinung der christlichen glaubensboten in aufregung gesezt, und schien nicht übel lust zu haben auch ihnen ihre dienste anzubieten. So stellte sie sich denn am Sabbate gerne auf den weg draußen vor der stadt nach dem Betorte hin, lief Paulus' und den andern nach, und schrie dabei den leuten zu „diese männer sind diener des Höchsten Gottes, welche euch den weg des heiles verkünden!« So sollten also die christlichen glaubensboten eine art hülfe von dér erwarten in welcher, wie sie erkannten, ein bloßer Dämon lärmte? Paulus fühlte sich zulezt dádurch zu tief verlezt, und rief in einem augenblicke rascher fassung nicht sowohl ihr als ihrem Dämon mit seiner donnerstimme ruhe zu: und wirklich fühlte sie sich dadurch só unerwartet und só entsezlich durchschüttert daß sie vollkommen still wurde und den lärmenden geist von ihr gewichen fühlte. Sie hatte mit dem Höheren gescherzt: nun hatte es sie in seiner ganzen gewalt vernichtend getroffen, und sie hatte auch ihre kunst wie vergessen. Aber als dies alles ruchbar wurde, hielten sich ihre bisherigen „herren" in dem von ihr noch zu hoffenden geldgewinne só schwer verlezt daß sie einen volksaufstand erregten, Paulus' und Silas' in plözlicher wuth vor die Römische obrigkeit geschleppt, und angeklagt wurden sie wollten als Judäer die Römischen sitten verderben und den gesezlichen erwerb beeinträchtigen: und diese obrigkeit ließ sich in einer allerdings sogutwie Römischen stadt só einschüchtern daß sie auf keine vorstellungen der beiden hörte sondern, um nur erst den volksauflauf zu stillen, sie durch die büttel auf den bloßen leib bis aufs blut schlagen [1]) und dann ins gefängniß sezen ließ, wahrscheinlich auf das kurz zuvor im j. 52 gefaßte scharfe Senatsgesez

1) nach 2 Cor. 11, 25 hatte er gar dreimahl die Lictorenstrafe erduldet: wir kennen aber nur dieses éine mahl näher; vgl. auch wie Paulus selbst davon redet 1 Thess. 2, 2.

gegen die neue religion [1]) sich stüzend. Die obrigkeit wollte sich gewiß berathen ob verweisung aus dem weichbilde der anbaustadt anzuwenden sei: allein noch ehe die zwei glaubensmänner die stadt verließen, sollten sie die glänzendste genugthuung haben. Der gefangenwärter sezte sie zwar, als wären sie die gefährlichsten verbrecher, in das innerste gefängniß, ihre füße an einen holzblock schließend [2]): aber sie ließen sich nicht abhalten gegen mitternacht ihr gewohntes tägliches danklied diesmahl sogar mit noch größerer innigkeit anzustimmen, sodaß die mitgefangenen verwundert zuhörten. Plözlich erhub sich ein erdbeben, alle die grundfesten des gefängnisses erschütternd die thüren sprengend und die fesseln lösend: da das gebet der Gläubigen in jener zeit nach s. 183 als luft und wand durchzitternd galt, so läßt sich denken wie diese erfahrung auf unsrer zwei Gefangenen geist wirkte. Und wohl hätten sie jezt entfliehen können ehe man in der verwirrung es merkte: aber sie blieben ruhig; der aus dem schlafe erwachte wärter brach in verzweiflung aus als er alle thüren offen fand und die gefangenen entflohen wähnte: desto lauter rief ihm Petrus in der finsterniß zu sich nichts leides zu thun. Als der mann nach angezündetem lichte eintrat, ergriff ihn das entsezen dieses augenblickes und der anblick der ruhe der ihm längst als ungewöhnlich fromme männer bekannten zwei só unwiderstehlich daß er sie fußfällig bat ihm „den weg des heiles“ zu zeigen: und noch in derselben nacht wurde er mit seinem ganzen hause nach kurzem unterrichte fröhlich getauft, während er nicht sorgfalt genug anwenden konnte sie vom blute ihrer streiche zu reinigen und mit speisen zu erquicken. Und doch wären sie sicher auch jezt nicht entflohen, als die obrigkeit am morgen sie auffordern ließ ruhig die stadt zu verlassen: nun aber weigerten sie sich auf Paulus' antrieb gefängniß und stadt als wären sie verbrecher zu verlassen, und mach-

1) nach s. 444; eine Colonie stand im Italischen rechte.
2) vgl. die bemerkung zu Ijob 13, 25.

ten aufs neue ihr Römisches bürgerrecht geltend. So waren denn die Väter der stadt froh sie schließlich unter eigner tiefer selbstentschuldigung zu einem freiwilligen verlassen der stadt zu bewegen; und erst nachdem sie die bei Lydia versammelten Christen frei gesehen und getröstet hatten, verließen sie mit ehrenvoller begleitung die stadt. Sie ließen aber den Lukas in ihr als *lehrer* zurück (s. 34).

Mit ganz besonderm antheilte gedachte Paulus späterhin immer der geschicke die ihn in dieser ersten Europäischen stadt getroffen hatten, besonders auch des wunderbaren wechsels derselben in den lezten stunden seines dortigen aufenthaltes. Die gemeinde blühete auch nach seiner abreise fort, und blieb ihm beständig anhänglich: aber auch er bewährte ihr bei jeder spätern veranlassung gerne seine besondre liebe, wie noch das jezt erhaltene sendschreiben an sie zeigt; und machte, um ihr auch so diese seine aufmerksamkeit zu beweisen, in der annahme von liebesgaben aus ihrer hand eine ausnahme von seinen sonstigen grundsäzen darüber (s. 387 f.).

Aber auch sogleich noch in den nächsten tagen erhielt sich bei Paulus die hochgespannte höhere stimmung worin er Philippi verließ. Wie er nie höher gestimmt und mit allen seinen gefühlen zu Gott und Christus emporjauchzender war als wenn er für Seine sache am schwersten gelitten hatte, so zog er am ufer des meeres über die städte Amphipolis und Apollonia immer weiter südwestlich nach Thessalonike und wirkte sogleich in dieser großen see- und handelsstadt, wo sehr viele Judäer wohnten und wo eine berühmte Synagoge war, mit einer só wunderbaren kraft daß ihm wie der austritt aus jener so der eintritt in diese stadt später stets unvergeßlich blieb [1]). Drei Sabbate hindurch trat er in der Synagoge mit dem beweise áuf daß Jesu der wahre Messias sei, und führte diesen beweis auch den gelehrtesten rednern gegenüber von der Schrift und

1) nach 1 Thess. 1, 9. 2, 1 f.

ihren räthselhaftesten stellen aus [1]) mit großer überlegenheit, jeden einwand widerlegend: aber auch sonst war Paulus unablässig thätig für seinen höhern zweck [2]). Der erfolg war daß sich bald genug eine ziemlich große gemeinde um ihn bildete, größtentheils aus Heiden bestehend die schon früher der Synagoge sich angeschlossen hatten, und nicht wenige der angesehensten weiber jedoch auch einige Judäer umfassend. Ein gewisser Jason, wahrscheinlich einer von diesen Judäern [3]) der seinen namen Jesu so vergriecht hatte, wurde der angesehenste beschüzer der gemeinde, und in seinem hause wohnten die glaubensboten. Die sage von dem wunderbaren eifer welcher sich in dieser gemeinde entzündete, flog von dieser großen seestadt aus bald mit ihren schiffen und handelszügen durch die ganze Römische welt [4]). Allein wie in sehr vielen größern städten erbitterten sich nun die meisten Judäer gegen die neue gemeinde, wiegelten mit hülfe müssiger feiler marktsteher das volk auf, und wollten die glaubensboten aus Jason's hause vor die obrigkeit schleppen: diese waren zwar zeitig gewarnt sonstwo verborgen, man schleppte nun aber den Jason selbst und einige andre der neuen Christen vor das stadtgericht mit dér anklage die von Jason beschüzten glaubensboten seien nachdem sie sonst schon im Römischen reiche soviel unruhe erregt nun auch in dieser stadt und wiegelten die leute durch die verehrung ihres königs (des Messias) gegen den Cäsar auf; ganz wie die Hohenpriester einst in Jerusalem Christus' selbst unter dieser anklage verlezter Cäsarischer Hoheit ans kreuz gebracht hatten. Eben auch diesem vorgange gemäß beschloß das stadtgericht von Jason und seinen mitangeklagten eine geldbürgschaft zu nehmen daß sie die glaubensboten nicht länger beherbergen noch den versuch einer verlezung der Cäsarischen

1) das *ἀπὸ τῶν γραφῶν* AG. 17, 2 f. ist mit *διανοίγων* zu verbinden, *ἀπό* wie 1 Cor. 11, 23. 2) 1 Thess. 2, 5–12.

3) AG. 17, 5 wird dieser Jason zu unvorbereitet erwähnt, und gewiß ist hier die erzählung bei Lukas selbst unvollendet gelassen.

4) 1 Thess. 1, 8 f.

Hoheit befördern wollten. Die glaubensboten hatten nun in der stadt keinen schuz mehr, und die beiden häupter der botschaft wurden noch in derselben nacht von den getreuen sicher aus der stadt geschafft. Timotheos aber blieb nach ihrem wunsche zurück um ihre zu schnell und zu eilig unterbrochenen geschäfte in dieser gemeinde zu einem erträglichen ende zu führen [1]). Und wirklich erhielt sich die gemeinde auch nach dessen späterer abreise stets wachsend unter allen den anfechtungen welche sie von der ihr nun einmahl feindlich gewordenen heidnischen obrigkeit und dem zusammenwirken dieser mit den übelgesinnten Judäern noch immer zu erdulden hatte [2]). Der fortwährende zuwachs bestand gewiß meist nur aus Heiden. Einer der tüchtigsten und treuesten gehülfen und begleiter des Apostels in den folgenden zeiten Aristarchos [3]) war wohl schon jezt bekehrt.

Die beiden aber sezten ihren zug weiter nach südwesten wahrscheinlich über Pella nicht weit vom rande des meeres nach Beröa am südlichen ende Makedoniens fort, wo wie sie wußten ebenfalls eine Judäische Synagoge war. Zwischen diesen beiden handelsstädten bestand wohl schon längst eine eifersucht: und je ungerechter die glaubensboten in Thessalonike vertrieben waren, desto edelmüthiger wurden sie hier von den Judäern empfangen und desto bereitwilliger gehört; ja statt bloß am Sabbate ihre christlichen beweise anzuhören, beschäftigten sie sich täglich damit. So sammelte sich denn hier um sie bald eine größere gemeinde, aus vielen Judäern und nicht wenigen angesehenen Heiden und Heidinnen bestehend. Paulus hielt sich hier wohl einige monate auf, und stiftete von hier aus auch in der umgegend wohl manche gemeinde. Nach einiger zeit langte auch Thimotheos von Thessalonike hier an und

---

1) nach AG. 17, 10 vgl. mit v. 14 und 2 Thess. 1, 1.

2) wie sich aus den beiden jezt erhaltenen sendschreiben an diese gemeinde ergibt, s. die *Sendschreiben* s. 19. 32.

3) nach AG. 19, 29. 20, 4. 27, 2. Philém. 24. Kol. 4, 10.

erstattete bericht über den zustand dieser kaum erst stelbständig werdenden gemeinde, wie er auch über die Philippische gut unterrichtet seyn konnte. Sein günstiger bericht enthielt doch auch einige schattenseiten: umso eher erließ Paulus an diese gemeinde jenes sendschreiben welches man späterhin als das kleinere der zwei an sie gerichteten welche sich erhalten haben das zweite nannte, während es der zeit nach bei näherer untersuchung als das frühere sich ergibt. Als das früheste welches sich überhaupt später von Paulus erhalten hat, ist es uns noch besonders denkwürdig; und dazu haben wir kein anderes welches uns einen so klaren blick in eine erst seit kurzer zeit bestehende gemeinde werfen läßt wie dieses.

Daß Paulus auch hier von „unsinnigen und bösen menschen“ zu leiden hatte [1]) versteht sich leicht: im ganzen aber wirkte er hier sehr ruhig. Allein nun ärgerte des Apostels glück und ruhe in dieser gegend jene erbitterten Judäer in Thessalonike só schwer und das gute beispiel solcher gemeinden wie in Beröa und Philippi schien ihnen auch für ihre stadt só gefährlich zu seyn, daß ihrer viele nach Beröa zogen hier dasselbe spiel gegen ihn zu treiben welches ihnen in ihrer stadt so wohl gelungen war. Sie wiegelten auch hier das volk auf und bereiteten eine klage bei der obrigkeit vor: da schien es seinen hiesigen freunden am gerathensten ihn vor dem sicher kommenden sturme alsbald in eine weitere ferne zu retten, während Silas und Timotheos als minder verhaßt noch zurückbleiben konnten. So gaben sie ihm das geleite bis vor die stadt, riethen ihm rasch ans meer sich zu begeben, und vertrauten ihn einigen zuverlässigen männern án welche ihn auf seinen wunsch zu schiffe nach Athen brächten. Er verlor dadurch die gelegenheit das nördliche Hellas zu durchreisen, was er gewiß beabsichtigt hatte; kam aber nur desto schneller zu dén wichtigen Griechischen städten welche für ihn eine noch weit größere bedeutung als alle früheren haben sollten.

1) nach 2 Thess. 3, 2.

Mit diesem zuge durch Griechenland oder (wie es damals als Römische provinz hieß) Achaja beginnt so das *dritte* glied dieser ganzen reise. Und sogleich in Athen muß sich Paulus damals ziemlich lange aufgehalten haben. Denn sobald er hier angelangt war, fühlte er sich in dieser wunderbarsten Griechischen stadt só fremd und von seinen ihm so lieb gewordenen Makedonischen gemeinden so ferne daß er den zurückkehrenden Beröern auftrug Silas' und Timotheos' in seinem namen zu bitten sie möchten sobald als möglich zu ihm stoßen: aber Silas hatte in Makedonien noch zuviel zu thun. So kam bloß Timotheos zu ihm, brachte ihm nun aber über den zustand der Makedonischen gemeinden, namentlich der vielverfolgten in Thessalonike, solche nachrichten daß er lieber selbst sogleich wieder zu ihnen hingeeilt wäre und, weil das nicht thunlich war, ihnen den Timotheos mit aufträgen und wahrscheinlich auch sendschreiben noch einmahl zusandte [1]. Er war also eine längere zeit in Athen ganz allein, und hatte desto mehr muße die große eigenthümlichkeit dieser stadt und ihrer ständigen oder vorübergehenden bewohner zu bemerken. Es wohnten zwar auch Judäer in ihr, zu deren Synagoge sich auch halbe Proselyten hielten: allein alles Judäische verschwand hier als unbedeutend in dem strahlenden glanze der blühenden Philosophenschulen und der ungemein vielen heidnischen heiligthümer aller art. Soviele heidnische altäre mit den schönsten bildern hatte Paulus in so dichtem raume zusammengedrängt noch nirgends gesehen: aber nur desto tiefer verlezte es sein tiefstes gefühl daß eine stadt welche dem äußern scheine nach das göttliche so emsig ehre von dem wahren Gotte und zumahl dessen christlicher verherrlichung so wenig wisse, ja eher wie der hauptsiz aller finsterniß des Heidenthumes aussehe. So knüpfte er eifrig gespräche über die wahre religion an,

---

1) alles dieses, in der AG. übergangen (Lukas war ja in Philippi geblieben), folgt aus 1 Thess. 2, 17 — 3, 2 vgl. dagegen 2 Cor. 1, 19 über die zeit in Korinth.

theils in der Synagoge theils täglich auf dem markte mit allen die zufällig einzugehen lust hatten. Dies hatte allmählig erfolg: zwar die Akademischen und Peripatetischen lehrer hielten sich zurückgezogen; von den Epikuréischen und Stoischen philosophen aber welche ja überhaupt dem allgemeinen volksleben näher standen, unterredeten sich einige mit ihm; und meinten auch einige er sei ein bloßer schwäzer der mit seinen nichtschulmäßigen gedanken und worten besser thäte in dem hochgebildeten size aller wissenschaften garnicht zu reden, so schien er andern wenigstens merkwürdig als ein herold „fremder göttlicher mächte“, da sie auch aus dem munde von Judäern noch nie von Jesu und von Auferstehung als solchen göttlichen mächten auf die man hinzublicken und die man zu fürchten habe etwas gehört hatten. Eben einige von diesen doch sehr neugierig gewordenen veranstalteten nun, nach der ächten sitte solcher der liebe zur wissenschaft und wahrheit sich rühmender und für jede neue erscheinung leicht anregbarer städte [1]), eine öffentliche große versammlung auf dem Areiopag um des seltsamen mannes neue lehre desto ruhiger und vollständiger hören zu können, zogen ihn halb gegen seinen willen dahin, und forderten ihn nun sich völlig auszusprechen auf. Wie er indessen sich so bestimmt aufgefordert sah vor dem gebildetsten kreise des ganzen Heidenthumes zu reden, bebte er davor nicht zurück, sondern trat vor ihn mit dér kühnen zuversicht welche nur der feste glaube an die große wahrheit seiner ganzen Apostolischen verkündigung ihm reichen konnte und mit dér schnellen fassung welche ihm ein solcher seltener augenblick und die würde einer solchen versammlung eingab. Zufällig hatte er beim herumgehen und überblicken der

1) wie Athen besonders in diesen zeiten noch war, ehe es von Nero ausgeplündert wurde; auch in den nachfolgenden bürgerkriegen scheint es viel gelitten zu haben Tac. ann. 15, 45. hist. 2, 8. Cassius Dio 63, 11. Hieraus wenigstens erklärt sich wie Lukas AG. 17, 21 diese zeiten und sitten der Athenäer als schon vergangen beschreiben konnte.

vielen prachtvollen altäre der stadt auch einen gefunden der seiner aufschrift nach einem „unbekannten gotte“ geweiht war [1]): da man nun von ihm eben über den „unbekannten fremden gott“ den er verkünde etwas näheres hören wollte, so ergriff ihn der gedanke gerade davon als einer allen hörern bekannten sache ausgehend ihnen zu zeigen wer der von ihm verkündete gott wirklich sei. Ansich muß man wohl ein volk als in der gottesfurcht sehr zart und gefühlvoll loben welches sagar einem „unbekannten gotte“ der möglicherweise daseyn könnte eine verehrung zollt: es traf sich gut daß Paulus so mit einem zur sache gehörigen lobe dieses seltsamen volkes beginnen konnte. Aber davon ausgehend führte er die zuhörer sofort mitten in die große sache hinein welche er ihnen als seine verkündigung vorlegen wollte, durch eine rasche wendung der rede zeigend wie der fremde gott den sie nicht kennen und doch verehren, eben der von ihm ihnen zu erklärende wahre rein geistige Gott seyn müsse, derselbe gott und schöpfer aller menschen welcher jezt das neue christliche zeitalter gegründet habe und weiter durch Christus auch als weltrichter vollenden werde. Die rede war in allen hauptsachen äußerst treffend, in kurzen umrissen die ganze

---

1) ein altar ganz allein mit dieser inschrift scheint schwer zu denken: aber wenn in dem gastfreien und Fremde aller welttheile anlockenden Athen ein altar »den göttern Asiens und Europa's und dem unbekannten fremden gotte Libyen's« (nach Oekumenios' cat. in Acta et epist. (Verona 1532) p. 81, welcher genauer erzählt als Hieron. comm. ad Tit. 1, 12) stand, so konnte Paulus dieses wort schon daraus entlehnen; es kommt dann besonders auf die einzelzahl an, während man sonst weiß daß zu Athen auch »ungekannten göttern« altäre errichtet waren Paus. 1: 1, 4. Die erzählung von den »namenlosen altären« bei Diog. Laert. epim. 3 gehört nicht hieher. Jene inschrift aber ist umso reiner geschichtlich da sie den unsichern erzählungen vom wirklichen daseyn eines solchen altares und seinem ursprunge bei Oekumenios selbst nur nachträglich angehängt wird; wie man jezt noch deutlicher ersehen kann, vergleicht man Oekumenios mit Isidoros Pélusiota in der *Catena in Acta Ap.* ed. Cramer (Oxford 1838) s. 292.

christliche forderung bestimmt genug berührend, und als auf Heiden berechnet ohne alle beweisführung aus dem AT., eher sogar die sprüche Griechischer dichter weise zu hülfe nehmend [1]). Sie wurde auch in ihren beiden ersten haupttheilen willig angehört: als sie aber im dritten die rein christlichen wahrheiten und namentlich die Auferstehung berührte, erhub sich von einer seite ein zischen, andre suchten dagegen ein friedliches ende herbeizuführen mit dem wunsche ihn künftig weiter über den gegenstand zu hören. Nur wenige schlossen sich gläubig ihm an, unter den männern vorzüglich der uns jezt aus sicherer erinnerung nicht weiter bekannte Dionysios vom Areiopage selbst [2]), unter den weibern eine gewisse in ihrem kreise ebenfalls auch später noch vielgenannte Damaris. Der Apostel aber hatte jezt die beste erfahrung gemacht wie wenig alle auch die höchste Heidnische weisheit ansich genüge die geheimnisse der christlichen weisheit im glauben zu erkennen und auf sich wirken zu lassen: auch diese erfahrung ward für ihn eine fruchtbare saat für sein weiteres wirken, und von jezt an sehen wir ihn mit völligster entschiedenheit und klarheit auch nach dieser seite hin urtheilen [3]).

Sehr lange konnte so seines bleibens in Athen nicht seyn: desto länger verweilte er dann aber in Korinth wohin er sich sofort begab; und es ist wunderbar zu sehen wieviel er in den anderthalb jahren ausrichtete während deren er hier blieb [4]). Wenige städte eigneten sich aber

---

1) wie den spruch des Kilikisch-Griechischen Aratos AG. 17, 28: denn es versteht sich vonselbst daß diese ganze rede in ihren drei theilen v. 22—25; 26—29; 30 f. jezt nur ihrem allgemeinsten sinne und geiste nach sich sehr verkürzt erhalten hat.

2) daß er nach dem spätern ausdrucke erster »bischof« von Athen gewesen kann man seinem alten namensvetter aus Korinth (bei Eus. KG. 3, 4. 4, 23) sehr wohl glauben, da dieses auch Lukas in seiner art andeutet; die schriften aber welche ihm später zugeschrieben wurden können hier keine quelle seyn.

3) s. die *Sendschreiben* s. 33.

4) die $1\frac{1}{2}$ jahre AG. 18, 11 sollen gewiß die ganze zeit des aufenthaltes Paulus' in Ko–

auch so gut wie das damalige Korinth zu einer ausgebreiteten christlichen wirksamkeit. Diese stadt war seit ihrer Römischen zerstörung jezt längst wieder vorzüglich auch durch handel und schiffahrt höchst blühend und volkreich geworden, sodaß sie als die größte Griechische stadt galt; auch der Römische statthalter von Achaja wohnte in ihr. Aber auch künste und wissenschaften waren in ihr schon wegen der nähe Athen's sehr geschäzt. Paulus fand in ihr außerdem einen anbau von vielen theilweise sehr reichen und hochgebildeten Judäern, an deren gemeindehaus sich manche Proselyten angeschlossen hatten. Aber er traf hier auch einen Judäer der schon als Christ vor kurzem aus Rom gekommen war, der ihm schon deshalb merkwürdig seyn konnte und mit dem er von jezt an eine nicht unfruchtbare freundschaft schloß. Dieser mann war Aquila oder nach Griechischer aussprache Akylas [1]), seinem geschlechte nach aus Pontus (wie Paulus aus Kilikien) abstammend, aber wahrscheinlich früh nach Rom gekommen und hier bereits Christ geworden als ihn mit sovielen andern die verbannung durch Claudius' befehl (s. 444) traf: er hatte sich jezt als ein weitläufiges zeltmachergeschäft (s. 338) treibend vorläufig in dem gewerbreichen Korinth niedergelassen, war aber in der neuen christlichen lehre die er gewiß in Rom sich angeeignet hatte fortwährend sehr eifrig; wiewohl sein weib, ebenfalls mit einem Römischen namen Prisca oder Priscilla genannt, wie soviele weiber jener zeit darin noch viel aufgeweckter und thätiger war [2]).

rinth angeben: denn in diese zeit fiel nach dem ausdrucke v. 12 das ende der statthalterschaft Gallio's und nach deren ende blieb er nach v. 18 noch eine längere zeit dort.

1) der Griechische übersezer des ATs der denselben namen führt und ebenso aus Pontus ist, kann als wenigstens ein halbes jahrhundert später lebend mit ihm nicht verwechselt werden, wenn er auch vielleicht sein enkel war. 2) sie wird nämlich überall mitgenannt und dazu außer AG. 18, 2 f. wo es nach dem zusammenhange der rede nicht leicht ging, fast überall voraufgenannt AG. 18, 18. 26. Röm. 16, 3. 2 Tim. 4, 19; eine ausnahme davon zeigt sich nur 1 Cor. 16, 19.

Ihn suchte Paulus in Korinth sogleich auf und nahm bei ihm umso leichter seine wohnung, weil er in demselben gewerbe bei ihm arbeiten konnte. Er war zuerst ohne seine begleiter da, trat aber dennoch sogleich sabbatlich in der Synagoge auf und begann eifrig zu Judäern und Heiden zu reden. Als dann Timotheos von Thessalonike [1]) Silas wahrscheinlich von andern Makedonischen städten her bei ihm ein trafen und er sich von dem neuesten zustande jener gemeinden sicher unterrichtet hatte, schrieb er das sendschreiben an die Thessaloniker welches sich jezt das erste genannt erhalten hat, theils voll freude über die fortwährende treue jener gemeinde troz vieler neuerdings ihr auch von heidnischen mitbürgern bereiteten kränkungen, theils um sich über gewisse irrthümer und mißstände zu äußern die noch in ihr herrschten.

Bisdahin war indessen kaum schon ein Judäer bekehrt mit ausnahme des wahrscheinlich ziemlich reichen Stephanâs, an welchen als den „Erstling (oder das erste Christusopfer) Achajas“ Paulus sich späterhin mit besonderer freude zurückerinnerte, zumahl er später mit andern gliedern seines hauses sich den beschwerlichen geschäften der Gemeindepflege willig unterzog [2]). Aber sobald Paulus' gehülfen in Korinth angelangt waren und er mit ihrer hülfe kräftiger wirken konnte, wünschte er die christliche sache hier zu einer festeren entscheidung zu bringen. Also suchte er denn zunächst nur den Judäern mit aller anstrengung [3]) aufs überzeugendste darzuthun daß in Jesu der wahre Messias erschienen sei, als wollte er sie mit der ganzen macht des geistes der wahrheit zum heile hinfüh-

1) nach 1 Thess. 3, 6 vgl. 1, 1. 2) 1 Cor. 16, 15 f.: hieraus erklärt sich auch wie er 1 Cor. 1, 15 f. sich seiner nur nachträglich erinnern konnte, da er nicht mit der großen menge der Korinthier getauft war. 3) dieses bedeuten die worte *συνείχετο τῷ λόγῳ* nach der richtigen lesart AG. 18, 5: »sich mit etwas zusammennehmen« oder durch die höchste anstrengung etwas zu erzwingen suchen (*cōgere*); aber seine anstrengung bestand bloß *im Worte*.

ren: als sie aber größtentheils sich um desto heftiger widersezten ja in schmähungen auf Christus ausbrachen, erklärte er ihnen seine kleider schüttelnd (als wären höchstens an diesen ihre schmähungen hangen geblieben) offen, er wolle mit ihrer den mord Christus' gutheißenden ja ihn wie aufsneue mordenden widerspenstigkeit nichts weiter zu thun haben, ihr blut möge künftig über ihr eignes haupt kommen, er wolle von jeztan zu den Heiden gehen. Wir kennen jezt diesen entscheidenden auftritt nur aus Lukas; in seinen späteren sendschreiben an die gemeinde dieser stadt beruft Paulus sich nirgends auf diese wendung: aber sicher mußte dieser durchbruch hier wie an sovielen andern orten wo Judäer zahlreicher wohnten einmahl erfolgen; und hier hatte er nach der gewaltigen anstrengung des Apostels endlich die glücklichsten folgen. Ohne die Synagoge weiter zu betreten, begab er sich sofort an das dicht an sie stoßende große haus eines heidnischen Prosélyten namens Justus welcher schon gläubig geworden war und sein haus gerne zu den christlichen versammlungen hergab: zugleich bekannte jezt Krispus der gewichtige vorsteher der Synagoge mit seinem ganzen hause seinen glauben [1]); und je ruchbarer die ganze christliche sache dadurch in der großen stadt geworden war, desto rascher schlossen sich ihr jezt viele an, unter andern Gajus wahrscheinlich ein reicher Heide in dessen hause Paulus selbst bei seiner lezten anwesenheit in Korinth wohnte und der damals auch die ganze gemeinde in seinen räumen sich versammeln ließ [2]). Wohl ließ sich nun voraussehen daß der ingrimm der Judäer bald desto wüthender ausbrechen werde: aber wunderbar fühlte sich Paulus in den nächsten tagen durch ein traumgesicht gestärkt, wo es ihm war als rufe ihn Christus selbst von seiner höhe herab die aufmunterndsten und trostreichsten worte zu, „denn er habe viel (noch unbekehrtes aber dunkel nach der wahrheit sich sehnendes)

1) nach den andeutungen AG. 18, 8. 1 Cor. 1, 14.
2) nach 1 Cor. 1, 14 vgl. mit Röm. 16, 23.

volk in dieser stadt;“ und als endlich der sturm von seiten der Judäer wirklich zum ausbruche kam, verlief er ziemlich anders als sie es gewünscht hatten. Die veranlassung dazu gab nämlich derselbe mann welcher so eben erst der nachfolger jenes christlich gewordenen Krispus als gemeindevorsteher geworden war, Sôsthenes: er mochte als ein tiefernachdenkender mann in seiner neuen würde das verfahren gegen Paulus mißbilligt haben und dadurch in den bittersten streit mit der ganzen gemeinde gekommen seyn; so warfen sie ihm vorliebe für Christus und treulosigkeit in seinem eignen amte vor, schleppten aber zugleich mit ihm Paulus' selbst als den nächsten urheber des unheiles vor das gericht. Sie mochten gehört haben wie wohl die anklage gegen ihn in den Makedonischen städten gelungen sei, und hofften zuversichtlich auf einen gleichen sieg; auch stimmten alle glieder der zahlreichen gemeinde mit ausnahme der wenigen christlich gesinnten in dieser klage als einer ehrensache überein und überfielen mit ihrer forderung einmüthig das gericht. Allein der damals in Korinth herrschende Proconsul Gallio, ein bruder des bekannten philosophen Annaeus Seneca, war zu weise und wohlgebildet auch zu milde und gerecht [1]) als daß er eines Pilatus beispiele hätte folgen können. So gab er denn, bevor Paulus auch nur gegen die anklage er sei in der Judäischen religion ein neuerer sich vertheidigen konnte, seinen entscheid dahin ab, er würde vernünftigerweise ihre klage annehmen wenn eine wirkliche verlezung oder bosheit im spiele wäre; wenn es sich aber wie hier nur um worte und namen und das Judäische gesez handle, möchten sie selbst die sache schlichten, er werde darüber nicht richten. Nach diesem entscheide mußten sie Paulus' sofort losgeben, da er sich auf sein Römisches bürgerrecht berufen konnte wenn sie ihn mit einer Synagogenstrafe hätten

1) das wenige was wir sonst aus Römischen schriftstellern über ihn wissen widerspricht diesem bilde der AG. nicht, wiewohl er nach Tac. ann. 15, 73 etwas furchsamen wesens war.

belegen wollen; an Sosthenes aber ließen sie nun desto mehr ihre wuth aus, indem sie ihm sogleich öffentlich vor dem gerichtshause als wären sie in der Synagoge die gehörige anzahl schläge gaben; wogegen sich der Proconsul seinerseits ebenso gleichgültig verhielt wie gegen jene anklage [1]). Die Christen ehrten diesen Sosthenes dann wie billig desto höher: er scheint aber Korinth verlassen zu haben, und Paulus mit dem er später in Ephesos wieder zusammentraf, nahm ihn dann zum briefgenossen in einem sendschreiben an die Korinthische gemeinde.

Auch nach dieses Proconsul's abgange blieb Paulus in Korinth ungestört. So wuchs denn diese gemeinde desto herrlicher weiter, obwohl sie nur wenige Judäer zu sich zählte. Ihrer größten zahl nach bestand sie wie die meisten neuchristlichen aus ärmeren leuten [2]): aber auch manche sehr wohlhabende und viele in Griechischer weise sehr wohlgebildete männer hielten sich zu ihr. Sie wurde die bedeutendste aller Griechischen gemeinden: und Paulus behielt sie stets scharf in seinem Apostolischen auge. Auch verbreitete sich das Christenthum von ihr aus sehr bald nach andern Griechischen orten, wie nach dem östlichen hafenorte Korinth's Kenchreä nicht weit von Korinth [3]).

Aber unterdessen war Paulus schon gegen 3 jahre von der Muttergemeinde entfernt gewesen, und hatte die liebesspenden für diese welche in den einzelnen gemeinden etwa gesammelt waren nochnicht abgegeben [4]). Zog ihn sein eifer immer weiter nach westen, so rief ihn eine zu zeiten noch mächtigere innere stimme auch einmahl wieder nach Jeru-

---

1) so sind gewiß die worte AG. 18, 17 zu verstehen: und wir haben garkeinen grund den Sosthenes 1 Cor. 1, 1 für einen andern zu halten. 2) nach 1 Cor. 1, 26. 11, 33.

3) nach Röm. 16, 1. 2 Cor. 1, 1. 4) wenn in den beiden sendschreiben an die Thessaloniker davon keine rede ist, so kann das nicht auffallen da diese gemeinde damals kaum erst gestiftet war. Die AG. aber spricht überhaupt nirgends von diesen liebesgaben: wir haben aber allen grund anzunehmen daß Paulus solche wo er konnte schon damals sammelte.

salem zurück: und da eben Priskilla und Aquila nach Ephesos reisen und hier sich länger ansiedeln wollte, wollte er sie begleiten. Aber als er schon in dem hafenorte Kenchreä war, that er um nicht etwa von diesen in Ephesos sich wieder fesseln zu lassen, sogar das feierliche gelübde noch vor Ostern in Jerusalem seyn zu wollen, und schor sich zum zeichen davon das haupt [1]. So wurde denn dieser *vierte* abschnitt seiner langen rundreise der kürzeste. So wie er mit beiden nach Ephesos' übergeschifft war, nahm er von ihnen abschied, besuchte indessen für sich noch die Synagoge der in dieser großen handel- und gewerbreichen stadt gewiß sehr zahlreichen Judäer und knüpfte mit diesen christliche verhandlungen an. Er fand hier neugierige hörer, und man bat ihn länger zu bleiben: aber er äußerte offen er müsse dieses jahr Ostern in Jerusalem feiern, versprach aber wenn Gott wolle bald ihre stadt aufs neue zu besuchen. So schiffte er sich in Ephesos nach Cäsarea an der küste Palästina's ein, und gelangte von da noch zeitig nach Jerusalem.

Die dritte große Sendreise und die fünfte rückreise nach Jerusalem, vom j. 55 bis 59 n. Ch.

— Die veränderte stellung.

Von der diesmaligen anwesenheit Paulus' in der muttergemeinde erzählt Lukas nichts als daß er sie „grüßte“:

1) es versteht sich vonselbst daß κειράμενος AG. 18, 18 nicht auf Aquila bezogen werden darf, da man nicht begriffe was es von diesem erzählt bedeuten sollte, sogar wenn die sache selbst wirklich von ihm bekannt gewesen wäre. Nur auf Paulus bezogen haben die worte sinn: und auf ihn als den eigentlichen gegenstand der erzählung beziehen sie sich vonselbst. Ebenso aber hat man keinen grund die worte von dem kommenden feste v. 21 nach einigen handschriften auszulassen, da die erzählung erst dann unklar wird. Daß *das Fest* schlechthin so genannt um jene zeiten immer Ostern seyn sollte ist nicht zu bezweifeln: auch leuchtet genug hervor worauf das gelübde ging. Endlich hat dieses scheeren des hauptbaares mit dem Nasiräerthume garkeinen zusammenhang, ist vielmehr eher dem fasten zu vergleichen (*Alterthümer* s. 96 ff.)

allein die folgen zeigen daß er sie diesesmahl ganz anders verließ als beim antreten der vorigen rundreise. Konnte irgendein lebender auf den dank der Muttergemeinde rechnen, so war es Paulus schon jezt: allein jene Pharisäischen feinde welche sofort nach dem antritte seiner vorigen großen reise ihm hindernisse zu bereiten gesucht und deren ansicht er nach s. 441 ff. in Antiochien widerlegt hatte, waren von ihren bedenklichkeiten nicht zurückgekommen; und die nachrichten aus den von Paulus durchzogenen Heidenländern welche sie empfingen schienen sie zu rechtfertigen. Paulus hatte sich nirgends an ihre ängstliche auslegung der speisegeseze gekehrt; er hatte Heidenchristen zu gemeindevorstehern gemacht, und Judenchristen vieles vom Mosaischen geseze nachgesehen. Das ganze alte Gesez schien ihnen in voller auflösung zu seyn — ehe Christus in seiner herrlichkeit erschien, von dem sie allein eine erlaubniß dazu erwarten wollten. Zog sich aber diese Christuserscheinung in herrlichkeit immer weiter in die länge und war jezt ohne sie bald ein geschlecht vergangen während Christus noch vor dem ende dieses geschlechtes das erscheinen in herrlichkeit verheißen hatte: konnte er nicht dieses sein erscheinen absichtlich zu verzögern scheinen weil die Christen gegen seinen willen vorzeitig das Gesez lösten? wurde die noth der Muttergemeinde nicht immer ärger? und wurden die der abtrünnigkeit vom Judäerthume angeklagten freieren Christen nicht an vielen orten von den obrigkeiten schwer verfolgt? Anfragen und anklagen dieser art wollten diese Pharisäischen brüder den Apostel diesesmahl gewiß unterwerfen: aber er scheint ihnen ausgewichen zu seyn, in der richtigen voraussicht der nuzlosigkeit in sie einzugehen; und da es ihn drängte auch Antiochien das er diesesmahl auf seiner rückreise nicht aufgesucht hatte wiederzusehen, so reiste er nachdem er das nöthigste in Jerusalem gethan jezt wohl auch deshalb desto schneller ab.

Aber auch in Antiochien hielt es ihn jezt nicht lange. Ein gewaltiges verlangen trieb ihn dieses mahl nach dem

wiederbesuche der bisher bereisten länder wo möglich bis Rom selbst ja bis zum westlichsten ende des Römischen reiches und der ganzen damaligen welt vorzudringen [1]. Allein ganz anders gestaltete sich ihm der wirkliche verlauf und das ende dieser rundreise. Von der einen seite fand er, als er den zustand erst weniger der von ihm bisher gestifteten gemeinden untersucht hatte, die feindschaft der Pharisäischen brüder der Muttergemeinde plözlich só offen und só schwer gegen sich ausgebrochen daß er dadurch in einen ganz neuen kampf verwickelt ward. Diese brüder mochten durch seine schnelle abreise aus Jerusalem noch ärger gegen ihn erbittert seyn: und als wollten sie troz dem troze entgegensezen, scheinen sie eine mehrheit der Muttergemeinde dáhin gebracht zu haben daß sie beschloß, weil das Mosaische gesez durch Paulus' und anderer beharrliche schuld in den Heidenländern immer weiter aufgelöst werde, so müsse man vielmehr von den übertretenden oder schon übergetretenen Heiden wirklich die beschneidung mit ihren weitern folgen fordern welche man ihnen nach s. 435 ff. vor einigen jahren wie auf versuch erlassen hatte. Bei dem eifer und der gelehrsamkeit dieser brüder sowie der gedrückten lage der Muttergemeinde und der steigenden unsicherheit dieser ganzen zeit ist ein solcher beschluß nicht so auffallend: aber die Muttergemeinde scheint um diese zeit auch durch den eintritt vieler Essäisch gesinnter einen unerwarteten zuwachs empfangen zu haben welcher dieser richtung günstig wurde. Wir sehen nämlich von jezt an eine art Christenthum sich mächtiger regen und sich mannichfach verbreiten welches theils die ehe verwirft [2], theils in dem vermeiden von fleisch- und weingenuß sogar über das Gesez hinausgeht [3], theils sich gerne besonderer Engel- oder gar Christus-offenba-

---

1) man ersieht dieses am deutlichsten aus worten die er gegen das ende dieser rundreise sehnsüchtig niederschrieb, Röm. 1, 10—15. 15, 22—33 vgl. AG. 19, 21. 2) 1 Cor. c. 7.

3) Röm. 14, 2 ff. Col. 2, 16. 21: doch kann über die im send-

rungen rühmt [1]): es waren dies gewiß Essäisch gebildete welche von der größe und herrlichkeit des geschichtlichen Christus ergriffen und in die christliche hoffnung eingehend sich der Muttergemeinde angeschlossen hatten, aber auch das zufälligere an Christus zb. seine ehelosigkeit zu einem lebensgeseze machen wollten und sich am liebsten unmittelbar von ihm selbst Christusleute nennen ließen [2]). Diese leute waren gewiß größtentheils sehr einfach und schlicht, ließen sich aber in ihrer ängstlichkeit leicht von dem gesezlichen eifer jener Pharisäischen brüder fortreißen und wurden eine stüze für sie; dazu schlossen sich diesen Pharisäischgefärbten Christus-leuten auch einige an welche sich einst Christus' selbst näher gekannt ja den Auferstandenen gesehen zu haben rühmten, sodaß sie als Apostel zu gelten ansprüche machten [3]). Petrus blieb dieser ganzen richtung gewiß ferner, hielt aber seinerseits an den speisegesezen im sinne aller Jerusalemischen beschlüsse vom j. 52 fest. Der vorsteher der Muttergemeinde aber Jakobos, selbst von dem Essäischen wesen längst etwas näher berührt, widerstand ihnen weniger, ja mußte sich schon als vorsteher manchen ihrer beschlüsse unterwerfen wenn sie einmahl die mehrheit hatten: obgleich er auch den Apostel Paulus nie verwerfen wollte und gewiß nie gegen ihn selbst das geringste that. Dadurch ward jedenfalls auch den bitteren

---

schreiben an die Kolassäer gemeinten irrlehrer erst unten weiter geredet werden. 1) wie es 2 Cor. c. 10—13 vgl. Col. 2, 18. 23 angedeutet wird: die im zweiten sendschreiben an die Korinthier deutlich genug bezeichneten irrlehrer oder vielmehr Unapostel denkt man sich nämlich am sichersten als dieser richtung angehörend. 2) wie aus 1 Cor. 1, 12 und 2 Cor. 10, 7. 11, 23 zu folgern ist. 3) worauf Paulus in solchen worten wie 2 Cor. 5, 16. 11, 4 f. 13. 12, 11 f. meist in so starken worten anspielt. Die gegner gegen welche Paulus im zweiten sendschreiben an die Korinthier kämpft, sind also im wesentlichen dieselben gegen welche er früher das an die Galater schrieb; und sie gehörten nach der bezeichnung 1 Cor. 1, 12 nicht zu den Kéfassondern zu den Christus-leuten.

feinden des Apostels vorsicht und eine gewisse mäßigung aufgelegt. Aber sie verfolgten soweit sie nur vermochten aufs thätigste ihren zweck, sandten boten in die von Paulus gestifteten gemeinden die neuesten beschlüsse der Muttergemeinde zu verkünden [1], oder stellten an wichtigen pläzen gar gutausgesuchte Gegenapostel gegen ihn auf [2], alles vorsichtig und anscheinend nicht offen gegen ihn streitend. Allein Paulus seinerseits hätte eher seinen geist dahingeben können als einer ansicht folgen welche, wie er zu klar erkannte, das tiefste wesen des Christenthumes und seinen fortschritt in der welt zerstören mußte. So schmerzlich ihm dieser im innersten heiligthume des Christenthumes selbst ausbrechende streit war: er hielt nur desto fester an der reinen wahrheit, wie er sie bisher erkannt hatte und in seines geistes rastlosem arbeiten täglich neu erkannte. Die wichtigste frage der ganzen Apostolischen zeit war nun einmahl die über die geltung des Mosaischen Gesezes geworden; und eben diese kam hier in ihre tiefste bewegung: aber die richtige antwort darauf ging ihm der sie zu lösen längst vollkommen vorbereitet war täglich sicherer auf; und dazu konnte er sich mit recht jezt auch dér genauen rücksicht auf die speisegeseze für enthoben halten welcher er sich nach s. 438 beim antritte der vorigen rundreise unterworfen hatte. Das rücksichtslose verfahren der gegner hatte ihn nun auch seinerseits in die stellung gebracht daß ihm das Alte Gesez in allen einzelnheiten nur noch sóviel galt als eine ewige bedeutung darin lag und es so von dem höheren christlichen geiste selbst aufgenommen und geschäzt oderauch umgebildet und neugestaltet werden konnte.

Von der andern seite traf er die meisten gemeinden welche er jezt wiederbesuchen und neu untersuchen wollte, in einem viel zu unruhigen und neuaufgeregten zustande als

1) wie an die Galatischen gemeinden kurze zeit bevor er das uns erhaltene sendschreiben an sie erließ. 2) wie in der Korinthischen gemeinde in der zwischenzeit des ersten und zweiten sendschreibens an sie.

daß er nicht überall die unerwartetsten anstände und aufenthalte hätte finden müssen. Schon die ebenbeschriebene große störung führte zu drei verschiedenen richtungen, da außer der ängstlichen und der freien richtung welche sich gerade entgegenstanden auch Petrus mit seinen anhängern auf seinem frühern standorte stehen blieb also jezt nicht ganz soweit als Paulus ging [1]. Diese drei richtungen breiteten sich nach den einzelnen gemeinden sehr verschieden aus, und gestalteten sich auch in derselben gemeinde dem wechsel der zeiten nach sehr verschieden: man kann aber von ihrem daseyn ihren versuchen und ihren geschicken leicht überall deutliche spuren wahrnehmen. Wurden die gemeinden nun schon dadurch alle mehr oder weniger aufgeregt und vielfachen schweren versuchungen entgegengeführt, so bildeten sich örtlich in dieser gährenden anfangszeit leicht noch sonst eine menge von irrthümern und unrichtigen bestrebungen; ja auch das anfänglich beste entartete durch seine neuheit und ungewohnheit oderauch durch seine eigenthümliche schwierigkeit und dunkelheit desto leichter. Aber Paulus wollte lieber langsam fortrücken als flüchtig arbeiten und in seinen eignen stiftungen irgend etwas gefährliches großziehen: und jede gemeinde die er jezt neu gründete oder früher gegründet hatte, schien ihm wie eine jungfrau die er nur ganz rein und heilig dem in seiner herrlichkeit kommenden Christus entgegenführen dürfe, só rein und só heilig wie das Christenthum in seinem ursprunge von Christus selbst.

Wurde er aber durch solche gründe verhindert schnell vorzurücken, so ging seine thätigkeit auf dieser rundreise desto mehr ins tiefe, um dás zu sichern und zu beschüzen was er meist schon gegründet hatte und es vor den ganz neuen gefahren zu bewahren welche jezt droheten. Insofern ward diese reise erst die fruchtbarste aller: denn

1) man kann das verhältniß sehr deutlich an dem streite über das gözenopferfleisch 1 Cor. 6, 13. 8, 1 — 10, 33 erkennen: die Kéfas-leute waren hier gewiß die strengeren.

so hoch sich jezt von allen seiten her die thätigkeit des Apostels steigerte, er genügte aufs wunderbarste allen den schwersten anforderungen auch dieser immer verwickelter werdenden zeit. Auch seine sendschreiben mußten erst jezt die vielfachsten und zugleich die inhaltreichsten und gewichtigsten werden: und wie seine gesammte geistige kraft und wirksamkeit hier zu ihrer höchsten entfaltung gelangt, so tragen auch die sendschreiben welche sich von ihm aus dieser zeit erhalten haben das gepräge einer reinen erhebung und schwungvollen vollendung welche immer noch weit höher ist als die bloße anstrengung des geistes auchwo diese im drange der zeit ihre spuren nicht verbergen kann [1]).

Auch der anfang und die erste zurüstung der reise entsprach dieser neuen stellung des Apostels. Er tritt sie nichtmehr wie die vorige mit Silas an: dieser blieb jezt vorläufig in Jerusalem seiner frühern wohnstadt, um später mit Petrus in näherer verbindung unter Heiden zu wirken [2]); und wie von den gliedern der Muttergemeinde früher Barnaba (s. 443), so trat jezt Silas von ihm zurück. So begann er diese reise nur mit jüngeren gehülfen und begleitern seiner eignen bildung: deren aber waren jezt gewiß ziemlich viele [3]), nicht nur Titus und Timotheos, sondern auch andre uns weniger bekannte wie Erastos [4]). Eine menge herrlicher kräfte von männern welche ganz in seine denk- und handlungsart eingeweiht waren, dienten ihm schon auf dieser reise, theils gleichmäßig durch ihren ganzen verlauf, theils von gemeinde zu gemeinde und mehr zu be-

---

1) wie lezteres besonders bei dem zweiten sendschreiben an die Korinthier eintrifft. Daß die vier aus dieser reise erhaltenen sendschreiben in ihrer rede manches eigenthümliche gemeinsam haben erklärt sich so leicht: wie höchst ungerecht wäre es aber deswegen zu läugnen daß auch noch andre von ihm sich erhalten haben! 2) nach 1 Petr. 5, 12. 3) nach der andeutung Gal. 1, 2 und andern zeichen. 4) s. die *Sendschreiben des Ap. P.* s. 288; dagegen ist der Röm. 16,23 als »Stadtverwalter« bezeichnete Erastos zu Korinth, welcher hier ein städtisches amt bekleidete, gewiß ganz verschieden.

sondern zwecken [1]). Denn es bildete sich die gewohnheit daß jede bedeutende gemeinde sich durch einen abgeordneten bei ihm vertreten ließ, wennauch nur vorübergehend. Im einzelnen aber kann man bei dieser lezten und wichtigsten rundreise des Apostels drei abschnitte und wendungen unterscheiden.

Er begab sich von Antiochien aus *zuerst* nordwestlich zu allen den vielen gemeinden welche er hier früher gestiftet hatte, bis nach Galatien und Phrygien [2]). Als er jezt die vor etwa drei jahren von ihm gestifteten Galatischen gemeinden wiederbesuchte, hatte er von der in Jerusalem ausgebrochenen feindlichen stimmung gegen ihn schon gehört und ermahnte diese gemeinden desto strenger bei dém Christenthume als dem wahren zu bleiben welches er sie gelehrt: aber auch bis zu ihnen scheint von anderer seite her das ihm ungünstige gerücht schon gedrungen zu seyn. So erklärt es sich daß dieses zusammentreffen weniger froh verlief als das frühere als er die gemeinde hier in der freude des ersten schaffens gründete: weder er mochte ihnen jezt alles sagen was er fürchtete, noch sie ganz frei zu ihm reden; und so verließ er sie in ziemlich gedrückter stimmung [3]). Desto leichter fanden die Abgesandten von Jerusalem, als sie kurz nachher in diesen gemeinden eintrafen, mit ihren forderungen strenger Gesezesübung bei sehr vielen der wohlgesinnten aber zu unerfahrenen Christen gehör. Und schon entschlossen sich die meisten statt der von Paulus eingeführten freieren gebräuche die Pharisäischen zu halten zb. statt der leichten feier des Sonntags welche Paulus in überwiegend heidenchristlichen gemeinden allein einführte den Judäischen Sabbat zu heiligen [4]): wäh-

1) wie in dem falle 2 Cor. 8, 18—9, 5.

2) diese werden in dem freilich sehr kurzen berichte AG. 28, 23 ausdrücklich genannt: aber die »oberen gegenden« 19, 1 sollen wohl etwa dieselben hochgelegenen gegenden seyn im gegensaze zu den küstenländern westlich mit Ephesos als hauptstadt.

3) s. die *Sendschreiben* s. 53 f.

4) wie man mit recht aus 1 Cor. 16, 2 vgl. mit Gal. 4, 10. Col. 2, 16 schließen kann.

rend andre Galatische Christen zwar Paulus' ansichten und sitten treu blieben, aber manche von diesen nun desto heftiger gegen die mißleiteten auftraten. Als Paulus von dieser großen verirrung der mehrheit und diesen wachsenden inneren zerrüttungen hörte, war er auf der fortsezung seiner rundreise vielleicht noch nichteinmahl bis Ephesos gekommen, und eben war er wenig zum schreiben eingerichtet: aber er verlor keinen augenblick in einem scharfen und doch wiederum so wohlgemeinten und mit christlicher versöhnlichkeit endenden sendschreiben die verirrten aller art an die ächte christliche wahrheit zu erinnern. Dies ist das so überaus wichtige sendschreiben an die Galater welches, obwohl noch mehr als andre wie aus dem stegereife redend dennoch durch seine innere herrlichkeit sich selbst die unsterblichkeit gewann und ein ewiges denkmahl des gesammten denkens und lebens des großen Apostels ward. Auch erreichte es sofort seinen nächsten zweck: die Galatischen gemeinden kehrten zur wahrheit um und erwiesen sich ihrem stifter von jezt an nur umsomehr in liebevoller willfährigkeit ergeben [1]. Aber auch seine gegner wurden nun vorsichtiger, und kamen auf lange zeiten hin wenigstens auf die forderung der beschneidung als die ärgste aller nicht wieder zurück, wohl auch von Jakobos dem vorsteher der Muttergemeinde daran gemahnt.

Mit dem eintritte des Apostels in Ephesos beginnt der *zweite* und der längste abschnitt seiner diesmaligen reise. Er hatte gegen das ende der vorigen reise diese große stadt schon besucht und damals einen demnächstigen längern besuch versprochen (s. 465): aber daß er jezt wennauch mit einzelnen unterbrechungen gegen drei jahre in ihr verweilen würde [2] sah er gewiß als er sie jezt betrat

1) s. darüber weiter die *Sendschreiben* s. 100 f.

2) die drei jahre aufenthalt welche beiläufig AG. 20, 31 angegaben werden, stehen der wahrheit gewiß näher als wenn man bloß die 3 monate AG. 19, 8 mit den 2 jahren v. 10 zusammenzählt; daß auf diese $2^1/_4$ jahre noch eine verzögerung eintrat, wird

nicht voraus. Auch war er nicht der erste Christ gewesen welcher diese stadt betrat: wie es bei einer stadt so großen verkehres und so reichen gewerbes nicht anders zu erwarten ist, hatten sich einzelne Christen längst in ihr zusammengefunden[1]). Und gerade im lezten jahre war hier ein um jene zeit sehr berühmter mann als christlicher lehrer aufgetreten welcher bald mit Paulus in nähere berührung kommen sollte. Dies war der in Alexandrien geborne und erzogene Judäer Apollôs, ein mann feurigen geistes, gewiß in Philon's schule ausgebildet und wie dieser sowohl als Schriftausleger wie als öffentlicher redner höchst ausgezeichnet, der aber dennoch von dem in der welt aufgehenden geiste der christlichen wahrheit ergriffen war und nun bloß für diese zu wirken aufopferung genug hatte. Er war der erste der die christliche wahrheit mitten in großen heidnischen städten auch auf öffentlicher rednerbühne vortrug und gegen alle welt vertheidigte[2]), ganz wie ein gebildeter redner unter Heiden sonst über andre lehrgegenstände sich hören ließ und zuhörer oder schüler um sich versammelte. Aber er litt an dém mangel daß er, da er noch nie die Muttergemeinde besucht hatte, nur die älteste art des Christenthumes oder mit anderen worten nur die Johannestaufe kannte, wie s. 162 ff. weiter erklärt wurde. Da er nun so in Ephesos lehrend auftrat und das ehepaar Priskilla und Aquila welches nach s. 465 kurz zuvor in Ephesos sich niedergelassen davon hörte, so nahmen ihn diese bei seite und erklärten ihm den unterschied der beiderseitigen lehre. Er war gelehrig und aufrichtig genug die bessere ansicht zu billigen, auch bereit künftig danach zu verfahren: von einer neuen taufe konnte

---

außerdem 19, 21 f. angedeutet. Das maß der zeit noch genauer zu bestimmen fehlen uns jezt die mittel: doch waren die 3 jahre allerdings wohl nicht ganz voll.

1) wie aus der beiläufigen bemerkung AG. 18, 27 sicher genug folgt. 2) das δημοσίᾳ AG. 18, 28 vgl. mit dem deutlicheren ausdrucke 19, 9 will offenbar etwas anderes besagen als die Synagoge 18, 26. 19, 8.

bei einem so schon geistig tief genug bewegten manne keine rede seyn. Da er nun aber in Ephesos nicht sofort wieder auftreten wollte und sein auge auf Griechenland warf, so gaben ihm die wenigen in Ephesos schon wohnhaften Christen gerne empfehlungsschreiben dorthin mit: und bald trat er besonders in Korinth wo ihm ja Paulus' thätigkeit die beste bahn schon geschaffen hatte, durch den dreifachen zauber seiner ganz schulgerechten hinreißenden beredsamkeit seiner jezt wo möglich noch höheren frischen begeisterung und seiner auf das Christenthum angewandten Philonischen geheimlehre só wirksam áuf daß viele ihn sogar Paulus' vorzogen und sich ein kreis warmer verehrer um ihn bildete. Wir können mit recht annehmen daß er zuerst die Philonische lehre vom Logos bestimmter auf den geschichtlichen Christus übertrug, neue säze über die erscheinung dieses aufstellte, und dadurch das nachdenken über die bedeutung des Christenthumes vielfach schärfte. Dabei sezte er mit den künsten der Philonischen Bibelauslegung ausgerüstet vorzüglich auch den Judäern stark zu mit neuen Schriftbeweisen daß Jesu wirklich der Messias seyn müsse [1]. — Als nach Apollos' abgange dann Paulus gen Ephesos kam, fand er hier andre solche Halbchristen vor wie Apollôs einer gewesen war: da sie schlichtere männer waren und vom daseyn des h. Geistes im Christen keine zeichen gaben ja davon nichts wußten, ganz anders insofern als jener schon als Halbchrist geistsprühende Apollôs, hielt er bei ihnen die höhere christliche taufe für nöthig (s. 162 ff.). Man erzählte später etwa 12 männer seien so in Ephesos getauft [2].

Obwohl demnach schon früher einzelne Christen in Ephesos waren, so fing doch Paulus erst jezt hier die be-

1) dies ist das bild welches sich von Apollos' ganzem wirken aus 1 Cor. c. 1—4, 17 und AG. 18, 24—28 ergibt vgl. mit dem oben s. 361 bemerkten: andere quellen über ihn stehen uns nicht zu gebote, da wir keinen grund haben ihm den Brief an die Hebräer zuzuschreiben. S. auch unten noch weiter.

2) AG. 19, 1—7.

kehrung im großen an. Denn bald erkannte er vollkommen die große wichtigkeit dieser stadt für einen solchen zweck, da sie durch ihr beispiel auf fast ganz Kleinasien mächtig einwirkte [1]) und dazu westwärts durch das meer mit Griechenland und dem übrigen Römischen reiche im lebendigsten verkehre stand. Und war hier sein Christenthum fest gegründet, so war es jezt vom Eufrât bis dicht an Italiens grenze schon wie unausrottbar. Wie er es also in Korinth gethan hatte, so fing er auch hier sein großes werk an. Die hier wohnhaften Judäer waren, wie schon aus s. 465 erhellt, im ganzen wohlgesinnter als die zu Korinth: so versuchte er denn zuerst über drei monate lang alles was er konnte in ihrem Gemeindehause sie und die Heiden welche sich als zuhörer einfanden von der christlichen wahrheit zu überzeugen. Als aber zulezt einige Judäer sich gegen diese só schwer verstockten daß sie öffentlich auf das Christenthum selbst schmähungen warfen: erklärte er denen die ihn gerne hörten sie möchten sich vonjezt an lieber anderswo um ihn versammeln, und eröffnete an einem unter dem namen „Tyrannos' schule" bekannten öffentlichen orte seinen unterricht. Mit solchen ganz öffentlichen täglichen vorträgen hatte Apollôs angefangen: Paulus folgte jezt diesem schon gegebenen beispiele, und gewöhnte sich in Ephesos sosehr an diesen ort daß er während der übrigen zeit seiner anwesenheit in der stadt nur hier lehrte [2]). Aber bevor er zu diesem neuen anfange einer ruhigeren thätigkeit in Ephesos gelangte, hatte er die schwersten und lebensgefährlichsten kämpfe gegen menschen die man eher wilde thiere nennen konnte zu bestehen [3]).

Das zuströmen hör- und lernlustiger oft aber auch sehr streitsüchtiger menschen auch aus weiter ferne wurde

---

1) worauf AG. 19, 10. 26 f. angespielt wird.

2) der Tyrannos AG. 19, 9 war wahrscheinlich ein öffentlicher redner welcher einen großen saal für den öffentlichen unterricht hatte.

3) was wir von Lukas übergangen durch ein kurzes wort von ihm selbst wissen 1 Cor. 15, 32.

in dieser stadt nun só groß daß Paulus schon dadurch hier länger als er vermuthet hatte gefesselt werden konnte[1]: aber nicht weniger beschäftigten ihn hier bald eine menge heilungswerke. Uebel der allerverschiedensten art häuften sich um ihn herum, seine Apostolische heilkraft wie herausfordernd und seine zeit viel in anspruch nehmend: wir wissen auch von andern orten her daß er hierin troz aller seiner überwallenden geisteskraft sehr vorsichtig war und lieber mit geduldig langsamen als mit übereilten schritten zu helfen suchte[2]; sowie wir auch leicht einsehen daß er kein angefangenes schweres werk gerne unvollendet ließ. Die heilkraft des stets so heilige worte verkündenden und selbst so heilig lebenden mannes wurde hier só gesucht daß man sogar die schweißtücher und die kurzen brustschürzen die er bei seiner arbeit trug sich erbat und sie so frisch als möglich von seiner haut weg auf kranke legte, auch bei gewissen übeln zb. Dämonischen hülfe davon spürte[3]. Und weil der name Jesu einmahl durch ihn auf alle weise so plözlich der gegenstand eines zwischen höchster hoffnung und dunkelm grauen schwebenden gefühles im großen volke geworden war, so versuchten einige der nach s. 386 f. damals als beschwörer viel herumstreifenden Judäer die Dämonen zu bannen durch beschwörung bei „Jesu den Paulus verkündigt“: aber wie die so arg gemißbrauchten beiden namen ihre eigne verdrehung gerächt und sogar die Dämonen wie von einer alten erinnerung her hier klüger und gewaltiger als ihre beschwörer gewesen, davon erzählte man später ein sonderbares beispiel. Sieben söhne eines Judäischen erzpriesters Skeua[4])

---

1) 1 Cor. 16, 9. 2) nach dem richtigen sinne der worte 2 Cor. 12, 12 vgl. mit 1 Cor. 12, 10. 28.

3) was AG. 19, 12 nicht zur nachahmung oder weil Paulus es selbst befördert habe, sondern einfach weil es geschehen war erzählt wird. 4) wenn dieser Skeuâ (oder nach anderer lesart Skeuja, vielleicht שְׁכַבְיָה) zu einem des Hohepriesterthumes fähigen geschlechte gehörte, so konnte er nach damaliger sitte

hielten sich eben diese kunst treibend in Ephesos auf, und versuchten hier von dem neuesten zeitwinde ihren vortheil zu ziehen: aber sogleich der erste Dämon den sie so bannen wollten, wurde aufs entsezlichste ihnen selbst feindlich, da er wohl Jesu und Paulus nicht aber sie kenne; und kaum war diese Dämonische stimme dem Dämonischen entfahren, als er selbst mit unwiderstehlichster wuth auf sie lossprang und sie niederstürzend só entsezlich überwältigte daß sie froh seyn konnten mit zerrissenen kleidern wie nackt und mit wunden bedeckt aus dem hause zu fliehen [1]). Daß dieses ereigniß überall unter Judäern und Heiden ein ungeheures aufsehen machte und nur zu immer höherer achtung ja furcht vor dem namen Jesu's beitrug, versteht sich leicht: aber eine der besten folgen war daß viele dieser übeln zauberer und beschwörer nun wirklich gläubig wurden, ja in tiefer reue die geheimen thaten und listen ihres früheren lebens frei bekannten; manche brachten sogar ihre zauberbücher zu einem freiwillig anzuzündenden scheiterhaufen zusammen, und man berechnete den kaufwerth der verbrannten zu 50,000 silberdrachmen [2]).

So blieb denn Paulus sehr lange in Ephesos: und die große hier sich bildende gemeinde wurde sogutwie seine schöpfung allein. Wie groß diese gemeinde wurde und wieviele hervorragende und dazu dem Apostel stets im theuersten andenken bleibende glieder männer und weiber

---

schon ἀρχιερεύς heißen: und daß wir ihn jezt nicht weiter kennen, kann nichts gegen seine geschichtlichkeit beweisen.

1) AG. 19, 14 ist mit Lachmann τινος zu lesen und οἱ zu streichen, obwohl Tischendorf die unrichtigen lesarten wiederherstellte: *sie waren thuend* ist bekannte redensart für *sie thaten eben*, sodaß der folgende fall der erste seiner art seyn konnte. Das ἀμφοτέρων nach der richtigen lesart v. 16 kann nur bedeuten *von beiden seiten*, also in diesem zusammenhange wo vom anfallen mit der faust und überwältigen die rede ist, *von oben und unten* sodaß sie niederstürzen mußten.

2) nach unserer heutigen zählungsart etwa zwölftausend Thaler: eine auch für die geschichte des schriftthumes in jenen jahrhunderten wichtige bemerkung.

sie umfaßte, auch in welche nach einzelnen häusern sich absondernde kleinere gemeinden sie zerfiel, das alles kann man noch jezt sehr klar an dem längern bruchstücke eines sendschreibens an diese gemeinde selbst ersehen welches sich früh in ein anderes eingeschoben erhalten hat[1]). Und da dieses sendschreiben aus einem der lezten lebensjahre des Apostels abstammt, so ersehen wir daraus zugleich wie fest sich diese gemeinde auch nach seinem abgange erhielt und welche treue sie ihm im ganzen bewahrte.

Aber dennoch wäre es ganz unrichtig zu denken Paulus sei während dieser jahre immer nur innerhalb der mauern jener großen stadt geblieben: nach der kurzen erzählung bei Lukas könnte man dieses wohl meinen, die übrigen quellen aber lassen uns hier weiter blicken. Daß er mit allen früher von ihm gestifteten gemeinden stets im lebendigsten verkehre blieb versteht sich vonselbst[2]): aber auch kleinere reisen muß er von hier aus unternommen haben. Vorzügliche sorge machte ihm hier besonders die an größe und wichtigkeit der Ephesischen kaum viel nachgebende Korinthische. In Korinth hatten nach seinem abgange einzelne Christen, vielleicht zugleich auf unklare begriffe von der christlichen freiheit sich stüzend, einem unkeuschen leben sich ergeben: er schrieb darüber wohl aus der ersten zeit wo er in Ephesos war ein jezt verlorenes sendschreiben an jene gemeinde, und versprach ihr einen baldigen aber kurzen besuch, da er damals gewiß noch die reise nach Rom im sinne hatte[3]). Indessen hörte er bald noch von andern übelständen die in der dortigen gemeinde ausgebrochen waren: namentlich mochten die spaltungen in welche die gemeinde bald ganz auseinanderzufallen drohete, schon damals sich geregt haben. So be-

---

1) Röm. 16, 3—16 vgl. die *Sendschreiben* s. 428 ff. Die besondern kleineren gemeinden werden v. 3—5. 14. 15 bemerkt.

2) wie in Ephesos die Makedonen Gajus und Aristarchos bei ihm waren AG. 19, 29, der leztere aus Thessalonike nach 20, 4, der später nach 27, 2. Philem. 24. Kol. 4, 10 beständig bei ihm blieb. 3) s. die *Sendschreiben* s. 101 f.

schloß er den Timotheos auf eine rundreise nach Europa zu senden, wo er über Makedonien auch Korinth berühren und die ordnung der gemeinde herzustellen helfen sollte. Allein während dessen ankunft dort sich verzögerte und auch Paulus seine früher versprochene reise verschob, schritten in Korinth die spaltungen weiter, und schon wollten sich dort die anhänger des Paulus von denen des Apollôs diese beiden von denen des Petrus und diese alle von den Christus-leuten immer schroffer absondern: obgleich unter diesen vier theilungen die beiden ersten am meisten grundlos waren, da Apollôs in jüngster zeit selbst nach Ephesos zu Paulus gekommen war und sich gerne mit Paulus über alles verständigte. Da langte endlich von jener gemeinde bei Paulus ein rückschreiben auf seinen brief mit drei angesehenen männern aus ihrer mitte als abgesandten an, welche ihm über den ganzen neuesten zustand zu Korinth die genauesten nachrichten gaben: sobald diese wiederabreisten, sandte er der gemeinde das überaus wichtige sendschreiben zu welches sich jezt als *das erste an die Korinthier* erhalten hat[1]) und worin er ihr wiederholt einen baldigen besuch und zwar jezt auf längere zeit ankündigte[2]). Alles dieses mochte bis gegen den ablauf des ersten jahres seines aufenthaltes in Ephesos geschehen seyn: es war gegen Osten des j. 56 als er dieses sendschreiben abgehen ließ, und er wollte damals nur noch bis Pfingsten in Ephesos bleiben[3]).

Allein in dén lagen in welchen Paulus gewöhnlich lebte, waren solche vorsäze oft bei weitem nicht so schnell auszuführen als er menschlich gemeint hatte: es fand sich bald daß noch länger in Ephesos zu bleiben der sache des Evangeliums in Asien am förderlichsten war. Als daher

---

1) s. die *Sendschreiben* s. 104 ff.: doch nimmt man bei 1 Cor. 16, 17 f. vgl. mit v. 12 besser an daß das sendschreiben mit diesen drei abgesandten zurückgehen sollte, da die brüder v. 12 gewiß dieselben seyn sollen. 2) 1 Cor. 5, 18 f. 16, 5—7.
3) 1 Cor. 5, 8. 16, 8.

Timotheos über Korinth zu ihm zurückkehrte und berichtete daß sein leztes sendschreiben dorthin noch wenig gewirkt habe und dagegen dort nun ein Gegenapostel aus Jerusalem angelangt sei, ferner daß seine eigne anwesenheit dort aufs schleunigste nothwendig sei: mochte er in nicht geringe verlegenheit kommen. Doch schnell gefaßt, beschloß er nur einen abstecher von Ephesos nach Korinth auf dem kürzesten wege über das Aegéische meer zu machen und von dort alsbald hieher zurückzukehren. Das ist die zwischenreise von welcher Lukas nichts erzählt; es war gewiß dieselbe auf welcher er im hinwege mit Titus Apollôs und einem einstigen Gesezgelehrten Zénas nach Kreta segelte und diese hier zurückließ [1]. Aber in Korinth fand er die gemeinde só schwer zerrüttet und die einwirkung des Gegenapostels só vorherrschend daß er dieses mahl voll tiefer betrübniß von ihr nach Ephesos zurückeilte. Und da um diese zeit auch in den Makedonischen gemeinden vieles zu ordnen war, entsandte er Timotheos und Erastos dorthin: beide kehrten noch zu ihm nach Ephesos zurück [2]. — Als er selbst aber sein werk in Ephesos wiederaufgenommen hatte und noch viel wichtiges hier zu thuendes vor sich sah, erfuhr er nicht nur wie wenig bisjezt seinem wunsche gemäß die mißbräuche in Korinth abgestellt seien sondern auch wie besonders ein angesehenes gemeindemitglied sogar unwürdiges ihm offen vorgeworfen hatte. Da schrieb er ein jezt verlorenes sendschreiben an die Korinthier worin er noch einmahl ernstlich auf die unverweilte abstellung aller mißbräuche drang, sich gegen jene ehrenrührige beschuldigung aufs vollständigste rechtfertigte, und die gemeinde kaum wiedersehen zu wollen erklärte wenn sie den verläumder nicht zuvor zur zurücknahme seiner rede bringe. Es war dieses gewiß eins der

---

1) wie aus den worten Tit. 1, 5. 3, 13 zu folgern ist; sonst ist alles hier zusammengedrängte weiter erörtert in den *Sendschreiben* s. 225 ff. 2) nach AG. 19, 22 vgl. mit dem unten zu sagenden.

sendschreiben welche die gegner sogar zu dem geständnisse brachten daß ihre gewalt unwiderstehlich sei [1]): wie der erfolg später lehrte. Zum überbringer des sendschreibens und dolmetscher seiner weiteren gedanken machte er diesmahl den Titus, welcher nach der vereitelung eines früheren entwurfes [2]) jezt wieder mit ihm in Ephesos zusammengetroffen war: und gab ihm auf, wenn die Korinthier jezt noch sich willig zu erzeigen zögerten, dann über Makedonien zu ihm zurückzukehren, da er in diesem falle nicht auf dem nächsten wege Korinth wiedersehen wollte sondern über Makedonien reisend Titus' unterwegs zu treffen hoffte.

Allein Titus kehrte nun wirklich nicht sobald zurück, und die unruhe des Apostels wegen der Korinthier mußte immer höher steigen. Da sein aufenthalt in Ephesos sich wider vermuthen so lange hingezogen hatte, so trug er um diese zeit schon längst im sinne die reise nach Rom auf eine spätere zeit zu verschieben, fürjezt nur Makedonien und Hellas wiederholt zu durchstreifen und dann zuvor die Muttergemeinde wieder zu besuchen. Denn so bittere feindseligkeiten von einzelnen angesehenen gliedern dieser seit den lezten jahren gegen ihn ausgegangen waren, so dachte er doch nie daran das geistige band mit ihr zu lösen: vielmehr trieb es ihn allmählig nur desto stärker vor seiner reise nach Rom sie noch einmahl zu sehen und sich wo möglich völlig mit ihr zu verständigen; auch die sammlung von liebesspenden für sie die er am besten dann selbst überbringen könne, betrieb er in dieser sehnsucht jezt in allen seinen gemeinden desto eifriger.

1) nach 2 Cor. 10, 10. 2) »wann ich den Artemas oder Tychikos zu dir sende, eile zu mir nach Nikopolis, denn dort habe ich zu überwintern beschlossen« Tit. 3, 12. Ist Nikopolis im südlichsten Epirus dicht am meere gemeint, so wollte er damals gewiß noch mit dem nächsten frühlinge nach Rom. Artemas ist sonst unbekannt: Tychikos war nach AG. 20, 4 aus Asien und befand sich jezt gewiß um Paulus in Ephesos, wie er ihm auch seitdem stets treu folgte.

Da ereignete sich in Ephesos der furchtbare aufstand gegen ihn welcher ihn noch schneller als er wünschte zum antreten dieses *dritten* und lezten theiles seiner rundreise zwang. Durch sein langes beharrliches stets gleichmäßiges wirken in Ephesos hatte er hier dem Heidenthume bereits einen stoß gegeben von dem es sich nie wieder erholte: dies merkte niemand früher als ein reicher goldschmied Démétrios welcher die früher so beliebten und vielverbreiteten silbernen Artemistempelchen verschiedener größe verfertigte, bilderchen der in Ephesos seit alten zeiten so hoch verehrten Artemis und ihres in ganz Asien hochberühmten Tempels, welche man gerne auch als zaubermittel im hause aufstellte oder am leibe trug [1]). Da er zu ihrer verfertigung eine große menge künstler höherer art und gemeiner arbeiter beschäftigte, so hatte er als ihr brotgeber und sonst als reicher mann sehr viel einfluß in der stadt: aber da er jezt den abgang seiner waare äußerst bedrohet sah, veranstaltete er endlich eine zahlreiche versammlung der von ihm abhängigen leute und stellte ihnen den schaden welchen Paulus anrichte só geschickt als eine gefährliche beeinträchtigung nicht nur ihres gewinnes und ihrer ehre sondern auch der ehre der Ephesischen Artemis und der als deren tempelhüterin berühmten stadt Ephesos selbst vor daß plözlich eines morgens die ganze stadt vom geschreie gegen die Christenfremdlinge und vom wilden lobe der „großen Ephesischen Artemis“ erzitterte und die stets noch wachsenden aufgeregten volksmengen, da sie Paulus selbst nicht sofort finden konnten, seine zwei Makedonischen begleiter (s. 479) in das Stadttheater schleppten, um sie vorläufig in verwahrung zu bringen und sich selbst hier über das weiter zu thuende zu berathen. Paulus wollte nun kühn mitten unter diese lärmend berathenden höchst aufgeregten volkshaufen gehen das Christenthum zu vertheidigen: aber seine christlichen freunde hielten ihn zurück;

---

1) wie man noch heute in Indien ähnliche sitten sehen kann.

sogar einige ihm befreundetere unter den zehn Asiarchen [1]) riethen ihm dringend ab. Da das gemeine volk Christen und Judäer noch wenig unterschied, so fühlten sich auch diese plözlich sehr bedrohet: und schon versuchten die im Stadttheater mitversammelten Judäer einen namens Alexander [2]) zum redner aufzustellen und dieser war auch schon im begriffe unter schmähungen auf Paulus für sich und die Judäer zum volke zu reden, als die bloße bemerkung er sei ein Judäer die menge aufs höchste gegen ihn aufbrachte. Und so lärmte die menge hier fort bis es endlich spät am tage dem Stadtschreiber [3]) gelang sie durch eine ihrem vorurtheile schmeichelnde aber auf die sicheren bösen folgen der ungesezlichkeit hinweisende rede zu zerstreuen. Dennoch aber war Paulus' leben só sicher noch weiter bedrohet daß er nach kurzer rücksprache mit den Seinigen die stadt eilig zu verlassen beschloß.

So trat er denn auch aus dieser stadt vor augenblicklicher todesgefahr fliehend seine reise nach Makedonien an: doch begleiteten ihn die Ephesier Tychikos und Trophimos, Timotheos blieb zuerst in Ephesos zurück und wurde erst später nach Makedonien entboten [4]). Und er fand zwar schon in Trôas wieder viel für seine sache zu wirken: nachdem er aber hier den Titus mit den ersehnten nachrichten aus Korinth zu finden mehere tage vergeblich ge-

---

1) einst der obrigkeit in Ephesos mit seinem gebiete, deren gewalt aber jezt sehr beschränkt war. 2) der AG. 19, 33 f. so ganz kurz Alexander genannte muß ein sehr bekannter mann gewesen seyn; und daß er nicht für Paulus reden wollte liegt im zusammenhange der sache. Wir können daher sehr wohl an den aus den abgerissenen bemerkungen 1 Tim. 1, 20. 2 Tim. 4, 14 f. als gegner Paulus' bekannten schmied dieses namens denken. Wäre er in Ephesos nicht längst als ein tüchtiger volksredner und dazu als feind Paulus' bekannt gewesen, so hätten ihn die Judäer jezt nicht vorgeschoben. Daß Judäische feinde ihn in Ephesos stets tödlich verfolgten liegt auch in AG. 20, 19.

3) ὁ γραμματεύς AG. 19, 35 vgl. Bd. IV. s. 304.

4) nach 2 Tim. 4, 13—15. 19—21 vgl. mit AG. 20, 4.

hofft hatte, eilte er von großer sorge darüber getrieben weiter nach Makedonien, wo ihm Titus wirklich entgegenkam. Denn lange hatte es gedauert ehe dieser die Korinthier nach Paulus' willen umzustimmen vermochte: endlich aber hatte sich jene gemeinde zu dem anfange einer bessern richtung erhoben und in einem rückschreiben den Apostel freundlich zu sich eingeladen; während er freilich aus Titus' mündlichem berichte genug vernehmen konnte wie manche mißbräuche deren abstellung er zur bedingung seines freundlichen wiedererscheinens unter ihnen gemacht hatte sich dennoch noch erhielten, und wie wenig die feindschaft des Gegenapostels schon einer besseren einsicht gewichen sei. Noch von den lezten ereignissen in Ephesos her in ungewöhnlicher stimmung, schrieb er so unter dem frischesten eindrucke dieser sehr verschiedenartigen nachrichten das uns jezt als *das zweite* erhaltene sendschreiben *an die Korinthier*, nächst dem an die Galater das bewegteste aller, ja theilweise noch bewegter als jenes weil die gewaltigsten eindrücke der verschiedensten art eben auf ihn eingestürmt waren [1]). Es sollte zugleich mit der arbeit des mit ihm wieder zurückgehenden Titus die lezten mißstände heben welche seinem friedlichen wiedereintritte in Korinth noch entgegenstanden. Inzwischen besuchte er die Makedonischen gemeinden; ja er drang jezt nordwestlich bis nach Illyrien vor wohin er früher noch nicht gekommen war, überall die große sache aufs eifrigste betreibend [2]).

Als er endlich im herbste des j. 58 in Korinth anlangte, traf er die gemeinde in folge seiner lezten sendschreiben und der bemühungen Titus' und anderer freunde schon só beruhigt und ihm só treu anhänglich daß er hier muße fand, eine leicht gegebene veranlassung ergreifend, jenes *sendschreiben an die Römische gemeinde* abzufassen welches sich als das vollendetste aller von ihm je erlassenen erhalten hat. Er trat damit aus seinem grundsaze

---

1) s. die *Sendschreiben* s. 228 ff. 2) nach Röm. 15, 19 und nicht gegen AG. 20, 1 f.: nach s. 482 wollte er schon früher dahin.

heraus nur an die von ihm gestifteten gemeinden zu schreiben: aber zu mächtig war seine sehnsucht hier in der nähe Rom's mit jener wichtigsten christlichen gemeinde, da er noch nicht zu ihr eilen konnte, sich wenigstens schriftlich in nähere beziehung zu sezen; und schon bei seinem richtigen blicke wie nothwendig es jezt sei das ganze verhältniß des Christenthumes zum Judäerthume genau zu begreifen, konnte es ihm nicht leicht an dem gewichtigsten stoffe für ein solches sendschreiben fehlen. Bedenkt man aber dazu welche zeit im ganzen zusammenhange aller geschichte und in der noch ungeahneten nähe der größten weltereignisse die war in welcher er dieses sendschreiben erließ, so ist es als wenn ihn der h. Geist selbst getrieben habe die völlige unvereinbarkeit des Judäerthumes mit dem Christenthume gerade noch zur rechten zeit só bestimmt só allseitig und só überzeugend zu lehren als er es in diesem sendschreiben ungewöhnlicher art thut [1]).

Bald hoffte er diesem sendschreiben als einem bloßen vorboten seiner selbst nach Rom folgen zu können, um dann von dort bis nach Spanien zu gehen: aber fürjezt richtete er seinen ganzen geist wieder nach Jerusalem, so schlimme ahnungen ihn auch schon damals wegen seines diesmaligen aufenthaltes dort quälen wollten [2]). Und schon wollte er, nachdem er drei monate in Griechenland verweilt, von Korinth auf dem geradesten wege sich nach Syrien einschiffen als er noch zeitig erfuhr daß ihm auf diesem wege jezt von seiten erbitterter Judäischer feinde eine tödliche gefahr drohe. So entschloß er sich zu dem umwege über Makedonien und sah noch einmahl jene gemeinden welche ihm immer fast die liebsten aller gewesen waren. Auch fand sich in Philippi eine gesellschaft von sieben der bewährtesten freunde zusammen, welche ihn alle bis Ephesos begleiten wollten: er ließ sie nach Trôas vorausgehen dort das nöthige für eine eilige meerfahrt nach Jerusalem

---

1) s. die *Sendschreiben* s. 314 ff. 2) nach Röm. 15, 30—32 vgl. AG. 20, 22 f.

vorzubereiten, da er noch vor Pfingsten dort einzutreffen sich sehnte; und folgte ihnen dann mit Lukas kurze zeit nach Ostern nach Trôas, wo man sich doch noch eine ganze woche aufhalten mußte. Aus der lezten nacht hier erzählte man später immer ein denkwürdiges ereigniß: es war Sontag und die gemeinde von Trôas war noch bis mitternacht mit Paulus und seiner reisegesellschaft versammelt; denn unermüdlich sezte Paulus noch immer seine ermahnungen fort, sodaß man sogar nochnicht einmahl das heilige Mahl (s. 151) genommen hatte. Da stürzte ein jüngling der am fenster sizend vom schlafe überwältigt war, aus dem dritten stockwerke des hauses hinab: doch während man ihn schon als tod aufhub, eilte Paulus hinab, warf sich mit seiner ganzen heilenden liebe und kraft über ihn und stellte ihn só her daß er tröstend seine rettung versichern konnte; und nun erst vertheilte er das h. Mahl und redete noch bis zum frühen morgen [1]. Der knabe konnte mit zu schiffe genommen werden: aber Paulus selbst sehnte sich an diesem tage sósehr nach einsamkeit daß er die starke reise bis Assos südlich von Trôas und nördlich von Mitylene absichtlich zu fuße zurücklegte und erst hier zu der übrigen gesellschaft ins schiff stieg.

Die meerfahrt ging nun nach Lukas' genauer beschreibung binnen vier tagen immer an der küste hin bis Milét: Ephesos' war man schon ziemlich weit vorübergeschifft, da die zeit drängte; doch da man während des Samstages und Sontages gern ruhete, ließ Paulus die vorsteher der Ephesischen gemeinde zu sich nach Milét kommen, um mit ihnen einige worte väterlicher liebe zu wech-

---

1) AG. 20, 7—12: daß der knabe garkeinen lebensfunken mehr in sich hatte können wir nicht bahaupten; und nicht darin besteht das eigentliche wunder. — Wenn übrigens hier bei der erwähnung des h. Mahles und der mitternacht v. 8 so ausdrücklich des brennens hinreichend vieler lichter erwähnt wird, so fügt Lukas dieses offenbar nur hinzu um den schon damals vielverbreiteten bösen gerüchten über solche feier zu begegnen, vgl. *ante lucem* Plin. epist. 10: 97, 7.

seln. Unvergeßlich blieben stets die worte welche er damals sprach, mit der wirkung welche sie hervorbrachten. Je näher er allmählig dem h. lande und Jerusalem rückte und jemehr sich sein geist zunächst mit den dortigen dingen beschäftigte, umso lebendiger wurde in ihm die schlimme ahnung welche er vom anfange dieser reise nach Jerusalem an gehabt hatte; und während er sich „im geiste gebunden“ fühlte nach Jerusalem zu fahren, „bezeugte ihm nun stadt für stadt der h. Geist daß ihn bande und nöthe dort erwarteten.“ Und nun war es ihm als solle er auch diese Ephesische gemeinde welcher er noch zuletzt den längsten und aufopferndsten dienst geweihet hatte nicht wiedersehen, obgleich seinem geiste klar vorschwebte wie ganz anders dieselben „wilden wölfe“ gegen welche er gekämpft hatte, die Pharisäisch gesinnten Christenlehrer und hinter diesen die Judäer selbst, in die heerde eindringen würden wenn er in fesseln oder im tode liege! So redete er denn zu diesen vorstehern desto bewegter, und desto dringender sie warnend ihre schwere verantwortlichkeit nie zu vergessen und der von ihm stets rückhaltslos erklärten wahrheit treu bleibend auf ihrer hut zu seyn; und je sicherer sich später alle diese mannichfachen ahnungen des großen Apostels erfüllten, desto unvergeßlicher blieben diese von so vielen gehörten worte, wie sie Lukas noch so lebendig wiederzugeben sucht [1]. Der abschied war der möglich bewegteste.

Drei wochen nach Ostern waren nun schon verflossen: die nächsten 14 tage vergingen wohl so ziemlich über der fahrt nach Tyros; diese fahrt war die kürzeste, über Kôs, nördlich von Rhodos nach Patara an der Lykischen küste; dann auf einem neuen schiffe welches seine fracht in Tyros absezen sollte, südlich von Kypros zur Phönikischen küste hin. In Tyros wo einige Christen waren, blieb Pau-

1) die rede AG. 20, 18—35 zerfällt in drei theile: v. 18—24; 25—31; 32—35; und an ihrer geschichtlichkeit im allgemeinen zu zweifeln ist die thorheit selbst.

lus eine ganze woche: er erkundigte sich näher nach der jezigen lage in Jerusalem, und die hiesigen Christen baten ihn „mittelst des Geistes“ also auf die christliche weise unter dem eignen antriebe bloß des Geistes und unter beschwörung bei diesem nicht nach Jerusalem zu reisen: aber er war zu fest entschlossen; so schiffte er sich nach einem ähnlichen bewegten abschiede wie dort bei Milét zur lezten fahrt über Ptolemais nach Caesarea ein. Hier wohnte jezt in einer christlichen gemeide wirkend jener Evangelist Philippos, von vier erwachsenen aber noch jungfräulichen töchtern prophetischen geistes umgeben: es läßt sich leicht denken wozu sie ihm riethen. Aber auch der oben s. 408 genannte ʻAgab sprach, als man ein paar tage hier blieb, in diesem hause ein: und ganz wie ein alter prophet [1]) trat er mit gebundenen händen und füßen vor den Apostel, hub seinen gürtel áuf ihn wie an sich und in seinen sinn zu ziehen, und weissagte ihm so als anerkannter christlicher prophet seine sicher kommende nahe fesselung wenn er nach Jerusalem gehe; worauf denn auch nicht bloß alle seine begleiter sondern auch alle Christen dieser gemeinde in ihn drangen nicht hinzugehen. Aber so schmerzlich dies sein herz zerriß: er fühlte mit der nähe der gefahr nur desto größeren reinen muth, und erklärte zum lezten mahle fest seinen willen. So überließ man ihn dem willen Gottes: und nach den gehörigen vorbereitungen [2]) genügten zwei tagereisen ihn nach Jerusalem zu bringen. Manche Christen dieser gemeinde reisten mit und brachten ihn in das haus eines alten treuen Christen Mnason aus Kypros, wo er mit den Seinigen wohl aufgenommen ward.

---

1) s. die *Propheten des ABs* I. s. 35.

2) wenn *ἀποσκευασάμενοι* AG. 21, 15 die richtige lesart ist, so muß es auf solche dinge hinweisen die man als eines in Jerusalem einziehenden wallfahrers und der h. Stadt selbst unwürdig vorher ablegen sollte; die lesart *ἐπισκ.* weist dagegen auf solche zeichen hin die ein pilger vorher annehmen mußte wenn er zum Feste einzog, Festbinden oder ähnliches: und dieses paßt allerdings besser in den zusammenhang der erzählung.

3. Paulus' lezte geschicke

Bis zur ankunft in Rom.

Wie die ganze bisherige thätigkeit Paulus' als Apostels bei allem wechsel der zeiten und lagen die wunderbarste folgerichtigkeit und den geradesten fortschritt von éinem grundgedanken aus zeigt, so ist die festigkeit und der göttliche muth worin er aller ungünstigen anzeichen ungeachtet diese seine lezte rückkehr nach Jerusalem ausführte und nun noch einmahl mitten in die Muttergemeinde eintrat um ihr rechenschaft von seinem ganzen wirken zu geben, wiederum dås was wir ammeisten zu bewundern haben. Seine thätigkeit in den Heidenländern hatte zulezt eine höhe erstiegen welche jeden andern als ihn in dieser zeit der allgemeinen gewaltigsten spannung und erwartung hätte können schwindeln machen: wieviele gemeinden hatte er allein gegründet und immer fester ausgebildet, und wenn ihn „die sorge aller der gemeinden" schwer beugte [1]), so erheiterte und erhub ihn auch wieder ihr gedeihen und die liebe welche aus ihnen und aus dem herzen sovieler einzelner der herrlichsten geister ihm entgegenkam. Er war nun allgemein bei solchen die ihn kannten oder die bloß von ihm gehört als der große Heidenapostel anerkannt, und die wunderworte welche er in seinen fliegenden blättern niedergelegt hatte konnten seinen ruhm je weiter sie bekannt wurden nur desto mehr steigern und verewigen. Er war auf dem geraden wege durch den besuch Rom's und der fernen westländer das äußerste ziel Apostolischer thätigkeit zu erreichen welches die zeit fassen und das dem auge auch des begeistertsten ringkämpfers um den lohn aller ihrer höchsten hoffnung vorschweben konnte; und beständig sehnte er sich noch aufs stärkste dieses ziel zu erreichen. Dennoch lenkte er seine schritte jezt noch einmahl nach Jerusalem um wo ihm, wie er klar genug ahnete und alles menschliche ihm weissagte, die todesgefahr

1) 2 Cor. 11, 28 und die ganze weitere schilderung dort.

auf jedem schritte entgegenstarrte. Denn eben weil er nicht sich und sein zeitliches heil sondern allein das heil des werkes Christus' suchte, sich selbst aber nur als ein einzelnes glied am leibe des christlichen Ganzen fühlte, erkannte er auch stets zu tief die nothwendigkeit im lebendigen zusammenhange mit der Muttergemeinde als dem damaligen mittelorte des Ganzen zu bleiben und nicht durch eigensinniges wirken dem gange der göttlichen entwickelung vorzugreifen. Durch das bloße sammeln und übersenden von liebesgaben konnte er mit ihr nicht genug im rechten zusammenhange bleiben: er mußte sich ihr selbst mit seinem ganzen geiste und leibe darstellen, sich mit ihr stets wieder über alles verständigen was etwa in der zwischenzeit zweifelhaft geworden war, und durfte auch seine offensten feinde in ihr nicht scheuen. Und das fühlte er jezt desto tiefer je mehr stoff zu schweren mißverständnissen sich seit den lezten jahren aufgehäuft hatte.

Stellte er sich aber jezt der Muttergemeinde, so mußte er ihr eigenthümliches christliches wesen als ein für jezt nicht unberechtigtes anerkennen. Thatsächlich hatten sich jezt durch niemandes mehr als durch sein eignes wirken zwei christliche lebensgänge gebildet. Die Muttergemeinde war mit dem alten Tempel auch in allen gebräuchen in genauer verbindung geblieben, ja ihre ängstlichkeit in dieser hinsicht war aus mancherlei ursachen in den lezten jahren immer höher gestiegen: ähnlich war gewiß die art aller christlichen gemeinden im h. lande und wo sonst Judäer weit vorherrschten. In den Heidenländern dagegen hatte Paulus gemeinden größtentheils aus Heidenchristen gegründet in welchen vom Mosaischen Geseze nur das auch christlich nothwendig scheinende beibehalten war, und er hatte streng alle weiteren forderungen abgewiesen. Für die dauer konnte diese doppelheit nicht wohl bestehen, vorzüglich auch weil die in Heidenländern lebenden Judenchristen wie in der mitte schwebten und der einzelne von diesen oft nicht wußte ob er wie ein Heidenchrist sich halten solle oder nicht: allein für den augenblick bestand die doppelte

art von gemeinden, und nur der von ihnen allen gleichmäßig als der Herr erkannte Christus hielt sie zusammen. Die unsichere stellung der vielen Judenchristen in Heidenländern erregte längst allerlei schwere bedenken: die unbekehrten Judäer fürchteten sie ganz in Heidenchristen übergehen zu sehen und waren auch deshalb gegen das Christenthum immer feindseliger; aber auch die Judenchristen im h. lande von welchen so viele die Heidenchristen doch immer noch für minderberechtete hielten sahen ihre macht durch sie bedrohet, oder mochten soferne sie noch aufrichtig am Mosaischen Geseze festhielten den gedanken nicht ertragen daß geborne Judäer wie Heiden werden sollten; und dazu war die achtung vor diesem Geseze in den lezten zehn bis zwanzig jahren aus den verschiedensten ursachen bei bekehrten wie bei unbekehrten Judäern ungemein gestiegen. So warfen denn die meisten glieder der Muttergemeinde, an festtägen durch soviele andre Judenchristen vermehrt, auch solche welche sonst Paulus' nicht feindlich waren, doch wenigstens dies ihm vór daß er die unter Heiden lebenden Judenchristen das Gesez verachten lehre: früher war nach s. 466 ff. die stimmung gegen ihn hier noch schlimmer gewesen, jezt warf man ihm wenigstens dieses vor. Allein er hatte sich ja nur gesträubt wenn man den Heichristen das Gesez als joch auflegen wollte, und mit ihnen ohne dieses joch gelebt um sie von der gemeinschaft mit Christus nicht zu verscheuchen: wo er unter Judäern oder Judenchristen war, hatte er das Gesez geachtet und nur den rechten christlichen geist es zu halten gefordert [1]). Er lehrte überall das Gesez könne für den Christen als bloße knechtisch zu befolgende vorschrift nicht gelten, seine übung könne ohne den christlichen geist nicht rechtferti-

1) was Paulus als grundsaz seines Apostolischen wirkens 1 Cor. 9, 19—23 so überaus treffend auspricht, ist nur die folge seiner anschauung von der bedeutung Christus' für alle menschen ohne ausnahme und namentlich für alle die verschiedenen spaltungen der menschen in seiner zeit 1 Cor. 7, 17—20. Gal. 3, 28. 5, 6. 6, 15. Kol. 3, 11.

gen, und sei dieser da so könnten die Heiden ohne es volle Christen werden: er verachtete aber keinen der es mit christlichem geiste hielt, und hielt es für sich selbst soweit es seinem christlichen thun nicht schadete. Und indem er jezt der Muttergemeinde sich stellte, mußte er gefaßt seyn mit ihr das Gesez zu halten soweit sie es hielt, wenn ihm nur für die Heidenchristen keine ihm durchaus schädlich scheinende forderungen aufgelegt würden.

Aber auch der unbekehrten Judäer wegen durfte er jezt weder den gang nach Jerusalem noch die theilnahme an dessen Heiligthume verschmähen. Denn unverkennbar hatten die Heiligherrscher jezt sich über ihn und alle welche gleich ihm die Heiden zum Christenthume bekehrten eine sehr bestimmte ansicht gebildet, und demnach auch ihre eigenthümliche auffassung des verhältnisses der wahren religion zum Heidenthume verschärft. Es war ja die zeit wo das h. Gesez unter den Heiden überall in dem weiten Römischen reiche sei es an mehr oder an weniger klarer achtung immer höher stieg, sodaß sogar der gemeinste mann im h. Lande beständig von dér ansicht ausging die ganze welt beneide die Judäer um dieses Gesez [1]). Zur desto schnelleren und innigeren verbreitung dieser achtung trugen nun christliche Glaubensboten wie Paulus sehr viel bei, da auch sie beständig von der heiligkeit des ATs ausgingen: allein ein ganz anderes ziel als diesen neuen glaubensboten schwebte den Heiligherrschern vor. Sie wünschten nichts mehr als daß alle Heiden das Gesez und dessen ausleger und hüter aufs höchste verehrten, ihre huldigungen und gaben als halbe oder als ganze Prosélyten (s. 379 f.) nach Jerusalem einsendeten, und sich so zu einer art von Hörigen des reiches der wahren religion machten: allein die herrschaft über die Heiden wollten sie für sich behalten, an eine gleichstellung derselben mit den Judäern und

1) Jos. *J. K.* 7: 8, 7 mit der ganzen dortigen rede eines Judäers, wo Josephus die innersten gedanken dieser richtung einmahl laut werden läßt.

die ungeheuern veränderungen welche sich daraus ergaben mochten sie nicht denken, und der traum einer steten höhern vorherrschaft der Judäer blieb ihnen zu angenehm. Gewisse aussprüche und bilder des ATs, die ganze bisherige entwickelung des Judäerthumes seiner großen geraden richtung nach, und die eigne herrsch- und selbstsucht wirkten zusammen ihnen dieses ziel als das höchste vor die augen zu rücken: und je schärfer jezt alles vorzüglich auch durch die immer gewaltiger werdende neue christliche bewegung zu einer neuen gestaltung drängte, desto eifriger wurden sie ihr ziel bald ganz zu erreichen, wozu ihnen auch in der allgemeinen lage der großen dinge der damaligen welt alles so günstig sich zu wenden schien. Wohin diese richtung endlich sie selbst und alle ihnen anhangende führte, wird bald genug erhellen: für jezt stand sie eben in ihrer höchsten blüthe, und es ist leicht zu sehen wie die Heiligherrscher danach über Paulus urtheilen mußten. Daß die christlichen Glaubensboten zulezt ebenfalls nichts als die erfüllung der hohen ATlichen weissagungen von der vollendung des Gottesreiches erstrebten mußten sie zugeben, mißbilligten aber völlig die besondre art ihres bestrebens, meinten sie stifteten nur spaltung und unheil an, und drückten ihre bittere mißbilligung am schärfsten durch die worte aus „sie thäten das Böse damit das Gute komme“ [1]. Laut genug hatten sie so längst vor Paulus' ohren geredet; und da die bevölkerung Jerusalem's damals meist von dem glanze des Tempels und dem schwunghaften verkehre dieses mittelortes der wahren religion mit der ganzen Heidenwelt lebte, so konnte es ihnen nicht schwer fallen auch sie für ihre der ehrsucht der Judäer so schmeichelhaften bestrebungen stets neu zu begeistern.

Aber umso weniger durfte auch Paulus seinerseits jezt vor einer möglichen berührung mit ihnen an ihrem eigensten altgeheiligten mittelorte zurückbeben. Denn so weit jezt auch besonders in folge seiner eignen wirksamkeit

1) Röm. 3, 8 nach dem richtigen sinne jener ganzen stelle.

Christenthum und Judäerthum schon auseinandergingen und sosehr sich ihm selbst jezt als das einzige traurige ergebniß aller seiner langjährigen mühen die schwere ahnung aufdrängte daß die bekehrung aller Judäer nach dem verborgenen rathschlusse Gottes wohl erst in entfernteren zeiten kommen werde [1]), so fühlte er sich dennoch stets noch immer als Judäer in dém unsterblichen sinne welchen dieses wort und die erinnerung an die bedeutung Israel's für alle entwickelung der wahren religion bis hinauf zum Christenthume haben mußte, sah sich mit stolz und nur mit desto tieferer betrübniß über die gegenwärtige verstockung seiner volksgenossen als ein glied dieses volkes einziger art, und erkannte auch in den altheiligen gebräuchen dieses volkes den tieferen sinn welchen sie für alle wahre religion haben können. Aber auch dáran daß sie dennoch vielleicht bald in größeren mengen bekehrt würden durfte er nicht verzweifeln, mußte wenigstens von seiner seite alles thun ihnen zu zeigen daß der treueste Judäer auch der beste Christ seyn könne; und auch am mittelorte alles Judäerthumes ja mitten in der theilnahme an ihrem Heiligthume durfte er, wenn es seyn mußte, und dann hier am meisten, den streit über den vorzug des bekehrten oder unbekehrten Judäerthumes nicht scheuen. Immer ärger und tödlicher hatte sich die feindschaft der unbekehrten jezt gegen ihn angehäuft; er war ihren nachstellungen ausgewichen wo er konnte: daß er aber wie sie ihm vorwarfen kein ächter Judäer mehr sei konnte er ihnen nicht zugeben; und mit aller macht hatte es ihn getrieben auch deshalb jezt dáhin zu gehen wo ein solcher streit allein am richtigsten zu entscheiden war; und sollte er auch „für den namen des Herrn Jesu sterben müssen," hatte er noch am morgen des lezten reisetages gesagt [2]), er war dazu bereit.

---

1) Röm. c. 9—11. 2) AG. 21, 13 f. Man denke sich einmahl klar was geschehen wäre wenn Paulus das doppelte band mit Jerusalem welches ihn noch immer fesselte eigenwillig

Darum läßt sich der feste entschluß und höhere muth mit welchem er diese reise ausgeführt hatte und sich jezt in Jerusalem bewegte, auch mit der einstigen lezten reise Christus' selbst Jerusalem vergleichen [1]. Der geist dessen den er einst aufs bitterste gehaßt, hatte ihn allmählig immer ähnlicher mit sich selbst gemacht, ihn in allen seinen entschlüssen und thaten immer unwiderstehlicher zu seiner eignen höhe und seiner eignen liebe emporgehoben, seine wege wie höchst verschieden auch immer mehr zu Seinem eignen ziele geleitet und ihn zu dém diener seines eignen werkes umgeschaffen wie er in dieser zeit nicht richtiger seyn konnte. Und darum ist denn auch der ausgang dieses lezten ganges des Apostels ein ähnlicher: er zieht sich aber noch sosehr in die länge theils weil die verhältnisse des Christenthumes jezt schon weit verwickelter geworden waren als dámals da Er selbst es noch allein in sich trug, theils wie um von dem einstigen Christushasser auch noch die lezten mängel seines unvollkommneren irdischen daseyns abzustreifen und ihn zu jener vollkommnen verklärung zu läutern in welcher er der größte Christ und Apostel seiner zeit wurde.

Daß Paulus von der Muttergemeinde im allgemeinen sehr wohl aufgenommen wurde, läßt sich nach dem ruhme welcher jezt seinen namen umstrahlte, nach der ehrenvollen begleitung die meist aus abgesandten der von ihm gestifteten gemeinden bestehend ihn umgab, und schon nach der menge der liebesgaben welche er im namen sovieler gemeinden überbrachte, nicht anders erwarten. Als er aber am folgenden tage mit seinen begleitern bei dem ersten vorsteher Jakobos einer seinetwegen veranstalteten

---

zerrissen und damit auch allen seinen gegnern ein recht gegen ihn gegeben hätte, und man wird aufhören sein handeln auch hier zu verkennen. Es scheint eine schwäche und unfolgerichtigkeit wenn er jezt nach Jerusalem ja in den Tempel zieht, und ist vielmehr das größte was er that; ähnlich wie es einst bei Christus selbst gewesen war. 1) s. Bd. V. s. 415 ff.

feierlichen sizung der zusammengerufenen und sämmtlich erscheinenden vorsteher beiwohnte und über die ergebnisse seiner lezten rundreise bericht erstattete, brachen sie zwar alle in lauten dank gegen Gott aus der durch ihn so herrliches gewirkt habe, bemerkten ihm aber welche anklagen von tausenden bekehrter Judäer gegen ihn längst bei der Muttergemeinde erhoben seien, und daß diese sich gegen jene anklagen nicht gleichgültig verhalten könne. Man rathe ihm daher durch ein öffentliches zeichen zu beweisen wie wenig er das Gesez für die Judenchristen abgeschafft wissen wolle; die Heidenchristen könne man allerdings nicht so binden [1]. Zufällig warteten damals vier arme Judenchristen welche seit früheren zeiten ein Naziräergelübde auf sich hatten [2], auf einen etwas reicheren Frommen welcher die auslagen für ihre nothwendigen opfer spenden wollte: ein solcher mußte mit ihnen zugleich nach den nöthigen vorbereitungen auch für sich opfern; und die ganze heilige handlung bis der Priester infolge der opfer und gebete die lösung der gelübde feierlich erklärte, dauerte nach alter sitte eine woche lang [3]. Paulus ging umso lieber hier-

---

1) es versteht sich leicht daß Lukas AG. 21, 18—25 die wichtigen verhandlungen dieser sizung nur sehr verkürzt wiedergibt: am kürzesten aber faßt er sich v. 25 bei der frage über die Heidenchristen wo er bloß auf die früheren verhandlungen c. 15 zurückweist. Inderthat hielt Paulus sich an die ausnahmen wegen Gözenopferfleisches Blutes und Erstickten wenn schwächere gewissen an der größern freiheit die er grundsäzlich festhielt anstoß nahmen, wie aus 1 Cor. 8, 1—11, 1. Röm. 14, 1 ff. erhellt. Wurden ihm also jezt die vier säze wegen der Heidenchristen vorgehalten, so konnte er sie aufsnene billigen wenn er die christliche freiheit bei den dreien verwahrte und einen unterschied zwischen Christen schwächeren und stärkeren gewissens dabei hervorhob. Dieses aber übergeht Lukas als für seine zeit schon bedeutungslos geworden. 2) s. die *Alterthümer* s. 97 — 100.

3) daß die ganze feierlichkeit im Tempel in solchen fällen eine woche dauerte wissen wir zwar jezt nur aus der beiläufigen bemerkung AG. 21, 26 f.: die sache ist aber wie Lukas sie erzählt durchaus glaublich.

auf ein da er doch jedenfalls im Tempel ein opfer hatte bringen wollen [1]), betrat den Tempel, und kündete dem Priester án wie er durch theilnahme an den nöthigen opfern die feierliche lösung des gelübdes der vier männer nach einer woche wünsche. Damit war die anklage gegen ihn in der Muttergemeinde niedergeschlagen, da deren jeziger vorstand keine weitere bürgschaft von ihm verlangte. Zwar die Pharisäisch gesinnten welche ihn bisjezt soviel verfolgt hatten, waren sicher nicht alle damit zufrieden; und die tieferen streitfragen innerhalb des Christenthumes jener tage waren so nicht gelöst: allein die endgültige lösung dieser konnte auch nur die zukunft selbst bringen; und zulezt waren doch seine gegner im christlichen kreise durch den éinen ihnen allen gleichen namen Christus' selbst gebunden. Paulus hätte nun immerhin mit der Muttergemeinde gutheißung und segen aufs neue sein Apostolisches werk in der Heidenwelt beginnen und bis zu seinem eignen ziele fortsezen können. Noch länger in Jerusalem zu verweilen hatte er weder zeit noch lust; und er hielt sich in den wenigen tagen absichtlich desto stiller und zurückgezogener um die Judäer nicht zu reizen [2]).

Da trat noch vor ablauf dieser woche das ereigniß ein welches das äußere schicksal des Apostels entschied, durch díe herbeigeführt welche allerdings ihm mehr als unverständige Christen zu zürnen ursache hatten, die unbekehrten Judäer. Solche Judäer aus Ephesos und der umgegend, die ihn dort viel gesehen hatten, erkannten ihn im Tempel, konnten kaum ihren augen trauen daß dér welchen sie für den ärgsten Tempelverächter hielten in ihm noch glänzen wollte, und wiegelten sofort das volk gegen ihn auf; auch gaben sie ihm schuld er habe gar seinen heidnischen freund Trophimos (s. 484) in das innere Heiligthum geführt, während sie diesen doch nur in der stadt gesehen hatten. Das volk riß ihn nun aus dem innern

---

1) nach AG. 24, 17. 2) nach AG. 24, 12 f. 18. Alles folgende kann einfach nach AG. c. 21—28 erzählt werden.

Heiligthume dessen thüren sich auch sofort hinter ihm schlossen; und man hätte ihn im vorhofe der Heiden (Bd. IV s. 197) zu tode geschlagen, wenn nicht der Oberst Cl. Lysias mit der Römischen tempelwache auf den wilden lärm herbeigeeilt wäre. Dieser vermuthete das volk habe hier einen damals berüchtigten gaukler (s. unten) gefangen, ließ ihn fesseln und zum weiteren verhöre ins lager abführen, als Paulus auf den hohen Tempelstufen, von den kriegern vor der wuth des volkes mehr getragen als geleitet, zeit fand sich dem Obersten besser zu erkennen zu geben; worauf ihm dieser erlaubte von denselben stufen herab zum volke zu reden. Die stille des volkes wuchs als es ihn in der landessprache gut reden hörte: und lange sprach er von den ereignissen seines früheren lebens anhebend, als müßte jedermann ihn freisprechen der auchnur die grundzüge seines lebenslaufes von anfang an genau kenne. Allein kaum war er in dieser erzählung bis dáhin gekommen wo seine reisen unter die Heiden anhoben, als dies sein bekenntniß daß er unter die Heiden habe gehen wollen die anklage zu bestätigen schien: so wurde dadurch die wuth des volkes sogleich wieder só furchtbar erregt und er so augenscheinlich mit augenblicklicher steinigung bedrohet daß der Oberst ihn rasch ins standlager auf der Burg abführen ließ. Schon sollte er hier, weil man die verhehlung eines schweren verbrechens bei ihm voraussezte, mit ruthen gehauen werden, als die aussage er sei Römischer bürger ihn noch davor schüzte. Und sobald der Oberst soviel einsah daß es sich hier nur um streitigkeiten der Judäischen religion handle, entsandte er ihn am nächsten morgen ungefesselt zu den von ihm für diesen fall zusammenberufenen Hohenrathe, um sich vor diesem zu vertheidigen.

So stand er denn jezt dem Hohenrathe etwa ebenso gegenüber wie einst sein Herr selbst, oder wie früher Stephanos und einzelne Apostel. Aber als einstiger hochgebildeter Pharisäer der Schule welcher noch immer in strenger gelehrsamkeit und lebensrichtung mit jedem Pha-

risäer wetteifern konnte, stand er doch auch wieder mehr wie gleich zu gleich vor diesem gerichte sofern es ihn bloß der lehre wegen erforschen und richten sollte. So fing er denn auch wirklich, einen festen blick auf seine richter werfend, wie ein gleicher zu gleichen zu reden an, ganz so herzlich und aufrichtig wie er es gegen Christen gewohnt war: aber kaum hatte er in dieser haltung gesagt er meine im göttlichen reiche stets wie ein guter bürger gehandelt zu haben, als der Hohepriester Ananja [1]) ihm einen schlag auf den mund geben ließ. Vergeblich hatte er also so ruhig gefaßt begonnen, vergebens die rede auf die große sache selbst hinzuleiten versucht, und nichteinmahl frei reden sollte er: im ersten augenblicke gerechter aber zu heftiger entrüstung darüber stieß er einige scharfe worte gegen dén aus der den befehl gegeben und bedachte nicht daß es der Hohepriester selbst seyn könne; denn nicht immer erschien dieser sogleich an seiner tracht erkennbar, noch führte er in gerichtlichen fragen immer den vorsiz. Die worte waren zwar ansich nur zu wahr, da ihm das gefühl des hier überall herrschenden heuchlerischen hohlen wesens in diesem augenblicke nur zu wahr ergreifen mußte, aber sie waren wenig vorsichtig. Auf seinen verstoß aufmerksam gemacht, entschuldigte er sich sofort er habe nicht gewußt daß es der Hohepriester sei, den er allerdings nach den worten des Gesezes [2]) nicht habe verlezen dürfen. Aber weil er doch nicht wieder wie er angefangen fortfahren durfte und wohl fühlte daß eine ruhige vertheidigung wie er auf sie gerüstet war unmöglich sei, so brachte er die rede schnell gefaßt auf die große hauptsache só wie diese auch des besondern christlichen scheines augenblicklich entkleidet dennoch sogar eine angelegenheit wenigstens der einen hälfte dieser richterver-

1) sohn Nebedäi's, welcher damals herrschte auch nach Jos. arch. 20: 5, 2. 8, 8. 2) nämlich der stelle Ex. 22, 28; nichts zeigt die ausbildung der damaligen Heiligherrschaft so stark wie die bezeichnung *der Hohepriester Gottes* AG. 23, 4: ein ausdruck der in diesen zeiten weit anmaßender lautet als jemals früher.

sammlung selbst seyn mußte. Im Christenthume kommt nach s. 129 f. alles zulezt auf die lebendigkeit der ewigen hoffnung und die gewißheit der auferstehung an, auf dasselbe also was der Pharisäismus auch erkennen und festhalten wollte aber nur unendlich schwächer und trüber wirklich erkennen konnte als es jezt im Christenthume gegeben war; doch war eben diese richtung auf das Geistige das band welches den Apostel selbst einst vom Pharisäer zum Christen hinübergeführt hatte und worin er sich noch jezt im gegensaze zu den Saddukäern wie ein Pharisäer fühlte, auch meinen konnte daß ja schon jeder Pharisäer wenn er nur seinen eignen glauben mit rücksicht auf den geschichtlichen Christus verfolgen wollte ein Christ werden müßte. Blieb ihm nun jezt nichts übrig als klagend auszurufen es sei ja eigentlich nur „die hoffnung Israel's und die auferstehung aus den Todten“ weswegen er verdammt werde, er der von hause aus Pharisäer sei: so traf er damit auch unwillkührlich die empfindlichste stelle unter seinen richtern selbst, so daß es später leicht schien als habe er absichtlich sie unter sich veruneinigen wollen. Denn die Saddukäer, dieselben welche als im Hohenrathe mächtig von jeher dem Christenthume weit feindlicher als die Pharisäer gewesen waren, wurden nun zwar desto heftiger gegen ihn aufgebracht, die Pharisäer aber welche etwa die hälfte der richter bildeten, desto milder gegen ihn gestimmt: ja die Schriftgelehrten unter diesen erklärten geradezu an ihm keine schuld finden zu können, da man zuvor dás untersuchen müsse was ihm etwa ein geist oder ein Engel über solche geheimnisse gesagt habe. Da nun die richter statt in der grundfrage wie Paulus sie höchst treffend aufgeworfen hatte einig zu seyn unter sich nur immer ärger lärmten, so sah man Römischer seits (denn ein hauptmann wartete auf den ausgang) éin daß die sache wenigstens für heute nicht entschieden werden könne und brachte Paulus' schon seiner sicherheit wegen in die Burg zurück. Er hatte obwohl noch gefangen gehalten in der großen sache selbst schon einen hohen sieg über den Ho-

henrath gewonnen: und ein himmlisches Gesicht tröstete ihn in der nächsten nacht; denn hell stand es vor seinem geiste er werde só gewiß noch in Rom am höchsten size der weltherrschaft für Christus zeugen als er hier vor der alten Heiligherrschaft kühn für ihn gezeugt habe.

Mußte nun der Römische befehlshaber in Jerusalem schon vonselbst denken es bleibe ihm jezt nichts übrig als dén mann welcher unter dem nur zu beweglichen volke soviel lärm mache dem Römischen Statthalter als der noch über dem Hohenrathe stehenden behörde zuzusenden, so kam ihm sogar ein neues furchtbares unternehmen vonseiten der bittersten feinde des Apostels entgegen seinen entschluß darüber zu beschleunigen. Seine bittersten feinde saßen mit einzelnen ausnahmen zb. dem Saddukäisch gesinnten Hohenpriester nicht gerade im Hohenrathe: es waren vielmehr gewiß jene Judäer aus Asien welche am nächsten tage, in ihrer hoffnung schneller vertilgung Paulus' schlimm getäuscht, sich mit andern ammeisten gleichgesinnten zusammenrotteten und ein höllenstück verabredeten wie es in jenen zeiten der unter den Judäern im h. Lande blühenden Vehme (s. unten) nicht gerade selten war. Ueber vierzig männer verschworen sich keine nahrung zu sich zu nehmen bis Paulus durch sie gefallen sei, und forderten zu dem ende vielleicht durch einen drohbrief oder ein sonstiges mittel den Hohenrath áuf er möge sofort den Römischen befehlshaber um eine zweite vorführung Paulus' vor sein gericht auf den nächsten tag bitten, sie würden dann den ihrer vehme verfallenen mann auf dem wege von der Burg herab überfallen und vernichten. Ob der Hoherath sich auf ein solches mittel eingelassen haben würde ist wohl unwahrscheinlich: allein das gerücht einer solchen verschwörung verbreitete sich rasch, und der schwestersohn Paulus' (s. 338) meldete es diesem auf der Burg, da er nicht in strenger haft saß. Der Apostel gab durch diesen jüngling und einen wachthauptmann dem Obersten davon eine kunde: und dieser beschloß noch denselben spätabend ihn unter sicherer bedeckung nach Cäsarea an den

Statthalter zu übersenden. Man hielt nicht weniger als 200 Römische fußsoldaten mit 70 reitern sowie mit 200 Arabischen schleuderern [1]) für nothwendig ihn über die grenze des alten Judäa bis nach Antipatris (Bd. IV s. 494) zu schaffen; von hier geleiteten ihn dann bloß die 70 reiter noch am abende des folgenden tages bis Cäsarea; er selbst war auf wechselnden lastthieren fortgeschafft. Der statthalter Felix fragte ihn, nachdem er das geleitschreiben gelesen, vorläufig nur aus welcher Provinz er sei, und ließ ihn dann in dem jezt sogenannten *Praetorium Herodis* d. i. in dem nach Bd. IV s. 489 einst hier von Herodes gebaueten Palaste wo jezt der Statthalter wohnte in haft sezen bis auch seine ankläger kommen würden.

Nachdem nun aber der Römische statthalter zum obersten richter aufgerufen war, fühlte sich der Hoherath bei seiner beständigen eifersucht auf jenen in einer ganz andern stellung gegen Paulus, und schnell vereinigten sich die zwei theilungen in ihm seiner möglichen freisprechung durch den Römer entgegenzuwirken; dazu mochte es dem Hohepriester bei dem bekannten leichtsinne des Felix auch ziemlich mühelos scheinen eine verurtheilung von ihm zu erlangen. Der gedanke in Paulus mit éinem schlage dén zu treffen welcher als der thätigste kühnste und geschickteste aller Christenhäupter galt und damit dem Christenthume vielleicht selbst eine todeswunde zu schlagen mußte doch bei allen gliedern des Hohenrathes durchschlagen welche jezt nicht offen Christen werden wollten. So zog denn schon nach fünf tagen der Hohepriester, vom Römischen befehlshaber in Jerusalem dazu veranlaßt, mit abgeordneten des Hohenrathes und einem Rhetor Tertullus der damals in Jerusalem gewiß als der beste Römische redner und anwalt vor Römischen gerichten galt, nach Cäsarea hinab.

---

1) *δεξιολάβοι* AG. 23, 23 können schleuderer seyn als bei denen die rechte hand alles ist: dann aber waren es gewiß nur Arabische hülfsvölker, da diese gegenden seit allen zeiten ihrer schleuderer wegen berühmt waren.

In feierlicher gerichtssizung klagte nun zuerst dieser Tertullus unter knechtischen schmeicheleien gegen den Statthalter Paulus' als den großen unruhestifter und sonstigen bösen menschen an; und die anwesenden Judäer als die eigentlichen kläger fuhren darin fort. Höchst gefaßt erwiderte Paulus, sein fall sei von dem schon seit vielen jahren im lande waltenden Statthalter gewiß umso leichter zu entscheiden da er überhaupt erst vor zwölf tagen in Jerusalem angelangt sei [1]). Er habe hier nicht die geringste unruhe erregt, diene keinem Gotte als dem vaterländischen, und glaube an die auferstehung wie alle seine glaubensgenossen daran glauben müßten: nur so lebe und lehre er. Und da er zu einem ganz unschuldigen zwecke nach Jerusalem gekommen sei, so müßten entweder die Judäer aus Asien welche er als seine eigentlichen ankläger hier vermisse erst sagen worin er gefehlt habe, oder er werde bloß wegen seiner behauptung der Todtenauferstehung die er im Hohenrathe laut ausgesprochen heute verdammt [2]). Diese ebenso geschickte als wahre vertheidigung sezte den Statthalter in verlegenheit: er war klug genug zu begreifen daß eine verdammung nicht möglich sei zumahl da keine anklage wegen verlezung Römischer rechte vorlag, wollte aber auch dem éinen manne gegen den Hohenrath nicht sogleich rechtgeben. So verschob er die entscheidung,

---

1) diese 12 tage AG. 24, 11 beruhen gewiß auf guter erinnerung, müssen aber von uns jezt nach den vereinzelten tagesbestimmungen 21, 17 f. 26 f. 22, 30. 23, 11 f. 23. 31 f. 24, 1 berechnet werden, während diese berechnung im einzelnen etwas unsicher bleibt weil der tag der unterbrochenen tempelfeier 21, 27 nicht ganz genau bestimmt wird. Sind die übrigen tagesbestimmungen genau, so muß jene Tempelfeier doch ziemlich bald unterbrochen seyn. 2) dies soll unstreitig der sinn der worte von τινὲς AG. 24, 18 an bis v. 21 seyn, sodaß ἢ περὶ v. 21 kurz gesagt bedeutet »oder es handelt sich um dies éine wort...« Dann aber stehen die worte στάντος μου ἐπὶ τοῦ συνεδρίου v. 20 allerdings unrichtig und ἐπὶ τοῦ συνεδρ. sollte hinter ἑστὼς v. 21 stehen. S. über solche stellen das s. 32 bemerkte.

vorgebend er wolle sich zuvor über das Christenthum näher unterrichten und den Befehlshaber in Jerusalem selbst hören[1]. Paulus wurde nun nicht in strenge haft versezt und durfte im gefängnisse nach aller freiheit von den Seinigen sich wenigstens bedienen lassen.

Der Hoherath hatte damit freilich gegen Paulus alles erreicht was er für den augenblick leicht wünschen konnte: allein die schlechtigkeit des Statthalters Felix war doch noch weit größer als die jenes. Sein versprechen vom Christenthume sich näher unterrichten zu wollen erfüllte er dadurch daß er einige tage später mit seiner Judäischen frau Drusilla welche einen mann wie Paulus zu sehen und zu hören noch besonders neugierig seyn mußte, in das gefangenhaus ging wo noch andre in leichter haft saßen und ihn kommen ließ um ihn vom Christenthume reden zu hören. Der Apostel war stark genug vor ihm die christlichen pflichten der gerechtigkeit enthaltsamkeit und erwartung des nahen weltgerichtes zu erörtern: da aber diese freie ernste rede sein böses gewissen tief treffen mußte, ließ er ihn bald wieder schweigen und begab sich fort mit dem versprechen ihn wieder hören zu wollen. Gegen ein hohes lösegeld hätte er ihn nun bei seiner käuflichkeit wohl entlassen, stellte sich freundlich gegen ihn und unterredete sich noch oft mit ihm: aber da Paulus zu einer bestechung nicht zu bringen war, ließ er ihn zwei jahre sizen bis ihm ein nachfolger von Rom zugesandt wurde. Es sind dies die zwei jahre des lebens Paulus' von denen wir fast nichts weiteres wissen. Sein treuer Lukas und einige andre freunde oder verwandte standen ihm während derselben immer zu diensten: fremde aber durfte er nicht sehen noch frei predigen, anders als es später in seiner Römischen haft war[2]. Das schlimmste

1) gewiß sollen die worte v. 22 den doppelten grund angeben welchen er vorbrachte; das εἴπας ist also etwas weit in der anzuführenden rede zurückgeschoben und könnte allerdings besser hinter εἰδὼς stehen; freilich würde es nach diesem übel lauten.

2) wie schon aus den worten AG. 24, 23 vgl. mit 28, 30 f. folgt.

und betrübteste für ihn war also daß er auch mit seinen lieben gemeinden nicht frei verhandeln durfte: sowie sich vonselbst versteht daß auch keine sendschreiben von ihm aus dieser frist vorhanden seyn können. Auch von verwendungen seiner pflanzgemeinden odergar der Muttergemeinde für ihn finden wir kein andenken erhalten: jene mußten ihre wünsche dieser überlassen, diese aber war beständig in einem zu gedrückten zustande als daß auch die aufrichtigsten freunde des Apostels viel hätten wagen können. Daß einige seiner früheren Pharisäisch gesinnten gegner sein übles geschick benuzten in ihrem sinne zu wirken versteht sich leicht: und von Ephesos hat sich darüber ein deutlicher wink erhalten [1]).

Als Felix abging, konnte er meinen den Judäern noch einen gefallen zu thun indem er den gefangenen Paulus zur aburtheilung seinem nachfolger Porcius Festus überließ. Und als dieser drei tage nachdem er in Caesarea gelandet seinen üblichen besuch in Jerusalem machte, brachten die vertreter des Hohenrathes [2]) sogleich wieder die rede auf Paulus und verlangten es als eine gunst von ihm daß er ihn nach Jerusalem entsenden möge hier vom Hohenrathe gerichtet zu werden: auch einige jener verschwörer gegen sein leben mochten damals wieder an ihren mordentwurf denken. Darauf ließ sich Festus zwar nicht ein, forderte sie aber auf sogleich nach seiner rückkehr nach Cäsarea dort ihre klage zu erneuen, und verließ schon nach acht oder zehn tagen Jerusalem. So ward denn schon am folgenden tage nach seiner rückkehr über Paulus aufsneue

1) nämlich in den oben s. 488 erwähnten ahnungen Paulus' welche Lukas nicht so bestimmt und so ungemein ausführlich erwähnt hätte wenn sie sich nicht bald genug bewährt hätten; sowie in den worten Röm. 16, 17—20 und am spätesten 2 Tim. 1, 15—18. 2) die AG. 25, 2 neben den Hohnpriestern genannten »Ersten der Judäer« sind, wie sich vonselbst versteht, dieselben welche v. 15. 24, 1 und sonst die Aeltesten heißen; beide machen den hauptbestandtheil des Hohenrathes aus, und heißen zusammen auch die »Machthaber des volkes« v. 5.

gericht gehalten: die kläger hatten nun zeit genug gehabt alles irgend mögliche was sie gegen ihn aufbringen wollten zu sammeln; und so fügten sie jezt zu ihren zwei früheren klagen daß er das Gesez und den Tempel verlezt habe, noch die hinzu daß er auch gegen die Römische oberherrschaft oder gegen den Cäsar sich vergangen, meinend die alte anklage gegen Christus selbst werde auch hier wieder anschlagen. Paulus vertheidigte sich leicht gegen alle drei anklagen: und Festus begriff daß er freizusprechen sei. Allein die Judäer widersprachen zum voraus jeder freisprechung, selbst mit einer berufung an den Kaiser drohend[1]): so stellte sich Festus, um als neuer Statthalter sich bei dem Hohenrathe desto beliebter zu machen, als sei ein neues verfahren zu Jerusalem selbst wohl noch wünschenswerth und fragte den Apostel ob er nach einem neuen verfahren zu Jerusalem sein endurtheil gesprochen wünsche. Wäre dieser darauf eingegangen, so hätte er nicht wie bisjezt im guten rechte seyn müssen: so blieb ihm nichts übrig als, da der Statthalter ganz grundlos ihn jezt nicht richten wollte, das endurtheil des Cäsar's selbst in Rom zu berufen; habe er todeswerthes gethan, so weigere er sich nicht nach dem ausspruche des Cäsar's zu sterben: und die noch stets lebendige hoffnung wenigstens so in Rom laut auch vor der höchsten Heidnischen obrigkeit Christus' verkündigen zu können kam ihm in diesem richtigen entschlusse nur bestärkend zuvor. Nach einer kurzen berathung mit seinen Kaiserlichen räthen gestattete Festus ihm als Römischen bürger diese berufung.

Während nun Festus schon an den bequemsten tag der absendung Paulus' nach Rom dachte, kam der jüngere könig Agrippa mit seiner schwester Berenike zum besuche des Statthalters nach Cäsarea: und da dieser ihm von Paulus' geschicke und wie er in verlegenheit sei was er dem Kaiser über seine schuld berichten solle erzählte, wünschte Agrippa ihn zu sehen. So veranstaltete der Statthalter eine

1) nach AG. 28, 19 vgl. mit 25, 9.

glänzende öffentliche sizung wo Paulus vor dem Judäischen königspaare und einer auswahl der kriegsobersten und vornehmsten einwohner Cäsarea's sich hören lassen sollte. Dem Apostel mochte es vorkommen als stehe er schon hier halb vor dem Kaiser, da jedermann wußte wieviel dieser Agrippa in Rom galt. So schickte er sich hier zu einer gewaltigen rede an und wendete sich vornehmlich nur an den könig, welcher auch seinem range nach der erste der hier versammelten gesellschaft war. Da er sich über alle ihm vorgeworfenen dinge vor ihm vertheidigen solle, so schäze er sich glücklich daß der könig aller Judäischen sitten und streitfragen so wohl kundig sei [1], und bitte darum ihn gütigst anhören zu wollen: nach diesem eingange rasch auf die sache kommend, bemerkte er wie ér, seit seiner frühesten jugend anerkanntermaßen der strengsten Judäischen lebensrichtung zugethan, auch jezt noch nur um der unstreitig ächt prophetischen von Israel in seinem ganzen höhern daseyn und leben [2]) festgehaltenen hoffnung auf Auferstehung und Vollendung willen angeklagt werde; erwähnte dann wie er nur der gewalt stärkster göttlicher mahnung weichend aus dem verfolger des Christenthumes sein vertheidiger und förderer geworden, und schloß wie ér der deshalb zum tode verfolgte seitdem bis heute nichts thue als mit göttlicher hülfe alle menschen zu belehren daß Christus wirklich leiden und der Erstling der Auferstehung werden mußte, welches beides von den meisten geläugnet werde [3]). Noch war er mitten im steigenden feuer seiner rede und seiner Biblischen beweise als Festus, dem die Frage über einen Todten und

1) die worte *μάλιστα γνώστην ὄντα* usw. AG. 26, 3 hangen bloß von den worten *ἥγημαι ἐμαυτὸν μακάριον* v. 2 ab und geben nur durch diese einen sinn. 2) die worte *τὸ δωδεκάφυλον ἡμῶν ἐν ἐκτενείᾳ νύκτα καὶ ἡμέραν λατρεῦον* v. 7 weisen auf das תָּמִיד des Tempels und dessen allerdings große bedeutung hin, s. die *Alterthümer* s. 129 ff. 3) lezteres liegt hinreichend angedeutet in dem bloßen *εἰ ob* v. 23, aber eben deshalb ist v. 22 *μαρτυρόμενος bezeugend* (lehrend) zu lesen.

dessen Auferstehung schon vorher stets nur lächerlich erschienen war, in höchster ungeduld ihm zurief er rase, und wahrscheinlich sei es die viele buchgelehrsamkeit die ihn zur raserei treibe. Ruhig erwiderte er nicht zu rasen sondern wahr und besonnen zu reden hoffe er; könne doch könig Agrippa bezeugen wie wahr alles sei was er von der übereinstimmung der geschichte Christus' und der Propheten sage; denn an die Propheten wenigstens müsse er doch glauben. Und als dieser versezte „um ein weniges berede er ihn Christ zu werden," antwortete er „er möchte bei Gott sowohl um weniges als um großes bitten daß nicht bloß ér sondern alle hörer heute als Christen so selig wie er und nurnicht gefesselt würden" [1]). Doch der könig hob nun die sizung auf, alle meinten Paulus habe nichts todeswerthes gethan, und der könig sagte zu Festus er hätte entlassen werden können hätte er sich nicht auf den Cäsar berufen.

Die reise nach Rom mit ihren vielerlei seltsamen geschicken kennen wir umso genauer da Lukas selbst sie als Paulus' begleiter mitmachte; sein anderer begleiter war der s. 479 genannte Aristarchos, dieser aber wohl damals schon aus ähnlichen ursachen wie Paulus als gefesselter [2]). Der Statthalter übergab ihn mit einigen andern Gefangenen einem hauptmanne Julius von der Augustischen Cohorte (s. 222), und empfahl ihn gewiß der besondern sorgfalt dieses: aber der Apostel wurde bald auch vonselbst als das geistige haupt der ganzen schiffsgesellschaft verehrt. Es war schon spätsommer des j. 61: doch hoffte der hauptmann noch in diesem jahre vor den großen stürmen nach Italien zu kommen, und benuzte zuerst ein handelsschiff aus dem Mysischen Adramytton. Sogleich am folgenden

---

1) *ἐν ὀλίγῳ* v. 28 f. kann nur wie ־בִּ §. 217 *a* den werth bedeuten, so aber stellt sich das schöne wortspiel her, da Agrippa sagt *um ein weniges* d. i. beinahe möchte er Christ werden, Paulus dagegen *um weniges und um großes* d. i. um alles wünscht er möchte es werden. 2) nach AG. 24, 1 vgl. mit Kol. 4, 10. Philem. 24.

tage erlaubte er Paulus' im Sidon die Christen zu besuchen (s. 488): der wind wurde dann aber bald so widrig daß man statt südlich von Kypros (s. 488) nördlich davon an der küste Kilikiens und Pamphyliens bis zur hafenstadt Myra in Lykien segelte. Hier bestieg der hauptmann mit den Seinigen ein nach Italien bestimmtes Alexandrinisches großes handelsschiff: aber kaum war man langsam bis Knidos in Karien gekommen, als widriger wind das schiff zu südlich bei Salmóné an der ostküste Kreta's vorbeitrieb, bis man bei dessen südlichster spize zu Kalö-Limenes (Schönenhäfen) nahe der stadt Alassa landete. Da es nun schon voller herbst und die schiffahrt gefährlich war, rieth Paulus hier zu überwintern, da man nur mit selbstüberhebung sowie mit großem schaden nichtbloß der last und des schiffes sondernauch des lebens weiterfahren könne. Allein der hauptmann folgte lieber dem rathe des schiffsobersten des steuermannes und der übrigen mehrheit: so brach man auf um wenigstens in dem weiterhin im südwesten Kreta's liegenden und dazu bessern hafen Phönike mit seinen zwei süd- und nordwest auslaufenden ufern zu überwintern. Aber der leise südwind sprang plözlich in den heftigsten ONOsturm [2]) um, daß man das schiff nicht mehr bemeistern konnte; und nachdem man um das kleine eiland Kauda [1]) südlich von Kreta gekommen war, mußte man den kahn heraufziehen und künstlich das schiff unterbinden, dann aus furcht in die südliche sandbank getrieben zu werden die segel streichen, bald lasten ja das takelwerk hinauswerfen; und schon gab man da der sturm bei finsterstem himmel mehere tage anhielt alle hoffnung auf; auch sich durch speise zu stärken dachte niemand mehr. Da sprach Paulus, durch ein nächtliches traumgesicht in der großen hoffnung seines eignen lebens wunderbar gestärkt, auch der ganzen bunten gesellschaft höhern trost zu: freilich

---

1) nach der richtigen lesart *'Ευρακυλών* AG. 27, 14: s. die *Jahrbb. der Bibl. wissensch.* III s. 247. 2) nach der richtigen lesart v. 16, s. die *Jahrbb.* ebenda.

hätte man diese selbstüberhebung und diesen schaden sparen können, doch werde keine seele zu grunde gehen; und es war ihm als habe ihm Gott die erhaltung aller dieser seelen geschenkt, obwohl er ahnete noch stehe ein schiffbruch bei einem eilande bevor.

So trieben sie auf dem meere südlich vom jezigen Adriatischen, damals selbst noch so genannt, herum als die schiffer in der 14ten nacht seitdem man jenen Kretischen hafen verlassen die nähe eines landes wahrnahmen und in der furcht vor untiefen vier anker vom hinterschiffe aus warfen; und schon wollten sie vermittelst des hinabgelassenen kahnes vom vordertheile aus heimlich entfliehen, als der hauptmann mit den kriegern, von Paulus zeitig gewarnt, die taue des kahnes abhieb und die böse absicht jener vereilte. Gegen morgen aber redete Paulus allen 276 auf dem schiffe versammelten zu endlich einmahl in ruhe speise zu sich zu nehmen; und als wäre ihm dieses selbst eines der christlichen liebesmahle, ging er mit seiner danksagung und seinem frohen genusse allen voran; worauf man um das schiff zu erleichtern alles übrige getreide hinauswarf. Wie es tagte, bemerkte man eine bucht auf deren flaches ufer man das schiff zu treiben gedachte: so kappte man die anker, machte die ruderbänke wieder frei, hob das mastsegel gegen den wind und steuerte auf das ufer los: aber plözlich stieß man strandend auf ein riff, sodaß das vorderschiff festsaß, das hinterschiff aber durch den stoß zerschellt wurde. Nun fürchteten die krieger der eine oder andre der Gefangenen möchte schwimmend entfliehen und wollten sie alle tödten: der hauptmann aber wollte Paulus' retten, ließ die schwimmfähigen zuerst ans land gehen, die andern auf brettern und schiffswrack sich ans land retten; sodaß alle wirklich mit dem leben davonkamen. Und bald erkannte man dieses land als Melité (Malta), dessen bewohner zwar noch immer vorherrschend Barbaren d. i. altPhönikische waren die aber dennoch die gestrandeten aufs freundlichste aufnahmen. Sogleich aus dem anfange des dreimonatlichen aufenthaltes

auf diesem eilande erinnerte sich Lukas später noch eines denkwürdigen ereignisses: als die bewohner ein feuer anzündeten die ganz durchnäßten und durchkälteten zu erwärmen und Paulus rüstig dabei helfend reiser herbei holte, hing sich eine durch die hize plözlich belebte schlange an seine hand; und schon meinten die einwohner der aus dem meere errettete mann müsse wohl ein mörder seyn da ihn dennoch sogleich wie von den Göttern gesandt ein gethier mit tödlichem gebisse erreiche, als er die schlange rasch ins feuer abschleudernd und ganz unversehrt bleibend nun vielmehr selbst als ein gott von ihnen verehrt zu werden gefahr lief[2]). Zufällig war in der nähe des strandungsortes das landhaus des statthalters des eilandes Publius: dieser bewirthete die Römer drei tage lang; und nachdem Paulus seinen leidenden vater auf christliche weise glücklich geheilt hatte, ließen sich auch die übrigen kranken des eilandes gerne von ihm heilen. Eine christliche gemeinde zwar hier zu stiften wollte ihm nicht gelingen: aber als endlich die see frei wurde, ward er mit den Seinigen viel geehrt und unterstüzt entlassen.

Die übrige reise verlief schnell; und es blieb unvergessen daß dás Alexandrinische schiff welches sie jezt weiter bringen sollte, wie mit recht das gute glücksbild der Dioskuren als sein zeichen führte. In Syrakus wo noch keine christliche gemeinde war, verweilte man zwar drei tage, in Rhegium aber nur einen und kam mit günstigem winde nach Puteoli (s. 291). Hier beschloß der hauptmann um die lezten vorbereitungen zu seinem einzuge in Rom zu treffen eine woche zu bleiben: aber da Paulus hier schon eine christliche gemeinde fand, so wurde ihm dieser aufenthalt hier zum wahren troste[2]). Von hier verbreitete

1) allerdings war die schlange AG. 28, 3—6 wie die einwohner sie erkannten eine giftige, und so fällt dieser fall unter das wort Christus' Mark. 16, 18: aber daß die vor kälte noch etwas starre schlange ihn gebissen habe deutet Lukas nicht an; und es ziemt uns nicht fürwiziger seyn zu wollen. 2) AG. 28, 12

sich die nachricht seiner ankunft in Italien auch schnell zu der größern christlichen gemeinde in Rom: so sandte ihm diese aus ihrem eignen kreise bewillkommner bis *Tres tabernae* ja bis *Forum Appii* entgegen, und von ihnen geleitet langte er in Rom an.

Der aufenthalt in Rom.

Der Apostel war nun an dém hohen orte wo das Evangelium zu verkünden er sich längst gesehnt hatte: aber freilich jezt in einem zustande welcher leicht jeden andern als ihn schwer niedergebeugt hätte. Zwar hatte der Statthalter Festus dem hauptmanne gewiß ein sehr günstiges zeugniß für ihn mitgegeben: aber die gewalthaber in Rom bekümmerten sich wenig um die inneren streitigkeiten der Judäer, und um weitere streitigkeiten und unruhen der art zu hindern schien den éinen mann so lange als möglich gefangen zu behalten das leichteste mittel. Als er dem *Praefectus Praetorio* [1]) übergeben ward als dém welcher ihn und seine sache dem Cäsar vorzustellen hatte, erlaubte ihm dieser zwar in einem beliebigen hause nahe beim Praetorium zu wohnen und hier alle besucher frei anzunehmen, aber ein ihn bewachender Praetorianer mußte stets bei ihm seyn. Er miethete sich hier ein [2]), da ein Christ bei dem er hätte wohnen können in dieser gegend kein haus besaß. Aber seine sache zog sich in die länge; und ganzer zweier jahre blieb er in diesem zustande.

Gegen seine lage in Cäsarea war dies immerhin eine verbesserung. So fing er denn sofort, so ungehindert als er konnte, auch in Rom dieselbe wirksamkeit wieder án welche er früher in jeder heidnischen stadt entfaltet hatte.

---

ist nach einigen urkunden *ἐπιμείναντες* zu lesen, woraus sich der oben angenommene sinn der ganzen erzählung ergibt.

1) da um diese zeit Burrus noch lebte und nach der andeutung in Jos. arch. 20: 8, 9 vorzüglich die Oestlichen angelegenheiten besorgte, so kann man hier unter den damaligen zwei Präfecten insbesondre an ihn denken. 2) als ein *ξένος*, daher seine miethwohnung auch *ξενία hospitium* heißt AG. 28, 23 vgl. mit v. 16, 30.

Er dachte auch hier zunächst an die bekehrung der Judäer, hatte aber hier auch noch um dés willen an sie zu denken viel ursache weil ihm in seiner jezigen lage am wenigsten gleichgültig seyn konnte was wie andre Judäische gemeinden so besonders diese wie am fuße des Cäsarischen herrschersizes gelagerte von ihm meine. So bat er denn schon nach drei tagen die damaligen [1]) vorsteher dieser gemeinde zu einer unterredung zu ihm zu kommen, erklärte diesen dann mündlich warum er den Cäsar angerufen habe, wie er aber damit nicht entfernt eine klage gegen seine volksgenossen die Judäer erheben wolle; er begehre nur vom Cäsar seine unschuld anerkannt zu sehen; und nur um der hoffnung Israel's willen sei er gefangen. Vorsichtig erwiderten sie, von der Muttergemeinde hätten sie kein schreiben über ihn empfangen noch sonst etwas böses über ihn gehört: seine meinung über das Christenthum aber dem überall dem vernehmen nach widersprochen werde möchten sie gerne hören. Man sieht hieraus nur wie äußerst vorsichtig sich diese vorsteher in der nähe des Kaiserhofes zu äußern gewöhnt hatten, gewarnt durch die früheren schlimmen vorgänge welche diese gemeinde betroffen hatten [2]). Man trennte sich nachdem ein tag festgesezt war wo Paulus frei vor allen Judäern welche kommen wollten vom Christenthume reden sollte. Zu dieser frist erschienen sie in größerer zahl, und Paulus suchte den ganzen tag sie mit allen gründen von der wahrheit des Christenthumes zu überzeugen: da aber die meisten ungläubig blieben, so schloß er mit der schon im AT. zu lesenden klage über solchen unglauben der Judäer selbst und mit der ahnung wie das Evangelium so an die Heiden kommen müsse. Was Paulus in dieser hinsicht in den andern städten früher so oft erlebt hatte, erfuhr er hier desto bälder je weniger er jezt als gefangener mann den weltlichgesinnten viel ehrfurcht einflößte.

---

1) dies bedeutet τοὺς ὄντας πρώτους AG. 28, 17 vgl. 13, 1.
2) s. Bd. V s. 57 und oben s. 319. 444.

Daß er mit der christlichen gemeinde in Rom stets im lebendigsten verkehre blieb soweit es seine einsame lage erlaubte, versteht sich vonselbst. Und je länger er in seiner eigenthümlichen weise wirkte, desto allgemeiner ward er geachtet; auch viele Prätorianer mit denen er in steter berührung leben mußte, empfingen durch ihn vom Christenthume die besten ansichten, und viele sogar vom gesinde des Kaisers wurden Christen [1]). Aber allmählig knüpfte sich auch der verkehr mit den von ihm gestifteten und andern fremden gemeinden wieder an: und nichts erfreuete und unterhielt den Apostel jezt sosehr als dieses. Die gemeinden die er gestiftet sandten ihm theilweise vonselbst zeichen ihrer fortdauernden anhänglichkeit, wie die Philipper ihm nach langer zeit ihre früher nach s. 452 gewöhnliche liebesgabe durch einen besondern vertreter Epaphroditos wieder zusandten; theils gelangten auch viele nachrichten durch reisende oder durch verfolgte oder sogar durch gleich ihm selbst gefangen gesezte und so nach Rom geschickte an ihn, und er gewöhnte sich jezt auch an von seinen schülern gestiftete gemeinden zu schreiben wenn ihn etwas besonders wichtiges dazu drängte, wie er an die Kolassäer schrieb aus deren mitte Epaphrâs jezt gleich ihm gefangen in Rom saß [2]); theils schrieb er auch einzelner Christen wegen an deren geschicken er näheren antheil zu nehmen veranlaßt war, wie das handschreiben an Philémon. Eben dieses verkehres wegen sah er mit freude allmählig eine größere menge von freunden sich wieder um ihn sammeln: Timotheos muß bald wieder zu ihm gekommen seyn, da er sich seiner hülfe wieder zum abfassen vieler schreiben bediente; und außerjenen beiden Lukas und Aristarchos waren oft noch manche andre bei ihm, sogar auch Markus wieder [3]). Er gebrauchte sie gerne zu sendungen an die gemeinden: manche aber von ihnen

1) nach den andeutungen Phil. 1, 13. 4, 22.

2) s. die *Sendschreiben* s. 463 ff. 3) Phil. 4, 21. Philem. 23 f. Kol. 4, 7. 10—12. 14. 2 Tim. 1, 16—18. 4, 9—12.

bewährten sich in so schwerer zeit wenig, was von ihm gerade jezt oft desto schmerzlicher empfunden wurde [1]). Im ganzen aber entfaltete er auch nach dieser seite hin wieder eine bewundrungswürdige thätigkeit: und von den vielen sendschreiben dieser zeit haben sich außer dem großen bruchstücke eines an die Ephesier [2]) und kleinerer an Timotheos [3]) die an die Philipper an Philémon und an die Kolassäer erhalten; wiewohl sich bei lezterem schon die thätigkeit Timotheos' als mitverfassers stärker kundgibt [4]). Am spätesten sind unter diesen gewiß die bruchstücke eines schreibens an Timotheos, als er auch diesen um dringender aufträge wegen an ferne gemeinden hatte entsenden müssen.

Daß seine Pharisäischgesinnten gegner sich desto stärker wieder regten je weiter sich seine gefangenschaft in die länge zog, versteht sich leicht: sie regten sich zum theil auch ganz in seiner nähe; und mancher ausbruch gerechten unwillens darüber entfährt ihm wie unwillkührlich in den sendschreibeu dieser zeit [5]). Umso herrlicher strahlt die hohe christliche freudigkeit und ungeschwächte begeisterung welche er sich troz alles übermaßes zeitlicher leiden jeder art zu erhalten wußte, wie die sendschreiben aus dieser zeit sicher bezeugen. Regt sich in diesen das feuer seiner früheren jahre etwas gedämpfter, so ist die verklärte heiterkeit und ruhige seligkeit welche sich überall in ihnen ausspricht desto vollkommner: aber nicht selten blizt aus ihnen auch noch alles feuer der früheren zeit. Und nichts ist hier erhebender zu schauen als wie er, obwohl auf den schlimmsten ausgang seiner klage gefaßt und nach sovielen leiden desto tiefer sich nach der ewi-

1) Kol. 4, 11. 2 Tim. 4, 10 f. 2) Röm. 16, 3—20 s. die *Sendschreiben* s. 428 ff. 3) besonders 2 Tim. 1, 15—18. 2, 17. 4, 9—14. 4) s. die *Sendschreiben* s. 466 ff.

5) es gehören dahin die worte Röm. 16, 17—20; viele ausführungen in dem sendschreiben an die Philipper und ähnliche in dem an die Kolassäer; auch die worte 2 Tim. 1, 15. 2, 17 aus der spätesten zeit..

gen ruhe in Christus sehnend, dennoch immer wieder von der größern macht der liebe für die Seinigen und dem eifer für sein großes lebenswerk sich ergreifen läßt und immer noch stark genug ist andre zu trösten und durch die lauterste hoffnung zu beleben.

Ueber die stufen des fortschrittes und der weitern entwickelung seiner sache vor dem Cäsarischen richterstuhle fehlt es uns jezt an hinreichenden nachrichten, da die AG. gerade hier aufhört. Wir werden aber den ausgang dieser seiner sache und seines ganzen lebens besser unten in einem andern zusammenhange betrachten.

II. Im Judäerthume.

Während so das Christenthum in dieser zeit sogar schon durch das bloße leben und wirken éines mannes jenen großen fortschritt zurücklegt der es aus seiner ersten zeitlichen verwickelung und schwäche herauszureißen genug innere kraft hatte und dessen reifende beste frucht, wennanch fürjezt noch vom nebel der zeit verdeckt, schon in der allernächsten zeit ein günstiger wind und sonnenblick vollends offenlegen und schnell reifen konnte: sehen wir in dem Judäerthume wohl noch nach außen manche fortschritte und scheinbar glänzende eroberungen, in seinem tiefsten kerne aber schon alle kräfte der auflösung in immer unaufhaltsamerer und tödlicherer regung begriffen. Noch steht diese jahrzehende hindurch die ganze alte herrlichkeit Israel's aufrecht, wenigstens in dém immer weiter auf der erde strahlend und die augen ja die herzen auch vieler Fremder an sich ziehend was sein irdisches Gut geworden war: aber während das äußere Heiligthum noch unversehrt bleibt, entzünden sich in dém was das tiefste und unantastbarste Heiligthum seines ganzen lebens hätte seyn sollen die todeskräfte welche längst in ihm sich zu regen begannen aufsneue immer unlöschbarer zur verzehrendsten gluth. Doch betrachten wir zuerst

Die fortschritte nach außen.

Unter allen den bekehrungen einzelner Heiden welche in diesen zeiten so häufig waren, zog vorzüglich die eines fürsten mit vielen gliedern seines hauses die aufmerksamkeit der großen welt auf sich, und hatte auch wirklich auf den gang der nächsten geschichte einigen einfluß, obwohl der weitere erfolg leicht zeigen wird wie wenig sie auch nur die éine bekehrung des Apostels Paulus zum Christenthume aufwog mit welcher sie der zeit nach beinahe zusammenfällt. Diese bekehrung betrifft das damals in Adiabéné [1]) herrschende fürstenhaus, ein haus Persischen stammes und Persischer sitten, welches wie so manche andre in diesen östlichen gegenden wahrscheinlich bei dem verfalle des Syrischen reiches allmählig emporgekommen war, den Parthischen könig aber als seinen oberherrn anerkannte. Das land nach seinen engeren grenzen liegt südöstlich von dem alten Nineve und südlich vom Zâb: in jenen gegenden wohnten seit alten zeiten nachkommen des Zehnstämmereiches; aber nicht von diesen sondern von wandernden Judäern ging jezt die bekehrung des fürsten Izates und seiner mutter Helena aus. Dieser Izates war ein nachgebornes fürstenkind, aber von seinem frühesten alter an ein lieblingskind seiner Aeltern, freilich aus einer um jene zeiten höchstens noch bei den Persern erlaubten ehe, da seine mutter die schwester seines vaters Monobazos zubenannt Bazäos war: umsomehr suchte Judäische gutmüthigkeit später schon seine vorgeburt zu heiligen [2]). Da ihm die Ael-

---

1) in der landessprache vorne mit härterem laute ܚܕܝܒ, wie das land in Syrischen schriften oft heißt. 2) in der erzählung bei Jos. arch. 20: 2, 1 sein vater habe im schlafe schon vor seiner geburt eine himmlische stimme vernommen ihn auf die heiligkeit des kindes im schoße seiner mutter und dessen höhere bestimmung hinweisend. Nach dieser erzählung sollte man auch meinen Izates sei der erste sohn Helena's gewesen, während Josephus gleich darauf vielmehr den Monobazos so bezeichnet. — Die Persischen sitten des königshauses sind danach offenbar: auch der name Izates welchen die Syrer ganz mit denselben lauten

tern die nachfolge zudachten aber wegen des neides seiner andern brüder besonders des ihm ebenbürtigen älteren Monobazos für sein leben besorgt waren, entsandten sie ihn an den hof Abennérig's königs eines ähnlichen kleinen reiches weiter südlich von Adiabéné an den ausflüssen des Eufrât-Tigris, welches damals auf Griechische weise gewöhnlich nach seiner hauptstadt Spasinû-Charax, nach der landessprache aber Maishôn oder etwas Griechisch umgebildet Meséne hieß [1]. Dieser gleich allen östlichen fürsten jener zeiten halbGriechisch gebildete könig nahm sich des zum künftigen nachbarherrscher bestimmten jungen Izates eifrig an, gab ihm seine tochter Samacho [2] zum weibe, und stattete ihn für die zeit wo er in seinem gebiete bleiben mußte mit den einkünften eines großen landbesizes aus: doch ließ ihn sein vater schon vor seinem tode wieder in sein land

---

ܐܡܢܐ schreiben, ist sicher Persisch da er etwa soviel als *Verehrer* bezeichnet; in Monobazos kann die erste hälfte zwar Syrisch seyn da die Syrer einen alten königsnamen ܡܥܢܘ (vgl. *Μανος Θαιμου* auf einer Hauránischen inschrift im Americ. Or. Journ. V p. 183) bei den Abgaren von Edessa kennen, die zweite hälfte ist aber Persisch; und ist es eigentlich ein doppelname, so erklärt sich leicht wie er Bazäos oder nach anderer lesart *Βάζεως* »Bazu's sohn« zubenannt werden konnte. Die Rabbinische schreibart מונבז richtet sich freilich bloß nach dem Griechischen.

1) der bei Jos. arch. 20: 2, 1. 4 vorkommende volle name der gewiß von ihrem gründer so genannten stadt mit ihrem reiche Charakine wird in Plin. n. h. 6, 30—32 viel genannt; auch der name Meséne findet sich hier c. 31 und Ammian. Marc. 23, 6. 24, 3, er ist aber gewiß, aus ܡܝܫܢ Assemani bibl. or. III. 1 p. 506 oder ميسان Lex. geogr. arab. und Abulf. tab. ʿIrâqae p. 6 f. Wüstenf. entstanden, nicht aus einem Griechischen worte wie Quatremère in einer längern abhandlung über dieses kleine reich (Journ. des Savans 1857 p. 615—632) meint. 2) oder nach einer andern lesart Symacho, welches an den mannesnamen ܣܘܡܟܐ d. i. *Roth* in Assemani's bibl. or. I. p. 419 erinnern kann.

kommen und wies ihm an dem hohen Karduchischen [1]) gebirge im norden eine wohnung an. Nach dessen tode wurde zwar der ältere königssohn Monobazos mit der fürstlichen kopfbinde dem königlichen siegelringe und dem königsschwerte [2]) zur herrschaft erhoben, jedoch nur bis unter zustimmung der großwürdenträger und übrigen volksvertreter Izates aus seiner grenzwohnung abgeholt und gesezlich zum nachfolger seines vaters ernannt wurde. Nun aber begegneten sich der herrschende könig und seine mutter in einer gemeinsamen achtung vor dem Judäerthume: Izates hatte schon am hofe Abennérig's einen sich für einen kaufmann ausgebenden Judäer Ananja kennen gelernt welcher dort bei den frauen für seine lehre viel eingang fand, hatte ihn dann mit sich nach Adiabéne geführt und verehrte ihn fortwährend viel; Helena war durch einen

---

1) *Καρρῶν* Jos. arch. 20: 2, 3 »wo das beste Amòmon wächst und Noah's kasten nach der Sintflut hangen blieb« soll gewiß nicht das bekannte Charrä in Mesopotamien seyn, welches Jos. mit recht immer *Χαρράν* schreibt, sondern ist für *Καρδῶν* verschrieben und entspricht der stadt *Qardâ* welche ihrer lage nach sogar noch nach derselben sage von Noah im Lex. geogr. arab. ed. Juynboll II. p. 398 beschrieben wird. Zwar hat schon Mose von Chorene in seiner Armenischen Geschichte 2, 32 diese stadt wie er sie bei Josephus fand mit dem sonst bekannteren Mesopotamischen Charrân verwechselt, weiter alsdann weil er irgendeine Helena auch in der alten geschichte Edessa's als eine frau Abgar's finden mochte, diese mit der Adiabenischen für einerlei gehalten und was Josephus von dieser erzählt auf sie übergetragen. Allein man würde daraus übel schließen daß der berühmte Abgar von Edessa der nach Bd. V s. 125 mit Christus schriftlich verkehrt haben soll, derselbe sei mit Izat: ein Izat erscheint zwar nach dem alten stammbaume in Assemani's bibl. or. I. p. 421 f. als der vater des vierten und dann des siebenten nachfolgers dieses Abgar's, und dieser Izat könnte der zeit nach etwa derselbe seyn den Josephus beschreibt, wenn etwa das eine fürstliche geschlecht in Edessa dem andern folgte; aber desto verschiedener müssen ansich Abgar und Izat seyn. Auch lag das reich dieses allen nachrichten zufolge rein jenseit des Tigris. 2) *σαμψήρα* wird in Jos. arch. 20: 2, 3 nicht erklärt, ist aber gewiß das Persische شمشير.

andern bekehrt worden, und an beider eifer lag es nicht wenn nicht schon damals auch das ganze volk bekehrt wurde: allein die Großen des reiches zeigten sich einem solchen vorhaben sehr abgeneigt. Zwar entsandte Izates seine brüder mit ihren kindern als geißeln theils an den Römischen theils an den Parthischen hof, und ließ sich dann gegen den willen seiner mutter und seines lehrers Ananja selbst (welcher die beschneidung für unnöthig hielt) wirklich beschneiden, der forderung eines inzwischen als strengerer lehrer zu ihm gekommenen Galiläers Eleazar darin gehorchend. Auch erlaubte er seiner mutter nicht bloß nach Jerusalem überzusiedeln, sondern sandte auch fünf seiner söhne mit ihr hin, damit diese die sprache der h. Schriften und alle die gebräuche der religion gründlich lernten [1]); und suchte in jeder weise in einem geistigen zusammenhange mit Jerusalem zu bleiben.

Die ankunft dieser Adiabenischen fürstin mit ihren 5 enkeln in Jerusalem und ihre ansiedelung hier hatte manche wichtigere folgen. Sie war wirklich eine einfach fromme frau, und bewährte ihr wohlwollen gegen die Judäer aufrichtig, wie unten an einem großen beispiele zu zeigen ist. Ihre ankunft in Jerusalem fällt wahrscheinlich in den sommer des j. 44, und die beschneidung ihres sohnes einige jahre früher. Da sie für immer in Jerusalem zu bleiben die absicht hatte und ihrem ganzen hause hier eine bleibende stätte gründen wollte, so ließ sie für die Adiabenischen fürsten einen königsbau mehr in der mitte der stadt als dem alten stadttheile für königliche wohnungen [2]), für sich aber einen andern bau im norden der stadt gründen welcher zugleich als todtenstätte für ihr ganzes haus dienen sollte [3]). Dieses nebenzweckes wegen wurde der zweite

1) Jos. holt arch. 20: 3, 3 nach was er schon 2, 6 hätte sagen können. 2) zur zeit der Römischen belagerung hieß der bau nach dem damals herrschenden könige »Monobazos' hof« Jos. *J. K.* 5: 6, 1 vgl. 6: 6, 3. 3) dieser andre bau heißt an derselben stelle Jos. *J. K.* 5: 6, 1 »Helena's königsbau,« sonst aber *J. K.* 5: 2, 2. 3, 3. 4, 2 »Helena's grabmähler« und wird seiner bauart nach

bau 375 schritte weit von der nördlichen stadtmauer entfernt und durch drei kleine Pyramiden ausgezeichnet: auch nannte man ihn deshalb ebensowohl „Helena's grabmähler“ als „Helena's königsbau.“ Beide bauten gehörten zu den neuesten und glänzendsten der stadt in den lezten jahren ihres bestandes. Noch denkwürdiger ist jedoch daß das beispiel dieser frommen mutter und die gemäßigte weise haltung ihres herrschenden sohnes auch auf die früher ins ausland geschickten fürstensöhne den nachhaltigsten eindruck machten. Sie wurden wieder zurückgerufen und bekehrten sich (wie es scheint) alle ebenfalls zum Judäerthume; sodaß könig Izates auch einige seiner brüder nach Jerusalem entsenden konnte. Und hier blieben diese „söhne und brüder Izat's“ noch bis mitten in die belagerung der stadt [1]), offenbar durch ihren eifer für ihre neue religion und ihre standhaftigkeit nicht wenig ausgezeichnet.

Allein die bekehrung der Adiabéner selbst machte troz dieses seltsamen vorganges des fürsten und seines zahlreichen hauses keine sichtbare fortschritte. Vielmehr fühlten sich die Großen des landes durch die bekehrung ihres fürsten ihm entfremdet, und suchten troz aller mäßigung und vorsicht wodurch sich seine herrschaft auszeichnete jenseits ihrer grenzen hülfe gegen seine neuerungen. Sie verwickelten ihn in einen schweren krieg mit Abia [2]) welcher einen schon damals in den nordmesopotamischen wüstenstrecken heimisch und mächtig gewordenen Araberstamm beherrschte: doch besiegte er diesen indem er über den

---

als die »drei Pyramiden« bezeichnet arch. 20: 4, 3 und noch nach Josephus' zeit in bezug auf eine merkwürdige bauart beschrieben in Pausan. Periég. 8, 16. Die trümmer sind wohl dieselben die heute »die Königsgräber« heißen. Einen andern königsbau errichtete Grapte ihre verwandte, *J. K.* 4: 9, 11.

1) nach Jos. *J. K.* 6: 6, 4; sie heißen auch »Monobazos' verwandte« und zwei von ihnen Monobazos und Kenedäos werden genannt 2: 19, 2.

2) diesem namen in Jos. arch. 20: 4, 1 entspricht noch bei den späteren Arabern der verkleinerungsname أُبَىّ.

Tigris gehend den krieg in sein eignes land versezte, seine festung Arsamopata mit reicher beute einnahm und ihn zulezt só bedrängte daß er sich selbst entleibte. Sie verwickelten ihn alsdann in krieg mit dem Parthischen könige Vologéses, welcher seit dem j. 52 herrschte: doch ward dieser krieg bald durch den ausbruch innerer Parthischer unruhen gestillt. Die übrigen verhältnisse Izat's zu dem im j. 43 gefallenen Parthischen könige Artabanos und dessen nachfolgern, sowie zu den Römern mit denen er schon wegen des in ihrem gebiete liegenden ihm so theuern Jerusalem frieden zu halten suchte ohne es deshalb mit den Parthern verderben zu wollen, gehören nicht hieher [1]. Er starb um das j. 60 [2]) nach einer äußerst unruhevollen herrschaft von 24 jahren erst 55 jahre alt, war aber bis zum lezten hauche seines lebens dem Judäerthume treu geblieben, und bewährte diese treue auch sterbend nicht wenig dádurch daß er seinen älteren bruder Monobazos welcher damals ebenfalls längst zum Judäerthume übergetreten war und dem es auch an kriegerischer tüchtigkeit sowie an weiser mäßigung nicht fehlte, zu seinem nachfolger ernannte. Seine mutter Helena reiste nach seinem tode von Jerusalem in ihr vaterland zurück (vielleicht um seine leiche nach Jerusalem überzuführen), starb aber dort bald nachher [3].
Man erzählte Izat habe 24 söhne und ebensoviele töchter hinterlassen.

---

1) Josephus erzählt arch. 20: 3, 1—4, 2 nur deswegen sovieles von den kämpfen Izat's weil ihm der mann überhaupt als ein Judäischer fürst so wichtig schien: man muß aber mit seinen etwas einseitigen beschreibungen die freilich nur sehr kurzen andeutungen vergleichen welche sich in Tac. ann. 12, 13 f. finden.

2) auch bei der nachricht von seinem tode gibt Jos. arch. 20: 4, 3 weiter keine zeitbestimmung: jedoch wissen wir aus Tac. ann. 15, t. 14. Cassius Dio 62, 20. 23. 63, 1 wenigstens sóviel gewiß daß im j. 62 Monobazos ihm schon als herrscher gefolgt war; da wir nun nach Josephus annehmen können daß Helena erst um 44 nach Jerusalem kam, so mag man das j. 60 als sein todesjahr annehmen bis sich näheres ergibt.

3) Jos. arch. 20: 4, 3.

Wir kennen kein sicheres beispiel eines andern fürsten welcher um jene zeiten sich ähnlich ganz zum Judäerthume hingewandt hätte [1]). Die fürstentöchter Israel's sollten gesezlich nur einen zur wahren religion übertretenden Heidnischen fürsten heirathen, und dadurch wurde besonders in früheren zeiten mancher zum übertritte bewogen, wie oben zerstreut gezeigt ist: allein einen nachhaltigen vortheil empfing dadurch das Judäerthum doch nicht. Im großen volke machte das Judäerthum allerdings noch immer zerstreut manche fortschritte, wie man dieses im einzelnen nirgends deutlicher erkennen kann als in der geschichte der großen reisen des Apostels Paulus. Selten zwar wird sich in dem weiten Römischen reiche um diese zeit eine stadt gefunden haben in welcher wenigstens so gut wie alle Heidnischen weiber schon völlig oder doch halb zu ihm übergegangen waren, wie es im j. 66 von Damask erzählt wird [2]) in welchem nach s. 398 ff. schon um die jahre 38—41 soviele

1) nach Mose's von Chorene Arm. Gesch. 2, 23 wäre ein Armenischer Großwürdenträger am hofe Arsbama's namens Enan (Hananja?) schon zur zeit des Großkönigs Hérôdes großer hinneigung zum Judäerthume angeklagt worden: allein die erinnerung steht zu einzeln dà um aus ihr viel zu lernen; überhaupt aber haben die christlichen Armenier die verbindung Armeniens mit Judäa schon seit Tigranes' zeiten Bd. IV s. 443 sehr eifrig verfolgt und erzählen darüber einzelnes nur zu zerstreut und arg mit Josephus' worten zersezt, vgl. Mose's von Chorene Gesch. 2, 13—24. Auch edle Armenische geschlechter rühmten sich (ebenso wie die Afghanen) Judäischer abkunft und haben darüber bestimmte sagen (s. *Ztschr. für die Kunde des Morgenlandes* I. s. 251 f.): jedoch hat das alles für die geschichte eine sehr geringe bedeutung. Dagegen wissen wir daß ein enkel des Großkönigs Hérôdes vermöge seines sohnes Alexander und dessen einheirathung in das Kappadokische fürstenhaus und dann wiederum dessen neffe von den Römern zu königen Armeniens eingesezt wurden: beide aber nannten sich ganz Armenisch Tigranes, fielen vom Judäerthume ganz ab, und herrschten wenig rühmlich, auch nennt sie Mose von Chorene garnicht und Tacitus hebt ibre Judäische abkunft nicht hervor; s. Jos. arch. 18: 5, 4. Tac. ann. 2, 3. 6, 40; 14, 26. 15, 1. 2) Jos. *J. K.* 2: 20, 2.

halbe oder ganze Judäer wohnten. Aber im allgemeinen gab es auch in dem ganzen Römischen reiche und im osten noch weit über seine grenzen hinaus nicht leicht eine stadt in welcher diese religion nicht schon einige anhänger gehabt und insofern bekannt genug gewesen wäre.

Die Statthalter und das volk, die Priester und die Herodéer.

Allein wozu konnten zulezt alle solche eroberungen einzelner menschen odergar fürsten und städte dienen wenn in dem innersten kerne die alten krankheiten, statt sich von dem neuen zeitraume an zu verlieren, nur immer unheilbarer wiederaufwütheten und immer beständiger das ganze noch fortdauernde leben des alten volkes bedingten! Dieses aber war wirklich der fall: und während kein einziges der früheren übel welche am marke des volkes zehrten beseitigt wurde, traten noch ganz neue hinzu die innere glut am ende zur schnellest verzehrenden zu steigern. Um dieses zu begreifen darf man nie vergessen daß das geschick des unauflöslichen widerspruches sich vollenden wollte welcher nach Bd. V s. 3 ff. in dem ganzen nebeneinanderbestehen der Judäischen und der Römisch-Heidnischen ansprüche lag, und muß bedenken daß keine zeit sosehr wie diese den innern widerspruch welcher sie drückte allmählig aufs äußerste steigern und immer gewaltiger auch nach außen hindrängen konnte. Denn von der einen seite waren die Judäischen ansprüche und hoffnungen wie sie am mittelorte der Heiligherrschaft und sonst im h. lande, zerstreuter aber auch in der brust jedes ächten Judäers unter Heiden lebten, jezt eben durch das mannichfachste glück der zeiten selbst aufs höchste gesteigert, da nach s. 287—330 alle die jüngsten erfahrungen des volkes, die schlimmen wie die guten, seinen muth immer höher geschwellt hatten, und der Römischen herrschaft immer mehr zugeständnisse entrissen waren. Von der andern hatten doch auch die Römer, je mehr sie diesem volke nachgegeben hatten, desto mehr auch das unersättliche seiner ansprüche kennen gelernt; und in je engere berührung viele ihrer

Großen mit ihm gekommen waren, desto häufiger fühlten sie wie wenig doch das ganze wirkliche leben sovieler der angesehensten Judäer den stolzen forderungen dieses volkes entspreche, wenn sie dieses auch bei weitem nicht so richtig fühlten wie der Apostel Paulus nach s. 373. 493 f.[1]. Aber diese hohen ansprüche und hoffnungen waren nun einmahl jezt aufs lebendigste erregt, und diese ganze Judäische zeit auch durch den neuen gegensaz zum Christenthume in eine zitternde bewegung und spannung gekommen welche sich leicht noch immer höher steigern konnte.

Sowie nun die Römischen statthalter wieder unmittelbar herrschten, kehrte alsbald der alte abscheu vor Heidnischer herrschaft in aller stärke zurück. Nicht lange erhielt sich wenigstens zerstreut das frohe gefühl der ebenso großen willkühr einer Héródéischen herrschaft überhoben zu seyn: vielmehr schien jezt erst da der Cäsar den doch schon ziemlich herangewachsenen jüngern Agrippa als nachfolger seines königlichen vaters zu bestätigen zögerte und der gedanke an eine solche möglichkeit in Rom bald ganz aufgegeben ward, die unerträgliche Heidnische herrschaft auf unabsehbare zeiten hin zum eisernen zwange für das volk Gottes werden zu wollen. Konnte nun schon dieser bloße gedanke viele geister in Israel aus der fassung bringen, so kam hinzu daß die Cäsaren in der wahl der Statthalter keineswegs immer sehr behutsam verfuhren, vielmehr auch die untauglichsten und unwürdigsten männer[2] her-

1) Josephus selbst entwirft einmahl in einer eingeschalteten langen rede *J. K.* 5: 9, 4 das lebendigste bild der großen Judäischen sünden und zugleich ihrer undankbarkeit gegen die Römische nachsicht; und man kann nicht sagen daß er übertreibe.

2) Josephus zwar spricht über alle die sieben noch folgenden Statthalter (gerade sieben waren auch vorausgegangen) zu einseitig nach seinen Judäischen vorurtheilen; auch bleibt er darin sich nicht gleich, da er im *Jüd. Kr.* 2: 11, 6 von den beiden ersten viel milder spricht als später in der *arch.* 20: 1, 1 f. 5, 2. Allein schon was uns auch Römische schriftsteller über einige dieser Statthalter mittheilen, lautet übel genug.

sandten wie es eben die laune des Hofes wollte. So zündete das hier unter der asche verborgene feuer von beiden entgegengesezten seiten um in der mitte zur immer heißeren glut zusammen zu schlagen: und kaum war auf der einen der Judäische haß gegen alles Heidnische und die sucht nach offener empörung etwas gedämpft, als ihn auf der andern die unverständigen odergar bösartigen maßnahmen der herrscher immer wieder noch ärger reizten. Hätten sich nun alle der Heidnischen herrschaft feindliche gedanken und bestrebungen in dem volke schnell gegenseitig wohl verstanden und zum gemeinsamen widerstande sich vereinigt, so wäre die entwickelung wenigstens rascher vollendet worden: aber längst war der innerste zusammenhang des volksgeistes auf das vielfachste und tiefste zu zerklüftet und zerrissen und seine kraft selbst in reichsdingen zu geschwächt und gelähmt als daß sobald eine höhere vereinigung aller aus richtigen oder unrichtigen ursachen mit der Römischen herrschaft unzufriedener hätte erfolgen können. Das große volk stets im dunkeln gefühle daß das Heidenthum nicht siegen dürfe, von der neuen christlichen bewegung auch schon wie unwillkührlich halb ergriffen und auch dadurch auf den nahen eintritt eines gewaltigen umschwunges und eines göttlichen endgerichtes gespannt, aber theils zusehr in den streit und die entartung der gelehrten schulen verwickelt, noch zulezt auch durch die neue christliche spaltung nicht wenig in sich zerrissen, theils zu vielfach mit den Heiden gemischt und von ihrem wohlwollen und wohlstande abhängig; das der großen hauptstadt zu enge an den wo möglich ruhigen fortbestand der Heiligherrschaft und ihrer Heiligthümer geknüpft; die vielen reichen Judäer in und außerhalb des h. landes zu ängstlich den Römischen frieden wünschend und ihres weltlichen gewinnes wegen vor einem kriege zitternd; die Gelehrten und die Priester zu arg in den verschiedensten alten einseitigkeiten erstarrt und den eignen vortheil auch auf kosten des volkes zu wahren zu rücksichtslos bemühet, auch unter sich selbst längst zu schwer zerfallen; die Héródéer, welche

noch zahlreich und anspruchsvoll genug überlebten, sich immer noch gerne eindrängend den Römern ihre guten dienste ja ihre unentbehrlichkeit nicht ohne erfolg zeigend und doch auch bei vielleicht gutem willen nirgends gründlich helfend wohl aber die innern zerwürfnisse aufsneue mehrend; die Kaiser ohne alle feste grundsäze über die behandlung der Judäer hin und her schwankend, und die Hohepriesterwürde feil: so schleppten sich die alten übel welche am leben des volkes nagten in diesen lezten jahrzehenden noch hin ohne es schon zum äußersten zu treiben. Aber unaufhörlich gährt es in den tiefsten schichten des ganzen bodens, und durch nichts mehr gründlich zu hemmen tauchen aus der tiefe theils die thörichtsten und wahnsinnigsten theils die grimmigsten und erbittertsten ja die ruchlosesten bestrebungen áuf die harte schale der demüthigungen und der finsternisse dieser zeit gewaltsam zu durchbrechen und irgend einen neuen anfang zu gewinnen. Das land wimmelt bald theils von schwärmern und zauberern, die auch in übler nachahmung der thaten Christus' und seiner Jünger das volk verführen, theils von räubern und mördern die es wie aus seiner gleichgültigkeit aufs entsezlichste aufrütteln wollen; denn bloße beutesucht trieb gewiß die wenigsten von diesen, und auch schon in früheren zeiten hatte sich die dumpfe aber wüthende unzufriedenheit des volkes oft in solchen ausbrüchen geäußert (vgl. Bd. IV und V). Bis endlich nachdem der boden genug unterwühlt ist allmählig ein neues geschlecht von menschen auf ihm erwächst, von welchem unten weiter zu reden ist.

Von den beiden ersten statthaltern *Cuspius Fadus* und *Tiberius Alexander* urtheilt Josephus in seiner frühern schrift, sie hätten „die vaterländischen sitten nicht angetastet und das volk friedlich beherrscht“: keiner von beiden aber herrschte lange. Und Fadus war wirklich ein kräftiger herrscher. Sogleich bei seiner ankunft fand er einen bittern bürgerkrieg vór welcher im lande jenseit des Jordan's zwischen den heidnischen einwohnern der jezt

Philadelphia genannten dem volke Israel seit alten zeiten feindlichst gesinnten hauptstadt des einstigen volkes Ammôn (IV s. 266) und den umwohnenden Judäern wegen der gränzen eines dorfes[3]) von sehr kriegerischer bevölkerung entbrannte. Da den namen nach zu urtheilen Judäische priester in den streit verwickelt waren[1]), so handelte es sich wohl von entrichtung des zehnten: und vielleicht hatten die Judäer wirklich hier das geschichtliche recht für sich; weil sie aber rein der anreizung ihrer angesehensten männer folgend die waffen ergriffen und viele Philadelphier getödtet hatten, so sah der Statthalter darin einen landfriedensbruch, nahm die drei angesehensten führer gefangen und bestrafte den einen von ihnen welcher nicht priesterlichen geschlechtes war mit dem tode die beiden andern bloß mit verbannung. Nach der stillung dieses aufruhres wandte er viel gute sorgfalt auf die säuberung des ganzen landes von den räubern welche an sovielen stellen überhand nahmen; und nahm besonders auch einen Tholomäos gefangen welcher nach süden hin bis in die grenzen der Idumäer und Araber weit und breit viel unheil angestiftet hatte. Als er aber die alten vorrechte der Statthalter auch gegen die Heiligherrscher in Jerusalem wiederherstellen wollte und forderte daß der Hohepriesterliche festschmuck wieder in der burg Antonia niedergelegt werden sollte, was nach V s. 53 seit einiger zeit

---

1) namens *Mia* Jos. arch. 20: 1, 1: aber dieser name ist bisheute nochnicht wiedergefunden, und *Zia* 15 röm. Meilen westlich von Philadelphia welches Reland dafür nach dem *Onomast.* der KVV. unter *Ζηβ* (also זְאֵב *Wolf* wohl der Bd. II. s. 503 gemeinte ort) vermuthete, ist hier doch wohl nur für *Ziba* verschrieben.

2) die namen Amaram עַמְרָם und Eleazar bei Jos. 20: 1, 1 führen vonselbst auf Priester, der name des dritten Hannibal auf einen weltlichen mann. Uebrigens ist dort für *οἱ τῆς Περαίας χωρὶς γνώμης τῶν πρώτων* zu lesen *χώρας ἐκ γνώμης*: denn daß sie nicht *ohne* die meinung und den willen der Angesehensten, sondern vielmehr gerade nach ihr sich empört hatten, liegt klar in dem ganzen zusammenhange der erzählung.

unterlassen war, weckte er einen sturm gegen sich auf dessen zug er nicht wohl berechnet hatte. Zwar hatte er die forderung in vollestem einverständnisse mit dem Syrischen Oberstatthalter Longinus gestellt, und dieser war da man unruhen fürchtete zu dem ersten feste wo die befehle ausgeführt werden sollten selbst mit einem großen heere nach Jerusalem gekommen. Allein höchst schlau wagten die Heiligherrscher, des unter Cajus errungenen eingedenk (s. 302 ff.), zwar nicht offen zu widersprechen, baten aber die beiden Statthalter um die erlaubniß eine gesandtschaft deshalb an den Kaiser senden zu dürfen; und da solche gesandtschaften oft in Rom zu kurz abgefertigt wurden, oft aber auch unrichtiges gegen die Statthalter vorbrachten, so kam man von beiden seiten dahin überein daß die gesandten bis sie eine wirkliche entscheidung empfingen in Rom bleiben, ihre kinder aber als geißeln in Jerusalem lassen sollten. Die Heiligherrscher mußten es nun für eine ehrensache halten in Rom zu siegen: als ihre gesandten aber dort erkannten wie wenig sie ohne fremde hülfe siegen würden, war ihnen die bereitwilligkeit womit außer den zwei brüdern des verstorbenen Agrippa (s. 288) der jüngere Agrippa sich der sache annahm desto lieber. Dieser damals noch so junge Agrippa dessen vater wie man wußte bei Claudius soviel gegolten und der an seinem hofe auferzogen wurde, führte die gesandten in feierlicher sizung bei ihm ein; und Claudius, der schon sonst gerne alte sitten mit einem gewissen aberglauben beschüzte, bewilligte die bitte der Judäer, erließ auch darüber ein für Agrippa und die beiden andern Héródéer sehr schmeichelhaft lautendes ausschreiben[1]). Dies geschah im j. 45.

1) dieses ausschreiben bei Jos. arch. 20: 1, 2 ist sicher ganz ächt: es enthält nicht nur die genauesten zeitbestimmungen sondern beschreibt auch die umstände des ereignisses viel genauer als die vorige erzählung Josephus' selbst. Merkwürdig und von den sonstigen darstellungen Josephus' abweichend ist auch daß es neben dem h. gewande von dem *kranze στέφανος* des Hohenpriesters spricht: gemeint kann damit nur der kopfschmuck seyn, welcher

Bald darauf bat der eine der oheime des jüngern Agrippa, der nach s. 317 schon früher zum könige von Chalkis ernannte Hérôdes, den Cäsar um das amt eines vogtes über den Tempel und den Tempelschaz und die vollmacht den Hohenpriester zu ernennen: und freilich war es jezt nur folgerichtig daß Claudius ihm auch dieses beides bewilligte. Man stellte dabei sicher dem Cäsar vór wieviel diese gnädigen bewilligungen zur stillung der schleichenden unzufriedenheit der Judäer beitragen würden: und gewiß trugen sie für den augenblick dazu bei, aber nur um neue ansprüche und forderungen der Heiligherrschaft hervorzurufen und die verhältnisse der Statthalter noch mehr zu erschweren. Von der vollmacht aber den Hohenpriester zu wechseln machte der Hérôdéer sofort zweimahl gebrauch. Bei derselben veranlassung aber scheinen die Heiligherrscher auch das recht den nach s. 333 unterbrochenen mauerbau Jerusalem's nach Agrippa's plane jedoch mit einiger verringerunng der stärke der mauern fortzusezen erworben zu haben: sie bezahlten dafür den Römern viel geld, und eben diese zeit war ihren geheimern absichten sehr günstig [1].

Gegen das ende seiner herrschaft machte er sich noch mit einem plözlich auftauchenden großen volksverführer namens Theudâs [2]) zu schaffen. Dieser war einer der übeln nachäffer Christus', in zauberkünsten geübt und zulezt ähnlich dem V s. 42 f. beschriebenen gaukler durch eine rohe auslegung der Bibel vielleicht erst sich selbst dann viele andre betrügend. Daß das volk mit Mose von vorne anfangen müsse war eine um jene zeiten verbreitete ansicht: so hatte er sich denn eingebildet der ganze einzug Israel's in das h. land müsse nach den göttlichen befehlen des Pentateuches erst jezt recht erfolgen, beredete sehr viel

aber unter einem solchen namen wenig deutlich bezeichnet wird, vgl. die *Alterthümer* s. 341 f. Sonst vgl. auch arch. 15: 11, 4.

1) Josephus übergeht dies zwar an seinem orte, wir können es aber aus *J. K.* 5: 4, 2 und Tacit. hist. 5, 12 schließen.

2) nach Jos. arch. 20: 5, 1. Der name Theudâs ist aus Theodotos oder Theodóros verkürzt.

volk ihm mit all ihrer habe in das jenseitige land zu folgen und weissagte der übergang über den Jordan werde den Gläubigen ebenso leicht werden wie einst unter Josua (II s. 318 ff.), ja er werde ihnen erst zur rechten taufe ins reich Gottes werden. Allein Fadus sandte eine schwadron Römischer reiter gegen ihn, welche unversehens seine anhänger am Jordan überfiel und zersprengte; ihm selbst ward der kopf abgeschnitten und nach Jerusalem gebracht[1]).

Josephus sagt uns nicht warum Fadus sobald abging: war er aber wirklich ein thatkräftiger mann von ehrgefühl, so versteht sich vonselbst daß er nachdem der Kaiser in Rom in jener wichtigen angelegenheit gegen ihn entschieden hatte, auf dieser stelle nicht länger bleiben wollte. Die wahl seines nachfolgers beweist auch deutlich genug

1) der AG. 5, 36 erwähnte Theudas welcher »sich etwas zu seyn deuchte« und doch mit 400 anhängern zu grunde ging, wird allerdings dort so geschildert daß man ihn mit dem hier von Josephus beschriebenen leicht verwechseln kann. Allein er ging nach den worten in der AG. vor dem Gaulonäer Juda zu grunde und ähnlich wie dieser: es ist also durchaus unwahrscheinlich daß man unter ihm unsern Theudas ursprünglich verstanden habe. Sehen wir von dem namen ab, so paßt die schilderung gut auf den Simon welcher nach IV s. 515 kurze zeit nach Hérodes' tode aufstand: ihn konnte man später umso leichter mit unserm Theudas verwechseln, da er wie dieser östlich von Jerusalem (nämlich zu Jericho) gefallen und sein kopf wie der dieses als siegeszeichen abgeschnitten war. Lukas trägt also nur die schuld daß er durch irgend etwas getäuscht die namen verwechselte: und da er nach s. 35 kein Judäer war, so sind auch deshalb solche kleine verwechslungen in Judäischen dingen gerade bei ihm leichter zu entschuldigen. Daß er nach der AG. nur 400 anhänger hatte streitet gegen Josephus' erzählungen von Simon nicht, da dieser die zahl seiner ergebensten und treuesten anhänger nicht bestimmt. Man könnte nur einwenden zur zeit des aufstandes dieses Simon hätten sich doch nach IV s. 515 f. auch noch andre erhoben, sodaß man nicht sehe warum er allein erwähnt werde: allein daß er damals als einzig in seiner art erschien und so auch leicht allein aus jener zeit erwähnt werden konnte, erkennen wir außerdem aus Tac. hist. 5, 9.

wie sehr man in Rom auf der einmahl eingeschlagenen bahn der nachgebungen weiter ging. Denn offenbar aus gütiger vorsorge für die zufriedenheit und ruhe der Judäer ernannte Claudius jezt etwa im j. 46 den *Tiberius Alexander*, den schon s. 235 erwähnten sohn des reichen Judäischen Alabarchen von Alexandrien, welcher sicher auch von den Hêródéern empfohlen wurde da diese sich mit seinem hause verschwägert hatten. Da man nun den Judäern sogar einen reichen Judäer selbst als statthalter bewilligt hatte, so konnte man in Rom meinen auf lange zeit der sorge um sie enthoben zu seyn: allein man täuschte sich sehr. Zwar wird nicht erwähnt daß er sich bei der in seine zeit fallenden großen hungersnoth welche s. 409 weiter berührt ist, lässig gezeigt habe. Allein daß er zwei der V s. 31 erwähnten söhne des Gaulonäers Juda dieses einstigen großen gegners der Römischen herrschaft welche jezt kühner in die fußtapfen ihres vaters zu treten wagten, sogar wie sclaven durch den kreuzestod hinrichten ließ, mochte vielen aus einer zu großen vorliebe für die Römische allmacht zu fließen scheinen. Aber man bemerkte auch er habe sich dem Heidenthume bereits völlig ergeben, und verbitterte ihm das leben. So mochte er bald nicht ungerne nach Aegypten zurückgehen, wo wir ihn unten noch über zwanzig jahre später als mächtigen Römischen beamten ja am kriege gegen Jerusalem thätig theilnehmend erblicken werden [1].

So sandte man denn von Rom aus ohne weiter auf die volkswüusche der Judäer rücksicht zu nehmen im j. 48 als seinen nachfolger den *Ventidius Cumanus*, gewiß nur einen gewöhnlichen Römischen ritter, von dem wir sonst nichts wissen; gab ihm aber als den nächsten beamten unter ihm einen am damaligen Kaiserlichen hofe sehr bekannten mann mit, wie um ihn zu beaufsichtigen und um

1) Als Alabarchen aber sehen wir dort einen Démétrios welcher Mariamme eine tochter königs Agrippa I heirathete, Jos. arch. 20: 7, 1. 3.

von einem so gefährlichen unruhigen volke immer nachrichten aus erster quelle bei hofe zu haben. Dieser mann welcher dem Cumanus beigegeben wurde [1]), war *Felix*, ursprünglich ein sclave der mutter des Claudius Antonia, dann Freigelassener dieses Cäsar's und daher mit dem vornamen Antonius oder Claudius sich schmückend, aber besonders vermittelst seines bruders des an Claudius' hofe allvermögenden Pallas an demselben hofe viel geltend, von welchem Tacitus in aller kürze nichts besseres zu sagen weiß als er habe „unter aller grausamkeit und willkühr königliche vorrechte mit sclavensinne ausgeführt“ [2]). Als er freilich zuerst ins land kam, verhielt er sich ruhiger, schloß sich aber sofort lieber den heidnisch gesinnten Samariern an und lebte unter ihnen, galt auch bei ihnen als Pallas' bruder gewiß bald wie der eigentliche landesbevollmächtigte. Anfangs zwar fand Cumanus nur mit den Judäern in Jerusalem selbst etwas ernstliches zu thun, indem auf veranlassung einer höchst geringfügigen ursache plözlich die ganze wildheit des hasses hervorbrach welche die beherrschten Judäer und die herrschenden Heiden längst im verborgenen durchglühete. Am vierten tage des Osterfestes trat aus der reihe der wie gewöhnlich an festen um die ordnung aufrecht zu erhalten in den westlichen Vorhallen des Tempels aufgestellten Römischen krieger einer hervor um seiner höhnenden verachtung des Judäischen wesens durch eine beschimpfende leibesstellung und entsprechendes wort freien lauf zu lassen: einen Judäer der

---

1) so muß man nämlich allen umständen nach das verhältniß fassen wenn man die erzählung bei Tac. ann. 12, 54 mit den viel ausführlicheren bei Jos. arch. 20: 5, 1—7, 1 vereinigen und Tacitus' keinen ganz groben allgemeinen fehler zutrauen will. Josephus läßt dann nur aus was er strenggenommen zu erzählen nicht nöthig hatte; Tacitus verwechselt dann nur einiges von den näheren verhältnissen, wie man diese vom ende aus betrachtet leicht verwechseln konnte. Sueton im Claud. c. 28 spricht wenigstens von kriegsämtern welche Claudius seinem Freigelassenen schon vor der statthalterei gab. 2) Tac. hist. 5, 9.

auf solche art öffentlich höhnte hätte man nach den alten gesezen leicht im stillen gestraft; aber über den Römischen kriegsmann welcher so nicht die Judäer sondern das Heiligthum ja Gott selbst beschimpft habe, brach sofort nichts als der allgemeinste glühendste zorn aus, indem manche sogar den statthalter als den eigentlichen anstifter des gräuels offen verlästerten. Dieser ließ nun, nach vergeblicher aufforderung zur ruhe, alle in Jerusalem gerade anwesenden krieger auf der nahen burg Antonia die waffen ergreifen und vorrücken: aber der bloße anblick dieses vorrückens erschreckte die am Tempel versammelten menschenhaufen só daß in der angst und flucht zwischen den engen Tempelzugängen ein entsezliches gedränge entstand, wodurch 20,000 menschen getödtet seyn sollen, die opfer unterbrochen und alle festfreude plözlich in die tiefste trauer verwandelt wurde. Allein bald darauf wurde ein angesehener sclave oder Freigelassener des Cäsar's namens Stephanos auf öffentlichem wege einige stunden weit von Jerusalem [1]) seiner ganzen habe beraubt: man schrieb diese that einer bande von verschwörern gegen die Römische herrschaft zu, Cumanus aber, jezt schon nach Cäsarea zurückgekehrt, ließ sofort die nächsten dörfer zerstören und ihre Aeltesten fesseln um rechenschaft zu geben. Da fand einer der zu diesen verwüstungen abgesandten Römischen krieger einen Pentateuch als beutestück, zerriß ihn aber unter den lautesten öffentlichen flüchen über ein volk welches sich durch ein bloßes buch so unsinnig beunruhigen lasse: und sofort wiederholten große volkshaufen dasselbe kunstmittel die entheiligung ihres Heiligthumes zu sühnen welches nach s. 300 ff. einst gegen den Cajus Cäsar so gut geholfen hatte, liefen nach Cäsarea den statthalter um

1) bei Bäth-chórón etwas nordwestlich von Jerusalem, worüber der breite öffentliche weg von Jerusalem nach Cäsarea gehen konnte: so wird dieser ort von Josephus im *Jüd. Kr.* 2: 12, 2 bestimmt angegeben, aber in der arch. 20: 5, 3 ausgelassen, wohl nur durch ein versehen oder aus eilfertigkeit, da er hier auch sonst manches flüchtiger erzählt.

bestrafung dieser verlezung „Gottes“ anzuflehen und bedrängten ihn só daß er, nach eingeholtem gutachten seiner Räthe, jenen Römischen krieger enthaupten ließ um die ruhe herzustellen.

Allein bald entspann sich aus einer andern wie zufälligen veranlassung eine unruhe welche immer unwiderstehlicher das ganze land zu ergreifen drohete und um deren trübste verwirrung sogar noch zu steigern wir jenen Felix zum ersten male öffentlich thätig sehen. Die alte feindschaft zwischen Samariern und Judäern hatte sich nach s. 333 noch erst vor wenigen jahren wieder stärker geregt: wie jene sich aber unter einer unmittelbaren Heidnischen herrschaft immer freier regen konnten, so mochten sie sich seitdem diese wiederhergestellt war allmählig aufs neue desto kühner gegen den Judäischen stolz empören jemehr jener Felix schon lange selbst wie aus feindschaft gegen die Judäer unter ihnen seinen wohnsiz aufgeschlagen zu haben schien. Da entstand als einst die Galiläer ihrer gewohnheit nach zum feste nach Jerusalem durch das Samarische gebiet ziehen wollten, in Ginäa dem ersten Samarischen dorfe an dessen nördlicher grenze [1]) ein streit welcher bis zur beschädigung vieler Galiläer und bis zum morde eines derselben sich steigerte [2]), und dann mit einem allgemeinen volksaufstande der Galiläer drohete. Die Aeltesten der Galiläer baten nun den statthalter um bestrafung der Samarier: er verweigerte sie, wie man erzählte durch die Samarier bestochen. So von Cäsarea zurückgewiesen begaben sich die Galiläer desto tiefer klagend nach Jerusalem, und riefen das gesammte volk zum kampfe gegen die feinde der Judäischen freiheit áuf, da nichts so unerträglich sei als eine sogar durch verhöhnung der unschuld vergällte dienstbarkeit. Vergeblich suchten

1) noch heute unter dem wenig veränderten namen G'inîn zu finden. 2) Josephus nennt im *Jüd. Kr.* 2: 12, 2 ff. beständig nur éinem getödteten, dagegen arch. 20: 6, 1 mehere; und gewiß stellten die Judäer später als es zur klage kam diesem einen falle viele verwandte zur seite.

nun einige der Angesehensten in Jerusalem den ausbruch des schlimmsten zu verhindern, ihre eifrige verwendung bei dem statthalter für die bestrafung der schuldigen verheißend: die leidenschaft vieler in Jerusalem war schon zu heftig aufgeregt, man wollte mit den waffen im offenen kampfe sich genugthuung holen, nahm aber zugleich die hülfe zweier berühmter bandenführer jener zeit an welche mit ihren räuberischen haufen von südosten über das gebiet von Akrabaténe [1]) her in das Samarische einfielen und mehere dörfer verheerten. Da nun Cumanus sich früher von den Samariern hatte bestechen lassen, so munterte Felix gegen ähnliche leistungen für jhn desto mehr die Judäer auf, und freuete sich sogar ihrer so errungenen vortheile. Cumanus dagegen zog von Caesarea aus jezt nicht bloß mit einer schwadron Römischer reiter [2]) und vier schaaren fußvolkes sondern auch mit der instandgesezten volksbewaffnung oder bürgerwehr der Samarier gegen die Judäer aus, tödtete viele und nahm andre als empörer gefangen. Wieder gaben sich nun zwar viele der besonnensten und angesehensten Judäer die äußerste mühe die Ihrigen durch die rührendsten vorstellungen sogar tief flehend zur ruhe zurückzurufen, und es gelang ihnen auch mit den meisten: aber der gegenseitige bürgerkrieg war nun einmahl entbrannt, banden zogen gegen banden, auch Römische kriegsmänner ihnen entgegengestellt fielen, während Felix und Cumanus mit einander wetteiferten gegen wiederholte bestechung ein jeder seine eignen schüzlinge zu vertheidigen.

Als der Römische oberstatthalter von Syrien Ummidius Quadratus dies alles erfuhr, rückte er nicht bloß dem schauplaze solcher gräuel näher und begriff wie nothwendig er

1) über diesen namen s. IV s. 358. Die beiden bandenführer waren Eleazar sohn eines berüchtigten bandenführers Dinäos, und Alexander; alles nach den genaueren berichten im *Jüd. Kr.* sowie nach den richtig zu verstehenden kurzen räthselworten bei Tacitus. 2) s. über die hier Sebasténer genannten weiter oben s. 222.

hier beschwichtigend wirken müsse, sondern sandte auch an den Cäsar um die erlaubniß mit Cumanus und Felix richterlich zu verfahren; denn er konnte diese zwar nur vor den richterstuhl des Cäsars senden, aber doch das urtheil über sie einleiten. Ueberblickt man die ganze sache, so erhellet daß die schuld der Judäer und der Samarier sowie die des Cumanus und des Felix, wie die lage jezt war, sich gleichstand, der anlaß aber zu den größeren gräueln nicht ohne schein auf die Samarier und auf Cumanus geschoben werden konnte. In diesem sinne ging dennauch eine Judäische gesandtschaft mit dem Hohenpriester Jonathan sohn Ananja's und dem Obersten der Tempelleibwache [1]) ʻAnan an der spize dem Quadratus nach Tyrus entgegen: aber dieser versprach nur bald zur näheren untersuchung der sache nach Judäa zu kommen. Kurz darauf aber begab er sich vielmehr zuerst nach Samarien, wo Felix noch immer verweilen mochte, und überzeugte sich hier daß allerdings die Samarier die erste schuld trugen, konnte jedoch die ersten thäter nicht auffinden, und kreuzigte so bloß die von Cumanus als empörer gefangen genommenen Judäer. Er begab sich dann auch nach Judäa, schlug jedoch um freier handeln zu können nicht in Jerusalem sondern in Lydda nordwestlich vonda seinen richterstuhl auf und mußte hier, da kein Judäer als kläger gegen Judäer auftrat, erst durch Samarier erfahren daß allerdings ein Judäischer Aeltester namens Dortos mit vier andern öffentlich zum aufstande aufgefordert habe, welche dennauch hingerichtet wurden. Diese strengen maßnahmen stellten sofort überall im lande die ruhe wieder her: obwohl unter der äußern ruhe die murrende unzufriedenheit versteckt blieb und bald genug wiederausbrach. Aber fürjezt hatte der Syrische oberstatthalter das weitere urtheil

1) *στρατηγός* wie s. 181; für Jonathan sohn Ananja's Jos. J. K. 2: 12, 5. arch. 20: 8, 5 steht arch. 20: 6, 2 bloß abgekürzt Ananja: Hohepriester aber im amtlichen sinne war er, soweit wir nach Josephus urtheilen können, weder vorher gewesen noch wurde er es später (vgl. s. 477 f.).

über diese aufstände den Cäsar vorzubereiten: so entsandte er jene beiden Judäischen vertreter des Hohenrathes in Jerusalem gebunden (wenn sie etwa gegen Cumanus unrechtes zeugniß abgelegt hätten) mit Cumanus und seinem heeresobersten Celer sowie mit den Samarischen Aeltesten nach Rom, und besuchte dann erst zum feste Jerusalem, wo er aber das volk ganz ruhig fand. Felix aber den bruder des mächtigen Pallas hatte er nicht angeklagt, ließ ihn vielmehr als ankläger und zeugen gegen Cumanus und die Samarier nach Rom ziehen: und sosehr diese sich am Cäsarischen hofe den sieg auf ihre seite zu ziehen bemüheten, so empfingen sie doch außer Felix dessen wage eben hoch stieg noch von einer andern seite her einen schweren gegner.

Bald nämlich nach Cumanus' anstellung starb der s. 531 zulezt erwähnte Hérôdes: worauf Claudius sein kleines königreich Chalkis nebst den andern würden welche jener nach s. 531 noch zulezt empfangen hatte dem jüngern Agrippa verlieh. Dieser war ein ganz Römisch gebildeter vorsichtiger und im ganzen noch sehr wohlwollender mann, wie er auch anfangs den Hohenpriester nicht so viel wie sein vorgänger wechselte. Da er nun eben in Rom anwesend war, nahm er sich der sache der Judäer bei der Cäsarin Agrippina sehr thätig an. So entschied Claudius, die drei Samarischen vertreter seien als unrechte zeugen am leben zu strafen, Cumanus sei zu verbannen, und sein heeresoberster Celer (wahrscheinlich weil er die Samarische bürgerwehr gegen Jerusalem geführt hatte) sei nach Jerusalem zurückzuführen um hier öffentlich durch die stadt geschleift und getödtet zu werden [1]. Die Judäer

1) offenbar hatte Tacitus nach dem inhalte seiner kurzen worte ann. 12, 54 die verhandlungen dieser großen klagsache sehr vollständig vor augen, verkürzte sie aber só sehr daß er nichteinmahl deutlich angibt welches die zwei verbrechen waren wegen derer Cumanus schließlich verdammt wurde. Uebrigens ist dort vgl. mit hist. 5, 9 zu lesen *Sane praebuerant Judaei speciem motus orta seditione ob C. Caesaris effigiem in templo collocandam, postquam cognita*

siegten vollständig: und Felix, auch vom Hohenpriester in Rom eifrig bei hofe empfohlen, wurde im j. 52 statthalter [1]). Etwas später im j. 53 empfing Agrippa gewiß auf seine inständige bitte statt des kleinen reiches von Chalkis das etwas größere welches einst nach V s. 45 der Vierfürst Philippos besessen hatte, verbunden mit dem benachbarten kleinen reiche Lysanias' welches ebenfalls nach s. 316 jezt längst erledigt war [2]). Jenen nordöstlichen winkel des h. Landes hatte nach s. 293 f. auch sein vater von der Cäsarischen gnade zuerst allein empfangen, und wie sein vater machte er die stadt *Caesarea Philippi* jezt zu seiner hauptstadt: wiewohl er die jahre seiner herrschaft lange noch immer von dem j. 49 als dém worin er zuerst könig geworden zu zählen liebte [3]). Sein voller name war *Mar-*

---

caede ejus haud obtemperatum esset. Sed manebat metus ne quis Principum eadem imperitaret. Man ersieht hieraus auch wie weit die ankläger der Judäer in der zeit zurückgingen um die anklage gegen sie zu begründen. 1) da Josephus *Jüd. Kr.* 2: 12, 8 auffallend alle die einzelnen länder nennt über die er gesezt wurde, so liegt darin wohl noch ein andenken daß er schon früher über eins sogutwie herrschte. 2) im *J. K.* 2: 12, 8 heißt es vollständiger als in der *arch.* »das reich des Lysanias und die gewesene herrschaft des *Varus*«; von lezterem und seiner herrschaft wissen wir außer dem schon s. 399 bemerkten sonst nichts, er war aber wohl ein bruder des Lysanias, welcher das an Abila grenzende nördlichste Trachônitis beherrschte: denn dieses wird *arch.* 20: 7, 1 noch besonders genannt, man muß es dann aber nur von dem nördlichsten stücke verstehen. 3) was Eckhel *doctr.* III p. 493 ff. über die münzen dieses königs vorzüglich über deren jahreszahlen sagt ist sehr unsicher. Auf einer seiner münzen wird das jahr 11 dem jahre 6 gleichgestellt; dies ist das j. 60 n. Ch., das 11te seiner und das 6te der herrschaft Nero's (nicht aber seiner eignen zweiten herrschaft, wie Cavedoni Bibl. Numism. II. s. 38 Werlh. meint), ganz ebenso wie Jos. *J. K.* 2: 14, 4 zugleich nach dem 12ten jahre Nero's und dem 17ten Agrippa's den anfang des großen krieges bestimmt. Seitdem er aber von Nero neue länder hinzuerhielt, rechnete er aufsneue die jahre seiner herrschaft vom j. 60 n. Ch. als dem ersten an. Uebrigens sind seine münzen von denen seines vaters leicht zu unterscheiden. Münzen

cus Agrippa, wie wir noch aus denkmälern wissen [1]. Uebrigens ersehen wir aus vielen zeichen daß die herrschaft über diese gebiete ihm und seinen beiden schwestern gemeinsam verliehen war: auch diese hießen königinnen [2].

Felix aber hatte nun seinen zweck erreicht, und die führer des Hohenrathes in Jerusalem versprachen sich von ihm das beste. Auch blieb er allerdings weit länger in seinem amte als irgendein anderer dieser statthalter zweiter reihe, darin dem Pilatus der ersten vergleichbar. Allein wiesehr sollten sich gerade die über ihn täuschen welche von ihm zuvor ammeisten gehofft hatten! Zwar hätte ihm sein längerer aufenthalt im lande und seine nähere bekanntschaft mit ihm wohl dienen können dasselbe desto besser zu verwalten. Dazu hatte er, den man gewöhnlich den mann dreier königinnen nannte [3], in dritter ehe gar mit Drusilla einer tochter des Großkönigs Agrippa sich vermählt, und hätte dadurch dem volke näher zu treten noch besondre veranlassung gehabt. Freilich, da sonst Judäische fürstentöchter gesezlich nur solchen fürsten und machthabern gegeben wurden welche zum Judäerthume übertraten, so wußte er doch als machtvoller Römer dabei Heide zu bleiben. Diese schöne Drusilla war einst von ihrem vater einem jungen Epiphanes' sohne des königs Antiochos (s. 324) verlobt, der auch die beschneidung versprochen hatte dann aber aus furcht vor ihr die ehe nicht vollzog; sie war dann von ihrem bruder dem kleinen könige Aziz von Emesa (s. 424) gegeben: als aber Felix sie

der Statthalter welche mit dem j. 44 wieder beginnen, s. bei de Saulcy numism. Jud. p. 149 f.

1) wie jene münze bei Eckhel p. 494 und die inschrift im C. Inscriptt. Graec. III p. 244 beweist: doch fehlt der name auf den meisten münzen. 2) Josephus erklärt nirgends dies verhältniß näher, spricht aber oft es voraussezend. 3) nach Suet. Claud. c. 28. Seine erste frau hieß ebenfalls Drusilla, war eine enkelin des Antonius und der Cleopatra, und früher frau königs Juba gewesen, Tac. hist. 5, 9. Suet. Calig. c. 26. Die zweite kennt man jezt nicht.

gesehen hatte, entsandte er einen damals als zauberer berühmten Kyprischen Judäer namens Simon zu ihr, welchem auch die kuppelei só gut gelang daß sie ihre ehe brechend sich dem Römischen Freigelassenen ergab und einen sohn Agrippa von ihm empfing. Wie sie mit Felix umging, davon sahen wir s. 505 ein beispiel: aber Josephus sucht vergeblich diese ehe zu entschuldigen. — Als sodann im j. 54 Nero Cäsar wurde, verlieh er Kleinarmenien an Aristobulos den sohn des früher verstorbenen Héródes königs von Chalkis, und gab dem jüngern Agrippa noch die städte Tiberias und Tarichäa am Galiläischen see sowie Julias in Peräa mit seinem gebiete [1]), gewiß weil Agrippa sie als von den Héródéern mit besonderm fleiße gebaute und geförderte städte (nach V s. 49 f.) wie eine art von hausbesiz in anspruch nahm.

Allein troz alle dem ging im lande von jahr zu jahr alles schlechter. Wie der statthalter nur für bestechung ein offenes ohr hatte, sahen wir oben s. 505 an einem schlimmen beispiele. Die noch immer fortdauernden unruhen der zu räubern gewordenen unzufriedenen und der wirklichen räuber suchte er zwar strenge zu dämpfen, fing auch zulezt durch list den s.537 genannten Eleazar und entsandte ihn gefesselt wie einen angesehenen kriegsgefangenen feind nach Rom. Aber als ihn derselbe Hohepriester Jonathan der soviel zu seiner erhebung mitgewirkt hatte und deshalb ihm von zeit zu zeit ermahnungen zu ertheilen sich für befugt hielt, zu lästig geworden war, bedachte er sich nicht im mindesten dessen treuesten freund namens Dôra ihm abspenstig ja durch bestechung zum werkzeuge seines tödlichen hasses gegen ihn zu machen: dieser ließ nun im einverständnisse mit dem statthalter eine große anzahl geheim bewaffneter räuber als wären sie fromme festwande-

1) wenn Jos. im *J. K.* 2: 13, 2 noch Abila hinzusezt und so ausdrücklich vier städte zählt, so ist das wohl nur eine verwechslung mit dem Abila das er schon besaß: denn das genauere findet sich arch. 20: 8, 4. Die schenkung Nero's selbst war den s. 540 bemerkten münzen zufolge vom j. 60 n. Ch.

rer in die stadt, welche sich um Jonathan zu thun machten und ihn tödteten, aber weil man sie nicht strafen wollte auch andre menschen sogar im Tempel selbst aufs ungescheuteste anfielen und die Stadt mit blut erfüllten. Damals scheint Felix auch einige der angesehensten Tempelpriester weil sie etwas kühn gegen ihn auftraten, als empörer nach Rom geschickt zu haben, wo sie noch nach seinem sturze gefangen saßen [1]. — Unter den zauberern aber und falschen propheten welche sich wetteifernd mit den räubern zur beunruhigung des volkes immer ärger regten und die Felix schwer verfolgte, zeichnete sich besonders ein Aegyptischer Judäer aus, welcher dem s. 531 f. beschriebenen ähnlich durch eine verkehrte Bibelerklärung beweisen wollte die mauern Jerusalems als der heidnisch gewordenen stadt müßten etwa ebenso fallen wie einst unter Josua die Jerîcho's, und dann erst werde den so in es einziehenden der sieg über die welt zufallen. Schon hatte er viele leute aus dem volke von der östlichen wüste aus vorrückend bei sich am Oelberge versammelt, als Felix mit vielen bewaffneten zu roß und zu fuß ihn überfiel, 400 mann tödtete und 200 gefangennahm; der Aegypter selbst aber entfloh, und wurde nach s. 499 noch längere zeit nachher viel gesucht. Aber die räuber empfingen auch durch solche versprengte vielen zufluß; und immer offener sprach man von der nothwendigkeit einer vertreibung der Römer und plünderte die wohnungen der widersprechenden aus.

Da wurde das maß der herrschaft dieses Felix endlich voll bei einer veranlassung woran er selbst unschuldig war und die dennoch seine allerersten sünden am richtigsten rächte. In dem damals als siz der statthalter so volkreich und üppig gewordenen Caesarea wohnten seitdem Héródes es aus Stratonsthurm hergestellt hatte (IV s. 488 f.), zwar von jeher Judäer mit Heiden vermischt, sie waren aber erst in den lezten zeiten an menge gewachsen und besonders durch reichthum sehr hervorragend geworden. So

1) nach *Jos. Leb.* c. 3, s. unten.

blieben die sonst gewöhnlichen reibungen hier am wenigstens aus: die Heiden beanspruchten in städtischen sachen den vorrang weil der ort einst als Stratonsthurm bloß heidnisch gewesen sei, und wiesen dabei stolz dárauf hin daß die meisten hier liegenden Römischen krieger eben in Cäsarea selbst und im Samarischen Sebasté (IV s. 488) angeworben seien, während die Judäer keine kriegsdienste thun wollten; diese rühmten sich ihres Herodes als des neuen gründers der stadt und ihres größeren reichthumes; besonders aber waren die jüngeren unter ihnen die hizigsten. Und das erste aufflackern des gegenseitigen todeshasses war kaum durch strenges einschreiten der hier seßhaften Römischen Räthe des statthalters gedämpft, als das necken verlezen verwunden und todtschlagen noch viel ärger begann: diesmahl aber siegten die Judäer. Da befahl Felix selbst auf den markt sich begebend diesen barsch die waffen niederzulegen, ließ auf ihre weigerung die krieger gegen sie los, und erlaubte ihnen nach dem blutbade auch einige der reichsten häuser zu plündern. Nur schwer gelang es den friedlichsten gliedern der Judäischen gemeinde ein aufhören der feindseligkeiten von ihm zu erreichen: und wie durch eine gerechte wendung des geschicks hatte dér welcher einst durch die begünstigung der Judäer gegen die Samarier ins amt gekommen war, nun selbst Samarische krieger gegen sie ins feuer führen müssen.

Da diese gefährlichsten unruhen in Cäsarea zu Rom am schnellsten ruchbar werden und das meiste aufsehen machen mußten, so erklärt sich wie Nero jezt im j. 61 plözlich in *Porcius Festus* einen neuen statthalter senden und den Felix vor sich fordern lassen konnte. Zwar gingen nun einige der angesehensten Judäer aus Cäsarea mit nach Rom den Felix hier öffentlich anzuklagen, und sezten alles mögliche in bewegung: allein dessen bruder Pallas war noch immer am hofe Nero's zu mächtig; und auf die besondre bemühung zweier heidnischer Aeltesten von Cäsarea sezte es Burrus der nach s. 513 die Oestlichen angelegenheiten besonders leitete, bei Nero durch daß Cäsarea

zu einer Hellenischen d. i. heidnischen stadt erklärt, die bürgerliche gleichberechtigung in den angelegenheiten dieser wichtigen stadt (d. i. Isopolitie) also den Judäern ausdrücklich genommen wurde. Welchen bittern haß diese Cäsarische entscheidung bei den Judäern erregte, wird der verlauf dieser geschichte bald lehren.

Unter solchen zeitumständen kann es nicht befremden daß als der neue statthalter Festus anlangte das räuberwesen im lande eben in seiner schönsten blüthe stand; und mochten auch noch so viele rein aus wüstem sinne sich zu ihm entschließen, so lag doch die lezte ursache seiner weiten ausbreitung und seiner steten wiederkehr allein in der tiefen unzufriedenheit mit der Römischen herrschaft [1]. Dies landesübel wüthete zwar schon lange sehr mannichfach, und geht in seinen anfängen bis in die ersten zeiten der Römischen oberherrschaft zurück: aber erst seit den lezten jahren war es noch weit ärger geworden als jemals früher. Eine besondre art von teuflischer kunst war nämlich von Rom und Italien her hinzugetreten; und kaum war das große landesübel von osten her, die Dämonensucht, durch Christus' und der Seinigen wunderheilungen jezt in seinem vollesten wüthen gehemmt, als vom äußersten westen her diese noch schlimmere und auch bei dem tiefsten ernste der landesverwaltung nicht leicht mehr auszurottende raserei hereinbrach. In Rom und Italien, dem damals schon alten vaterlande solcher verzweifelter todeskämpfe der unterliegenden gegen die mächtigen sieger, war die kunst der dolchleute oder *sicarii* längst aufs höchste ausgebildet: sie wanderte nun bei dem starken verkehre zwischen beiden ländern von dort mit dem Römischen namen selbst nach Palästina, um hier in der hand jener Verzweifelnden die ärgste aller finsteren waffen gegen die Römische herrschaft und alle freunde derselben zu werden.

---

1) ähnlich wie wir in unserer zeit aus ganz verwandten ursachen solche länder wie Italien und Ungarn, vor kurzem auch noch Irland an derselben seuche leiden sahen.

Die künstler aus der schule dieser kalten raserei trugen das kurze schwert unter ihrem busen verborgen, griffen damit auch am offenen tage und mitten im volksgewühle ihre opfer an, verstellten sich dann aber rasch als wären sie über solche gräuel selbst höchst empört, und entschlüpften so leicht jeder entdeckung. Zuerst, erzählte man später immer, sei besonders der s. 542 f. erwähnte Hohepriester Jonathan so gefallen: aber die allgemeine angst vor ihnen wurde bald só groß daß man sich vor jedem vermeinten feinde schon von ferne ängstlich hütete und doch auch dem nächsten freunde nicht trauen zu können glaubte, während troz aller solcher vorsichtsmaßnahmen die mordthaten sich dennoch häuften [1]). Vorzüglich zeigten diese menschen an den jährlichen Tempelfesten ihre künste: aber in verbindung mit andern räubern griffen sie auch ganze dörfer an und verheerten sie mit feuer und schwert. Doch der neue statthalter, welcher nach s. 506 f. alsbald nach seiner ankunft im lande auch das geschick des Apostels Paulus zu entscheiden hatte, griff die vertilgung dieses schon so tief eingewurzelten übels sehr rüstig an. Dazu hatte er gegen einen neuen zauberpropheten zu kämpfen welcher, ebenfalls nur auf neue art Mose'n und Christus' nachäffend, dem volke nahes großes heil und aufhören aller leiden verhieß wenn sie ihm in die wüste folgen wollten [2]): er entsandte gegen die durch solche gaukelei verführten haufen Römische krieger zu rosse und zu fuße, und tilgte blutig diese ganz andre raserei. Aber schon nach einiger zeit im j. 62 starb er, das seltene beispiel eines während seines amtes sterbenden Römischen statthalters gebend.

Der nun von Nero ernannte statthalter *Albinus*, welcher ähnlich wie jener Tiberius Alexander s. 533 von Alexandrien aus ins land kam, fand ebenso wie der eben ver-

1) nach Jos. *J. K.* 2: 13, 3. arch. 20: 8, 5. 10. 9, 2. 3 vgl. mit *J. K.* 2) nach arch. 20: 8, 10: auffallend ist daß Josephus seinen namen nicht nennt, doch ist das ganze wohl keine von den ähnlichen erzählungen s. 531. 543 bloß sagenhaft verschiedene.

storbene sogleich bei seinem ersten eintritte die folgen eines Christlich-Judäischen streites beizulegen vór welcher noch weit schlimmer war als jener. Noch lebte der Apostel Paulus, und die bekehrungen auch angesehener Judäer mehrten sich noch fortwährend, wie man in Jerusalem besonders am lezten Paschafeste gemerkt hatte, wo die gebete sovieler scheinbarer Judäer um die baldige erscheinung des verklärten Christus' im Tempel selbst laut geworden waren. Kurz zuvor war aber das Hohepriesterthum an den jüngern 'Anan gekommen, dessen gleichnamiger vater nach V. s. 36 einst auch Hohepriester gewesen war: dieser jüngere hatte seinem vater ähnlich ein heftiges fast tollkühnes wesen, war dazu eifriger Saddukäer, also schon als solcher dem Christenthume sehr feindselig gesinnt, und brannte dazu vor begierde den den Saddukäern eigenen ruhm strengerer rechtspflege sogleich an einem großen beispiele zu bewähren. So nahm er denn in jenen Ostertagen des j. 62 eine klage gegen den vorstand der christlichen gemeinde in Jerusalem auf, und drang heftig in den s. 200 ff. weiter beschriebenen Jakobos als ersten vorstand sich laut gegen Christus zu erklären. Alle vorsicht also und alle demuth konnten diesem endlich nichtmehr helfen. Man erzählte später, als man ihn zwangsweise auf die hervorspringende kante der östlichen Tempelhalle [1]) gestellt habe damit er vor dem versammelten volke gegen Christus zeuge wenn er am leben bleiben wolle, habe er ohne allen todesschrecken nur desto fester und desto lauter seine treue gegen ihn bewährt, sodaß alle die vielen umstehenden Christen in das urchristliche siegeslied der gemeinde [2]) ausbrachen. Da habe man ihn von jener kante hinabgestürzt, und da er nicht sogleich gestorben ihn zu steinigen angefangen, während er für seine verfolger christ-

1) *τὸ πτερύγιον τοῦ ναοῦ* oder besser *τοῦ ἱεροῦ* in Eus. KG. 2, 23, 11 ff. ist hier wie in der sehr entsprechenden stelle Matth. 4, 5 gewiß so zu verstehen: die östliche Halle ist die nächste, und im osten liegt das tiefe thal vor dem Tempel. 2) »Hosianna dem sohne David's!« s. V s. 429.

lich betete. Noch habe ein Rekhabäischer priester [1]) laut gerufen des so betenden Gerechten sich zu erbarmen: aber aus der volksmenge hervortretend habe in diesem augenblicke ein walker mit dem walkerstocke seinen kopf niedergeschlagen und ihn so getödtet. In diesen spätern erzählungen ist wohl noch manches nähere andenken an den tod dieses „Gerechten" gerettet, da sich vonselbst versteht daß die lezten geschicke dieses ausgezeichnetsten bruders Jesu's und ersten vorstandes der urgemeinde lange unvergeßlich blieben. Wir wissen aber auch noch aus der älteren quelle [2]) sehr bestimmt daß jener Hohepriester ihn und zugleich einige andre Christen auf die anklage eines abfalles von dem alten Geseze gerade während der zwischenzeit wo kein statthalter in Palästina war steinigen ließ. Er hatte zwar dabei insoferne das gesezliche verfahren eingehalten als er für diesen fall ein besonderes gericht eingesezt hatte: aber sowohl die milder gegen die Christen gestimmten als die genauen rechtsgelehrten meinten er habe zu rasch gehandelt; so riefen einige heimlich des königs Agrippa hülfe gegen ihn, andere gingen dem Römischen statthalter noch unterwegs mit dér vorstellung entgegen er habe ohne seine einwilligung kein todesgericht niedersezen dürfen. Wirklich zeigte sich Albinus sofort sehr entrüstet

1) dieser name, nach III s. 504 f. gebildet, soll hier gewiß einen Essäer bedeuten, vgl. oben s. 222. 2) Jos. arch. 20: 9, 1 vgl. V s. 122. Die oben soweit es richtig schien eingeflochtene christliche erzählung ist die des Hégésippos bei Eus. KG. 2: 23, 3—19, womit die des Alexandrinischen Klemens nach Eus. KG. 2: 1, 5. 23, 3 im wesentlichen übereinstimmte. Zwar schließt Hégésippos' erzählung dámit daß »sofort Vespasiānus die Stadt belagert« habe, als sei dieses jener blutthat als die gerechte strafe auf dem fuße gefolgt: allein wir sind ja nicht gezwungen diesen zusammenhang ganz enge só zu nehmen wie man ihn sich späterhin dachte. Man darf also hieraus allein nicht schließen daß alles was hier sonst über diesen Jakobos und sein ende erzählt wird grundlos sei: vielmehr ergänzen sich sonst die beiderseitigen berichte, und wir haben nur zu bedauern daß Josephus alles dieses zu kurz erzählt.

über diese eigenmächtigkeit, und Agrippa beeilte sich durch die absezung dieses Hohenpriesters schlimmern folgen seines zornes zuvorzukommen; er besaß die würde nur 3 monate.

Albinus nun sezte seinerseits das von seinem vorgänger rüstig angefangene werk der vertilgung der vehmemänner und raubmörder mit allem eifer fort: und da es ihm nicht an vorsicht fehlte, so würde er es vielleicht vollendet haben. Allein er war der bestechung nicht unzugänglich: und sehr bald traten neue verwickelungen hinzu welche seine bemühungen sogut wie ganz vereitelten. Denn zu allen den längst eiternden schweren wunden des alten leibes Israel's war in den lezten jahren noch ein neuer schaden hinzuaufgebrochen, welcher schon dicht an das herz dieses leibes anstreifte. Da seit dem großkönige Héródes das Hohepriesterthum nach der laune der machthaber beständig wechselte und auch der jüngere Agrippa in den lezten jahren wieder ganz in diesen weg der laune einlenkte, der Hohepriester aber doch stets nur innerhalb der häuser des altHohepriesterlichen geschlechtes (IV s. 480. V s. 34) zu wählen war: so war dadurch allmählig die anmaßung dieser wenigen häuser nach innen gegen die übrigen priesterhäuser und das volk ebensosehr gestiegen wie ihre demüthigung und schwäche nach außen. Seit dem anfange der unmittelbaren Römischen herrschaft rühmte sich, weil diese doch dem volke einen schein von freiheit ließ, das Hohepriesterthum die einzige volksthümliche macht Israel's zu seyn, und die innere verfassung des volkes hieß also weil das Hohepriesterthum nach den wenigen häusern wechseln konnte amtlich eine Aristokratie [1]): in der wirklichkeit aber blieb die würde nach außen hin ganz abhängig von der laune der weltlichen herrscher, und man zählte vom j. 37 v. Ch. als dem anfange der herrschaft Herodes' und des wechsels dieser häuser bis zum j. 70 n. Ch. wo die würde mit dem Tempel selbst erlosch nicht weniger

1) so am richtigsten zu denken nach Jos. arch. 20: 10 a. e.

als 28 Hohepriester [1]. Umso mehr war jezt statt des ru-

1) diese zahl steht durch arch. 20: 10 *a. e.* fest: allein weil Josephus die 28 hier nicht der reihe nach zum schlusse alle noch einmahl nennt, so ist bei den übrigen unklarheiten seiner erzählung manches etwas unsicher. Die wahrscheinlichste reihenfolge der 28 ist jedoch diese: 1) Ananel IV s. 480; — 2) Jésu sohn Phahi's und 3) Herodes' schwiegervater Simon sohn Boéthos' nach arch. 15: 9, 3. 17: 4. 2, dessen drei söhne ebenfalls Hohepriester wurden aber wegen der häufigkeit des namens Simon kürzer nach dem großvater Boéthos sich nannten nach arch. 19: 6, 2 und den entsprechenden stellen; — 4) Matthia sohn Theophilos' und 5) Joseph sohn Ellém's nach arch. 17: 4, 2. 6, 4; — 6) Jo'azar sohn Boéthos' arch. 17: 6, 4. 18: 1, 1; — 7) dessen bruder Eleazar und 8) Jésu sohn Si'e's arch. 17: 13, 1; — 9) 'Anan (im NT. Anna) sohn Seth's von dem nicht weniger als 5 söhne Hohepriester wurden (arch. 20: 9, 1) arch. 18: 2, 1; — 10) Ismael sohn Phahi's, wohl nicht bruder des 2ten; 11) Eleazar sohn 'Anan's; 12) Simon sohn Kamith's; — 13) Joseph *Kajjápha* arch. 18: 2, 2 vgl. V s. 30. 34. 36; — 14) Jonathan sohn 'Anan's arch. 18: 4, 3. 6, 4 und 15) Theophilos sohn 'Anan's arch. 18: 5, 3; — 16) Simon sohn Boéthos' *Kanthéra* arch. 19: 6, 2; — 17) Matthia sohn 'Anan's arch. 19: 6, 4; — 18) Eljônái sohn jenes Kanthéra 19: 8, 1 vgl. oben s. 321; — 19) dessen bruder Ismael mit dem beinamen Kanthéra, den Josephus wahrscheinlich 19: 8, 1 aus versehen ausläßt aber 20: 1, 3 kurz Kanthéra nennt, der aber mit seinem kurzen namen Ismael beiläufig arch. 3: 15, 3 erwähnt wird (s. oben s. 409); — 20) Joseph sohn Kami's 20: 1, 3 oder richtiger Kamyd's (nach anderer lesart Kamed) 20: 5, 2; — 21) Ananja sohn Nehedái's 20: 5, 2 vgl. oben s. 500; — 22) Ismael sohn Phahi's 20: 8, 8; — 23) Joseph zubenannt Kshi sohn jenes Simon sohnes Boéthos; — 24) 'Anan sohn 'Anan's (der 5te sohn) und 25) Jésu sohn Damnái's 20: 9, 1; — 26) Jésu sohn Gamaliel's oder kürzer Gamala's 20: 9, 4 und 27) Matthia sohn Theophilos' 20; 9, 7 welchen Josephus auch wenn er von jenem Boéthos abstammte dessen sohn nennen konnte *J. K.* 5: 13, 1 vgl. 4: 9, 11. 6: 2, 2. Die nach dem j. 66 etwa noch folgenden Hohepriester welche durch die Umwälzung eingesezt wurden, zählt Josephus hier nicht mit: aber da die zahl 28 damit nicht voll ist, so zählt er wahrscheinlich den lezten Hasmonäer mit welcher nach IV s. 480 ff. auf eine kurze zwischenzeit das Hohepriesterthum Ananel's unterbrach; sonst vgl. oben s. 538. Noch muß man aber um den ganzen wankenden zustand dieser würde zu übersehen hinzunehmen daß nicht wenige unter diesen

higen väterlichen verhältnisses worin das Hohepriesterthum früher stand, längst eine eifersucht dieser häuser unter einander und wieder aller glieder dieser häuser unter sich geschaffen, wonach jedes glied schnell die höchste würde zu erlangen hoffen konnte und daher auch wohl gerne so viel geld als möglich zu gewinnen suchte um sich den machthabern welche die würde verliehen angenehm zu machen. Es sind dies dieselben schlimmen sitten welche auch bei den griechischen Patriarchen unter der Türkischen herrschaft sich ausgebildet haben: in Israel treten sie ein halbes jahrhundert nach jenes Hérôdes' ihres anstifters tode zuerst in grellen zügen unter der herrschaft jenes Felix hervor, als das feuer der innern zwietracht schon sonst genug loderte. Nach der einseitigen erklärung einer stelle des Pentateuches welche zuerst nur in der schule versucht seyn mochte, stellte damals der Hohepriester dén saz áuf der zehnten gehöre nicht allen priesterlichen sondern bloß den hohepriesterlichen häusern [1]); er legte aber auch sofort die hand an die ausführung, und bekümmerte sich wenig darum ob die übrigen priesterlichen häuser in bittre armuth geriethen oder nicht. Mag Josephus dessen haus durch diese neuerung mitlitt, etwas zu empfindlich darüber klagen: gewiß ist daß auch dieser vorfall nicht wenig zu der innersten zerspaltung und auflösung des volkes beitrug, ja garnicht möglich gewesen wäre wenn noch ein einziger hoher reiner gedanke die gemeinde zusammengehalten und die macht der zerklüftung nicht schon alles durchdrungen hätte. Denn auch die heidnische oberherrschaft, selbst wenn damals ein besserer als Felix geherrscht hätte, mochte sich in diese innere angelegenheit als in eine der landesreligion nicht einmischen: und so war der erfolg

28 mehere mahle ein- und abgesezt wurden. — Uebrigens verfolgt Josephus als priester gerade diese seite der geschichte mit sichtbarer theilnahme und verhältnißmäßig großer genauigkeit.

1) man erklärte nämlich die worte Num. 18, 28 só als solle bloß Ahron d. i. der Hohepriester gemeint seyn, was sicher nicht der ursprüngliche sinn ist; s. die *Alterthümer* s. 345 f.

schon damals höchst traurig. Die sogenannten Hohepriester wie man jezt auch solche alle nennen konnte die bereits Hohepriester gewesen waren oder ein recht darauf hatten, entsandten ihre hausdiener zu den tennen den zehnten vorweg zu nehmen: aber den übrigen priestern gaben viele der Aeltesten und Angesehensten im volke recht: so bildeten sich öffentliche spaltungen deren jede durch die menge siegen wollte und die gefährlichsten menschen heranzuziehen sich nicht bedachte; und von schmähungen und steinwürfen kam es beinahe zu blutigen treffen. Nachdem diese unruhen wie es scheint durch Römische vermittelung sich etwas gelegt hatten [1]), erhob jezt unter Albinus ein anderer der „Hohenpriester" namens Ananja dieselben ansprüche: er hatte sich aber auch durch sein entschlossenes festes auftreten gegen alle die man für volksfeinde hielt die hohe achtung sehr vieler erworben und wußte sie sich täglich mehr zu erwerben; dazu war er reich, und bestach sowohl den Albinus als den zeitigen Hohenpriester. So konnte er es wagen seine hausdiener mit haufen handfester zum prügeln bereiter unterdiener zur jagd auf jenen zehnten auszusenden: und die gewaltsamkeit gelang. Allein am folgenden feste wo man wie gewöhnlich die in Jerusalem zusammenflutende menge wenig beaufsichtigen konnte, nahmen dafür nachts eingedrungene Dolchmänner den schriftführer eines seiner söhne des als Tempelwachtobersten [2]) angestellten Eleazar welcher gewiß bei jener jagd am thätigsten gewesen war, gefangen und entführten ihn als geißel, forderten dann vom vater er möge sich als lösegeld für seinen sohn zehn gefangene Dolchmänner von Albinus erbitten, und wiederholten diese list als sie gelungen war

1) wenigstens kann man dieses zwischen den worten Jos. arch. 20: 8, 8 und 9, 2 f. als selbstverständlich ergänzen. 2) der *στρατηγῶν* Jos. arch. 20: 9, 3 als einerlei mit *στρατηγός* s. 538. Der name *Ἀνανίας* welcher sich in dieser erzählung c. 9, 2 f. vielfach in unsern ausgaben findet, wird hier in den ausgaben auch mit jenen *Ἄνανος* 9, 1 verwechselt; wie diese verwechselung auch sonst häufig ist. Sonst vgl. *J. K.* 2: 17, 2.

oft bei hausdienern des mächtigen reichen mannes. So lösten sich unter Albinus' augen alle bande der zucht.

Indessen war der jüngere Agrippa längst zum vollen manne herangereift: und wurde er auch weit besonnener als einst sein leichtsinniger vater gewesen war, so wußte er doch auch die macht welche er besaß nicht im mindesten zur heilung der immer tiefer fressenden schäden seines volkes zu gebrauchen. War ihm auch nur eine mäßige macht zugemessen, so hätte er doch gerade mit seiner vollmacht über den Hohepriester und den Tempel den glücklichsten einfluß üben können wenn er für das wahrhaft geistige sinn gehabt hätte: aber alles dies lag ihm ferne, wie schon das s. 507 f. gegebene beispiel zeigt. Vielmehr hielt er auf das glück Nero's sóviel daß er das Caesarea Philippi welches er nach s. 540 besaß und neu ausbaute *Neronias* nannte [1], und später dann selbst noch die schnelle zerbrechlichkeit dieses namens erleben mußte. Allein sein ganzes im norden und osten zerstreutes land gefiel ihm als ein ländlich stilles só wenig daß er vielmehr am liebsten, dem beispiele seines vaters folgend s. 321, in der großen seestadt Bérut sich aufhielt und hier sich von Heiden als der große beschüzer von kunst und wissenschaft preisen ließ: als sollte diese stadt sein Rom und er sein Cäsar seyn, beschenkte er das dort von seinem vater gebauete schauspielhaus zum besten der kosten der jährlichen schauspiele aufs reichste, fütterte das es besuchende und beifall klatschende volk mit getreide- und ölspenden, und schmückte die ganze stadt mit den kostbarsten standbildern; seine unterthanen klagten aber um desto lauter wie gewissenlos er ihre gelder einer fremden stadt zuwende [2], und wie wenig sie ihm in der stunde der prüfung treu blieben wird unten erhellen. — Zu Jerusalem bauete er sich in dem seinem hause noch eigenthümlich gehörenden Burg-

1) dieser name erscheint auch auf münzen dieser zeit, s. Eckhel p. 493. 2) Jos. arch. 20: 9, 4.

palaste [1]) westlich vom Tempel einen thurm von woaus er sowohl auf die stadt als auf die Tempelräume die freieste und schönste aussicht hatte: weil die Heiligherrscher aber es für höchst unpassend hielten daß gemeine augen bloß zur eignen erlustigung alles in den h. Tempelräumen geschehende betrachteten, so führten sie mit einwilligung des volkes der hauptstadt schnell eine hohe mauer dagegen auf, wodurch nicht bloß die aussicht von dem königlichen speisesaale aus verhindert sondern auch die westlichste Tempelhalle verbauet wurde in welcher an den festtagen die Römischen krieger wachen hielten. Auch ließen sie sich weder durch Agrippa's noch durch des damals noch herrschenden Festus drohungen schrecken, entsandten vielmehr mit dieses statthalters erlaubniß eine aus den zehn ersten Stadtältesten dem Hohepriester Ismael sohne Phabi's und dem Tempelschazmeister Helqia bestehende gesandtschaft an Nero, ihr recht bei ihm zu vertheidigen; und man schrieb es der zum Judäischen glauben sich neigenden damaligen Cäsarin Poppaea zu daß diese gesandtschaft bei Nero ihren zweck erreichte; doch mußten die beiden priester als geißeln für die künftige ruhe der Stadt in Rom bleiben [2]). Dies veranlaßte Agrippa'n einen neuen Hohenpriester zu ernennen, von welcher erlaubniß er jezt immer häufiger gebrauch machte: allein als er unter Albinus aufs neue einmahl wieder den Hohenpriester wechselte, traten sich nach dem damals in Jerusalem rege gewordenen geiste die beiderseitigen anhänger des abgehenden und des antretenden Hohenpriesters im wildesten ungestüme offen gegenüber; wobei nicht bloß jener Ananja mit seinem gelde, sondern auch zwei Herodéer Kostobar und Saûl, welche überall ihre faust und ihren namen gerne solchen raufereien und gelderzwingungen liehen, die übelsten rollen spielten.

1) auf den Antonia und nach Josephus noch von den Hasmonäern erbant, also verschieden von dem königsbaue Herodes': was zu V s. 479 zu bemerken. 2) Joa. arch. 20: 8, 11.

Da die Judäer so unter Albinus nicht ruhiger wurden, so rief ihn Nero im j. 65 bald umso lieber ab als er hoffen konnte ihm in *Gessius Florus*, einem Griechen aus Klazomenä dessen frau Kleopatra eine freundin der Cäsarin Poppaea war, einen von dieser seiner den Judäern so geneigten gemalin empfohlenen bessern nachfolger zu geben. Und sobald Albinus aus Rom davon hörte, ließ er schnell die schuldigsten der vielen in gefängnissen sizenden hinrichten um die übrigen gegen gute lösegelder freizulassen und damit noch soviel geld als möglich vor seinem abgange dem amte zu entlocken, zugleich aber auch recht als befreier des landes zu erscheinen. Aber Florus welcher etwa ebenso wie jener nochnicht vergessene Felix sein amt erlangt hatte und der lezte statthalter werden sollte, wurde sehr bald mitsammt seiner gemahlin im lande über alle maßen verhaßt, da er in der hast sich schnell zu bereichern und im vertrauen auf seinen hohen schuz in Rom nichtmehr wie Albinus verdeckt sondern ganz offen von jedem bestechung annahm, allen die ihn beschenkten schuz verhieß und hintennach alle ohne schuz ließ, sodaß auch die räubereien wie nie früher wütheten, ganze dörfer und gegenden verwüstet wurden, und viele aus verzweiflung dem lande den rücken kehrten. Dazu entdeckte man in ihm einen ebenso finster verschlagenen als grausamen und für alle edlere empfindung abgestumpften geist: und wie sollte er besser geherrscht haben, wenn er es seinem meister dem um diese zeit schon tief gesunkenen Nero gleichthun wollte [1]? Leicht erklärt sich warum Josephus ihm ganz besonders zürnte und daher nicht übel genug von ihm reden konnte: allein wir haben keinen grund von diesem Neronischen manne viel gutes zu erwarten.

Doch schien sich besonders die hauptstadt an eine solche herrschaft immermehr gewöhnen zu können, da wenigstens der heilige Tempeldienst fortwährend sehr unbelästigt blieb und dem zuströmen der vielen reichen Frem-

1) Jos. *J. K.* 2: 14, 2. arch. 20: 11, 1.

den kein abbruch geschah. Alles mit der Heiligherrschaft und ihrem glanze zusammenhangende entwickelte sich unter dem schuze des Römischen friedens noch immer weiter. Bei der sucht nach äußerer ehre pracht und auszeichnung welche in dieser gährenden eiteln zeit fast alle schichten des volkes durchdrungen hatte, wünschten die Levitischen sänger den nach s. 549 ff. soeben ziemlich gedemüthigten gemeinen priestern dadurch gleichgestellt zu werden daß man ihnen wie diesen das lange weißleinene priestergewand zu tragen erlaubte [1]: und Agrippa, damit doch ein geschichtliches denkmahl seiner herrschaft bliebe (wie man ihm schmeichelnd sagte), erlaubte es ihnen; auch manche der übrigen Leviten empfingen darauf dieselbe erlaubniß, alles dieses unter mitwirkung des Hohenrathes. Und da der Tempelbau nach der ursprünglichen anlage des großkönigs Hérôdes eben jezt endlich vollendet war [2]) und dadurch 18,000 handarbeiter brodlos zu werden droheten, so bat der Stadtrath den könig er möge mit hülfe dieser arbeiter die östlichste Tempelvorhalle deren anlage man noch von Salomo ableitete [3]) die aber jezt ziemlich verfallen war, neu herstellen lassen: er empfand dafür keine lust, erlaubte aber die arbeiter zum belegen der stadtgassen mit kostbaren weißen steinen zu verwenden, und traf auch für den weiteren ausbau gewisser theile des Tempels neue großartige anstalten [4]).

Zog sich nun auch so der mühsam erhaltene frieden wenigstens im großen über 20 jahre lang hin, und bemüheten sich wenigstens einige Judäer noch immer aufrichtig um dessen erhaltung: so ist es alsob dennoch alle die geistigsten bestrebungen und kräfte des noch übrigen altgläubigen volkes keine ruhe mehr hätten finden können. Wir würden dieses sicher am deutlichsten erkennen wenn sich noch das ganze schriftthum dieser zeit erhalten hätte:

1) vgl. die *Alterth.* s. 329 f. 2) vgl. IV s. 493 V. s. 39
3) arch. 20: 9, 7 vgl. *J. K.* 5: 5, 1. 4) lezteres nach der beiläufigen bemerkung *J. K.* 5: 1, 5.

aber das êine werk welches sich aus ihr erhalten hat, das schon IV s. 555 f. weiter betrachtete vierte Makkabäerbuch, sprühet bei aller kunst weisheitlicher ja wissenschaftlich gehobener rede von einer leidenschaftlichen hize für die ehre des *Gesezes* und gegen alles Heidenthum welche nicht glühender seyn kann, und läßt uns wohl begreifen wie die geister welche solche gedanken und bilder in sich einsogen unmöglich noch lange ruhig bleiben konnten.

Das ende dieser zeit,

die sieben jahre von 66 bis 73 n. Ch.

Da fiel mitten in jene scheinbar noch ruhigen und doch seit langer zeit im verborgenen schon aufs heisseste gährenden auch auf der oberfläche durch alle wiederholten vielfachsten bemühungen nie recht geebneten zustände ein ereigniß welches, ziemlich unbedeutend ansich, dennoch hinreichte in kürzester zeit alle die hier seit jahrzehenden und jahrhunderten aufgehäuften stoffe der leidenschaftlichsten glut für die ehre des Gesezes aber auch der tiefsten erbitterung und der wildesten verwüstung hinaus auf die oberfläche zu treiben, ja alles was seit der gründung des neuen Jerusalems vor 600 jahren trübes und verderbliches sich um das bessere herz des alten volkes geschlungen hatte mit unwiderstehlicher gewalt gegen dieses herz selbst zu treiben, und das ende zunächst dieser Römisch-Herodischen aber mit ihr auch der ganzen zeit des neuen Jerusalems herbeizuführen. Denn zunächst zwar sind es allerdings nur die scheinbar folgerichtigen und doch gänzlich verkehrten bestrebungen und forderungen der Heiligherrschaft wie sie sich um das alte heiligthum des neuen Jerusalems herum nun seit 600 jahren immer fester ausgebildet hatte, welche jezt endlich wie in einem unerwartet milden frühlinge aber zugleich wie mit eines sturmes gewalt an den tag gefördert rasch zur vollen blüthe kommen: aber sofern diese aus der geradesten und aufrichtigsten

richtung welche der seele jener Heiligherrschaft einwohnen kann hervorgingen, muß sich nun desto schneller zeigen ob sie innerhalb der grenzen der alten und vor alter und tausendfachen krankheit bereits schon so siechen gemeinde der wahren religion zur vollen herrschaft gelangend ihr zum neuen leben oder zum tode dienen.

Zur äußersten schärfe und zum offenem kampfe ließen sich die dinge jezt längst an. Noch ungelöst war seit des Großkönigs Herodes tode und Archelaos' entfernung die verhängnißvolle frage welche als die wahre folgerichtigkeit der Heiligherrschaft eines volkes Israel der Gaulonäer Juda mit kecker that in die gemeinde geworfen hatte: anhänger seiner ansicht hatten sich, wieauch verfolgt und gedämpft und zu welchen gestalten auch entstellt, unter der decke des tages immer erhalten und erschienen seitdem in den wunderbarsten verwandlungen zb. als räuber und dolchmänner eingekleidet, aber im tiefsten bestreben und im buntesten treiben wesentlich als dieselben ihrem lezten willen und ihren dunkel-trüben absichten nach. Jene durch die schwersten erfahrungen gebildete mäßigung und scheue besonnenheit welche in hinsicht auf diese räthselfrage die schöne mitte der bisherigen zeit Römischer herrschaft nach s. 296 ff. geziert hatte, war jezt schon nach den paar jahrzehenden so gut wie dahin. Unter den damals ohne blutigen kampf erfochtenen aber den geist desto mehr erhebenden siegen über Römisch-Heidnische allmacht und den auch späterhin dieser wiederholt abgerungenen einräumungen von der einen, und den empfindlichen willkührlichkeiten und ungerechtigkeiten solcher statthalter wie Cumanus Felix Albinus Florus von der andern seite hatte sich jezt schnell ein jüngeres geschlecht gebildet welches vergessend sowohl die leiden und schmerzlichsten kämpfe der früheren zeit als die bereits gewonnenen eignen vortheile nur nach immer neuen einräumungen und freiheiten sich sehnte, um das lezte zu erreichen was auf der geraden bahn solcher siege als ersehnter lohn aller anstrengungen zu liegen schien. Reine herrschaft des h. Gesezes wie

man es auszulegen gelernt hatte und daher vorallem völlige freiheit von der Römischen wie von jeder andern Heidnischen herrschaft; die Heiligherrschaft wie man sie damals in den angesehensten Schulen lehrte, allein nach ihren eignen gesezen und rechten sich entfaltend; Jerusalem das große ja einzige heiligthum wahrer religion in der ganzen welt als unantastbar und als der lebendige mittelort dieser allein wahren religion anerkannt, und so allmählig alle völker bekehrt und lern- wie opferbegierig zu seinen füßen sehend; und diese allein wünschenswerthe freiheit und herrschaft wo nöthig auch mit kriegswaffen erringbar und beständig schüzbar: dies war das bild hehrer zukunft welches als hoffnung und ziel dieser jugend vorschwebte. Aber so gewiß als dieses ziel von anfang an in dem tiefsten herzensgrunde des neuen Jerusalems lag und seit 600 jahren troz aller wechsel der dinge dennoch in diesem tiefsten grunde unausrottbar blieb, ja an gewisse grundwahrheiten streifte welche seit Mose die gemeinde der wahren religion geschaffen hatten, mußten ihm, sobald es nur leicht erreichbar schien, alle noch lebenden glieder des volkes zufallen, soviele nicht etwa bereits durch den christlichen geist die mängel dieser ganzen Heiligherrschaft besser erkannt hatten und die Vollendung der hoffnung der alten wahren religion auf eine ganz andre weise zu erreichen vorbereitet und festentschlossen waren. Die räuberbanden oder sonstigen flüchtlinge und unsteten menschen welche aus unzufriedenheit mit der lezten gestaltung der öffentlichen angelegenheiten zu solchen äußersten schritten getrieben waren, mußten die ersten wie die lezten werden dieser neuen wendung wenn sie eintrat treu zu seyn; aber auch die in amt und würden befindlichen angesehensten männer mußten, wenn sie ihre eignen lehren und tiefsten hoffnungen nicht verläugnen wollten, demselben zuge folgen, sobald er irgendwie mächtiger alles ergriff; die Hêródéer selbst schienen nicht ewig in dieser schwebe zwischen Rom und Jerusalem bleiben zu können [1]); und wernur

1) wie bisweilen von Agrippa selbst das gerücht ging er werde

im großen volke inniger an den seit sovielen jahrhunderten in den berühmtesten schulen gelehrten säzen hing, mußte je besser er war desto bereitwilliger seyn einer solchen wendung der dinge zu folgen wenn sie die hoffnung eines gelingens für sich zu haben schien. Eben an dieser aber fehlte es damals nicht.

Denn wohl konnten die welche Rom's wesen und macht aus eigner kenntniß näher zu schäzen verstanden, ein schweres bedenken gegen jeden versuch einer offenen empörnng hegen. Ja auch undankbar und ungerechtfertigt konnte den ruhiger nachdenkenden jeder anfang einer solchen empörung scheinen, weil das volk jede freiheit und jede wohlthat welche es als volk des wahren gottes von den weltlichen reichen erwarten konnte, unter der Römischen herrschaft wirklich besaß. Freiheit überall seiner religion gemäß zu leben zu handeln und zu lehren besaß das volk, wenn es ruhe einhielt, in allen Römischen ländern, da die theilweisen beschränkungen dieser freiheit nie hatten dauernd werden können; die besondern freiheiten die ihm Griechische könige nach Bd. IV einst bewilligt hatten, namentlich die befreiung vom kriegsdienste, hielten die Römer aufrecht, wenn sie auch bisweilen gestört waren; seit dem mißlingen der tollen versuche des Cajus Cäsar aber nahm man in Rom sogar eine fast zu zärtliche rücksicht auf alle die wünsche des volkes [1]). Kein unterjochtes volk befand sich unter Römischer herrschaft im grunde besser als dás vor dessen dunkler heiligkeit sich allmählig im ganzen reiche sogar eine gewisse scheu verbreiten wollte, diese nicht wenig sich steigernd seitdem áuch der wennauch anfangs noch dunklere stern des Christenthumes in ihm erglänzte; kein volk blühete mitten in seiner unterwerfung unter Rom eigentlich mehr als dieses; und wenn es in den lezten jahrzehenden einige üble statthalter hatte, so ließen sich doch auch bessere immer hoffen. Wie ganz

---

gegen die Römer seyn, Jos. *Leb.* c. 11. 36. 74; dazu traten einzelne Hèródéer auch wirklich der volksbewegung bei, *J. K.* 4:3, 4.

1) vgl. Titus' rede *J. K.* 6: 6, 2.

anders standen jezt die glieder des alten volkes in der welt da als vor fast drittehalb jahrhunderten als sie unter dem joche der Seleukidischen herrschaft zur empörung getrieben wurden, und wie klar erkennt man hier die fortschritte welche die achtung vor der religion Israel's seitdem unter den Heiden gemacht hatte! Allein was vermögen solche bedenken lange wenn einmahl so wie damals das feuer eifrigster aber verworrenster bestrebungen und tiefsten hasses längst im herzen eines volkes glühet und bei dem leisesten schlage nach außen dringend alles ergreift! Vielmehr verleitete nun das andenken an die einstigen Seleukidischen und ähnlichen großen befreiungskämpfe jezt zu ähnlichen versuchen; je öfter Rom schon nachgegeben hatte, desto weiter spannte man jezt in Jerusalem leicht die erwartungen und forderungen; und je mehr schon damals unter Nero's leichtsinne die einst so über alles gefürchtete macht des Augustischen hauses ja Rom's selbst aus ihren fugen zu gehen schien, desto höher hob sich in Jerusalem leicht die hoffnung auf völlige befreiung nicht bloß von eines Florus sondern von aller Heidnischen herrschaft. Alle die reichen erwerbungen und güter, die hochgesteigerten ansprüche und die hoffnungen, aber auch die empfindlichen trübnisse und scheinbar unerträglichsten demüthigungen mit den schwersten irrthümern und verwirrungen hatten sich seit sechs jahrhunderten jezt aufs dichteste zusammen gedrängt: endlich schien der augenblick gekommen die so lange umsonst ersehnte freiheit zu gewinnen, alles gedämpfte aufathmen zu lassen und alles alte unrecht zu sühnen, ja zu der urgestalt aller gemeinde der wahren religion zurückzukehren welche Mose einst entworfen hatte die aber seit jener urzeit von der erde verschwunden schien um erst jezt völlig ins leben zu treten.

Denn dás ist hier ferner noch unverkennbar daß man unter der freiheit, sobald man sie einmahl aufs ernstlichste gewinnen und festhalten wollte, jezt nichts verstehen konnte als die rückkehr zu der urgestalt der gemeinde wahrer re-

ligion oder zur reinen Gottherrschaft, soweit man diese jezt wiederherzustellen vermochte. Alle zwischenstufen welche geschichtlich zwischen jener urgestalt und dem jezigen geschlechte lagen, waren unmöglich geworden: der Pentateuch wie man ihn jezt als grundlage aller lehre und alles lebens betrachtete, erträgt höchstens, empfiehlt aber kein menschliches königthum; die willkühr aller königlichen ebenso wie aller heidnischen herrschaft wollte man eben vollkommen vermeiden; ein alter David war nicht da, den himmlischen strahlenkranz des bessern Davîds aber wollten die nicht die ihn ans kreuz gebracht und seine Jünger schwer verfolgten; und der herrschaft der Hérôdéer war man jezt endlich ganz müde. Die Schriftgelehrten und Gesezkundigen schwärmten dagegen längst allein für das hehre bild der Gottherrschaft, wie es die h. Schrift ihnen vorzeichnete: und wenn man seit den anfängen des neuen Jerusalems in allem immer einziger auf den buchstaben der h. Schrift zurückgekehrt war und auch schon in der der jezigen noch ammeisten ähnlichen Seleukidischen zeit mitten im siege keinen volksthümlichen könig herstellen gewollt hatte, so mußte jezt das bestreben noch reiner und kühner allein auf die herstellung der ursprünglichen Gottherrschaft sich richten; dies alles sobald man einmahl von jenem könige um dessen schmerzliche rückerinnerung und wonnevolle hoffnung sich das junge Christenthum drehete, nichts wissen wollte.

Also die Heiligherrschaft will zur Gottherrschaft zurück, von der sie dennoch nichts versteht; das ende dieser ganzen 2000jährigen geschichte soll höchstens ihr anfang von vorne an wieder werden, und Mose soll mit seinen helden wieder auferstehen während man nur die unter seinem namen erhaltenen bücher erklärte, aber auch sie sowohl geschichtlich als nach ihrer ewigen bedeutung tief und sicher genug zu verstehen sich keine mühe gab![1]. Aber hier

1) wie schon das beispiel des eben in dieser zeit gebildeten Josephus zeigt: aber wesentlich dasselbe erkannten wir ja oben bei Philon.

liegt auch der wahre grund alles des verkehrten ja unmöglichen welches hier dennoch herrschen und sich dauernd behaupten wollte, nur um desto rascher sich selbst wieder zu zerstören und in seinen sturz die ganze wucht des Alten hinabzuziehen soweit es vergänglich und eigentlich jezt schon längst innerlich morsch geworden nur noch auf die stunde seines völligen zerfalles wartete. Die schweren gebrechen und tiefeingerissenen sünden an denen das volk sonst jezt (wie oben vielfach gezeigt) krank darniederlag, hätten sich vielleicht mitten in einer neuen hohen bewegung noch wieder verlieren können, aufgerieben und zerdrückt durch deren bittere noth, fortgescheucht durch den schwung ihrer edeln erhebung: aber da das ziel selbst welches der nun wirklich folgenden erhebung vorschwebte, von vorne an ein ganz verworrenes und in sich verkehrtes war, so mußte der ausgang só werden wie er ward. Das schlimmste war daß jene in die ganze betrachtungs- und handlungsweise des volkes jezt so tief eingerissenen sünden ihrem größten theile nach von diesem hinblicke auf das ganz verkehrte ziel selbst schon ausgingen: so überwucherten sie denn mitten in den stunden des glücklichsten aufschwunges immer wieder auch die edelsten anstrengungen und die reinsten bestrebungen welche in diesem volke noch möglich waren und die, wenn noch irgend einmahl, eben jezt hervorgelockt werden mußten.

Denn daß auch in diesem lezten großen volkskriege noch viele der edelsten bestrebungen und der herrlichsten thaten erscheinen welche in der noch bestehenden gemeinde der alten wahren religion überhaupt möglich waren und deren licht in früheren zeiten so oft in ihr aufgeglänzt war, ist ebenso unläugbar. Schon überhaupt müssen die tiefsten der edeln kräfte in die lebendigste bewegung kommen wenn irgendein volk zumahl von alter hoher bildung noch einmahl sich von seinen alten fehlern und unglücksschlägen erheben und mit der freiheit vom joche eines auswärtigen herrschers den anfang eines neuen bessern lebens gewinnen will: der hauch der freiheit und ihres rei-

nen muthes durchwehet hier noch einmahl machtvoll das alte volk mitten in seinem alten noch blühenden vaterlande; und war auch das bild dieser freiheit welches ihm vorschwebte ein rein trügerisches, doch war es der begeisternde athem neuer freiheit der alles belebte. Dazu war dieses unter den völkern alter hoher bildung das einzige welches noch in dieser späten zeit den kampf auf leben und tod mit der Römischen macht kühn aufnahm und durchführte, während alle andre völker dieser art längst gebrochen nur noch deren zwecken zu dienen gelernt hatten. Aber zulezt war dieser ganze streit und krieg, wie getrübt auch durch fremdeingemischte zwecke, in der wirklichkeit doch der kampf der wahren religion mit dem Heidenthume, ja mit der furchtbarsten macht welche sich in diesem je ausbilden konnte: und wir erblicken das wunder daß ein sonst schon tausendfach zerschlagenes und zerspaltenes altes und fast verlebtes volk sich noch einmahl wie verjüngt und selbst wie für das bessere heil aller völker kämpfend gegen das gewaltigste Heidnische reich erhebt, ja dieses schon zittern macht und zu einem todeskampfe zwingt. Nur die macht der wahren religion vermochte dieses sogar noch in ihrer vielfachen trübung: und hier liegt erst die ganze bedeutung dieses krieges ebenso wie sein furchtbarer ernst; auch die theilnahme die er noch über das bloße alte volk hinaus fand, erklärt sich nur hierdurch.

Also sogar in diesem zerrbilde und in dieser völlig verkehrten richtung machte die wahre religion jezt die äußerste anstrengung ihre alten schranken zu durchbrechen, die Heiden sich zu unterwerfen und eine ganz neue gestaltung aller dinge herbeizuführen: denn diese wäre sicher gefolgt hätten die Judäer hier gesiegt. Und wohl kann man sagen daß diese lezte todesanstrengung der alten gemeinde der wahren religion um den sieg in der welt insofern noch eine gewisse entschuldigung verdient als der vorzug des aus ihr selbst schon sich stark hervorbildenden Christenthumes wenigstens durch ein großes der welt auch wider ihren willen einleuchtendes zeichen nochnicht dargethan

war: denn noch umfing dieses in den augen der großen welt ein geheimnißvolles dunkel, noch hatte es sich auch selbst nochnicht von dem Alten dem es entsprungen war scharf genug losgelöst, und noch kostete es eine ungewöhnliche rein geistige anstrengung sich von seiner einzigen wahrheit vollkommen zu überzeugen und ihr bis zum tode treu zu bleiben. Allein weil die alte wahre religion so wie sie hartnäckig ohne das Christenthum bleiben ja bis zu ihren eignen ersten anfängen zurückkehren wollte jezt diesen todeskampf mit dem Heidenthume unternahm, so konnte dieser dienen sogar auch alle die schweren mängel durch gewalt zu vertilgen welche an ihr seit eben jenen ältesten zeiten noch klebten, wie Bd. II weiter bewiesen und unten noch weiter zu zeigen ist.

Wir können daher bei der hohen wichtigkeit dieses krieges auch sehr dankbar seyn daß wir ihn nach allen seinen seiten hin verhältnißmäßig so genau zu erkennen vermögen. Josephus' werk *über den Judäischen krieg*, schon wenige jahre nach seiner völligen beendigung geschrieben, gibt uns inderthat die besten und richtig angewandt nüzlichsten mittel dazu. Dieses geschichtswerk übertrifft an blühender sprache und lebendiger darstellung theilweise auch an aufrichtigkeit und geradheit bei weitem sein späteres größeres, hat aber allerdings auch bedeutende mängel. Will man es richtig schäzen, so muß man bedenken daß es ganz nach art der damaligen Griechischen und Lateinischen geschichtswerke eingerichtet, auch nur für leser aus der damals in der welt herrschenden richtung und sitte bestimmt wurde. Es enthält also auch ausführliche schilderungen von wichtigen örtern aller art, weite beschreibungen von merkwürdigen sitten und andern seltsamkeiten, und vorzüglich eine menge längerer kunstvoller reden der wichtigsten handler in der geschichte, etwa eine oder zwei von jedem haupthandler: dies alles muß man bloß nach der kunst und dem geschmacke der damaligen Heidnischen geschichtschreiber schäzen. Was Josephus namentlich in den langen reden der handelnden seinen lesern vorlegt ist nicht

etwa von ihm auch den stoffen nach bloß erdacht und willkührlich so geredet; vielmehr enthält es oft die gewichtigsten nachrichten über zustände jener zeiten, oft auch die lehrreichsten winke über dinge welche Josephus nur nicht in seine eigne offene erzählung aufnehmen mochte: allein die zusammensezung solcher reden ist freilich nur kunstvoll, und anders wurden sie sicher auch von den ersten lesern nicht angesehen; sie wurden also nach damaliger sitte nur eingeschaltet um eben in ihnen ammeisten die geistigen spizen der ganzen geschichte hervorzuheben und diese in entsprechender lebendigkeit wiederzugeben. Da Josephus nun für Römer schrieb, so mochte er die schlimmsten dinge die er von seinem volke hätte erzählen sollen, zumahl wo sie den stolz der Römer beleidigt hätten, oft lieber übergehen; oder er deutet sie nur halb und oft versteckt z. h. in den eingeschalteten reden an. Aber da er als Römischer überläufer ein gedrücktes gewissen hatte und über einzelne seiner früheren gegner höchst einseitig urtheilte, so spricht er dennoch von vielen der tapfersten Judäischen helden viel zu niedrig und verkennt die wahre höhe der thaten und der bestrebungen seines eignen volkes [1]). Dieser krieg war für die Judäer viel ehrenvoller als ihr eigner geschichtschreiber ihn hier schildert: und es ist bezeichnend genug daß dieser ihn so wenig richtig zu würdigen wußte. Dazu kommt daß auch die ausarbeitung des Ganzen nicht recht gleichartig ist, da die erzählung meist sehr ausführlich angelegt ist, an andern stellen aber sich auch ins kürzeste zusammenzieht, während Josephus seine eignen thaten nicht bloß am allerausführlichsten sondern auch nicht ohne selbstsucht beschreibt: ja man kann beinahe noch die verschiedenen großen schichte von erzählungsstücken erkennen aus denen das werk allmählig erwachsen ist. Aber aller dieser mängel ungeachtet entstrahlen ihm noch die wahrsten und lebendigsten züge der zeit,

---

1) über die angriffe welche Josephus selbst noch wegen dieses werkes erfuhr s. Bd. VII.

und noch einmahl sieht man sich hier in das volleste licht solcher großer ereignisse und verhängnisse versezt an denen die ganze geschichte Israels so reich ist. — Tacitus welcher später den krieg in seiner weise beschrieb [1]), hat offenbar Josephus' werk schon benuzt, er benuzte aber eben so deutlich auch andre quellen: leider ist aber seine beschreibung nicht ganz erhalten. Was sich aus Cassius Dio's großem geschichtswerke über diesen krieg erhalten hat [2]), ist aus ganz andern quellen geschöpft und reicht einige gute ergänzungen. — Aeltere Christen die den krieg schriftstellerisch beschrieben hätten kennen wir nicht: ein späterer etwa aus dem 4ten oder 5ten jahrhunderte bearbeitete dann Josephus' werk christlich eingekleidet um, besonders eine vorrede und ein langes nachwort [3]) hinzufügend: einen eigenthümlichen werth aber für uns hat dieses gewöhnlich dem Hégésippos als dem ältesten Kirchengeschichtschreiber beigelegte werk ebenso wenig als die noch spätere und noch willkührlichere Jüdische bearbeitung im *Josippôn*.

Uebersehen wir nun aber das ganze große trauerspiel von sieben jahren womit dieser theil der geschichte Israels schließt, und beachten genau wie die verwirrung sich anknüpft und fortwährend bis zum äußersten gipfel sich steigert bis sie sich im weitesten wehe löst, so müssen wir hier gerade fünf wendungen wohl unterscheiden [4]).

1) hist. 5, 1 — 13 wird die beschreibung der belagerung am ende unterbrochen offenbar um sie später an ihren orte zu vollenden: aber dieses spätere stück aus dem j. 70 n. Ch. ist jezt verloren. 2) hist. 66, 4—7: die einzige Römische beschreibung der belagerung die sich jezt etwas vollständiger erhalten hat.

3) auch Lateinisch ἀνακεφαλαίωσις genannt, woraus wohl zu schließen ist daß das werk ursprünglich Griechisch war. Das werk ist wenigstens in einer sehr alten handschrift vorhanden, wurde im Mittelalter viel gelesen und anfangs viel gedruckt: eine neue ausgabe von ihm ist aber seit fast 300 jahren soeben erst von C. F. Weber zu Marburg 1858 angefangen. 4) Josephus' eintheilung dieser geschichte in 7 oder nach abzug der einleitung in 6 bücher ist dagegen willkührlicher.

1. Die änfänge der trügerischen freiheit.

Den ersten anlaß zu alle dem gab also ein ansich sehr unbedeutendes ereigniß [1]). Schon vor dem Pascha des j. 66 n. Ch. kam nichtbloß der statthalter Florus der sitte gemäß sondernauch ganz ungewöhnlich der damalige Syrische oberstatthalter Cestius Gallus nach Jerusalem, dieser nicht etwa weil die Judäer bereits bei ihm gegen Florus eine klage eingereicht hätten, sondern bloß durch das gerücht von einer drohenden unzufriedenheit des volkes herbeigezogen. Desto größer war die verwunderung des in ungeheurer anzahl zum feste sich versammelnden volkes darüber: man umringte ihn mit schweren klagen über Florus, während dieser dabei zugegen über sie alle zu höhnen schien; der oberstatthalter suchte zu beschwichtigen, ließ sich aber auf seiner rückreise von Florus bis Caesarea begleiten, traf keine gründliche gegenhülfe, und erregte so den verdacht als habe er sich zum nachtheile der klagenden von Florus täuschen lassen. So unentschieden und machtlos zu helfen schien nun auch der oberstatthalter, während man zu bemerken meinte daß Florus nur noch verwegener sein bisheriges verhalten fortsezte. Es läßt sich denken wie laut man jezt in Jerusalem schon gegen alle Römische herrschaft redete: aber sehr bald trat ein viel ernsterer fall hinzu.

Um dieselbe zeit langte nämlich in Cäsarea endlich die s. 544 f. erwähnte Cäsarische entscheidung zu gunsten der Heiden urkundlich an, welche die gespannten verhältnisse

---

1) Josephus macht im *J. K.* 2: 14, 3 bei ihm gar keinen abschnitt, schließt aber in der *arch.* mit recht vor ihm die erzählung welche er hier bloß bis zum anfange des krieges fortleiten wollte. Allein es ist fast lächerlich zu sehen wie er in der *arch.* vor diesem ende schon die allerverschiedensten ursachen aufsucht welche den krieg verursacht haben könnten, ohne doch irgendwo die einzige rechte ursache zu erkennen und aufrichtig zu nennen. So gänzlich befangen und so schlimm einseitig war er noch während er die *Arch.* schrieb und veröffentlichte, ja damals schon wieder mehr als da er sein früheres werk schrieb!

in dieser nach Jerusalem wichtigsten stadt sogleich furchtbar verschlimmerte; und ein zweites ansich höchst unbedeutendes ereigniß welches infolge davon hier vorfiel, brachte auch in Jerusalem das kaum noch etwas gedämpfte feuer zum ausbruche. Das Judäische Gemeindehaus stand auf einem Heidnischen grundstücke, worin ein sprechender beweis dáfür liegt wie wenig ihre ansprüche Cäsarea für eine ursprüngliche und von rechtswegen Judäische stadt zu erklären gerecht waren: und so hatten denn bisjezt die Heiden alle Judäischen bemühungen dieses grundstück durch kauf zu erwerben standhaft abgewiesen. Kaum aber hatten die Heiden jezt von Rom aus recht erhalten, so trafen sie anstalt den schmalen zugang zu diesem Gemeindehause fast ganz zu verbauen: die leidenschaftlichsten der Jungjudäer wollten das mit gewalt hindern, die vorsteher aber worunter ein reicher zollpächter Johannes meinten sicherer zu gehen wenn sie den statthalter mit acht Talenten bestächen damit er den bau hindere. Só wenig verstanden also selbst die Edelsten der damaligen Judäer daß jede bestechung auch wo sie am leichtesten einen vielleicht guten zweck zu erreichen dienen kann, grundverkehrt und mit der wahren religion die sie bekennen und schüzen wollten völlig unvereinbar ist: und wie einzig herrlich zeigt sich dagegen der damalige christliche geist z. b. in Paulus (s. 387 f.)! Also ist es denn auch nicht weiter sehr zu verwundern daß auf diese bestechung welche selbst ein Josephus ganz in der ordnung findet, sofort nichts als unheil folgte. Florus nahm sie, reiste aber wie um sich zu besinnen was nun vielleicht zum besten der Judäer zu thun sei, nach Sebasté (Samarien), wo gewöhnlich ein theil des Römischen heeres im lager stand (V s. 14). Da verhöhnte am folgenden Sabbate ein böswilliger Heide zu Cäsarea die eben in der Synagoge versammelte Judäerschaft aufs gröblichste, indem er dicht am eingange zu ihr einen umgestülpten nachttopf aufstellte und tauben darauf opferte, das Judäische opfer für die Aussäzigen nachäffend und auf die damals schon vielverbreiteten Heidnischen meinungen über den ursprung der

Hebräer [1]) anspielend. Anstatt aber eine solche kinderei zu verachten, konnten die gemäßigten Judäer nun die leidenschaftlichen nichtmehr vom offenen kampfe zurückhalten; und da der Römische Obcrst Jucundus vergeblich die ruhe herzustellen sich bemühete, zog die Judäerschaft als wäre ihre Synagoge befleckt in das etwa zwei gute wegstunden entfernte Narbata [2]) mit ihren H. Büchern aus, und entsandte von hier aus ihre zwölf Aeltesten schuzsuchend an Florus in Sebasté. Dieser hatte nun zwar einen scheinbaren grund sie wegen der flucht aus Cäsarea zu tadeln, sandte aber zugleich nach Jerusalem ihm aus dem Tempelschaze 17 Talente zu verabfolgen, die er „für Cäsarische zwecke“ nöthig habe: wären sie ihm ruhig und demüthig gegeben, so hätte er sich dann wohl gegen die Heiden in Cäsarea etwas angestrengt. Allein der unwille in Jerusalem theils über das geschick der Cäsareischen Judäer theils über diese scheinbare tempelberaubung war só groß daß manche im Tempel laut zu dem fernen Cäsar um schuz gegen den neuen tempelräuber fleheten, einige diesen durch das herumreichen eines bettlerbeutels für den „armen und unglücklichen mann“ öffentlich beschimpften. Damit war ihm aber nur ein erwünschter vorwand gegeben selbst gegen Jerusalem díe kriegsmacht zu kehren welche er eben noch vielleicht gegen die Heiden kehren wollte. Als man freilich in Jerusalem vom heranrücken der Römischen macht zu fuß und zu roß die kunde vernahm, erschrack man nicht wenig und wollte durch ein festliches entgegengehen den erzürnten versöhnen: aber er sprengte sie durch den mit 50 reitern vorangesandten Capito nicht ohne hohn auseinander, sodaß aus der begrüßung nichts wurde und er

1) vgl. über dieses alles II. s. 105 f. und die *Alterthümer* s. 179 f.

2) wir kennen diesen hauptort einer damaligen »Toparchie« jezt nur aus *J. K.* 2: 14, 5 und 18, 10: da sie aber nach *J. K.* 3: 3, 5 zu den Toparchien Judäa's nicht gehörte, und eine w. נרב schwer zu denken ist, so ist der name vielleicht aus נְהַר בֶּתֶר verkürzt und bedeutet das an einem flusse liegende Bethar südöstlich von Casarea.

wie in eine unterworfene stadt einzog laut verkündend er wolle am folgenden tage gericht halten.

An diesem tage forderte er nun von den vor ihm erscheinenden Angesehensten geistlichen und nichtgeistlichen standes nichts als die übergabe der schuldigen welche seine amtliche würde verlezt hätten: man suchte sich aber deshalb zu entschuldigen, angeblich weil man die schuldigen nicht herausfinden könne. Sobald aber diese verhandlung fruchtlos verlaufen war, ließ er seine Römer gegen die stadtgegend los welche an den von ihm bewohnten königsbau grenzte und „der obere markt" hieß: mord und plünderung breitete sich aber sofort noch viel weiter aus, viele auch der unschuldigsten fielen besonders in der flucht durch die engen gassen, man rechnete nachher 3600 getödtete männer weiber und kinder, und rechnete es ihm als einen noch nie vorgekommenen frevel sogar gegen das Römische reichsgesez an daß er alle als gefangen eingebrachte ohne unterschied, auch zu Römischen rittern erhobene Judäer, habe kreuzigen lassen, da doch schon jeder mit dem Römischen bürgerrechte geschmückte vor solchen sklavenstrafen hätte geschüzt seyn sollen. Sogar königs Agrippa schwester die königin Berenike welche damals eines gelübdes wegen sich in Jerusalem aufhielt, suchte vergeblich zuerst durch ihre hauptmänner und leibwachen dann durch eignes erscheinen barfuß wie eine flehende an diesem tage Florus' zur milde zu stimmen.

Als am folgenden tage ein entsezliches gemisch theils wehklagender theils rachefordernder stimmen in der stadt laut wurde, beschworen die Angesehensten unter zeichen tiefster trauer das ganze volk den statthalter nicht weiter zu reizen, suchten es zu überreden den zwei Römischen fähnlein welche noch von Cäsarea her im anzuge waren, wie der statthalter dies als zeichen der besserung forderte, freundlich entgegenzugehen, und strengten ihre lezten kräfte an es dazu geneigt zu machen, als die leidenschaftlichen bereits zum offenen aufstande antrieben; vorzüglich boten die priester aller stufen alles auf was das Alterthum in

solchen fällen bei der einem Tempel drohenden gefahr für erlaubt und für wirksam hielt, den ganzen h. schmuck hervorholend und dem volke vor die augen legend, ob es seine drohende zertrümmerung wolle oder nicht [1]. Allein jezt gab es in Jerusalem schon einen festgeschlossenen kern von solchen welche die gelegenheit zur empörung rücksichtslos benuzen zu müssen meinten: diese zogen scheinbar ruhig mit den Römischen kriegern entgegen, schrien aber sobald diese den gruß des volkes nicht sogleich erwiderten über Florus als den verräther laut auf, und erreichten so was sie wollten: die Römer schlugen zunächst zwar bloß mit stöcken auf das volk ein und sezten die reiterei zum verfolgen in bewegung; bei dem thore aber besonders entstand nun ein furchtbares gedränge, wodurch noch mehere als durch den bloßen angriff der Römer elend ihr leben verloren. Damit war schon der volle krieg entzündet: die Römer mit dem fliehenden volke zugleich in die stadt eindringend, suchten mit den am königsbaue und jenem markte schon mit Florus auf sie wartenden kriegern den Tempel und die Antonia zu besezen, drängten das volk so gegen die nordstadt Bezetha, wurden aber von den dächern herab mit pfeilen empfangen, konnten durch die mit dichten volksmengen besezten engen gassen sich keinen weg bahnen, und zogen sich so auf den königsbau zurück. Der entwurf der Römer war also offenbar dér ebenso wie einst die Syrer den Tempel mit der daranstoßenden burg dauernd zu besezen, um vonda das volk der hauptstadt immer im zaume zu halten; während bisher Jerusalem als h. Stadt galt und daher höchstens für die festtage eine stärkere Römische besazung in die burg zog. So wußten denn die empörer jezt nichts eiligeres zu thun als die säulengänge niederzureißen welche den Tempel mit der burg verbanden, um im falle der noth wenigstens den Tempel mit

1) insoferne ist die beschreibung *J. K.* 2: 15, 11 sehr lehrreich, zumahl sie niemand sogut als der priester Josephus geben konnte. Vgl. ähnliches Bd. III s. 634.

seinen schäzen leichter zu vertheidigen: und da Florus so fürjezt seine entwürfe vereitelt sah, bot er dem versammelten Hohenrathe án die Stadt zu verlassen wenn sie ein fähnlein Römischer krieger in die burg aufnehmen wollten; man verbat sich nun bloß eins dér fähnlein welche soeben mit dem volke gekämpft hätten, und unter diesem zugeständnisse zog er nach Cäsarea ab. Frühere Römische krieger aber waren noch in der Oberstadt.

Die empörung war damit sogutwie vollendet: und wie aus dem boden gestampft erscheint nun plözlich am hellen lichte die schaar von *Eiferern* (Zélóten) als die Judäischen helden des schwülwerdenden tages, dieselben welche dié wahren träger dieser ganzen bewegung und des kommenden krieges werden mußten und es wirklich bis zu seinem lezten ende wurden. Wer sie waren und wie sie entstanden, darüber redet Josephus nirgends deutlich, schon weil ér der ihnen zuerst selbst nahe genug stand später ihr erbittertster feind wurde obgleich er doch ihrem eifer als solchem nichts vorzuwerfen wußte: aber ihre höchste bedeutung für alle die folgenden 7 jahre ist sicher. Wir brauchen auch nicht anzunehmen daß sie aus jenen vehmemännern und räubern (s. 545 ff.) wie alte verschwörer hervorgingen: zu ihnen gehörten vielmehr die gebildetsten und angesehensten Judäer. Sie wollten ja dem Gaulonäer Juda (V s. 25 ff.) als ihrem ächten geistesvater gleich nur für das h. Gesez eifern, was wie sie meinen konnten doch eigentlich jeder Judäer müsse [1]: weil aber die gemeinen Judäer ihnen darin zu träge schienen, so verbanden sie sich auf leben und tod für die ehre des Gesezes zu eifern, und verstanden darunter jenem Gaulonäer gleich doch vor allem auch die vertreibung der Römer und die nichtanerkennung irgendeines Heidnischen herrn oder menschlichen königs. So faßten sie, meist junge männer und der edle schaum der zeit, den trieb der dunkel damals längst in der ganzen

1) man sehe z. b. wie einer von ihnen Jésu in Tiberias gegen Josephus beim Pentateuche schwört *Leben* c. 3.

Judäischen zeit lag mit aller glut ihres herzens auf, wollten die Judäische freiheit in diesem sinne mit aller gewalt durch ihre eigenste anstrengung herbeiführen und festhalten, und verschworen sich unter einander mit feierlichen eiden in diesem eifer bis zum tode nicht nachzulassen und nie den Römern lebend sich zu ergeben [1]), trugen auch wahrscheinlich zur gegenseitigen erkennung ein öffentliches abzeichen. In ihnen lebte urplözlich der alte Gaulonäer tausendfach wieder auf: aber auch viele der edelsten priester traten jezt an die spize, und hielten sich durch ihren stand sogar ammeisten dazu verpflichtet. Es bedurfte dazu keiner langen vorbereitung: die gährende unruhe und der dunkle trieb dieser zeit bildete sie plözlich aus, und die zeit hatte in ihnen den klarsten ausdruck ihres eignen willens gefunden. Für die zukunft kam es aber dárauf an wie sie ihren eifer dem ganzen volke dauernd mittheilen könnten: und für den augenblick hatten sie damit glück. Denn obwohl Josephus auch dás wahrscheinlich aus rücksicht fur die Römer in seiner offenen erzählung verschweigt, so ist doch unverkennbar daß das volk in Jerusalem wie mit éinem athem jezt ihnen beifall zujauchzte; und schon jezt wollten plözlich alle früheren auch die schneidendsten unterschiede der stände der berufe der schulen in dem éinem schwinden was jezt allein das nothwendigste schien; sogar Essäer mischten sich in die bewegung und wurden ihre kühnsten förderer. Auch ist unverkennbar daß man schon jezt, jene veranlassung der abgewiesenen forderung des Statthalters ergreifend, alle Römische steuern zu entrichten sich weigerte und die Römischen zollbeamten vertrieb [2]). So war also jezt in Jerusalem und gewiß auch bald im ganzen lande wie mit éinem schlage geschehen was jener Römische steuern und zölle verweigernde Gaulonäer zuerst gewollt hatte: aber wie von ihnen die kühn-

1) was einmahl bloß beiläufig *J. K.* 6: 7, 2 bemerkt wird.

2) was *J. K.* 2: 16, 5 nur wie beiläufig in Agrippa's reden bemerkt wird.

sten unternehmungen und die wunderbarsten thaten der folgenden jahre ausgingen und tausende von ihnen für ihr Heiliges in jeder weise freudig in den tod eilten, so ging auch alle übertreibung und verwirrung sowie alle verwüstung und alles unsägliche elend dieser jahre von ihnen aus.

Sehen wir dagegen auf das große volk, so lebte in allen auch den einfachsten und geringsten doch nur der éine grundgedanke welchen sie mit den Eiferern gemeinsam hatten, daß man den Tempel und die h. Stadt als das höchste kleinod alles lebens mit dem leben selbst schüzen müsse. Tempel und Stadt, von uralter höchster heiligkeit umflossen, waren ihnen die sichtbaren zeichen des daseyns aller wahren religion: und sie mit ihren leibern ebenso wie mit allen ihren sonstigen lebensgütern zu schüzen waren hunderttausende mit der rührendsten aufopferung bereit. Sollte diesem ihrem augapfel irgend etwas von den Römern oder sonst von jemand zu leide geschehen, so fühlten sich in und außer Jerusalem alle herzen aufs tiefste empört, und scheueten weder krieg noch andre drangsale ihr heiligstes mit aller macht zu schüzen. Die Eiferer kannten und beuteten diese opferbereitwilligkeit des großen volkes aus, meinten aber und bewiesen in ihrer weise leicht daß es doch um dieses Heiligthum fest vor weiteren antastungen und befleckungen zu bergen weiter kein mittel mehr gebe als die völlige vertreibung der Römer und den offenen sieg der wahren religion in der welt. Es mußte sich nun zeigen wie weit sie auch das ganze volk zu ihren hochfliegenden entwürfen begeistern konnten.

Doch der bruch war jezt geschehen: und die noch etwas verständigeren männer in Jerusalem, bisjezt die obrigkeit bildend, begriffen was er zu bedeuten habe. So wandte man sich denn zunächst amtlich von beiden seiten auch an den Syrischen oberstatthalter, Florus um weitere hülfe gegen die empörer bittend, der Hoherath und die Stadtobrigkeit in Jerusalem mit jener Berenike um den statthalter zu verklagen. Cestius' räthe waren für sofortige anwendung aller strenge, er selbst aber meinte zuvor noch einmahl

gelinder verfahren zu können. So entsandte er den Oberst Neapolitanus als seinen stellvertreter zur genauesten erkundung der lage und zur vorläufigen warnung des volkes. Dieser, von Caesarea aus an der küste hinabreisend, traf in dem Cäsarischen Jamnia (s. 298) mit dem könige Agrippa zusammen, welcher nach Alexandrien gereist war den eben zum Aegyptischen statthalter ernannnten Tiberius Alexander (s. 533) zu begrüßen. Als Obervogt des Tempels (s. 539) hatte könig Agrippa allerdings auch eine gewichtige stimme in solcher lage; und zu welcher seite er sich neigen würde konnte von vorne kaum zweifelhaft seyn: aber die abgesandten des Hohenrathes welche ebenfalls nach Jamnia gingen, hörten mehr abwehrend seine ermahnung zum frieden an; und als die beiden machthaber sich nach Jerusalem aufmachten, wurden sie schon zwei wegstunden vor der stadt von den lautesten klagen und bitten einer ungeheuern volksmenge voran die weiber der getödteten empfangen. In der stadt selbst überzeugte man den Neapolitanus leicht von der vollkommensten friedlichen stimmung gegen die Römer welche in ihr herrsche, indem man ihn bat allein mit einem diener sie bis zum Siloa d. i. bis zum tiefsten süden (III s. 325 f.) zu durchwandern: und scheinbar befriedigt ja dem Tempel durch opfer seine ehrfurcht bezeugend verließ er unter ernster ermahnung zum weiteren frieden die stadt.

Allein den wenigen welche rücksichtslos den bruch mit den Römern wollten, wurde es jezt unter der herrschenden stimmung leicht die große volksmenge immer weiter zu treiben. So bestürmte man den könig und den Hohenrath mit der forderung einer gesandtschaft an den Cäsar um den Florus bei ihm anzuklagen, und drohete widrigenfalles mit weiteren unruhen. Aber Agrippa seinerseits fühlte sich schon jezt seiner stellung nichtmehr gewachsen: doch wollte er noch was ihm die ehre zu gebieten schien versuchen. So berief er eine große volksversammlung vor den altköniglichen prachtbau der Hasmonäer gegenüber der Oberstadt und nicht weit vom Tempel (s. 554), sprach während

seine schwester Berenike aus diesem prachtbaue zuhörte von der erhöhung der daran stoßenden bedeckten säulenhalle herab so eindringlich als möglich zum volke, sie von jedem gedanken an krieg mit den Römern abzumahnen [1], und schloß da man ihm bemerkte man sei nur mit Florus unzufrieden mit der nachdrücklichen aufforderung, wenn man keinen krieg mit der gesammten Römischen macht wolle dann sofort die rückständigen steuern dem Cäsar mit 40 Talenten zu entrichten und jene bei der burg niedergeworfene säulenhalle wiederzubauen. Die betreiber der empörung selbst konnten für den augenblick nicht weiter gehen: so stellte man sich als wolle man beides thun, brachte auch die steuern bald zusammen, wies aber dann jede aufforderung des königs bis zur ernennung eines nachfolgers den Florus wiederanzuerkennen barsch zurück; ja bald schmähete man ihn laut, rief ihm zu die stadt zu verlassen und bewarf ihn mit steinen. So floh er in sein eignes reich, nachdem er kurz zuvor noch mit den steuern die volksvertreter nach Cäsarea zu Florus gesandt hatte mit der bitte für die zukunft die steuersammler aus ihrer eignen mitte zu wählen, die Römischen steuerbeamten also nicht wieder ihnen zuzusenden.

Nun hatten die empörungslustigen zum ersten male freie hand, und führten sofort zwei entscheidende schläge aus. Sie entsandten heimlich krieger gegen die von einer schwachen Römischen besazung gehaltene wichtige festung Maßâda im tiefen süden (Bd. IV s. 431), welche ihren auftrag nach dem abschlachten der besazung nur zu gut ausführten; und sie verboten im Tempel jedes opfer für Heiden, um unter diesem vorwande auch das tägliche opfer für den Cäsar aufzuheben (s. 378) und damit das offene zeichen der abschüttelung der Römischen herrschaft zu ge-

1) die überaus lange rede 2: 16, 4 ist, wie sich vonselbst versteht, nicht wörtlich so von Agrippa gehalten, sondern von Josephus in dieser gestalt zugleich zum vergnügen seiner Römischen leser so ausgearbeitet, enthält jedoch den gedanken nach nichts fremdartiges.

ben. Bei diesem lezteren trat zum ersten mahle als der wahre leiter der empörung jener im Tempel schon durch sein amt vielvermögende Eleazar hervor, den wir schon s. 552 kennen lernten; und er sezte seinen willen troz der bedenken anderer hoher Priester und edler männer durch. Er mochte in der h. Schrift das lob des feuereifers seines großen vorfahren gleichen namens und dessen sohnes viel gelesen haben (Bd. II. s. 408) und dadurch zur nachahmung entzündet seyn, bedachte aber dennoch nicht recht was er that, und wurde so das ärgste werkzeug zur zerstörung aller freiheit und herrlichkeit seines volkes. Vergeblich veranstaltete die noch bestehende obrigkeit vor dem Ehernen thore welches östlich zum Priestervorhofe führte, eine gründliche berathung über diese höchst gefährliche neuerung mit den Erzpriestern den angesehensten Pharisäern und fachkundigsten priestern, worin man zeigte wie Heiden stets seit der gründung des neuen Tempels opfer in ihm gebracht, ja das meiste zu seiner verherrlichung beigetragen hätten (Bd. IV s. 128. 197. 329): die welche die neuerung durchgesezt hatten, erschienen nichteinmahl bei der berathung.

Noch ließen indessen die Gemäßigten nicht nach das ihrige zu thun um den nothwendigen folgen dieses umsturzes deren drohen sie nur zu richtig ahneten zuvorzukommen. Sie entsandten an Florus einen sohn des Hohenpriesters Hananja namens Simon, an Agrippa die Heródéer Saûl Antipas und Kostobar, beide um schnelle dämpfung des aufstandes durch eine genügende kriegsmacht ersuchend; und Agrippa beeilte sich aus seinem eignen reiche 3000 reiter unter dem oberst Dareios und dem feldherrn Philippos Jakin's sohne [1]) ihnen zu senden. Diese besezten nun zwar die Oberstadt im süden, aber sofort brach zwischen den

1) dieser ebenso tapfere als getreue mann war ein enkel des vom Großkönige Herodes aus Babylonien herbeigezogenen reiterobersten Zamoris und seine nächsten begleiter hießen daher noch jezt Babylonier, vgl. *J. K.* 2: 17, 4 mit *arch.* 17: 2, 3 und *Jos. Leb.* c. 11.

Aufständischen deren hauptstüze der Tempel war und ihnen ein fortwährendes scharmüzeln aus. Nachdem dieses eine woche so fortgedauert hatte, schlossen die Aufständischen am 14ten August als am jährlichen Tempelholzfeste [1]) die von ihnen jezt „Königliche" genannten von der theilnahme am Tempeldienste aus und griffen sie zugleich, da inzwischen sich viele Dolchmänner (s. 545) zu ihnen eingeschlichen hatten, so überlegen an daß sie weichen mußten. Die sieger brannten in der stadt die prachtbauten des Hohenpriesters Hananja und des königs Agrippa nieder, aber auch das Stadtarchiv dessen hüter geflohen waren, lezteres um dadurch die schuldurkunden zu vernichten und die Aermeren alle auf ihre seite zu ziehen. Die häupter der Gemäßigten versteckten sich in die unterirdischen gänge oder zogen sich mit den weichenden königlichen kriegern in die burg der Oberstadt zurück, unter diesen besonders der Hohepriester Hananja und sein bruder Hizqia sowie die Heródéer welche die königlichen krieger geholt hatten. Am folgenden tage griffen die Eiferer die burg Antonia an, eroberten sie in zwei tagen, würgten die besazung und verbrannten die gebäude. Schwerer wurde ihnen alsdann die belagerung der burg der Oberstadt, gegen deren mauern sie an vier stellen anrannten aber von den brustwehren und thürmen herab viele verluste erlitten.

Da zog Manahem der noch lebende sohn des einst nach V s. 25 ff. um derselben sache willen welche jezt siegreich zu werden schien gefallenen Gaulonäers Juda, mit seinen nächsten freunden nach dem schon eingenommenen Maßada (s. 578), holte aus dem dort vom Großkönige Herodes gebauten rüsthause bessere waffen, bewaffnete außer den Seinigen auch viele räuber, und kehrte als könig von seinen leuten ausgerufen nach Jerusalem zurück um die belagerung desto nachdrücklicher zu leiten. Man ließ ihn auch im dankbaren andenken an seinen vater vorläufig ge-

1) vgl. darüber Bd. IV s. 188 *Alterth.* s. 406 *anmerk.* Wir behalten hier überall die damalige zählung der monatstage bei.

währen, da so schwere arbeit bevörstand. Die Judäer waren im belagern noch sehr ungeschickt; doch brachten sie durch unterwühlen und unterirdisches feuer einen thurm zum wanken; und obgleich die belagerten hinter ihm schon eine andre mauer aufgeführt hatten, hielten sie doch ihre stellung bald für unhaltbar und unterhandelten nur noch um die bedingungen der übergabe. Die königlichen und Judäischen krieger ließ man nun zwar frei abziehen: die Römer aber flüchteten in die drei von Herodes gebauten starken thürme dicht am Königsbaue, und am 6ten September zogen die sieger alles was sie noch trafen würgend plündernd und verbrennend ein; am folgenden tage schleppten die räuber unter ihnen den in einer wasserleitung versteckten Hananja mit seinem bruder herbei und tödteten beide. An den aus einem Gelehrten zum könige erhobenen Manâhem aber bemerkte der hochpriesterliche Eleazar jezt bald eine unerträgliche herrschsucht; und allerdings war nach s. 562 die ganze richtung dieser zeit gegen alles königliche wesen; auch wollte man doch von den Eiferern der schule und den Dolchmännern welche besonders diesen könig hielten, nicht zu abhängig seyn. So reizte Eleazar das volk gegen ihn auf als er eben im königsgewande von bewaffneten Eiferern umgeben im Tempel opfern wollte; und wirklich floh er mit den Seinigen vor dem andringen der großen menge, ward dann aber in Ophel (oder, wie man jezt sagte, Ophlâ vgl. III. s. 317) aufgegriffen und mit seinem als grausam besonders verhaßten feldherrn Absalom schmerzlich hingerichtet. Aber ein Eleazar sohn Ja'ir's rettete sich aus seiner umgebung mit wenigen andern nach Maßâda, welches seitdem immer in den händen dieser Aeußersten blieb. Und zu verkennen war doch nicht daß in diesem Manâhem eigentlich dieselbe richtung siegreich geworden war für welche sein unglücklicher vater vor 60 jahren zuerst die fahne erhoben hatte und welche nun endlich wirklich unter allen Aufständischen siegreich werden wollte. So traten bittere spaltungen sogleich von vorne in die nun siegreiche richtung.

Desto schärfer sezte nun Eleazar die belagerung der wenigen Römer fort, welche denn auch aus hunger bald genug um freien abzug bitten mußten. Man bewilligte ihnen diesen durch drei angesehene männer als unterhändler sogar eidlich, stürzte aber nachher dennoch über sie her und erwürgte sie alle, mit ausnahme ihres anführers Metellus welcher sich beschneiden zu lassen in der angst versprach. Diese ganz nuzlose grausamkeit verübte man sogar am Sabbate: ein desto größeres entsezen darüber ergriff alle die Gemäßigten in Jerusalem; und unvergeßlich war es später stets daß an demselben tage die ganze zu 20,000 mann geschäzte Judäische gemeinde in Cäsarea, nachdem sie beschwichtigt dorthin zurückgekehrt war (s. 570), durch die list der Heiden überfallen und niedergemacht wurde; sodaß seit der zeit kein einziger Judäer mehr in dieser Römischen hauptstadt Palästina's wohnte. Freilich erzählte man dann Florus habe auch hier nicht ganz redlich gehandelt, habe die flüchtigen gefangen auf die schiffswerfte bringen lassen u. s. w.: allein sicher hatten nun beide theile wegen der je ohne vorwissen der andern an demselben tage gewagten gräuelthaten sich gegenseitig nichts mehr vorzuwerfen.

Der kampf außerhalb Jerusalem's.

Aber überhaupt verbreitete sich der kampf welcher während des sommers des j. 66 so in Jerusalem wüthete, von diesem mittelorte aus innerhalb Palästina's und des ganzen Römischen reiches in immer weiteren kreisen. Ueberall wo Judäer stärker vermischt mit Heiden lebten, fühlten sie daß es sich jezt von der ganzen zukunft des Judäerthums handle; und höher hob sich ihr muth je wie die Heiden in Jerusalem selbst besiegt wurden. Und überall wo die Heiden schon längst die anmaßung der Judäer bitter empfunden hatten, wurden auch sie unruhiger, meinten wenigstens leicht sich vor ihren drohenden angriffen sichern zu müssen, oder ergriffen gar die gelegenheit im namen der verlezten herrlichkeit des Römischen reiches sich an ihnen zu rächen. Hineinmischten sich von beiden seiten leicht die

schlechtesten leidenschaften, habsucht raubsucht und dergleichen viele. Man darf indessen nicht übersehen daß die Heiden zumtheil auch eine gerechte ursache hatten die neue volle selbständigkeit der Judäer zu fürchten. Denn da bei diesen jezt allein wieder das h. Gesez gelten sollte wie es in den Schulen zu Jerusalem ausgelegt wurde, so traten auch die harten geseze gegen die Heiden wieder in kraft, wo immer die Judäer mächtig genug waren sie durchzusezen. Die Heiden mußten fürchten wieder als bloße halbbürger behandelt zu werden [1]; und schon die neue schärfung der geseze über die reinen speisen mußte den verkehr sehr erschweren [2]. Unter der Römischen herrschaft durfte kein Judäer die Heiden als solche kränken: diese fürchteten nun schon die möglichkeit einer wiederkehr der Judäischen geseze, und waren desto leichter zur selbstwehr bereit.

Ganz Syrien wo mehr oder weniger dicht zerstreut sosehr viele Judäer wohnten und welches dazu durch das junge Christenthum jezt noch enger mit den geschicken dieser verflochten war, stand während des sommers längst in steigender gährung, als jener ausbruch in Caesarea und jene vertreibung der Römer aus Jerusalem an éinem tage erfolgte: und wie vom sturme die einen der wuth über jenen, die andern der siegesfreude über diese gepeitscht erhoben sich wie nach verabredung sofort die Judäer aller Syrisch-Palästinischen städte und dörfer wo sie irgend zahlreicher waren gegen ihre Heidnischen mitbürger. Urplözlich entstiegen Judäische kriegsheere dem zitternden boden, und schlossen alles mit feuer und schwert verheerend die städte Philadelphia und Hesbon [3] südöstlich, Gerasa und Pella [4] weiter nördlich jenseits des Jordan's, dann Sky-

1) wie ein denkwürdiges beispiel davon aus Machaerûs *J. K.* 7: 6, 4 wird unten erläutert; sonst s. IV s. 414. 2) wie in dem falle *J. K.* 2: 21, 2 s. unten. 3) über Philadelphia s. IV s. 266; Hesbon's gebiet heißt *J. K.* 2: 18. 1 verkürzt wie auch sonst oft *Sebônitis*, vgl. über die stadt II s. 267.

4) vgl. über diese IV s. 266.

thopolis diesseits, darauf noch weiter nördlich Gadara Hippos und den bezirk Gaûlon[1]) wieder jenseits, ferner am nördlichsten das wohlbefestigte blühende Kedasa an der Tyrischen grenze und jezt längst Heidnisch geworden ja einst wirklich zum Tyrischen gebiete geschlagen[2]); vonda südwestlich die seestadt Ptolemais[3]); alsdann Gabath südwestlich vonda und östlich vom Tabor[4]), endlich Cäsarea selbst ein; aber auch Sebasté oder das alte Samarien widerstand der ersten wuth kaum, und südwestlich ward Askalon Anthédon[5]) ja sogar Gaza berannt. In alle dem lag wie ein verabredeter entwurf und doch nichts als eine innere nothwendigkeit, da die befreiung Jerusalems nur dann bestand gewinnen konnte wenn dieser weite gürtel um es zugleich von der Römischen und aller Heidnischen herrschaft gesäubert wurde. Und während früher die Judäer und mit ihnen auch ihre freunde zu denen man nach der damaligen lage sehr gut auch alle die christlichgesinnten Heiden rechnen kann[6]), viel leiden mußten, schien sich das glück nun plözlich wie umgekehrt zu haben.

Aber wenn die siegreichen Judäer auch das platte land leicht verheerten, die größeren städte leisteten doch nachdrücklicheren widerstand: und eine von diesen Skythopolis, an der wichtigen grenze zwischen Galiläa und Mittelpalästina gelegen und schon in früheren zeiten oft von entscheidender bedeutung[7]), war auch diesmahl wie durch ein höheres

---

1) vgl. über diese IV s. 266. V s. 25. 2) ist das uralte Kedesh Bd. II. s. 379, und wird *J. K.* 4: 2, 3 am besten beschrieben; wann es den Tyriern abgetreten sei wissen wir jezt nicht, gewiß aber geschah es schon früh, vgl. *arch.* 13: 5, 6.

3) vgl. IV s. 267. 4) *Γάβα J. K.* 2: 18, 1. 3: 3, 1 ist verkürzt aus *Γαβάϑ*, noch jezt G'ebâta etwas südwestlich von Nazaret: die stadt war groß geworden seitdem Herodes nach IV s. 488 sie zu einer festung und zur anbaustadt für entlassene reiter gemacht hatte, war aber weil diese reiter mehr Heiden waren eine vorwiegend Heidnische stadt geworden.

5) vgl. IV s. 489. 6) unter den *Ἰουδαΐζοντες J. K.* 2: 18, 2 waren gewiß viele Heidenchristen. 7) vgl. III s. 694. IV s. 404.

geschick bestimmt eine den Judäern sehr unerwartete wendung herbeizuführen. In dieser zur Dekapolis (IV s. 518) gehörenden freien reichsstadt hatte sich ebenfalls in den lezten zeiten die anzahl der Judäer sehr vermehrt, ohne daß sie gleiche stadtrechte mit den Heiden hatten: doch wohl weil sie von der stadtobrigkeit immer sehr milde behandelt waren, mochten sie jezt troz eines das stadtgebiet umzingelnden Judäischen heeres es mit ihren Heidnischen mitbürgern nicht verderben, versprachen gehorsam den stadtgesezen, und zogen mit jenen sogar gegen ihre glaubensgenossen zu felde. Daß dieses jedoch von ihnen nicht ganz einstimmig geschah läßt sich denken: die obrigkeit fürchtete bald irgendwelchen verrath, und verlangte alle Judäer sollten auf einige zeit (es war herbst, wo man doch gerne die stadt verließ) in den anstoßenden stadtwald sich begeben. Nachdem sie hier aber zwei tage lang ganz sicher gewesen waren, wurden sie in der folgenden nacht, wohl weil die Heidnischen eiferer in der stadt plözlich die obrigkeit überwältigt hatten, treulos überfallen und niedergemezelt; man zählte 13,000 gemordete [1]. Viel erzählte man später von einem Simon sohne Saul's, welcher bisdahin auf seiten der stadt höchst tapfer gegen seine eigne glaubensgenossen gefochten hatte, in dieser schreckensnacht aber aus bitterer reue darüber zuerst seine ältern weib und kinder, dann sich selbst mordete. Allein wie plözlich ermuthigt durch diesen den Judäern beigebrachten schlag, erhoben sich nun ebenso schnell die Heiden ringsum gegen die sie bedrängenden Judäer: die von Askalon tödteten 2500, die von Ptolemáis 2000 und sezten viele gefangen; die Tyrier, die von Hippos und Gadara suchten sich mehr

1) so lassen sich die sich scheinbar widersprechenden nachrichten über Skythopolis im *J. K.* 2: 18, 1. 3. 5 und in *Jos. Leb.* c. 6 wohl noch am besten vereinigen; und wenn Josephus an lezter stelle bemerkt dem Judäischen geseze (wie es damals ausgelegt wurde) nach dürfe kein Judäer in einem Heidnischen heere gegen Judäer fechten, so erklärt dieses warum sie unter Heidnischer herrschaft nirgends kriegsdienste thun wollten.

durch gefangensezen als durch tödten zu helfen; und so handelte jede stadt wie sie für gut fand. Nur die Antiochier die Sidonier und die Apaméer thaten ihren Judäischen mitbürgern nichts zu leide, wohl weniger weil sie sich in großer mehrzahl gegen sie fühlten als weil diese selbst sich gemäßigter verhalten hatten, wozu die christlichen gemeinden in Antiochia und Sidon (s. 510) gewiß das meiste beitrugen. Die von Gerasa entließen die auswandern wollenden ehrenvoll, und thaten den bleiben wollenden kein leid.

Königs Agrippa besizungen blieben jezt noch ruhig, nicht sowohl durch seine bemühung, da er vielmehr im spätsommer wie rathlos zu Cestius Gallus nach Antiochien sich begab, als vielmehr durch das verdienst seines s. 578 erwähnten treuen dieners Philippos. Dieser war nur mit hülfe einiger seiner krieger von gleich ihm Babylonischer abstammung und durch falsches haar entstellt aus der Oberstadt entkommen, schrieb dann sobald er bei Gamala östlich vom Galiläischen meere das gebiet seines herrn betreten hatte er werde alsbald nach dessen hauptstadt Cäsarea Philippi (s. 553) kommen, wurde aber hier zu seinem eignen großen glücke krank, da er von der abreise seines königs nicht wußte, in die hände dessen stellvertreters Varus aber fallend von diesem aus neid hingerichtet worden wäre; denn dieser Varus über den schon s. 399 geredet ist, ein seine zwecke rücksichtslos auch durch mord verfolgender mensch, fürchtete daß Philippos bei dem könige mehr gelten werde, hoffte sich aber auch durch strenge verfolgung aller Judäer bei den Römern jezt beliebter als der könig selbst zu machen und so von den Römern bestätigt bald dessen nachfolger zu werden. So ließ er denn auch zwölfe der angesehensten Judäer dieses königlichen Cäsarea's zu den weiter östlich in Batanäa angesiedelten Judäern gehen um sie zur reinigung vom verdachte ihres abfalles und zur absendung von 70 ihrer Edelsten für diesen zweck zu bewegen, fiel dann in Cäsarea mordend über alle her und rüstete einen zug gegen die östlichen Judäer. Doch diese fanden noch zeit sich nach Gamala zu flüchten wo Philip-

pos die gegend mit mildem sinne zur treue gegen Agrippa und die Römer ermahnte; und Agrippa selbst entsezte den Varus seiner statthalterschaft [1]. — Dagegen nahmen die Aufständischen in dieser zeit die feste Kypros nördlich von Jericho (IV s. 494), würgten ihre besazung und zerstörten sie; nahmen aber auch das wichtige Machaerûs im tiefen südosten (V s. 194), und ließen die Römische besazung frei abziehen.

Aber auch vorzüglich nach dem Aegyptischen Alexandrien als dem beständig so überaus reizbaren orte drang der streit alsbald mit allen gräueln hinüber. Wir sahen s. 318 wie den Judäern dort nach den lezten streitigkeiten alle vorrechte wiederhergestellt waren: und der jezige Aegyptische statthalter s. 576 war dazu, obwohl jezt so gut wie ein Heide geworden, doch selbst Judäischen blutes und seinen blutsgenossen wenigstens sicher nicht feindlich gesinnt. Es ist aber alsob jezt sich dort die streitigkeit eben da wieder anknüpfte wo sie damals geschlossen wurde: sobald die Heiden von dem aufstande in Jerusalem hörten, versammelten sie sich im Amphitheater ein ergebenheitsschriftchen an Nero zu senden, schrieen aber sogleich laut auf als sie bemerkten wie sich auch einige Judäer miteingeschlichen hatten, verjagten diese und faßten drei ihren muthwillen an ihnen zu kühlen. Da erhob sich die ganze Judäerschaft, viele warfen die Heiden mit steinen und droheten das Amphitheater anzuzünden wenn man jene drei ins feuer werfe. Tiberius Alexander versuchte nun zuerst alle güte,

1) Jos. im Leb. c. 11 ergänzt und verbessert hier nach späteren erkundigungen sehr viel das im *J. K.* 2: 18, 6 erzählte, wie schon Henke in seiner ausgabe jenes 1786 richtig sah: übrigens aber ist hier noch viel im Griechischen zu verbessern, wie Leb. c. 11 (p. 294, 22 f. Bekk.) zu lesen ist *ὡς αὐτὸν ἀφίχεσθαι τὴν Φιλίππου. Ταῦτα δὲ* . . ., wo *ἡ Φιλίππου* unser Caesarea ist; etwas weiter (z. 26 Bekk.) *τοῖς βασιλεῦσιν* (für *παισὶν*) *Ἀγρίππᾳ καὶ Βερενίκῃ*, woraus man auch sieht (vgl. z. 29 und *Leb.* a. 24. 26. 36) daß Berenike mit ihrem bruder zugleich als besizerin dieser länder galt; für *Ekbatana* ist *Bathyra*, und für *Νόαρος* im *J. K.* *Οὔαρος* zu lesen.

wurde aber verlacht ja verlästert. So ließ er die zwei in Alexandrien lagernden Legionen und 5000 eben aus Lybien ankommenden krieger auf das Delta als das Judäische stadtviertel los; und blutbad und plünderung wurde desto furchtbarer, je ernster sich die Judäer mit allen waffen geordnet kämpfend wehrten; man wollte 50,000 leichen zählen. Doch zog der statthalter sobald er konnte die Römer zurück.

Dies war (um mit der heutigen sprache zu reden) der damalige September oder die an volksaufständen leicht so fruchtbare herbstzeit dieses jahres. Aber auch in den folgenden jahren wiederholten sich leicht solche Heidnisch-Judäische aufstände in den Heidnischen ländern, je wie die in der luft dieser jahre überall herumfliegenden feuerfunken zündeten. Vorzüglich wurde das nach s. 585 bisdahin so ruhig gebliebene Antiochien ein schauplaz wilder ausbrüche der Heidnischen wuth als Vespasian im j. 67 den krieg von Syrien nach Palästina übertrug. Damals klagte ein zum Heidenthume übergegangener Judäer Antiochos seinen eignen vater und die übrigen volksgenossen der absicht einer zerstörung der stadt durch brandstiftung an, und übergab einige nicht zur gemeinde gehörende Judäer wirklich als schuldige: diese anklage brachte er im Theater vor, ließ die wüthenden Heiden diese verklagten sofort im Theater selbst verbrennen, und reizte sie noch weiter só auf daß der Sabbat in den Syrischen städten wochenlang nicht gefeiert werden konnte und die Judäer wie einst durch den Syrischen könig gleiches namens zum Heidenthume gewaltsam gezwungen werden sollten. Auch später noch klagte er sie neuer brandstiftung an, sodaß der Römische statthalter alle mühe hatte das leben unschuldiger zu erhalten [1]).

Cestius' niederlage Vollendung der Judäischen täuschung.

Während sich nun jene blutigen erhebungen und demüthigungen des herbstes 66 in bunter reihe folgten, stand

---

1) *J. K.* 7: 3, 3 f.

das ganze land weit und breit um Jerusalem in waffen, auch schon das ehrliche Galiläa. Cestius konnte schon nach der vertreibung der Römischen besazung nicht länger zögern, und rückte aus Antiochien vor mit der sonst in Kappadokien lagernden 12ten Legion, 2000 mann von andern Legionen, 6 fähnlein fußvolk und 4 reiterschwadronen; könig Antiochos (s. 324) gab dazu 2000 bogenschüzen zu roß und 3000 zu fuß, Agrippa fast ebensoviele, jener Soëm (s. 399) 4000 mann zum dritten theile reiter; auch die freien reichstädte wie Tyros Bérytos stellten viele haßerfüllte krieger. Ptolemáis war zum sammelorte bestimmt, und Agrippa als wegführer trieb zur eile gegen Jerusalem. Doch meinte man vorher das nicht weit von Ptolemáis landeinwärts liegende „*Zabulon* der männer“ 1) züchtigen zu müssen, plünderte die von einwohnern verlassene stadt und verbrannte ihre schönen häuser, verlor aber beim rückzuge durch die auflauernden Judäer 2000 noch im plündern begriffene. Vor allem aber meinte Cestius von Cäsarea aus sich die seestadt Joppé Jerusalem gegenüber sichern zu müssen, und ließ sie zu wasser und zu lande so unvermuthet überfallen daß sie wehrlos ausgeplündert in seine hände fiel; man vermißte 8400 gefallene. Auch die landschaft von Narbata (s. 570) ließ er besezen und verheeren; und um sich im rücken gegen Galiläa ganz zu sichern, entsandte er den Legionenobersten Caesonius Gallus gegen es: ihm öffnete die große hauptstadt in der mitte des landes Sepphoris, nach Bd. V s. 48 damals ein überwiegend Heidnischer anbau, sehr gerne die thore; und ein auf dem berge Asamon in dessen nähe verschanzter großer haufe Eiferer konnte, nachdem er den Römern einigen schaden zugefügt, nicht lange widerstehen. So bewegte sich denn Cestius mit dem hauptheere von Cäsarea nach Antipatris (IV s. 494), zersprengte ein in dessen nähe bei

1) woher der beiname komme wissen wir jezt nicht: der ort ist aber wohl einerlei mit dem noch jezt Abilin genannten, welchen Robinson in den Neueren forschungen s. 133 ff. beschreibt.

Aphéq errichtetes festes lager, rückte weiter verheerend nach Lydda dessen einwohner er fast alle nach Jerusalem zum herbstfeste ausgezogen fand, und schwenkte sich von da östlich auf dem gewöhnlichen wege über Bäth-chôrôn nach Gabao (in anderer aussprache Gibeon) eine Deutsche meile nördlich von Jerusalem, wo er sein lager aufschlug.

Wie dort in den ersten zeiten der Makkabäischen kämpfe (IV s. 351), ließ man sich auch jezt in Jerusalem durch fest und Sabbat nicht abhalten den feind zu bekämpfen, stürzte gerade an dem hohen lezten festtage [1] den 23sten October mit aller wuth auf ihn los, und brachte ihn wirklich zum weichen: man zählte 400 Römer und 115 ihrer reiter todt auf dem schlachtfelde. Gerade die Fremden, Monobazos und Kenedäos zwei verwandte des s. 521 ff. erwähnten Adiabenischen königs, Niger aus Peräa, und Silas einer von Agrippa's Babylonischen Judäern (s. 578) welcher übergegangen war, zeichneten sich dabei ammeisten aus; und der tapfere heldenjüngling Simon Giora's sohn aus Gerasa [2], derselbe welcher der zweite hauptheld des ganzen krieges werden sollte, nahm noch zulezt durch überrumpelung den zurückweichenden viel beute ab. Zwar ging der Römische rückzug jezt nur bis Bäth-choron: aber Cestius bemerkte mit entsezen alle bergspizen von Eiferern besezt. Da versuchte nach drei tagen Agrippa durch unterhandlung etwas zu erreichen: aber von seinen beiden abgesandten wurde Phöbos durch die Eiferer sofort ermordet, Borkäos verwundet. Da man aber bemerkte daß durch diese grausamkeit der Eiferer unter den Judäern selbst eine gefährliche spaltung sich bilden wollte, so beschloß Cestius aufsneue vorzurücken und lagerte sich dicht im norden Jerusalem's auf dem Skopos [3], vonda herab das land verheerend. Endlich ließ er am vierten tage den 30ten Oct. stürmen: die Eiferer hatten sich aber in die in-

---

1) *τὸ μάλιστα θρησκευόμενον σάββατον*, richtig nach *Alterth.* s. 404.

2) vgl. *J. K.* 4: 9, 3.

3) *Σκοπός* wohl bloß übersezung des hebr. מִצְפָּה IV. s. 354.

nere stadt und den Tempel zurückgezogen. So drangen die Römer von norden her in die Neustadt und den Holzmarkt verheerend ein, falten auch in der Oberstadt der königlichen burg gegenüber raum: aber der führer der 6ten Legion Tyrannius Priscus und die meisten reiterführer mißriethen einen ernstlichen angriff; und die Gemäßigten welche sich um 'Anan sohn Jonathan's sammelnd den ferneren widerstand aufgeben wollten, wurden von den Eiferern welche alle mauern besezt hielten heftig verfolgt. Dennoch schienen die Eiferer sehr bestürzt zu werden als Cestius am sechsten tage gegen die nordseite des Tempels einen ernsteren angriff richtete; schon hatten sie die vertheidigung der säulenhalle auf dieser seite aufgegeben und die Legion bildete mit den schilden ihre bekannte schildkröte gegen die mauer, als Cestius eiligst zum verlassen der stadt blasen ließ, sich für diese nacht in sein lager auf dem Skopos zurückzog, am folgenden morgen aber den rückzug weiter fortsezte.

Dieses aufgeben der stadt wird von Josephus als grundlos stark getadelt: allein sicher wurde der lezte angriff den Cestius befahl nur zum scheine ausgeführt um den außerdem schon nothwendig gewordenen rückzug zu decken. Den Eiferern aber konnte freilich fürjezt nichts willkommener seyn: und wie ein belebender frühlingsathem durchfuhr das unerwartete ereigniß plözlich alle Judäer. Man richtete noch am selbigen tage die hizigste verfolgung ein, sezte diese am folgenden tage noch hiziger fort, und das ganze schwere Römische heer sah sich zwischen den bergen bald von hinten und von den seiten von den leichten Judäischen kriegern wie eingeschlossen; viele Römer fielen, besonders jener Priscus, der oberst Longinus und der schwadronenführer Aemilius Jucundus; und nur mit verlust des meisten gepäckes erreichten sie an diesem tage das frühere lager zu Gabao. Hier blieb Cestius zwei tage: da die menge der umringenden feinde immer größer wurde, brach er am dritten tage weiter nach Bäth-choron (s. 535) auf, nachdem er alle lastthiere getödtet soviele zum fort-

schaffen der kostbaren kriegswerkzeuge nicht nothwendig schienen. Allein die Judäer umschwärmten das heer in den engen durchgängen von allen seiten só äußerst kühn tapfer und geschickt daß der verlust der Römer fast auf jedem schritte wuchs, bis sie kaum noch unter dem schuze der nacht Bäth-chorôn erreichten. Da beschloß Cestius noch im dunkel der nacht aufs schnellste weiter zu fliehen, nur etwa 400 der muthigsten an den gräben des lagers mit den feldzeichen der lagerwachen zurücklassend um dadurch die verfolger zu täuschen. Diese aber stürzten am morgen früh über die 400 her, machten sie schnell nieder, und verfolgten das fliehende heer welches nicht viel über eine wegstunde voraus war só hartnäckig daß es nun dennoch alle die schweren belagerungs- und sonstigen kriegswerkzeuge im stiche ließ. Bis Antipatris nur noch zwei gute wegstunden von Caesarea entfernt verfolgten die sieger die fliehenden, und kehrten dann mit der reichsten beute aller art heim; 5300 Römer und deren bundesgenossen mit 380 reitern bedeckten als leichen den weg der flucht. So sah der 8te Nov. noch einmahl einen großen sieg des alten volkes.

Zwar hatte dieser große sieg alsbald einen sehr bitteren nachgeschmack. Die Damaskener nämlich hatten kaum von ihm gehört als sie, wie um vorzubeugen daß nun die Judäer nicht auch ihre stadt überrumpelten, alle die 10,000 unter ihnen wohnenden mit einem schlage vernichteten. Die list welche sie dabei anwandten, war die daß sie die männer wie um ihnen ein siegesfest zu geben alle ins Theater lockten und dann überfielen: vor ihren eignen weibern fürchteten sie sich mehr, weil diese fast alle sich zum Judäischen oderauch (können wir sicher hinzusezen) zum christlichen glauben hinneigten (s. 380. 524).

Allein sehr groß und folgenreich blieb der sieg über den Römischen oberstatthalter dennoch. Seit einem halben jahre war in Jerusalem wie durch eine kette der wunderbarsten ereignisse ein sieg der freiheit über den andern gefolgt, und das wunder des lezten reihete sich an die

höchsten des gepriesensten alterthumes. Der himmel selbst schien die sache der Gesezeseiferer offenbar zu beschüzen: und während Jerusalem seit so langer zeit endlich wieder wie von Heidnischer soauch von jeder menschlich-königlichen herrschaft frei wurde, wollte wie der éine hohe gedanke diese freiheit nun auch fest zu gründen und zu vertheidigen alle die verschiedensten glieder des volkes vereinigen. Wie durch einen zauberschlag verschwunden waren alle die früheren spaltungen im volke vor der éinen hohen begeisterung welche fast alle ohne unterschied ergriff. Einige zu Römisch oder zu königlich gesinnte welche ihre vergangenheit schwer verläugneten, verließen zwar sofort Jerusalem: besonders zwei von den drei Héródéern welche seit der s. 578 f. erwähnten gesandtschaft an Agrippa in ihren palast zu Jerusalem wieder zurückgekehrt waren, Kostobar und Saûl, welchen lezteren Cestius als unglücksboten an Nero sandte [1]: aber die priester, auch die früher bedachtsameren und zurückgezogeneren, und besonders alle Pharisäer traten zu dém über was jezt die allein gute volkssache zu seyn schien. Das ganze land, auch die noch eben von den Römern besezten städte wie Joppé, schien wie von einem langen traume aufzuwachen und schloß sich, wo die Heiden nicht zu mächtig waren, der in Jerusalem eroberten freiheit an. Die herrlichkeiten Josua's und Mose's schienen wiederzukehren, und dazu der Tempel auf ewige zeit mit allen den forderungen der wahren religion wie die Pharisäer sie auslegten unantastbar dazustehen. Nur etwa die Saddukäer und einige andere blieben zerstreut nüchterner.

Aber eben damit stieg freilich auch die täuschung welche in allen diesen bestrebungen und hoffnungen lag auf ihren höchsten gipfel: und erst hier wo das volk in keiner weise mehr von dem jezt offen vorliegenden wege

1) dagegen berichtet Jos. *J. K.* 2: 20, 1 nur aus versehen daß der s. 585 erwähnte Philippos erst jezt aus Jerusalem geflohen sei.

zurückgehen zu können sich anschickte, that es den ersten entscheidenden schritt in sein eignes leztes verderben hinein. Eine etwas weitere umsicht über die ganze lage der sache ist daher an dieser stelle unvermeidlich.

Die gesammtlage des volkes zum Römischen und zum Parthischen reiche. Die Parthischen Judäer. Die weissagungen.

Sollte dás was man in diesen tagen zu Jerusalem im sinne führte und was als hoffnung schon längst die herzen sovieler auch der edelsten glieder des alten volkes belebt hatte jezt wirklich gelingen, so war die erste bedingung dazu daß der bloß örtliche kampf um den Tempel zu Jerusalem sofort in einen weltkampf überging der das ganze Römische reich in seinen tiefsten gründen erschüttert und in eine ganz andre gestalt gebracht hätte. Alle die glieder des alten volkes Israel wo sie nur irgend im Römischen reiche zerstreut lebten, hätten sich gegen dessen hoheit erheben, auch die außerhalb desselben besonders im Parthischen reiche wohnenden hätten zu diesem ergebnisse mit aller kraft und aufopferung mitwirken müssen [1]). Die zeit zu einer erschütterung zerspaltung und vernichtung des Römischen reiches schien manchen zeichen nach gerade jezt schon gekommen. Nero war jezt schon allgemein verhaßt und verachtet; er war dazu der lezte vom Augustischen hause, und nur mit dem wunderbaren glücke dieses schien das Römische reich bestehen zu können. Die nordwestlichen völker waren noch stets ungebändigt, und die nahen Parther die alten unversöhnlichen feinde. Die christliche erwartung eines nahen großen endes der dinge hatte außerdem damals die alten Messianischen hoffnungen auch in den kreisen des bei dem Alten bleibenden volkes

1) nur einmahl erwähnt dies Jos. in der vorrede zum *J. K.* c. 2: »die Judäer erwarteten ihre glaubensgenossen jenseits des Euphrat's würden sich ihnen anschließen; die Römer aber wurden durch die Gallischen bewegungen beunruhigt; auch die Kelten rührten sich;« und ferner einmahl in Titus' rede 6: 6, 2.

in ein ganz neues leben gerufen und ungewöhnlich hoch erregt.

Ahnungen und weissagungen aller art regen sich freilich bei jeder solchen ungeheuern bewegung in einem volke immer vonselbst: und só scheuen furchtsamen geistes war das große volk in Israel seit den jahrhunderten der fremdherrschaft und während es auch seine eigne wahre religion immer tiefer sich verwirren ließ jezt längst geworden, daß es im verlaufe dieser jahre sogar auf Heidnische art bösen vorzeichen leicht glauben schenkte [1]. Und wie immer widersprachen sich auch wohl die ahnungen. Wenn je früher, glaubten die meisten jezt aufs sicherste an die unmöglichkeit einer zerstörung des Tempels, und je näher diese rückte desto fester versicherten weissager sie werde nie kommen [2]: aber andre leiteten schon aus einer ATlichen weissagung dén saz ab daß er fallen müsse sobald er durch bürgerblut befleckt werde, was bald genug geschah [3]; und schauerlich ließ schon während der rauschenden freude des herbstfestes des j. 62 und vonda an beständig und besonders laut an allen festtagen ein ungebildeter landmann Jésu sohn 'Anan's seine wie rasenden lauten wehklagen über den sicheren nahen fall Jerusalem's erklingen, durch niemand selbst durch den Statthalter Albinus nicht zu beschwichtigen bis er 7 jahre 5 monate später gerade beim anfange der belagerung fiel [4], als hätte das innerste wahre vorgefühl aller Bessern sich wirklich nur noch auf diese rohe weise bahn brechen können. Al-

---

1) ein schwertstern, ein Komet, nächtliches licht um altar und Tempel, eine am altare gebährende kuh, ein aufspringendes Tempelthor, luftkrieger, von Priestern im Tempel gehörte himmelsstimmen werden *J. K.* 6: 5, 3 erwähnt vgl. 2: 22, 1; über den sinn des viereckigen Tempels s. unten. 2) *J. K.* 6: 2, 1. 5, 2 vgl. III s. 739. Die ewigkeit des Tempels fand man jezt auch Hen. 93, 7 geweissagt. 3) die stelle welche Josephus *J. K.* 4: 6, 3. 6: 2, 1 meint aber sehr frei und verschiedenartig anführt, ist gewiß Mikha 3, 10—12. 4) s. das weitere *J. K.* 6: 5, 3.

lein vorzüglich waren es doch die hoffnungen der baldigen ankunft des Messias und vollendung aller irdischen dinge welche von den christlichen kreisen aus nun auch in der Alten gemeinde mit ganz neuer macht sich erhuben, die erwartungen aller auf die verschiedenste weise beständig in spannung erhielten, und die gährung dieser zeit stark vermehrten. Und da man jezt unter dem lezten weltreiche Daniel's insgemein schon das Römische reich verstand, so steigerten sich auch dadurch die hoffnungen auf dessen baldigen fall [1]).

Solche hoffnungen durchfuhren sicher die seelen auch vieler der besten Judäer dieser zeit: und dann hätte vielleicht wiewohl in ganz anderem sinne und kleide schon damals etwa dasselbe lezte geschick sich am Römischen reiche vollenden können welches ihm einige jahrhunderte später von der einen seiten die Deutschen völker von der andern das Christenthum bereiteten. Da jedoch die zahl der glieder des alten volkes, auchwenn sie alle zum kampfe gegen das Römische reich einmüthig sich erhoben hätten, der allgewalt dieses gegenüber sehr gering war, sodaß eine auswärtige hülfe ihnen überaus erwünscht seyn mußte, so kam es jezt vorzüglich auch dárauf an wie die benachbarten Parthischen Judäer und die Parther selbst in dieser entscheidung sich verhalten würden.

Daß die Parther in den krieg eingreifen würden konnte so leicht gehofft werden. Sie hatten nach Bd. IV s. 464 ff. noch vor hundert jahren Jerusalem und Palästina gegen die Römische herrschaft geschüzt, damals auch mit dem Hasmonäischen hause einen vertrag geschlossen: und seitdem noch soviele kriege gegen Rom geführt. Man hielt sie allgemein für beständig bereit bei jeder gelegenheit in das Römische reich einzufallen [2]). Allein gerade damals

1) *J. K.* 6: 5, 4 vgl. 3: 8, 9: die niedrige schmeichelei Josephus' daß Vespasian mit dem Messias gemeint sei, fand dann bei den Römischen geschichtschreibern glauben Tac. hist. 5, 13. Suet. Vesp. 4. Cassius Dio 66, 1.

2) wie wir sogar noch aus der Apoc. 9, 14—21. 16, 12—16 schließen können.

war das Parthische reich durch innere zwiste seit längerer zeit viel geschwächt; der herrschende könig Vologéses war endlich der Römischen kriege müde geworden, und sein bruder und nebenbuhler Tiridates kam sogar schuzsuchend nach Rom zu Nero. Ohne durch große neue antriebe dazu gezwungen zu werden, ließ sich also doch ein Parthischer könig damals nicht gerne in diesen krieg ein. Zwar der mächtige Parthische vasall in Adiabéne, damals nach s. 523 Monobazos, war mit seinem ganzen hause den Judäern sehr günstig, und es verdient hohe bewunderung wie eifrig seine in Jerusalem wohnenden verwandten nach s. 589 schon in den ersten volksaufständen gegen die Römer kämpften und dann troz aller drangsale in Jerusalem fast bis zum ende der belagerung ausharrten (wie unten zu sagen ist): es ist als wenn sie in treuem glauben standhaft auf einen lezten Judäischen sieg gehofft hätten, um dann auch ihren könig in den krieg zu ziehen und einen großen schlag gegen die Römer zu führen. Allein Monobazos ließ sich vor der zeit aus seiner ruhe nicht bringen, und so ward auch von ihm nichts ernstliches zu gunsten der Judäer versucht.

Also kam es doch ganz besonders nur auf das verhalten der im Parthischen reiche oder sonst im weiten osten und süden außerhalb der Römischen grenzen zerstreuten Judäer an, in welche sich die etwaigen überbleibsel der Zehnstämme jezt gewiß überall schon sogut wie verloren hatten. Dieser war doch verhältnißmäßig eine große menge; auch wohnten sie seit alten zeiten hier mehr in größeren gemeinden zusammen. War in ihnen irgend noch ein lebendiger sinn für den weltsieg ihrer alten religion und für den bestand ihres großen tempels in Jerusalem, so mußte er sich jezt bewähren. Allein auch von ihnen erfolgte zulezt keine namhafte hülfe: welches auf den ersten blick só auffallend scheint und gewiß auch die Heiligherrscher in Jerusalem damals só überraschte daß wir gerade diese stelle am besten ergreifen um das ganze wesen dieser östlichen Judäer und ihre uns bekannte geschichte bis auf diesen großen augenblick nachzuholen.

Wir haben zwar nur spärliche nachrichten und geschichtliche spuren von dem damaligen zustande dieses weiten zweiges des alten volkes, können aber daraus sóviel sicher erkennen daß dieser zustand von dém der im Römischen reiche lebenden sehr verschieden war. Wie das menschliche leben und streben in den Griechisch-Römischen ländern doch im allgemeinen höher stand und edler geartet blieb als in den Parthischen und übrigen fremden herrschaften, so war auch das streben der Judäer in jenen im allgemeinen viel schwungvoller und reinere zwecke erzielend als das in diesen: wie zum deutlichsten beweise daß das Judäerthum abgesehen vom Christenthume doch nirgends mehr die welt bessern konnte, sondern vielmehr von ihr selbst hier so dort so sich bestimmen ließ [1]. In der bloßen schriftgelehrsamkeit und Bibelerklärung war zwar dort noch immer viel reger eifer, vorzüglich auf den schulen am Eufrât und Tigris, was näher zu beschreiben jedoch weniger an diese stelle gehört: auf allen volksthümlichen bestrebungen aber lastete dort desto schwerer jener mangel an allem höheren aufschwunge des geistes und jenes träge herabsinken zum bloßen jagen nach zeitlichen gütern, welche überall mächtig werden wo willkührliche herrschaft von oben sich mit schwäche und erniedrigung von unten begegnet. Wir haben darüber wenigstens éin großes zeugniß von einer geschichte her welche Josephus, weil sie am ende zu stark in die allgemeine geschichte eingriff, nicht wohl übergehen konnte, obwohl er sie ohne alles höhere verständniß und nur wie gezwungen erzählt [2].

Diese geschichte hat, soferne sie den Parthischen hof berührt, manche ähnlichkeit mit der Bd. IV s. 260 ff. beschriebenen des Mordokhái an dem einstigen Persischen. Sie knüpft sich aber fast ganz an die geschicke zweier waisenbrüder Asinái und Anilái, welche ihre arme mutter

1) wie dasselbe sich seitdem bisheute durch alle jahrhunderte immer deutlicher gezeigt hat. 2) Jos. arch. 18: 9.

zum weberhandwerke bestimmte, da dieses in Babylonien als dem lande welches einst durch seine weberkünste reich und berühmt geworden war noch damals als ein sehr ehrenvolles galt: allein sie wurden bald dieser mit strenger zucht verbundenen kunst überdrüssig, stahlen die in ihrem arbeitshause vorgefundenen waffen, flüchteten sich in eine einsame aber weiden- und höhlenreiche gegend in dem von sovielen wässern und sümpfen durchschnittenen südlichen Babylonien [1]), zogen ähnliche bummler in ihre gesellschaft, schufen ihre abgelegene aber leicht zu vertheidigende sumpfgegend in eine starkbefestigte mit einer art von burg um, und machten sich durch raubzüge in ihrer nachbarschaft só gefürchtet daß die hirten ihnen gerne abgaben entrichteten um ihres schuzes sicher zu seyn. Babylonien war eben damals in einem solchen übergange aus einer bessern vergangenheit in den zustand von auflösung und einreißender verwilderung daß dergleichen dinge leicht möglich waren. Zwar rüstete sich nun der Babylonische Satrap mit Parthischen reitern und Babylonischen fußkriegern zur vertilgung des raubnestes, wählte klug einen Sabbat zum angriffe und rückte in aller ruhe heran: allein Asinái's scharfes ohr hörte den lärm der rosse und reiter noch früh genug, er raffte in aller eile die Seinigen zusammen und begeisterte sie zu einem só tapfern angriffe troz des Sabbates daß der Satrap schwer besiegt zu schimpflicher flucht gezwungen wurde. Das Parthische reich litt aber damals unter der verhältnißmäßig langen herrschaft königs Artabanos (welcher 44 n. Ch. starb) an einer solchen uneinigkeit der Satrapen und übrigen Großen unter sich und ihrer unbotmäßigkeit gegen den könig daß dieser keinen großen krieg gegen die siegreichen kühnen brüder in ihrer sumpfgegend anfangen mochte, vielmehr sie freundlich an seinen hof laden ließ um mit ihnen zu verhandeln. Asinái als der

1) die beschaffenheit dieser gegenden ist jezt am besten beschrieben in *K. W. Loftus'* travels and researches in Chaldaea and Susiana. Lond. 1857 vgl. Gött. G. A. 1858 s. 174 ff.

besieger des Satrapen befürchtete indessen eine hinterlist und entsandte zunächst nur seinen bruder Anilái mit huldigungsgaben an den hof: diesen aber überzeugte der könig só völlig von seinem wohlwollen und gab ihm solche nach sitte der Persischen könige bindende zusagen daß er zurückkehrend seinen bruder zu dem gange an den hof überredete. Asinai war klein an wuchs, würde auch deshalb von den hofleuten wenig geachtet, und Abdagasos einer der hofmarschälle hatte nicht übel lust an ihm zum ritter zu werden: der könig aber erkannte eine höhere geistige kraft in ihm, schenkte ihm sein ganzes vertrauen und sezte ihn zu einer art von statthalter über einen theil des alten Babyloniens. Er verstärkte sich nun in seiner stellung noch mehr, und ward bald so mächtig daß seine stimme in ganz Mesopotamien einflußreich wurde und selbst Parthische Großen seine freundschaft suchten. So stieg sein glück während 15 jahren immer höher: und noch lebte sein gnädiger beschüzer könig Artabanos [1]).

Man könnte nun vermuthen hier sei der ansaz zu einem mächtigen Judäerreiche im Osten gegeben gewesen, da dort längst soviele gute stoffe zu einem solchen zerstreut lagen: allein dies 15jährige glück der beiden brüder wurde durch ihre eigne sowie durch der meisten ihrer glaubensgenossen schuld vielmehr zum anlasse der empfindlichsten und nachhaltigsten unglücksschläge für die Morgenländischen Judäer. Denn wie nach s. 525 etwas später in Jerusalem selbst, so brachte unter dem hohlen wesen der damaligen Judäischen religion das glück auch bei diesen östlichen Judäern die tiefen sittlichen gebrechen ans licht und zur reife welche ihnen anklebten: zufällig aber wie die veranlassung zu dem ganzen emporkommen dieses glückes, sollte auch die zu seinem sturze seyn; und dieser sturz sollte durch ein neues erstarken derselben reichsge-

1) jedoch ist dieses nicht so ganz gewiß, da Josephus später von eigentlichen handlungen dieses königs nichts erzählt und überhaupt auch hier alle zeitbestimmung vernachlässigt.

seze erfolgen durch deren verlezung sie abgesehen von der vorübergehenden schwäche des königs doch eigentlich emporgekommen waren. Zufällig sah Anilái die sehr schöne frau eines Parthischen Oberfeldherrn in dortiger gegend, fing ihretwegen mit diesem streit an, und heirathete sie nachdem jener in einer schlacht gefallen sie aber gefangen genommen war. Allein das weibsbild schleppte nach dortiger heidnischer sitte [1]) noch immer ihre götterbilder mit sich, wollte sie auch als frau des mächtigen Judäers nicht entfernen, und fand bei diesem fortwährend duldung sogar als sie im vertrauen auf ihre gunst ganz öffentlich ihre gözen verehrte. Die erinnerungen der Gesezeskundigen solchen öffentlichen anstoß nicht zu geben fruchteten bei Anilái nichts: auch sein bruder ließ ihn ungestört. Erst als der hochmüthige emporkömmling einen dieser warner der ihm gar zu lästig schien ermordet hatte und das weib mit ihrem gözendienste immer frecher wurde, wagten es viele Asinái's hülfe dringender anzurufen: als dieser aber endlich dem bruder den rathschlag gab das weib fortzuschicken, rächte sich dieses durch seine vergiftung; und Anilái ward nun mit seinem ungestraften weibe einziger gebieter.

Da stach den menschen die lust aufsneue raubzüge gegen Heidnische dörfer zu unternehmen: allein zufällig gehörten diese zum gebiete eines Satrapen Mithridates welcher des königs schwiegersohn war und dazu eben in dieser entfernten gegend anwesend das ganze elend mit eignen augen ansah welches Judäischer übermuth anstiftete. Dieser wollte ihn nun mit Parthischen reitern an einem Sabbate überfallen: allein noch einmal leuchtete dem Judäer sein alter glücksstern. Durch den verrath eines Syrers d. i. eines landeskindes erfuhr er zeitig das anrücken des Satrapen, überfiel am frühesten morgen des Sabbats seine reiter, schlug diese und nahm ihn selbst gefangen, beschimpfte ihn nach dortiger landessitte aufs höchste in-

1) aus uralter zeit, wie Rahel's beispiel Bd. I. s. 457 f. zeigt.

dem er ihn nackt verkehrt auf einen esel sezte, und meinte noch wunder wie edel und wie klug zu handeln als er ihn zulezt lebendig wieder fortziehen ließ in der hoffnung er werde sich dafür ewig dankbar erweisen. Wirklich hätte dieser Parthische edelmann des ganzen schimpfes wucht auch wohl ertragen, wennnicht sein königliches weib ihn zu ernstlich und beharrlich aufgestachelt hätte rache zu nehmen. So rüstete sich dieser zu einem großen kriegszuge: und auch Anilái mußte alle seine leute aufbieten. Um dieses Judäische reich hatte sich nun zwar auch seit vielen jahren eine ungeheure menge von Judäern gesammelt: doch die meisten von diesen waren höchstens bummler, und alle hielt doch nur die aussicht auf den genuß vieler beute und sonstiger weltlicher macht zusammen. Als nun Anilái mit seinem großen bummlerheere einige stunden weit über seine sumpfgrenzen hinaus dem Parthischen zuge entgegengerückt war, wurde er gänzlich geschlagen und verlor viele tausende von kriegern: eine niederlage die man durch den empfindlichen durst zu entschuldigen suchte woran das heer gelitten habe. Noch einmahl wagte er sich mit den überbleibseln seiner bummler aus den sümpfen hervor, wurde aber noch empfindlicher zurückgetrieben. Nun aber offenbarte sich erst recht welchen ungeheuern haß die Judäer in jenen östlichen ländern längst gegen sich aufgeregt hatten: plözlich stand ganz Babylonien wie éin mann áuf rache zu fordern, und erst jezt zeigte sich deutlich wie thöricht auch die bessern Judäer gehandelt daß sie sich von den Brüdern nicht früher losgesagt sondern immer doch auch von deren ansehen und deren macht gerne mitgenossen hatten. Weil Aniláì in seinen sümpfen schwer zu fangen war, so wandte man sich an die Judäische gemeinde in der stadt Nahardéa als die geachtetste und ruhigste aller in Babylonien zerstreuten mit der aufforderung ihn zu übergeben: denn da in dieser stadt (wie wir annehmen müssen) die oberste geistliche macht über die Babylonischen Judäer (wie ein kleines Jerusalemisches Synedrion) ihren siz hatte, so hätte diese

ihn wenigstens vor ihren richterstuhl fordern und dann in die acht erklären können. Damit hätten diese gelehrten häupter des östlichen Judäerthumes wohl noch zeitig die diesem drohende gefahr abwenden können: allein sie ergriffen halbe hülfsmittel, erklärten bloß sie seien bereit auf bedingungen zum frieden mitzuwirken, und veranstalteten eine gemischte Judäisch-Heidnische gesandtschaft welche mit Anilái an ort und stelle verhandeln sollte. Daß dieser sich auf nichts ernstlich einlassen wollte versteht sich leicht: allein die Babylonier hatten nun die besten zugänge zu der räuberhöhle erspähet, überfielen nachts die wahrscheinlich nach einem feste trunken in schlaf versunkenen, und schlugen unter tausend andern den Anilái selbst todt.

Sein fall wurde das ganz Babylonien rasch durchgellende lärmzeichen zur allgemeinen erhebung gegen die Judäer. Von allen seiten beunruhigt, beschlossen nun die meisten derselben in der großen hauptstadt Seleukeia zuflucht zu suchen: diese stadt war noch immer eine halb-Griechische und mit vielen freiheiten ausgestattete; und da jezt vorzüglich nur die alten landesbewohner, Babylonier oderauch Syrer genannt, sich gegen die Judäer unversöhnlich erhoben hatten, so schien eine große halbGriechische stadt ihnen noch am ehesten sicherheit zu gewähren. Auch fanden sie hier wirklich freundliche aufnahme: aber während sie nun mit den Griechen sich desto fester hätten verbinden sollen, schlossen sie sich bei den alten streitigkeiten zwischen den Griechischen und den Syrischen bürgern dieser stadt bald vielmehr den Syrischen an. Nachdem sie dadurch die achtung auch der Griechischen bürger verloren hatten, verstanden sich die beiden hälften der alten stadtbewohner wiederum gegen die neuen bürger, und fielen nachdem diese fünf jahre lang in der stadt gewohnt hatten plözlich über sie her. Dieser schlag war höchst empfindlich: 50,000 Judäer fielen auféinmahl. Die flüchtlinge suchten nun in dem benachbarten Ktésiphon schuz, einer ganz Griechischen stadt wo sie außerdem durch den hof des im winter hier wohnenden Parthischen königs desto

sicherer zu seyn hofften: allein die feindschaft der benachbarten Seleukeier war só unversöhnlich und die macht des königs über solche innere feindseligkeiten só gering daß sie auch hier keine ruhe fanden. So blieben ihnen denn in dem ganzen langgestreckten Zweiflüsselande nur zwei städte wo sie sicherer wohnen konnten: im norden das alte Nisibis, im süden jenes Nahardéa welches seitdem noch mehr eine Judäische stadt wurde und vermöge seiner lage am Eufrât [1]) leicht in eine starke festung umgeschaffen werden konnte. Beide städte waren als size der Judäer zwar schon früher wichtig, wurden aber jezt die großen sammelorte Judäischer bestrebungen und Judäischer reichthümer. Hier wurde auch die Tempelsteuer gesammelt und verwahrt: aber wenn sie nach Bd. IV s. 275 jährlich in feierlichem zuge nach Jerusalem überbracht wurde, so zogen auch deswegen gerne viele tausende mit um sie unterwegs vor der plünderungssucht der noch immer unversöhnlichen Babylonier zu schüzen [2]).

Hieraus erhellet daß die östlichen Judäer schon gegen 20 jahre früher von demselben tödlichen schlage ereilt wurden der für die westlichen sich jezt vorbereitet. Schon deswegen trafen zu dem großen Judäischen kampfe im h. lande selbst wenige helfer von dort ein, hätte nicht auch

---

1) die lage des ortes ist von neuern Reisenden nochnicht wiedergefunden. wirklich scheint er früh zerstört zu seyn. Jos. arch. 18: 9, 1 wo wir jezt seine lage am genanesten beschrieben sehen, schreibt den namen *Νεαρδά*, Ptolem. geogr. 5, 17 und Stephanos von Byzanz *Νααρδά*: die Rabbinen schreiben ihn dagegen נְהַרְדְּעָה, als hätten sie damit auf ihn als auf den in den folgenden jahrhunderten so berühmten *ort der* Rabbinischen *wissenschaft* anspielen wollen. Allein obwohl *Benjamin Tudel.* itiner. I. p. 53. 69 Ash. Nahardéa wenigstens noch als das gebiet kennt worin Pumbeditha und Shafjatth lagen, so habe ich die stadt doch bisjezt bei keinem Arabischen schriftsteller gefunden. Ob aber das christliche Nuhadra damit einerlei sei wie Assemani bibl. or. III, 2 meint, ist zu bezweifeln. 2) Josephus kommt auf dás was er über diese zwei städte arch. 18: 9, 1 sagt erst ganz am schlusse §. 9 deutlicher zurück.

die ruhe- und genußsucht soviele mit eisernen ketten an ihre schollen gebunden. Eilten doch auch aus den Römischen ländern zulezt nur sehr wenige an den ort der großen entscheidung, hier ihr blut für ihre religion zu lassen: es zeigte sich daß die zerstreuung des volkes unter den Heiden längst zu tiefgewurzelt war als daß noch éin Israel von der ächten edlen art möglich gewesen wäre. Mit der gespanntesten aufmerksamkeit verfolgten zwar alle wie weit auch zerstreuten Judäer beständig die um ihr altes hohes Heiligthum sich entzündende bewegung; jeder hier gewonnene sieg schwellte ihre adern immer höher, und um an großen dauernden früchten des sieges mitzuzehren wären sie gewiß am ende fast alle herbeigeeilt: einer aufopferung aber ihres lebens für die erringung des sieges am heißesten kampfplaze waren unter den entfernter wohnenden nur wenige fähig.

So entbrannte denn doch nur im h. Lande selbst ein nachhaltiges feuer todesmuthiger empörung: wie heftig und wie allgemein es aber hier entbrannte, kann man am deutlichsten auch dáraus ermessen daß sogar die Samarier davon ergriffen wurden, wie unten weiter zu erklären ist. Hier in dem alten vaterlande Israel's saß noch ein dichterer kern eines volkes fähig und muthig für vaterland und heiligthum bis zum tode zu kämpfen: und was das volk hierin noch vermöge, mußte sich jezt endlich aufs vollkommenste zeigen.

Die geschicke und entschlüsse des Christenthumes in diesen lezten zeiten.

Rückblick. Jakobos' sendschreiben und zeugentod.

Nicht ohne einfluß auf die entwickelung der bevorstehenden großen entscheidung blieb aber auch das Christenthum. Wie viele der besten geistigen kräfte und der männer reinerer bestrebungen waren durch das entstehen und sich immer weitere trennen des Christenthumes schon bis jezt seit über dreißig jahren in wachsender menge der alten großen gemeinde entfremdet! schon die bisherige geschichte dieser wäre ohne die neueste und tiefste spaltung

welche das Christenthum machte, wohl mannichfach eine andre geworden: und wenn man schon bisjezt dieser geschichte bei allem ihrem oft so hellleuchtenden wogen einen wachsenden abgang wie des edelsten kaltgesunden blutes anmerkt, wieviel schlimmer konnte dieses bei dem jezt in dem ganzen leibe der alten Gemeinde entbrennenden wildesten feuer sich vermissen lassen! Aber ebenso wichtig für die ganze zukunft des Christenthumes mußte dás verhalten werden welches es selbst in diesen entscheidensten zeiten zu beobachten sich entschließen würde: denn es gerieth jezt ebenfalls wie nie zuvor in eine äußerste gefahr, ja war schon durch seine geschicke in den lezten jahren in eine reihe der schwersten versuchungen gefallen wohl fähig auch die blühendste gemeinde bis in den grund zu erschüttern. Dieses alles in seinem ächten zusammenhange zu erkennen müssen wir seine geschichte dá wieder aufnehmen wo wir sie s. 517 vorläufig abbrachen. Die quellen dieser erkenntniß werden zwar gerade von jenen augenblicken an äußerst dürftig zerstreut und dunkel, vorzüglich weil von hier an die erzählung der AG. ganz aufhört und durch keinen ähnlichen leitfaden für uns ersezt wird: lesen wir jedoch die sonst zerstreuten trümmer dieser geschichte alle mit richtiger erkenntniß wieder auf und fügen sie sorgsam zusammen, so können wir wenigstens über die großen hauptsachen nicht im unsichern bleiben.

Der Apostel Paulus hatte die innere unverträglichkeit des Christenthumes mit dem Judäerthume wie dieses geworden war und sich nicht bessern wollte immer schärfer und richtiger gelehrt, ja er hatte es auch im leben selbst schon fast ganz von ihm losgerissen, und für seine reine selbständigkeit keine der tödlichsten verfolgungen kein gefängniß und des todes drohen selbst nie gescheuet: aber noch war es von ihm nicht völlig losgerungen, und noch verknüpften es hundert engere oder losere zarte bande, deren einige Paulus selbst auch noch als verpflichtend anerkannte, mit seiner altheiligen mutter. Jedes band solcher art welches nochnicht ganz zerrissen ist, kann sich immer

leicht wieder fester anziehen: und noch war das Christenthum vor der gefahr auch eines völligen rückfalles in das Judäerthum nicht genug gesichert. Die siege und die vortheile von mancherlei art welche dieses in den lezten jahrzehenden theils dem Römischen reiche abgetrozt theils sonst in ihm gewonnen hatte, sein steigendes ansehen unter den Heiden und die ganze neue zuversicht zu der es sich diesen gegenüber erhob, waren ebensoviele dämpfer des jungen christlichen geistes, erfüllten die herzen der es bekämpfenden und es verachtenden Judäer stets mit neuem muthe, und machten viele der schwächeren Christen immer bereit oderdoch geneigt in die arme der alten in der welt sich wieder so kräftig erhebenden mutter zurückzukehren. Denn zu den großen erfolgen welche das Christenthum bis jezt gewonnen hatte, wirkte unstreitig auch die damals überall verbreitete furcht vor dem nahen weltende mit: aber dieses sah man sich verzögern, und Christus in seiner himmlischen herrlichkeit war noch immer nicht erschienen. Wie dieses die schwächeren Heidenchristen in schwere versuchung führte ebenso die Judenchristen. Als nun dazu Paulus gefangengesezt und mit dem tode unmittelbar bedrohet wurde und als sein mißgeschick sich wenigstens schon dauernd in die länge zog, damit aber der gewaltigste christliche arm der das Judäerthum von seinem eignen tiefsten herzen aus bekämpft hatte, völlig gelähmt und bald ganz vernichtet schien: erhoben sich die Judäer an vielen stellen weit kühner gegen die Christen als von ihnen abtrünnige brüder, wie wir bald an dem großen falle des Jakobos in Jerusalem selbst sehen werden. Aber auch innerhalb des Christenthumes selbst wirkte des Apostels schwere und lange verhinderung sehr übel, soferne die Pharisäischgesinnten Christen welche sein wirken immer mehr verdächtigt und aufgehalten hatten nun plözlich volle freiheit empfingen ihn und seine anhänger zu verfolgen: und für das wahre heil und die ganze bessere zukunft des Christenthumes war diese gefahr eigentlich noch viel schlimmer, da sie den ganzen großen fortschritt zu zerstören

drohete den das Christenthum über seine allererste gestaltung mit ihren engsten schranken hinaus zurücklegen mußte. Wir sahen s. 506 wie bald diese zu ängstlichen Christen in dem wichtigen Ephesos das beste was Paulus gegründet wieder umzuwühlen sich anstrengten; und s. 516 wie schwer der große Apostel sogar in seinem Römischen gefängnisse von den umtrieben solcher leute zu leiden hatte.

Hatten nun diese Paulusfeindlichen Christen nach s. 468 ff. sich schon früher immer auf die zustimmung des Herrnbruders Jakobos und durch diesen der muttergemeinde gerne berufen, so läßt sich leicht denken wie sie ihn jezt noch mehr bestürmten sich offen gegen Paulus zu erklären. Und manches konnte ihr andringen sowie ihr ganzes vorhaben zu entschuldigen scheinen. Denn eine doppelte art von Christen wollte sich seit Paulus' wirken doch unstreitig herausbilden: eine solche innere zerspaltung und schlimmes mißverständniß wie es jezt im schoße der jungen und doch schon so weit zerstreuten bunten gemeinde auszubrechen drohete, war aber gerade in dieser zeit äußerst gefährlich, da das Judäerthum sich mit so unerwartetem neuem muthe immer stolzer gegen das Christenthum erhob und außerdem alle gefahren welche über dieses etwa von Heidnischer seite her kamen immer auch noch das Christenthum mittrafen. Wie ein engeres sich zusammenschließen alles Christenthumes jezt wieder höchst nöthig schien, so stand ja nun jener Jakobos als das haupt der muttergemeinde im hohen mittelorte auch als der einzige allgemein anerkannte führer und vertreter der Christen da; und noch zu keiner zeit war wie er sich entscheiden wie er reden und handeln würde von só großer wichtigkeit als eben in dieser zeit nach Paulus' gefangensezung. Aber der biedere mann bewährte sich in dieser auch für ihn selbst schwersten versuchungszeit aufs herrlichste: und wenn wir schon s. 436 ff. sahen wie er in früheren zeiten ähnlichen argen zumuthungen widerstand ohne dem eigenthümlichen stande seiner eignen nächsten erkenntnisse und verpflichtungen untreu zu werden, so können wir hier bemerken

wie der standhafte bekenner Christus' mit der höhe der verwickelung der zeit nur an besonnenheit und mäßigung im rathen und herrschen selbst gewachsen war.

Wir würden von dem allen freilich nichts näheres wissen wenn sich nicht in dem *Jakobos-sendschreiben* des NT. die wenn richtig erkannt sprechendste und zuverlässigste urkunde darüber erhalten hätte: bei näherer untersuchung aber können wir nicht zweifeln daß wir in diesem sendschreiben wirklich ein zeugniß seiner hand und zugleich das kostbarste und klarste zeugniß vom zustande jener wendezeit sowie von der geistigen eigenthümlichkeit des vorstehers der muttergemeinde noch besizen. Dieses sendschreiben führt uns mitten in die zustände der muttergemeinde und der übrigen Christen ein wie sie um die zeit nach der gefangensezung Paulus' waren, und spricht aus diesen zuständen heraus só einfach und só klar daß man diese zeit unmöglich verkennen kann [1]. Noch lag die Christenheit wie im schoße des Judäerthumes, da das sendschreiben zwar das eigenthümlich Christliche bestimmt hervorhebt und wie selbstverständlich dávon ausgeht daß das Christliche das bessere ja das ächte Israelitische selbst sei, nirgends aber offen gegen das Judäische redet wie um dieses in seiner noch bestehenden gewaltigen macht und bittern feindschaft nicht unnöthig zu reizen: ganz so wie wir uns den wiewohl festen doch vorsichtigen vorsteher der damaligen muttergemeinde redend denken müssen. Da nun das sendschreiben ganz só gefaßt ist wie es seyn mußte wenn es vom mittelorte der damaligen Christenheit aus redete und dazu von einem mit den Heidenländern wenig bekannten manne herrührte, so hat es zwar weit weniger die verhältnisse zu den Heiden als die zu den Judäern lebendig vor augen: aber die Christen sind ihm im ganzen schlecht-

1) die großen irrthümer welche in unsern Deutschen tagen von ganz entgegengesezten seiten aus über die zeit und den verfasser des sendschreibens vorgebracht sind, wurden schon in den *Jahrbb. der Bibl. wiss.* III s. 258 f. IV s. 111. VI s. 136 f. VII s. 206 f. VIII s. 216 hinreichend bemerkt.

hin die armen die bedrängten die überall gefährdeten, wie wir sie allerdings auch aus Paulus' sendschreiben genug so kennen, die Judäer aber im ganzen die reichen, die im bisjezt ungestörten glücke schwelgenden auf nichts als auf handel und gewinn hinsteuernden und so im wenig um Gott bekümmerten unternehmungsgeiste dahinlebenden [1]), die übrigens auch in die versammlungen der Christen wie von rechts wegen sich hochmüthig eindrängen und die Christen gerne öffentlich verklagen [2]). So waren die zustände der Judäer vorzüglich soweit sie unter Heiden zerstreut lebten oder vom h. lande dorthin handelten allerdings noch vollkommen um diese zeiten: aber wie veränderte sich die ganze lage sowohl der Judäer als der Christen seit dem j. 66!

Nun gelangten gewiß eine große menge klagen über äußere verfolgungen und innere streitigkeiten aus den gemeinden der Heidenländer an unsern Jakobos, ebenso wie eine menge von anfragen wie man sich verhalten, auch was über die eigenthümlichen ansichten und lehren des Apostels Paulus zu urtheilen sei. Er fühlte sich endlich gedrungen in veranlassung davon nicht sowohl den anfragenden öffentlich zu antworten als vielmehr ein rundsendschreiben an alle die in Heidenländern zerstreuten Christen zu erlassen: eine solche höhere stellung einzunehmen und wo möglich zugleich allen Christen auf éinmahl das ihnen in dieser zeit nothwendigste zuzurufen, lag ganz in seiner würde als vorsteher der allgemein anerkannten muttergemeinde; und wollte er diesen vorsaz ernstlich ausführen,

---

1) vergleicht und versteht man genau die worte Jak. 1, 10 f. 2, 5—13. 4, 13—5, 11 und beachtet daß *die brüder* d. i. die Christen, wennauch einige wenige von ihnen reich seyn mochten (1, 10. 2, 6 *a*) doch im ganzen den Reichen entgegengesezt werden (5, 7. 2, 6 *b*), diese Reichen aber keineswegs als Heiden beschrieben sind, so kann man über den wahren sinn nicht zweifeln. Daß die Römische herrschaft die Judäer habe recht reich werden lassen, wirft ihnen als undankbaren Titus vor *J. K.* 6: 6, 2.

2) nach Jak. 2, 2. 6 *b*.

so konnte es ihm auchwenn er Griechisch gut zu schreiben selbst wenig fähig war nicht leicht an solchen Christen fehlen welche damals mitten in Jerusalem seine gedanken und worte gut Griechisch einzukleiden geschickt genug waren. Hatte er nun damals nach Paulus' verhinderung öffentliches ansehen für die ganze Christenheit genug um in so verwirrt werdenden zeiten seine leicht allgemein anerkannte stimme zu erheben, und muß es ihm geschichtlich als ein herrliches verdienst angerechnet werden daß er eben in dieser zeit nicht schwieg sondern, wennauch zum ersten und wahrscheinlich einzigenmahle, wie vom obersten size der Christenheit herab für alle ohne ausnahme reden wollte: so verließ er sich doch dabei keineswegs etwa auf seine hervorragende würde als vorsteher der muttergemeinde und als ältester angesehenster Herrnbruder, sondern redete nur wie irgend ein einfacher Christ zu allen den brüdern, in lauterster bescheidenheit seine äußere würde eher wie verbergend [1]), und die hohen reinen wahrheiten die er zu äußern hat nur durch ihr eignes gewicht sich empfehlen lassend. Schon deswegen redet das sendschreiben von Christus selbst so gut wie garnicht, während es das christliche leben mit seiner ganzen erhabenheit freiheit und lauterkeit überall als selbstverständliche grundlage voraussezt.

Sieht man nun auf den näheren inhalt des sendschreibens, so bemerkt man daß es allerdings auf einige dinge ein gewicht legt welches Paulus auf sie zu legen nicht gewohnt ist, einiges auch etwas anders bestimmt als dieser es zu bestimmen scheint. Die unter Heiden zerstreuten Christen als „die Zwölf Stämme in der zerstreuung“ zu bezeichnen, wie unser sendschreiben sogleich vorne in der zuschrift thut, entspricht ganz dem standorte der mutter-

1) s. die *Jahrbb. der B. w.* V s. 279 f. Jakobos trifft aber hier in seinem verhältnisse zu Christus ganz mit Johannes überein; aber auch Lukas läßt sich in seinem verhältnisse zu Paulus nach s. 33 f. sehr ähnlich von diesem ächtchristlichen zuge leiten, wie er als ein so schöner schmuck solcher männer der urchristlichen zeiten erscheint.

gemeinde noch um 60 n. Ch., liegt aber der ausdrucksart Paulus' und seiner freunde ferner. Besonders sind die strenge vermeidung alles schwörens und die christliche behandlung des kranken gemeindegliedes mit gebet und öl [1]), auf welches beides das sendschreiben ein großes gewicht legt, solche sitten wie sie sich wohl in der muttergemeinde damals beständiger ausgebildet hatten und bei denen man sich in dieser gewiß auf eine emsigere fortführung von befehlen und einrichtungen Christus' selbst berief, die aber bei Paulus nirgends als so wichtig erscheinen. So dient uns dies sendschreiben zugleich die sitten genauer kennen zu lernen welche sich innerhalb dieser 30 jahren in der muttergemeinde festsezten: man hielt sich in diesem engen alten kreise strenger an gewisse worte und handlungen die man von Christus selbst ableitete, meinte den rechten sinn und die rechte übung derselben von ihm selbst her durch das beste überkommniß noch immer zu besizen, stand aber dabei allerdings schon in dér gefahr auf solche einzelne worte und handlungen leicht ein zu großes gewicht zu legen [2]). Indessen sind dieses alles gegen die große christliche sache selbst gehalten kleinigkeiten: in dieser weicht Jakobos nicht im geringsten von Paulus ab; und wennauch dessen feinde ihn getrieben haben mögen sich offen gegen die aufhebung der speisegeseze, der beschneidung und ähnlicher schranken zu erklären, sie fanden in diesem sendschreiben nirgends einen ihrem begehren günstigen ausspruch. Es ist nur éine sache die man ihm gewiß mit Paulusbriefen selbst zur entscheidung vorgelegt hatte, worin er sich offen (wie überall) und in schlichter einfalt nicht gegen Paulus oder eine ganze anschauung und lehre von ihm sondern nur gegen ein mißverständniß erklärt welches viele aus einigen seiner sendschreiben gezogen hatten und welches gerade damals so leicht höchst

1) Jak. 5, 12. 14. 2) die worte Jak. 1, 1. 5, 12—20 geben uns so nach der AG. das richtigste zeugniß über den innern zustand der muttergemeinde besonders in dieser spätern zeit.

schädlich wirken konnte. Das nach s. 358 bei Paulus so starke hervorheben des glaubens gegen die gesezeswerke konnte damals sogleich ebenso unrichtig oderauch böswillig ausgelegt werden wie es von den verschiedensten übeln Christen noch heute geschieht; die Pharisäischgesinnten Christen konnten mit recht einwerfen der glaube könne ja auch bloß in worten bestehen und dann sei nichts leichter als glauben; und dieses mißverständniß konnte ammeisten jezt schaden wo die ernstlichsten gefahren von allen seiten dem Christenthume droheten und der ächte glauben vielmehr durch das standhafteste handeln zu bewähren war. Wäre dieses schlimme mißverständniß damals nicht schon entstanden und sehr schädlich gewesen, so hätte Jakobos nie so wie er thut über das verhältniß des glaubens zu den werken reden können: so aber fühlte er sich bewogen einige kurze ernste sprüche dagegen zu sagen, welche inderthat ihm gegenüber ihr volles recht haben, und nur dárin mangelhaft sind daß sie auf dén sinn in welchem Paulus den glauben gefordert hatte nicht näher eingehen [1]). So weist ein hochstehender ein allgemeingeachteter ein längst als weiser und gemäßigter vorstand einer gemeinde geschäzter ein mißverständniß kurz zurück wenn es ihm bereits zu schädlich zu wirken scheint: und ist dadurch niemandem gewehrt sich jenes ganze verhältniß des glaubens zu den werken seinem tiefsten grunde nach dennoch ganz so wie Paulus zu denken, so dient dieser verständige rath

1) daß die ganze stelle Jak. 2, 14—20. 23 erst durch Paulusbriefe möglich geworden versteht sich vonselbst; das beispiel von Abraham v. 21 spielt dazu wörtlich auf Röm. 4, 1 ff. an, während dás von der Rahab v. 25 nicht aus Hebr. 11, 31 entlehnt zu seyn braucht, da dem Jakobos ein anderer Paulusbrief vorliegen konnte. Dennoch enthält sie nichts was nicht auch Paulus in ihrem sinne billigen würde: und nur wenn Jakobos von *ἔργα τοῦ νόμου Μωϋσέως* redete, wäre ein wahrer widerspruch bei ihm. Vielmehr aber hat er schon 1, 21 f. genug angedeutet was er unter *dem werke* und 1, 25. 2, 12 was er unter dem *gesese* verstehe; und auf dasselbe kommt er 3, 13 zurück.

wie ihn Jakobos in seiner weise und von seinem standorte aus gibt sehr treffend dázu ein schlimmes mißverständniß zurückzuweisen welches sich an jene von Paulus gelehrte höhere wahrheit leicht hängt.

Wie im inhalte des sendschreibens, so zeigt Jakobos die höchste selbständigkeit auch in der fassung der rede und der anlage des ganzen. Fast ebenso wie die Christusreden in der Spruchsammlung [1]) und im Johannesevangelium [2]), oder wie die aussprüche in dem ersten Johannesbriefe, so klingen auch die ermahnungen dieses sendschreibens wie ächte prophetensprüche, sogleich mitten in die gewichtigen lehrgegenstände einführend und in ruhigster haltung von oben herab alles entscheidend; als wäre in diesen späten zeiten wo das alte ächte prophetenthum längst erloschen war, die ganze innere gewißheit und kurze entschiedenheit des prophetischen wortes noch einmahl in Israel zurückgekehrt, und als hörten wir hier einen wiewohl allerdings weit schwächeren widerhall der durchaus eigenthümlichen art von rede und vorschrift welche einige jahrzehende früher von Christus selbst lautgeworden war. Nur selten läßt sich die rede hier zu beweisen ihrer säze und zur beantwortung möglicher einwände herab, auch dann aber bei weitem einfacher bleibend als bei dem Apostel Paulus: allein gerade hier offenbart sich auch am deutlichsten der ihr eigenthümliche mangel, wie er kurz zuvor bei der abhandlung über den glauben besprochen ist.

Nach dem großen vorgange der Paulussendschreiben sind nun zwar die prophetensprüche welche Jakobos allen unter Heiden weilenden Christen zuzurufen hat, in ein sendschreiben eingefaßt: aber nur ganz äußerlich steht vorne an der spize diese bestimmung der schrift als eines sendschreibens dieses allbekannten Jakobos welches wie in die ganze Heidenwelt ausfliegen solle; sonst hat die schrift nicht die geringste ähnlichkeit mit einem Paulusbriefe.

---

1) nach den *Jahrbb. der B. w* II s. 196 f. 2) ebenda III s. 163. 165.

Vielmehr handelt Jakobos das vielfache was er in seinem sendschreiben zu lehren hat, sehr einfach von einem zum andern übergehend ab, mit dém beginnend was damals gerade das für die zeit drängendste war und so stufenweise zu allem übrigen fortschreitend was er zu sagen hat. Da also die klagen über mannichfache verfolgungen aus den gemeinden der Heidenländer schon laut genug zur muttergemeinde herüberschallten, so zeigt er zunächst wie der Christ alle anfechtung der welt zu ertragen und alle versuchung zu betrachten habe [1], lehrt dann aber sogleich auch wie schädlich der zorn als das gerade gegentheil der rechten geduld stets wirken müsse [2]. Nachdem er damit nach außen hin genug geredet, wendet er sich schon mehr auf die inneren zustände der Christen hin und rügt zunächst die eines Christen ganz unwürdige rücksicht auf die Reichen und die thörichte menschliche furcht vor ihnen [3], dann aber sofort und mit nachdruck den gefährlichen mißbrauch welchen man mit dem namen des glaubens treibe [4]: beides was hier ernst zu rügen ist, entspringt doch so verschieden es zu seyn scheint am ende vorzüglich nur aus einer mitten in der christlichen gemeinde einreißenden lauigkeit und trägheit. Weil aber die christliche welt vorzüglich unter der größeren freiheit die sie in Heidenländern hatte durch innere streitigkeiten schon sehr gefährdet war, so lehrt das sendschreiben nun im weiteren ergusse der rede einmahl wie die sucht als lehrer und besserwisser mit der zunge glänzen zu wollen von jedem ächten Christen zu dämpfen sei [5], und zweitens wie doch überhaupt alle solche innere zwistigkeiten aus dem vorherrschen böser begierden und leidenschaften fließen [6]. Nachdem er aber so von drei anlässen aus in je zwei ergüssen also in sechs abschnitten alle die nothwendigen einzelnen ermah-

---

1) Jak. 1, 2 bis *ἴστε ἀδελφοί μου ἀγαπητοί* v. 19: diese worte sind sehr übel zu v. 19 gezogen. 2) 1, 19 von *ἔστω δὲ* an bis v. 27. 3) 2, 1—13. 4) 2, 14—26. 5) c. 3. 6) 4, 1—12.

nungen der reihe nach ausgesprochen, faßt er sie in einem siebenten wie zum würdigen schlusse alle in der éinen grundchristlichen ermahnung zum geduldigen harren auf den nahen großen gerichtstag zusammen, und höher hebt sich da im prophetischen schwunge die rede [1]. Auch könnte damit schon das prophetisch lehrende sendschreiben ganz geschlossen werden, als Jakobos noch wie in einer nachschrift jene schon oben besprochenen besondern sitten der muttergemeinde in erinnerung bringt und sie als heilsam kurz empfiehlt [2].

Dies ganze durchaus selbständige und den Paulusbriefen wie die wage haltende sendschreiben ist so wie ein grundaufrichtig wohlgemeinter tropfen von wermuth und öl in das meer der damals innerlich schon so gewaltigen christlichen bewegung gegossen, und blieb troz seiner scheinbaren kleinheit gewiß nicht ohne gute wirkung zum vorläufigen ebnen der wogenden unruhe der zeit. Die tieferen räthsel der christlichen erkenntniß wurden damit nicht gelöst, und die aufgeregten wogen der zeit kehrten bald desto drohender wieder: aber dennoch verdiente dieses kleine sendschreiben die volle beachtung der zeit und die dauernde werthschäzung die es seitdem stets gefunden hat und sich auch noch heute weiter bewahren wird. Man konnte schon damals sogleich fühlen daß hier nicht bloß der Herrnbruder und geachtete vorstand der muttergemeinde sondernauch (was weit mehr ist) der ernste gute Christ rede. Und wurde dieses sendschreiben von ihm, wie er es furchtlos unter seinem eignen namen erließ, auch

1) 4, 13 –5, 11. Daß dieses die 7 wahren abschnitte des sendschreibens seien läßt sich nicht verkennen: man kann es sogar äußerlich dáran sehen daß in jedem dieser 7 abschnitte die anrede an die *brüder* als der christliche grundlaut entweder vorne oder am ende einoder zweimahl erschallt, was nicht zufällig seyn kann. Die frage aber ob die vertheilung in 7 abschnitte selbst rein zufällig sei oder nicht, beantwortet sich aus der auch sonst einleuchtenden fassung solcher christlicher großer reden, wovon ich oft gesprochen habe.

2) Jak. 5, 12–20.

unter den Judäern bekannt (wie wir daran zu zweifeln keine ursache haben) oder gar den Heiligherrschern in Jerusalem selbst, so können wir uns am wenigstens wundern daß dieser Jakobos, bald mit gutem grunde *der Gerechte* zubenannt, nicht lange nachher um ostern des j. 63 dem hasse der Heiligherrscher im blutigen zeugentode unterlag, wie s. 547f. weiter beschrieben ist. An diesem großen zeichen der zeit kann man nun aufs deutlichste den ungemeinen fortschritt in der entwickelung aller christlichen sowohl als Judäischen dinge seit etwa zwanzig jahren ersehen. Auch alles bescheidenste und frömmste sich schmiegen und biegen, alle mit der christlichen grundüberzeugung vereinbare vorsicht und zurückhaltung sowohl im reden und handeln als im schreiben, konnte gegen die Judäische eifersucht auf das sich stets wieder aufsneue sich regen und aufstreben des Christenthumes nichtsmehr helfen: und der so tiefbehutsame und ernstlichst fromme Bruder des Herrn mußte dem Saddukäischen glaubensleeren hochmuthe als opfer fallen, ähnlich wie zuerst Christus selbst und dann Stephanos, mitten im schoße der alten gemeinde und mitten in dem scheinbaren rechte derselben. Es ist als hätte die Heiligherrschaft statt Paulus den sie mit ihrem arme nicht leichtmehr erreichen konnte, nun an dessen öffentlich von vielen dafür gehaltenen bedeutendsten gegner ihre rache ausgelassen, wie zur strafe dáfür daß die muttergemeinde des Christenthumes ihr nicht selbst noch geholfen habe den gefährlichsten mann zu vertilgen.

Petrus' und Paulus' zeugentod im j. 64 f.

Während so die muttergemeinde durch die hinrichtung ihres altbewährten vorstandes und einiger anderer ihrer häupter aufs schwerste gebeugt wurde, zog sich noch aus andern gründen in Rom selbst ein ungewitter zusammen welches die Christenheit auch in den Heidenländern nicht minder schwer traf und zu der ersten großen verfolgung wurde welche Rom über die Christen verhängte. Dieses hängt aber mit dem ende der großen Apostel Petrus und

Paulus só enge zusammen daß wir hier zugleich die ganze dunklere geschichte des ersteren dá wiederaufnehmen müssen wo wir sie s. 328 ließen.

Die befreiung Petrus' aus dem gefängnisse in welches ihn Agrippa im j. 44 geworfen hatte, beschreibt Lukas [1]) noch ganz mit den lebendigen farben in welchen sie von der urschrift über Petrus' geschichte dargestellt war. Diese befreiung veranlaßte eine hauptwendung in seinem Apostolischen wirken und trieb ihn erst recht in die Fremde hinein, in welcher er für das Christenthum doch noch weit mehr wirken sollte als in dem engen raume des h. Landes: und da sie wunderbar genug erfolgt war, so wurde sie in jener erzählung umso eher in das volle licht ihrer höhern bedeutung gestellt. Petrus war nach damaliger sitte bei strengstem gefängnisse einer nachtwache von 16 mann anvertraut, von denen je 4 nach den 4 nachtwachen wechselnd ihn unmittelbar só bewachen sollten daß er an zwei von ihnen mit seinen ketten befestigt war, die zwei andern vor der thüre wachten [2]). Aus dieser scheinbar völlig rettungslosen lage, während die durch seine todesgefahr schon selbst wie bis zum tode geängstigte gemeinde im ganzen und im einzelnen im ringendsten gebete für ihn verharrte, ward er wir wissen jezt nicht unter welchen besondern ereignissen só wunderbar gerettet daß sein erstes wort als er bei den Seinigen anlangte nichts andres war als er meine durch einen Engel Gottes gerettet zu seyn [3]): und es war zumahl bei dem glauben an die kraft des ringenden gebetes in der urgemeinde nur eine weitere darstellung dieses gedankens wenn man erzählte wie plözlich durch ein göttliches licht sein gefängniß in der nacht durchleuchtet und ein Engel erschienen sei ihn aus diesen ketten hinauszuführen, während er selbst nicht gewußt ob er träume oder nicht und sogar die thürmagd der Maria Mutter des Marcus (s. 411)

---

1) AG. 12, 5—19. 2) *οἱ ἐν τοῖς τετραδίοις φύλακες* AG. 12, 5—10 sagt auch Philon II. p. 533. 3) nach AG. 12, 11 vgl. über das ganze oben s. 183 f.

zu deren hause er als ein wohlbekannter mann sich jezt hinwendete und dann die hausgenossen dieser Maria selbst eher bereits seinen Engel als ihn selbst noch als lebend zu sehen meinten. Aber er wußte auch wohl wie wenig er fürjezt überhaupt in Jerusalem bleiben könne wenn er nicht sogleich wieder in des todes rachen rennen wollte: er bat in diesem hause nur Jakobos' als dem vorsteher der gemeinde und durch ihn auch dieser die nachricht seiner befreiung zu melden, begab sich aber sofort ins ausland [1]); und wie selbst Paulus nach s. 404 erst durch ein höheres geschick wie gezwungen in die Fremde ging, ebenso wurde es ein segen für das Christenthum jener tage daß Petrus jezt wie mit gewalt in die fernen Heidenländer gedrängt ward.

Wir sahen aber s. 218 wie schon einige zeit vorher der Mager Simon ergebung gegen ihn geheuchelt hatte aber nur um sich aus augenblicklicher noth zu ziehen. Es ist daher schon nach allen diesen andeutungen in Lukas' erzählung anzunehmen daß die alte sage von einer anwesenheit Petrus' in Rom unter Claudius und von seinem zusammentreffen hier mit dem Mager nicht grundlos sei, abgesehen von dem märchen welches später über dieses zusammentreffen der beiden Simone in Rom gedichtet wurde [2]). Daß

1) in dem kurzen worte »er hegab sich *an einen andern ort«* AG. 12, 17 liegt freilich die hezeichnung des auslandes nicht: aher dieser ausdruck ist bloß nach dem s. 31 bemerkten so kurz; und vonselbst versteht sich daß er jezt nicht im bereiche der gewalt Agrippa's bleiben konnte. 2) nämlich in dem *Klemens' Wiedererkennungen* oder *Homilien* genannten märchenwerke, welches einst vielgelesen und mannichfach bearbeitet seyn muß, und woraus auch erzählungsstücke in die Constitt. Apost. 6, 8 f. sowie in Abdias' Apost. Geschichten 1, 8 — 20 und die Acta Petri et Pauli in Tischendorfs Act. Apost. apocr. p. 1—39 flossen. An der einmischung der zeiten Nero's in diesen spätesten werken ist jedoch das urwerk unschuldig; und wie es ein zusammentreffen der beiden Simone in Rom hätte annehmen können wenn dieses gänzlich grundlos war, sieht man nicht ein. Dieses zusammentreffen wird aber ganz unabhängig von dem märchen in der sicher von Eusebios nicht erdichteten erzählung seiner KG. 2, 14 f. angenommen:

die christliche gemeinde in Rom früh gestiftet wurde und zur zeit als Paulus an sie schrieb als etwa ebenso lange bekehrt galt als Paulus selbst, ist unläugbar [1]: auch brauchen wir nichteinmahl zu meinen Petrus habe sie zuerst gestiftet. Hatte sich der Mager in Asien gedemüthigt dorthin begeben um dort zum schaden des ächten Christenthumes sein früheres treiben aufsneue anzufangen, und waren darüber klagen in Jerusalem eingelaufen, so versteht sich leicht daß Petrus jezt wo er Asien auf eine zeit verlassen wollte gerade auch deshalb nach Rom ging um den heuchler und prahler dort ebenso zu bekämpfen wie er es in Samarien gethan hatte. Dies konnte wenigstens mit ein grund seyn warum er gerade jezt nach Rom ging: daß er aber ebenso wie „die übrigen Apostel und die Herrnbrüder" weite reisen machte, gewöhnlich von seiner frau begleitet, wissen wir bestimmt genug [2]. Doch der bald erfolgende tod Agrippa's gestattete ihm damals auch eine leichte rückkehr nach Jerusalem.

Wir wissen jezt fast nichts von diesen mannichfachen reisen: allein wenn wir ihn nach s. 441 f. im j. 52 zu Antiochien erblicken, so ist es durchaus wahrscheinlich daß er damals die nordöstlichsten gegenden Kleinasiens besuchte und dort den ersten grund zu dén gemeinden legte an welche sein bald zu besprechendes sendschreiben von Rom aus sich richtete. Er hatte schon damals gewiß den Markus als gehülfen bei sich, da dieser nach s. 420 im j.

---

und die worte über des Magers anwesenheit in Rom unter Claudius in Just. apolog. I. c. 25. 56 und Eirénäos' gegen die kez. 1: 23, 1 f. sind nicht gegen ein zusammentreffen von ihm mit dem Mager. Von der in Eusebios' Chron. (bei Mai in Scriptt. vet. nova coll. VIII p. 376. 378.) und Hieronymus' catal. scriptt. eccles. c. 1 überkommenen sage Petrus sei im 2ten jahre Claudius' nach Rom gekommen und hier 25 jahre bischof geblieben, kann man in dieser ganz rohen und selbstsüchtigen gestalt nicht das mindeste halten: allein daß er schon unter Claudius einmahl Rom sah ist schwer zu läugnen. 1) s. darüber *die Sendschreiben Paul.* s. 315.

2) nach 1 Kor. 9, 5.

49 nach Jerusalem zurückkehrte wo er Petrus' im hause seiner mutter längst kannte; und s. 447 bemerkten wir daß Paulus eben diese gegenden wie absichtlich nicht besuchte. Auch hätte kein Petrusbrief später an diese gemeinden gerichtet werden können wenn er nicht als ihr stifter galt. — War er auch in Korinth einmahl wie eine etwas spätere stimme meldet [5]), so war dies etwa in der zeit nach Paulus' gefangensezung, als die gemeinden plözlich wie verwaist waren.

War er nun schon früh in Rom gewesen, so wundern wir uns desto weniger daß er es später wiederum aufsuchte: daß dieses aber geschah und er alsdann unter Nero in Rom als blutzeuge fiel, melden die ältesten uns erhaltenen schriftsteller und ergibt sich auch aus andern kennzeichen sicher. Nur die näheren umstände davon sind uns jezt sehr wenig bekannt. Als Paulus nach Rom kam, war Petrus schwerlich schon dort: Lukas würde dies nicht ganz verschwiegen haben. Auch als Paulus seine jezt erhaltenen sendschreiben aus Rom erließ war er schwerlich schon dort, da er in ihnen zwar von Markus grüßt welcher damals vielleicht anfangs mit aufträgen Petrus' selbst in Rom war [1]), nicht aber des Petrus irgendwie erwähnt. Als aber nach den zwei jahren ungestörten aufenthaltes Paulus' in Rom womit die AG. schließt, um die ersten monate des j. 64 eine plözliche störung in Rom eintraf welche die ruhe aller Christen aufs schwerste bedrohete, da scheint Petrus alsbald hingeeilt zu seyn um seinerseits den gefährlichen folgen vorzubeugen. Wir kennen jezt diese störung nicht näher, können uns aber sehr wohl denken damals sei end-

1) der Korinthische bischof Dionysios um die mitte des zweiten jahrh. in worten eines sendschreibens an die Römische gemeinde bei Eusebios KG. 2, 25: gegen die geschichtliche wahrheit läßt sich nichts einwenden, da daß Klemens in seinem sendschreiben an die Korinthier davon schweigt kein gegenbeweis ist.

2) nach Philém. v. 24. Kol. 4, 10; daß Markus die hier bemerkte reise wirklich angetreten habe kann man aus 2 Tim. 4, 11 schließen.

lich mit einer Judäischen gesandtschaft der nähere bericht über Paulus und alle die Christen in Rom angelangt welchen der Cäsar eingefordert haben mag und auf welchen Paulus' gerichtliche sache noch immer wartete. Dieser bericht muß sehr übel gelautet haben, da die Christen von jezt an im Römischen reiche gleichsam amtlich als „Uebelthäter" galten: auch die nach s. 554 Judäisch gesinnte Poppäa wirkte wohl bei Nero mit ihm die Christen gehässig zu machen. Weil sich indeß gegen Paulus kein eigentliches todesverbrechen nachweisen ließ, so scheint man damals ihn freigelassen und ihm nur in Rom zu bleiben oder Palästina wiederzubesuchen vielleicht auch sendschreiben zu erlassen verboten zu haben: womit er ganz zufrieden seyn konnte, da er längst Spanien aufsuchen wollte. In dieser zeit nach Paulus' abreise ließ nun Petrus gewiß das sendschreiben ergehen welches sich noch jezt als der erste Petrusbrief erhalten hat und uns als ein sehr wichtiges zeugniß über die damalige lage der dinge sowie über die anwesenheit Petrus' in Rom dienen kann.

Dieses sendschreiben ist recht eigentlich bestimmt alle Christen ohne ausnahme, zunächst die im Römischen reiche, zu dér vorsicht und weisheit im öffentlichen leben zu ermahnen deren sie damals als unter so schweren anklagen leidende ganz besonders bedurften. Zwar nimmt es als von einem Apostel erlassen und dazu im grunde für alle Christen bestimmt einen viel höheren standort, vonwo es auch das ganze richtige leben eines Christen überschauen und über alle seine hauptpflichten reden kann: aber daß es vorzüglich über die öffentlichen pflichten reden will ist dennoch leicht deutlich [1]). Und gerade hierin liegt auch sein eigenthümliches verdienst, da eine auseinandersezung

1) sobald das sendschreiben mit den worten 1 Petr. 2, 11 an die einschärfung der pflichten kommt, ist diese pflicht gegen die obrigkeit und gegen alle Heiden die erste wovon es ausführlich redet, und auf dieselbe kehrt es von 3, 8 bis 4, 19 immer wieder zurück; alle übrigen worte sind nur wie einfassungen dieser hauptermahnungen oder wie ausläufer von diesem mittelorte aus.

des rechten christlichen verhaltens gegen alle und so auch gegen die Heidnische obrigkeit immer nothwendiger geworden war, während Paulus sogar in seinem damals gewiß schon vielgelesenen sendschreiben an die Römer nur wie beiläufig darüber sich geäußert hatte. Die verhältnisse des Christenthumes zu der Heidnischen obrigkeit hatten sich bisdahin fortwährend immer ärger getrübt, vorzüglich infolge der Judäischen aufreizungen dieser obrigkeit gegen es, entfernter allerdings auch wegen der unvereinbarkeit der ganzen christlichen und der Heidnischen anschauung und behandlung der dinge: dieses sendschreiben ist zum erstenmahle bloß dázu verfaßt das richtige verhalten gegen alle Heiden und alle Heidnische obrigkeit zu lehren, die christliche liebe gegen alle menschen ohne ausnahme als ein höchstes gebot zu erklären, unlautere regungen die etwa unter Christen in bezug auf öffentliche verhältnisse entstehen sollten zu dämpfen, und allein jenes leiden als selig zu loben welches um des guten willen nóthwendig werden kann. Diese und die übrigen ermahnungen und betrachtungen welche das sendschreiben enthält sind só allgemeiner anwendung daß sie ebensowohl an alle damals bestehende gemeinden wie an einzelne gerichtet werden konnten, und gewiß ging sein zweck auf diese allgemeinste anwendung: allein da alle christliche sendschreiben ursprünglich immer an besondre gemeinden gerichtet waren und bisjezt nur jenes Jakobossendschreiben s. 609 ff. aus guten gründen wie das vorrecht sich an alle Christen außerhalb Palästina's zu wenden gebraucht hatte, so wird dieses Petrussendschreiben zwar seiner einfassung nach zunächst nur an die meist von ihm gestifteten gemeinden des nördlichen und östlichen Kleinasiens gerichtet, übrigens aber só gehalten daß es áuch leicht sofort von allen Christen gelesen werden konnte und seiner schnellen verbreitung auch unter diesen nichts im wege stand. Von den bloß einzellebigen verhältnissen Petrus' zu den genannten gemeinden ist daher auch keine rede: nur am ende wird von „der mitgemeinde in Babylon“ und von Markus gegrüßt; Rom

als Babylon zu bezeichnen war aber damals in Judäisch-christlichen kreisen gewiß längst gewöhnlich [1]). Da das sendschreiben aber Griechisch abzufassen war und Petrus wie wir auch sonst wissen [2]) nicht geläufig Griechisch reden und schreiben konnte, so bediente er sich des Silvanus als abfassers [3]): dieser hatte sich ihm nach s. 471 gewiß jezt längst enger angeschlossen, wurde von ihm zu solchen schriftstellerischen geschäften gebraucht, und hatte ihn nach Rom begleitet. Aber hier kann man auch am klarsten sehen wiesehr dieses sendschreiben nur wie durch eine unvermeidliche zeitnothwendigkeit dem Apostel abgezwungen wurde. Denn die christlichen lehren zwar welche das sendschreiben gibt sind ganz só vollkommen richtigtreffend wie man sie von einem Petrus erwartet: aber ebenso unverkennbar hat das sendschreiben schriftstellerisch keine reine ursprünglichkeit und selbständigkeit, sodaß man wohl sagen kann nie würde sein absender sich vielleicht aus eigner lust und liebe wie der Apostel Paulus als schriftsteller zu wirken gedrängt gefühlt haben, und nur eine äußerlich stark treibende ursache habe ihn zum abfassen des sendschreibens bewogen. Wir wissen nun was ihn trieb, begreifen daß sowohl Petrus als Silvanus ihre stärke anderswo als im schriftstellern hatten, und erklären uns leicht daß sie in der nothwendigkeit ein solches sendschreiben zu erlassen als muster eines solchen frühere schon bewährte zu grunde legten. Man erkennt bei einiger un-

---

1) wir haben keinen grund zu meinen der Johannes der Apokalypse habe diesen gebrauch zuerst eingeführt: vielmehr erscheint der name Babylon für Rom in dieser als selbstverständlich, und ihr räthsel drehet sich um etwas anderes was in ihr wahrhaft neu war. Uebrigens vgl. die *Jahrbb. der B. w.* II s. 123. 2) nämlich aus der geschichte des schriftthumes der Evangelien, s. die *Jahrbb. der B. w.* II s. 184. 205 f. wozu man jezt noch nehme das zeugniß in Eusebios' theophan. 5, 40. 3) die worte 1 Petr. 5, 15 gestatten keinen andern sinn, und das *ὡς λογίζομαι* gehört zum folgenden *δι' ὀλίγων*. Ueber den ähnlichen fall der abfassung des sendschreibens an die Kolassäer vgl. oben s. 516.

tersuchung leicht daß von der einen seite der Jakobosbrief von der andern die Paulusbriefe unter diesen aber vorzüglich dér an die Römer die vorbilder waren denen die verfasser zu folgen beschlossen und aus welchen manche stelle sogar fast wörtlich wiederholt sind. Schriftstellerischer ehrgeiz und übler wetteifer führte hier wahrlich die feder nicht; und wir können eher auch dáran erkennen wie wenig Petrus bedenken trug auch von Paulus das beste sich anzueignen und durch sein ansehen weiter zu empfehlen.

Zwar verläugnet sich übrigens Petrus' eigenthümlichkeit Paulus' gegenüber hier nirgends. In dem ganzen sendschreiben fällt kein einziges wort gegen Judäer und Judäisches, wodurch es sich von einem Paulusbriefe schon weit genug absondert. Und wenn Paulus von dem einstigen irdischen leben Christus' wenig zu sagen hat, so spielt Petrus hier vielmehr überall gerne auf es an [1]), wie man es von ihm erwartet und wie er dazu vorzüglich befugt war. Und auch in einzelnen unterscheidenden ausdrücken schließt sich Petrus lieber dem Jakobossendschreiben an, wie wenn er die Christen in Heidenländern *erwählte Fremdlinge der Zerstreuung* nennt [2]). Aber in der höhe der gedanken folgt dieses sendschreiben doch allein den Paulusbriefen, wiewohl nicht ohne eine eigenthümliche glückliche nachbildung welcher man noch den vollen schwung dieser Apostolischen urzeiten anmerkt. Und der anlage des ganzen sendschreibens dient das große beispiel der Paulusbriefe so einzig zum vorbilde daß es ist alsob man gerade hierin wiederum am lebendigsten die hand desselben Silvanus fühlte welcher einst mit Paulus selbst soviele sendschreiben entworfen und der sich an eben dieses muster wie an ein ihm längst geläufiges vollkommen gewöhnt hatte [3]). — Dies alles aber

1) nach 1, 8. 2, 21—23 vgl. 3, 18—22. 2) in der zuschrift 1, 1: aber auch hier spielt er freier mit diesem begriffe in der folgenden rede selbst 1, 17. 2, 11. 3) nachdem der sendschreiber also 1) bei der *danksagung* 1, 2 — 2, 10 auch schon die höchsten christlichen wahrheiten reichlich berührt hat, kommt er 2) in dem *geschäftstheile* 2, 11—4, 6 zu den ermahnungen die er

vorausgesezt, hat man nicht den mindesten grund zu zweifeln daß das sendschreiben wirklich so wie es verfaßt und abgesandt wurde von Petrus abstamme und seinem sinne wie er in dieser lezten zeit seines Apostolischen lebens war genau entspreche; so daß wir in ihm das in seiner art einzige denkmahl des geistes dieses großen Apostels besizen [1]). Wie er von seiner frühesten christlichen zeit her für alle wahrheit sobald siè sich ihm darthat offenen sinn hatte, und dieser troz aller bedenken und aller versuchungen immer noch zeitig genug mit reinster entschiedenheit und felsenfestem glauben treu blieb, so sehen wir ihn hier endlich ohne seine eigne art und weise zu verläugnen in allen den wichtigsten fragen só gänzlich mit Paulus übereinstimmen daß man kaum weiß was mehr zu bewundern sei, die herrlichkeit des nun auch so hier völlig siegreichen geistes Paulus' oder die edle neidlosigkeit Petrus' der sie durch die that billigt. Die frage ob man in speisesachen den ängstlichen beschlüssen der Muttergemeinde vom j. 52 folgen solle, wie Petrus früher gethan hatte, wird hier übrigens nicht berührt; und sie verschwindet immermehr in den neuen schweren verwickelungen die über das Christenthum kamen.

---

eigentlich geben will, hinsichtlich der pflichten vorzüglich in ihrem verhalten zu den Heiden und zu aller obrigkeit 2, 11 — 25, der häuslichen pflichten 3, 1—7 und endlich wieder der allgemeinen pflichten 3, 8—4, 6; bis die rede nach diesem ihrem wichtigsten abschnitte 3) zwar auf das nahe ende aller dinge hinweist als wollte sie wie im Jakobosbriefe vom lezten ende weiter reden, aber alsbald wieder in die ermahnung zurückfällt 4, 7—19; und 4) ähnlich wie in Paulusbriefen mit einigen kürzeren bemerkungen mannichfacher art schließt c. 5. Nur der 3te dieser theile erinnert dáran daß auch der Jakobosbrief dem sendschreiber vorschwebt. Unterschieden ist der 2te und 3te abschnitt auch durch das vorne oder bald nach dem anfange erschallende *Geliebte!* welches sich im ganzen sendschreiben eben nur 2, 11 und 4, 12 findet; vgl. s. 615.

1) über die verschiedenen großen irrthümer neuester erklärer hinsichtlich dieses sendschreibens s. die *Jahrbb. der Bibl wiss.* III s. 265 f. IV s. 115. VIII s. 212 ff. 247 f.

Aber blicken wir schließlich auf die ermahnungen zum ruhig besonnenen verhalten auch gegen Heidnische obrigkeit zurück welche dieses sendschreiben doch vor allem lehren und recht weit verbreiten wollte, und beachten wie jede Heidnische obrigkeit die höchste ursache gehabt hätte mit ihrer richtigkeit und gesundheit ganz zufrieden zu seyn, zumahl auch das wirkliche leben sicher der allermeisten Christen mit ihnen ganz übereinstimmte: welches schauspiel tiefster verblendung und grausamkeit seitens der Römischen herrschaft eröffnet sich uns wenn wir bald darauf Nero's blutbad kommen sehen in welchem allen anzeichen zufolge auch Petrus unterging! Troz aller übeln gerüchte welche über die Christen ergingen, wären sie doch wohl noch lange von Heidnischer obrigkeit ungestraft geblieben, als grenzenloser leichtsinn und böses gewissen sich in Nero zu dem entsezlichsten entschlusse verbanden diese seine guten unterthanen die er als Cäsar vor grundlosen verdächtigungen hätte schüzen sollen, vielmehr selbst aufs grausamste zu morden. Es geschah dies im spätjähre 64. Er hatte damals schon alles versucht die schuld des großen brandes der stadt Rom von sich abzuwälzen: als nichts half, verfiel er auf dén gedanken die durch die Judäischen aufreizungen und alberne volksvorstellungen seit einigen jahren immer verhaßter gewordenen Christen der brandstiftung zu beschuldigen, die verurtheilten wie hundert andre wo möglich stets neue erscheinungen der unersättlichen schau- und mordlust des gemeinen Römischen volkes als der eigentlichen stüze seiner herrschaft hinzugeben, und dabei selbst auch an ihren qualen ausgesuchtester neuer art sein Cäsarisches vergnügen zu haben. So ließ er einige Christen ergreifen um ihnen das geständniß abzuzwingen daß sie wirklich Christen seien und wo ihre glaubensgenossen in Rom zu finden seien, ließ dann soviele als möglich ergreifen, zwang sie alle wennauch nicht die brandstiftung doch ihren glauben an Christus zu gestehen in welchem man das verbrechen der absonderung von allen andern menschen und des hasses gegen diese fand,

und verurtheilte sie so in bausch und bogen. Aber der Cäsar lieh nun zur feier des schauspieles ihrer vernichtung seine eignen gärten her und richtete für diese tage Circusspiele ein: da wurden die unglücklichen mit thierfellen bekleidet als wären sie wirklich wilde thiere, und die hunde zum zerfleischen auf sie gehezt; andre wurden gekreuzigt mit offenbarer anspielung auf Christus, andre mit pech überzogen und fest eingerammt wie große lichter für die einbrechende nacht angezündet und verbrannt: und der Cäsar mischte sich als wagenlenker angezogen unter das schauende volk, oder fuhr auf seinem wagen stehend in diesen gärten herum! Daß dadurch freilich zulezt eine art mitleid sogar bei den gleichgültigsten Römern entstand, erzählt uns Tacitus [1]), welcher übrigens selbst sich nicht die geringste mühe gegeben hat das wesen des Christenthumes zu verstehen. Er ist auch der einzige durch welchen wir jezt dies alles so genau wissen, obwohl er die ursache des wüthenden hasses unter welchem die Christen damals zuerst litten nicht näher erforschte: bedenken wir aber daß nur einige jahre früher in Jerusalem Jakobos mit andern gliedern der muttergemeinde grausam gefallen war, daß Paulus auf das hartnäckigste verfolgt wurde und das ganze Christenthnm dem Judäerthume je machtvoller dieses jezt neu aufstrebte aufs höchste verdächtig und verhaßt wurde, so kann man nicht zweifeln daß Judäische aufreizungen gegen diese ihre eignen brüder und halbbrüder die mächtigste ursache der ersten großen Römischen verfolgung waren. Die lächerlichkeit und verächtlichkeit oderauch der haß in welchem die Judäer jezt längst bei den Römern und sonstigen Heiden standen, wurde so plözlich eine zeitlang mit verdoppelter wuth auf die Christen als Halbjudäer und von ihren eignen seltsamen brüdern verachtete menschen geworfen.

Auch läßt sich nicht bezweifeln daß die verfolgung nun auch in allen Römischen ländern ausbrach und daß

1) hist. 15, 44.

bald viele hunderte oder tausende wennauch nicht überall unter denselben grausamkeiten fielen. Der haß gegen die Christen, besonders von Judäern und Proselyten geschürt, konnte nun überall frei entbrennen wo eine Heidnische obrigkeit dem Cäsarischen beispiele zu folgen für gut hielt: eine zeit der schärfsten versuchung und läuterung war plözlich über die schon so weit ausgebreitete Christenheit gekommen; wieviele blutzeugen mögen da in den vielen Römischen ländern gefallen seyn, und wie müssen gerade die treuesten und die längstbewährtesten sowie die berühmtesten glieder der Gemeinde damals dem rasen dieses sturmes unterlegen haben! Wir können dieses jezt nicht im einzélnen beweisen [1]: aber das am lautesten redende allgemeine zeugniß darüber gibt die nur wenige jahre später geschriebene Apokalypse [2], welche auf alle solche „morde der Propheten und Heiligen und übrigen Christen“ aufs stärkste anspielt ja vorzüglich auch durch sie veranlaßt ist, wie bald weiter zu zeigen; einmahl nennt sie auch ausdrücklich als berühmten blutzeugen dieser tage Antipas in Pergamos, welcher gewiß zugleich wegen der sehr eigenthümlichen lage des Christenthumes in dieser stadt [3] ge-

1) weshalb unsre früheren Gelehrten dies alles bezweifelten: ich habe aber schon in dem *Comment. in Apoc.* das richtige verhältniß hergestellt. Wirklich sezt Suetonius im Nero c. 16 die Neronische Christenverfolgung, so kurz er über sie redet, in gar keine verbindung mit der Römischen feuersbrunst, und beschränkt sie nicht auf Rom; und obgleich allerdings damals ein eigentliches Römisches gesez über die Christenverfolgung nochnicht gemacht scheint, da weder Sueton noch Tacitus davon reden, so drücken doch die kurzen worte Tertullian's *sub Nerone damnatio invaluit* ad nat. 1, 7 das richtige verhältniß aus. Uebrigens aber weiß schon weder Tertullian noch sonst ein KV. über die Neronische verfolgung etwas näheres anzugeben. 2) außer den übrigen vielen stellen der Apoc. weist die stelle 20, 4 durch den gebrauch des *πελεκίζω* geradezu auf die Römische art der hinrichtungen durch das beil hin (vgl. Bd. IV s. 471), und es ist durchaus wahrscheinlich daß dem Apokalyptiker dabei vorzüglich auch das beispiel der hinrichtung Paulus' durch das beil vorschwebte. 3) Apoc. 2, 13 vgl. über die besondre lage das in den *Jahrbb. der B. w.* VIII

fallen war. Ja es ist als wäre in diesen blutbädern zu Jerusalem und Rom und dann sonst an sovielen andern örtern nicht viel über 30 jahre nach der Kreuzigung Christus' das ganze erste christliche geschlecht erstickt: wie wir denn sehen werden daß von jezt an aus diesen rasenden zerstörungen allmählig ein ganz neues und in vieler hinsicht schon sehr verändertes Christliches geschlecht emportaucht.

Das kostbarste blut aber welches infolge des ausbruches dieser wuth vergossen werden konnte, war gewiß dás der beiden Apostel Petrus und Paulus; und sicher gehören besonders auch sie zu der schaar von blutzeugen von denen die Apokalypse redet. Doch dürfen wir uns nicht denken beide seien zugleich gefallen: diese engere verbindung beider auch im andenken an ihren tod wurde zwar schon seit der mitte des zweitens jahrhunderts allmählig immer gewöhnlicher [1]), widerstrebt aber allen den spuren genauerer erinnerung und erzählung soviele wir nur noch wiederentdecken können. Daß Petrus gekreuzigt sei, wissen wir sogar strenggenommen aus dem NT. selbst (s. 85): und er mag wirklich damals zu der zahl der in

---

s. 115 bemerkte. Auf blutige verfolgungen spielt auch der Hebräerbrief an, besonders 10, 32—34; s. unten.

1) der Korinthische bischof Dionysios in seinem sendschreiben an die Römer (bei Eusebios KG. 2, 25) war soviel wir wissen (nicht aber Eirenäos gegen kez. 3: 3, 2 mit seiner viel allgemeineren rede) der erste welcher niederschrieb die beiden Apostel hätten zugleich in Italien gelehrt und zugleich das todeszeugniß abgelegt; der Römische Clemens in seinem sendschreiben c. 5 deutet dieses aber só wenig an daß er vielmehr zuerst bloß von Petrus dann von Paulus redet und beides in der beschreibung völlig trennt; auf seine darstellung kommt aber weit mehr an. Die wahrscheinliche quelle aller solcher willkührlicher annahmen über Paulus und Petrus, z. b. ihren vielfachen streit und leztes friedliches zusammentreffen und zusammensterben in Rom, ist das *Κήρυγμα Παύλου*, eine dem s. 618 erwähnten Clemensmärchen ähnliche schrift von welcher man sich nach den bruchstücken in Lactant. de vera sapient. 4, 21 und dem Anonymus de bapt. non iter. hinter Cypriani opp. ed. Rigaltius p. 139 einen begriff machen kann.

jenen Neronischen gärten gekreuzigten gehören: daß er in Rom unter Nero gekreuzigt wurde ist eine feststehende sage, wie man schon aus den schriften der KVV. sieht; da wir ihn nun oben als wirklich um diese zeit in Rom anwesend fanden, und da Tacitus ausdrücklich von gekreuzigten erzählt, so können wir immerhin sicher annehmen er sei damals gekreuzigt. Als er auch sein weib zum tode führen sah, soll er sich ihres berufes zur himmlischen heimfahrt gefreuet und ihr ermuthigend zugerufen haben sie möge des Herrn gedenken [1]). Daß er aber mit dem kopfe nach unten gekreuzigt zu werden absichtlich gewünscht habe um nicht dem Herrn ähnlich zu werden [2]), ist spätere einbildung: vielmehr sezt die älteste anspielung auf seine kreuzigung welche wir überhaupt besizen [3]), nur die einfache kreuzigung voraus; wiewohl allerdings auch solche steigerungen der grausamkeit des kreuzestodes wohl vorkamen [4]). — Paulus dagegen erreichte wirklich in dem besuche eines westlichsten landes des Römischen reiches seinen alten lebenswunsch: haben wir darüber auch kein einziges zeugniß seiner eignen hand [5]), so läßt doch die äl-

---

1) nach Clemens *Strom.* 7: 11, 63 auch bei Eusebios KG. 3, 30.

2) wie nach einer uns bisjezt unbekannten aber schon von Origines benuzten quelle Eusebios KG. 3, 1 und deutlicher Hieronym. im catal. scriptt. eccles. c. 1 erzählt. Auch dieser zug aber war wohl in jener *Praedicatio Pauli* zuerst erdichtet.

3) in dem Joh. 21, 18 f. niedergeschriebenen Herrnworte vgl. oben s. 85 und *Jahrbb. der B. w.* 111 s. 171: hier wird nur auf den gürtel angespielt welchen der sonst ganz nackte am kreuze trägt und den er nicht sich selbst umbindet sondern welchen ihm der henkersknecht umlegt und ihn so an das bittere kreuz trägt.

4) wie das große beispiel bei Jos. *J. K.* 5: 11, 1 beweist.

5) daß Paulus nach seiner befreiung wieder nach Asien gereist sei ist eine ganz grundlose annahme Neuerer, welche dadurch bloß einige stellen in den drei Hirtenbriefen erklären wollten: aber auch Eusebios welcher KG. 2, 22 seine zweite Römische gefangenschaft nach alter sage erzählt, weiß von neuen reisen nach Asien nichts, welche er nach seinen sendschreiben ans Rom zwar im sinne hatte aber gewiß nie ausführte.

teste erzählung über seinen zeugentod die sich in dem sendschreiben des Römischen Clemens an die Korinthier [1]) erhalten hat, darüber keinen zweifel. Eine ausführliche erzählung von seinem oder von Petrus zeugentode zu geben war hier nicht Clemens' absicht: was er aber beiläufig darüber sagt, läßt uns nicht zweifeln daß er später als Petrus und daß er erst nachdem er bis in den äußersten westen gekommen war den zeugentod fand. Als er in Spanien von den schreckenstagen in Rom hörte, eilte er vielleicht selbst dahin zurück um für die christliche wahrheit desto lauter zu zeugen, wurde nun aber ergriffen aufs neue vor das gericht gestellt und zum tode verurtheilt: als Römischer bürger indeß wurde er nicht gekreuzigt sondern ehrenvoller enthauptet, wie die sage immer von ihm erzählte [2]). Die gräber beider großen Apostel zeigte man später an zwei ganz verschiedenen örtern [3]). Die genauere zeit der hinrichtung Paulus' wissen wir zwar nicht [4]), können aber wohl annehmen daß sie schon im j. 65 geschah. — Auch Timotheos ward um jene zeit während er sich in der mut-

1) c. 5: diese worte sind in ihrem ganzen zusammenhange só klar daß man nicht begreift wie man sie in unsern zeiten so vielfach gänzlich mißverstehen oder vielmehr verdrehen konnte.

2) in Eusebios' KG. 2, 25 wird dies ganz ebenso wie nach s. 618 die reise Petrus' nach Rom unter Claudius ohne weitere quellenangabe gemeldet; vgl. Lactant. de mort. pers. c. 2 welcher alles nach seiner gewöhnlichen art rein rednerisch erzählt. Dasselbe liegt aber dem sinne nach auch in den kürzern rednerischen säzen Tertullian's *Romae Petrus passioni dominicae adaequatur* (also doch nicht so verkehrt wie andere nach s. 630 erzählten), *Paulus Joannis* (baptistae) *exitu coronatur*, de praescr. haeret. c. 36.

3) dás Petrus' am Vaticanischen berge, dás Paulus' am wege nach Ostia, wie der Römische bischof Cajus noch im 2ten jahrh. versichert, Eusebios' KG. 2, 25.

4) man hat sie aus den worten μαρτυρήσας ἐπὶ τῶν ἡγουμένων in jenem sendschr. Clemens' c. 5 schließen wollen: allein diese worte sollen hier garnicht die zeit angeben und würden sie auch nicht irgendwie kenntlich angeben, sondern bedeuten bloß daß Paulus in einem gewöhnlichen gerichtsverfahren (nicht wie Petrus bei der Neronischen verfolgung) *vor der obrigkeit* (vgl. 1 Petr. 2, 13 f.) verurtheilt wurde.

tergemeinde aufhielt gefangengesezt, jedoch nachher wieder losgegeben [1]).

Mit Paulus war nun zwar die stärkste menschliche stüze des damaligen Christenthumes und zugleich, wie die Heiligherrscher und deren verführte meinten, der größte feind des damaligen Judäerthumes gefallen: diese seine einseitigen feinde (denn nicht ér war wirklich ihr feind) konnten nun aufs höchste jauchzen, und sein tod fällt etwa nur éin jahr vor den oben beschriebenen wilden ausbruch der lezten gedanken der Heiligherrscher in Jerusalem, welche nur zu bald erfahren sollten wie wenig sie zu solchem frohlocken grund hatten. Er fiel als das edelste und kraftvollste aber zugleich willigste und frömmste opfer für Christus' sache welches dies ganze nun zu ende gehende christliche geschlecht in seiner mitte hatte, aber auch als einer der lezten in denen sich die ganze erhabenheit und kraft des unsterblichen strebens des alten volkes der wahren religion noch einmahl kernhafter zusammendrängte, als wäre in diesem späten Benjaminäer der alte beutewolf Benjamin noch einmahl leiblich erstanden aber nur um von Heiden und Judäern unzählige seelen für Christus zu erbeuten [2]). Und doch ist sein ganzes menschliches verdienst nur dieses daß er, statt alles irrthumes seiner zeit die reine wahrheit allein erstrebend und erreichend in der sache Christus' und seines reiches dás richtig erkannte was in eben dieser zeit das richtige zu thun war, und sein ganzer ruhm nur dér daß er dieses was er als das richtige erkannt hatte mit unerschütterlichster treue durch alle wechsel und siege und leiden seines lebens hindurch bis zum zeugentode festhielt. Mit Christus selbst ihn zu vergleichen ist ansich thöricht und am ärgsten gegen seinen eignen sinn: mit Christus war jezt schon in der religion das höchste

---

1) nach Hebr. 13, 23.

2) nach dem aus Gen. 49, 27 entlehnten schönen bilde womit ein Christ schon ein paar jahrzehende nach seinem tode seinen ruhm zeichnet, *Testam. XII patriarch. Benj.* c. 11.

gegeben was einer als spiegel und vorbild ebenso wie als antrieb und mahnung geschichtlich geben kann. Aber wie der höchsten wahrheit der religion auch wo sie schon klar gegeben ist in jeder neuen zeit neue hemmungen und finsternisse entgegentreten, ob die menschen durch diese hindurch sich von jener leiten lassen wollen oder nicht: so hatten sich auch sofort in der Apostolischen zeit um das endlich in aller wahrheit hervorgetretene göttliche Wort die dichtesten wolken der verkennung der ungewißheit und der feindschaft gelagert; und sie zu durchdringen mußte in jener anfangszeit nach so vielen seiten hin desto schwerer seyn, hätte von der andern seite nicht das geschichtliche licht der erscheinung Christus' selbst noch am nächsten und drängendsten den gläubigen überstrahlt und die glut der ersten christlichen hoffnung ihn nicht noch am heißesten ergriffen. Aber Paulus durchdrang jene finstern wolken wie kein anderer in seiner zeit im erkennen wie im wirken und leben: und so wird er ewig als muster des besten Christen gelten. Es kommt bei ihm nicht auf einzelne lehren oder gar einen künstlichen zusammenhang von lehrsäzen an: sein geist denkt scharf und richtig genug, aber in dem einmahl gegebenen hohen himmlischen lichte alles einzelne irdische richtig erkennen und auch das schwerste der aus der richtigen erkenntniß folgenden pflicht jeden augenblick mit göttlicher freude und gewißheit thun war ihm stets alles, so wie dasselbe auch jezt noch immer für jeden wahren Christen alles seyn muß.

Der auszug der muttergemeinde aus Jerusalem im j. 66.
Der Hebräerbrief und die Apokalypse.

Die folgen dieses großen schlages in Rom welcher sobald auf jenen in Jerusalem folgte, mußten von gewaltiger wirkung seyn. Das Christenthum wie es ohne den sichtbaren Christus seyn mußte, war als ein fast zu zartes rein himmlisches wesen in die welt gekommen und hatte sich so, um überhaupt in der welt bleiben und wirken zu können, zunächst an seine eigne irdische mutter bei dem alt-

heiligen felsen Jerusalem's in kindlicher unbefangenheit und werdelust angeschmiegt; von ihr bald rauh zurückgewiesen, hatte es sich dann anfangs zögernd und unsichern schrittes bald aber mit höherer zuversicht und wachsendem erfolge mitten unter das große Heidenthum geworfen, dieses nach seiner eignen furcht und liebe umzubilden und vor dem drohenden allgemeinen verderben zu schüzen; und schon schien es nach dem endlich obsiegenden richtigen gefühle daß zuvor das Heidenthum im großen bekehrt werden müsse, bei diesem rasch sein ziel zu erreichen. Da wird es zum zweitenmahle von seiner eignen mutter aufs grausamste geschlagen, und bald darauf auch von der schweren macht des Heidenthumes aufs empfindlichste getroffen, ja wie für alle zukunft gebrandmarkt mit dem lezten todesschlage bedrohet und vor den augen der welt sogutwie vernichtet. Unter diesen furchtbaren doppelschlägen von den zwei ganz entgegengesezten seiten aus scheint es, da es überhaupt in der welt noch so jung so fremdartig nnd so schwach ist, alsbald völlig untergehen zu müssen; Heiden sowohl als Judäer konnten sich jezt alles gegen es erlauben, und die ganze lächerlichkeit sowohl als gehässigkeit welche das Judäerthum in der welt auf sich zu ziehen längst angefangen hatte, ist vorläufig allein auf diesen seinen ableger geworfen; dazu waren alle die bisdahin thätigsten und geachtetsten häupter der werdenden großen Gemeinde gefallen.

War also in dem noch so schwankenden jungen Christenthume etwas auch durch die schwersten menschlichen verfolgungen nicht zu brechendes welches der ganzen furchtbaren macht des Heidenthumes ebenso wie der noch bestehenden und eben wie nie früher hoch emporstrebenden des Judäerthumes zu widerstehen fähig war, so mußte sich das jezt oder nie offenbaren. Und es hat sich jezt, wenn man näher alles betrachtet so muß man sagen, auf eine só wunderbare art bewährt daß man schon hier seine weltüberwindende unzerstörbare kraft aufs vollkommenste erkennen kann; sowie auch alle die späteren siege welche es unter ähnlichen verfolgungen immer wieder zulezt gewann ohne

den in dieser entscheidendsten heißesten zeit davongetragenen unmöglich gewesen wären. Das einzelne davon soweit wir es näher erkennen können verhält sich so:

Sogleich von vorne an brach sich die wuth der verfolgung an dem unerwarteten höhern muthe mit welchem die meisten der hinzurichtenden in den tod gingen. Wohl hatte sich diese ächtchristliche freudigkeit Christus' selbst gleich und im hinblicke auf seine Verklärung für Seine sache zu sterben um mit ihm verklärt zu werden, früher schon in der muttergemeinde an einzelnen großen fällen geoffenbart: aber jezt bewährte sie sich zum erstenmahle mitten unter den Heiden ja vor den augen der höchsten Römischen welt selbst an einer großen menge getreuer Christen; und der stachel aller feindlichen verfolgung war damit abgestumpft. Es war nochnicht jenes übermaß von todesfreudigkeit womit sich später die Christen wechselseitig zum tode drängten: aber der erste gewaltige anstoß auch dazu war hier gegeben; der himmel schien mit recht plözlich mit blutzeugen erfüllt die sich um Christus' herrlichkeit sammelnd um die gerechte göttliche rache fleheten und die lezte vollendung der dinge von Gott erbaten, wie die Apokalypse dieses in ihrer dichterisch-prophetischen art weiter ausführt; und statt daß der ganze christliche eifer und die neue christliche anschauung aller zukunft dadurch gedämpft wäre, erhoben sich beide aus dieser großen weiten bluttaufe nur zu einer desto heißeren glut. Auch die christliche verehrung der gräber der blutzeugen, schon früher nach s. 167 beginnend, steigert sich unverkennbar schon jezt aufs höchste [1]), wodurch dennauch das andenken an sie selbst desto unvergänglicher wurde.

Daß manche schwächere Christen aber durch so drohende tödliche verfolgungen auch in tiefe versuchungen zum

---

1) wie bei Petrus und Paulus nach s. 631, und ebenso zeigte man noch in der mitte des zweiten jahrh. das grabmahl des Herrnbruders Jakobos nach Hégésippos bei Eusebios KG. 2: 23, 18: wogegen von einem grabmahle des nach s. 328 viel früher gefallenen Zebedäossohnes Jakobos keine rede ist.

abfalle geriethen ja theilweise wirklich wieder theils in das Heidenthum theils in das Judäerthum zurückfielen, versteht sich leicht. Während das Heidenthum durch seine weltliche macht alle schreckte und durch die leichte theilnahme an seinen opfern und sonstigen gebräuchen viele Heidenchristen verführte, kehrten die Judäer ihre im Römischen reiche noch bestehenden vorrechte leicht gegen die Judenchristen als von ihnen abgefallene, brachten sie z. b. ins gefängniß wenn ihnen irgendwo die Heidnische obrigkeit günstig war, oder straften sie in ihren eignen gemeindehäusern ab [1]). Waren nun von beiden seiten eingeschüchtert und eingeengt die einzelnen gemeinden in die größten gefahren gerathen, so brachte auch dieses ihnen zwar dén vortheil daß die früher entzündeten inneren streitigkeiten in ihrer eignen mitte sich dämpften, aber die ängstlichkeit im festhalten des für jezt nothwendig scheinenden mußte schnell wachsen. Die verehrung gegen Paulus war durch seinen zeugentod sicher noch hochgesteigert: aber die schwierigen fragen welche sein wirken alle angeregt hatte zur völligen entscheidung zu bringen, wie damals einige unten weiter zu besprechende neue Lehrer gewollt hatten, war diese zeit am wenigsten geeignet; und so sehen wir wie gerade die besten und treuesten jezt an dén schranken festhalten welche die Jerusalemische versammlung vom j. 52 nach s. 437 gegen den völligen bruch mit den altheiligen gebräuchen aufgeführt hatte. Die strenge warnung vor gözenopferfleisch und hurerei welche jezt wieder erschallt [2]), war nur wie ein nachschrei gegen den rückfall in irgend ein Heidenthum, sowohl das gemeine als das Gnostische.

Indessen regte sich in den jahren 65 und 66 der stolz und die hoffnung der Judäer immer höher: und während das Christenthum ganz in den staub zu versinken schien,

---

1) was Apoc. 2, 9 f. 3, 9 aus erfahrungen der Asiatischen gemeinden klar genug angedeutet wird, wurde gewiß damals auch sonst viel erfahren. 2) Apoc. 2, 14 f. 24 vgl. *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 115 ff.

zog der hochschwellende neue muth und bald auch das äußere glück des Judäerthumes noch einmahl aller welt augen auf sich. Daß viele Christen dadurch irre wurden, vorzüglich auch in den entfernteren Heidenländern wo die weitere entfernung selbst ihren reiz übte, versteht sich ebenso leicht wie daß Judäische sendlinge welche damals gewiß am eifrigsten alle Heideländer durchzogen diese dem Christenthume so gefährliche stimmung aufs beste zu benuzen suchten um die Christen wieder zur Alten religion zurückzuführen. Ueber ein menschenalter war jezt von der Auferstehung Christus' 33 bis 66 verflossen: aber die christliche hoffnung auf die nahe äußere Vollendung durch die *Ankunft* des Verklärten woran der ganze glaube an Christus noch wie an seinem himmlischen zaubersteine hing, schien sich nicht erfüllen zu wollen, obwohl man nach s. 466 das wort von Christus kannte daß sie sich noch „in diesem geschlechte" erfüllen werde; die kraftvollsten und kühnsten Apostel waren fast alle schon gefallen, und nach ihrem falle sah ein zweites christliches geschlecht sich plözlich wie von aller höheren leitung entblößt den drohendsten stürmen der zeit hingegeben. Lange genug hatte nun zwar manche christliche gemeinde in den Heidenländern schon bestanden um nicht, auch wenn sie dem größten theile nach aus Heidenchristen bestand, so leicht ganz in das Heidenthum zurückzufallen: aber warum sollte sie nicht, wie die Judäischen sendlinge ihr vorsagten, zum Judäerthume übergehen, da dieses doch vom Christenthume selbst für die altehrwürdige wahre religion gehalten wurde? Umtriebe und gedanken dieser art müssen um den sommer des j. 66 mit der gesandtschaft der christlichen gemeinde einer bedeutenden Italischen stadt der muttergemeinde gemeldet seyn, sodaß ein jüngeres aber vom christlichen geiste aufs tiefste ergriffenes glied dieser muttergemeinde in einem rücksendschreiben auf diesen gewichtigen gegenstand näher einzugehen sich bewogen fand. Dieses sowohl für jene zeit alsauch für die ganze wahrheit von dem verhältnisse des Neuen Budes zu dem Alten so bedeutungsvolle

sendschreiben welches allen zeichen zufolge aus dem sommer dieses j. 66 stammt [1]), ist uns jezt unter dem ihm später gegebenen namen des *Briefes an die Hebräer* erhalten [2]).

Der verfasser desselben wird uns seinem namen nach wohl immer verborgen bleiben, da sich von ihm eben nichts als dieses sendschreiben erhalten hat in welchem er sich selbst zu nennen für unnöthig hielt. Sóviel ist aber deutlich daß er ein damals noch jüngerer Christ war [3]), der von der muttergemeinde aus [4]) wiewohl nicht in ihrem namen an die Christen jener Italischen stadt schrieb, früher auch sie selbst auf längere zeit als ihr lehrer besucht hatte und so ihr bekannt genug war [5]). Wie in der muttergemeinde gewöhnlich war, spricht er überall ächt Israelitisch wie aus dem wärmsten schoße des alten volkes heraus [6]), und spielt nicht mit éinem worte auf die Judäer in einem bösen sinne an: gleicht er aber hierin nicht dem Paulus sondern dem

---

1) daß es nicht früher seyn kann leuchtet leicht ein: aber auch später kann es nicht wohl seyn weil die worte Hebr. 6, 10 nur von einer eben wiederholten spende an die muttergemeinde verstanden werden können, diese also danach noch in Jerusalem war. Die gemeinde der Italischen stadt selbst welche diese spende gesandt hatte, hatte nach Hebr. 10, 32—34. 12, 4 bei der Neronischen verfolgung zwar auch manches leiden müssen, aber keine tödliche verfolgung erlebt: auch deshalb kann man nicht an Rom denken, sondern nach 13, 24 an eine andre große Italische stadt. Wer ihre 13, 7 erwähnten damals schon verblichenen ersten vorsteher waren wissen wir nicht. 2) diese überschrift mag schon aus dem anfange des 2ten jahrh. abstammen und dem namenlosen sendschreiben vorgesezt seyn weil man seinen inhalt damals gut zur widerlegung der Judenchristen d. i. der Ebjonäer gebrauchen konnte, aber ursprünglich ist sie sicher nicht; vgl. die *Jahrbb. der Bibl. wiss.* III s. 254 f. VI s. 135 f. 3) nach der farbe der rede Hebr. 2, 1—4. 4) dann erklärt sich auch am besten wie er vom orte der kreuzigung Christus' so ganz kurz reden konnte 13, 12. Schon aus allen im obigen liegenden gründen kann man als den verfasser sich weder den Barnabas oder Lukas mit einigen KVV. noch den Apollos mit Luther denken.

5) nach 13, 18 f. 22 f.; auch die worte 10, 32—34 sprechen wie nach etwas selbstmiterlebtem. 6) dies zeigen alle worte des sendschreibens.

Jakobos und Petrus als verfassern ihrer sendschreiben, so gibt er sich in der darstellung der christlichen grundwahrheiten vom glauben und von der bedeutung des opfertodes Christus' ganz als in Paulus' fußtapfen tretend kund; sodaß er uns ein starker zeuge für die frühe große wirkung der Paulussendschreiben ist. Auch im schwunge erhebt er sich zerstreut zur höhe der rede Paulus': doch wird seine darstellung im ganzen mehr schon zur bloßen abhandlung, worin man eins der deutlichsten zeichen eines anbrechenden zweiten christlichen geschlechtes erkennen kann. Ein anderes zeichen davon ist daß er schon die anschauungen und redensarten Philon's vom Logos auf den verklärten Christus überträgt, weil er dadurch die möglichkeit gewinnt diesen Christus auch als den ewigen himmlischen Hohepriester und Mittler darzustellen, der eben deshalb den irdischen Tempel mit seinem irrenden Hohepriester überflüssig mache: denn vergleicht man die s. 261 erwähnten worte Philon's vom Logos, so ist ihre aufnahme bei unserm christlichen sendschreiber unverkennbar. Da nun was er in ausführlicher rede und ermahnung zeigen will, nämlich daß ein übergang vom Christenthume ins Judäerthum ein rückfall von der höhern zu der niedern stufe wahrer religion sei vor welchem nichts sosehr als der feste thaten- und leidenfrohe glaube schüze, nach den bedürfnissen jener zeit auch für alle Christenheit nüzlich gezeigt werden konnte, und da die Christlichen sendschreiben, zumahl die von der muttergemeinde aus, überhaupt allmählig eine immer allgemeinere richtung nehmen, so verfaßt er das sendschreiben seinem anfange und seinem ganzen verlaufe nach só als könnten es alle lesen, nur sehr wenige mehr eigenlebige bemerkungen im verlaufe und am ende hinzufügend. Und ohne nach Paulus' art das sendschreiben mit einer höheren danksagung zu beginnen, vielmehr gleich von vorne an etwa wie ein lehrer der gemeinde (solche folgten ja nach s. 389 überhaupt auf die Apostel) alles abhandelnd, lehrt er wie gewiß Christus 1) höher als alle Engel, 2) der ächte Hohepriester, und 3) der einzig richtige vollender aller hoffnung

auf das Vollkommne sei [1]; bis nachdem schon bei diesen drei kunstvoll in einander verschlungenen abhandlungen jedesmahl ermahnend gezeigt ist was aus jeder dieser drei wahrheiten folge, die rede 4) desto freier sich zur beschreibung des glaubens hinwenden kann als des rechten mittels sich auf der höhe des Christenthumes zu erhalten [2]; worauf das sendschreiben 5) mit einigen kürzern bemerkungen nach Paulus' art schließt [3].

Inderthat konnte keine schrift besser als diese zu der ganz neuen zeit hinüberleiten an deren schwelle das Christenthum schon jezt im j. 66 völlig angelangt war. So wunderbar die ersten regungen und gewöhnungen gewesen waren mit denen es schöpferisch in die welt trat, jene taufe insbesondre in ihrer neuen geistigen art s. 162 ff. und jenes mit ihr sich verknüpfende auflegen der hände wodurch einst im AB. nur wenigen, jezt aber allen ohne ausnahme die höchste weihe zum geistigen leben mitgetheilt werden sollte s. 163: doch werden auch die anfangs aus dem lebendigsten und glühendsten geisteseifer fließen-

---

1) es sind dies die drei theile steigender länge 1, 1—2, 4; 2, 5—5, 10; 5, 11—10, 31: jeder dieser theile schließt mit der entsprechenden ermahnung; die kunst des fortschrittes der rede besteht aber darin daß im anfange des nächsten theiles immer wieder dieselbe grundwahrheit neu aufgenommen wird womit der vorige schließt um im verfolge der rede unvermerkt zu der neuen hinzuleiten. So beginnt der sendschreiber 2, 5 wieder von den Engeln, aber nur um mit geschickten wendungen sobald als möglich 3, 1 auf Christus als Hohepriester zu kommen und dann bei diesem begriffe unter manchen weiteren ausführungen zu bleiben; er nimmt dann zu anfange des dritten theiles nach einer längeren vorbereitung der ganzen folgenden wichtigsten abhandlung 5, 11—6, 12 die rede von der Verheißung 4, 1 und von Melchisedek 5, 6—10 wieder auf 6, 13—7, 28 aber bloß um durch diese geschickten übergänge das verhältniß des ganzen NBs zum Alten desto deutlicher zu lehren. Dieses sich in einander ketten der drei grundgedanken muß man bei diesem sendschreiben wohl beachten um es nach kunst und inhalt richtig zu schäzen. 2) dieser vierte theil geht von 10, 32 — 12, 29. 3) c. 13.

den gebräuche und sitten allmählig eben leicht bloße gebräuche und sitten, die ohne den stets in jeder neuen schweren zeit ganz neuen eifer ebensowenig jemals ausreichen wie sie der neuen harten zeit gegenüber damals ausreichten [1]. Solches neuen eifers sowohl im betrachten der dinge als im handeln bedurfte es aber damals um endlich das Christenthum vom Judäerthume ganz loszureißen, auch damit es in dieses nicht zurückzufallen ferner in der gefahr bliebe: und indem unser sendschreiber zeigt daß Christus der ächte ewige Hohepriester und der Neue Bund als solcher erst die vollendung des Alten sei, macht er diesen schon ganz überflüssig und bricht noch entschiedener als Paulus mit ihm. Und das thut er im angesichte und in der nächsten nähe des noch stehenden alten Tempels selbst, aber auch wiewohl nicht zur eigentlichen weissagung sich erhebend doch wie in der unwillkührlichen ahnung daß dieser nichtmehr lange dauern werde.

Konnte nun ein unstreitig sehr angesehenes mitglied der muttergemeinde den gemeinden in Heidenländern eine solche ansicht über das verhältniß des Christenthumes zum Judäerthume geben, so begreift man daß sie in der nun alsbald auch über sie kommenden nothwendigkeit reiner entscheidung auch leicht wohl sich selbst den besten rath zurufen konnte. Als das oben beschriebene kriegsfeuer gegen ende des herbstes 66 in Jerusalem aufs hellste loderte und niemand mehr in Jerusalem ruhe fand der nicht von ihm sich gegen die Römer treiben ließ: was sollte da die muttergemeinde thun? etwa ihren gliedern anrathen sich von den damaligen beherrschern der stadt als werkzeug Judäischen stolzes und Judäischer herrschsucht gebrauchen zu lassen? aber sosehr das Christenthum damals weit mehr als das Judäerthum der Römischen herrschaft zu zürnen das größte recht hatte, doch hatte es längst gegen alles unrecht der bisherigen welt allein auf Christus als seinen ret-

---

1) was in der ausführung an der spize des dritten theiles 5, 11 — 6, 2 sehr schön hervorgehoben wird.

ter zu warten zu tief gelernt, und hatte dazu noch in den lezten jahren die zur rechten besonnenheit auch gegen heidnische obrigkeit ermahnenden worte Paulus' und anderer großer lehrer zu vielfach und zu ernst vernommen als daß es in diesen krieg sich hätte hineinziehen lassen können. Wir wissen genug daß kein einziger namhafter Christ sich von dieses krieges glut ergreifen ließ. Aber ein neuer entschluß mußte in dieser hemmenden frage ergriffen werden: und das band welches bisdahin die muttergemeinde noch an Jerusalem gefesselt hatte, war schon durch den mord des Herrnbruders Jakobos und der andern mit ihm gefallenen stark genug gelockert. So trat denn diese plözliche noth nur hinzu um desto rascher ein band ganz zu lösen welches längst im reißen war: mitten in der gemeinde regten sich in dieser zeit allgemeiner höchster spannung weissagende stimmen Christus befehle seinen getreuen Jerusalem zu verlassen; und der entschluß wurde rasch ausgeführt, wahrscheinlich in der s. 592 beschriebenen frist. Doch wollte die muttergemeinde ihrem kerne nach sich nicht zerstreuen, vielmehr wie in der erinnerung an ihre alte erwartung einer ankunft des Verklärten bei der altheiligen stadt dennoch irgendwo so nahe als möglich bleiben. So begab sie sich denn über den Jordan nach der stadt Pella [1]), wahrscheinlich weil sie in dieser einen treuen beschüzer fand: und von wüthenden Judäern unterwegs verfolgt, entkam sie doch glücklich über den Jordan [2]). Wir wissen von dieser flucht nach Pella jezt zwar, was einfache erzählung betrifft, nur durch Eusebios [3]): aber obwohl dieser

1) es ist denkwürdig daß Josephus nach der oben s. 582 erwähnten zeit von den geschicken Pella's nirgends weiter redet.

2) welchen kleinen zug man sicher genug aus Apoc. 12, 13—17 lernen kann, vgl. Tüb. theol. Jahrbb. 1842 s. 553 ff.

3) KG. 3: 5, 3, wo Eusebios ebensowenig seine quelle angibt als in den oben s. 631 angeführten nicht minder wichtigen zwei fällen. Allerdings aber ist das überbleibsel von geschichte welches Eusebios hier erhalten hat, zu kurz um danach die zeit der flucht ganz genau zu bestimmen; und nicht unmöglich wäre es daß sie erst gegen ende des j. 67 erfolgte.

davon sogar nur beiläufig erzählt, so ist das ereigniß doch auch schon ansich durchaus glaublich.

Allein wir besizen ja darüber und überhaupt über das wesen dieser christlichen zeit auch noch in der NTlichen Apokalypse ein zeugniß welches, wenn man es nur richtig versteht, nicht lebendiger und wahrer seyn kann. Dieses buch ist zwar erst etwas später im verlaufe des krieges gegen ende des j. 68 oder anfangs 69 geschrieben, auch nicht vom Apostel Johannes sondern von einem andern Johannes welcher in den gemeinden von Ephesos und umgegend damals höchst thätig war, also auch ferne von Palästina. Allein es schildert die christlichsten empfindungen welche um den anfang und dann in der entwickelung des großen Judäisch-Römischen krieges sich regen konnten, mit der höchsten lebendigkeit und klarheit ebenso wie mit einer nicht geringen kunst der prophetischen rede [1]). Konnte irgendeine dieser spätern zeiten noch einmahl die altIsraelitische prophetische thätigkeit wie mit höherer nothwendigkeit in beiden jezt bestehenden hälften der alten gemeinde hervorrufen, so war es diese: aber während sich aus dem schoße der damals so siegestrunkenen Judäischen kein neiziges weissagungsstück jener zeit erhalten hat, entstand in der von allen seiten so fast unerträglich bedrängten christlichen noch ein weissagebuch welches alles das beste der alten propheten zum erstenmahle ebenso in den christlichen geist getaucht als durch vollendete kunst wiedergeboren erneuet, auch nicht nach der späteren sitte im namen älterer helden sondern wiederum in dem eigensten des verfassers selbst erschien, und als das christliche weissagebuch eine unvergängliche dauer sich erstritt. Für die ganze Christenheit bestimmt, richtet es sich doch nach der ächtchristlichen sitte jener zeit zunächst nur wie in einem prophetischen sendschreiben an die gemeinden der Römischen Asia [2]); und ferne von der muttergemeinde geschrieben,

1) s. darüber noch zulezt die abhandlung in den *Jahrbb. der B. w.* VIII s. 78 ff. 2) ähnlich also wie wir es s. 622 bei dem Petrussendschreiben sahen.

nimmt es doch auch auf dieser geschicke die gebührende rücksicht. Daß sich seine weissagung vorzüglich nur gegen Rom richtet lag in der zeit selbst: und zum ersten mahle dringt hier die gerechte ahnung des jungen Christenthumes völlig durch daß doch nur das in Rom wie in seiner ganzen macht zusammengedrängte Heidenthum sein wahrhaft furchtbarer feind sei. Von dem altheiligen lande und Jerusalem bleiben hier die alten auch bei Paulus noch unerschütterten Messianischen hoffnungen: aber deswegen gilt dem christlichen propheten dás Jerusalem welches damals noch bestand nicht minder als ein vor Gott verworfenes und aufs schwerste zu züchtigendes, und die Judäer wie sie damals waren hält er ebenso wie Paulus garnicht mehr für ächte Judäer. Aber vor allem müssen wir bewundern mit welcher reinen wahrheit und welchem eifer der prophet auch die fehler und sünden straft welche damals mitten in den christlichen gemeinden verderblich zu werden droheten, und wie streng er so vorzüglich der schweren zukunft gegenüber die ächten Christen von den unächten sondert.

Das Christenthum selbst aber hatte sich auf diese art schon damals vom Judäerthume sogutwie völlig losgesagt, und überließ dieses dem wechselfalle seiner eignen geschicke. Es war damit nicht ein gehülfe des Heidenthumes gegen seine eigne altheilige mutter geworden: von keinem einzigen Christen wissen wir er habe in den Römischen reihen gegen die Judäer gekämpft; und selbstrache für „das blut Christus' und der Heiligen“ [1]) zu nehmen lag dem christlichen geiste wie er damals noch war ganz ferne. Aber freilich trug diese auflösung der Jerusalemischen muttergemeinde auch nicht zur stärkung der Judäer bei, und mancher tapfere arm und besonnene rath ward ihnen dadurch entzogen.

1) vgl. Apoc. 11, 8.

2. Die neue einrichtung und verwaltung des reiches.

In Jerusalem verlor man indessen das junge Christenthum ganz aus dem auge, da man hier für den augenblick vermeintlich viel wichtigere dinge auszuführen hatte. Die neue große sache der freiheit wie man sie so lange ersehnt hatte, war ja jezt herrschend geworden und hatte alle theile des volkes mit éiner begeisterung und éiner hoffnung erfüllt: die zukunft schien rosig vor aller füßen zu liegen, und nur auf die richtige benuzung der jezt gegebenen gelegenheiten und gute einrichtung des jezt möglichen neuen reiches schien alles anzukommen. Inderthat durchdrang in diesen augenblicken eine menge großer gedanken und entschlüsse noch einmahl so gut als das ganze alte volk: und das deutlichste zeichen davon ist daß man jezt auch auf die Gemäßigten welche meist auch die gelehrtesten und geschicktesten waren große rücksicht nahm. Ja indem auch diese fast einstimmig sich bei der neuen bewegung betheiligten, schienen sie selbst zunächst die herrschaft über ihre empörten fluthen zu gewinnen, als könne troz der befürchtungen so mancher ruhiger alles betrachtenden noch alles gut werden und wirklich ein neues glänzendes zeitalter Israel's sich aus dieser sintfluth erheben.

So richtete man wie man konnte in Jerusalem das neue reich ein: und an eifer zu allem fehlte es nicht. Die höchste macht ruhete im Hohenrathe: neben ihm bestand die volksversammlung [1]) im Tempelvorhofe, wo man z. b. die kriegsherren [2]) wählte, welche gewählt zwar den zeitumständen gemäß fast unumschränkt herrschten, aber doch gesezlich unter jenem standen. In der wirklichkeit herrschte, wie nothwendig bei allen solchen erhebungen, in Jerusalem und jeder andern stadt mehr das große volk als die rathsherren und gewalthaber. Zum zeichen der selbständigkeit schlug man eigne münzen, welche nicht das geringste

---

1) *ὁ δῆμος* oder *τὸ κοινὸν τῶν Ἱεροσολυμιτῶν.* 2) griech. *Stratégen;* lat. hätte man sie *legati* nennen können vgl. *πρέσβεις Jos. Leb.* c. 12.

zeichen eines herrschers zeigten: sie trugen nur zeichen des Tempels oder des landes, waren mit den worten „das heilige Jerusalem" bezeichnet, und zählten nach jahren der „Freiheit," zu deren erstem das laufende wurde [1]). Zu kriegsherrn für Jerusalem wählte man Joseph sohn Gorion's und den allgemein geachteten frühern Hohepriester 'Anan; sie hatten wie Consularische gewalt, und sollten besonders die stadtmauern herrichten; der priester Eleazar sohn Simon's welcher wie mit zauber das volk beherrschte höchst geschäftseifrig war und alle hülfsquellen des reiches sich unterwürfig zu machen wußte, wurde obwohl schon jezt das anerkannte haupt der Eiferer als zu herrisch nicht gewählt, wußte sich aber allmählig der geschäfte mehr zu bemächtigen; und wiesehr er dennoch die eigentliche seele der ganzen bewegung blieb, wird unten erhellen. Ebenso zeigt die wahl der andern kriegsherrn daß man anfangs nicht gerade die Eiferer begünstigte. Für Idumäa d. i. den süden bestellte man statt des nach s. 589 sehr tapfern Niger aus Peräa den Hohepriester Jesu sohn Sapphia's und den s. 578 erwähnten Eleazar; für Jerîcho d. i. den osten Judäa's Joseph sohn Simon's, für Peräa Manasse, für den westen den Essäer Johannes, und für den norden (Gofna und Akrabaténe) Johannes sohn Hananja's; für Galiläa denselben Joseph sohn Matthia's welcher schon vor ablaufe eines jahrzehends später diesen krieg in dem noch jezt erhaltenen werke beschreiben sollte (s. 565 ff.) [2]).

Ein theures lehrgeld aber sollte das neue reich sehr bald zahlen. Man verabredete noch im ersten siegesschwindel einen kriegszug gegen Askalon am meere, die den Judäern seit alten zeiten so verhaßte stadt welche neuerdings nach s. 584 gegen die Judäer in ihr so grausam verfahren

1) daß solche münzen wirklich damals geschlagen wurden (wovon Josephus schweigt), ist erst in unsern tagen nach den erhaltenen stücken erkannt und sicher bewiesen, s. darüber die abhandlung in den *Gött. Gel. Nachrichten* 1855 s. 109 ff.: ich habe sie dort auch näher beschrieben. 2) *J. K.* 2: 20, 3 f. 4: 3, 7. 9 ff. 4, 1. 5: 1, 2.

war; und wäre der schlag gelungen, so hätte man dadurch vielleicht auf lange zeit die verbindung der Römer zwischen Syrien und Aegypten stark unterbrochen. Dem Essäer Johannes in dessen gebiet diese seefestung fiel, schlossen sich zu dem zwecke ungemein viele freiwillige unter dem Babylonischen Silas und Niger aus Peräa an: und die überrumpelung schien umso leichter da die stadt nur von einem Römischen fähnlein und einer reiterschwadron unter einem gewissen Antonius besezt war. Allein hastig und tollkühn wie die Judäer ohne eigne reiterei anlangten, wurden ihre reihen, je hartnäckiger sie einen ganzen tag lang kämpften, desto ärger von der reiterei und Römischen kriegskunst auf der weiten offenen ebene vernichtet; 10,000 deckten am abend die wahlstadt, und von den führern rettete nur Niger sich mit den flüchtigen in ein Idumäisches städtchen Sallis. Als neue haufen unter diesem nach einiger zeit den angriff erneuerten, war der erfolg da die Römer jezt vorbereiteter waren noch trauriger: wieder fielen 8000, und auf der flucht entschlüpfte Niger nur wie durch ein wunder aus dem niedergebrannten thurme eines dorfes Bezedel [1]. Seitdem unternahm man von Jerusalem aus nie wieder einen ähnlichen angriff: doch suchte man später Joppé (s. 588) wiederherzustellen, wie unten erhellen wird.

Jede schlappe nachaußen treibt aber in solchen lagen immer die eifrigeren empörer desto mehr das verlorene durch stärkere anstrengung im inneren zu ersezen, und gibt ihnen wie ein recht gegen die welche ihnen zuhause zu ruhig und zu schlaff scheinen desto rücksichtsloser zu verfahren. So zog jezt der nach s. 579 bei dem siege über Cestius ausgezeichnete Simon sohn Giôra's, ohne kriegshauptmannschaft gelassen, in Akrabaténe auf eigne faust mit gleichgesinnten herum die reicheren leute plündernd ja verlezend, sodaß man ihn schon jezt als räuber verschrie. Ein eignes heer wurde aus Jerusalem abgesandt ihn unschädlich zu machen: da entfloh er mit seinen ge-

1) *J. K.* 3: 2, 1—3.

treuen zwar nach Maßâda welches nach s. 577. 79 gleichgesinnte besezt hielten, fiel aber vonda wiederholt mit solchen forderungen und gewaltthaten in Idumäa ein daß die dortigen herrscher genug zu thun hatten die ruhigeren einwohner gegen seine aufregungen mit den waffen in der hand zu schüzen.

In Jerusalem ging es in diesen zeitläuften verhältnißmäßig am ruhigsten zu. Die stadtmauern wurden eifrigst ausgebessert, waffen aller art in bereitschaft gesezt, kriegsübungen getrieben; und 'Anan suchte noch mitten in diesem lärme auch die tieferen schäden des reiches durch neue bessere einrichtungen aufs sorgfältigste und unermüdlichste zu heilen. Eine menge böser ahnungen und vorzeichen wurden indessen laut, aber von den weniger ängstlichen verachtet [1]).

Galiläa unter Josephus.

Vorläufig aber kam das meiste auf die haltung des ebenso kampflustigen und ehrlichen als fruchtbaren und ungemein bevölkerten Galiläa [2]) an, weil es dem size der Römischen herrschaft in Antiochien am nächsten lag und wie eine entfernte starke vormauer Jerusalems gelten konnte. Gerade dieses wichtigen landes herrschaft hatte man Josephus' als einem jüngeren manne anvertraut welcher damals viele hoffnungen erregte, und von dessen ganzem leben und thaten wir jezt besser als von denen irgendeines andern Judäers aus diesen zeiten unterrichtet sind weil er selbst in seinen schriften soviel und so gerne von sich redet. Er stand jezt im 30sten lebensjahre, geboren 37 n. Ch.; und entstammte einem in Jerusalem ansässigen mit dem Hohenpriesterlichen geschlechte am nächsten verwandten hause, da dieses ebenfalls zu dem ersten der 24 Priesterzweige gehörte [3]); rühmte sich außerdem mütterlicher-

1) *J. K.* 2: 22, 1 vgl. oben s. 594. 2) wie es von Jos. *J. K.* 3: 3, 1 f. nach eigner kenntniß so gut beschrieben wird.

3) Uebrigens wäre nach den worten *Leb.* c. 1 sein vater erst im 76sten jahre seines großvaters geboren.

seits von den Hasmonäern abzustammen. Den damals gewöhnlichen bildungsgang solcher männer kann man aus seinem beispiele erkennen: er wurde zuerst in der h. Schrift und vorzüglich im Geseze unterrichtet, worin er es schon im 14ten lebensjahre mit den erfahrensten männern welche sein älterliches haus besuchten aufnehmen konnte, was uns wenig wundert da das alles damals mehr bloße gedächtnißsache war. Wiß- und ehrbegierig wie er war, wollte er vom 16ten jahre an alle die drei damals öffentlich anerkannten Hohenschulen der Pharisäer Saddukäer und Essäer in Jerusalem [1]) durchlaufen, und gab sich vom 19ten jahre an auf drei jahre noch besonders in die strenge einsiedlerschule eines Bânus [2]) genannten mannes welcher mit seiner baumrindenkleidung [3]) nahrung von selbstwachsenden gewächsen und häufigen kaltwasserwaschung bei tag und nacht eine art fortsezer und übertreiber der schule des Täufers war. Allein der ehr- und weltlustige mann brach dennoch bei ihm durch, da er gleich nachher sich den Pharisäern anschloß und beständig bei ihnen blieb. Da reiste er im j. 63 n. Ch. nach Rom als eine art abgesandter vonseiten der priester in Jerusalem, um ihre nach s. 543 dort noch immer gefangen gehaltenen mitbrüder, welche um nicht die Heidnische gefängnißkost zu essen von feigen und nüssen lebten, wo möglich zu befreien: und da es ihm gelang durch den Mimen Halityros der Cäsarin Poppäa bekannt zu werden und bei ihr zu hoher ehre zu kommen, bewirkte er inderthat ihre befreiung, und kehrte wie sich denken läßt von seinen Mitpriestern in Jerusalem glänzend empfangen zurück; er hatte so früh auch Griechisch-Römische sprache und sitte gelernt. Dieser seiner ganzen vergangenheit und seiner hohen geistigen gewandtheit verdankte er sichtbar jetzt seine ernennung zu

1) woraus man beiläufig ersieht daß auch die Essäer eine art Hoheschule hatten wo man ihre ansichten und grundsäze in ziemlich kurzer frist erkennen konnte. 2) wohl aus *Abânu* umgegriecht und so zu dem Bd. V s. 233 erwähnten falle passend.
3) wie bei den Indern vgl. *Manu's* dharmaçâstra 6, 6 und sonst.

dem hohen aber schwierigsten amte eines Galiläischen kriegsherrn, nachdem er im ganzen vorigen sommer sich mehr vorsichtig im hintergrunde gehalten hatte. Als ein gemäßigter aber durch besondre verbindungen gaben und geschicklichkeiten sehr ausgezeichneter mann war er von einer augenblicklichen mehrzahl von Gemäßigten erhoben, was man zum verständnisse seiner späteren thaten und geschicke nie aus den augen lassen darf. Er stellt in seinem ganzen so ungemein wechselvollen leben die durchschnittsbildung dar zu welcher sich ein begabter ehrliebender aber vorallem auch selbstsüchtiger und deshalb gemäßigter priester und Pharisäer jener zeiten erheben konnte. — Man gab ihm jezt zwei priester Jôazar und Juda zur seite, welche aber weil sie in Galiläa die ihnen in Judäa gebührenden zehnten schwer empfangen konnten bald wieder sich nach hause sehnten; und seine vom Hohenrathe ihm mitgetheilten verhaltungsbefehle waren so vorsichtig als möglich [1]. Das deutlichste zeichen der geistigen strömung dieser zeit ist es daß ein mann wie er zu diesem amte gewählt werden und es voll muth und entschlossenheit antreten konnte.

Solches muthes bedurfte er freilich alsbald sehr wie er in Galiläa ankommend die näheren umstände der lage des landes erkannte. Dieses seit alten zeiten und damals infolge der Römischen herrschaft aufsneue in allen bürgerlichen und in allen glaubensverhältnissen ungemein zertheilte und zerrissene land stand eben im begriff die überbleibsel sowohl Römischer als Herodisch-königlicher gewalt ganz abzuschütteln: aber verschiedene richtungen durchkreuzten sich hier noch weit mehr als sonst. Die zehn freien reichsstädte südöstlich, die Phönikischen städte westlich und nördlich, beide vorwiegend Heidnisch aber auch von vielen reichen und noch meheren armen unruhigen Judäern bevölkert, die besizungen Agrippa's nordöstlich mit sehr gemischter bevölkerung, die neue stolze Tiberias zür-

1) dies alles nach den genaueren berichten im *Leb.* c. 4 — 7.

nend daß sie jezt Agrippa'n zugefallen sei und so aufgehört habe die hauptstadt Galiläa's und wie unter Agrippa I. der siz der königlichen Finanzen [1]) und Archive zu seyn, Sepphôris in der mitte des landes für krieg und frieden sehr günstig gelegen aber nach Bd. V s. 48 troz ihrer überwiegenden Judäischen bevölkerung wie Tiberias mehr Heidnisch eingerichtet und eben als die hauptstadt des Römischen Galiläa's sehr blühend geworden ja schon wegen ihrer nach Antiochien eingeforderten geißeln [2]) ängstlich Römischgesinnt, dann unter den Judäern selbst dieselben schroffen spaltungen sich ausbildend welche in Jerusalem kaum soeben etwas ineinandergeflossen waren: in dieses bunteste gemisch sollte Josephus die einheit des neuen lebens bringen. Und wirklich that er alles was gewandtheit geduld menschenfreundlichkeit und bis auf eine gewisse stufe auch aufopferung leicht vermögen. Was ihm der religion wegen nothwendig schien that er mit fester hand. So fand er das wichtige Tiberias zwischen drei richtungen gespalten von denen ihm keine ganz genügte: die reichsten wollten es Agrippa'n erhalten, der große mittelstand unter anführung eines Justos sohnes des reichen aber unbeständigen Pistos wollten anschluß an die Galiläisch-Judäische bewegung, und ein Jésu sohn Saphat's hatte schon die schiffer und die Armen zur empörung gebracht; er selbst aber forderte vor allem daß das vom Tetrachen Herodes gebauete prachthaus wegen der darin überall angebrachten thiergestalten zerstört würde, weil diese nach der damals herrschenden ansicht gegen das zweite der Zehn Gebote waren, obgleich es dann nach seiner abreise und sehr gegen seine absicht der ebengenannte Jesu mit seiner räuberbande nur unter den wildesten grausamkeiten ausführte [3]). Aber alles

---

1) oder nach der damaligen Hellenistischen sprache „des königlichen *tisches*“ (wie bei den wechslern) *Leb.* c. 9. arch. 12: 2, 3*a*.

2) nach *Leb.* c. 8.

3) nach den genaueren nachrichten *Leb.* c. 9. 12. 57. 65. 70: aber das wortgefüge muß c. 9 jezt mangelhaft seyn, da hier von den drei richtungen nur zwei beschrie-

sonstige bewegliche eigenthum sollte nach seinem willen auch den Hérôdéern bleiben [1]. Die volksbewaffnung sezte er überall durch und gab sich um die waffenübung des volkes nach Römischer art viele mühe, schaffte auch 250 reiter an und hielt 4500 bezahlte krieger [2]: aber die freischaaren (um so die gewöhnlich ärger räuberbanden genannten zu bezeichnen), welche in Galiläa sich auch aus Syrischen flüchtlingen so leicht zahlreich bildeten, suchte er so unschädlich als möglich zu machen [3]. Alle pläze deren befestigung von nuzen werden konnte, sezte er eifrig in vertheidigungszustand [4]; ihrer waren 17, aber Josephus sezte dabei einen ganz andern Römischen feldzugsplan voraus als er später wirklich war. Aber das recht des landes auf volksthümliche selbständigkeit wahrte er vollständig indem er nach dem beispiele des Hohenrathes in Jerusalem 70 Aelteste auswählte ohne deren stimme er nichts streitiges entschied, und für jede gemeinde wiederum 7 richter wählen ließ [5]. Dazu nahm er für sich nichts als den zehnten der Heidnischen kriegsbeute [6], was gesezlich war; und suchte überall beruhigend zu wirken, was ihm auch viel gelang. Allein ein einziger mann, der auch bis zum ende dieser ganzen geschichte immer wichtiger ward, machte ihm vorzüglich viel zu schaffen.

Dieser mann war Johannes sohn Levi's von Giskhala, unstreitig was geistige fähigkeit und unerschütterlichkeit

---

hen werden; man kann indeß das fehlende aus einigen worten in c. 12 ziemlich ergänzen; nur *Saphia* könnte hier unrichtige lesart für Saphala nach *J. K.* 3: 9, 7 scheinen, wird jedoch auch durch *Leb.* c. 27. 53 ff. *J. K.* 2: 21, 3 geschüzt; jedenfalls aber wäre dieser Jesu sohn Saphia's dann ein anderer als der s. 646 erwähnte. Der »erzräuber« Jesu aber *Leb* c. 22. 40 ist offenbar wieder ein verschiedener, weil er sich überall herumtrieb.

1) nach *J. K.* 2: 21, 3. *Leb.* c. 13. 2) die 100,000 bewaffneten *J. K.* 2: 20, 6 waren landsturm; der besten von ihnen, sonst Hopliten genannt, waren 60,000 nach *J. K.* 2: 20, 8.

3) *J. K.* 2: 20, 7 f. *Leb.* c. 14. 3) s. ihr verzeichniß *J. K.* 2: 20, 6. *Leb.* c. 37. 5) nach *J. K.* 2: 20, 5. *Leb.* c. 14.

6) s. das weitere *Leb.* c. 15 f. vgl. die *Alterthümer* s. 348 f.

betrifft der ausgezeichnetste aller helden dieses ganzen krieges, obgleich Josephus welcher bald genug sein bitterster feind wurde nicht wegwerfend genug über ihn urtheilen kann [1]. Er entstammte der kleinen stadt Giskhala in Obergaliläa [2], und war von haus aus ohne alle mittel, hatte aber früh als Pharisäer mit ruhm eine gelehrte laufbahn gemacht und sich so in Jerusalem mächtige freunde erworben, obwohl er sich z. b. an die Pharisäischen speisegeseze wenig kehrte [3]. Auch sann er nicht schon von anfang an auf verrath und umsturz, sondern ermahnte seine mitbürger zur ruhe: als aber die umwohnenden Heidnischen völkerschaften unter anderen auch seine vaterstadt zerstört hatten, ward er wie umgekehrt, stellte sich an die spize seiner mitbürger, übte sie in den waffen, besiegte die feinde und stellte Giskhala weit stärker und befestigter wieder her als es gewesen war [4]. Von diesem augenblicke an ward er der unversöhnlichste beharrlichste und durch unerschöpfliche list wie durch tapferkeit und volksgunst furchtbarste feind der Heiden, widmete sich mit tiefster seele der volkssache, und war mit allen maßnahmen unzufrieden ja durchkreuzte sie gerne welche ihm diese sache sogleich nicht genug zu fördern schienen, schaffte sich auch eine erlesene schaar von 400 gutbewaffneten und bezahlten kriegern an die er leicht überallhin entsandte. Daß er mit Josephus zerfiel, konnte demnach kaum ausbleiben: wenn ihm dieser aber list und herrschsucht vorwirft und jede auch die entfern-

---

1) im *J. K.* 4: 2, 1 spricht Josephus über ihn als hätte er 2: 21, 1 ff. noch nicht über ihn geredet, wohl weil er jene stelle früher niederschrieb; am ausführlichsten redet er über seine frühesten geschicke im *Leb.* von c. 10 und 13 an.

2) heute die trümmer von *G'îsh* nordwestlich von Safed: die späteren Juden nennen es vom Talmud an גוש חלב (Milchscholle als neuer wizname?), s. *Carmoly* itinéraires p. 262; Benjamin Tud. p. 45 Ash. nennt es auch noch עשת, wohl verschrieben für עשך, denn der name war doch wohl ursprünglich עשכלה = אשכלת *Traube* oder höchstens גוש קלעה *burg G'îsh.*

3) nach *Leb.* c. 38. *J. K.* 4: 3 13. 7: 8, 1.

4) nach *Leb.* c. 10.

teste veranlassung ergreift ihn zu verlästern, so vergißt er wie oft er sich selbst jener bediente und wie unrühmlich sein eignes ende wurde. Allein anfangs begünstigte Josephus vielmehr seine anschläge und erlaubte ihm das Cäsar's-getreide d. i. das von der Römischen grundsteuer her in dem Obergaliläischen flecken noch liegende getreide mit beschlag zu belegen und auszuführen, auch den Judäern in Cäsarea-Philippi das Galiläische öl als nicht durch Heidnische hände gegangenes mit großem vortheile zu verkaufen [1]), um mit diesen geldern die befestigung Giskhala's zu vollenden; auch empfahl er ihn den machthabern in Tiberias nachdrücklich, als er hier die berühmten warmen bäder gebrauchen wollte [2]). Aber bald sollte sich ein haupttheil seiner ganzen Galiläischen wirksamkeit um seinen kampf mit diesem Johannes drehen.

Sein statthalter in Tiberias nämlich Silas [3]) meinte zu bemerken daß Johannes hier übel von ihm rede, und meldete ihm dieses nach Kana im binnenlande wo er eben sich aufhielt: eifersüchtig eilte er sofort mit 200 bewaffneten die ganze nacht durch nach Tiberias und hielt früh morgens eine anrede an das volk, während Johannes sich in sein haus zurückzog. Da meldete man Johannes trachte ihm nach dem leben, und rasch sprang er von der zufälligen rednerbühne herab und entfloh mit nur zwei begleitern über den see nach dem benachbarten Tarichea [4]) an der südlichen küste; worauf Johannes mit entschuldigungen gegen ihn nach Giskhala zurückging, während auch Josephus

---

1) *J. K.* 2: 21, 1 f. *Leb.* c. 14. 2) *Leb.* c. 16: was Josephus aber im *J. K.* erst später erwähnt 2: 21, 6 f. Ueberhaupt ist die erzählung im *Leben* von hier an gewiß nicht nur viel reichhaltiger sondern auch in der zeitfolge der ereignisse genauer als die *J. K.* 2: 21; wir legen sie also hier einfach zu grunde.

3) wie er nach der gewöhnlichen lesart *Leb.* c. 17. 53 heißt: richtiger ist aber wohl wenigstens c. 71 — 73 der arabische name Syllas oder Sillaeos vgl. Bd. IV s. 502 ff. 4) ist entweder in den trümmern des jezigen Kerak zu suchen, oder eine Griechische übersezung von *Semakh* nicht weit davon.

von jedem gedanken scharf gegen Tiberias zu verfahren abstand. Darauf rückte er gegen Sepphôris welches in seiner verlegenheit sogar den „erzräuber“ Jesu von der grenze bei Ptolemáis herbeigerufen hatte, und verscheuchte diesen mit seinem gefolge durch list und drohung. Und da könig Agrippa um das wichtige Gamala an der ostküste des Galiläischen sees zu schüzen Aequicolus Modius als den nachfolger des s. 585 erwähnten Varus abgesandt hatte, die Römischen reiterführer aber Aebutius und Neapolitanus mit kleinen fähnlein von Ptolemáis westlich und Skythopolis östlich aus die große Galiläische ebene mit ihren der Berenike gehörenden kornvorräthen zu schüzen suchten, ja schon Samarien wieder besezten und bis Tiberias streiften, so vertrieb er sie wenigstens aus dem gebirgigten Galiläa nicht ohne glück aber freilich mit weit zahlreicheren kriegern [1]. Schon konnte er aber nicht verhindern daß Sepphôris Römischgesinnt blieb und Gabara oder Gabarôt, etwa in der mitte Galiläa's gelegen [2] und der wichtigkeit nach die dritte stadt des ganzen landes, sich lieber an Johannes anschloß, mit dem auch die damals in Tiberias herrschende spaltung der Besizlosen liebäugelte.

Da wurde die frau eines hohen beamten des königs namens Ptolemäos welche mit bedeckung aus den immer unsicherer werdenden königlichen ländern in das Römische gebiet am meere reisen wollte, bei dem orte Debarija [3] von den dorfbewohnern aller ihrer kostbarkeiten beraubt und diese nach Tarichäa zu Josephus gebracht: dieser hatte schon vor einiger zeit zwei Heidnische edle herren welche aus dem königlichen Trachonitis übergetreten waren, gegen den willen des volkes vor dem zwange der beschneidung geschüzt, wollte nun noch weniger diese einem Judäer ge-

1) das *Bésara* eine wegstunde von dem s. 583 erwähnten Gabâ *Leb.* c. 24 ist nochnicht wiedergefunden, da Tîreh bei Ptolemáis wohl zu ferne liegt. Sonst vgl. c. 52. 54 f. 2) man hat es jezt in Kubara zwischen Ptolemáis und der nordseite des Galiläischen sees wiedergefunden, s. Robinson's Neuere forschungen s 110 ff.

3) vgl. Bd. II. s. 499.

raubten beutestücke behalten, und kam dadurch vollends in den geruch eines Römerfreundes [1]). So brach ein allgemeiner volksunwillen gegen ihn aus, und unversehens erblickte er sich eines morgens von allen auch seinen eignen leibwächtern sogut wie verlassen. Doch schnell sich fassend lief er in der gestalt eines sich selbst anklagenden in schwarzem gewande das schwert am nacken gebunden in die volksgemeinde von Tarichäa, wußte durch geschickte worte die zahllosen mengen seiner ankläger zu spalten und sich selbst das leben zu retten, ja trat am ende gegen die freischaaren welche ihn allein noch verfolgten mit großem nachdrucke auf. Dennoch wirkten diese und andre gefährlich scheinende vorfälle só schlimm auf die stimmung gegen ihn in Tiberias ein daß man dort plözlich den entschluß faßte sich dem könige Agrippa wieder zu unterwerfen, und nur durch eine ungemein kühne kriegslist gelang es ihm damals die wichtige stadt aufsneue in seinen besiz zu bringen: er schiffte mit leeren schiffen welche man in Tiberias für bemannt hielt von Tarichäa hinüber, schüchterte die unzufriedenen durch starke worte ein und führte viele geißeln mit sich zurück, die er indessen bald wieder freigab; nur der hauptanstifter Kleitos ward (da Josephus gegen Judäer immer gerne ohne todesstrafe einschritt) sich die linke abzuhauen gezwungen [2]). Kurz zuvor war es ihm aber geglückt das wichtige Gamala am ostufer des sees, aus welchem der s. 518 erwähnte Philippos durch eine zu große ängstlichkeit des königs abgerufen und wo seitdem viele innere unruhen ausgebrochen waren, nach einem blutigen aufstande gegen die Edeln welchen ein gewisser Joseph anzettelte, für den Hohenrath in Jerusalem in besiz zu nehmen; ganz Gaulôn bis zum dorfe Solymé mit den wichtigen städten Seleukeia am Mérôm-see und Sôgane

1) *Leb.* c. 23. 26—31. *J. K.* 2: 21, 3—5. Daß Josephus schon damals wirklich an verrath gegen sein volk und übergang zu den Römern gedacht habe, läßt sich durch keinerlei zeichen erkennen.

2) *Leb.* c. 32—35. *J. K.* 2: 21, 8—10.

folgte dem beispiele, ebenfalls nach der freiheit lüstern [1]). So wankten auch des königs besizungen stark, während er selbst ferne von ihnen in Bêrût und sonst an der meeresküste zu verweilen vorzog um nur die gute meinung der Römer keinen augenblick zu verlieren.

Allein Galiläa war nun einmahl in seiner zuneigung zwischen Josephus und Johannes getheilt: und unverkennbar hätte dieser gegen die schon wieder ringsherum streifenden und plündernden Römer bessere dienste geleistet als jener welcher nach dieser seite hin wenig thätigkeit entwickelte. An stoff zu einer anklage gegen sein willkührliches verfahren vor den machthabern Jerusalem's konnte es auch nicht leicht fehlen: und so schickte Johannes selbst unter anführung seines bruders eine ansehnliche gesandtschaft deshalb besonders an seinen alten freund Simon den sohn des berühmten Pharisäers Gamaliel (s. 232), welcher an weisheit und geschäftsgewandtheit mit seinem damals längst gestorbenen vater wetteifern konnte und während aller dieser jahre in Jerusalem eines hohen ruhmes genoß [2]). Durch dessen bemühung ging ein beschluß durch einen ausschuß von vier angesehenen männern unter einer starken bewaffneten bedeckung nach Galiläa zur untersuchung der klagen gegen Josephus zu senden; dieser ausschuß bestand aus zwei angesehenen Pharisäern weltlichen standes Jonathan und Hananja und aus zwei priestern Jôezra und Simon [3]). Die gute absicht dabei war Galiläa allein

---

1) *Leb.* c. 36 f. vgl. 24 und 11, auch *J. K.* 2: 20, 6. Die lage der drei städte Gamala Sogane und Seleukeia wird *J. K.* 4: 1, 1 am genauesten beschrieben: von Sôgane ist vielleicht jezt Dukah nordöstlich am Galiläischen see ein überbleibsel; Gamala lag davon weiter südlich. — Daß dieses im laufe des Januar's 67 geschah, folgt aus den *J. K.* 4: 1, 2 beiläufig erwähnten 7 monaten.

2) auch die in den *Pirqae Abôth* 1, 17 f. von ihm erwähnten sprüche zeigen uns ihn als einen ruhig gemäßigten wohlwollenden und arbeitsamen geist.

3) *Leb.* c. 39. 56. 61. 63. Da unter diesen vier namen vor allem dér Jonathan's als des hauptes der gesandtschaft aus dem ganzen *Leben* feststeht, so sind danach die

unter die kräftigen hände Johannes' zu bringen: allein Josephus bekam durch seinen alten vater in Jerusalem frühzeitig nachricht von dem beabsichtigten streiche, und alle seine träume und gedanken empörten sich gegen eine solche ihm unehrenvoll scheinende vertreibung aus dem ihm rechtlich anvertrauten hohem amte. Rasch entschlossen rückte er auf einige zeit mit einem heere so dichte als möglich an die grenze gegen Ptolemáis hin nach dem städtchen Chabôlô [1], um seinen eifer wennnicht im bekämpfen doch im abwehren des Römischen hauptmannes Placidus mit seinem kleinen fähnlein zu zeigen; und versäumte daneben nichts die Galiläischen bauern für sich günstig zu stimmen. Wirklich fürchteten sich die meisten Besizenden vor einer herrschaft jencs Johannes, alsob mit ihm auch die freischaaren besonders auf dem platten lande herrschen müßten: und als der ausschuß anlangte, zeigte sich daß nur vier wichtige städte unbedingt für Johannes waren, Gamala Tiberias Gabara mit Giskhala, wo eben die volksmänner überall an der spize standen, und Sepphoris dieses aber gewiß um den Römmern im geheimen desto treuer zu bleiben. So rückten die vier ausschußmänner zuerst von süden nach norden über Japha nach Sepphôris Asochis bis nach Gabara, fanden aber nirgends das volk in hinreichend großer anzahl für ihre absicht gestimmt [2]; sie begaben sich dann nach Tiberias wo der eben herrschende Jesu (s. 651) ihnen sehr günstig war und wohin auch Johannes mit seinen waffenmännern sich fortbewegte, während Josephus von dem

---

vier abweichenden namen *J. K.* 2: 21, 7 zn verbessern; nur mit *Ἰωάεσδρος* יוֹעֶזֶר wechselt im *Leb.* beständig *Ἰωαζάρ* יוֹעֶזֶר mit unbedeutender abweichung. 1) das alte *Kabûl* Bd. III. s. 373, jezt wiedergefunden (Robinson's Neuere forschungen s. 113); aber auf Kiepert's Charte nicht verzeichnet. 2) *Leb.* c. 40—52. Japha ist jezt etwas südwestlich von Nazaret wiedergefunden, Asôchis aber lag nach c. 41. 45. 78 nördlich von Sepphôris auf derselben verhältnißmäßig großen ebene an dercn südrande Sepphôris liegt und welche von ihm ihren namen trug, ist aber nochnicht wiedergefunden.

ihm getreuen nahen Tarichäa aus ihre anschläge zu durchkreuzen suchte, konnten aber auch hier zulezt nichts gegen den an auskunftsmitteln unerschöpflichen Josephus ausrichten, der diesesmahl die stadt gar mit waffengewalt eroberte und kaum vor schwerer plünderung schüzte [1]). Während dessen hatte auch er seinerseits eine gesandtschaft mit genügend großer bedeckung nach Jerusalem geschickt welche nicht bei dem Hohenrathe sondern in der volksversammlung klage über die umtriebe gegen ihn führen sollte: und sobald diese mit einem ihm günstigen beschlusse zurückkehrte, trat er só kühn auf daß Johannes selbst es gerathen fand sich mit 1500 kriegern die ihm treu geblieben waren in sein Giskhala zurückzuziehen, wo wir ihn unten wiedertreffen werden [2]).

Josephus war jezt allerdings seines gefährlichsten Judäischen gegners in Galiläa entledigt: aber über diesen hartnäckigen inneren streitigkeiten der volksführer unter einander war auch die beste zeit verflossen wo er diese vormauer Judäa's hätte zu einem furchtbaren angriffsplaze gegen die Römer umschaffen können. Zwar nahm er Sepphôris, sobald er erfuhr daß dessen obwohl der zahl nach überwiegend Judäische bürgerschaft wieder um hülfe zu den Römern flehend geschickt hatte, mit bewaffneter hand ein, und konnte dessen völlige ausplünderung kaum durch eine list verhindern. Allein bei der einreißenden immer stärkern ungewißheit aller Judäischen verhältnisse kam man auch in Tiberias auf dén rath zurück sich doch lieber dem könige zu ergeben; selbst Justus welcher nach s. 651 frü-

1) *Leb.* c. 53—64. 2) *Leb.* c. 52. 60—64. 66. — Während Josephus diese ganze ganze geschichte seiner amtlichen untersuchung im *J. K.* 2: 21, 7 nur in sehr kurzen andeutungen gegeben hatte, theilt er sie im *Leben* mit der größten umständlichkeit mit: leider aber lernen wir daraus nur desto näher und unwiderleglicher welche sittliche verkehrtheit und schwäche in seinem sowie in fast aller andern machthaber geiste lag. Uebrigens sind diese umstände zu kleinlich um hier mit ausführlichkeit wiedererzählt zu werden.

her ammeisten für den anschluß an die Judäische bewegung gewirkt hatte, ergriff jezt die erste gelegenheit vor Josephus von welchem er sich tödlich bedrohet glaubte zu fliehen und sich dem könige zu ergeben. Und kaum war Josephus mit der neuen einnahme dieser wankelmüthigen hauptstadt zu ende [1], als Sepphôris wirklich von einer hinreichend starken menge Römischer krieger zu fuß und zu roß besezt wurde: worauf Josephus sich umsonst bemühete es durch eine belagerung und nächtliche mauerersteigung wieder zu erobern; vielmehr wurden seine leute nun auch auf der großen an Sepphôris stoßenden ebene durch die Römische reiterei empfindlich geworfen. Von osten her aber drangen jezt die Königlichen unter einem feldherrn Syllas ebenfalls zu fuß und zu roß heftiger vor, und schlugen sich vor dem oberhalb der nordostspize des Galiläischen sees liegenden Julias ein só starkes lager auf daß sie sowohl leicht westlich über den Jordan schreiten und Galiläa beunruhigen alsauch östlich den großen weg theils nördlich nach Seleukeia theils südlich nach Gamala beherrschen konnten; wodurch denn diese beiden wichtigen städte welche sich nach s. 656 f. zwar den Judäern ergeben hatten só gut wie abgeschnitten wurden. Mit diesem neuen feinde brachte es Josephus nur zu scharmüzeln, bei deren einem er selbst an einer sumpfichten stelle vom pferde fiel und rückwärts nach Kaphar-Nahûm gebracht werden mußte [2].

1) nach *Leb.* c. 15 nahm er Tiberias 4mal, Sepphôris 2mal und Gadara (soll heißen Gabara) einmahl nach kriegsrechte ein, und rühmt sich niemals auch gegen Johannes nicht hart verfahren zu seyn. 2) dies alles nach *Leb.* c. 67—73. Für die stadt Kana c. 71 welche garnicht hieher gehört, ist mit den bessern handschriften Seleukeia zu lesen; und daß Kefar-nômé c. 72 das aus Bd. V s. 257 bekannte Kafar-Nahûm seyn soll, ist nach dem zusammenhange der ganzen erzählung nicht zu verkennen: wogegen der name Kaphar-naûm für eine quelle weiter südlich in der stelle 3: 10, 8 sehr auffallend bleibt.

Vespasian in Galiläa.

Als Josephus auf diese art nochnicht ein halbes jahr lang [1]) Galiläa verwaltet hatte, langte auf dem landwege nach Antiochien gekommen in Tyros und dann in Ptolémáis ein mann án welcher, in Asien ganz neu aber in Deutschen und Britannischen kriegen als sieger und kriegerfreund früherhin berühmt geworden und in diesen zeiten noch einmahl altRömische strenge und zucht wie bei sich selbst so besonders im heere herstellend, nicht bloß bald sein großmüthiger besieger sondern auch sein wohlthäter und endlich sein Cäsar werden sollte, *Vespasian*. Die bösen nachrichten aus Judäa hatten Nero'n im spätjahre 66 nicht zu weit entfernt vom schauplaze getroffen, da er sich um diese zeiten in Achaja aufhielt: er traf endlich die beste verfügung welche er hier treffen konnte, indem er den gerade in Achaja bei ihm anwesenden tüchtigsten seiner feldherrn zu seinem stellvertreter (*legatus*) in Judäa ernannte und ihm drei Legionen untergab; bald darauf gab er auch dem Cestius Gallus welcher starb den Lic. Mucianus zum nachfolger mit vier Legionen, sollten jene drei nicht hinreichen [2]). Auch Gessius Florus von dessen weiteren geschicken wir nichts näheres wissen, scheint bald untergegangen zu seyn, da Josephus schon um das j. 75 so gänzlich rücksichtslos über ihn schreiben konnte. Titus dagegen Vespasian's schon kriegsgeübter und ihn an gewandter menschenfreundlichkeit weit übertreffender sohn, wurde von Achaja aus nach Aegypten geschickt von dort die 5te und 10te Legion zu holen, um mit der 15ten die zahl der drei Legionen zu füllen.

Schon in Antiochien kam dem neuen statthalter Agrippa

---

1) weder im *J. K.* noch im *Leben* gibt Josephus bei diesem ganzen zeitraume die geringste zeitbestimmung, was für ihn als geschichtschreiber sehr bezeichnend für uns aber sehr störend ist. Obige schäzung ist jedoch im ganzen sicher, da Vespasian nach *J. K.* 3: 7, 3 im Mai des j. 67 schon ganz in thätigkeit war.

2) nach Tac. hist. 1, 10. 2, 4 und den worten *fato aut taedio occidit* von Cestius 5, 10. Jos. J. K. 3: 1, 1 –3. 2, 4. *Leb.* c. 74.

entgegen, wurde aber dann auf die anklage der Tyrier hin durch jenen gezwungen zu seiner rechtfertigung den s. 578 erwähnten Philippos an Nero zu senden; und in Ptolemäis klagten die Zehnstädte den s. 651 genannten Justus án er habe im anfange der bewegung ihre dörfer verheert [1]). Den krieg selbst fing Vespasian mit der entsendung von 6000 mann zu fuß und 1000 reitern unter Placidus nach Sepphôris an, welche von dieser stadt aus Galiläa weit und breit verheerten [2]). Indessen vereinigte sich Titus mit seinem vater in Ptolemais; und zu den drei Legionen und 24 verschiedenen fähnlein zu fuß und roß stießen noch 6000 bogenschüzen und 3000 reiter von den drei königen Antiochos Agrippa und Sohem welche nach s. 588 schon im vorigen feldzuge viele krieger ins feld gestellt hatten, und 5000 mann zu fuß mit 1000 reitern von dem Araberkönige Malchos [3]). Dies ganze heer, ohne den troß etwa 60,000 mann stark, war nicht nur an kriegstüchtigkeit sondern auch an zahl só furchtbar daß Josephus, nachdem er troz seines etwas befestigten lagers bei dem städtchen Taris [4]) auf der ebene eine wegstunde weit von Sepphôris schnell nach Tiberias zurückgeworfen war, einen vorläufigen schuz für sich und die Seinigen nur in den von ihm sorgfältiger befestigten pläzen finden zu können meinte. Es mag seyn daß er, wie er späterhin erzählte [5]), schon damals nach

1) nach Jos. *Leb.* c. 74. 2) was Jos. *J. K.* 3: 4, 1 von seinem versuche Sepphôris wiederzuerobern erzählt, wird sich auf die s. 660 bemerkte frühere zeit beziehen, wenn man seine bestimmteren äußerungen im *Leb.* c. 74 mit c. 71 vergleicht.

3) *J. K.* 3: 4, 2. Malchos war wohl der sohn des V s. 50 ff. erwähnten Aretas. 4) dieser name findet sich als *Garis* *J. K.* 3: 6, 3; und so müßte auch *Leb.* c. 71 und c. 74 für Tarichäa zu lesen seyn: da man indessen ein *Turan* in dieser gegend gefunden hat (*Robinson's* Nenere forsch. s. 141 ff.) welches seiner lage nach hieher paßt, so ist wohl danach *Taris* zu lesen. Aber freilich gab es nach *J. K.* 5: 11, 5 auch eine Galiläische stadt *Garsis*, womit hier in den handschrr. Garis wechselt; und ein גרסים findet sich im Talmud. Entweder also dies Garsis oder *Ταρίς* war die ursprüngliche lesart. 5) *J. K.* 3: 7, 2.

diesen wiederholten niederlagen an einem glücklichen erfolge gegen die Römer zweifelte: allein an den übergang zu ihnen dachte er damals sicher nochnicht. Vielmehr begab er sich, nachdem er die machthaber in Jerusalem dringend um verstärkung gebeten hatte, von Tiberias aus wieder mitten in das Galiläische land aber in die festung zurück welche er für die stärkste hielt und deren bürger ihm außerdem wohlwollten.

Dies war Jotapata eine stadt nördlich von der ebene bei Sepphôris etwa gerade in der mitte zwischen Ptolemáis und Tiberias [1]), von drei seiten aus über steilen klippen gelegen und nur von norden her etwas zugänglicher, auf deren künstliche befestigung Josephus dazu besondre sorgfalt verwandt hatte, und die jeder feind erst erobern mußte wenn er ganz Galiläa unterwerfen und vor allem sich einen weg nach Tiberias bahnen wollte. Als Placidus vor einiger zeit sie angriff, hatten ihre bewohner dessen versuch tapfer zurückgewiesen: sobald aber Vespasian selbst nach der einnahme und verwüstung Gabara's [2]) und seines gebietes mit einem gewaltigen heere einen breiten weg zu ihr mühevoll sich gebahnt hatte, warf sich Josephus am 21ten Mai in sie [3]), entschlossen hier sein glück zu versuchen; auch viele andre tapfere krieger hatten sich in sie geworfen. Im vertheidigen fester pläze waren die Judäer damals immer weit glücklicher als in den kämpfen auf der ebene: und sollte etwa wie er gewünscht hatte von Jerusalem ein großes und geschickt geführtes ersazheer anrü-

1) der Preußische Consul Schultz fand diese stadt in den trümmern des heutigen *G'efât* wieder, s. Ztschr. der DMG. 1849 s. 51 f.; der jezige name kann aus dem alten verkürzt seyn, da die lage ganz zu der beschreibung *J. K.* 3: 7, 7 stimmt. 2) so *Γαβαρά* ist in der stelle *J. K.* 3: 7, 1 ebenso für *Γαδαρά* zu lesen wie diese bekanntere stadt auch sonst wohl für jene weniger genannte oft geschrieben wird, vgl. oben s. 660. 3) nach der bemerkung *J. K.* 3: 7, 3; überhaupt wird Josephus von jezt an in den zeitbestimmungen wieder genauer, sobald die Judäische geschichte sich wieder enger mit der Römischen berührt.

cken, so blieb die vertheidigung dieses am günstigsten liegenden plazes nicht hoffnungslos. Inderthat wäre man in Jerusalem weise gewesen, so hätte man an die vertheidigung der festen pläze Galiläa's alle kräfte sezen sollen: allein niemand sezte dort einen solchen anschlag durch. So war der endliche fall Jotapata's troz aller der tapfersten und ausharrendsten gegenwehr der in seinen räumen zusammengedrängten vielen krieger unvermeidlich. Es fehlte der festung nicht an waffen und lebensmitteln, da Josephus ihre mauern nach norden hin in einem weiteren umkreise hatte aufführen lassen, wohl aber an wasser während der drückendsten sommerhize. Nachdem die enge einschließung schon längere zeit gedauert hatte und man draußen die muthige vertheidigung der eingeschlossenen immer lauter bewundern mußte, brach zwar in der bereits unterworfenen stadt Jâfâ etwas südlich von Nazaret [1]) ein drohender aufstand gegen die Römer aus, als wollten die bürger denen in Jotapata zu hülfe kommen: allein Vespasian entsandte schnell unter Trajanus dem führer der 10ten Legion (vater des späteren Cäsar's) und dann noch unter Titus ein ansehnliches heer gegen die stadt welches sie am 25ten Junius wiedereroberte; 15,000 menschen sollen dabei gefallen nur 2130 gefangen fortgeführt seyn [2]). So blieb Jotapata wieder sich selbst überlassen, und alle auch die kühnsten thaten wie der ganzen besazung so besonders auch einiger von Josephus vielgerühmter krieger konnten troz alles den Römern wiederholt zugefügten empfindlichen schadens und einer verwundung welche Vespasian selbst davontrug ihr schicksal nicht ändern. Nachdem die Römer sie seit 47 tagen belagert hatten, wurde sie im Julius [3]) unter dem beistande des ersten überläufers einge-

1) nach Kiepert's Charte; vgl. oben s. 658. 2) *J. K.* 3: 7, 31. 3) die zeitbestimmungen *J. K.* 3: 7, 3. 29. 33. 36. 8, 9. 9, 1 widersprechen sich etwas wenn man nicht annimmt daß die 47 tage der belagerung nicht vom tage der engen einschließung sondern des entfernten anfanges der belagerung zu berechnen seien.

nommen, während die völlig ermattete besazung eben noch im morgenschlummer lag. Die genauere beschreibung aller ereignisse dieser langen belagerung, der vielerlei kriegslisten welche Josephus dabei anwandte und der zahlreichen zeichen tapfersten muthes der Judäer, ist wie Josephus sie gibt besonders auch für die alte kriegsgeschichte sehr lehrreich. Welche große menge der entschlossensten vertheidiger der neuerrungenen freiheit es in dem volkreichen Galiläa gab, und was aus diesem volke unter besseren führern hätte werden können, zeigt vorzüglich auch die geschichte dieser belagerung. Noch am tage der eroberung gaben sich viele als ächte Eiferer (s. 574) freiwillig den tod: 40,000 menschen sollen getödtet und nur 1200 gefangen seyn [1]).

Josephus selbst aber bestand die schwere versuchung in welche ihn die ganze Judäische bewegung seit vorigem herbste und ammeisten diese lange belagerung geführt hatte, nun am ende übel genug. Man kann nicht sagen daß er ein verräther, noch weniger daß er ein grausamgesinnter mann war: aber die halbheit verworrenheit und schwäche aller Pharisäischen grundsäze denen er stets treu blieb und der im tiefsten wesen rein weltliche sinn welcher sich der Pharisäischen schule seit nun über zwei jahrhunderten immer verführerischer angebildet hatte, traten bei ihm je mehr alle klugheit und list ihn als volksführer und feldherrn im stiche ließ desto überwältigender und unverhüllter hervor; wie zum deutlichsten wahrzeichen für alle erfahrung daß ein Pharisäer in schweren versuchungen entweder sich zu etwas viel höherem aufschwingen oder vor aller welt und wie ohne alle scham sehr tief sinken muß. Daß die Römer endlich siegen würden, hatte er seiner klugheit gemäß in gewissen stunden schon bevor er sich in

1) *J. K.* 3: 7, 36. Daß diese zahlen und die andern umstände bei der belagerung von Josephus bedeutend übertrieben seien, haben wir keinen grund anzunehmen, obgleich uns manches darin auf den ersten blick auffällt.

Jotapata einschloß geahnet [1]; und für sein sinnliches leben zitternd hatte er dann während der belagerung unter der vorspiegelung als könne er draußen wirksamer die Römer bekämpfen sich zu entfernen gesucht, war aber auf den wunsch der menge geblieben [2]. Am morgen der erobe- rung aber schlich er, anstatt an der spize der Seinigen zu kämpfen, mit 40 Angesehenen still fort in eine leicht zu vertheidigende höhle, wurde aber am dritten tage darauf verrathen und verhandelte durch die schwere öffnung der- selben mit abgesandten Vespasian's wegen seiner übergabe. Daß Vespasian ihn und wohl auch alle seine jezigen 40 genossen lieber gefangen nahm als tödtete, begreift sich leicht: aber als er diesen edlen Galiläern unter denen kein Pharisäer war seinen entschluß sich lebend zu ergeben mit- theilte, waren sie só erbost auf ihn daß sie ihn beinahe umbrachten. Vergeblich suchte er sie zu überzeugen daß der selbstmord auch in diesem falle unerlaubt sei [3]. So beredete er sie endlich sich dem lose zufolge einer den andern zu tödten, fand sich aber zulezt wie durch ein be- sonderes glück im loosen [4] nur mit noch éinem andern al- lein, und beredete diesen nun leicht sich mit ihm lebend zu ergeben. Vespasian wollte ihn in strengen verwahrsam geben um ihn nächstens nach Rom an Nero zu dessen ver- fügung zu schicken: da fühlte der priestersohn plözlich sich prophetisch getrieben seinen nunmehrigen hohen gebieter zu bitten ihn lieber bei sich zu behalten da er selbst bald

1) ja den Aeltesten von Tiberias einst offen zu verstehen ge- geben, *Leb.* c. 35: woraus man aber keineswegs folgern darf daß er mit verrath umging. 2) *J. K.* 3: 7, 15—17.

3) in dieser hinsicht ist die lange rede *J. K.* 3: 8, 5 sehr lehr- reich. Daß der Pentateuch den selbstmord verbiete, wie man dem- nach damals bei den Pharisäern einfach lehrte, konnte nur künst- lich aus gewissen aussprüchen geschlossen werden. 4) we- nigstens müßte er, wenn er in den worten *J. K.* 3: 8, 1 s. E. die wahrheit ganz entstellt hätte, ein sehr großer lügner seyn, was wir anzunehmen uns bedenken müssen: deutlicher ist freilich die be- schreibung des ähnlichen falles *J. K.* 7: 9, 1.

statt Nero's Cäsar seyn werde; und schwer ist zu sagen wie in dieser stunde die angst sein leben zu erhalten, die freie übersicht der damaligen weltlage wozu er schon als feldherr aufgelegt seyn mußte, die hoffnung künftig nach dem sturze der jezigen Heiligherrschaft vielleicht sogar als von den Römern eingesezter Hohepriester stolz in Jerusalem wiedereinzuziehen, und die noch immer bei Judäischen priestern sich erhaltenden vorzüglich unter Galiläern auch noch immer gerne anerkannten ansprüche auf höhere religiöse und selbst prophetische tüchtigkeit [1]) bei Josephus sich mischten ihn zu diesem seinem ausspruche zu treiben, der sich allerdings später aber anders als er jezt vermuthete erfüllte. Vespasian, dadurch geschmeichelt und vorzüglich durch Titus' fürbitte bewogen, ließ ihn nun ehrenvoll gehalten bei sich bleiben, ja gab dem noch jungen manne dessen weib in Jerusalem geblieben eine der gefangenen Judäerinnen zum weibe [2]). Man kann inderthat wie niedrig damals der eigne betrachtende und handelnde geist und dazu auch die behandlung der h. Schrift sogar bei den angesehensten Pharisäern war [3]), an keinem deutlicheren beispiele erkennen; und daß er selbst dies alles von sich zu erzählen ja sich dessen zu rühmen nicht erröthet, ist noch das schlimmste dabei.

Während Jotapata's belagerung noch in vollem gange war, entsandte Vespasian den führer der 5ten Legion Cerealis mit 3000 mann zu fuß und 600 reitern nach Samarien, wo die Samarier eben auf ihrem h. berge Garizim

1) vgl. *Leb.* c. 39 a. E. und Bd. V s. 409 f. 2) *J. K.* 3: 8, 9. *Leb.* c. 75. 3) man braucht zwar nicht anzunehmen daß er überall nur lüge wo er sich auf träume und ähnliches prophetische heruft, wie er dieses oft pflegt: ein alterthümlicher glaube daran herrschte vielmehr damals gerade unter priestersöhnen leicht. Aber das gebet welches er *J. K.* 3: 8, 3 vor dem offenen entschlusse zur selbstübergabe spricht, ist erbärmlich; und die deutung der ATlichen weissagungen auf diesen Römischen sieg deren er sich §. 3. 9 rühmt, ist so wie er auf sie rein nach seinen eignen gefühlen kommt höchst willkührlich.

selbst eine drohende stellung eingenommen hatten. Es kann auffallen daß auch diese alten feinde der Judäer jezt gegen die Römer sich empört hatten; und Josephus hält es nicht für der mühe werth den nächsten beweggrund dafür anzugeben. Wir sehen aber daraus nur wie gewaltig jezt der ruf nach freiheit vom Römerjoche alle gauen des altheiligen landes durchzog: und klagen über Römische härte konnten jezt allerdings auch die Samarier erheben (vgl. s. 539). Schon war freilich jezt nichtnur von norden her (s. 655) sondern auch sonst ganz Samarien von Römischen wachen umstellt: welcher andrang an ihren grenzen sie jezt selbst zu der zusammenrottung veranlaßt zu haben scheint. Cerealis umzingelte nun den berg einen ganzen langen heißen sommertag hindurch, wo wassermangel oben auf dem berge schon viele zur flucht bewog, ließ sie am folgenden tage den 27ten Jun. zur übergabe auffordern, und schlug sie da diese verweigert wurde völlig; 11,600 Samarier bedeckten die wahlstadt [1].

Ueberhaupt richtete Vespasian seine aufmerksamkeit schon jezt stark auf den süden, als hätte er noch für dieses jahr an eine eroberung Jerusalem's gedacht. Von Jotapata aus ließ er, als wäre Galiläa's eroberung sogutwie vollendet, zwei Legionen nach Caesarea eine nach Skythopolis ziehen um sich einige zeit zu erholen. Weil aber indessen viele Judäer in den trümmern des nach s. 588 zerstörten Joppé sich neuniedergelassen hatten und von hier aus auf einer großen menge von kähnen an den Syrischen und Aegyptischen küsten empfindliche seeräuberei trieben und alle schiffahrt störten, so entsandte er ein heer dorthin welches alle die seeräuber sofort vom lande auf ihre schiffe hin trieb; und ein furchtbarer sturm welcher sie am nächsten tage an der fast hafenlosen küste überraschte, vollendete ihre vernichtung [2]. Allein bald genug erkannte er wie wenig auchnur im norden alles bereits

1) *J. K.* 3: 7, 32, wo Bekker richtig *εἰ* für *ἀεί* liest.
2) s. die weitere beschreibung davon *J. K.* 3: 9, 2—4.

geschüzt sei, da die Galiläer nach seinem abzuge von Jotapata sich fast überall wieder erhoben und sogar die königlichen besizungen noch an den bedenklichsten unruhen litten. So folgte er denn mit dem übrigen heere einer einladung des königs nach seiner hauptstadt Caesarea Philippi im hohen norden, wo man 20 tage lang ruhete. Weil aber in Tiberias eben wieder die volksthümliche richtung unter dem aus s. 658 bekannten Jésu die oberhand hatte und Tarichea mit Gamala noch immer gänzlich unköniglich blieb, so beschloß er in dieser wichtigen gegend erst alles zu säubern und ließ das ganze heer in der großen schönen stadt Skythopolis als dem passenden stüzorte für die ausführung dieser kriegsunternehmungen sich vereinigen. Gegen Tiberias nun entsandte er nur 50 reiter zur erforschung der lage: diese wurden durch einen ausfall der Eiferer vertrieben, aber die diesen entgegengesezte theilung ließ bei Vespasian um verzeihung bitten; und nachdem jene nach Tarichea entflohen waren, zog er in die unterworfene stadt ein, nicht jedoch ohne wie ein sieger einen theil ihrer erst von Josephus erhöheten stadtmauer vor dem einzuge niederzuwerfen [1]). In der südlichen nachbarstadt Tarichea welche sich immer weit ruhiger aber auch entschiedener als Tiberias an der bewegung betheiligt hatte, waren längst freischaaren aus allen gegenden, besonders auch aus den gebieten der Zehnstädte, in großer zahl zusammengedrängt: doch den heißen kampf auszufechten welchen ihre unterjochung forderte überließ Vespasian seinem sohne Titus. Die stadt, wie Tiberias am fuße eines berges gebauet, war von Josephus wenig befestigt worden, bot jedoch für die entschlossenen kämpfer welche in ihr zusammengedrängt waren durch ihre vielen schifferkähne und die nähe des sees die möglichkeit eines längeren widerstandes oder wenigstens einer sichern flucht, da die Römer auf seekämpfe nicht gerüstet waren. Doch war bei der rathlosigkeit der Judäischen haufen der sieg über sie ziemlich leicht. Nach-

1) *J. K.* 2: 9, 7 f.

dem die Römer ihr lager nicht weit von der stadt errichtet und durch einen ausfall der freischaaren nur wenig gelitten hatten, zersprengten sie die haufen welche sich noch außerhalb der stadt hielten durch ihre überlegene reiterei und trieben sie meist in die stadt, drangen bei der lauten verworrenheit welche darüber in dieser entstand umso leichter in sie hinein und besezten sie unter dem ärgsten blutvergießen, zwangen aber dann die besiegten rasch eine menge fester großer flöße zu erbauen um auf ihnen die vielen auf den kähnen entflohenen zu verfolgen. Der dann bald sich entspinnende seekampf war durch die verzweiflung der kämpfenden Judäer grausenvoll: und derselbe see welcher erst einige dreißig jahre früher die vorzüglichste wunderwerkstätte des himmlischen friedens der menschheit gewesen war wie Bd. V gezeigt ist, wurde nun der schauplaz eines gräuelvollen kampfes wie ihn seine ufer und seine wellen gewiß noch niemals gesehen hatten [1]. Die zahl der in diesen land- und seekämpfen gefallenen war 6500: aber die der gefangenen war só ungeheuer daß Vespasian selbst nicht recht wußte was er mit ihnen anfangen sollte. So verwilligte er ihnen scheinbar freien abzug nach Tiberias hin, ließ sie dann aber in dieser besser Römischgesinnten stadt in der großen rennbahn einschließen, 1200 alte und schwache niederhauen, 6000 der kräftigsten als sklaven an Nero schicken der eben zu dem tollen unternehmen der durchstechung der Korinthischen landenge viele solcher sklaven gebrauchen konnte [2], und die übrigen 30400 verkaufen oder dem könige schenken soferne sie dessen unterthanen seyn wollten: allein auch dieser meinte seine unterthanen als sklaven verkaufen zu müssen, weil es ihm damals wohl sehr an gelde fehlte. Man war mit dem allen am 8ten Sept. fertig.

Jezt zwar ergaben sich die vielen Galiläischen große-

1) auch hier s. die weitere beschreibung *J. K.* 3: 10, 9 f.

2) was Josephus *J. K.* 3: 10, 10 zu kurz berührt, erklärt sich weiter aus Suet. Ner. 19. 37.

ren und kleineren städte: dennoch widerstanden noch zwei örter aufs beharrlichste, und dazu erklärten sich die drei s. 656 f. genannten Gaulonäischen städte eben aufsneue gegen alle königliche oder Römische herrschaft [1]. Sôgané jedoch und Seleukeia wußte Agrippa leicht wieder an sich zu ziehen; desto hartnäckiger widerstand Gamala, welches allerdings seiner äußerst festen lage nach [2]) noch weit mehr als Jotapata jedem feinde die größten schwierigkeiten bereiten konnte und jezt schon seit 7 monaten von Agrippa's kriegern umsonst belagert war. Die stadt litt an wassermangel, war aber unter den zwei tapfern führern Charés und Joseph [3]) in ihrer entschlossenheit ganz einig; an freischaaren hatte sie nicht zuviele in sich aufgenommen, dennoch aber mit lebensmitteln wohl wegen jener 7 monatlichen belagerung sich nicht genug versehen können. Vespasian brach von Emmaus d. i. den heißen bädern eine kurze strecke südlich von Tiberias aus mit allen seinen drei Legionen gegen sie auf, und begann ohne die stadt ganz einschließen zu können eine sorgfältige belagerung nach allen gesezen der kunst. Die bürger schoßen auf den könig, als er nach dem anfange der belagerung der mauer gegenüber sie zur übergabe ermuntern wollte; und als die Römer später durch die mauerlücken welche sie gebrochen hatten eindringend gegen die höheren theile der stadt stürmten, wurden sie mit só empfindlichem verluste wieder hinausgeworfen daß Vespasian alle seine kräfte aufbieten mußte sie in guter reihe zurückzuleiten; eine menge auch der tapfersten führer waren gefallen. Die dadurch gebotene ruhe benuzte er ein reiterheer unter Placidus gegen die von Josephus an der südgrenze Galiläa's auf dem

1) man muß dies wenigstens so aus den zu kurzen worten *J. K.* 4: 1, 1 und 10 a. E. schließen, obgleich es in Josephus' erzählung wie wir sie haben nicht deutlich gesagt ist. 2) s. ihre genaue beschreibung *J. K.* 4: 1, 3. 9 f. 3) »Joseph der sohn der Hebamme« *Leb.* c. 37 soll offenbar derselbe seyn, aber der Charés *Leb.* c. 35. 37 müßte von dem *J. K.* 4, 1. 4. 9 genannten ganz verschieden seyn.

Tabor errichtete festung zu entsenden: deren noch immer kriegslustige besazung ließ sich aber durch eine list des Römischen reiterführers in die ebene hinablocken und wurde vernichtet, sodaß die außerdem an wassermangel leidende festung sich ergab während die kühnsten der besazung sich nach Jerusalem zogen [1]. In Gamala war inzwischen die hungersnoth die beste helferin der Römer geworden, und viele der besten vertheidiger waren vor ihr schon entflohen: dennoch dachte weder in der stadt noch in der burg irgend jemand an übergabe. Da stürzte endlich ein von einigen Römern heimlich unterwühlter thurm, und in der dadurch verursachten verwirrung drangen die Römer ein: doch erst am folgenden tage den 23ten Oct. wagten sie die burg zu stürmen, wobei ihnen ein die geschosse der belagerten forttreibender wirklicher sturm zu hülfe kam. Aber wenn 4000 meist schwache und säuglinge getödtet wurden, so stürzten sich mehr als 5000 selbst in die abgründe hinab; gerettet wurden nur zwei töchter der schwester des s. 578 erwähnten Philippos welche hier wohl als geißeln zurückgehalten wurden. Die beiden volksführer waren schon den tag vorher gefallen: Titus aber nahm erst an dem kampfe des lezten tages theil [2], weil sein vater welcher jezt die ganze schwierigkeit einer glücklichen vollendung des krieges erkannt hatte, ihn nach Antiochien zu dem Syrischen oberstatthalter Mucianus entsandt hatte um sich mit diesem in ein gutes einvernehmen zu sezen; doch kam dieses damals noch wenig zu stande.

Uebrig war jezt nur noch Giskhala in Obergaliläa, welches Josephus in der irrthümlichen voraussezung daß die Römer von norden her den krieg eröffnen würden mit andern nördlichen örtern hatte befestigen lassen: und auch das kleine Giskhala würde sich jezt längst von selbst ergeben haben, wenn jener Johannes es nicht mit seinen

1) *J. K.* 4: 1, 8. 2) die worte über diese thaten Titus' im Suet. Tit. c. 4 kann man erst aus *J. K.* 4: 1, 10 richtig verstehen.

langgeübten schaaren vertheidigt hätte welcher erst jezt nach Josephus' schmählichem falle in seiner ganzen tüchtigkeit besser geschäzt wurde. Als Titus mit einer großen reiterschaar endlich vor ihm erschien, hatte Johannes freilich wohl begriffen daß er gegen irgendeine ernstliche belagerung nicht würde standhalten können: so beredete er den Titus weil es gerade Sabbat sei ihm für den tag noch ruhe zu gönnen, worauf Titus in das ziemlich weit nördlich davon liegende Heidnische Kedas oder Kydysa [1]) ritt. In der nacht aber verließ Johannes mit den meisten nicht eingebornen und andern die sich flüchten wollten die festung, um sich nach Jerusalem zu begeben, welches ja wirklich den Galiläern zu helfen höchst unbillig versäumt hatte; und als Titus am nächsten tage wiederkehrte, fand er die stadt willig ihm ihre thore zu öffnen. So ließ er die geflohenen mit der reiterei verfolgen welche (wie Josephus erzählt) gegen 6000 menschen tödtete und gegen 3000 weiber und kinder gefangennahm ohne den Johannes erreichen zu können, verschonte aber die stadt und ihre einwohner, nur der ehre wegen ein stückchen der mauer einreißend.

Vespasian im süden des landes.
Neue große täuschung der Judäer.

Die winterlager empfingen nun die von der schweren Galiläischen arbeit vielermüdeten Römischen heere: und schon während dieses winters mochten vom fernen westen her viele seltsame gerüchte über die ins wanken kommende herrschaft Nero's herüberklingen. Doch blieb Vespasian entschlossen den ihm aufgetragenen krieg mit aller festigkeit fortzuführen, und benuzte die ruhe des winters um die unterjochten bezirke neu nach Römischer weise herzustellen und die spuren der verwüstungen möglichst zu tilgen [2]). Auch

1) wenn diese stadt *J. K.* 4: 2, 3 μεσόγειος genannt wird, so soll dies bezeichnen daß sie, obwohl Tyrisch, doch nicht am meere sondern im hohen binnenlande liege. Sonst vgl. über sie oben s. 583. 2) *J. K.* 4: 8, 1.

schob er heerhaufen südlich bis nach den küstenstädten Jamnia (Jabne) und Ashdôd vor, legte besazungen in sie und versezte ihm ergebene Judäer in sie, was freilich bei Jamnia jezt nochnicht recht gelang [1]).

So beschloß er zunächst das land jenseits des Jordan's zu säubern: und die bürger Gadara's der nächst Skythopolis mächtigsten unter den zehn freien reichsstädten boten ihm dazu selbst die hand. In dieser reichen stadt waren die Judäer in dem umsturze des herbstes 66 nach s. 584 ff. nicht völlig vertilgt: so hatte sich ihre richtung allmählig wieder verstärkt, und ihre gegner mit dem reichen burgemeister Dolesos an ihre spize beschlossen heimlich Vespasian's hülfe anzurufen. Erst als die Römer schon heranrückten merkten es die Unruhigen, verzweifelten aber die stadt halten zu können, und verließen sie nachdem sie den Dolesos gemordet und seine leiche noch beschimpft hatten in wilder flucht. Schon am 4ten März des j. 68 zogen die Römer in die ihnen entgegenjauchzende stadt, deren mauern ihre eignen bürger aus sklavensinn niederrissen. Vespasian kehrte nun nach Caesarea um, entsandte aber den allen Judäern schon so furchtbaren Placidus mit 3000 mann zu fuß und 500 reitern die entflohenen zu verfolgen. Diese wollten wohl sicher den weg nach Jerusalem, wohin damals alle solche versprengte freischaaren sich zusammenzogen, über Jericho einschlagen: und waren schon bis nahe bei Bäth-annabris [2]) etwas nördlich vor dem übergange über den Jordan gekommen als sie von den Römern eingeholt wurden. Da sie in diesem befestigten städtchen junge mannschaft fanden welche mit ihnen zu kämpfen entschlossen war, so sezten sie sich zur wehr wie gewöhnlich von aller eignen reiterei entblößt: je verzweifelter nun der kampf vor den mauern war, desto größer die nieder-

---

1) *J. K.* 4: 3, 2 vgl. mit 8, 1. 2) der name des ortes scheint בֵּית עֵין נִמְרִי zu seyn, also derselbe ort der im AT. als נִמְרִי erscheint und heute als Nimrin wiedergefunden ist; die lage desselben paßt ganz hieher.

lage bis sie doch wieder in das städtchen zurückgedrängt wurden. Dieses nahm Placidus erst nach einem neuen erbitterten kampfe, trieb aber dann die fliehenden mit seiner reiterei só überlegen in den eben von regengüssen ungemein angeschwollenen Jordan daß die leichen haufenweise in das Todte meer schwammen, ja sezte auf kähnen auch den in dieses meer entflohenen nach. Den Jordan überschreiten mochte er bei seiner geringen macht nicht, nahm aber die hier liegenden bedeutenden städte Abila Julias und Bäth-jesîmoth [1] ein, und schüzte sie durch besazungen. Ganz Perea war damit wenigstens für einige zeit unterworfen: nur das feste Machaerus im tiefern süden wagte man nicht anzugreifen [2].

Vespasian selbst zog nun mit dem größten theile seines heeres aus Caesarea um diesseits des Jordan's alles land rings um Jerusalem zu erobern; und er betrieb das auch in diesem jahre unverkennbar mit dem größten ernste, nur wird es von Josephus wohl weil er nicht selbst den feldherrn begleitete weniger ausführlich beschrieben [3]. Er rückte zuerst nach Antipatris (s. 591), und verweilte hier zwei tage um die stadt ganz nach Römischer weise herzustellen. Vonda überschwemmte er plündernd den bezirk von Thamna und unterwarf die städte Lydda weiter westlich und Jamnia (eigentlich Jabne) nicht weit vom meere, richtete sie Römisch ein und versezte dahin bürger aus dén städten welche sich ihm schon ergeben hatten. Vonda schritt er bis Emmaus weiter westlich nach Jerusalem am abhange des gebirges [4] vor, baute hier ein lager für die

1) über Julias s. Bd. V s. 46, und über Bäth-Jeshîmoth Bd. II s. 282. Man wird also auch das hier genannte Abila nicht etwa mit dem weit östlich von Gadara gefundenen Abil vergleichen, sondern an eine stadt hier in der nähe denken müssen.

2) *J. K.* 4: 7, 3-6. 3) *J. K.* 4: 8, 1 f. 9, 1.

4) man könnte hier an das nach Luk. 24, 13 60, nach Jos. *J. K.* 7: 6, 6 in richtiger lesart nur 30 Stadien von Jerusalem westlich entfernte Emmaus umsomehr denken da Vespasian nach lezterer stelle später dorthin eine Colonie führte wovon es wahr-

5te Legion und schnitt damit die eingänge von der großen Ebene nach Jerusalem ab. Hierauf zog er mit dem übrigen heere weiter südlich in die beiden bezirke Leftéf [1] und Idumäa, schlug die in Idumäa zum widerstande entschlossenen Judäer in einer großen schlacht wo er über 10,000 tödtete und über 1000 gefangennahm, eroberte in dessen mitte die zwei örter Bäthgabra [2] und Kafartóba, umstellte ganz Idumäa mit wacheständen an geeigneten örtern um jeden zuzug vonda nach Jerusalem abzuschneiden, vertrieb viele der besten einwohner und ließ viele krieger zum beständigen durchstreifen der gegenden zurück. Mit dem noch übrigen heere wandte er sich dann rasch wieder über Emmaus und nordöstlich über das alte Sikhem damals Neapolis genannt [3], um von norden herab auch die ostseite Jerusalem's ähnlich zu unterwerfen. So schlug er am 2ten Jun. ein lager zu Koreä an der nordgrenze Judäa's auf, und warf sich am folgenden tage in das gebiet Jerîcho's, wo Trajanus welcher mit einem andern heerestheile Peräa durchzogen hatte sich mit ihm vereinigte. Jerîcho's zahlreiche einwohnerschaft war größtentheils schon auf die Jerusalem gegenüberliegenden berge entflohen: die es noch hielten, wurden sofort niedergemacht. Weiter nach süden auf dieser seite vorzugehen schien ihm unnöthig. So kehrte er fürjezt nach Caesarea zurück, nachdem er ein stehendes lager für Jerîcho östlich und ein anderes gerade gegenüber westlich von Jerusalem zu Adida [4] errichtet hatte; weil aber dieses von den noch immer sehr unruhigen einwoh-

---

scheinlich noch jezt *Kuloniëh* heißt: allein offenbar muß hier und sonst bei Josephus die entfernter liegende und viel größere stadt gemeint seyn.

1) ist gewiß nicht das heutige *Lifta* ein wenig nördlich von Jerusalem, welches in keiner weise hieher gehört, schon weil es zu nahe bei Jerusalem liegt: eher paßt sowohl den lauten als der örtlichkeit nach das jezige *Nettîf* hieher, wohl aus einem alten אֲלִיִּפְתַּח Jos. 15, 43 entstanden.

2) so ist für *Βήταρις* zu lesen, das spätere Eleutheropolis; nicht weit davon lag wohl Kafartóba.

3) oder nach der damaligen landessprache *Mabortha* vgl. IV s. 108.

4) vgl. über dieses Bd. IV s. 382.

nern Gezara's [1]) beunruhigt werden konnte, entsandte er den Lucius Annius mit einem ansehnlichen heere gegen es, welcher eine harte strafe an der stadt nahm: er tödtete 1000 jüngere bürger welche nicht schnell genug hatten entfliehen können, führte die wehrlosen gefangen fort, ließ die stadt plündern und verheerte sie mit der umgegend.

Allein während Vespasian so in Caesarea die lezten anstalten traf das von ferne schon schwer umstellte und wehrlos gemachte Jerusalem anzugreifen und es wahrscheinlich noch in diesem jahre 68 erobert haben würde, empfing er die sicheren nachrichten von dem am 9ten Jun. erfolgten selbstmorde Nero's und der Senats-ernennung Galba's zum Caesar. Schon wenn früher ein Caesar starb, war die vollmacht jedes seiner statthalter vorläufig erloschen, und vorzüglich mußte er immer zuvor anfragen was er nun mit dem untergebenen heere thun solle. Wievielmehr mußte Vespasian jezt ungewiß seyn ob er den krieg fortsezen und das neue unternehmen einer belagerung Jerusalem's beginnen solle. So wie jezt war die besezung der Römischen herrschaft seit einem jahrhunderte nicht zweifelhaft gewesen: und obgleich alle die Legionen in Asien und Afrika im geraden gegensaze zu denen in ganz Europa nochnicht das geringste zeichen von lust in die inneren verhältnisse des reiches einzugreifen gegeben hatten, so konnte doch Vespasian jezt ernstlich bedenken ob er sein heer nicht bald besser zur herstellung des innern friedens gebrauchen könne. So ließ er den krieg ganz ruhen, und suchte vorläufig durch Titus ein völliges einverständniß mit Mucianus zu erreichen, was ihm jezt in so allgemein gefährlicher zeit besser gelang als früher s. 672 [2]). Und sobald man sicher wußte daß Galba in Rom herrsche, ließ er Titus' ihn zu bewillkommnen nach Rom reisen; auch Agrippa machte sich zu gleichem zwecke nach Rom auf. Weil es aber schon winter war, ging diese reise só langsam daß

1) so ist nach Bd. IV s. 385 für Γέρασα zu lesen.
2) nach Tac. hist. 2, 5. 7.

beide noch unterwegs schon von Galba's ermordung hörten: worauf Agrippa zwar seine demüthige reise fortsezte willens sich jedem Imperator zu Rom zu unterwerfen, Titus aber zu seinem vater zurückkehrte [1]). Hierdurch kam in die kriegsunternehmungen gegen Jerusalem eine neue zögerung, welche bis mitten in das j. 69 hineindauerte, bis sich dann dieses alles (wie unten zu zeigen) noch einmahl wiederholte, als Vespasian schon bis an die thore Jerusalem's gekommen war.

Jerusalem wurde dadurch auf das unerwartetste zum zweiten mahle wie aus dem sichtbarsten untergange gerettet; und während das ganze Römische reich in stücken zu gehen schien, konnte es mitten aus dem tödlichsten verderben dem es schon unausweichlich hingegeben war noch einmahl zu dem neuen anfange einer ruhigen betrachtung und besinnung oder auch einer wahren besserung sich erheben; ja auch den sieg über seine feinde der ihm schon so schwer entrissen war, schien es wieder an seine fahnen fesseln zu können. Es war als sollte ihm noch einmahl eine lezte frist gegeben werden entweder in irgendeinem guten sinne zu einer neuen erhebung über die Römische macht zu gelangen oder doch denselben zustand von duldung wieder sich zu erstreiten in welchem es vor dem kriege sich erhalten hatte. Auch knüpften sich gewiß an diese unerwartetete wendung der Römischen geschichte die schwellendsten hoffnungen und glühendsten erwartungen der meisten Judäer in dieser frist; und schien der Tempel mit der h. stadt schon früher von Heidnischer macht unantastbar zu seyn, so konnten viele jezt meinen alle diese Römischen unfälle sollten ihn auf ewig zu schüzen dienen und noch viel herrlicher als früher werde er aus der versuchung und den schweren leiden dieser lezten zeit hervorgehen. Wenn sogar die Christliche Offenbarung um diese zeit ahnen konnte Jerusalem werde wegen seiner

---

1) Jos. *J. K.* 4: 9, 2. Tac. hist. 2, 1—4. Suet. Tit. c. 5 vgl. Galb. c. 23.

schweren sünden von den Heiden zwar erobert aber nicht zerstört werden [1]), wieviel höher werden sich dann die gedanken und worte der Judäischen seher damals erhoben haben!

Allein indem dieselben ursachen welche mitten in die blüthe dieser kriegerischen erhebung des alten volkes schon von vorne an den todeskeim warfen auch während dieser ganzen frist ungeschwächt fortdauerten ja sich noch immer ärger steigerten, wurde dieser noch einmahl vom himmel gesandte glückliche stillstand nur zu einer neuen noch größeren täuschung als jenes glück des j. 66 gewesen war. Dies zeigt der blick in

3. die spaltungen in Jerusalem,

welche wir jezt näher betrachten müssen, wie sie schon seit dem sommer 67 immer offener hervortraten und folgerichtig sich wie mit unausweichlicher nothwendigkeit bis zu einer verzehrenden heftigkeit von der einen und zu einer hartnäckigen dauer von der andern seite entwickelten daß sie allein schon hinreichend gewesen wären das neuerrichtete reich einem schnellen untergange entgegenzuführen. Es ist lehrreich genug bei dem nun entstehenden wilden gewirre der verschiedenen richtungen desto mehr auch in ihm die folgerichtigkeit aller entwickelung zu erkennen. Das schauspiel welches sich hier eröffnet ist doch nur dasselbe welches überall entsteht wo eine alles fortreißende volksbewegung auf dem grunde eines völlig verkehrten gedankens und bestrebens sich erhebt; und das was 67—70 in Jerusalem sich entwickelte, ist den zuckungen des Pariser reiches 1789—1793 nur zu ähnlich. Der unterschied zwischen beiden ist besonders nur dér daß in Jerusalem ein kleines in so vieler hinsicht sehr schwaches volk gegen das herrschende riesenvolk der zeit einen kampf auf leben und tod einging wodurch auch die äußersten in ihm noch verborgenen kräfte in die furchtbarste spannung

1) nach Apoc. 11, 1 f. 13.

geriethen und jede in ihm noch mögliche richtung im schnellesten wechsel der bedürfnisse und der bestrebungen ihre lezten hülfsmittel versuchte: während hier ein rein innerer streit im mittelorte eines großen mächtigen festen reiches entbrannte. Aber der grundgedanke war von vorne an sowohl hier als dort verkehrt, sofern man an beiden orten eine völlig unklar gedachte freiheit mit ebenso unklaren trüben mitteln erkämpfen wollte [1]: und daher vorzüglich kommt die beiderseits sosehr ähnliche entwickelung und der gleicherweise unglückselige ausgang.

Wir sahen s. 645 f. welche höhere einigkeit anfangs an dem hohen festen size des reiches herrschte und wie diese sich hier verhältnißmäßig weit länger als in den landschaften erhielt. Aber freilich hatte mehr nur das wunderbare glück und die begeisterung eines augenblickes diese höhere einigkeit in dem éinen erhebenden grundgedanken hervorgezaubert, während die alten triebe und anlässe der zerreibendsten spaltungen im verborgenen unverändert blieben; und der zustand der landschaften wirkte bald genug auf die hauptstadt dáhin zurück diese doppelt verstärkt wieder ins leben zu rufen. Die landschaften, dem lichte und der kraft des im mittelorte am stärksten sich bewegenden neuen lebens ferner stehend, hatten doch die gefahren und leiden der neuen zustände am schnellesten zu dulden: so traten denn auch die spaltungen in ihnen am frühesten in ihrer ganzen verderblichkeit hervor, wie oben das beispiel Galiläa's lehrte. Ob einer vom reinsten oder wenigstens vom zähesten eifer gegen die Römer beseelt war und wie er demnach auch gegen seine volks- und glaubensgenossen sich stellen wollte, zeigt sich in den landschaften bald auf die schärfste art in tausendfältiger verschiedenheit: seitdem aber die Römer viele städte wiederbesezt oder auch theilweise Römischgesinnte Judäer in sie versezt hatten, ver-

---

1) da ich von der Pariser umwälzung 1789 ff. und allen ihr folgenden beständig ebenso öffentlich geurtheilt habe, so wird man dieses wort heute wohl umso weniger mißverstehen.

bitterten sich hier die inneren feindschaften und unruhen nur noch ärger. Nach Jerusalem strömten nun leicht von allen seiten die verfolgten, oder auch die von tieferem eifer getriebenen in der hoffnung hier ihre kräfte am freiesten entfalten zu können, freilich aber auch leicht andre menschen von den niedrigsten begierden und bestrebungen: und schon als die einzige h. stadt galt es seit unvordenklichen zeiten allen zugang und zuflucht suchenden als von rechts wegen offenstehend [1]. Durch dieses unaufhörliche zuströmen stets neuer menschen aus den landschaften oder sogar aus dem kreise aller länder der erde wurde nun zwar das feuer der spaltung, sobald es einmahl sich entzündet hatte, sehr lebhaft unterhalten: allein seine ursachen lagen tiefer, und in dem ganzen verlaufe dieser drei jahre entwickelten sich in Jerusalem doch nur die drei großen spaltungen welche hier vonselbst sich bilden mußten; während bei allem elende und jammer doch wenigstens dás so groß war daß sie sich hier mit so vollkommenster klarheit und entschiedenheit ausbildeten, als wäre hier kein ende gewesen außer mit völligster erschöpfung aller der großen hier verborgenen triebe.

Die gelehrten Eiferer. Johannes von Giskhala.

Die *Eiferer* waren, wie s. 573 f. gezeigt, hier gleichsam die grundspaltung, weil die seele welche ursprünglich hier alles bewegte sich in ihnen wie verleiblicht hatte [2]. Ihr grundsaz daß ein ächter Judäer mit dem höchsten eifer alles thun müsse was die freiheit vom joche Heidnischer herrschaft fördere, wurde anfangs durch die macht und das ansehen der *Gemäßigten* [3]) auf das einhalten der bestehenden geseze zurückgeführt: allein da die Römer dennoch bald wieder siegten und das neue reich immer

---

1) worauf Josephus mit recht hinweist *J. K.* 4: 3, 3.

2) der name hatte also anfangs auch keinerlei üble nebenbedeutung wie Josephus *J. K.* 4: 3, 9. 7: 8, 1 selbst wiederholt zugibt. 3) die μέτριοι, wie Josephus sie bisweilen nennt.

ärger gefährdet zu werden schien, so wurde ihr eifer leicht immer ängstlicher oderauch schroffer und rücksichtsloser. So kamen sie denn bald immer schlimmer in die doppelte versuchung sowohl bei den menschen als bei den maßnahmen den eifer über das ewige recht und den scheinbaren nuzen des augenblickes über das dauernde wahre heil zu sezen. Sie verbündeten sich leicht mit gewaltthätigen oder gar mit zerstörerischen übeln menschen, oder konnten auch dem andringen dieser wenig widerstehen; und sie billigten oder verhinderten doch nicht maßnahmen welche früher oder später das verderben selbst nur immer weiter befördern mußten. Eifrig und erfinderisch auch im nachdenken über alle öffentliche verhältnisse stießen sie sich auch leicht an vielen gewohnheiten und gesezen welche scheinbar oder wirklich auf mißbräuchen beruheten und deren fortdauer der von dieser zeit geforderten freiesten bewegung und aufopferndsten arbeit der bürger hinderlich schien, forderten deren abschaffung und sezten diese auch wohl durch, da der sturm einer solchen die höchsten anstrengungen des volkes herausfordernden zeit alles auch das schwerste leicht forthebt was ungerade oder störend scheint, und eine völlige erneuung aller grundlagen des reiches selbst sich bilden will. Allein so wurden nur die wilden leidenschaften welche in diesem unklaren eifer von vorne an lagen, immer unwiderstehlicher entfesselt, die wirksamkeit der gemäßigten besonneneren männer immer schlimmer gelähmt, und dagegen die macht einiger weniger besonders rühriger oderauch in der wahl der mittel gewissenloser männer auf kosten der großen friedlicheren menge immer gefährlicher ausgebildet.

Das erste war nun daß die volksstimmung in Jerusalem sich bald und merklich genug zu gunsten der Eiferer umänderte; und davon hatten wiederum, wie leicht erklärlich, die in der Stadt noch zurückgebliebenen Hérôdéer aufs empfindlichste zu leiden. Drei männer dieser abkunft, wenn auch mit dem herrschenden könige nur entfernt verwandt, ein Antipas, ein Levi und ein Ssôpha sohn Raghûel's, waren im

gegensaze zu andern (s. 592) noch immer der volkssache bis jezt treu geblieben, offenbar ohne schlimme hintergedanken; und der erste, gewiß ein reicher mann, war in dem neuen reiche dazu mit dem öffentlichen schazamte betraut worden. Plözlich sprengt man áus sie seien verstellte Römerfreunde und reißt sie ins gefängniß, ohne sie irgendeinem richter vorzustellen; aber bald stürzt ein Johannes sohn Tabitha's [1]) mit zehn bewaffneten in dieses gefängniß und ermordet sie. Diesen Johannes hielt man aber selbst nur für einen von höherstehenden leuten angestifteten mörder: und es gab viele welche den mord billigten; wenigstens ging er ungestraft vorüber.

Indessen bestanden die übrigen im herbste 66 gewählten oder sonst im amte befindlichen öffentlichen diener noch fort: und da diese meist Gemäßigte waren, wurden sie den anschlägen und bestrebungen der Eiferer allmählig sehr lästig. Man suchte sie nun gegen einander zu hezen, und ersann um die Hohepriesterliche würde in fügsamkeit zu erhalten noch ein besonderes mittel. Wie diese zu bestellen sei, war ja seit den willkührlichkeiten des Großkönigs Herodes sehr zweifelhaft geworden: und in den schulen mochte es verschiedene ansichten darüber geben. Man hatte indessen seit jenes Herodes' zeit sich wenigstens immer nur an die glieder der erstgebornen häuser der 24 priestergeschlechter gehalten, um aus ihnen den Hohenpriester lebenslänglich oderdoch bis zur ernennung eines nachfolgers zu wählen: jezt da alles volksthümlicher werden sollte, schlug man vór ihn durchs loos aus allen den vielen gliedern aller häuser eines priestergeschlechtes nach der reihe der 24 zu wählen, aber nur für eine woche, wofür man sich auf ähnlichkeiten berufen konnte [2]); auch hinsichtlich des loses berief man sich auf alte sitte [3]). Der

---

1) so kann man den in der erzählung *J. K.* 4: 3, 4 f. *υἱὸν Δορκάδος* genannten sogleich Aramäisch nennen, nach AG. 9, 36.

2) vgl. die *Alterthümer* s. 315. 343.

3) wobei man sich aber wahrscheinlich bloß auf die ursprüngliche bedeutung des wortes חֵלֶק *κλῆρος* stüzte, s. *Alterth.* s. 338 f.

vorschlag dazu ging von priestern selbst aus, namentlich dem s. 646 genannten Eleazar sohne Simon's und Zackarja sohne Phalek's [1]); und die Eiferer dieses standes besezten, nachdem er in der volksversammlung angenommen war, jezt selbst den Tempel als gehöre er ihnen von rechtswegen und als könnten sie allein ihn schüzen, suchten ihn zu einer festung gegen ihre feinde zu machen, betraten aber auch das innere Heiligthum ohne die äußere würde [2]) woran das volk gewöhnt war. Man wählte nun wirklich aus dem ersten priestergeschlechte durch's los Phannia sohn Samûel's aus dem landorte Aphtha [3]), einen schlichten mann den man die Hohenpriesterlichen geschäfte erst lehren mußte [4]). — Aehnliche umwälzungen vollzogen die Eiferer auch mit dem gerichtswesen [5]).

Alle solche thaten und kühnen fortschritte konnten nur mit einem völligen umsturze der im sturmherbste 66 emporgekommenen verfassung und einer vertilgung der herrschaft der Gemäßigten im reiche enden. Das merkten diese wohl, und an ihrer spize erhoben sich endlich im winter 67 — 68 zwei der einflußreichsten und unbescholtensten häupter um der kleinen aber so furchtbaren spaltung der Eiferer offen entgegenzutreten und die ganze volksbewegung dahin zurückzuleiten wo sie im ersten jahre ihre schönsten siege errungen hatte. Der eine dieser beiden war der s. 646 genannte 'Anan welchen schon sein bisheriges amt zu dem ernstlichsten auftreten berechtigte: aber er war auch bei dem großen volke sehr beliebt, und ob-

1) nach *J. K.* 4: 4, 1 vgl. 2: 20, 3. 5: 1, 2. 2) »mit befleckten füßen,« wie es *J. K.* 4: 3, 6 heißt vgl. §. 7. 9 ff.

3) eine alte priesterstadt dieses namens findet sich nicht: der name ist aber vielleicht einerlei mit יִפְתָּח s. 676. 4) dies allein ist der wahrscheinlichste sinn der worte *J. K.* 4: 3, 6 — 8. Viele anzeichen sprechen nämlich dafür daß das §. 6 erzählte von dem dann bestimmter §. 7 f. erzählten ansich nicht verschieden seyn kann, daß also Josephus hier die lezte hand nicht angelegt hat um das beinahe zweimahl von ihm erzählte in eine strengere einheit zu bringen. 5) nach der andeutung *J. K.* 4: 3, 14 a. E. vgl. mit 4: 5, 4.

wohl schon bejahrt noch ein machtvoller redner und unermüdlicher arbeiter [1]. Der andre war Jésu sohn Gamala's, durch ähnliche vortreffliche eigenschaften ausgezeichnet [2], und nach jenem der älteste in der angebornen hohepriesterlichen würde: man nannte beide oft schlechthin „die Hohenpriester.“ Aber auch zwei der edelsten und beim volke beliebtesten Bürgerlichen wirkten schon länger zu demselben zwecke, Górion sohn Joseph's wahrscheinlich der sohn des s. 646 genannten bürgerlichen mitbeamten 'Anan's und der s. 657 schon vielgerühmte Simeon Gamaliel's sohn [3]. Gegen alle diese männer war als freunde des volkes und aufrichtige verfechter der errungenen freiheit nichts einzuwenden. Als nun jene gefährlichen beschlüsse über die gänzliche veränderung des Hohenpriester- und des richteramtes durchgegangen waren und man die ersten widrigen folgen davon empfand, forderte 'Anan das versammelte volk in einer seiner ergreifendsten reden zur umkehr auf dem abschüssigen wege des unterganges áuf in welchen es sich in unverstand stürzen wolle [4], und wußte es gegen die kleine spaltung der Rücksichtslosen só mächtig aufzuregen daß es alle seine früheren beschlüsse zu gunsten derselben widerrief und seinem greisen führer in allem folgen zu wollen sich bereit erklärte. Diese volksversammlung wurde auf dem markte nahe am Tempel gehalten: und schon rüstete man sich stracks die im Tempel noch sicher lagernden Eiferer anzugreifen als auch diese noch zeitig eine kunde von der ihnen drohenden großen gefahr empfingen und sofort mit ihren waffen zur abwehr

1) s. über lezteres besonders das *J. K.* 4: 3, 13. 4, 6 beiläufig bemerkte; ferner das ganze lange lob desselben bei seinem tode 4: 5, 2. 2) von ihm s. besonders *J. K.* 4: 4, 3. 5, 2.
3) *J. K.* 4: 3, 9. 4) die lange rede 'Anan's 4: 3, 10 und die nicht weniger lange des sohnes Gamala's 4: 4, 3 sind zwar von Josephus zugleich künstlich so schön angelegt und durchgeführt, gewähren aber geschichtlich betrachtet sehr treue übersichten der damaligen lage der dinge und haben insofern ihren guten werth.

ja zum angriffe hervorsprangen, einzelne wenige gegen viele tausende, aber wirklich mit dem wunderbarsten eifer kämpfend. Bald floß blut von beiden seiten: die Eiferer trugen ihre blutenden genossen zurück in den inneren Tempel, auch dárin zeigend wie wenig sie sich an alle gemeine volksurtheile kehrten, da man den Tempel durch den geringsten blutstropfen für entweihet hielt und die gewissenhafteren sich über alles hüteten ihn so zu entweihen oder wenn so entweihet zu betreten [1]). Durch das herbeiströmen einer erzürnten zahllosen volksmenge siegten nun zwar die Gemäßigten und trieben die Eiferer in den Tempel zurück: allein diesen mit blut entweiheten wie er war zu betreten war gegen 'Anan's grundsäze. Schon deswegen begnügte er sich vorläufig den von den Eiferern schnell verschlossenen inneren Tempel mit 6000 mann bürgerwehr besezt zu halten; in der bürgerwehr mußte jeder der reihe nach dienen, doch konnte der reichere einen stellvertreter miethen. Jerusalem hatte nun seit dem erringen der Freiheit zum erstenmahle dieses schauspiel innerer fehde: und schnell genug sollte 'Anan seinen halben sieg bereuen.

Denn gerade auf dieser steilen höhe des wogenden inneren kampfes sehen wir jenen Johannes von Giskhala dessen Galiläische bedeutung oben erklärt ist, zum erstenmahle auch in Jerusalem stärker in dieselben verhältnisse eingreifen denen er von jezt an als einer der ersten führer nicht wieder fremd werden sollte. Als er im spätsommer 67 mit einem stattlichen heere von kampfgeübten Galiläern [2]) in Jerusalem einzog, ward er ebenso hoch geehrt wie sein Galiläischer gegner Josephus seines verrathes wegen tief verachtet [3]); und bald rissen sich die häupter in

1) »nur ihr blut (und nicht etwa das von Heiden) befleckte das Heiligthum« und bewirkte daher dessen endliche zerstörung durch den erzürnten Gott, sagt demnach Josephus 4: 3, 12 hier wie oft sonst in seinem aberglauben die gründe dieser zerstörung aufsuchend. 2) von diesem kerne nannte man auch später Johannes' krieger noch immer Galiläer *J. K.* 4: 9, 10.

3) *J. K.* 3: 9, 5 f. 4: 3, 1.

Jerusalem um seine gunst. Er war jezt aber auch selbst in dem befreiten Jerusalem ganz heimisch geworden und fühlte sich stark genug den dingen hier eine bestimmtere richtung zu geben. Sein früherer Pharisäischer zusammenhang mit Simon Gamaliel's sohne und dessen freunden (s. 653) zog ihn zu den Gemäßigten, und man erzählte später er habe auch des alten verehrten 'Anan gunst viel gesucht: aber die glut seines geistes und seine Galiläischen erfahrungen trieben ihn immer entschiedener den Eiferern zu. Während nun 'Anan die Eiferer im inneren Tempel belagert hielt und begriff daß dieser zustand doch nicht lange wochen dauern könne, kam er auf den gedanken sich seiner als eines beiden seiten angenehmen mittlers zu bedienen, und sandte ihn mit friedlichen vorschlägen zu ihnen. Diese vorschläge scheinen dahin gegangen zu seyn daß die Eiferer verzeihung haben sollten wenn sie den Tempel zu einem von 'Anan und dem ganzen volke zu feiernden großen buß- und reinigungsopfer öffnen wollten; dahin auch selbst wirken zu wollen (erzählten viele später), habe Johannes eidlich zugesagt [1]). Allein die an anzahl so schwachen Eiferer fürchteten von den schaaren 'Anan's leicht überwältigt zu werden, sahen sich nach stärkeren bürgschaften um, und beschlossen auf Johannes' anheimgeben die hülfe der weiter südlich von Jerusalem wohnenden Idumäer anzurufen. Diese schlichten und meist noch ziemlich rohen aber tapfern und hartgewöhnten Idumäer waren, seitdem sie nach Bd. IV s. 402 vor über anderthalbhundert jahren zum Judäerthume gezwungen wurden, jezt längst die glaubenstreuesten Judäer geworden, und standen dazu nächst den jezt schon gebrochenen Galiläern ammeisten kriegerisch tüchtig da [2]). Die Eiferer, jezt dazu hüter des Tempels, galten gewiß fast überall in den landschaften als die besten stüzen der Hei-

1) anders als so kann man das was Josephus in seiner gewöhnlichen eingenommenheit gegen Johannes 4: 3, 13 f. erzählt, wohl nicht nehmen. 2) man darf hier nicht übersehen daß der einfall Vespasians nach s. 676 erst im sommer 68 die Idumäer traf: aber auch da leisteten sie verhältnißmäßig den stärksten widerstand.

ligherrschaft und zuverlässigsten Römerfeinde: und oft schon mochten die Idumäer zu ihnen in den Tempel die botschaft geschickt haben wie sie stets bereit seien für den schuz des Heiligthumes alles zu wagen.

So rückten denn diese Idumäer gegen 20,000 mann stark unter vier führern [1]) wohlgerüstet von süden heran, fanden aber die thore der hauptstadt verschlossen, da 'Anan eben noch zeitig die kunde ihres anrückens empfangen hatte. Dennoch war die überraschung der Gemäßigten und die furcht vor der einmischung dieser für halbe räuber gehaltenen bauern só groß daß der eine der beiden Hohepriester Jesu sich die größte mühe gab sie gütlich zur umkehr zu bewegen: allein von einem ihrer führer Simon Kathla's sohne aufgestachelt wollten sie nun nicht umsonst gekommen seyn, und entschlossen sich für die kommende nacht vor den thoren zu bleiben. Da traf mit dem anfange dieser nacht dér eines só entsezlichen gewitters und regens zusammen daß die Gemäßigten nach dem alten volksglauben womit man in Israel solche dort seltene himmelserschütterungen betrachtete [2]), darin den über die Idumäer herabfahrenden zorn Gottes sahen und sich nach den anstrengungen der vorigen tage und stunden für diese nacht der ruhe überließen. Allein mitten in diesem die glut der erde und menschen wie mit übergewalt dämpfenden aufruhre von oben schlichen sich einige Eiferer nach durchsägten thürriegeln aus dem innern Tempel, gingen zu dem stadtthore wo die Idumäer ihrer warteten und öffneten dieses auf dieselbe weise, führten sie so zu den schlafenden wächtern und fingen mit ihren genossen vereinigt ein gnadeloses blutbad an. Am morgen waren schon unter fortwährendem plündern 8500 gefallen; aber sich als sieger

1) welche *J. K.* 4: 4, 2 genau genannt werden.

2) vgl. oben s. 345. Aber Josephus 4: 4, 6 welcher in seiner einseitigen verblendung jedes denkbare aufsucht um das lezte endgeschick seines volkes zu erklären und doch nirgends das richtige findet, sieht hier wie oft sonst nur eine tücke des *fatum* oder der εἱμαρμένη.

erblickend fingen sie nun erst mit ihren rohen helfern die wilde jagd auf die führer der Gemäßigten an um in ihrem morde ihren ganzen rachedurst zu stillen und endlich die unwidersprochene herrschaft zu erringen. So würgten sie die beiden Hohepriester 'Anan und Jesu und gönnten ihnen nicht einmal die ehre des begräbnisses; würgten einen der reichsten männer Zakharja sohn Barûkh's nachdem sie ihn nur wie zum scheine einem schwurgerichte von siebenzig männern vorgestellt hatten, sezten alle die ihnen verdächtigen irgendwie einflußreichen Gemäßigten ins gefängniß unter qualvollen leiden, und überließen sich allen gräueln eines wüthenden rachekampfes [1]. Zwar gingen viele dieser gräuel gewiß nur von einzelnen wütherichen aus welche sich der so plözlich siegreich werdenden richtung anschlossen und unter deren fahne ihren eignen leidenschaften fröhnten [2]; wie es denn sehr bezeichnend ist daß Josephus bei ihrer beschreibung nicht éinen namhaften führer ja nicht einmahl seinen todfeind Johannes als unmittelbar betheiligt und als ihren beförderer zu nennen weiß: allein das schlimmste war eben daß die führer solche abscheulichkeiten nicht mißbilligen und bestrafen konnten. Auch zogen sich die Idumäer nach einiger zeit wieder in ihre berge zurück, theils weil ihrer vielen die wuth der Eiferer bald wirklichen eckel erregte, theils weil ein redegewandter ebenso wohlwollender als angesehener mann [3] sie mit allen gründen dazu zu bestimmen suchte; ja sie öffneten vor ihrem ab-

1) s. das weitere *J. K.* 4: 5, 1—3.

2) wie jener Zakharja nur von zwei berserkern unvermuthet erstochen ward *J. K.* 4: 5, 4.

3) sehr auffallend ist daß Josephus 4: 5, 5 diesen mann welcher soviel vermochte und dessen namen vor allen des andenkens werth gewesen wäre nur als *τίς* bezeichnet, obgleich er seine worte so genau anführt. Ja man sollte aus den worten *τὶς ἀπὸ τῶν ζηλωτῶν* schließen er sei selbst ein führer der Eiferer gewesen: nur stimmt dieses mit dem sinne und der farbe seiner rede an sie nicht überein, obgleich die übersezer diese worte so verstanden haben; richtiger ist aber gewiß sie *von den Eiferern insgeheim kommend* (ohne daß jene etwas davon erfuhren) zu fassen.

gange die neulich gefüllten gefängnisse und ließen gegen 2000 aus der stadt entfliehen. Allein die Eiferer beuteten nun nur desto ruhiger ihren sieg weiter aus; und verwandelten ihre macht immer mehr in eine herrschaft des schreckens und der einschüchterung. Sie richteteten noch nachher jenen Gôrion hin welcher nach s. 685 allerdings das volk gegen sie aufgerufen hatte, dem aber sonst nicht das geringste vorgeworfen werden konnte; ja sie verurtheilten sogar jenen Niger welcher nach s. 589. 647 im anfange der Judäischen erhebung die ausgezeichnetsten dienste geleistet hatte. Dieser ward laut klagend und auf seine in den kämpfen gegen die Römer empfangenen wunden hinzeigend durch die gassen zum tode geschleppt, noch im tode seine unschuld versichernd und die schlimmsten ahnungen ja verwünschungen über seine nichtRömischen feinde ausstoßend [1]).

Die Eiferer herrschten nun zwar in Jerusalem seit dem winter 67—68 vorläufig unwidersprochen: und gab es zuvor vielleicht in Jerusalem einige welche in der ahnung eines bösen ausganges der ganzen volkserhebung die rückkehr Römischer herrschaft wünschten [2]), so war deren macht nun aufs gründlichste vertilgt, und auch die lezte möglichkeit sich mit den Römern durch irgendeine vermittlung zu verständigen só beseitigt daß niemand der nicht wie Josephus verfahren wollte künftig daran denken konnte. Allein unaufhaltsam und überraschend eilig entwickelten sich nun auch die folgen der von den Eiferern durch solche mittel errungenen scheinbaren alleinherrschaft.

Den Römern konnte nichts willkommner seyn als diese innere zerfleischung. Flüchtlinge meldeten ihnen diese er-

1) *J. K.* 4: 6, 1. 2) wie Josephus 4: 5, 2 den 'Anan mit vorliebe beschreibt könnte man auf die vermuthung kommen dieser habe die wiederkehr der Römischen herrschaft gewünscht. Allein daß irgend eine verschwörung zu gunsten derselben angezettelt gewesen sei, läßt sich durch nichts beweisen, und würde Josephus nicht verschwiegen haben. Man weiß wie grundlos in solchen lagen die wechselseitiger vermuthungen und verdächtigungen der spaltungen sind.

eignisse in Jerusalem: man bewachte nun zwar eng die grenzen, ließ höchstens reiche leute für ein hohes geld durch, und wüthete gegen irgendwie verdächtige noch ärger [1]): aber statt gegen die Römer stärker zu werden war man gegen sie weit schwächer geworden. Als hohe Römische führer in diesem winter Vespasian'en anriethen jezt sogleich Jerusalem zu überfallen, zog er vór sie sich zuvor noch weiter zerfleischen zu lassen [2]); und war man in Jerusalem schon im sommer 67 während des Galiläischen krieges zu träge gewesen, so verhielt man sich während der krieg im sommer 68 Jerusalem' immer näher rückte ebenso unthätig [3]). Es war schon jezt als wenn man bloß den Tempel schüzen wollte und als wüchse riesengroß der glaube daß alles heil allein von dessen schuze abhange.

Innerhalb aber der nochnicht von den Römern besezten städte und bezirke außerhalb Jerusalems wucherte nun dieselbe saat inneren zwistes und roher verwüstung die man in der hauptstadt ausgestreuet hatte desto verheerender jemehr sie hier sich mit schon früher aufgeproßtem ähnlichem unkraute mischte. Unter anderen schlimmen geistern regten sich auch die Dolchmänner wieder stärker, die seit dem anfange der bewegung nach s. 580 auf Maßâda und dessen nächste umgegend sich zurückgezogen hatten: um ostern 68 brachen sie in einer nacht sogar in dem über vier stunden nördlich davon am Todten meere liegende städtchen 'Aen-gadî unbemerkt ein, trieben die waffenfähige mannschaft zu den thoren hinaus, tödteten dann über 700 weiber und kinder, raubten alles auch die eben eingebrachten reifen früchte, und kehrten ungestört in ihre raubfeste zurück. Auch vermehrte sich jezt ihre rotte stärker [4]).

Aber auch die jezt in Jerusalem herrschenden zerfie-

1) *J. K.* 4: 6, 3. 2) *J. K.* 4: 6, 2. 3) die erzählung darüber bei Josephus ist zwar nach s. 566 sehr kurz gehalten, etwa als hätte er dabei nur den Römischen lagerbericht oder die aufzeichnung Vespasian's selbst benuzt: allein wir haben auch sonst keine ursache etwas anderes anzunehmen.

4) *J. K.* 4: 7, 2.

len bald wieder in sich selbst: so wie jede durch verkehrte mittel mächtig werdende rotte stets durch den sieg selbst in sich zerfällt und nie auf längere zeit ihre einheit schüzen kann. Man bemerkte bald daß Johannes von Giskhala sich von andern Eiferern mehr zurückgezogen halte, daß er sich am liebsten mit besondern leuten umgebe; ja man wollte wissen er bilde sich eine leibwache von spießträgern und erstrebe das königthum. Freilich war er kein priester, während auch unter den Eiferern nach s. 592 viele priester waren und der ganze krieg doch vorzüglich dem schuze des Heiligthumes gelten sollte welches vor allem wiederum doch nur priester schüzen zu können schienen: allein das Eiferertbum selbst war doch vor 60 jahren nicht von einem priester sondern von jenem Gaulonäer Juda ausgegangen in dessen fußtapfen jezt alle Eiferer wandern wollten, ja es war zulezt nur das folgerichtige Pharisäerthum und mehr eine frucht der herrschenden schule und gelehrsamkeit als des priesterthumes; wenn aber des Gaulonäers nachkommen jezt zur führerschaft sich nicht eigneten, warum sollte es nicht der Galiläer Johannes? Dieser hielt sich dazu immer wie ein ächtgebildeter wissenschaftlicher künsteliebender mann, trozdem daß er die waffen so gut handhabte: er war keiner von denen die ihren eifer im fasten und sonstigem finstern wesen offenbaren wollten. Aber er erlaubte seinen Galiläern allmählig nur zuviele freiheiten: und wie die sieger nach errungenem siege leicht nurzu üppig werden, so schien Johannes es gerne zu sehen daß seine leute im geraden gegensaze zu den finsteren Eiferern und zu der immer trüber werdenden zeit selbst recht der freude lebten [1]). — In diesen erscheinungen liegt es daß sich gegen den mann des tages und den glänzendsten aller Eiferer, der sich verhältnißmäßig auch am längsten behauptete, allmählig eine doppelte spaltung bildete, welche doch nur das Eifererthum selbst spalten konnte, da sich zeigte daß man doch wiederum nur in

1) vgl. *J. K.* 4: 9, 10.

sehr verschiedener richtung den eifer für das Heilige und die feindschaft gegen das Römische bethätigen könne. Wie sich aber in diesen hochbewegten zeiten alles wechselseitig aufs stärkste drängte, so stieß auch hier bald eine spaltung aufs gewaltsamste die andere. War aber Johannes mehr ein gelehrter Eiferer, so bildete sich jezt zunächst in

Simon Giôra's sohne[1]) *dem Volkseiferer*

auf breitester grundlage das volksthümliche eifererthum aus. Dieser Simon war jener jüngling welcher nach s. 589 seine keckste tapferkeit zu anfange der ganzen bewegung so glänzend bewährt hatte, der dann aber nach s. 647 f. seines übereifers wegen von ʻAnan aus der landschaft Akrabaténe vertrieben nach Maßâda entflohen war. Er war nicht gelehrt oder verschlagen wie Johannes, übertraf ihn aber weit an leibeskraft und tollkühner tapferkeit, war also bei seinem glühenden eifer für die vaterländische sache und seiner unermüdlichkeit für die seiner führung sich anvertrauenden zu sorgen recht wie dazu gemacht in dieser zeit der volksthümlichste führer zu werden. Auch schwang er sich überall vonselbst zum führer empor. Die Dolchmänner in Maßâda mißtraueten ihm zuerst und ließen ihn mit den reichen weibern die er als geißeln gefangen führte nur die unterfestung bewohnen: aber er wußte sich ihnen unentbehrlich zu machen, ward auf ihren plünderungszügen ihr treuer genosse, und konnte sie nur nicht zu seinen eignen hohen entwürfen begeistern. Da erschütterte das ganze land die kunde von jenem s. 689 erwähnten falle seines früheren feindes ʻAnan und dem siege der Eiferer: auch er hatte ja früher für das eifererthum gekämpft, und nicht genug tüchtige Eiferer schien jezt das h. land hervorfordern zu können: allein jenen gelehrten listigen Eiferern welche jezt in Jerusalem herrschten mißtrauete er gründlich, rief vielmehr offen alle sklaven wie freien zu

1) oder *Bargiôras*, wie bin nach der landessprache die Römer nannten.

sich welche für die freiheit ehrlich kämpfen wollten, riß sich von den Dolchmännern los, und bildete sich so aus niedrigen aber möglichst anständigen stoffen ein ansehnliches heer von vaterlandsvertheidigern oder Römerfeinden [1]. Die strecken des südlichen Juda's sind nach Bd. III s. 111 sehr geeignet die bestrebungen von rottenhäuptern aller art zu befördern: und was sich einst hier bei Davîd als werdendem volkshaupte bewährt hatte, sollte sich bei diesem seinem späten nachahmer noch einmahl wiederholen. Auch war es wie dort die furcht vor dem wesen Saûl's, so hier vorzüglich nur der schrecken womit die glatten klugen Eiferer in Jerusalem herrschten, welcher bald eine große menge von flüchtigen oder sonst von gegnern jener zu ihm hintrieb und sein heer mit nicht wenigen „Bürgerlichen" [2]) d. i. männern gemeinen standes aber guter gesinnung füllte; wie nach s. 689 f. alle die flüchtlinge aus Jerusalem beim abzuge der Idumäer zu ihm kamen. Seinen siz hatte er damals in dem südlichen Akrabaténe welches sich am Todten meere bis zu dessen südspize hinab erstreckte [3]): hier hatte er sich in dem orte Naîn [4]) eine kleine festung geschaffen, während er weiter südlich in der ebenfalls aus Davîd's geschichte bekannten thalschlucht Phârân [5]) eine menge höhlen zum verbergen seiner vorräthe und schäze besezt hielt.

---

1) *J. K.* 4: 9, 3. 2) *δημοτικοί*, der anch sonst gewöhnliche ausdruck für diesen begriff. 3) vgl. über das nördlichere Bd. IV s. 91. 4) wenn die lesart *Ναΐν* zweimahl *J. K.* 4: 9, 4 f. sicher ist, so könnte man an den noch heute Bani-Na'îm genannten ort östlich von Hebron denken: Rufinus las zwar *Ἄιαμ* oder *Ἀίμ* welches auf עַיִן Jos. 15, 32 oder das heutige *elGhuwain* (Robinson's Frühere forschungen III. s. 189 f.) führen könnte, aber dieses liegt wohl zu weit südwestlich. Vielleicht aber ist nach III s. 126 *Μαΐν* zu lesen als der neuere name für das alte מְעוֹן Ezr. 2, 50 vgl. wegen der aussprache Bd. I s. 321 f.

5) auch hier paßt wie Bd. III s. 126 das Phârân Israel's in der wüste nicht, als zu weit südlich gelegen: aber man kann annehmen daß es neben Maôn lag, welches die LXX *Vat.* in der stelle 1 Sam. 25, 1 dafür sezen; und dann kann man auch die Hebräische lesart 1 Sam. 25, 1 beibehalten.

Da somit ein heer volksthümlicher Eiferer mit seinen plünderungen des umliegenden landes und seinen übrigen ansprüchen der herrschaft der gelehrten Eiferer in Jerusalem offen gegenüberstand, so wollten diese einen so gefährlichen gegner zeitig vernichten, und zogen ihm bewaffnet entgegen: allein Simon überwand sie in dem sich entspinnenden treffen und trieb sie nach Jerusalem zurück. Damit war der offene streit um die herrschaft in Jerusalem schon angezündet: aber ehe Simon diese beanspruchen konnte, mußte er das zwischen ihm und Jerusalem liegende bergland unterwerfen welches die obenerwähnten tapfern Idumäer innehalten s. 688 f. So griff er deren ostgrenze mit 20,000 gutbewaffneten an: die häupter der Idumäer rafften nun zwar eilig 25,000 mann gegen sie zusammen: da sie aber zugleich gegen die gefürchteten einfälle der Dolchmänner eine andre große macht aufstellen mußten, so errangen sie gegen Simon keinen vollständigen sieg, indem nach dem langen schlachttage die beiderseitigen schaaren nur geschwächt sich je in ihr land zurückzuziehen gezwungen wurden. Nach kurzer zeit aber belagerte er mit einem noch größeren heere das städtchen Thekôa zwei wegstunden südöstlich von Bäthléhem, und entsandte einen seiner nächsten diener Eleazar nach der etwas weiter nördlich liegenden festung Hêródeion (Bd. IV s. 493) welche den jezigen machthabern in Jerusalem treu war, diese zur übergabe zu bereden. Dieser wurde freilich von der mauer hinabgestürzt: aber die Idumäer, jezt wahrscheinlich schon von Vespasian im sommer 68 nach s. 676 gedemüthigt und von den Eiferern in Jerusalem nichts mehr erwartend, fühlten sich zum schlagen wenig aufgelegt und entsandten einen ihrer vier führer namens Jakob von ihrem lager zu Alûros [1]) in Simon's lager um die stärke des feindes zuvor auszukunden. Dieser ließ sich von Simon bereden nur für seine eigne vaterstadt sicherheit anzuneh-

1) dieser name *J. K.* 4: 9, 6 ist wohl nur mundartig von dem namen Hadôram oder heute Dûra verschieden, vgl. Bd. III s. 462.

men, und versprach dagegen bei einem zusammentreffen der beiderseitigen heere zu ihm überzugehen: und da er dieses wirklich mit seinen ins einverständniß gezogenen unterführern in dém augenblicke that wo die schlacht eben beginnen sollte, so durchfuhr das ganze Idumäische heer ein jäher schreck und es zerstreute sich ohne kampf. Darauf nahm Simon die uralte hauptstadt Juda's Hebron ein, und verheerte mit seinen immer wachsenden schaaren das ganze land, offen die herrschaft in Jerusalem verspottend.

Jezt stand Simon mit dem einzigen schlagfertigen heere im felde, dem namen nach gegen die Römer, seiner gesinnung nach aber zunächst nochmehr gegen die zimperlich feinen Eiferer in der stolzen hauptstadt gerichtet. Diese konnten nun aber ihre hohlheit und schwäche nicht deutlicher darlegen als indem sie, unfähig ihn offen zu besiegen, hinterlistig sein weib auffingen und nach Jerusalem schleppten. Dadurch gaben sie ihm nur einen rechtlichen vorwand jezt zum erstenmahle die hauptstadt selbst anzugreifen. Jezt zwar auch fühlte er sich nochnicht zu einer bestürmung stark genug: aber er besezte só wachsam alle ihre thore, that ihren bewohnern so mannichfachen schaden und schickte sóviele aus der stolzen stadt mit abgehauenen händen zurück daß die hochmüthigen herren derselben sich doch zulezt bewogen fanden ihn durch zurückgabe seines weibes zur umkehr zu bestimmen. Dies geschah wohl im spätjahre 68 [1]).

Allein er ging nur deshalb jezt gerne zurück um sich in der landschaft noch immer mehr zu verstärken und dann Jerusalem zu überfallen: daß aber dieses sein vorhaben desto schneller vom erfolge belohnt wurde, dazu trugen die wachsenden fehler seiner gegner das meiste bei. Zwar betrieb er seine machtverstärkung in Idumäa só daß viele

1) was man auch dáraus schließen kann daß Josephus 4: 9, 9 erst darauf die ermordung Galba's in Rom erzählt, welches ihn denn freilich verführt etwas was erst im Junius 69 von seiten der Römer geschah §. 9 vor dem Judäischen ereignisse vom April §. 12 zu erzählen.

flüchtig vor ihm nach Jerusalem eilten, wo von jezt an ähnlich den Galiläern aber bald ihnen gegenüber sich auch eine mächtige schaar von Idumäern bildet. Allein trozdem daß nun Simon die belagerung der hauptstadt wirklich anfing, bemerkte man in der stadt wie Johannes seinen ergebenen leuten nur immer größere zügellosigkeiten erlaube und wie sie von der einen seite wie räuber der Reicheren von der andern wie ganz entartete weibische ja weibersitten nachäffende männer wurden; was sich so ziemlich aus dem s. 692 gesagten erklärt. Die große menge der ruhigen einwohner Jerusalems fürchtete sich zwar sehr vor der rohheit und grausamkeit der die stadt schon umzingelnden schaaren Simon's, war aber auch des treibens der in ihrer sonne sich wärmenden gelehrten glatten Eiferer ebenso überdrüssig geworden. Da brach unter den gewaffneten schaaren selbst innerhalb der stadt eine spaltung aus: die Idumäer erklärten sich plözlich gegen die Galiläer d. i. die größte anzahl der um Johannes geschharten Eiferer, tödteten ihrer viele durch überraschung, trieben sie in den prachtbau der Adjabenischen fürstin Grapté (s. 522), ja von hier noch weiter in den Tempel zurück, und wandten sich dann zur plünderung jenes baues wo Johannes wohnte und seine schäze verborgen hielt. Indessen versammelte Johannes erst recht die Seinigen im befestigten Tempel, und für die bevorstehende nacht befürchtete man in der stadt einen neuen jener rasenden ausbrüche wodurch die Eiferer oft in der höchsten verzweiflung ihre wankende sache wiederherstellten und derengleichen einen die stadt vor einem jahre in jener schreckensnacht s. 688 erlebt hatte. Das volk, haufenweise zusammentretend, berieth sich mit den Hohepriestern was hier zu thun sei. Eine augenblickliche hülfe gegen das rasen der zahmen Eiferer war allerdings in der nähe, da man nur die doch schon die stadt belagernden schaaren der tapferen volkseiferer hereinzurufen brauchte: diese waren doch die gefürchtetsten feinde jener, und bildeten dazu das einzige mächtige heer welches man noch gegen die Römer anwen-

den konnte, wenn diese wie man doch für den nächsten sommer befürchten mußte gegen die stadt anrückten. So ließ man durch den Hohenpriester Matthia, wohl denselben welcher nach s. 550 noch vom könige Agrippa ernannt war, den stolzen jungen Simon einladen die stadt als beschüzer zu besezen: er zog im April 69 mit seinen schaaren ein, und ließ sogleich alle die güter einziehen welche dem Johannes gehörend in der stadt zu treffen waren.

Es ist nicht zu verkennen daß mit diesen volkseiferern ein kriegerisch höchst tüchtiges und für die vertheidigung des Heiligthumes in schlichter ergebung begeistertes heer einzog, welches auch am ende noch im todeskampfe gegen die Römer das meiste für die Stadt that und mit der bewunderungswürdigsten tapferkeit am längsten ausharrte. Allein hätte der kampf worin sie jezt zunächst begriffen waren glücklicher seyn sollen, so durfte Simon nicht ruhen bis er die Eiferer unter Johannes ganz aus der Stadt geworfen hätte. Er griff sie allerdings mit hülfe des volkes an: allein sie wehrten sich, obgleich bei weitem in der minderzahl, von ihren höhen herab só emsig und baueten dazu in aller eile mit solcher geschicklichkeit vier neue thürme an den vier passendsten ecken des Tempels daß Simon's krieger in ihrem ersten eifer allmählig ermatteten [1]. Dazu kommt daß Judäer doch auch immer ein größeres bedenken hatten ihren Tempel so arg zu beschädigen oder gar zu zerstören, da die gewissenhafteren ihn kaum irgendwie zu beflecken wagten (s. 686). So blieb die Stadt im besize zweier feindlicher heere, welche sich stets unter einander befehdeten und doch nicht gegenseitig vernichten konnten, beide aber auf kosten des großen volkes lebten und hinsichtlich der mittel sich ihre bedürfnisse zu verschaffen wenig gewissenhaft waren.

---

1) s. über dies alles *J. K.* 4· 9, 10—12.

Vespasian bis vor Jerusalem's thore.
Die Priestereiferer. Eleasar Simon's sohn.

Freilich schien auch Vespasian beim heranrücken des sommers 69, nachdem er Otho'n als Cäsar anerkannt hatte [1]) und während Otho und Vitellius im Abendlande noch um den besiz Rom's rangen, den kampf wiederaufnehmen zu wollen welcher ihm nun nach diesen inneren Judäischen zerrüttungen desto leichter werden konnte. Allein es war nur alsob er den tobenden Judäern zeigen wollte auch er sei noch im lande und könne sie leicht fangen wenn er wolle. Erst am 5ten Junius sezte er ein heer in bewegung welches diesmahl von norden her sich Jerusalem nähern sollte, besezte unter seiner eignen führung die zwei landschaften Gofna und das nördliche Akrabaténe mit den kleinen städten Bäthel und Efráim [2]), und ließ vonda die reiter bis nach Jerusalem streifen. Den oberst Cerealis entsandte er mit fußvolk und reitern nach dem obern d. i. südlichen Idumäa, wo er ein städtchen Kafar-Teramím [3]) durch überfall nahm und verbrannte, eine andre starkbefestigte stadt Kafarabin eben belagern wollte als sie ihm die thore öffnete. Mehr schwierigkeit machte ihm alsdann das altberühmte Hebron, welches von vielen Judäern wohl schon seiner heiligkeit wegen hartnäckiger vertheidigt wurde; er mußte sich den eingang zu ihm erzwingen, hieb alle die noch darin gefundenen krieger nieder, und verbrannte es selbst. Damit aber war auch die ganze landschaft rings um Jerusalem unterworfen: nur die drei starken festungen Herodeion Maßâda und Machärûs widerstanden noch. Al-

1) Tac. hist. 1, 76. 2) Efráim ist die zulezt Bd. V s. 410 weiter erwähnte stadt östlich von Bäthel, also wohl zu Akrabaténe gehörend. 3) nach den besten handschriften *J. K.* 4: 9, 9, nur daß in diesen die ersten laute schon in *Καφθερ-* zusammengezogen sind, gewöhnlich noch weiter in *Καφεθρά* verkürzt. Alle die ortsnamen auf כְּפַר־ sind wohl in Judäa erst durch die Idumäische eroberung und ansiedelung entstanden, also Jos. c. 15 nicht zu suchen. Der name ist aber wohl aus כְּפַר דְּרִים entstanden und dann mit الدارون zusammenzustellen, Kemâleldîn p. 122. 136.

lein als es nun eben an die belagerung Jerusalem's gehen sollte, waren die nachrichten über Otho's tod und die erhebung Vitellius' zum Cäsar angelangt, welche alle die krieger Vespasian's in solche unruhe versezten und ihren sinn auf die erhebung ihres eignen feldherrn zum Imperator so einzig hinrichteten daß der krieg gegen Jerusalem darüber mit der zustimmung Vespasian's selbst vorläufig vergessen wurde.

Sobald Vespasian Cäsar zu werden entschlossen war, versicherte er sich der mitwirkung jenes statthalters von Aegypten Tiberius Alexander den wir zulezt s. 576 sahen: und dieser sagte sie ihm zu. Bevor er indessen Palästina verließ, sezte er den nach s. 667 noch immer gefangenen Josephus als einen mann dessen vorhersagung nun eingetroffen sei in freiheit, und gab ihm auf Titus' bitte die genugthuung daß seine kette, als hätte sie nie ihm angelegt werden sollen, Römischer sitte gemäß durch ein beil zerschlagen wurde. Er schiffte nun mit Titus und Josephus nach Alexandrien, wo verabredet wurde Titus solle mit hülfe der besten mannschaft aus den zwei Aegyptischen Legionen und auch von Josephus als berather und gehülfen begleitet die eroberung Jerusalem's beeilen. So reiste vonda Vespasian nach Rom, Titus aber mit dem neuen großen heere zu lande am meere hin nach Cäsarea, wo er alle anstalten zur belagerung der nun bis ins vierte jahr widerstehenden stolzen Stadt traf [1]. Zugleich wurde zum statthalter Palästina's *M. Antonius Julianus* bestellt [2], welcher nun auch alle die hülfsmittel der landschaft dem Titus zur verfügung stellen konnte.

Das gefühl daß es jezt endlich zur entscheidung komme, durchdrang auch die führer in Jerusalem schnell: und wie auf die große Galiläische niederlage des j. 67 in Jerusalem die niederlage der Gemäßigten und der völlige sieg der

1) *J. K.* 4: 10, 6 f. 11, 1—3. 5: 1, 1. 6. Leb. c. 75 vgl. Tac. hist. 2, 82. 3, 48. 4; 81 f. 2) was Jos. nur beiläufig *J. K.* 6: 4, 3 erwähnt

Eiferer im j. 68, dann auf die großen erfolge Vespasian's im süden der fast vollendete sturz der gebildeten Eiferer und die erhebung der volkseiferer um Ostern 69 gefolgt war, so zog auch jezt der neue sieg Vespasian's im sommer 69 und die drohende nähe des Titus eine umwälzung in Jerusalem herbei und brachte die lezte macht empor welche noch wie gefesselt war und noch irgend etwas zur rettung der h. Stadt und des in dieser verehrten Heiligthumes aus eigner kraft zu vermögen schien. So richtig und so vollständig erblicken wir hier das stätige genaue ineinanderwirken der innern und der äußern geschichte.

Diese macht war die der priester, da die prophetische jezt längst als eine öffentliche im volke só völlig erloschen war daß sie kaum im jungen Christenthume noch einmahl etwas kräftiger wiederauflebte. Die priestermacht hatte nach Bd. IV das neue Jerusalem vor 600 jahren wesentlich mitbegründet; sie hatte im vereine mit dem Schriftgelehrtenthume alles Heilige seitdem aufs sorgfältigste zu bewahren gesucht, hatte auch bei der jüngsten großen erhebung freudig mitgewirkt, ja nicht wenige ihrer glieder zählten wie in einer tiefen rückerinnerung an alle herrlichkeit ihrer vergangenheit und im stachelnden bewußtseyn ihrer altererbten pflicht von vorne an mit zu den Eiferern: wie sollte sie nicht noch zulezt das äußerste versuchen dás Heilige zu erhalten was ihr doch nach dem Geseze anvertraut war? Ja je unzertrennlicher das erbliche priesterthum mit der ganzen alten wahren religion zwar nicht nach deren reinem sinne und triebe (Bd. II s. 178 ff.) aber doch geschichtlich zusammengewachsen war, und je enger wiederum diese religion nun seit tausend jahren an das éine heiligthum in Jerusalem geknüpft war: desto tiefer mußte dieses priesterthum jezt noch alles versuchen was es zur rettung vermochte, und desto sicherer mußte sich endlich offenbaren ob es wirklich noch das Heiligthum das volk und die religion retten könne.

Eleazar Simon's sohn war nun nach s. 646 von vorne an und dann in allen entscheidenden wechseln ein treuer

Eiferer gewesen, hatte zuerst den inneren Tempel für sie allein in beschlag genommen, und dem Johannes sich in allen billigen stets gerne gefügt. Aber der sieg über die Gemäßigten hatte die Eiferer bald in sich selbst gespalten soferne die einen (unter denen sicher vorzüglich auch unser Eleazar war) dem herrscherbefehle des mannes von Giskhala sich nicht unterwerfen wollten, die andern sich ihm desto näher anschlossen: aber damals im j. 68 hatten sich die beiden spaltungen wie im bewußtseyn ihrer gefährlichen lage gleichsam das wort gegeben sich bei aller trennung doch nicht gegenseitig mit den waffen zu befehden; und blut war damals noch selten unter ihnen gefallen. Das emporkommen der volkseiferer und ihr einbruch in die Stadt um ostern 69 konnte ebenfalls sie wieder etwas näher gegen den gemeinsamen feind zu verbinden dienen: aber die innere unverträglichkeit dauerte fort; und leicht war es dem Galiläer allerlei willkührliche harte thaten vorzuwerfen. Dazu aber sollte ja wenigstens das innere Heiligthum dem Geseze nach allein von den priestern geschüzt werden: schien es nicht zu leiden und seine göttliche errettung unmöglich zu seyn solange es nicht wieder allein von priesterlichen händen bewahrt bliebe? Solche gedanken mochten Eleazar's seele bewegen als er mit seinen verschwornen plözlich um den anfang des j. 70 sich völlig von Johannes trennte, den innern umkreis des Tempels mit dem Priestervorhofe allein besezte, und seine waffen wie zum merkzeichen über den thüren dieses vorhofes dem Tempelhause selbst gegenüber aufstellte. Es gab also nun auch besondre *priestereiferer:* ja diese priester nahmen jezt den ehrennamen allein für sich in anspruch, und indem sie wahrscheinlich zugleich ein äußeres kennzeichen des Eifererthumes annahmen und beständig trugen, so behielten sie von jezt an auch wirklich allein diesen namen [1]. Aber eigentlich wollten doch alle eiferer seyn:

---

1) wie man aus worten wie *J. K.* 5: 3, 1. 9, 2. 6: 1, 8. 2, 7 schließen muß.

nur hatten sich diese vielerlei eiferer jezt nach ständen nicht bloß sondern auch nach den örtern ganz geschieden, und befehdeten sich untereinander anstatt im gemeinsamen wetteifer allein an den schuz des reiches zu denken. Die größe in der ausdehnung aber auch die thorheit des das ganze volk durchdringenden oder doch wenigstens an diesem h. orte noch zusammenhaltenden eifers war hier endlich zu ihrer spize gekommen [1].

Im einzelnen war die stellung diese. Den tempelraum oben bis herab zu dem umkreise des Priestervorhofes hatten die Priestereiferer inne: sie waren der zahl nach die schwächsten, hatten aber dennoch keinen mangel an lebensbedürfnissen. Denn troz aller inneren eifersucht und feindschaft waren die spaltungen wie stillschweigend dárin übereingekommen den besuch des Tempels und das ganze opferwesen nicht zu stören, wohlfühlend daß sonst ihr ganzer kampf in der welt und auch dér gegen die Römer gänzlich grundlos wäre: vielmehr sollten ja die h. Geseze seit der großen erhebung wo möglich noch viel freier und vollkommner gehandhabt werden als früher. Zu den im Tempel selbst darzubringenden opfern rechnete man aber unter vielen andern vorzüglich auch die erstlinge [2]: und diese eigneten sich die Priestereiferer als billigen lohn ihrer aufopfernden kämpfe um das Heiligste zu. — Den immer weiter werdenden untern Tempelraum mit einem großen theile der stadt welcher unmittelbar daran stieß, hatten die ursprünglichen Eiferer, jezt bestimmter die gelehrten Eiferer, unter Johannes inne, weit zahlreicher als die Priestereiferer, sich für die ursprünglichsten und ächtesten Eiferer haltend, dazu längst kriegsgeübt und kriegsgefürchtet; auch hatten sie sich aller der besten und stärksten kunstwaffen bemächtigt, und suchten unter ihrem ebenso kriegerischen als vielgewandten erfinderischen Johannes ihre stellung durch alle mittel vorzüglich auch durch neue befestigungen immer stärker zu machen. Dazu hielten sie

1) *J. K.* 5; 1, 2—5. 2) *J. K.* 5: 1, 4 vgl. §. 2 und die *Alterthümer* s. 348.

sich noch immer für die ächten vertheidiger des großen Heiligthumes, das sie von allen seiten eng umschlossen hatten, kaum die durchlassend welche im Tempel nothwendige geschäfte hatten. — Die ganze oberstadt im süden und einen theil der unterstadt hatte das große heer der volkseiferer unter Simon in besiz, welche ebenso wie Johannes' schaaren fur ihre vertheidigung der h. Stadt auf kosten der bürger [1]) leben wollten.

Die ursprünglichen Eiferer welche noch immer die ächtesten seyn wollten, waren also wie ihrem ganzen bestreben so jezt auch den festen örtlichen stellungen nach von zwei seiten angegriffen: von oben wurden sie von den Priestereiferern mit geschossen und gewürfen aller art fortwährend bedrängt, und da die da oben die günstigsten kampforte wählen konnten, so war ihnen ihre geringere anzahl wenig hinderlich; von unten stürmte das große volksheer unter Simon gegen sie an. Man könnte meinen durch diese nie lange völlig ruhenden angriffe von beiden seiten hätten die Eiferer in der mitte bald erdrückt und vernichtet werden müssen: allein eine verständigung zwischen den beiden angreifenden seiten konnte schon wegen ihrer geistigen verschiedenheit nicht erreicht werden, und dazu hatten die Eiferer in Johannes den gewandtesten und unermüdlichsten kämpfer. Mitten in dieser noth erhoben sich so die alten Eiferer unter ihm zu neuer kühnheit und kraft: gegen die von oben herab kämpfenden ließ Johannes seine großen wurfwerkzeuge spielen, und wollte neue höhere thürme gegen sie aufführen; gegen die von unten an stürmenden schüzte er sich durch das niederbrennen einer menge von bauten von welchen aus man ihn leichter hätte angreifen können, sodaß zulezt durch solche verwüstungen ein großer weiter öder raum im ganzen umkreise des Tempels entstand. Dabei wurden auch eine menge vorrathshäuser eingeäschert und die Stadt vieler ihrer zu einer längern belagerung nothwendigsten bedürf-

1) ὁ δῆμος, wie Josephus oft sagt.

nisse beraubt. Die der opfer wegen zum Tempel ziehenden ließ man dabei, zumahl die nichtverdächtigen Fremden, leicht hindurch, und bemühete sich von allen seiten das eigentliche Heilige nicht zu stören: aber mitten im opfern wurden auf den Tempelvorhöfen nicht selten manche Fromme von den tödlichen waffen der kämpfenden Eiferer getroffen. Und je ärger diese drei rotten unter sich kämpften, desto furchtbarer litt darunter die ganze große bürgerschaft, schon wegen der immer drückender werdenden gewaltthätigen forderungen, welche jede der zwei größern spaltungen an sie machte: der schrecken und die einschüchterung aller schwächeren welche schon früher herrschte, war jezt wie verdoppelt und zum ständigen übel geworden. Dies die lage der Stadt als Titus' heere gegen sie anrückten.

4. Jerusalem's belagerung und zerstörung.

Die befestigungen der Stadt und des Tempels.

Den Römern schien nun ihr leztes stück arbeit durch die thorheit der Judäer selbst ziemlich leicht gemacht zu seyn: und manche ihrer führer, vorzüglich auch Titus selbst, hofften auf ein freiwilliges entgegenkommen der von ihren eignen beschüzern so schwer bedrängten bürgerschaft, sobald sich das ganze Römische lager in der nähe der stadt zeigen werde. Titus hatte dieselben drei Legionen unter sich welche sich unter seinem vater an den Palästinischen krieg so völlig gewöhnt hatten; und die lücken in deren reihen welche Vespasian's zug gegen Rom verursachte, waren schon durch andre kernkrieger, nämlich 2000 die Titus aus der in Aegypten lagernden 22ten und 23ten Legion mitnahm und 3000 von der grenzwache am Euphrât her, vollständig ergänzt: aber auch die im j. 66 unter Cessius geschlagene 12te Legion durfte gutergänzt jezt wieder kämpfen, und brannte vor begierde ihre damals empfangene schmach in dem blute der feinde auszulöschen. Von diesen vier Legionen sollte ihm die 5te vom westen Jerusalem's her über Ammaûs, die 10te von Jerîcho her entgegenkommen: er selbst brach mit den zwei

andern der 12ten und der 15ten[1] und allen den zahlreichen kriegern der Bundesgenossen von Cäsarea aus auf dem gewöhnlichen wege von norden her gegen die stadt auf. Die könige Sohem und Antiochos (s. 662) stellten sich mit ihren schaaren jener sofort dieser etwas später ein; Arabische bogenschüzen kamen in großer zahl ihren alten haß an den Judäern zu kühlen, und thaten nachher großen schaden. Doch mehr als alle andre fühlte Titus selbst den höchsten eifer diesen kampf siegreich zu bestehen, da er sich dadurch als Cäsar und künftiger Augustus vor der ganzen welt zu bewähren hatte, und hier zugleich die ganze zukunft des neuen Imperatorenhauses auf dem spiele stand; wie sich dennauch eine menge Römischer größen freiwillig um ihn sammelte. Schwer mußte es dagegen die Judäer beugen zu vernehmen daß außer Josephus und könig Agrippa auch ihr eigner einstiger statthalter Tiberius Alexander, dessen Judäische abkunft sie nicht vergessen konnten, als der kundigste rathgeber und treueste freund ja als oberfeldherr in Titus' lager sich befand und obwohl schon bejahrt den ganzen feldzug mitmachte nachdem er seine Aegyptische statthalterschaft aufgegeben[2]. Josephus aber hatte noch dazu vater mutter weib und andre verwandte in der stadt[3].

Wenn aber solche alte und neue Abtrünnige meinten die inneren feindschaften und spaltungen in Jerusalem würden jezt wo es hoher ernst werden müsse den Römern sehr zu hülfe kommen, oder sie selbst könnten durch überredung auf die scheinbar so verworrene menge der in der stadt zusammengedrängten gut einwirken, so irrten sie sehr und führten auch die Römischen feldherren irre. Sowie es wirklich ernst wurde, schwiegen schnell die inneren streite in Jerusalem und jede theilung that wie die unmittelbar drängende pflicht des kampfes sie traf vollkom-

---

1) die 15te wird *J. K.* 5: 6, 4. 11, 4. 6: 4, 3. genannt; sonst s. besonders Tac. hist. 5, 1. 2) Jos. *J. K.* 5: 1, 6. 2, 1. 12, 2. 6: 4, 3. 3) nach *J. K.* 5: 9, 5. 13, 1. 3.

men ihre schuldigkeit: ja es kamen zeiten wo die harte noth vonaußen alle die inneren feindschaften in éine neue große innige verbrüderung umzuschmelzen schien und alle aufs muthigste zusammenwirkten, obgleich freilich die wahren gründe der innern feindschaften auch dádurch nicht dahinschwanden und diese selbst immer leicht wieder erglüheten. Welcher entsezliche ernst in diesem ganzen kriege lag wurde erst durch die nun folgende schwere belagerung der großen stadt ganz klar: auf versöhnung rechneten die führer der verschiedenen theilungen längst nichtmehr, und auch die große menge der gemeinen Judäischen krieger durchdrang der zäheste muth. War doch der ganze krieg von vorne an um die h. stadt vor den Heiden zu schüzen entzündet; und längst hatten sich jezt die entschlossensten und Heidenfeindlichsten krieger von allen seiten her in ihr gesammelt: jezt also wo des krieges wuth allein um dieses hehre Heiligthum sich zusammenzog, entbrannte erst der hartnäckigste wildeste und tödlichste kampf; und in das rasen des waffenspieles für das Heiligste ja noch mitten in die verzweiflung des lezten todeskampfes für dieses hinein erscholl (nach s. 594 f.) noch manche alt- und neuprophetische stimme, die unzerstörbarkeit der h. stadt oder wenigstens des Tempels zu verheißen und den ersterbenden muth seiner vertheidiger immer wieder anzufachen. Sodaß auch hierin die zweite große belagerung und zerstörung Jerusalems der Bd. III s. 742 ff. beschriebenen ersten sehr ähnlich wird.

Auch nachaußen versäumten die jezigen herrscher in Jerusalem wenig. Sie sandten noch zeitig die wiederholten dringendsten bitten um hülfe an die Parther und Parthischen Judäer[1]): es läßt sich denken wie eifrig sie auch nach andern seiten aber freilich fast ebenso umsonst nach hülfe sandten[2]).

Mehr wie zufällig kam ein umstand hinzu die verthei-

1) Jos. holt dieses nur ganz beiläufig in Titus' rede 6: 6, 2 nach. 2) auch nach Cassius Dio 66, 4.

digung der stadt zu erschweren. Die belagerung begann einige zeit vor Ostern: schon waren sehr viele festbesucher eingetroffen, wurden nun aber nach dem feste verhindert frei nach hause zurückzukehren. Die anzahl der ständigen einwohner Jerusalem's kennen wir aus jenen zeiten nicht genau, zumahl die alte scheu Israel's vor solchen genauen zählungen [1]) noch immer vorherrschte: man berechnete aber im allgemeinen daß in jenen jahren um Ostern mit einschluß der vielen besucher immer gegen 3,000,000 menschen in Jerusalem zugegen zu seyn pflegten [2]). War diese anzahl beim anfange der belagerung nun auch wahrscheinlich viel geringer wegen der noth der zeit und weil das fest noch etwas ferner lag, so waren von der andern seite ungemein viele kampflustige und flüchtlinge schon längst in die stadt eingezogen: sodaß doch eine ähnliche ungeheure menschenmenge damals auf jenem engen raume zusammengedrängt war [3]). Dadurch wuchs zwar die zahl der streitfähigen innerhalb der mauern, aber noch weit mehr die der nichtstreitfähigen: und da die häupter für eine solche menschenmenge viel zu wenig getreide in den mauern aufgehäuft hatten, so konnte bald hungersnoth eintreten; auch viele krankheiten droheten wegen der zu starken menschenanhäufung.

Der wassermangel in der umgegend der Stadt war in frühern zeiten den belagerern oft sehr hinderlich gewesen, zumahl wenn die belagerten frühzeitig diesen vortheil für sich zu nuzen verstanden hatten [4]). Die jezigen machthaber hatten sich hierin weniger vorgesehen, da manche bald meinten das wasser sei mit der ankunft der Römer

1) s. II s. 205 f. *Alterth.* s. 350 f. 2) man suchte nämlich die zahl der das Paschs genießenden durch die der geschlachteten Paschalämmer zu bestimmen, *J. K.* 2: 14, 3. 6: 9, 3.

3) wenn Tacitus hist. 5, 13 nur auf 600,000 die zahl der belagerten bestimmt, so verwechselte er wohl damit die der ständigen einwohner Jerusalem's um jene zeit.

4) s. III s. 625.

vor Jerusalem wunderbar desto reichlicher geworden [1]: doch wissen wir daß die Römer im verlaufe des sommers von diesem übel viel zu leiden hatten [2].

Aehnlich war es mit der befestigung und der übrigen irdischen lage der stadt. Keine landstadt konnte durch ihre lage ebenso wie durch die kunst fester seyn als sie. Sooft sie früher erobert und ihre mauern ganz oder theilweise zerstört waren, immer waren diese, sobald es nur die zeitverhältnisse erlaubten, auf denselben wie unzerstörbaren grundlagen wieder aufgeführt, ja verstärkt und vermehrt: noch in den lezten hundert jahren hatten troz aller Römischen eifersucht sowohl Herodes als alle seine nachfolger sofern sie Judäischen glaubens waren fortwährend mit großer vorliebe an der befestigung der stadt gearbeitet, Herodes aus furcht vor der empörungslust seines volkes, seine nachfolger umgekehrt aus furcht vor Rom und wie einen nothwendig erfolgenden lezten zusammenstoß mit diesem vorausahnend; und noch vor kurzem war die Heiligherrschaft selbst nach dieser seite hin thätig gewesen (s. 531). Dazu häufte sich ja in Jerusalem selbst festung an festung, und nicht weniger als fünf bis sechs dicht wie an einander gebundene und sich gegenseitig schützende festungen konnte man in seinem weichbilde unterscheiden: sodaß auch wer die eine oder andre festung von diesem schweren gürtel genommen hatte, immer wieder von der andern aus ebenso hartnäckig bekämpft werden konnte. Daher auch das große vertrauen welches die Judäischen krieger auf diesen fleck erde sezten, allerdings bei den meisten sich gewaltig steigernd durch den glauben an seine heiligkeit. Dennoch aber waren die befestungen auch als solche jezt keineswegs ohne allen mangel. Nach s. 323 war die lezte große mauer nicht ganz so hoch und stark vollendet als sie veranschlagt war. Und die verwüstungen welche einige wichtige festungswerke

1) was Jos. wiederum nur beiläufig bemerkt in der rede *J. K.* 5: 9, 4. 2) aus Cassius Dio 66, 4 f.

nach s. 572 bei der vertreibung der Römer im j. 66 erlitten hatten, waren seitdem durch die im lezten winter rasch unternommenen neuen arbeiten [1]) doch nicht genug gehoben. Doch wir müssen nun zum leichtern verständnisse der folgenden belagerungsgeschichte die lage der stadt und des Tempels wie sie jezt war näher beschreiben: sowie auch Josephus nur an einem etwas späteren orte eine solche beschreibung gibt [2]).

Die Altstadt, bisweilen noch immer kurz *die Stadt* [3]) oder gewöhnlicher die Oberstadt genannt, nach III s. 158 im süden gelegen, war seit Nehemja's zeit [4]) in ihrer ummauerung mit dem südlichen ausläufer des Tempelberges genannt *'Ophel* oder nach jeziger aussprache *Ophla* zusammengefaßt: die mauer zog sich also am westlichen rande des hochberges südlich herum, hier die damals Bäthsô genannte stadtgegend einschließend, dann an dessen ostrande nördlich bis zu dem damals das Essénische genannten thore im norden der Käsemacherschlucht [5]); dann wieder am westlichen rande des Tempelhügels sich südlich wendend schloß sie südlich die Silóah-quelle und östlich den damaligen Salômo's-teich ein, bis sie am Ophla vorbei die ostmauer des Tempels bildete. Ihrem nördlichen laufe nach stieß sie oberhalb der Käsemacherschlucht an die westseite des Tempels. Sie bestand also wesentlich aus zwei mauerzügen in dér gestalt daß wennauch der Tem-

1) worauf Jos. ebenfalls nur beiläufig 6: 6, 2 anspielt.

2) *J. K.* 5: 4 f., womit aber arch. 15: 11, 5 und sonst viele andre bemerkungen Josephus' überall richtig zu verbinden sind.

3) wie *J. K.* 6: 5, 1.

4) s. Bd. III s. 325 ff. IV s. 171 ff.

5) wenn man diese lagen nicht so bestimmt sondern die mauer südlich geradezu bis zum äußersten ostende verlängert denkt bis sie von da nördlich lief, so würde die Käsemacherschlucht völlig schuzlos gewesen seyn, sodaß zb. die Römer nachdem sie mit dem Tempel auch den Ophla erobert hatten *J. K.* 6: 6, 3 vonda sogleich die Oberstadt über dieses thal hin hätten ersteigen können. *Βηθσώ* ist wohl בֵּית שְׂלָא *Hochhaus*; und das Essénerthor hatte wohl dávon den namen weil die Esséner von ihm aus sich dem Tempel näherten ohne in ihm zu opfern.

pelberg mit seinem südlichen abhange genommen war, die Oberstadt doch noch völlig ummauert blieb. Diese ganze mauer nennt nun Josephus die erste weil sie ihren grundlagen nach die älteste war: in der erzählung aber von der belagerung nennt er sie vielmehr die dritte vom standorte des lagers Titus' im norden der stadt aus; so wird sie auch hier unten genannt. Man berechnete die höhe dieser mauer gleichmäßig zu 30 ellen [1]).

Die zweite mauer war weit kürzer. Sie erhielt wohl erst in der Hasmonäischen zeit ihre lezte gestalt und wurde zunächst nur zur weiteren einschließung der zum schuze des Tempels nordwestlich von ihm gebaueten *Baris* d. i. burg aufgeführt welche seit Herodes Antonia hieß. In dieser einstigen Unterstadt waren seit den lezten jahrhunderten sehr große bodenwandelungen vorgenommen, alle eigentlich des auf dem nordöstlichen niedrigen hügel liegenden Tempels wegen. Der hügel welcher nördlich von der Oberstadt lag, erstreckte sich von west nach nordost halbmondartig und ließ zwischen sich und dem Tempelberge ein weites thal, war aber selbst wiewohl höher als der Tempelberg doch niedriger als die Oberstadt, sodaß man ihn mitsammt seinem thale unter dem namen der Unterstadt zusammenfaßte. Als alte Neustadt oder *Vorstadt* hatte er anfangs keine mauern gehabt, aber schon Salômo warf südöstlich dem Tempel gegenüber einen hohen damm als künstliche *burg* griechisch *Akra* auf, wovon auch jezt noch immer zunächst dieser südöstliche theil dann auch die ganze Unterstadt den namen Akra trug [2]).

---

1) nach der beiläufigen bemerkung *J. K.* 5: 4, 4.

2) nach III s. 330 vgl. mit s. 158: das wort ἄκρα überhaupt als *burg* ging im Griechischen zeitalter endlich sogar in die landessprache über, wie das nichtAramäische חַקְרָא zeigt. Josephus nennt am passenden orte die ganze Unterstadt so 5: 4, 1, an andern aber nennt er nur einen theil derselben so, wie in der sehr deutlichen stelle *J. K.* 6: 6, 3; und daß dieser der südöstliche war, folgt auch aus der bemerkung 6: 8, 4 viele überläufer hätten sich von der mauer der Oberstadt in die Akra geflüchtet, was auf

Beim aufbaue des zweiten Tempels aber war nordwestlich vom Tempel eine solche burg mit dem neuen namen *Baris* hergestellt welche die Hasmonäischen könige alsdann erst zu einem festeren plaze umschufen, indem sie das ganze thal verschütteten und den hügel westlich erniedrigten: so war der Tempel vermittelst dieser burg näher mit der stadt verbunden, die burg aber ragte westwärts frei hervor, und wurde dann noch unter Herodes als Antonia neuausgebauet [1]). Diese Baris nun mit der damaligen Unterstadt wie mit einer neuen festung einzuschließen war die zweite mauer gebauet, südwestlich dá anfangend wo an der alten mauer das *Gennath-* oder *Gartenthor* war und nordöstlich die Antonia umfassend [2]). — Weil nun aber die stadt auf der nördlichen als ihrer schwächsten gegend zwar an der längsten seite doppelt geschüzt war, am nordwestlichen ende aber die alte mauer noch immer allein stand, so beschloß der Großkönig Herodes gerade hier gründlich zu helfen, indem er in dieser reihe dicht neben einander drei äußerst starke thürme bauete, den von einem seiner freunde so genannten Hippikos im nordwestlichsten winkel selbst, von welchem daher Josephus den lauf der ersten mauer berechnet, den Phasaél und die Mariamme von seinem einstigen bruder und seiner einstigen gemahlin so genannt. Es sind diese drei thürme deren bewundernswerthe festigkeit höhe und schönheit Josephus nicht genug beschreiben kann [3]) und die allerdings für die gesammtvertheidigung der stadt von der größten wichtigkeit waren: in dem mittlern derselben welcher selbst wie ein

der nordwestlichsten seite dieser mauer wo ihre drei stärksten thürme standen gewiß nicht möglich war. Von der Antonia unterscheidet aber Josephus die Akra überall streng, und einen besondern theil der stadtbefestigung machte sie zu seiner zeit nicht aus. Man muß also aus dem zusammenhange jeder stelle sicher ersehen was mit ἄκρα gemeint sei: denn ansich nennt Jos. auch den gipfel des eigentlichen Tempelberges so arch. 15: 11, 4.

1) *J. K.* 5: 4, 1. 5: 5, 8. arch. 15: 11, 4. 2) nach *J. K.* 5: 4, 2. 3) *J. K.* 5: 4, 3 f.

kleines königsschloß eingerichtet war, hatte der Giôrasohn nach seinem einzuge in die stadt sein hauptlager genommen (s. 698). Südlich von diesen drei thürmen hatte Herodes sodann sein eignes königsschloß gebauet, welches ebenfalls mit einer 30 ellen hohen ringmauer umgeben war und auch wegen seiner weiten ausdehnung noch als eine besondre festung innerhalb der Oberstadt gelten konnte: wie es dennauch in diesem ganzen kriege eine so äußerst wichtige stelle hat [1]). Oestlich vor ihm lief bis zum Tempelberge hin die bedeckte Säulenhalle (der Xystos), welche der stadt zu nicht geringer zierde diente; nördlich aber stand dicht an der ersten mauer in der Unterstadt das Urkundenhaus [2]), weiter hin der Helena-Palast s. 521, ferner das Rathhaus [3]), sodaß dieser strich von westen nach osten zwischen Alt- und Vorstadt bis zum Tempel hin als der nach dem Tempel schönste theil der ganzen stadt gelten konnte.

Die dritte d. i. die jüngste mauer deren ursprung oben s. 323 beschrieben ist, schloß endlich zwei stadttheile ein welche bisdahin als bloße vorstädte galten und die nun als gleichberechtigte neustädte den weitesten raum ein-

---

1) s. besonders *J. K.* 5: 4, 4. 6: 7, 1. 2) τὸ ἀρχεῖον, das *Archiv*. 3) wie man aus den andeutungen *J. K.* 5: 4, 2. 6: 6, 3 vgl. 6: 3, 2. 6, 2. 2: 17, 6 sicher schließen kann. — Hätte Josephus die lage und die breite jeder dieser drei thürme genau angegeben und wüßten wir genau die lage des Gennath-Thores, so könnten wir danach die frage ob die jezige H. Grabeskirche der Golgotha seyn könne sicher entscheiden: allein Josephus redet nicht genauer, und sichere spuren des Gennath-thores oder des laufes der zweiten mauer sind auch nach Robinson's *Neueren Bibl. Forschungen* s. 260 ff. noch nicht aufgefunden. Dagegen ist aber auch die von Robinson noch immer festgehaltene ansicht daß die zweite mauer vom Hippikos ausgegangen sei grundlos und dem offenbaren sinne der worte Josephus' zuwider. Das wahrscheinlichste ist daß die drei thürme im nordwestlichsten winkel der Altstadt dicht neben einander standen, das Gennath-thor also weit genug westlich stand um den ort jener spätern christlichen kirche einzuschließen. Aber auch der dritten mauer ging ja nach s. 323 schon eine schlechtere voraus.

Der ganze umfang der stadt nach der äußern mauer betrug nicht volle zwei stunden [1]: die alte mauer hatte 60 thürme, die zweite 14, die dritte 90 mit einem zwischenraume von 200 ellen von einander abstehend. Die stadt war demnach sowohl nach norden als nach süden weit größer als das jezige Jerusalem welches eigentlich nur noch die große mitte der alten stadt als einen rumpf enthält. Die mauern waren meist nach der alten kunst im zickzack gebauet, um den angreifenden von den beiden seiten aus zu begegnen; und wo die bodenfläche tiefer war, hatte man die thürme entsprechend erhöhet [2] sodaß der anblick der ganzen stadt auch vonaußen angenehm das auge traf.

Innerhalb dieser drei mauern und leicht von ihnen allen geschüzt lag nun der Tempel mit seinen vielen anbauten vorhöfen säulengängen selbst wieder als eine festung, gegenüber der tiefen schlucht im nordosten [3] und nordwestlich von der Antonia gedeckt, dazu südlich durch eine über die Käsemacherschlucht gebauete kunstbrücke [4] mit der Altstadt verbunden. Dieser Tempel mit seinen weiten ausräumen wodurch er selbst wie zu einer kleinen vielfach befestigten stadt wurde, war bisjezt im ganzen só geblieben wie ihn Herodes nach IV s. 490 ff. hergestellt hatte, obwohl seitdem in diesen seinen umgebungen noch sehr vieles weiter ausgebauet und verschönert war [5]. Stieg

---

1) 33 Stadien, J. K. 5: 4, 3. 2) beides nach Tac. hist. 5, 11: Josephus übergeht beides und erwähnt nur gelegentlich bei den tiefen graben durch welchen man die Antonia vom Bezetha gesondert hatte, daß die thürme hier durch die tiefe des grabens bedeutend erhöhet wurde, *J K.* 5: 4, 2: diese thürme mußten aber zur zweiten mauer gehören. 3) hier im äußersten nordosten des Heiligthumes war gewiß das *πτερύγιον τοῦ ἱεροῦ* Matth. 4, 5: und wie schwindelnd der blick in die schlucht hinab von dieser ecke aus war beschreibt auch Jos. *J. K.* 6: 3, 2. 4; vgl. oben s. 547. 4) die von Jos. oft erwähnt wird, *J. K.* 6: 6, 2. 5) die beschreibung des Tempels *J. K.* 5: 5 ist im ganzen klar und gibt ein genügendes wiewohl theilweise unvollständiges bild; die in der *M. Middôt* des Talmud's ist beson-

man von unten nach oben, so stand man zuerst auf dem ungeheuern platten vierecke welches das Heiligthum im weitesten sinne in sich schloß und in dessen nordwestlichem winkel die burg Antonia gebaut war. Es hatte mauern von 300 an einigen stellen noch von mehr fuß tiefe, die jedoch nur theilweise sichtbar aus dem boden hervorstanden; und war an seinen seiten auch um die Antonia herum mit den prachtvollesten säulenhallen von 30 ellen breite, inwendig aber unter freiem himmel mit buntem steinlager geziert. Der ganze ungeheure raum galt nur als das *erste Heiligthum* oder der *äußere vorhof*, und auch Heiden konnten ihn ganz frei betreten (IV s. 197). — Schritt man darüber hinaus, so stieß man auf eine nur drei ellen hohe sehr zierliche kleine grenzmauer, an deren vielen säulen in Griechischer und Römischer schrift zu lesen war daß hier das gebiet des Heiligen im höhern sinne beginne und daß kein Heide bei todesstrafe diese grenze überschreiten dürfe [1]). Denn dahinter begann das *zweite Heiligthum*, auch kurz *das Heiligthum* oder der *vorhof Israel's* genannt, welchen nur Judäer betreten durften. Dieser bildete ebenfalls ein großes viereck, eingeschlossen von einer eignen starken mauer von 40 ellen höhe: er lag aber sóviel höher am berge daß man auf 14 stufen zu ihm hinaufsteigen mußte; und da dieselben vor der mauer angebracht waren, so wnrde diese dadurch theilweise verdeckt. Auch begann die mauer erst zehn schritte hinter diesen stufen und einem neuen ebnen absaze sichtbar zu werden: und erst wieder fünf stufen höher hinauf waren die thore gebauet welche in den großen vorhof selbst hin-

ders wichtig um die vielen einzelnen nebengebäude mit ihren namen und ihrem gebrauche kennen zu lernen, enthält aber im ganzen doch nur sehr unklare und zerstreute erinnerungen verschiedener Rabbinen von dem Tempel, und verdient wo sie von Josephus abweicht wenig glauben.

1) aber *J. K.* 6: 2, 4 schildert Josephus wie Titus die befleckung des so geschüzten Tempels den Judäern selbst vorwarf: wirklich galt menschenmord und blut auch bei jedem Heidnischen Tempel als befleckung.

einführten. Dieser überaus prachtvollen thore waren eigentlich sieben, von osten als dem geraden zugange zum innersten Heiligthume nur eins aber das größte und schönste, von norden und süden je drei: allein weil hier vorne nach osten ein besonderer großer *Weibervorhof* gebauet war, der sich in der ganzen länge von norden nach süden erstreckte und wieder seine besondre mauer hatte, so kam an dieser nördlich und südlich noch je éin thor und östlich dem innersten Heiligthume gegenüber noch ein drittes hinzu, sodaß man zusammen zehn zählen konnte. Die neun äußerlich sichtbaren thore waren jezt nach s. 235 von dem Alexandrinischen reichen verwandten Philon's aufs glänzendste geschmückt: doch überragte sie das des Weibervorhofes wegen weiter nach osten gebauete als das dem Heiligthume unmittelbar gegenüberstehende noch dádurch daß es ganz von Korinthischem erze aufgeführt war [1]. Der Weibervorhof selbst galt offenbar als ein verhältnißmäßig geringeres Heiligthum, lag 15 bis 20 stufen niedriger, durfte bloß von weibern betreten und von diesen nicht überschritten werden, und stand sogar auch Heidnischen weibern frei [2]. Zwischen allen diesen thoren aber liefen säulenhallen hin, unterbrochen von den schazhäusern des Tempels. — Weiterhin führten dann zwölf stufen zu dem *dritten Heiligthume* oder dém *der Priester* hinauf, und ein nur éine elle hohes gitter aus schönen steinen bezeichnete die grenze des Altares und des eigentlichen Tempels (oder *Naos*). War also der innere vorhof einmahl genommen, so hinderte den sieger nichts sofort auch das innerste Heiligthum selbst zu betreten; jener aber war durch seine eigne starke mauer nach allen seiten hin geschüzt [3].

1) dieses oft von Josephus das »eherne« genannte thor findet sich unter diesem namen bei den *Middôt* 1, 4. 2, 3. 6 aufgezählten nicht, wenn nicht etwa das hier Nikanor's thor genannte (IV s. 369) dasselbe seyn soll: aber gewiß ist wohl das »Schöne thor« in der AG. dasselbe s. 180. 2) was mit der allgemeinen schäzung der weiber *Alterth.* s. 223 f. übereinstimmt.

3) die hievon abweichenden angaben der *Middôt* näher zu er-

Auf diese irdische festigkeit ihres engeren oder weiteren h. ortes auf dessen göttliche unantastbarkeit und auf ihren eignen muth sich verlassend, errangen dennauch die vertheidiger mitten in dem sich immer weiter hinziehenden laufe des schweren kampfes zweimahl die glänzendsten vortheile gegen das gesammte Römische belagerungsheer, sodaß ihnen wiederholt noch mitten im nahenden todesverderben die froheste hoffnung auf eine dennoch glückliche beendigung des kampfes um das Heilige erglänzte und die unter ihnen erklingenden weissagungen einer unzerstörbarkeit dieses Tempels dennoch sich erfüllen zu müssen schienen. Noch einmahl eröffnete sich in dem todeskampfe dieses volkes wie es sich an sein altes Heiligthum anklammert und dadurch sich selbst ebenso wie seine religion schützen will, ein seltenes schauspiel von kühner tapferkeit und zäher ausdauer mitten in den äußersten drangsalen: auch konnte das volk wenigstens jezt in den kriegskünsten schon wieder geübter und gegen kriegsunfälle abgehärteter seyn um den lezten furchtbaren kampf mit den Römern zu wagen. Allein indem mit zwei großen siegen welche sie auch hier zuerst gewannen, nur die selbsttäuschung der belagerten sich immer höher steigerte, mußte das endliche verderben desto allgemeiner werden. Dies sind die drei stufen in der entwickelung dieses nun von seinem höchsten gipfel sich schon zu seiner nothwendigen lösung

---

wähnen ist hier kaum nöthig. So lassen sich die 7 thore des vorhofes Israel's 1, 4 wohl denken, aber über das verhältniß des Weibervorhofes und dessen thore finden sich nirgends richtige angaben, und dagegen werden 2, 6 a. e. nach einer ganz andern erinnerung 13 thore nicht minder unklar angeführt. Nach 1, 3 halte der ganze Tempelberg am untersten rande 5 thore, 2 thore Hulda's (III s. 698) südlich, das thor Qipponos (von Coponius V s. 34?) westlich, Tadi nördlich aber garnicht in gebranch (also טדי verschrieben für טנר das thor der *Antonia*? dann ließe sich seine schließung erklären), und das Südthor „woranf die burg Susa abgebildet war“ (also noch von der zeit Zerubabel's her?): diese äußersten thore die allerdings dagewesen seyn müssen, übergeht Josephus ganz.

herabneigenden trauerspieles, welche wir hier mit recht unterscheiden müssen.

Bis zur ersten größern niederlage der Römer.

Sogleich der anfang der belagerung schien den Judäern vielfach günstig zu werden. Titus zog mit zwei Legionen durch Samarien auf die Judäische grenzstadt Gophna los, wohin nach s. 699 schon Vespasian eine Römische besazung gelegt hatte, lagerte hier die nacht, rückte am nächsten tage bis zu dem nur beinahe anderthalb stunden nördlich von Jerusalem liegenden Gab'ath-Saûl wo einst Saûl nach Bd. III s. 30 seinen königshof gehabt hatte, und lagerte hier auf der Dornenwiese. Da er nun den weg nach Jerusalem völlig frei fand und die Judäer für weit mehr eingeschüchtert hielt als sie wirklich waren, beschloß er mit etwa 600 erlesenen reitern sofort eine besichtigung der stadt auszuführen: allein kaum hatte er vor der mauer mit dem größten theile seiner reiter westlich gegen den Pséphinos-thurm abgebogen, als eine unmenge Judäischer krieger aus dem thore stürzend sich zwischen die Römischen reiter warf und während die meisten in großer bestürzung flohen ihn mit wenigen abschnitt. Seine lage war hier zwischen den mauern und gräben der vielen gärten vor der stadtmauer schon wahrhaft verzweifelt, als er samt seiner geringen begleitung sich mit äußerster kühnheit und anstrengung noch durchschlug und nach verluste einiger reiter sich mit den übrigen in schneller flucht rettete. Während aber die Judäer dieses für einen bedeutenden sieg hielten, vereinigte er sich noch in derselben nacht mit der von Ammaûs heranrückenden Legion, und ließ am folgenden tage für alle drei zwei lager nur etwa 850 schritte nördlich von Jerusalem aufschlagen. Diese anhöhe vonwo man einen glänzenden anblick auf Jerusalem und den Tempel hatte, war dieselbe Griechisch Skopos genannte wo nach s. 589 f. auch das lezte Römische heer gelagert hatte welches gegen Jerusalem stand. Die um dieselbe zeit von Jerîcho anrückende Legion aber em-

oder dem Paschatage an (wo vor 37 jahren Christus gekreuzigt war) ruhig alle ihre drei läger.

Titus hatte nun hinreichend erkannt welch schwerer kampf ihm bevorstehe: aber auch die belagerten sahen jezt ernster in die zukunft. Daß die innere spaltung in drei verschiedene theilungen und befehlshaberschaften der glücklichen vertheidigung der stadt sehr hinderlich sei mußten die führer am stärksten fühlen: und noch einmahl ging von dem Giskhalischen Johannes als dem eifrigsten und klügsten aller Eiferer eine umwandlung aus welche den kampf gegen die Römer wirklich erleichterte aber freilich wiederum nur durch schlauheit ihm ausführbar schien. Er meinte wenigstens die lezte spaltung welche nach s. 702 erst seit anfang des j. 70 sich zu seinem und der Stadt nachtheile emporgethan hatte, wiederaufheben zu müssen, und ließ am Ostertage als die Tempelthüren sich den schaaren der Andächtigen öffneten, unter diesen vertheilt eine menge seiner anhänger mit versteckten waffen sich einschleichen: diese eröffneten dann sofort gegen die völlig überraschten Priestereiferer welche jezt allein Eiferer seyn wollten, ein unerbittliches gemezel und zwangen sie schnell in den unterirdischen Tempelgängen sich zu verbergen. Auch von dem unbetheiligten volke büßten manche ihre anwesenheit an diesem so völlig entweiheten h. orte; und mancher ruhige bürger der als freund der Priestereiferer galt oder die jezt im Tempel siegreichen führer einmahl beleidigt hatte, ward bei der gelegenheit bei seite geschafft. Doch empfanden die führer der Priestereiferer Eleazar und Simon Jaïr's sohn [1]) bald selbst daß nachgeben hier am gerathensten sei, und schlossen sich mit ihrem anhange der obersten leitung Johannes' wieder an. Die stadt wurde nun wieder bloß von zwei Obersten befehligt, von denen jeder außer seinem eignen ein ihm freier verbundenes heer

1) er hatte einen fast ebenso berühmten bruder Juda: aber bei dem vaternamen schwanken die handschriften *J. K.* 5; 6, 1. 6: 1, 8. 2, 6. 7: 6, 5 zwischen Jaïr und Ari.

zu leiten hatte: an Johannes mit 6000 Schwerbewaffneten unter 20 führern schloß sich Eleazar mit 2400 mann; an Simon Giôra's sohn mit seinen 10000 kriegern unter 50 führern schlossen sich die Idumäer mit 5000 mann unter 10 führern; jener gebot wieder über den ganzen Tempelraum mit dem Ofelhügel im süden dem Kidronthale und einem großen bezirke rings um den Tempel [1]).

Um nun die ausfälle aus der stadt unschädlicher zu machen und die belagerungsarbeiten ihr so nahe als möglich zu rücken, ließ Titus den einen theil seines heeres gegen jeden ausfall stets gerüstet dastehn, den andern den boden rings um die stadt ebnen und alle bäume zäune und sonstiges gartengemäuer vom Skopos bis zu den Herodesgräbern in der nähe des Schlangenteiches [2]) wegräumen. Auch mußte Josephus jezt zum ersten mahle aus aller nähe sein heil als Römischer friedensbotschafter vor der mauer versuchen. Wie zum bittern hohne dafür verabredeten die belagerten für den nächsten tag eine böse list: von der nördlichen mauer herab sah man scheinbar anständige stadtbürger um friedliche übergabe flehend und die Römer zu hülfe rufend, andere stellten sich als vor ihren eignen mitbürgern fliehend dar; als aber die Römischen krieger sich den thoren näherten um diesen hülfesuchenden beizustehen und dabei die stadt zu erobern, wandelten sich die schuzflehenden plözlich in feinde um, richteten unter den Römern in der verwirrung viel schaden an und konnten bald über das vollständige gelingen ihrer list laut jauchzen. Indessen war diese kleine niederlage den Römern gegen Titus' warnung beigebracht: er benuzte sie durch strenge zurechtweisung seine krieger für die zukunft vorsichtiger zu machen, und schlug nachdem die drohende stellung die er einnehmen wollte vollständig erreicht war

1) *J. K.* 5: 3, 1. 6, 1. 2) allen spuren nach im nordwesten der Stadt, wo der erste Herodes nicht für sich aber für seine hausglieder die sonst auch »die königlichen« genannten grabstätten hatte bauen lassen, nach *J. K.* 5: 3, 2. 4, 2. 12, 2.

sein feldherrnlager nur 250 schritte weit von der mauer gegenüber dem Psephinosthurme nordwestlich, und das seines heeres etwas weiter westlich am Hippikosthurme auf, während die eine Legion am Oelberge blieb. Als er aber bald darauf die stadt umritt um den besten angriffsort selbst zu finden, ließ er dennoch außer dem Josephus auch den Nikanor welcher nach s. 666 einst den Josephus zum übergange zu bereden soviel lust und geschick gezeigt hatte, wieder friedliche worte an die belagerten richten, sah diesen aber bald darauf von der stadtmauer aus durch einen pfeil schwer verwundet. Um desto eifriger betrieb er nun den wirklichen anfang eines angriffes auf die mauern, ließ seine krieger die umgebungen der stadt gänzlich verwüsten, und sammelte durch das niederhauen aller noch übrigen bäume bei den vorstädten stoff zu den von den kriegern zu bauenden angriffswällen [1].

Als den geeignetsten angriffsort ersah er sich nach langem suchen dén am grabmahle des Hohepriesters Johannes [2], weil die äußere oder erste mauer hier niedriger gelassen war und keine zweite mauer hinter ihr den zugang zu der dritten hinderte: hier ließ er vom 23ten April an schanzen graben, wälle und thürme bauen, die schleuderer und bogenschüzen sich zwischen die wälle stellen und die schweren wurfwerkzeuge in bewegung sezen. Der stadttheil diesem mauerstücke gegenüber war in des Giôrasohnes besiz: dieser rührte sich alsbald nicht wenig zur vertheidigung, während Johannes im osten der stadt sich ruhig hielt. Man kämpfte tapfer von der mauer und in ausfällen gegen die Römer: allein die diesen einst im j. 66 abgenommenen wurfwerkzeuge welche man nun gegen sie in bewegung sezte, waren nicht mehr gut im stande und wurden nicht geschickt genug gehandhabt, während die Rö-

1) *J. K.* 5: 3, 3—5, 6, 2.

2) etwa um die mitte der westseite der Stadt vgl. *J. K.* 5: 6, 2. 7, 3. 9, 2: der Johannes könnte der alte IV s. 142 f. erwähnte seyn, so wie auch ein „grabmahl königs Alexanders" *J. K.* 5: 7, 3 erwähnt wird (IV s. 435 ff.)

mischen mit ihrer gewandten bedienung sehr vielen schaden anrichteten [1]; erst später lernten die Judäer diese kunstwerkzeuge besser gebrauchen. Sobald aber die werke weit genug vorgerückt waren, ließ Titus die mauerbrecher von so nahe als möglich der mauer angenäherten thürmen geschüzt ihre arbeit beginnen: und erst dieser die stadt durchdröhnenden mauerstöße bedurfte es um alle Judäischen krieger gegen die Römer auf dieser seite zu vereinigen. Indem nun aber Johannes den bitten des Giôrasohnes um hülfe nachgab, belebte sich der widerstand gegen die Römer durch unaufhörliche siegreiche ausfälle só gewaltig daß alle ihre anstrengungen mehere tage lang umsonst waren; und als dann von beiden seiten ein kurzes nachlassen im kämpfen eingetreten war, wagten die Judäer vom Hippikosthurme aus einen só wüthenden ausfall daß es ihnen schon gelang die Römer in die flucht zu schlagen und an ihre belagerungswerkzeuge feuer zu legen. Nur die eben von Alexandrien geholten besten kernkrieger widerstanden hier mit höchster tapferkeit, bis Titus mit den erlesenen reitern heraneilend und selbst an ihrer spize 12 Judäer erlegend [2]) durch sein muthiges beispiel die schlacht wiederherstellte und alle feinde in die stadt zurücktrieb; einen den er gefangen nahm, ließ er zur abschreckung kreuzigen, woraus man deutlich genug erkennt wie unbefriedigend die lage der Römer war. Doch fiel noch beim rückzuge

1) wie die großen weißen schleudersteine nach *J. K.* 5: 6, 3 von den Judäischen hütern vorherbemerkt werden konnten, die dann gewählten schwarzen aber nicht, ist unklar: wenn die hüter aber ein solches felsenstück heranfliegen sehend »der sohn kommt!« ausriefen, so war das wohl ein absichtlich gewähltes scherzwort für die bittre sache, anspielend auf das schwere herankommen des steines aus dem schoße des werkzeuges. 2) daß die worte Sueton's Tit. c. 5 *novissima Hierosolymorum oppugnatione septem propugnatores totidem sagittarum ictibus confecit* hierauf nicht gehen können ist einleuchtend: vgl. jedoch bald unten. Aber Titus empfing wohl damals die schwere verlezung an schulter und hand wovon Cassius Dio 76, 5 redet.

auf der mauer durch den pfeil eines Arabers in dem Idumäischen anführer Johannes einer der geachtetsten Judäer. Und noch in der folgenden nacht verursachte der zufällige einsturz eines der drei belagerungsthürme unter den Römern einen maßlosen schrecken.

Indem aber die Römer jezt alle ihre arbeiten mit stärkerem eifer wiederaufnahmen und vorzüglich die mauerbrecher unaufhörlich in bewegung sezten, brach sich zusehends die vertheidigungslust der Judäer; und lähmend mochte auch der wohl in mancher brust keimende gedanke wirken daß dies doch nicht die für undurchbrechbar gehaltene Tempelmauer sei und daß man die Römer vielleicht mit weit größerem glücke aus der stadt wiederheraustreiben könne. So drangen am 7ten Mai die ersten Römer durch die von den mauerbrechern gerissenen lücken in die stadt ein; und indem die Judäischen wächter bis zur zweiten mauer zurückwichen, besezten die Römer rasch die nördlichste stadt ganz bis zum Kidron östlich hin, und zerstörten einen großen theil der eroberten mauer und des stadttheiles; denn Titus meinte nun bald fertig werden zu können und verlegte sein hauptlager der zweiten mauer gegenüber an den noch immer „das Assyrische lager" genannten ort (Bd. III s. 633). Aber nur desto eifriger nahmen jezt die Judäer beider theilungen hinter der zweiten mauer und südwestlich bei dem grabmahle Johannes' und dem zum Hippikosthurme führenden thore den hartnäckigsten kampf in bester vertheilung wieder auf, und die nächsten fünf tage wurde von beiden seiten mit höchster anstrengung und bewundrungswürdiger kaltblütigkeit tag und nacht gefochten; von vielen wundern besonderer tapferkeit erzählte man später aus dieser zeit, vorzüglich von der kühnheit eines Römers Longinus [1]) und der mit äußerster schlauheit ja verspottung aller Römer und selbst des Titus verbundenen herzhaftigkeit eines Judäers Kastor

1) aus dieser stelle *J. K.* 5, 7, 3 floß wohl dieser name erst in die Apokryphischen Evangelien, vgl. Bd. V s. 490.

mit zehn genossen welche einen sinkenden thurm noch zulezt selbst anzündend sich retteten. Man machte jezt zuerst die bemerkung daß die Judäer mit höchster todesverachtung und nur wie aus reinstem pflichtgefühle kämpften von ihren führern selbst so gelehrt, während Titus die tollkühne tapferkeit den Seinigen mehr zu zügeln und ihr blut aufs weiseste zu schonen suchte.

Am fünften tage nach der erstürmung der ersten mauer nahmen die Römer infolge des zusammensinkens jenes thurmes nun zwar wirklich auch die zweite; und schon verkündete Titus den ruhigen bürgern welche ihm ergeben entgegen kommen würden verschonung ihres lebens und vermögens. Aber kaum war er mit 1000 Schwerbewaffneten und seinen andern kernkriegern bis in die Neustadt mit ihren märkten und engen gassen eingedrungen, als die Judäischen krieger wie nur darauf wartend auf allen seiten aus den häusern ebenso wie in den gassen ja an und vor den thoren sich zum tödlichen kampfe erhuben und die Römer überall zum weichen brachten. Inderthat gewann der Giôrasohn hier einen seiner besten siege, und leicht wären alle eingedrungenen Römer gefallen wennnicht Titus, von dem ihm verwandten und befreundeten Obersten Domitius Sabinus [1]) unterstüzt, sich am thore aufgestellt hätte um mit eigner äußerster anstrengung den andrang der Judäer zurückzuhalten und die fliehenden Römer zu beschüzen [2]). Allein diese wenigen stunden vereitelten fast alle die bisherigen mühen der Römer und brachten ihnen einen verlust bei welcher rasch und entscheidend benuzt das ende der ganzen belagerung hätte herbeiführen können.

Bis zum niederbrennen der Römischen werke.

Allein im Judäischen lager war die laute freude über

---

1) mit dem er auch Jotapata's mauern zuerst erstiegen hatte, *J. K.* 3: 7, 34. 2) hier erwähnt Jos. *J. K.* 5: 8, 1 ausdrücklich das pfeilschießen des Titus, und hier könnte er die s. 724 erwähnten sieben erlegt haben.

diesen sieg größer als die entschlossenheit ihn sogleich mit macht weise zu verfolgen. Schon meinte man hochmüthig die Römer würden keinen neuen angriff wagen, als diese ungebrochen ihren ganzen vorigen wiederaufnahmen und ihn troz aller nun auch Judäischer seits erneueter tapferen gegenwehr só muthig und só vorsichtig fortsezten daß sie schon am vierten tage die zweite mauer aufsneue eroberten. Jezt ließ Titus ihren nördlicheren theil ganz niederwerfen und legte in die thürme des südlicheren eine besazung, schon auf die erstürmung der dritten mauer sein auge richtend.

Da er nun aber wohl begriff wie lange sich die eroberung der zwei noch übrigen am stärksten befestigten stadttheile hinziehen könne und wie beschwerlich die belagerung während der bevorstehenden sommerzeit werden müsse, so wollte er zugleich alles ihm mögliche versuchen die Judäer lieber sofort zu einer für die Römer ehrenvollen waffenniederlage zu bringen. Vier tage lang ließ er beim austheilen der vollen kriegslöhnung und wahrscheinlich noch eines besondern ehrengeschenkes sein ganzes heer im höchsten schmucke wohlgereihet vor den augen der belagerten sich zeigen, diesen umsomehr zum schrecken da sie die Römer in allem überflusse sich selbst aber schon jezt vom hunger bedrohet sahen. Darauf befahl er die neuen belagerungsarbeiten östlich gegen die Antonia um von da aus den Tempel, südlich gegen das Johannesgrabmahl hin anzufangen um von da aus die Oberstadt zu nehmen. Zufällig flossen um diese frühlingszeit nach langer dürre alle gewässer sowohl in als außer der stadt stärker: man erinnerte sich in der Stadt daß ein gleiches seltenes ereigniß einst auch bei der Chaldäischen belagerung stattgefunden habe, und fand so darin eine böse vorbedeutung [1]). Und da Titus in alle dem gründe zu finden meinte welche die ruhigeren bürger wohl zur ergebung

1) wie Jos. *J. K.* 5: 9, 4 p. 350 nur ganz beiläufig in seiner eingeschaltene rede erwähnt.

geneigt machen könnten, so erlaubte er einmahl dem Josephus wieder sein heil als überredner seiner landsleute zu versuchen [1]. Allein nur dieser selbst konnte sich einbilden seine ermahnungen würden auf den großen haufen einen eindruck machen. Zwar riß allerdings bei einzelnen in der stadt zurückgehaltenen die verzweiflung ein, sodaß manche heimlich zu den Römern entflohen; die hungersnoth steigerte sich unter der eingesperrten großen menschenmenge auch durch die einreißende rohheit der die stadt vertheidigenden krieger, von welchen viele nicht genug lebensmittel für sich selbst zusammentreiben konnten; und während die geringeren leute schuzlos blieben, wurden viele reichere unter dem geringsten scheine einer vorneigung zu den Römern oder zum frieden schon schwer verfolgt oder gar getödtet, wennnicht im besten falle aus dem bereiche des einen der beiden Kriegsobersten in das des andern geschickt [2]. Allein die bewaffneten selbst waren noch immer des besten muthes: und nirgends erhob sich im ganzen volke eine kräftige stimme voll verlangens nach unterwerfung unter die Römische herrschaft [3]. Aber freilich fühlten die Bewaffneten auch schon stark genug wie wenig sie von dem großen volkshaufen wahren begeisterten beistand zu erwarten haben würden: sodaß bereits schmähworte unter ihnen fielen auf die erbärmlichkeit der jezigen „Hebräer“ [4].

Da wurde Titus unglücklicher weise von ärger und wuth über die hartnäckige gegenwehr der belagerten hingerissen, und befahl in einem anfalle böser laune man solle alle die lebendig ergriffenen zur abschreckung offen ans

---

1) die große rede 5: 9, 3 f. zeigt mehr wie er damals gesprochen haben könnte als wie er im einzelnen wirklich geredet hatte, erklärt uns aber sehr lebendig die gefühle mit welchen er an jene zeit zurückdachte. 2) wie *J. K.* 5: 10, 4 weiter beschrieben wird. 3) vielmehr gingen um diese zeit nach Cassius Dio 76, 5 sogar einige Römer über, wovon Josephus merkwürdiger weise schweigt. 4) so ist wohl das 5: 10, 5 erwähnte zu verstehen.

kreuz schlagen. Eine menge vorzüglich ärmerer leute schlichen sich täglich vor die mauern in den abhängen und thälern südlich östlich und westlich von der nochnicht eroberten stadt kümmerlich die grünen kräuter und sonstigen nahrungsmittel aufzusuchen: nun wurden täglich 500 oder mehr solcher unglücklicher ergriffen und nach den gewöhnlich der hinrichtung vorangehenden schlägen den mauern gegenüber ans kreuz geschlagen; auch die schmerzen der kreuzigung übertrieb noch die rohheit der Römischen krieger. Auf solche art erneueten die Römer zwar in diesen späten zeiten dasselbe schauspiel entsezlicher kriegsrohheit welches vor vielen jahrhunderten die Assyrer in ihren Asiatischen kriegszügen gegeben hatten wenn eine festung sich nicht sofort vor ihnen beugen wollte [1]): allein statt daß diese grausamkeit wie Titus gemeint hatte den muth der belagerten gebrochen hätte, reizte sie auch die gleichgültigsten unter den eingeschlossenen zur höchsten wuth; er wollte dann etwas schonender verfahren und schickte viele gefangene nur mit abgehauenen händen in die stadt zurück, vermehrte aber auch dadurch nur die todesverachtung der vielen entschlossenen Römerfeinde; zumahl sie den Tempel noch unverlezbar meinten. In keiner zeit stieg die heiße kampfesgluth und die zähe tapferkeit gegen die Römer höher als in dieser: und Titus sollte bald die bittern früchte davon kosten.

Im Römischen lager langte unter den vielen andern haufen pflichtschuldiger und kampfbegieriger Bundesgenossen auch eine auserlesene und prachtvoll nach altMakedonischer art ausgerüstete Kommagenische kriegsschaar unter dem königssohne Antiochos Epiphanes (s. 706) an: so entblößte man sogar die reichsgrenze gegen die Parther am Euphrât, und so lüstern waren alle diese Asiaten an dem großen Judäischen beutejagen theilzunehmen [2]).

---

1) wie man dieses jezt in den wieder an den tag gebrachten vielen kunstvollen wandgemälden der Assyrischen prachtbauten deutlich sehen kann; vgl. *Layard's* heide werke. 2) *J. K.* 5: 11, 3. Tac. hist. 5, 1.

Die neuen ankömmlinge stellten sich über die vorsicht und das zaudern der Römer befremdet, und der fürst war inderthat unter allen Schuzgenossen leicht der ritterlichste und tapferkühnste. So stürmten sie gegen die mauer an, mußten aber bald mit empfindlichem verluste zurückweichen, zufrieden nur ihren könig nicht verloren zu haben. Indessen vollendeten die Römer von jenem 12ten Mai an binnen siebenzehn tagen ihre neuen belagerungswerke unter der angestrengtesten mühe, und an jedem der beiden für die durchbrechung der mauern ausgewählten stellen erhoben sich zwei mächtige thürme mit zubehör [1]).

Allein schon hatte der erfindungsreiche nie verzagende Johannes den boden wo die ihm gegenüber aufgebaueten standen unterwühlen lassen und alles zum unterirdischen anzünden derselben vorbereitet: die list gelang noch zeitig vollständig, und erschrocken wichen die Römer vor den so plözlich vom unterirdischen feuer ergriffenen und in ihre brennenden gruben einsinkenden mächtigen werken zurück. Wie dadurch zum höchsten wetteifer entzündet, beschloß man zwei tage darauf auch in Simon's lager einen offenen angriff auf die schon mit den mauerbrechern in voller bewegung befindlichen zwei andern werke: und wiewohl ein solcher offener angriff ungleich schwerer war, gelang er durch die wunderbarste tollkühnheit der ihr leben leicht in die schanze schlagenden Judäer. Drei männer deren namen nicht verloren gingen, Tephthäos von dem Galiläischen städtchen Garsis (s. 662), Megassar ein ehemaliger diener einer schwester Agrippa's Mariamme (s. 541) und Agrippäischer landsknecht, und ein mit den Adiabénern (s. 521 f.) nach Jerusalem gekommener Nabatäossohn [2]) gewöhnlich von seinem gebrechen Chagira d. i.

1) nach *J. K.* 5: 11, 4 f.: das geschick der zwei östlichen werke wird §. 4, das der zwei südlichen alsdann §. 5 erzählt, wie man sich das ganze denken muß. 2) er entstammte also den Nabatäern und war wir wissen nicht wie unter die Adiabener gekommen: aber da sein name Chagiras in dem obigen sinne rein Aramäisch nicht Arabisch ist, so haben wir hier solche Nabatäer

der Hinkende genannt, stürzten sich mit feuerbränden auf die mauerbrecher, zündeten diese troz des pfeilregens an, verbreiteten das feuer durch sie bis in die thürme und griffen von stets neuen herbeiströmenden schaaren Judäer unterstüzt die vertheidiger der werke só wüthend an daß die Römer überall zurückwichen. Zwar eilte nun Titus von dem östlichen lager wo er eben neue werke anfangen ließ mit den erlesensten kriegern herbei, konnte aber troz aller mühe den untergang der überall brennenden werke nicht hindern, und warf die so überaus tollkühn kämpfenden endlich zwar in die stadt zurück, sah aber alle seine bisherigen belagerungsarbeiten nun mit éinem schlage vernichtet. Zum zweiten mahle hatten ihn die Judäer schwer besiegt: noch einmahl konnte sich das ganze geschick des schweren kampfes zum nachtheile der Römer drehen.

Bis zum völligen siege der Römer.

Allein auch jezt waren die Judäer zu schwach oder vielmehr nicht einig und entschlossen genug ihren sieg mit dem günstigen augenblicke selbst zu verfolgen wie im j. 66 unter Cestius: so fand Titus zeit in einem ernsten kriegsrathe mit den nächsten sachverständigen einen neuen entwurf auszusinnen welcher die belagerung nun zwar sehr in die länge ziehen und die leiden der belagerten unermeßlich steigern mußte aber dafür einen desto sicherern erfolg verhieß. Neue bollwerke wie die niedergebrannten aufzuwerfen schien schon weil in einem weiten umkreise um die stadt alle bäume bereits niedergehauen und zum baustoffe verbraucht waren, völlig unräthlich; die stadt durch einen allgemeinen angriff sogleich erobern zu wollen zu unsicher, sie bloß durch besezung aller wege noch ferner auszuhungern zu langsam. So beschloß er sie durch eine schnell aufzubauende ringmauer völlig abzuschließen und dann so schnell als möglich stückweise zu

welche wirklich Aramäisch redeten; vgl. über sie *Gött. Gel. Nachrichten* 1857 s. 160 ff.

bestürmen: was seit alten zeiten garnichtmehr in gebrauch gewesen war, mußte hier wiederholt werden; aber an der gehörigen zahl von händen und an muth das seltsame werk auszuführen fehlte es hier nicht. Mit einem eifer welcher dém von den belagerten eben entwickelten in nichts nachgab, machte sich das ganze belagerungsheer an die neue arbeit: und man erzählte später binnen dreier tage sei die ungeheure ringmauer vollendet gewesen. Sie lief von dem s. 725 erwähnten Assyrischen lager aus als wo Titus sein eignes hauptlager innerhalb der ersten und zweiten mauer behielt, vonda durch die Unterneustadt und das Kidronthal bis zum Oelberge, dann im osten südwärts zu dem „Taubenfels“ genannten ausläufer desselben und über den berg im südosten der stadt, drehete sich dann westlich in das Siloahthal hinab und am grabmahle des Hohenpriesters 'Anan [1]) vorbei bis zu dém südwestlichsten berge den man noch immer „Pompejuslager“ nannte weil Pompejus einst dort zuerst sich gelagert hatte [2]), von da nördlich bei dem dorfe Erbsenhausen [3]) vorbei bis zu dem Herodes-grabmahle nordwestlichst, vonwo sie sich dann östlich wendend zu ihrem ausgange zurückkehrte. An diese etwa 4900 schritte lange ringmauer wurden an den geeignetsten stellen 13 kleine festungen angebauet, um jede bewegung der Belagerten aufs vollkommenste zu beherrschen und etwaigen zuzug vonaußen (der jedoch wenig zu befürchten war) zu verhindern: jede von diesen hatte 150 schritte im umfange, sodaß sie nahe genug an einander grenzten und an keiner einzigen stelle der ringmauer ein durchbruch möglich war, da die strenge im wachehalten bei allen Römern von Titus an bis zum untersten krieger groß genug war.

Die leiden der hungersnoth ergossen sich nun bald ungehemmt über die unglückliche stadt, während die Rö-

1) gewiß des V s. 36 erwähnten älteren.

2) was Jos. *J. K.* 1: 7, 2. arch. 13: 4, 1 f. zwar nicht deutlich erzählt, aber aus seinen worten *J. K.* 5: 12, 2 zu ergänzen ist. 3) so kann man *'Ερεβίνθων οἶκος* wohl übersezen, da es doch nur etwa ein *Bäth-'Adás* wiedergibt

mer draußen an allen lebensmitteln beneidenswerthen vorrath hatten. Durch das Römische schwert starb in der stadt von jezt an viele wochen hindurch fast niemand: der hunger aber tödtete ungeheure schaaren der nicht mit den waffen beschäftigten, da die vorräthe nur für die bewaffneten aufgespart wurden. Gold war sóviel in der stadt daß es über die hälfte seines werthes verlor: dennoch stiegen die werthe der lebensbedürfnisse ins unerschwinglichste [1]. Um den sterbenden den lezten trost zu lassen hatten die Machthaber versprochen alle unbemittelt sterbenden sollten auf öffentliche kosten beerdigt werden: dies wurde längere zeit solange die menge derselben nicht zu groß wurde beobachtet, und man berechnete danach die zahl der vom ersten anfange der belagerung bis zum Julius gestorbenen dieses standes auf 115880 [2]. Daß die näher unterrichteten und etwas ruhiger nachdenkenden, auchwenn sie früher den kampf gegen die Römer gebilligt hatten, jezt an einem Judäischen siege völlig verzweifelten und an allerlei rathschläge dem unerträglichen zustande zu entgehen mehr oder weniger eifrig dachten, versteht sich leicht. Die obersten heerführer waren freilich noch immer zum tödlichsten kampfe entschlossen, getragen von sovielen tausenden die nicht minder dem Römischen joche den tod vorziehen wollten: aberdoch mußten sie schon aufs sorgfältigste jeden ausbruch einer Römischen zuneigung überwachen, und verriethen ihre angst bereits durch zu scharfe maßnahmen. Den Hohepriester Matthia welcher nach s. 698 den Giórasohn in die stadt einzulassen selbst soviel geholfen hatte, ließ dieser als Römischer gesinnung verdächtig an einem den Römern recht sichtbaren orte

1) *J. K.* 5: 13, 4. 7. 6: 1, 1: gegen welche beispiele die schilderung Apok. 6, 5 f. höchst gering ist, auch das zum zeichen daß die Apokalypse lange vorher geschrieben wurde. 2) nach J. *K.* 5: 13, 7 war dieses die urkundlich sichere berechnung des mit der auszahlung des öffentlichen geldes beauftragten Mannäos Lazaros' sohnes, welcher zu den Römern entfloh. Andre überläufer gaben dem Titus als zahl der so gestorbenen gar 600,000 an.

hinrichten und schlug ihm sogar die lezte bitte ab früher als seine drei mitergriffenen söhne hingerichtet zu werden: ein vierter war zu Titus entkommen; nach ihm wurden auch ein angesehener Priester Ananja sohn Masambal's der schreiber des Hohenrathes Aristeus aus Ammaûs und 15 angesehene bürger hingerichtet. Offen wurde im begriffe die Römer zu hülfe zu rufen ein unter Simon stehender befehlshaber eines thurmes Judas Judas' sohn ertappt und mit seinen zehn verschworenen sofort als kriegsverräther bestraft. Recht viele Römische überläufer der stadt zu entlocken gab sich Josephus, dessen ältern im gefängnisse sizen mußten, fortwährend viele mühe, wurde aber auf einer seiner wanderungen um die mauer einst von den Judäern selbst durch steine am kopfe só verwundet daß er längere zeit unthätig blieb. Aber die lust zum überlaufen wurde bald durch die schuld Römischer krieger selbst aufs empfindlichste gedämpft, da sich das freilich genug begründete gerücht unter ihnen verbreitete die übertretenden hätten goldstücke verschluckt: 2000 sollen so in éiner nacht aufgeschlizt seyn ihnen die goldstücke aus dem leibe zu reißen; und obgleich Titus mit den härtesten strafen deshalb drohete, kamen noch immer fälle der art vor; auch betheiligten sich an diesen grausamkeiten keineswegs bloß krieger aus den schaaren der Asiatischen hülfsgenossen.

Indessen hatten die Römer bald nach vollendung der großen ringmauer auch gegen die Antonia neue vier bollwerke angefangen, noch größere und festergebauete als die früher niedergebrannten, obgleich sie nun das holz dazu herbeizuschaffen alle bäume bis vier stunden rings um die stadt niederhauen mußten. Als diese endlich nach 4 wochen um den anfang des Julius fertig wurden, unternahm Johannes einen ausfall sie durch feuer zu vertilgen: allein theils fehlte es diesmahl den Judäern an der genauen und geschickten ausführung der verwickelten einzelnen angriffe, theils waren auch die Römer jezt zusehr auf ihrer hut und zu unerschrocken als daß das unternehmen so

wie früher gelungen wäre. Nachdem nun die mauerbrecher einige tage lang ungestört gearbeitet hatten, sank nachts der theil der mauer ein unter welchem Johannes früher den höhlengang zur zerstörung der ersten Römischen bollwerke hingeführt hatte (s. 730): aber der morgen zeigte den überraschten Römern daß dahinter schon wieder eine andre mauer aufgeführt war. Ungeduldig über die neue verzögerung reizte jezt Titus die kampflust einzelner krieger durch ermahnungen und versprechungen zu versuchen diese nothmauer zu erklimmen und die Judäer aus der Antonia zu vertreiben auf: allein am 3ten Jul. opferte ein äußerst tapferer Syrer namens Sabinus auf diese art umsonst sein leben. Erst zwei tage später erstiegen 20 mann der nächsten Römischen wächter im einverstande mit dem fahnenträger der 5ten Legion zwei reitern und einem trompeter freiwilligen muthes die mauer zu anfange der lezten nachtwache, tödteten die schlafenden wächter, überraschten die belagerten durch das trompeten sodaß sie in der meinung das ganze Römische heer sei schon oben bis zum Tempel hinflohen, und gaben durch dasselbe dem wartenden Titus das zeichen mit den besten kriegern nachzurücken [1]). Und schon drangen die Römer in großer zahl auch durch jenen unterirdischen gang ein und sezten den fuß schon in den vorhof des Tempels, als die Judäer endlich sich sammelnd mit der äußersten tapferkeit im dichtesten schlachtgedränge fochten und die widerstrebenden Römer zulezt in die flucht schlugen; am längsten hielt von Römischer seite ein edler Bithynischer hauptmann Julianus durch seinen wunderbaren heldenmuth im einzelkampfe den sieg der Judäer auf, bis auch er fiel und die Römer sich mit der besezung der Antonia begnügten. An diesem gefechte wo bloß das gezückte schwert alles entscheiden mußte, hatten sich Judäer aller spaltungen gleich einmüthig und tapfer betheiligt: auch die Priestereiferer fochten mit

1) dieselbe kühnheit und list womit nach Bd. II s. 502 f. einst Gideon Israel's feinde besiegt hatte, kehrt sich also jezt gegen es!

Johannes, obgleich dieser die kostbarsten weihgeschenke des Tempels ja seine zu den opfern nothwendigen vorräthe von öl und wein bereits für kriegszwecke zu verbrauchen begonnen hatte [1]. Titus ließ jedoch die grundmauern der Antonia só schleifen daß das ganze heer leicht in diesen dem Tempel zunächst angrenzenden raum aufrücken konnte: darüber verging eine ganze woche.

Ueberhaupt aber verliefen die seit der eroberung der Antonia folgenden wochen bis zum 8ten August nur unter weiteren zurüstungen der Römer zum sturme gegen den Tempel und den verzweifelsten anstrengungen der Judäer ihn zu retten, woraus gegen den willen jener eine menge der aufreibendsten gefechte und einzelkämpfe hervorgingen. Mit der aufs höchste wachsenden gefahr den Tempel in der Heiden hände fallen zu sehen wuchs nur der todesmuthige entschluß sovieler tausende ihn mit ihren leibern zu decken: und welche wunderbare freudigkeit für ihn allein zu leben oder zu sterben die geister trieb, das bewährte sich nie só offenbar als in diesen tagen der äußersten versuchung. Schon am 17ten Jul. stellte man die täglichen opfer ein, weil die hunderte von händen welche dazu immer thätig seyn mußten jezt besser im kampfe für den Tempel beschäftigt würden. Als Titus dieses erfuhr, ließ er durch Josephus wieder einmahl dem Johannes erinnerungen wegen des unverständigen widerstandes machen, die schuld der unterbrochenen opfer und der drohenden zerstörung des ganzen Tempels ernstlich von sich weisend: allein man fand darin eher ein zeichen der anfangenden verlegenheit des Römischen feldherrn, und sezte den widerstand desto eifriger fort. Mit der unterbrechung der täglichen opfer war freilich nach uralter anschauung das Heiligste selbst schon sogutwie vernichtet [2]; und auch die innersten räume des Heiligthumes welche nie der fuß eines kriegers oder sogar eines gemeinen mannes über-

1) *J. K.* 6: 1, 8 vgl. 5: 13, 6. 2) nach den *Alterth.* s. 129 ff.

haupt betreten sollte, fingen jezt án von den tritten blutbefleckter krieger aller art zerstampft zu werden. Wie im unwillen darüber entflohen jezt acht männer hohenpriesterlichen geschlechtes [1]) zu Titus, wurden von ihm ihrer eignen sicherheit wegen nach dem nördlichen Judäischen grenzstädtchen Gophna gewiesen, dann da sich das gerücht sie seien durch die Römer ermordet unter den belagerten verbreitete wiederzurückgeführt und offen vor den mauern gezeigt: allein alles dies beugte den muth der ächten Judäer nicht, was sie bei einem nächtlichen angriffe welchen Titus mit allen auserlesensten kriegern seines heeres unter des Legionenführers Cerealis' anführung vergeblich unternehmen ließ auf die glänzendste art bewährten [2]). An einem andern tage hätte der ausfall einiger bloß vom hunger getriebener Judäer gegen den Oelberg hin beinahe dennoch die Römischen reihen durchbrochen und die ganze belagerung gestört; und auch von der Oberstadt aus wagte sogar ein Judäischer zwerg namens Jonathan noch einen siegreichen zweikampf gegen einen Römischen helden, wurde aber am ende davon treulos von einem rohen Römischen hauptmann erschossen [3]). In dieser Oberstadt selbst wüthete aber jezt der hunger unter den nichtkriegern só daß man bald von einer nach Jerusalem aus Peräa geflohenen reichen witwe erzählte welche ihr eignes kind geschlachtet und halb verzehrt habe [4]).

Indessen huben sich die neuen vier bollwerke welche zwei Römische Legionen vom boden der eroberten burg aus gegen die west- und nordseite des Tempelberges errichteten; und da die Tempelhallen hier zu nahe angrenz-

---

1) einzeln aufgezählt *J. K.* 6: 2, 2: über den in Kyréné getödteten Ismael s. unten. 2) wie des nähern *J. K.* 6: 2, 5 f. beschrieben wird. 3) nach *J. K.* 6: 2, 8 10. Einst war dagegen Israel auch in einem solchen falle unangetastet siegreich, s. Bd. III s. 520. 4) s. das weitere *J. K.* 6: 3, 3—5. Wenn Josephus hier sosehr hervorhebt daß dergleichen in aller geschichte nie erhört gewesen, so hat er nichteinmahl das AT. genug gekannt; vgl. Bd. III s. 519.

ten, legten die belagerten selbst am 22ten Jul. zuerst feuer an einen theil derselben: bald darauf äscherten die Römer den ubrigen theil ein. Am 27ten fanden viele der tapfersten Römer in einer listig angelegten grube zwischen den säulen der westhalle den schmerzlichsten tod durch feuer und überfall, ohne daß Titus ihnen hülfe zu bringen sich getrauete [1]. Die mauerbrecher arbeiteten aber noch am 8ten Aug. nachdem alle bollwerke vollendet waren umsonst gegen die wie unerschütterlich dastehenden ungeheuern mauersteine und thore des Tempels; und als Titus an diesem tage einen leiterangriff befahl, stürzten infolge der unverdrossensten vertheidigung der Judäer sóviele Römer und sogar ihre fahnenträger daß eine wiederholung solcher offener angriffe unmöglich schien, obgleich noch an demselben tage zwei der bisher getreuesten aberauch grausamsten Judäischen kämpfer sich den Römern freiwillig ergaben [2]. Allein die gemeinen Römischen krieger waren nun längst über den verzweifelten widerstand der belagerer só maßlos erbittert, dazu auch só gierig nach dem raube der für unerschöpflich gehaltenen Tempelschäze, daß sie ohne allen befehl und auftrag die schnellste zerstörung des Tempels selbst in die hand nahmen und noch am 8ten feuer an das nördliche thor legten [3] welches die Judäer löschen zu können verzweifelten. Wohl befahl Titus am 9ten es zu löschen und sezte in einer kriegsberathung durch daß der Tempel als h. gebäude möglichst zn schonen sei: nachdem aber die Judäer an diesem tage wie aus ermattung und verzweiflung fast völlig geruhet hatten, erneueten sie früh am 10ten ihre angriffe mit solcher wuth und solchem erfolge daß Titus selbst mit den auserlesensten reitern sie zurückzuwerfen anrücken mußte. Als sie nun am mittage während Titus in sein zelt zurückgegangen war mit gleicher wuth den angriff erneuerten, wurden

1) 6: 2, 9. 3, 1 f. 2) 6: 4, 1 f. 3) Jos. widerspricht sich selbst und dazu nicht zu seines gönners Titus ehre, wenn er 6: 4, 1 ihn selbst den befehl feuer anzulegen geben läßt und §. 3 erzählt er habe zu löschen befohlen.

sie zwar wiederum zurückgeworfen, ein Römischer krieger warf aber von seinem mitkrieger hoch genug emporgehoben einen feuerbrand durch die goldverzierte thür welche von norden her in die dem Tempel angebaueten häuser führte. So angefacht loderte das feuer só schnell auf daß die Judäer zwar es zu löschen die höchste anstrengung machten, die raub- und mordsüchtigen Römischen krieger aber sogar auf des herbeieilenden Titus befehl es zu löschen nicht helfen wollten, vielmehr im furchtbarsten gewühle auch die haufen des wehrlosen volkes niedermezelten welches sich um den Altar dichtgedrängt geschaart hatte und nur durch seine gebete den untergang des Heiligthumes abwenden wollte. Titus fand eben noch zeit mit den anführern das ganze Innere des Tempels zu besichtigen: sein befehl aber die krieger vom stürmen sogar durch schläge zurückzuhalten hatte só wenig erfolg daß einer in das Innere eindringend feuer an die thürangeln legte und Titus mit den ihn umgebenden kaum noch zeit fand sich herauszuretten.

Der ganze Tempelberg war nun bald wie éin hochloderndes feuer; die unter Römischer fahne fechtenden konnten, soweit dies von ihnen angelegte feuer es ihnen erlaubte, allen ihren raub- und mordgelüsten fröhnen; und nur die klagrufe sogar der halbverhungerten von diesem berge und von der südlichen stadt her, von den thälern und bergen im osten angesichts des Tempels [1]) wie doppelt zurückschallend, übertäubten das jauchzen der rohen sieger. Auch die noch stehenden weiten hallen und sonstigen Tempelbauten wurden verbrannt oder zerstört; und in den schazzimmern des Tempelberges, wohin die Reicheren noch dazu auch ihre eignen schäze geflüchtet hatten, fanden die sieger an geld gewändern und andern kostbarkeiten solche beute daß das gold in ganz Syrien plözlich auf die hälfte seines werthes herabsank [2]). In der halle

1) die *περαία* *J. K.* 6: 5, 1 muß das land jenseit des Kidron, also zunächst das ganze östlichste thal seyn. 2) nach *J. K.* 6: 5, 2. 6, 1.

des äußern Tempels fanden die Römer eine schaar von 6000 wehrlosen menschen zusammengedrängt: sie zündeten auch diese án und nicht éiner entrann. Die priester sollten nach uraltem glauben am Altare ihn schüzend sterben: und wirklich flüchteten die bis dahin treu gebliebenen jezt auf die noch stehenden 8 ellen breiten höchsten tempelmauern; einige von ihnen lösten die hier des zierrathes wegen befestigten eisenstäbe und warfen noch damit auf die Römer; zwei, Mêír Belga's sohn und Joseph Daläos' sohn, stürzten sich vonda in die lohe der Tempeltrümmer herab; die übrigen stiegen endlich von durst und hunger gequält herab sich an Titus zu ergeben, der sie aber alle hinrichten ließ [1]. Josephus aber der nun seinen ganz andern durst nach rache gelöscht sah, tröstete sich wenigstens späterhin seiner gewohnheit gemäß mit allerlei aberglauben, zb. dámit daß wie der erste Tempel am 10ten Aug. gefallen sei soauch der zweite dem Schicksale gemäß an diesem tage fallen mußte [2].

Die bewaffneten Judäer aber hatten sich noch am 10ten durch den äußern vorhof in die Oberstadt durch-

---

1) nach 6: 5, 1. 6, 1; der name *Μηϊρ* מֵאִיר welcher in den späteren jahrhunderten so häufig wird, erscheint hier zum ersten mahle. 2) nach *J. K.* 6: 4, 5. 8 vgl. mit Bd. III s. 738: inderthat hätte man ebensowohl den 8ten August als den tag des anfanges der Tempelzerstörung annehmen können; aber man zog später vor den trauertag der zerstörung beider Tempel zugleich zu feiern. Ein anderer aberglauben war bei ihm die h. Stadt habe nach einer weissagung der h. Bücher zerstört werden müssen wenn das Heiligthum viereckig werde, nach der eroberung der Antonia hätten es die Judäer aber viereckig gemacht (*J. K.* 6: 5, 4): allein er vergißt jene weissagung genauer zu nennen und wie dieses leztere gemacht sei zu erzählen. Daß das *ἱερόν* des Hérôdes viereckig war wird ausdrücklich gemeldet (IV s. 492): aber aus Middôt 2, 1. 5. 6. 5, 1 erhellet daß man das viereck zb. des Israelvorhofes nicht für ein ganz gleichwinkeliges hielt (alsob dies nur das Allerheiligste nach III s. 299 seyn dürfte). Wenn also Johannes nach s. 698. 704 an diesem vorhofe neuerte um ihn gerader und fester zu machen, so konnte man darin ein böses vorzeichen finden.

geschlagen welche nach s. 715 vom Tempelberge leicht abgeschlossen werden konnte. Auch ließen die Römer sie leicht entschlüpfen, da sie jezt nur mit ihrem eignen siegeslärme beschäftigt waren, den Titus als Imperator ausriefen, und ihre fahnen mit den Adlern in den Tempelräumen dem ostthore gegenüber aufsteckten, diesen ihre heidnische opfer darzubringen: als wollten sie sich nun recht für die schmach rächen welche die Judäer nach V s. 37 ff. seit so langer zeit ihren Adlern angethan hätten. Die heidnischen gräuel womit jezt das Heiligthum befleckt wurde, wagt Josephus in seiner unterwürfigkeit gegen die sieger kaum anzudeuten[1]: aber sie wurden sicher nur zu stark verübt.

Johannes war nun mit dem Giôrasohne in der Oberstadt eingeschlossen: der kampf hatte nach dem verluste des Tempels keinen rechten zweck mehr, und beide heerführer wurden jezt gewiß von vielen welche bisdahin die eifrigsten kämpfer gewesen waren, um ein abfinden mit den Römern ersucht. Fürsich hatten die beiden zwar bis zum tode kämpfen zu wollen sich zu oft als entschlossen gezeigt, und sie wußten daß alle die Eiferer eben dazu auch durch ihren eid gezwungen seien (s. 574): aber um den an sie gestellten forderungen zu genügen, erbaten sie eine unterredung mit Titus. Dieser bewilligte sie und rief ihnen über jene brücke hin zu er wolle wenn sie sogleich sich ergäben die menge begnadigen und nur einige wenige strafen[2]: sie aber verlangten für alle nur freien abzug durch die ringmauer um mit ihren waffen in die wüste zu ziehen. Als Titus dies erzürnt zurückwies, ergaben sich ihm die s. 589 erwähnten verwandten königs Monobazos, und wurden von ihm später als geißeln für dessen treue nach Rom gesandt. Der krieg aber begann sogleich mit neuer wuth: Titus ließ das Archiv die Akra (s. 711 f.)

---

1) *J. K.* 6: 6, 1. 2) die lange rede Titus *J. K.* 6: 6, 2 ist wenigstens für die leser sehr lehrreich, da Jos. in ihr manches wichtige weiter erklärt was er sonst nirgends berührt.

das Rathhaus und den Ophelhügel anzünden, wobei viele andre häuser zu grunde gingen. Die Judäischen krieger aber stürzten sofort auf den fast an jene brücke grenzenden königspalast los in welchen sich während der vorigen verwirrung bereits Römer geworfen hatten [1]), vertrieben diese nahmen aber nur zwei gefangen, mordeten 8400 wehrlose Judäer welche ihre schäze hieher gerettet und sich unter den schuz dieser Römer begeben hatten, raubten ihre schäze und schienen fur immer in der stadt sich festsezen zu wollen. Die Römer dagegen zündeten am folgenden tage alles von norden bis zum tiefsten süden an was sie von der stadt besaßen, fanden aber nur noch wenig beute: während die Judäer, obwohl sich auch schon nach den vielen unterirdischen gängen der Oberstadt als der lezten zuflucht umsehend, doch auch jezt noch von des zudringlichen Josephus aus der ferne ihnen zugeworfenen ermahnungen nichts hören wollten, vielmehr jeden der irgendwie fliehen wollte selbst umbrachten und plünderten.

Als nun Titus vom 20ten August an neue werke gegen die Oberstadt aufwerfen ließ, beriethen schon die führer der Idumäer ob es nicht besser sei sich den Römern zu ergeben, und sandten wirklich eine botschaft deshalb an Titus. Zwar kam der unbezwingliche Gîôrasohn rasch der ausführung zuvor, nahm sie in todesstrafe, und bewachte alle Idumäer jezt noch sorgsamer: allein das überlaufen riß dennoch immer mehr ein, sodaß Titus befahl kein einzeln übergehender solle angenommen, die mit weib und kindern übergehenden aber verkauft werden. Sobald aber die Römischen werke nach 18 tagen am 7ten Sept. vollendet waren und die mauerbrecher ihre arbeit anfingen, auch einige der schwächeren thürme fielen, wagten die muthigsten zwar noch die Römer zurückzutreiben und versuchten dann an manchen stellen die ringmauer zu durchbrechen, fanden aber nirgends mehr die rechte un-

1) auch hier ist zu beklagen daß Jos. diese bedeutsame thatsache die er 6: 7, 1 berührt, vorher nirgends erwähnt noch weniger den einzelnheiten nach näher beschrieben hat.

terstüzung vonseiten der Ihrigen, und zogen sich in die unterirdischen gänge zurück während die Römer überall die mauern erstiegen, die fast leere stadt plünderten, alle ihnen aufstoßenden mordeten und die häuser anzündeten; der brand dauerte bis zum folgenden tage.

Weil aber durchaus kein übereinkommen zwischen dem sieger und den besiegten getroffen war, so war nach altem kriegsrechte sowohl der ganze boden als das ganze volk rein der willkühr des siegers verfallen: dessen wuth aber war zusehr gereizt als daß er noch irgendwelche gnade mit dénen hätte üben können deren feindschaft allerdings, nach den Eiferern als dem kerne der ganzen bewegung zu schließen, nur mit dem tode aufhören zu können schien. So befahl denn Titus im vollen ernste die zerstörung ganz auszuführen; seit Karthago's und Korinth's zerstörung war wenigstens in der damals gebildeten welt kein ähnlicher fall in Römischer geschichte vorgekommen, alle die großen hauptstädte der überwundenen völker waren stehen geblieben und blüheten fort, unter ihnen auch Jerusalem: allein noch niemals hatte es sich auch so wie jezt zulezt doch nur um den unversöhnlichen streit zweier grundverschiedener religionen gehandelt; und es war jezt dem innersten wesen der dinge nach nicht das Römerthum welches siegte sondern das Heidenthum, nicht Jerusalem und Tempel die jezt dem untergange geweihet wurden sondern das Judäerthum wie es sich seit sovielen jahrhunderten immer fester ausgebildet hatte. Titus befahl stadt und Tempel vollkommen dem boden gleich zu machen, wennauch ein solcher befehl wörtlich schwer ausführbar war und manches haus für die Römische besazung verschont ward; denn damit die versprengten sich auf ihrem h. boden nicht wieder sammelten, beschloß er hier ein Römisches lager unter *Terentius Rufus'* befehle [1]) zu errichten, und ließ zu dem zwecke die drei festesten und schönsten

---

1) *J.K.* 7: 2, 2. Dieser *Rufus* wird dann in spätern Judäischen schriften genug genannt.

thürme Hippikos Phasaël und Mariamme mit der westlichen stadtmauer stehen. Schwerer ward es ihm über die fast unzählbaren mengen gefangener oder sonst dem schwerte verfallener menschen zu verfügen. Doch ließ er die greise und die schwachen sogleich tödten, alle übrigen vorläufig in dem großen ehemaligen Weibervorhofe des Tempels zusammenbringen: unter diesen wurden alsdann alle welche die waffen getragen hingerichtet, was den Römern leicht wurde da sie sich unter einander angaben während die bessern sich selbst umbrachten, und nur die schlänkesten und schönsten wurden für den siegeszug in Rom aufgespart; von den übrigen die über 17jährigen gefesselt theils für die öffentlichen zwangsarbeiten in Aegypten [1]) theils für die öffentlichen schauspiele in allen Römischen hauptstädten bestimmt; die unter 17jährigen wurden verkauft: aber noch bevor sie so getrennt wurden, starben viele tausende theils aus hunger theils durch selbstmord. Diese bestimmungen waren só unerhört hart daß nur ein Josephus als geschichtsschreiber so trockenen fußes darüber hinweggleiten kann. Das ganze volk wie es war wurde damit eigentlich wie der verbrecherischste sklav ans kreuz geschlagen, nur daß man nicht soviel holz zum kreuzigen hatte und vor allem als sieger auch etwas z. b. selbstverherrlichung oder geld von dem geschäfte gewinnen wollte. Die zu den öffentlichen spielen bestimmten sollten sich als fechter selbst aufreiben oder den wilden thieren vorgeworfen umkommen; die zu den ungesunden Aegyptischen zwangsarbeiten verdammten mußten dadurch früh genug aufgerieben werden, und litten dazu noch die schmach angesichts eines volkes welches in alten und neuen zeiten von Israel durch die tiefste abneigung getrennt war; alle glieder Israels aber ohne unterschied wurden nun mit éinem schlage der hohn der ganzen welt, während sie noch kurze zeit zuvor diese

---

1) das kurze wort *τὰ κατ' Ἄιγυπτον ἔργα J. K.* 6: 9, 2 erinnert vonselbst an *ergastulum* und *ergastularius*, die ja eben davon ihren lat. namen haben.

ganze welt entweder beherrschen oder verachten zu können meinten! Die zahl aller während des krieges gefangener berechnete man auf 97,000; die der während der ganzen belagerung umgekommenen wohl etwas übertrieben auf 1,100,000: sehr viele einzelne waren aber längst zuvor frei entkommen.

Die eifrigsten aller welche nicht entfliehen konnten hatten sich in die unterirdischen gänge geflüchtet: alle hier gefundenen wurden ermordet, man fand aber hier auch mehr als 2000 theils durch selbstmord theils durch hunger umgekommene. Johannes ergab sich mit seinen brüdern aus hunger, und wurde zu ewigem gefängnisse verurtheilt; länger wehrte sich noch unter der erde wühlend der Giôrasohn, aber auch er kam endlich auf dem Tempelberge verkleidet zum vorscheine, wurde entdeckt und als hauptopfer für den siegeszug in Rom aufgespart [1]). Das ende der andern hauptführer ist wenig bekannt [2]). Was aber in Jerusalem im großen geschah, wiederholte sich in der landschaft theilweise noch härter. Josephus, welcher während der belagerung wenn die Römer unglück hatten auch von diesen als böser rathgeber oft tödlich bedrohet wurde, rühmt sich in Jerusalem viele Judäer freigebeten, und in der landschaft drei ihm bekannte männer die er unter vielen andern gekreuzigt sah vom kreuze gerettet zu haben [3]). Aber wennauch Josephus das ende seines volkes wie es in diesem augenblicke sich vollzog wenig würdig schildert, so mußten doch sogar Heiden den wunderbaren muth preisen womit die Eiferer als sie auf dem heiligsten boden alles verloren sahen, sich freiwillig von den Römern durchbohren ließen oder freudig den scheiterhaufen bestiegen oder auch sich selbst einzeln oder wechselseitig tödteten [4]).

1) *J. K.* 6: 9, 4. 7: 2, 2. 2) aber schon nach dem sinne der worte über Juda Jaïr's sohn *J. K.* 7: 6, 5 ist gewiß ein bedeutendes stück der erzählung des Jos. jetzt verloren gegangen.
3) *Leben* c. 75. 4) Cassius Dio 76, 6.

5. Die lezten kämpfe. Der Römische sieg.

Titus konnte nun in aller ruhe dem schaugepränge seines in Rom zu haltenden siegeszuges entgegengehen. Diesen so herrlich als möglich zu machen hatte er Römischer sitte gemäß längst bedacht genommen, und auch deshalb zwei Judäischen priestern das leben geschenkt welche ihm die noch verborgenen Tempelschäze zu finden behülflich waren. Ein Jésu Thebuthi's sohn und etwas später der seines namens unwürdige Pînechâs damaliger schazmeister des Tempels, gaben sich zu diesem traurigen dienste her und zogen zwei den im Tempel aufgestellten ähnliche leuchter sowie tische mischkrüge und schalen, alle wohlerhalten und reingolden, die kostbaren Tempelvorhänge und weiteres zeug für sie, die kleidung des Hohenpriesters, priesterliche kleidungsstücke, auch weihrauchstoffe und viele andre kostbarkeiten aus ihren verstecken [1]. Solche beutestücke sollten im siegeszuge der schaulust der Römer dienen, theilweise auch auf dem zu bauenden siegesbogen abgebildet werden.

So begab er sich nach Cäsarea zurück vonwo er im frühlinge ausgerückt war; er folgte dann einer einladung Agrippa's nach dem zulezt s. 662 erwähnten Cäsarea Philippi wo noch auf dem altheiligen boden Israel's die besiegten ihre ersten schauerlichen todesspiele zum besten geben mußten: aber ein Agrippa odergar Josephus konnte solche schauspiele mitansehen! Und dasselbe wiederholte sich dann sofort in Bérytos, derselben Heidnischen stadt auf welche die Herodéer aus Judäischem einkommen soviel geld verwendet hatten; sowie in den andern Syrischen städten welche er bereiste und in denen überall die Judäer längst so verhaßt waren. Daß dadurch mehr der alte volkshaß gegen die Judäer als das mitleid aufgestachelt wurde ist erklärlich: und als Titus in Antiochien zugegen war, bat man ihn dringend sie aus der stadt zu weisen oderdoch die alten freiheiten aufzuheben welche sie in dieser

1) *J. K.* 6: 8, 3.

stadt nach Bd. IV s. 270 hatten. Denn der schwere haß gegen sie welcher sich hier nach s. 587 vor drei jahren geregt hatte, war nochnicht viel gemindert; und noch zu anfange dieses jahres waren sie von der anschuldigung welche derselbe ihnen abtrünnige Antiochus gegen sie schleuderte alsob sie eine große feuersbrunst angestiftet welche die schönsten stadtgebäude verheert hatte, nur durch die standhaftigkeit des Römischen statthalters losgesprochen. Doch gab Titus nach langem bedenken diesem ansinnen nicht nach, weil die Judäer nachdem sie Jerusalem verloren doch irgendwo bleiben müßten; auch ihre freiheiten ließ er ihnen [1]).

Bei dem siegesgepränge in Rom welches Titus alsbald nach seiner ankunft hier zugleich mit Vespasian und Domitian veranstaltete und welches genau zu beschreiben Josephus für so wichtig hält, wurden Johannes und Simon mit 700 schönen jünglingen aufgeführt, aber allen nachrichten zufolge bloß Simon nach altRömischer sitte hingerichtet. Denkwürdig ist besonders daß die ganze lange reihe der beutestücke mit dem Geseze geschlossen wurde, offenbar zum zeichen daß dieses h. Gesez selbst nun besiegt und unheilig geworden sei; da ja der ganze krieg wesentlich zu einem religionskriege geworden war und die Römer vorzüglich auch die h. Bücher zu vernichten beflissen waren [2]). Ob aber dies Gesez das etwa im Tempel als die musterabschrift gefundene war wissen wir nicht, da Josephus darüber schweigt: daß der goldene leuchter dem im Tempel stehenden nicht entsprach bezeugt er ausdrücklich [3]). Die beutestücke selbst ließ Vespasian in seinem neuerbauten Tempel der Pax niederlegen [4]): nur das Gesez und die

1) *J. K.* 7: 3, 2—4. 5, 2. 2) wie Jos. *Leben* c. 75 einmahl von ferne andeutet in dén worten er habe sich von Titus nichts als freie leiber und h. Bücher erbeten: diese rettete er also wo er konnte aus den Römischen händen. 3) s. weiter *J. K.* 7: 6, 5 a. e. 4) da man weiß daß dieser Tempel unter Commodus abbrannte, so ist es zweifelhaft ob der sogen. goldene tisch Salômo's von den Vandalen aus Rom entweder nach Spanien (s.

Tempelvorhänge bewahrte er in seinem eignen hause. Auf dem glänzenden siegesbogen welcher alsdann zum ewigen andenken gebauet wurde und der noch heute steht, wurden auch einige dieser beutestücke abgebildet. Und wohl wurden denkmünzen auf *Judaea Victa* geschlagen [1]), aber einen siegesnamen wie *Judaicus* nahm weder Vespasian noch Titus an, offenbar aus verachtung gegen das verhaßte volk welches man nichteinmahl mehr für ein rechtes volk hielt nachdem es sein vaterland verloren.

Wie ernst es Vespasian'en mit der vernichtung des Judäischen gemeinwesens war, erhellt am deutlichsten aus den beiden gesezlichen einrichtungen welche er sobald als möglich verfügte und durch einen neuen statthalter *Liberius Maximus* ausführen ließ. Er ließ zunächst das ganze h. land soweit es im besize von Judäern gewesen und nun durch eroberungsrecht in seinen besiz gekommen war, meistbietend verkaufen, sorgte dadurch seiner sitte gemäß für die füllung seines schazhauses, aber zerstörte damit auch wie absichtlich das Mosaische urgesez daß ganz Kanáan land Jahve's sei [2]). Nur 800 ausgedienten kriegern wies er das städtchen Ammaûs nicht weit westlich von Jerusalem [3]) als neuen Römischen anbau an, auch wie zum schuze für das Römische lager in Jerusalem selbst. Zweitens aber befahl er daß jeder Judäer die jährliche kopfsteuer die er bis dahin für den Tempel entrichtete, wie Josephus wohl aus scham sich ausdrückt „auf das Capitol brächte," inderthat aber dem hier verehrten Jupiter entrichtete [4]): wodurch die hoheit des Heidenthums über alle die einzelnen noch lebenden Judäer festgestellt wurde. Beide geseze ergänzten sich so und ließen jeden Judäer fortan nur von der gnade des Heidenthumes und des Cäsar abhangen.

(Bd. III. s. 407) oder, wie andre wollten, nach Karthago gebracht und vonda nach Constantinopel gekommen sei.

1) diese sind oft besprochen. 2) nach den *Alterth.* s. 202 ff. und *J. K.* 7: 6, 6. 3) vgl. oben s. 675 f.

4) *J. K.* 7: 6, 6. Cassius Dio 66, 7 vgl. Suet. Dom. c. 12.

Aber noch standen auch nach Jerusalem's falle im südosten drei festungen aufrecht in welchen viele der streitbarsten und Römerfeindlichsten Judäer ihr früheres leben fortsezten: sie zu erobern wer die aufgabe des Legaten *Lucilius Bassus*, aber wie ihre lage und ihre besazung so war auch ihr geschick sehr verschieden [1]. Leicht ergab sich die nächste festung Héródeion (Bd. IV s. 493). Viel schwerer mußte der kampf um Machärus an der ostseite des Todten meeres (Bd. V s. 194) werden, theils seiner zur vertheidigung äußerst glücklichen lage wegen, theils weil viele der besten kämpfer sich dahin geflüchtet hatten. Der ort bestand aus der eigentlichen burg und einer ziemlich geräumigen auch nicht unbefestigten unterstadt in welcher noch die überbleibsel der alten landeseinwohner Moabäischen blutes obwohl offenbar längst dem Judäisehen glauben folgend doch nach dem jezt wieder gültigen Mosaischen geseze nur als „Fremde" siedelten [2]: ein denkwürdiger beweis für die art wie jezt das alte gesez wieder gehandhabt werden sollte und theilweise wurde (s. 582). Wirklich zogen sich die vollblut-Judäer bei der herannahenden gefahr allein in die burg zurück, scharmüzelten beständig und nicht ohne glück mit den belagernden Römern, und würden sich wohl noch lange glücklich vertheidigt haben wenn nicht ein durch geburt und tapferkeit höchst ausgezeichneter jüngling namens Eleazar in gefangenschaft gerathen und durch die list des Römischen feldherrn vor den augen der belagerten mit dem kreuzestode bedrohet worden wäre: welches zu verhüten sie sich sämmtlich auf bedingung ergaben und freien abzug erhielten. Aber in diesen vertrag hatten sie die „Fremden" der unterstadt nicht miteinbegriffen; ja als diese unglücklichen in der nacht vor der ausführung des vertrages entfliehen wollten, wurden sie von den ächten Judäern selbst den Römern verrathen: worauf die tapfersten zwar sich durchschlugen, 1700 krieger aber

---

1) was Jos. *J. K.* 7: 6, 1 — 4 und 7: 8 f. ausführlich genug erzählt. 2) also nach dem in den *Alterth.* s. 273 erläuterten.

vernichtet wurden und alle weiber und kinder in gefangenschaft fielen. So verstanden diese Heiligherrscher jezt die auslegung und anwendung des h. Gesezes! — Eine große menge der aus Machärus und Jerusalem geflüchteten hatte sich in einen großen einsamen wald zurückgezogen: auch sie wurden verrathen, wehrten sich zwar gegen die Römischen krieger mit verzweiflung und fügten ihnen einigen verlust bei, wurden aber bald insgesammt niedergehauen: unter den 3000 so gefallenen war auch ihr edler führer der Priestereiferer Juda Jaîr's sohn (s. 721), welcher aus Jerusalem's erdhöhlen sich gerettet hatte um so zu endigen [1]).

Uebrig war nun im ganzen umfange des altheiligen landes nur noch éine stätte wo Judäer ungebeugt zusammenlebten und den Römern trozten, die festung Maßâda an der südwestlichen seite desselben Todten meeres: und wie nach s. 580 sogleich zu anfange der ganzen großen bewegung jener Eleazar als ein abkömmling des Gaulonäers Juda und so doppelt das ächteste bild der ursprünglichen Eiferer mit seinen Dolchmännern in diese festung eingezogen war, so hatte er sich aller der ungeheuern wechselereignisse der zwischenzeit ungeachtet noch ganz als derselbe mit den Seinigen in ihr bis jezt unverändert erhalten. So sollte dennauch hier das wahre ende des schweren langen trauerspieles seyn; und dieselbe glut wunderbaren eifers welche seit dem auftreten jenes seines Gaulonäischen ahnen von vorne an diese ganze lebens- und todesbewegung Israel's entzündet hatte, sollte hier noch einmahl in ihrem lezten reinsten feuer aufflackern um noch durch ihr erlöschen selbst die welt zu überraschen. Diese felsenkuppe Maßâda hatte der Großkönig Herodes einst mit der höchsten arbeit und kunst zu der stärksten festung neu umgebaut, mit den mächtigsten waffen- und sonstigen vorräthen versehen, und ihre günstige lage benuzend zu einer

1) *J. K.* 7: 6, 5. Der *Ἰαρδης δρυμός* dessen lage Jos. nicht näher beschreibt, soll wohl bloß יַעֲרַת d. i. *wald* seyn.

für gewöhnliche belagerer fast uneinnehmbaren wehr gemacht um sich selbst nöthigenfalls in ihr bisauf den tod zu vertheidigen: sie war noch jezt nach hundert jahren ebenso fest aber nur um das unaufhaltsame lezte ende nicht der längst tiefgesunkenen Herodeer sondern des Judäerthumes selbst zu sehen. Es war Flavius Silva welcher nach Bassus' tode sie zu erobern anrückte: er erkannte ganz die schwierigkeit ihrer eroberung, zog vorsichtig eine ringmauer um das felsengebiet, und errichtete von dem zunächst gegenüberliegenden felsen Leuké aus mit ungeheurer mühe seine bollwerke ihr mit dem mauerbrecher zuzusezen: als dieser nichts half, ließ er der mauer so nahe als möglich ein großes feuer anzünden welches zuerst den Römern selbst gefährlich zu werden drohete dann aber vom winde gegen die mauer getrieben sie só ergriff daß der sturm den Römern den nächsten tag gelingen mußte. Die besazung des hohen felsens war dazu klein, sicherer tod von Römerhand mit allen übrigen gräueln der eroberung zu erwarten: und die ächten Eiferer waren schon durch ihren eid gebunden lieber zu sterben als irgend einen Heiden oder sonstigen menschlichen könig über sich herrschen zu lassen. So überredete Eleazar alle die Seinigen noch in dieser nacht ihre weiber und kinder dann sich selbst zu tödten, alle schäze aber vorher zu verbrennen: und die Römer fanden am nächsten tage nur 960 todte vor, während kaum zwei weiber mit 5 kindern sich in höhlen verborgen hatten und wieder zum vorschein kamen [1]). Der ostertag des j. 73 [2]) gerade 7 jahre nach dem anfange der großen bewegung und 40 jahre nach Christus' kreuzigung schloß so das ganze trauerspiel.

1) es versteht sich daß die heiden reden Eleazar's *J. K.* 7: 8, 6 f. nur von Josephus in diese fassung gebracht sind: sie dienen aber vortrefflich einige der grundgedanken der Eiferer zu erläutern. 2) wenigstens muß man nach *Jos.* dieses jahr annehmen, da er vor der *J. K.* 7: 9, 1 gegebenen monatsbestimmung zulezt 7: 7, 1 vom vierten jahre Vespasian's geredet hatte; und auch ansich ist es kaum glaublich daß die Römer länger säumten.

Doch hörte damit das Eifererthum selbst in den köpfen und herzen noch sovieler herumirrender voller oder halber Eiferer nicht zu kochen auf: und während dies feuer in dem blute der meisten älteren gedämpft war, machte man bald die erfahrung wie es gerade in vielen jünglingen mit der wunderbarsten kraft wiedererwachte. Von außen só furchtbar gedämpft und erstickt daß er für immer erlöschen zu müssen schien, fraß dieser eifer im innersten herzen des noch übrigen alten volkes noch einige zeit nur desto verzehrender weiter: die spaltung zwischen Eiferern und Nichteiferern erhielt sich überall wo Judäer zahlreicher zusammen waren, und die aufs gewaltsamste zurückgehaltene wuth brach im rückblicke auf die lezten jahre oft desto unbezähmbarer gegen die ruhigeren glaubensgenossen oder auch gegen einzelne Heiden aus. Es war vorzüglich die noch immer sehr dichte Judäische bevölkerung in Aegypten wo diese tiefste erbitterung aufs heftigste wüthete. Hier sah man viele die äußersten strafen und schmerzen erdulden ohne daß man sie zwingen konnte den Cäsar ihren herrn zu nennen. Aber da brach sich der ungestüm auch bald an seinem eignen übermaße. Einige ermordungen der ruhigeren fielen vor: da riefen die Nichteiferer selbst Römische hülfe herbei, und 600 der eifrigen wurden zur todesstrafe ergriffen, andere noch aus dem südlichen Aegypten geholt wohin sie geflohen waren; aber der statthalter Lupus verbot nun auch nach des Cäsars willen den gebrauch des Oniastempels (Bd. IV s. 405 ff.), damit dieser nicht etwa an die stelle des Jerusalemischen trete; er nahm ihm allen und jeden schmuck und verrammelte den weg zu ihm. Dazu mischten sich bald auch die unedelsten leidenschaften und wechselseitige angebereien ein. Ein Jonathan gemeinen standes, von manchem als wunderthäter verehrt, wurde in Kyréne zuerst von den reicheren Judäern dem Römischen statthalter als volksverführer angegeben, verklagte aber nachdem seine anhänger blutig zerstreut waren nun umgekehrt viele der angesehensten Judäer in Kyréne in Alexandrien und in Rom (unter andern

auch den Fl. Josephus) wegen vieler verbrechen, richtete einige von ihnen zu grunde, und wurde erst in Rom selbst von Vespasian entlogen und mit dem feuertode bestraft [1]. So wurde auch dadurch der längst entartete eifer schwer gedämpft; und die ruhe der tiefen ermattung nach allen solchen kämpfen schien sich endlich über die noch lebenden glieder der gemeinde des einstigen volkes Israel auszubreiten, wie sie jezt noch weit mehr als jemals früher überallhin zerstreut waren.

1) dies alles nach Jos. *J. K.* 7: 10 f. *Leben* c. 76. Es war wohl damals als der Hohepriester Ismael in Kyrene geköpft ward, wie *J. K.* 6: 2, 2 abgerissen gemeldet wird.



Verbesserungen.

S. 4 z. 5 v. u. und s. 64 z. 7 v. u. lies *vollkommnen*
— 10 — 6 f. v. u. streiche *selbst erst*
— 17 — 5 lies *erstarrt*
— 21 — 2 Anm. v. u. lies *das* ärgste
— 26 — 15 lies *tiefstem*
— 32 — 3 Anm. v. u. lies *ὄϊς*
— 39 — 14 lies *sie* für *es*
— 46 — 7 lies *deutlichen*
— 49 — 15 lies *Paulus* für das zweite *Lukas*
— 51 — 16 lies *Herodes*
— 54 — 7 lies *wenigen* für *ewigen*
— 66 — 10 v. u. lies *seinen*
— 77 — 2 f. lies *konnte aufs neue auch ihr*
— 83 — 1 Anm. lies *dann* für *denn*
— 85 — 7 v. u. lies *wolle* für *wollte*
— 94 — 2 Anm. v. u. lies *ängstliche*
— 95 — 2 Anm. v. u. lies 1 Cor. 15,
— 102 — 14 lies *immer*
— 106 — 1) Anm. füge hinzu Joh. 5, 43 f.
? — 103 — 5 v. u. lies *es* für *sie*
— 135 — 9 lies *sorge* für *arbeit*
— 137 — 11 lies *mit seiner Gottesscheu*
— 140 — 8 lies *Essénern*
— 165 — 4 lies *konnten* für *konnte*
— 167 — 1 Anm. lies 1 Cor. 15,
— 189 — 1 Anm. lies 271. 274
— 202 — 5 Anm. lies *auferstanden*
— 211 lezte z. lies *ruhigerer*
— 215 z. 18 lies *unter den*
— — Anm. füge hinzu: *Wenigstens lautet der Genitiv sonst Γιττῆς* Jos. arch. 6: 1, 2 als wäre *Γιττή* verschieden von *Γιτθᾶ* oder vielmehr *Γιτθᾶν* in den IV s. 469 erwähnten stellen.
— 221 z. 5 v. u. lies *von den*
— 230 — 12 lies *der jüngeren und jüngsten*
— 231 — 8 v. u. lies *wußten* für *mußten*
— 235 — 6 v. u. lies *neun*
— 237 — 6 v. u. lies *mußten ihm die*
— 239 l. z. Anm. lies 299
— 245 — 1 Anm. lies *ἱερὸς*
— 267 — 1 Anm. lies *des λόγος*
— 269 — 8 v. u. lies *diesem*
— 283 lezte z. streiche *so*
— 287 z. 13 v. u. lies *zu den*
— 347 — 7 lies *aus dem*
— 396 — 14 lies *13 bis 14*
— 416 bis 428 seze über den zeilen *Paulus' erste große Sendreise*
— 531 — 16 lies 323
— 542 — 11 v. u. lies *Eleazar*
— 550 — 18 Anm. lies 18: 4, 3. 19: 6, 4.
— 630 — 6 Anm. lies 21, 18 f. vgl. noch 13, 36.